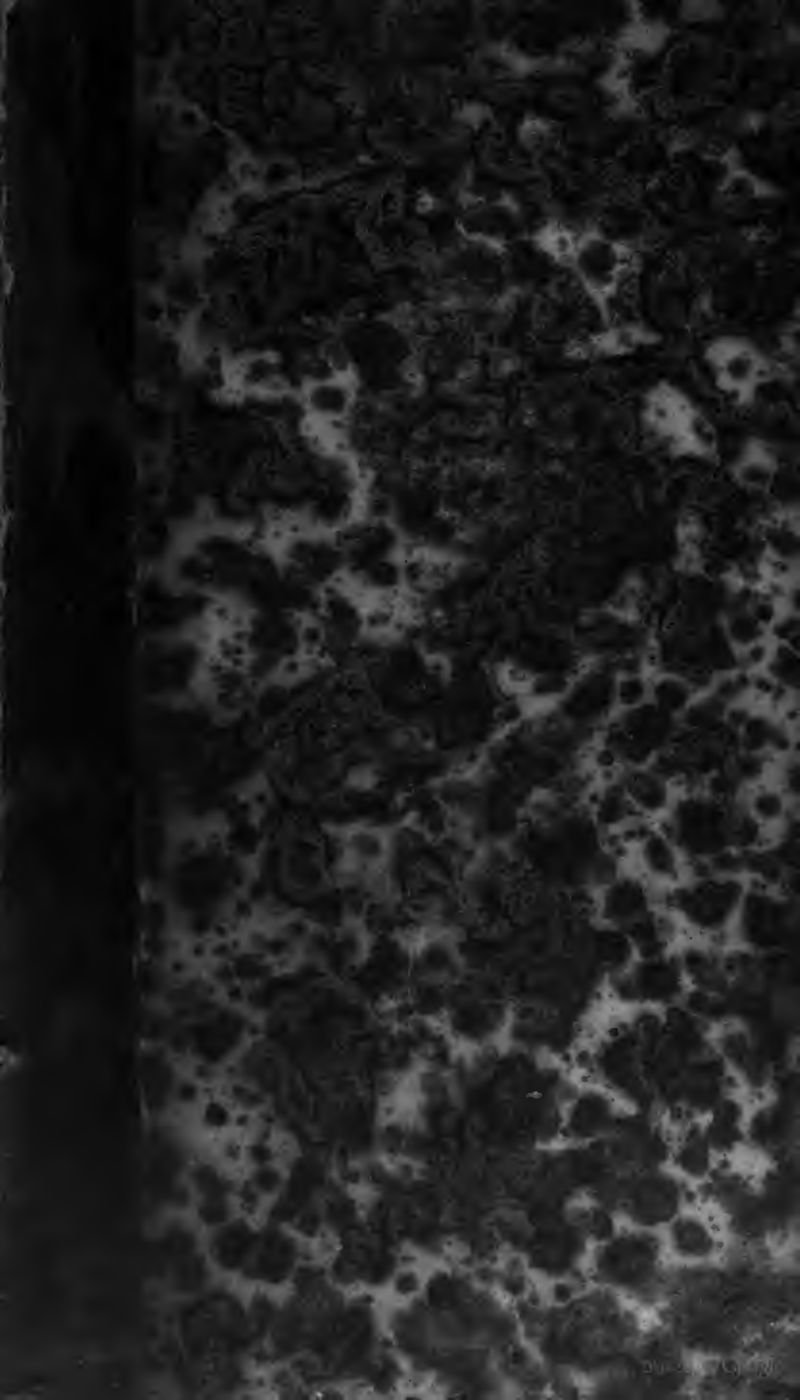
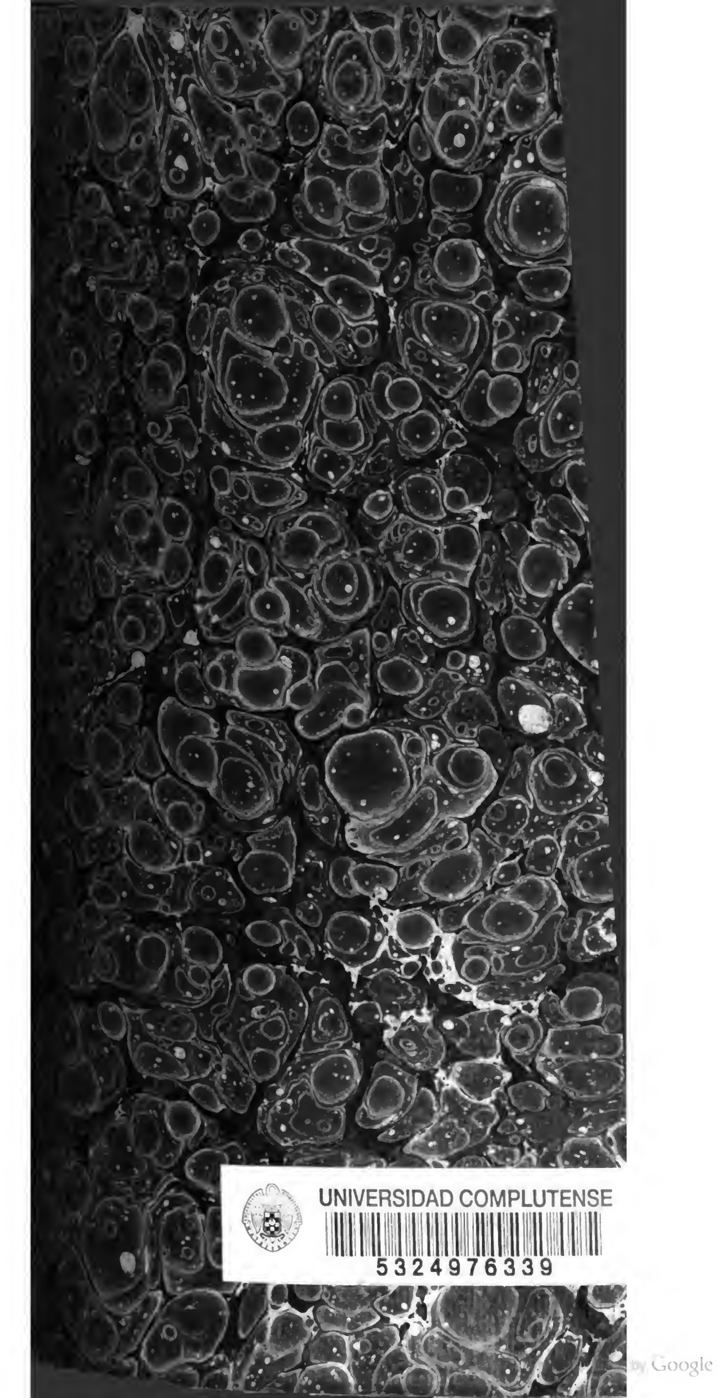


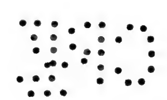



UNIVERSIDAD COMPLUTENSE
5324976339

Ch.-Aug. Pellat.

A. 1829. - R. 1831.





Römische Geschichte

von

B. G. Niebuhr

Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

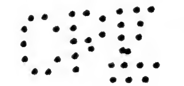
Erster Theil.

Zweyte, völlig umgearbeitete, Ausgabe.

Berlin,
im Verlag von G. Reimer.
1827.

Ceterum, si, omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim, Hercule, C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamistros Maecenatis aut tinnitus Gallionis.

Tacitus, dial. de oratoribus.



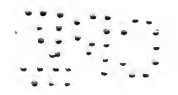
Seiner Majestät

Friedrich Wilhelm dem Dritten

König von Preußen,

meinem allergnädigsten Herrn

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet.



Eine Geschichte Roms, in hellen und großen Umrissen, frey von störender Mannichfaltigkeit, mit lebendiger Wahrheit dargestellt, dürfte sich nicht weniger würdig achten die Aufmerksamkeit eines Fürsten zu beschäftigen als tief eindringende und umfassende Schilderungen der wichtigsten Epochen neuerer Zeit. Nicht so kritische Untersuchungen dunkler Zeiten des grauen Alterthums, nicht so ein Werk welches, indem es nahe herantritt um das Einzelne zu betrachten, selten die Standpunkte einnehmen kann vor denen sich jene reichen und großen Uebersichten ausbreiten.

Aber Dankbarkeit giebt Muth, und in diesem Gefühl wagte ich es Eurer Königlichen Majestät gnädige Erlaubniß für die Zueignung dieses Werks zu erbitten.

Eurer Königlichen Majestät Huld gewährte mir die glücklichste Muße: sie gewährte mir zu Rom einheimisch zu werden: und beyde Universitäten, — Berlin, deren Eröffnung mich veranlaßte das Werk zu unternehmen, und die rheinische, welcher frey verbunden anzugehören mein Stolz ist, — sind Eurer Königlichen Majestät edle Schöpfungen.

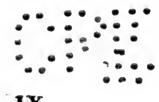
So verdankt diese Geschichte ihr Daseyn dem gnädigen König, dem ich sie, mit Gefühlen, treu wie die eines eingebornen Unterthans, und mit lebhafter Vergegenwärtigung jeder Gnade widme, womit Eure Königliche Majestät mich ausgezeichnet haben.

Vorrede.

Die römische Geschichte ward, während der beyden ersten Jahrhunderte nach der Herstellung der Litteratur, mit der nämlichen Unterwerfung des Geistes und Urtheils unter den überlieferten geschriebenen Buchstaben, und der nämlichen Beschränkung auf seinen Umfang bearbeitet, welche in allen übrigen Disciplinen herrschten. Der Anspruch die Glaublichkeit der alten Schriftsteller, den Werth ihrer Zeugnisse, prüfen zu wollen, würde als ruchlose Vermessenheit entsezt haben: die Aufgabe war, was sie meldeten, troz aller Evidenz, zu vereinigen; höchstens ward für einen einzelnen Fall, so leise als möglich, und ohne weitere Folgen, einer dem andern nachgesezt. Hin und wieder durchbrach wohl ein freygeborner Geist diese Schranken, wie Glareanus; unfehlbar aber ward alsdann Verdammniß über ihn gerufen: auch waren es nicht die Gelehrtesten; und die einzelnen Kühnheiten waren allerdings inconsequent. Männer von glänzender Fähigkeit und dem reichsten Wissen fügten sich auch hier in die Beschränktheit; durch sie entstand aus unzähligen zerstreuten Einzelnheiten, was die erhaltene alte Litteratur nicht, in ein Werk vereinigt, darbot, — die Kunde der römischen Alterthümer; was sie darin leisteten ist bewundernswerth. Und das genügt zu ihrem unvergänglichen Ruhm; denn wer es tadeln wollte daß sie nicht unabhängiger von ihrem Zeitalter waren, der verkennt unser allgemeines Loos, von dem nur Lieblinge der Götter frey sind, und dieses Glück meistens mit Verfolgungen büßen. — Für die Geschichte im engern Sinn entstand hingegen wenig: leblose Sammlungen über die Zeiten wo Livius Geschichtbücher fehlen, oder einzelne Anmerkungen ohne Resultate.

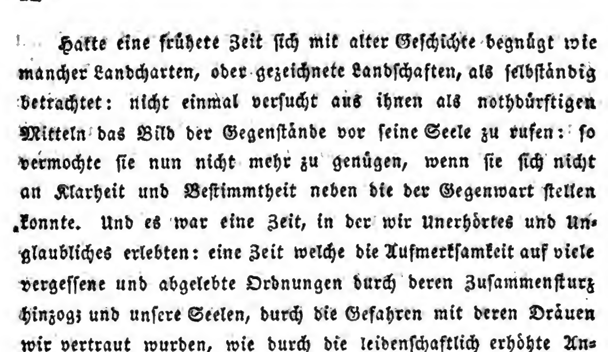
Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts begann für die Philologie ein Mittelzustand zwischen dem Zeitraum ihrer früheren ausschließenden Größe, welche das, was sie so werden konnte, erreicht hatte, also abstarb, — und einer neuen, reicheren, und umfassenderen, welche sie der Ausbildung der übrigen Wissenschaften verdanken sollte, die sie nun eine Zeitlang verdunkelten: alle Mittelzustände sind unbehaglich und gedrückt. Bentley und wenige andre, welche theils die neue Zeit schufen, theils die alte Wissenschaft bewahrten, standen als Heroen unter kleinen Zeitgenossen. In dem siebzehnten Jahrhundert gingen allgemein der Geist und die Wissenschaft aus der Unmündigkeit hervor: es lehrten große Männer das Antliz der Dinge anschauen und mit freyer Brust erforschen: in den Büchern, bisher der Gelehrten ganzer Welt, nur Bilder eines nicht unmittelbar zugänglichen Theils des Lebendigen erblicken: eigenen Sinn, eigene Vernunft, eigenes Urtheil in Allem gebrauchen: auch auf die römische Geschichte dehnte sich die junge Freyheit aus. Ohne Zweifel verdanken wir dem allgemeinen regen Leben seiner lezten Decennien die erste Schrift welche, wie Einzelnes die Fülle, im Allgemeinen prüft, was diese Geschichte sey und seyn könne. Dies sind Perizonius meisterhafte Forschungen; ein Werk welches, wie andre genialische, unübertroffen klassisch in der Art ist worin es das erste war. Athmet nun aber hier der erwachte allgemeine Geist der Zeit, so war es hinwieder auch der Zeit weit vorausgeeilt; und Bayle, der zwölf Jahre später das Widersprechende und Undenkbare einiger weniger Theile der ältesten römischen Geschichte darlegte, benuzt und beachtet es gar nicht: auch Beaufort thut es nicht, dessen einiger Zweck doch dasjenige war, was Bayle unter tausend ähnlichen nur einige Stunden lang ins Auge faßte.

Beaufort ist geistreich und belesen, wenn auch kein Philolog: ein Paar Abschnitte sind sehr gut und genügend ausgeführt, wie hingegen andre sehr schwach und flüchtig. Bayle ist durchaus und entschieden sein Meister: Skepticismus die Seele seines



Werks: er will nur verneinen und zerstören: und möchte er einmal herstellen, so entsteht etwas Flaches und Unhaltbares. Doch hat sich der Einfluß und Ruf seines Buchs außerordentlich verbreitet: denn die römische Geschichte war fast ganz der Aufmerksamkeit und Pflege der Philologen entwichen, und vorzüglich beschäftigten sich mit ihr, aber wie mit jeder andern, geistreiche Weltleute, für die sie damals auch von mehreren, ohne Ansprüche und Absicht auf Gelehrsamkeit und Forschung, geschrieben ward. Wer von diesen die früheren Jahrhunderte nicht, als geringfügig, ganz übersah, den befriedigten jene Untersuchungen daß er sie völlig aufgab. Gibbons Geschichte, auch für den Philologen ein herrliches Meisterwerk, berührt diese Regionen nicht.

Gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erwachte für unsre Nation wieder ein neues Zeitalter. Das Oberflächliche befriedigte nirgends: halbverstandne leere Worte galten nicht mehr: aber auch das Zerstören, worin sich die vergangne Zeit, gehäßig gegen lange Usurpation, gefallen hatte, genügte nicht länger: wir strebten nach Bestimmtheit, nach positiver Einsicht, wie die Vorfahren: aber nach einer wahren, anstatt der vernichteten wahnhaften. Wir hatten nun eine Litteratur, die unsrer Nation und Sprache würdig war; wir hatten Lessing und Goethe: und diese Litteratur umfaßte, was keine gethan hatte, einen grossen Theil der griechischen und römischen, nicht nachgebildet, sondern zum zweytenmal geschaffen. Das verdankt Deutschland Voß, den „der Enkel Kind und Enkel" als Wohlthäter preisen muß: von dem eine neue Aera des Verständnisses des Alterthums anhebt, indem er, was die Klassiker voraussezen, wie ihre Vorstellungen von der Erde und ihren Göttern, wie ihr Leben und Hauswesen, aus ihnen selbst zu entdecken wußte: der Homer und Virgil so verstand und auslegte, als wären sie nur im Raum von uns entfernte Zeitgenossen. Sein Vorgang würkte auf viele; auf mich, vom Kindesalter her, auch die persönliche Ermunterung des väterlichen Gastfreunds.



Hatte eine frühere Zeit sich mit alter Geschichte begnügt wie mancher Landcharten, oder gezeichnete Landschaften, als selbständig betrachtet: nicht einmal versucht aus ihnen als nothdürftigen Mitteln das Bild der Gegenstände vor seine Seele zu rufen: so vermochte sie nun nicht mehr zu genügen, wenn sie sich nicht an Klarheit und Bestimmtheit neben die der Gegenwart stellen konnte. Und es war eine Zeit, in der wir Unerhörtes und Unglaubliches erlebten: eine Zeit welche die Aufmerksamkeit auf viele vergessene und abgelebte Ordnungen durch deren Zusammensturz hinzog; und unsere Seelen, durch die Gefahren mit deren Dräuen wir vertraut wurden, wie durch die leidenschaftlich erhöhte Anhänglichkeit an Landesherrn und Vaterland, stark machte.

Zu der Zeit war die Philologie in Deutschland schon zu der Blüthe gediehen, deren unser Volk sich nun rühmen kann. Sie erkannte ihren Beruf, als Vermittlerin der Ewigkeit, den Genuß durch Jahrtausende fortdauernder Identität mit den edelsten und vortrefflichsten Völkern des Alterthums zu gewähren, indem sie uns durch Grammatik und Historie mit ihren Geisteswerken und ihrer Geschichte so vertraut macht, als ob keine Kluft von ihnen trennte.

So war, wenn auch lange der griechischen Litteratur fast ausschließende Gunst zugewandt blieb, die kritische Behandlung der römischen Geschichte, die Entdeckung der verkannten Formen, eine Frucht der vorbereitenden Zeit: und eine Fülle günstiger Umstände vereinigten sich sie zu fördern. Es war eine sehr schöne Zeit, die der Eröffnung der Universität Berlin: — und die Begeisterung und Seligkeit worin die Monden verflossen, da, als Vorlesungen und Ausarbeitung, entstand, was die ersten Bände dieser Geschichte umfassen; — diese genossen, und 1813 erlebt zu haben, das schon allein macht das Leben eines Mannes, bey manchen trüben Erfahrungen, zu einem glücklichen.

In dieser Freudigkeit schloß sich der Sinn manches alten Räthsels auf, aber noch mehrere wurden übersehen; in vielem

irrte ich; noch mehreres blieb unzusammenhängend, und unvollständig erwiesen. Denn mein Wissen war das ungenügende eines Autodidakten, der bisher den Geschäften nur Nebenstunden entzogen hatte: und ich hatte das Ziel erreicht wie ein Nachtwandler der auf der Zinne schreitet. Diese Mängel, die übereilte Abfassung des ersten Theils, welche wiederholte Berichtigungen in der Folge des Werks selbst erfordert hatte, — daß diese eine überwiegend wohlwollende Aufnahme nicht hinderten, das zeigt daß Vergegenwärtigung der römischen Geschichte der Zeit angemessen war: ja es scheint mir klar daß die unsrige einen unmittelbaren Beruf der Vorsehung zu dieser Erforschung darin erkennen kann, daß, seitdem sie begonnen, innerhalb elf Jahren, durch die Bekanntmachung des Lydus, Gaius und der ciceronischen Republik, drey neue reiche Quellen eröffnet sind: da vorher Jahrhunderte verflossen waren ohne Vermehrung unsrer Erkenntnißmittel.

Die Mängel meines Buchs waren mir mitnichten verborgen: was Beurtheiler angriffen waren eben die Schwächen nicht, sondern oft das Allerrichtigste. — Daran daß ich sie erkannte, und die neuen Entdeckungen benuzen wollte, stockte vornämlich die Fortsezung: denn ihr mußte die Umarbeitung des ersten Theils vorausgehen. Ich lebte aber inzwischen in Italien, und lebte zu Rom zu sehr im Schauen und Wahrnehmen um mit Lust in Büchern zu arbeiten: auch glaubte ich das einst genossene Glück nicht entbehren zu können, wo im Gespräch mit Savigny der entscheidende Punkt licht hervortrat, und es mir so leicht war manches zu erfragen, so belebend den nur noch halb erschienenen Gedanken zu vollenden und zu prüfen. Zurückgekehrt nach Deutschland entwarf ich den dritten Band, — die Umbildung des ersten, die Vervollkommnung des zweyten, vorbereitend.

Diese Umarbeitung, wobey Vollständigkeit der Beweise und Lösungen mein Ziel war, erforderte sehr weitläuftige Arbeiten; wie aber Arbeit durch erhöhtes Leben leicht wird, so ward diese

am meisten durch die Vorträge über die römischen Alterthümer im verflossenen Winter gefördert. Was Pyrrhus seinen Epiroten sagte, „ihr seyd meine Schwingen," das fühlt der eifrige Lehrer von Zuhörern die er liebt, und die mit ganzer Seele an seinen Reden Theil nehmen. Nicht nur das Bestreben ihnen klar zu seyn, ihnen nichts was zweifelhaft seyn könnte als Wahrheit mitzutheilen, beschleunigt die Forschungen: der Anblick ihrer Versammlung, die persönliche Beziehung zu ihnen, wecken tausend Gedanken mitten in der Rede. Und wie ganz anders schreibt man, was vorher aus dem ersten Gedanken lebendig aus der Brust geredet ward! Ein Nachtheil ist freylich damit verbunden: Hefte kommen weit umher, arglose Mittheilungen und dadurch Misbrauch können Statt finden; und so Plagiate: aber wer dazu versucht seyn möchte würde doch wohl erwägen daß es hundert gegen eins gilt, er entgeht der Ueberführung nicht: und auf allen Fall muß man leiblichen Nachtheil um großen Gewinns halber hinnehmen.

Das Werk, welches ich hiermit dem Publikum übergebe, ist, wie der erste Blick zeigt, ein ganz neues, worin kaum einzelne Stücke des früheren wieder einverleibt sind. Es wäre ungleich leichter gewesen den Grundriß der ersten Ausgabe zu behalten; ich beschloß die weit schwerere Arbeit als die zweckmäßigere, wodurch Einheit und Harmonie entstand. Das Ganze ist jezt, dieser Band mit dem vervollkommneten zweyten und den folgenden, das Werk eines reifen Mannes: dessen Kräfte schwinden können, aber dessen Ueberzeugungen durch und durch begründet, seine Ansichten unveränderlich sind: und so wünsche ich daß man die frühere Ausgabe als ein Jugendwerk gegen diese achte. Oft sind Wohlwollende zärtlicher als wir selbst: und vielleicht ist es einem oder dem andern leid daß manches zerstört und verschwunden ist: wohl habe ich mehr als einmal das alte Gebäude mit zögernder Hand zerworfen; aber, was sich auf falsch befundne Annahmen bezog, durfte nicht bleiben; noch, durch Wendungen, von dem Schein daraus entstanden zu seyn befreyt, erhalten werden.

Die Fortsezung bis an das nun näher gesezte Ziel darf ich, wenn auch langsam, so Gott will und ferner Segen giebt, sicher verheißen. Es ist das Werk meines Lebens; welches meinen Namen, des väterlichen nicht unwürdig, erhalten soll: ich werde es nicht lässig aufgeben.

Die Vergegenwärtigung andrer Zeiten bringt sie der Theilnahme und dem Gefühl des Geschichtschreibers um so näher, je größere Begebenheiten er mit zerrissenem oder freudigem Herzen erlebte. Er fühlt über Recht und Ungerechtigkeit, Weisheit und Thorheit, die Erscheinung und den Untergang des Herrlichen, wie ein Mitlebender: und so bewegt reden seine Lippen darüber, obwohl „Hekuba dem Schauspieler nichts ist". Möchte es erkannt werden daß die vollkommenste Bestimmtheit dieser Anschaulichkeit die Gewalt dunkler Ideen und vieldeutiger Worte zerstört: hindert, daß ein bethörtes Gefühl aus ganz andern Zeiten übertrage was jezt völlig unanwendbar ist: hindert, um des Dichters Gleichniß zu behalten, daß sich Thoren zu irrenden Rittern aufwerfen, um Hekubas Leiden zu rächen. Wer, wenn er hierüber erinnert ist, dies verkennt, der ist unredlich, oder wenigstens sehr einfältig. — Von den Grundsäzen der politischen Beurtheilung in meinem Werk ist kein einziger, der sich nicht bey Montesquieu oder Burke fände: und das Sprichwort genügt: quien hace aplicaciones, con su pan se lo coma.

Was Aeußerlichkeiten betrifft, so wiederhole ich die Bitte der ersten Ausgabe, Ungleichheiten der Orthographie und Interpunction zu entschuldigen; welche nicht zum Vorschein kommen würden, wenn die Correcturen, wie in andern Ländern, von Individuen besorgt würden, die hierüber ein gleichförmiges System zu beachten eingelernt wären. — Den Citationen aus Dionysius habe ich, wegen des Umfangs der Kapitel, um die gemeynten Stellen sicher zu bezeichnen, ohne immer nöthig zu haben sie abzuschreiben, die Seitenzahlen und Zeilenabschnitte der Sylburgschen Ausgabe hinzugefügt: Zonaras nach der Ausgabe von

Hieron. Wolf angeführt anstatt der Pariser, welche ich jezt nicht zur Hand habe. — Dem zweyten Band wird ein Register über beyde erste hinzugefügt werden.

Ich weihe diese Vorrede mit den Worten, welche vor funfzehn Jahren die der ersten Ausgabe schlossen: ihre Wiederholung „bringt die Bilder froher Tage mit sich, und liebe Schatten steigen auf."

„Es giebt eine Begeisterung, die von der Gegenwart und dem Umgang geliebter Personen ausgeht: eine unmittelbare Einwirkung, wodurch sich uns die Musen offenbaren, Lust und Kraft wecken, und den Blick erhellen: der ich in meinem ganzen Leben das Beste was ich war verdankte. So verdanke ich es den Freunden, in deren Mitte ich zu lange aufgegebenen oder schwach gehegten Studien zurückkehrte, wenn es mit Erfolg geschehen ist. Dafür segne ich das geliebte Andenken meines verewigten Spalding: dafür gestattet mir Euch öffentlich Dank zu sagen, Savigny, Buttmann und Heindorf, ohne welche und unsern hingeschiedenen Freund ich mich wohl nie zu diesem Werk ermuntert gefühlt hätte, ohne deren liebende Theilnahme und belebende Gegenwart es schwerlich ausgeführt wäre".

Bonn, den 8. December 1826.

Verzeichniß der Hauptstücke.

Ich habe es unternommen die römische Geschichte zu schreiben: von den Urzeiten der Stadt bis dahin wo Augustus Alleinherrschaft über die römische Welt unbestritten anerkannt ward. Ich beginne da, wo aus zusammentretenden Ansiedelungen verschiedenartiger Nationen ein neues Volk entstand; mein Ziel liegt, wo dieses Volk Millionen zu sich aufgenommen, und seine Sprache und seine Geseze ihnen mitgetheilt hatte: wo es vom Aufgang bis zum Niedergang herrschte, und das lezte der aus Alexanders Eroberungen hervorgegangenen Königreiche eine seiner Provinzen geworden war. Lange ehe in jenen Zeiten ein historisches Andenken bestimmter Individuen hervortritt, lassen sich die Formen mit Sicherheit erkennen unter denen das Gemeinwesen bestand: so fest, und auf Jahrhunderte unvertilgbar, waren sie Allem eingedrückt, und so völlig hatte der Einzelne sein Daseyn im Ganzen: wo die Zeit endigt, welche zu umfassen meine Absicht ist, hat sich die Nation in eine gährende Masse aufgelößt, deren entseelte Gestaltung täglich unkenntlicher wird, und zerfällt.

Zahllos sind die Ereignisse und Veränderungen wodurch die Römer von der einen dieser Gränzen zur entgegengesezten hindurchgegangen sind: ungeheure Schicksale,

gewaltige Thaten, und Männer die es würdig waren eine riesenmäßige Macht zu bewegen, haben manches aus der römischen Geschichte auch während der unwissendsten Jahrhunderte im Andenken erhalten. Aber für die frühen Zeiten hat Dichtung einen bunten Schleyer vor die geschichtliche Wahrheit gezogen; dann mischt sich eitle Erdichtung, noch häufiger als vielfach gebildete Volkssage, oft unvereinbar und leicht erkannt, aber auch wohl täuschend angepaßt, mit dürren Chronikumrissen, und dem spärlichen Gewinne eines oder zweyer ächter Historiker aus Urkunden: später, im Verhältniß, beginnt in keiner Geschichte eigentliche Zuverläßigkeit. Es ist aber deshalb doch nicht nothwendig diese wichtigste aller Historien für den größten Theil ihrer Dauer als hoffnungslos aufzugeben: wird nur kein Anspruch auf solche vollkommne Genauigkeit im Einzelnen gemacht wie sie für uns wahrlich keinen Werth hat, so läßt sich, aus jenen so dunkeln Zeiträumen, manches mit nicht schwächerer historischer Sicherheit ermitteln als aus den Ereignissen der gleichen Zeit in Griechenland: und dies zu erstreben liegt uns ob.

Am vollkommensten, mehr selbst als für die Archäologie der Griechen, kann es für die innere Geschichte, und die inneren Zustände gelingen. Wenige Völker haben wie die Römer ein durch fremde Obmacht unverkürztes Leben vollendet: keines unter diesen wenigen mit solcher Kraft und Fülle. Länger als irgendwo wird hier kein Element erstickt: mannichfaltig und zahlreich vom Ursprung her, lebt jedes aus bis es abstirbt, was aber sich überlebt hat wird beseitigt; ähnliches dann gepflanzt wo Raum ledig

ward, oder neuer entstand. Und so erhält sich der Staat jugendlich, der nämliche in seinem Wesen, stets sich erneuend: bis Stockung und Stillstand eintritt, und nun, anstatt der unverwüstlichen Lebensfülle, erst Siechheit, dann tödliche Krankheit. Aber grade für die Zeiten deren Kunde mehr errathen als vernommen werden muß, bestanden solches Ebenmaaß, und sich also entsprechende Verhältnisse, daß, wo einige Spuren und Ueberreste von kenntlicher Beziehung an das Licht des Tages gebracht sind, sich auch über andere sichere Gewißheit ergibt, von denen es uns nicht gewährt ist den Schutt aufzuräumen, oder deren unterste Grundsteine aufgerissen sind. Nicht anders als wie die Mathematik nur einiges Gegebene bedarf um eine angestellte Messung zu entbehren.

Wie die See die Ströhme, nimmt Roms Geschichte die aller anderen Völker auf welche früher in der Welt um das Mittelmeer genannt worden waren. Manche erscheinen hier nur um gleich unterzugehen: andere behaupten eine Zeitlang, meist kämpfend, ihr Daseyn in der früher oder später tödlichen Berührung. Von allen darf die Geschichte der Römer nicht zulassen daß ein Bild, welches ihren Namen beleben soll, der Begriff ihres Zustands und ihres Wesens, anderswo gesucht, und leicht nicht gefunden werde; oder versäumt, so daß ein leerer Name, oder leichtsinnig ergriffene Bilder, genügen: ihr liegt ob es aufzustellen, so weit Forschen und Sinnen es möglich machen.

Livius hatte diese Zwecke nicht: er schrieb weil ihn die Natur mit einer höchst glänzenden Gabe der Auffas-

sung des einzeln Menschlichen und der Erzählung ausgestattet hatte; mit dem Talent des Dichters, nur ohne Leichtigkeit oder Lust zu metrischer Rede. Er schrieb, nicht zweifelnd und nicht überzeugt, wie man die Wunderzeiten des Heroenalters zur Geschichte zog; — wie dies that, auch wer in Verhältnissen der Gegenwart und Erfahrung nichts weniger denn leichtgläubig war, als ein sorgloser Glaube ungestört von der Kindheit an durchs Leben fortdauerte. Jene uraltesten Zeiten, wo die Götter unter den Menschen wandeln, selbst diese wollte er der Geschichte nicht entschieden absprechen: was aus späteren, nicht widerstreitend gegen die irdischen Verhältnisse unsers Geschlechts, erzählt ward, galt ihm nur für unvollständiger und ungewisser, aber für gleichartig mit den Ueberlieferungen bewährter Geschichte. Die Verfassung versäumte er gänzlich, wo nicht innere Fehden seine Aufmerksamkeit auf sie wandten; dann aber sah und richtete er mit den Vorurtheilen der Parthey, der er von den ersten Jugenderinnerungen her anhing, gegen die welche, gleichbenannt, ihm die nämlichen schienen in denen er in den Zeiten der Verderbtheit mit Recht die Aergeren unter den kämpfenden Bösen sah: — endlich, wenn er in den späteren Büchern aus lebendiger Erzählung die unbekannten Länder, wie Britannien, beschrieben hat, so schaffte er sich für die älteren Zeiten keinen Begriff von Völkern und Staaten.

Er suchte die Ausartung seines Zeitalters zu vergessen an der Vergegenwärtigung des Herrlichen vergangener Zeiten; und die behagliche Sicherheit, worin die ermüdete

Welt wieder aufathmete, mußte ihm mitten in seiner Wehmuth wohl thun, wenn er die entsezlichen Ereignisse der Bürgerkriege darstellte: er wollte seiner Nation ihre bis dahin stammelnd erzählten und verkannten Thaten verherrlichen und bekannt machen: und er verlieh ihrer Litteratur ein colossalisches Meisterwerk, dem die griechische in dieser Art nichts vergleichen konnte, wie keine neuere ihm ein ähnliches an die Seite stellen wird. Kein Verlust der uns in der römischen Litteratur getroffen, ist mit dem seiner untergegangenen Bücher zu vergleichen.

Aber wären sie erhalten, so würden wir dennoch veranlaßt seyn eine römische Geschichte zu bilden, wie sie für uns Bedürfniß ist: denn, damit die einer ganz vergangenen Zeit es für uns eben so sey wie die einer erlebten, damit die römischen Helden und Patrioten nicht wie Miltons Engel, sondern als Wesen von unserm Fleisch und Blut vor uns erscheinen, bedürfen wir nun mehr und Anderes, neben dem was wir bey ihm unerreichbar erzählt lesen; und läßt es sich verkennen daß sogar manches von diesem nun nach achtzehnhundert Jahren dem Gedächtniß auch des theilnehmendsten Lesers sich doch nicht einprägen kann? Die Bedürfnisse einer fremden Zeit, möchte man sie auch höher sezen als die eigene, sich erkünsteln; die, welche man würklich hat, sich abläugnen und nicht gewähren wollen; das macht hülflos und freudenlos, und ist kindisch. Mit Livius als Geschichtschreiber wetteifern zu wollen; zu wähnen es ließen sich die verlornen Theile seines Werks ersezen, wenn nur der Stoff reichlicher wäre; würde lächerlich seyn. Aber das ist kein vermessener Gedanke, es

zu unternehmen abgerissene und ärmliche Nachrichten mit Sorgfalt und Anstrengung so zu ergründen, zu verbinden und zu beleben, daß daraus für die Zeiträume, wo uns ein Besseres fehlt, im Wesentlichen doch lebendig und voll hervortrete, was aus reichem und edel gebildetem Stoff leicht entsteht.

Wie weit es gelinge, darüber waltet höhere Macht. Aber den Forschungen in dieser Geschichte verdanke ich die lebensvollsten Tage meiner blühenden Jahre; und wie die Fortsezung des Werks mein Alter nicht minder erfüllen wird als Livius Schöpfung das seinige, so verbürgt sie mir auch dessen Frischheit und Heiterkeit. Wer Verschwundenes wieder ins Daseyn zurückruft, genießt die Seligkeit des Schaffens: es wäre ein Grosses, wenn es gelingen könnte für die welche mich lesen den Nebel zu zerstreuen, der auf diesem vornehmsten Theil der alten Geschichte liegt, und lichte Helle zu verbreiten: daß ihnen die Römer klar, verständlich, vertraut wie Zeitgenossen, mit ihren Einrichtungen und ihrer Geschichte vor dem Blick stehen, leben und weben.

Das alte Italien.

Die Römer werden zu keiner der italischen Nationen gezählt; die Schriftsteller, welche vom Volk des Romulus mit treuherziger Gläubigkeit als von einer albanischen Colonie reden, rechnen sie darum doch nie zu den Latinern, und in den Sagen von den ältesten Zeiten erscheinen sie den drey Völkern, in deren Mitte die Stadt liegt, gleich fremd. So kann ihre Geschichte, will sie nur episch Thaten und Schicksale erzählen, allerdings sich vereinzeln; und so haben fast alle, die im Alterthum sie geschrieben, sie von der des übrigen Italiens abgesondert. Aber die Römer waren von keinem Ruhm entfernter als dem der Athenienser, ein eigenes Urvolk zu seyn: denn sie gehörten deswegen keinem Volke an, weil sie, wie selbst die Fabeln und entstellten Sagen klar erkennen lassen, aus der Mischung mehrerer, sich ganz fremder, entstanden waren [1]). Diese übertrugen an Sprache, Einrichtungen und Religion

[1]) Darauf begründet sich die verächtliche Aeußerung grollender Griechen, welche Dionysius bestreitet: die Römer wären gar keine Nation: ein aus allerley Volk zusammengeflossener Haufe; *σύγκλυδες*. Es ist der nämliche Schimpf, gegen den Josephus seine Nation wider Apion verwahrt; welcher sich mit gutem Grunde daran hielt daß der allergrößte Theil der Juden in Palästina und Aegypten nicht von der kleinen Colonie unter den Persern nach Judäa Zurückgekehrter abstammte, sondern von einzeln Uebergetretenen. Apion gehörte einem geschlossenen Volk an, und von ihm ist die Verachtung für Ahnenlose begreiflich; bey Griechen aber bloße Bosheit.

eigenthümliche Erbtheile auf das neue Volk, welches in Allem, was national unterscheidet, sicher immer einem seiner Stammgeschlechter unähnlich war. Also würde die frühere Geschichte jener Völker die römische vorbereiten; wäre diese auch auf die Stadt beschränkt geblieben. Aber die Völker Italiens verschwanden im Licht der Stadt, und die Nation der Bürger breitete sich aus über die ganze Halbinsel; die Römer, deren Geschichte wir gleichzeitig kennen, sind, mit sehr wenigen Ausnahmen; — die Meister der Rede und Dichtkunst außer Cäsar sämmtlich; — vom Stamm römisch gewordener Verbündeter: und so können wir die Historiker des Alterthums nicht billigen, die, den einzigen Fluß beachtend welcher dem Strohm seinen Namen gab, alle Zuflüße übersehen, wenn sie auch viel mächtiger sind als jener. Wir dürfen und müßen die tadeln welche Mährchen, die nur einigen Localzusammenhang mit Rom hatten, aufzeichneten, und die Geschichte des Falls der Umbrer, und der Erhebung und Größe der Sabeller und Etrusker unbeachtet der Vergessenheit überließen. Auch würde dieser Völker Geschichte nicht allein durch die Wichtigkeit der Ereignisse beschäftigen: Cicero, selbst Volsker, wußte daß sein Volk und die Sabiner, Samnium, Etrurien, nicht weniger als Rom sich weiser und grosser Männer rühmen konnten; und die Pontier können auch nicht die einzigen gewesen seyn, durch die ihr Volk den Römern gleich stand. Aber bis auf ein dunkles Andenken ihrer sind alle Helden und Weisen der Italiker und Tusker vergessen; kaum ist irgendwo ein zweifelhafter Name erhalten geblieben: doch von der Verschiedenheit der Stämme, von

ihren Zügen und Eroberungen sind fast über die ganze Oberfläche der alten Litteratur, und in Denkmählern, einzelne Nachrichten zerstreut. Diese zu sammeln, und unbefangen zu erwägen; die Kenntnisse, welche wir schmerzlich vermissen, einigermaaßen zu ersezen; ist um so nöthiger, je mehr diese Gegenstände durchgehends willkührlich, unkritisch, ja nur allzuoft unredlich behandelt worden sind: und diese Untersuchungen und, so weit es seyn kann, Darstellungen, sind die nothwendige Einleitung zur römischen Geschichte eines neueren Schriftstellers.

Der censorische Cato, wohl der erste, der in lateinischer Sprache nicht als Dichter die Geschichte seines Volks schrieb, verwebte in sie, wie es scheint wo die Völker Italiens und ihre Städte in der römischen Geschichte vorkamen, was er über den Ursprung und die Bewegungen jener, und der Städte Gründung erfahren hatte[2]). Ihm verdanken wir, auch wo er nicht genannt wird, einen bedeutenden Theil von dem, was hierüber auf uns gekommen ist. Seine Zeit war dem Unternehmen sehr günstig: die Völker bestanden noch als Etrusker, Osker, Sabeller:

[2]) Sie hatten also, die ausgenommen welche die Ligurer und Alpenvölker betreffen, ihren Ort theils im ersten Buch, welches die Geschichte der Könige, theils in den beyden folgenden, welche die der italischen Kriege enthielten. Diese Eintheilung ist offenbar das Vorbild, wonach Appian seine Geschichtsbücher angelegt, deren drey erste den nämlichen Inhalt hatten. Und so muß man sich Catos Origines nur zufällig nach der Zeitordnung vorgetragen denken: zum Beyspiel; der illyrische Krieg wird im sechsten Buch vorgekommen seyn, nicht im fünften.

und wenn auch römischer Bürger zu seyn als das Höchste galt, so war doch die Würde der übrigen Staaten nicht verschwunden, und das Andenken ihrer alten Zeiten den Nachkommen nicht gleichgültig geworden. Sie hatten, nicht minder als Rom, Fasten und Jahranzeichnungen: Annalen werden angeführt[3]): und an Orten, wo nicht, wie zu Rom, die alte Sprache unverständlich geworden, und aus allgemeiner Zerstörung nur Einzelnes geborgen war, mußten diese höher hinauf gehen als die römischen. Sind sie nun von Jahr zu Jahr unter den Händen der Obrigkeit oder der Priester erwachsen, so waren sie ärmlich, aber, so weit sie reichten, um so authentischer; allein es hat die höchste Wahrscheinlichkeit daß, bey Völkern wie die Osker, die mit griechischer Kunst vertraut waren; wie die südlichen Sabeller, deren Theilnahme an griechischer Philosophie auch als Schriftsteller sicherlich keine ohne Grund ersonnene Fabel ist[4]); Geschichtschreiber, beydes in griechischer und einheimischer Sprache erstanden waren, lange ehe zu Rom eine Litteratur begann. Vor dem marsischen Krieg war diese im höchsten Jugendleben; und doch blühten Gelehrsamkeit und Künste der Rede noch mehr bey den Latinern[5]): ein Name, der wenigstens alle Italiker begreift, die den Gebrauch des Lateinischen angenommen hatten. Der Wunsch eines Standeshaupts, wie

[3]) Pränestinische Bücher, die freylich lateinisch waren, citirt Solinus: eine Geschichte von Kuma, Festus: von den etruskischen Annalen wird nachher die Rede seyn.

[4]) Womit ich die einzelnen angeblichen lucanischen Pythagoreer nicht vertreten will.

[5]) Cicero, de orat. III. 11. (43.) pro Archia 3. (5.)

f. 201. l. 3.

Cato, Bücher mitgetheilt, wo er es bedurfte, übersezt zu erhalten, war für die Angehörigen Befehl.

Urkunden und Denkschriften auf Erz und Stein enthielten reichlicheren und sichreren Stoff einer Geschichte als die Bücher selbst: solche sind in unverständlichen Sprachen als ein todter Schaz bis auf uns gekommen: und damals konnte wenigstens im mittleren Italien, wo die meisten Orte weder bey der Eroberung noch im hannibalischen Kriege sehr gelitten hatten, wenig von dieser Art untergegangen seyn. Zu Athen war die Aufmerksamkeit auf diese Quelle streng historischer Nachrichten seit anderthalb Jahrhunderten, seitdem die athenienſische Geschichte geschlossen war, erregt; aber die Römer waren blind für ihre eigenen Urkunden; und die italischen können kaum zu Catos Materialien gezählt werden.

Sechszig Jahre nachdem er schrieb, kam der marsische Krieg, und ihm folgte die sullanische Zeit. Solche entsezliche Verheerungen, die von Ort zu Ort alle Gegenden Italiens heimsuchten, und die Bürgerschaften der bedeutendsten Städte ganz wegrafften, mußten auch Denkmähler jeder Art, vorzüglich Schriften, vernichten: in vielen Landschaften ward die Bevölkerung verändert. Dies war die endliche Rache an Samnium: dies das Ende des ausdauernden Widerstandes, den Etrurien dem tyrannischen Entschluß des kurzsichtigen Feldherrn, — alles ungeschehen zu machen was seit Menschenaltern den Umständen eingeräumt war, — entgegenstellte, um Rechte zu behaupten mit denen Absonderung von der Sache Italiens belohnt war. Die alte etruskische Nation, mit ihren Wissenschaften und

ihrer Litteratur, ging damals unter: die Edeln, welche die allgemeine Sache geleitet hatten, fielen durch das Schwerd: in den großen Städten wurden Militarcolonien angesiedelt, und die lateinische Sprache allein herrschend: der größte Theil der Nation verlor alles Grundeigenthum, und schmachtete in Armuth unter fremden Herren, deren Druck bey den herabgewürdigten Nachkommen alle Erinnerungen tödtete, und keinen andern Wunsch ließ, als ganz Römer zu werden[6]). Das oskische war freylich zu Pompeji und Herculanum, als sie untergiengen, noch nicht ganz verschwunden: tuskisch scheint Gellius als eine noch lebende Sprache zu erwähnen, aber Schriften und Denkmähler waren unverständlich wie punische oder iberische, und vergingen eben so unbeachtet: die theologischen Bücher wurden in lateinischen Uebersezungen gelesen.

Die Schriften Varros, der häufig Veranlassung hatte über die alten Zeiten Italiens zu reden, und aus dem mehreres hierüber angeführt ist, sind in dieser Hinsicht kein bedeutender Verlust, wie großen Werth auch seine Notizen für die Sittengeschichte der Römer haben. Er verstand kein tuskisch, wußte schwerlich viel oskisch, und scheint diese

[6]) Dadurch daß die höheren Stände der mexikanischen Nation absichtlich ausgerottet wurden, die wenigen übrig gebliebenen entweder sich den Herrschern anschließen durften, oder in Verachtung versanken, verloren sich in einem Jahrhundert die Wissenschaften und die Kenntnisse dieses merkwürdigen Volks, und sogar seine Künste, welche doch das niedere weniger vertilgte Volk, und nicht die höheren Kasten, ausgeübt hatten. Rom verbrannte die alten Schriften nicht: aber es verachtete sie.

Mängel nicht durch andere Aushülfe ersezt zu haben. Was wir von seinen Angaben über die altitalische Geschichte kennen, ist, außer der Nachricht über die ursprünglichen Städte der Aboriginer, meistens ganz werthlos: zuweilen folgt er sichtlich späten und unbedeutenden Griechen, einmal auch einem offenbaren Betrüger[7]): schlimm ist es daß seine Autorität Dionysius und andere irre geführt hat.

Ovidius Altersgenoß und Freund Julius Hyginus schrieb über die Gründung der italischen Städte ohne Kritik, und auf sehr junge griechische Schriftsteller bauend, die gar keiner Berücksichtigung werth gewesen wären. Dennoch ist er von den Grammatikern viel gebraucht worden, und schon von Plinius: in dessen Beschreibung Italiens mehreres aus dieser trüben Quelle geflossen ist. Derselbe Plinius hat, wie das Verzeichniß der von ihm gebrauchten Werke darthut, des Kaisers Claudius tyrrhenische Geschichten, in zwanzig Büchern, keines Studiums gewürdigt. Allgemeine Verachtung scheint das unglückliche Werk von seiner ersten Erscheinung an niedergedrückt zu haben, so daß auch nirgendswo das geringste daraus angeführt wird: doch beweisen die Lyonner Tafeln daß Claudius die tuskischen Annalen genau kannte; und, wie er in den römischen Archiven forschte[8]), läßt sich erwarten

7) Dem M. Mallius (so emendirt sich Μάμιος von selbst), dessen dodonäisches Orakel ein so handgreiflicher Betrug ist daß der sehr gescheute Dionysius hier nicht ehrlich seyn kann.
8) Suetonius, Claud. 25. — Das Schreiben des Senats an Seleukus.

daß er ein gleiches für die Vervollkommnung seiner Geschichte unter den etruskischen Denkmählern thun ließ. Keinen größeren Verlust hat die älteste römische Geschichte zu betrauern; und, die Vortheile des fürstlichen Dilettanten erwägend, dürfen wir annehmen daß weder Flaccus etruskische Geschichte, noch das Werk des Cäcina [9]), wenn sie auch in jeder andern Hinsicht weit besser seyn mochten, ihm an historischer Wichtigkeit gleich kamen.

Daß Cato von den Oenotrern nichts wußte, beweißt daß er nicht einmal Timäus, geschweige Antiochus, gebraucht hat. Vollends läßt es sich nicht vermuthen daß er Aristoteles Politieen benutzt habe: welche nicht nur Tarent, und italiotische Städte befaßten, sondern auch italische Völker beschrieben haben müßen; man möchte vermuthen Rom selbst [10]). Daß diese Darstellung der Geschichte und Verfassung von mehr als hundert und funfzig Staaten die nämlichen Vortrefflichkeiten hatte die Aristoteles naturhistorische Schriften unsterblich machen, liegt in dem was daraus erhalten ist, namentlich von der athenienfischen Politie, am Tage: so läßt es sich auch nach den Beurtheilungen verschiedener Verfassungen ermessen, welche die Politik enthält. Für den Meister der

9) Beyde sind durch die veronensischen Scholien bekannt geworden, ad Aen. X. 183. 198.

10) Plutarch Camill. p. 140. a. Quaest. rom. p. 265. b. Dionysius I. 72. p. 58. c. Wenigstens ist es eine an Plinius, dem Aristoteles im ganzen Umfang seiner Schriften hätte bekannt seyn sollen, gar nicht zu entschuldigende Achtlosigkeit daß er ihn unter den Griechen übersah, welche vor Theophrast von Rom geredet hätten.

Gelehrten [11]) war das Kriminalrecht in dem oskisch gewordenen Kuma, und eine mythische Sage von der Gründung einer Stadt, nicht weniger anziehend als Spekulationen über die ersten Ursachen und die höchsten Zwecke; als Beobachtungen über das animalische Leben oder die Poesie: und diese Vielseitigkeit war die auszeichnende Ausstattung seiner Schule.

Italien ist erst spät im Umfang seiner natürlichen Gränzen, der Alpen und der Meere, unter diesem einzigen Namen zusammengefaßt worden: so lange es aus unabhängigen Staaten verschiedener Völkerstämme bestand, ward es von Einheimischen und Fremden nur theilweise nach diesen, oder dem Andenken untergegangener, genannt. So hatte Kleinasien vor Alters keinen Gesammtnamen: wäre es, nachdem Krösus sich das Land bis an den Halys unterworfen, als ein Staat vereinigt geblieben, so möchte der Name Lydien für das Ganze gebräuchlich geworden seyn, wie es später Asien für die Länder des pergamenischen Reichs ward, und Asianer für dessen Bewohner. Italien und Oenotrien, Ausonien oder Opika [12]), Tyrrhenien, Japygien und Ombrika, sind von den griechischen Namen der Völker, welche, als die Griechen sich in diesen Gegenden zuerst niederließen, die Küsten der so benannten Landschaften beherrschten, abgeleitete Benennungen: und so viele Länder kannte ihre Chorographie auf der Halbinsel südlich vom Po und östlich von der Macra. Ligystika, welches noch bey Skylax jenseits des

11) Il maestro di color che sanno: Dante. 12) Auch Opikia: Thukydides VI. 4.

Rhodans beginnt, theilten sie nicht wo die Apenninen aus den Alpen treten; die Eneter zählten sie zu Illyrien. Diese alte Eintheilung wird, wenn auch nicht ohne Abweichungen und nicht nach unwandelbaren Gränzen, bis auf Aristoteles beobachtet: obgleich sie den Völkerstämmen zum Theil nicht mehr entsprach; denn Völker der sabellischen Nation, welche von den früheren Griechen nicht beachtet war, hatten im Lande der alten Italer und Opiker mächtige Staaten, als Samniter, Lukaner, Kampaner, gebildet. Kein Grieche vor der Zeit der makedonischen Diadochen wird das chalkidische Kuma eine Stadt in Italien nennen, sondern in Opika [13]); wie Aristoteles Latium eine Landschaft in Opika nannte [14]): und wenn Sophokles im Triptolemus Italien, reich an weißem Getreide, pries [15]), so darf dies nicht, wie es dem Römer im Sinn liegt, auf das gesegnete Kampanien bezogen werden, welches weit außerhalb der Gränzen des Italien sophokleischer Zeit lag; sondern auf die unter den Griechen weitberühmte Siritis, und die Gefilde von Metapontum. Sophokles scheint eben in jener Tragödie — leider hat Dionysius es hinreichend gefunden, nur drey Verse anzuführen [16]) — Japygien, dann, unter dem Namen Italien, die Ostküste Oenotriens; hierauf die westliche, sie ausschließlich Oenotrien benennend [17]); endlich, mit Uebergehung Opikas,

[13]) Thukydides a. a. O. [14]) Bey Dionysius I. 72. p. 58. c. d. [15]) Bey Plinius H. N. XVIII. 12. 1. [16]) I. 12. p. 10. c.

[17]) Zu dieser Ansicht gehört daß Herodot Elea in Oenotrien, nicht in Italien, sezt: und ganz genau findet sie sich bey Skymnus wieder: vgl. v. 243. ff. und 299. ff.

die tyrrhenische Küste bis Ligystika, als die sich folgenden Meerländer der Halbinsel nach einander genannt zu haben.

Das ursprüngliche Italien war die Halbinsel, welche durch die nur zwanzig Millien [18]) breite Landenge, zwischen dem skylletischen und napetinischen Meerbusen, begränzt wird, wo der Apenninus und die Bergkette, welche, vom Aetna ablaufend, bey Rhegium zerrissen ist, durch niedrige Hügel an einander hängen; der südlichste Theil des späteren Bruttiums. Diese Angabe [19]) beruht auf der Erzählung des Antiochus, Xenophanes Sohn, von Syrakus: den Aristoteles nur nicht namentlich, sondern das Zeugniß der einheimischen Geschichtskundigen anführt. Ein uralter Geschichtschreiber, wie ihn Dionysius nennt [20]), ist Antiochus freylich nicht: Herodots vielleicht jüngerer Zeitgenoß: denn er schloß seine sicilische Geschichte mit dem Jahr 331, Ol. 89, 2. [21]): aber der älteste dieser Länder. Aus ihm ohne Zweifel wußte Dionysius ferner daß das Land der önotrischen Stämme, welche vor Alters die Küste bis Posidonia inne hatten, in weiterem Sinn Italia genannt ward [22]): welches er in jene uralten Zeiten sezt, aus denen die Schicksale der Völker als Geschichte ihnen gleichgenannter Fürsten erzählt werden. Für seine eigenen

18) 160 Stadien, Strabo VI. p. 255. a.: einen halben Tageweg, Aristoteles.

19) Aristoteles Polit. VII. 10. p. 198. Sylb. Dionysius I. 35. p. 27. e. Strabo VI. p. 254. d.

20) συγγραφεὺς πάνυ ἀρχαῖος: I. 12. p. 10. d. 21 Diodor XII. 71.

22) Dionysius I. 73. p. 59. e. ἦν δὲ τότε Ἰταλία ἡ ἀπὸ Τάραντος ἄχρι Ποσειδωνίας παράλιος.

Tage begränzte aber Antiochus Italien enger; nämlich durch eine vom Fluß Laos, der nachmals Lukanien von Bruttium schied, auf Metapontum gezogene Linie [23]): denn die Lukaner waren schon eingedrungen, und hatten sich diese westliche Küste erobert. Tarent sezt er außerhalb Italiens in Japygien: eben so trennt Thukydides, der um das Jahr 350 schrieb, Japygien und Italien [24]). Daher haben die Tarentiner so wenig als die Kumaner Theil am Namen der Italioten: welcher übrigens sicher Posidonia erreichte, nicht mit Velia aufhörte. Noch lange nachher beobachtete der Sprachgebrauch diese Gränzen [25]). In dem Fragment einer Aristoteles zugeschriebenen Erklärung der Windrose (wie wir es nennen würden) heißt es: der Thrakias werde in Italien und Sicilien Kirkas genannt, weil er vom Vorgebürge Circeji herwehe. Aus den örtlichen Namen, welche eben daselbst für denselben Wind aus Thrakien, Lesbus und Megara angeführt wer-

[23]) Strabo VI. p. 254. d. *Ὅριον δ' αὐτῆς ἀποφαίνει πρὸς μὲν τῷ Τυῤῥηνικῷ πελάγει τὸν Λᾶον ποταμὸν· πρὸς δὲ τῷ Σικελικῷ τὸ Μεταπόντιον. Τὴν δὲ Ταραντίνην — ἐκτὸς τῆς Ἰταλίας ὀνομάζει, Ἰάπυγας καλῶν.*

[24]) VII. 33. Von der großen Expedition des Demosthenes und Eurymedon: *κατίσχουσιν ἐς τὰς Χοιράδας νήσους Ἰαπυγίας, καὶ — (ἐκεῖθεν) — ἀφικνοῦνται ἐς Μεταπόντιον τῆς Ἰταλίας.*

[25]) Daß im platonischen Briefe VII., der allerdings von besserem Schlage ist als fast alle übrigen, Tarent zu Italien gerechnet wird, ist einer von den historischen Beweisgründen, wonach ich ihn unbedenklich für unächt erkläre. Die Stelle ist p. 339. d. *τῶν ἐκ Σικελίας τε καὶ Ἰταλίας ἑλκόντων — μέ.* Jene sind Dionysius und Archedemus; diese Archytas *καὶ οἱ ἐν Τάραντι.*

den, ist klar daß ein nordwestlicher zu verstehen ist: und für Calabrien und Sicilien kann Circeji in dieser Hinsicht ungefähr als auf einem Strich gelegen betrachtet werden. Ich halte dieses Fragment zwar nicht für aristotelisch; denn es finden sich Widersprüche darin gegen unzweifelhaft ächte Schriften[26]): inzwischen ist es gewiß nicht älter als er[27]): vielleicht, wie wenigstens ein anderes unter seine Schriften gemischtes Buch[28]), von Theophrast. Dieser unterscheidet Latium von Italien[29]) in der Pflanzengeschichte, welche nicht lange nach Kassanders Tod (Ol. 120, 3. 454.) herausgegeben seyn dürfte[30]). Ob die

26) Die Meteorologik II. 6. 27) Aristoteles starb im Jahr 433.

28) Die Oekonomik (das sogenannte erste Buch) — wie nun aus Philodemus hervorgeht.

29) Die ganze Stelle, Hist. Pl. V. 9. ist nicht merkwürdiger als heillos verdorben; doch das, worauf es hier ankommt, nicht misverständlich: τῶν ἐν τῇ Λατίνῃ καλῶν γινομένων ὑπερβολῇ, καὶ τῶν ἐλατίνων καὶ τῶν πευκίνων, μείζω ταῦτα καὶ καλλίω τῶν Ἰταλικῶν, οὐδὲν εἶναι πρὸς τὰ ἐν τῇ Κύρνῳ.

30) Das folgere ich aus der Stelle in dem eben angeführten Kapitel, wo Theophrast von der aus cyprischen Balken gebauten Hendekere des Königs Demetrius spricht. Die Insel ging vor 458 verloren. Wäre die Herausgabe länger verschoben worden, etwa zehn Jahre später, so hätte er doch wohl von den noch weit größeren Rangschiffen geredet, deren Kiele Demetrius als König von Makedonien legte. Aus den Archonten, welche in der Pflanzengeschichte vorkommen, läßt sich die Zeit der Vollendung und Herausgabe des Werks negativ ermitteln. Diese chronologischen Erwähnungen zeigen freilich wie lange bis zur Herausgabe der Philosoph die ihm entstehenden Zusäze dem ausgebildeten, nur noch nicht bekannt gemachten, Werk einverleibte. Im Jahr 117. 2. wollte

Tarentiner, wie Pausanias sagt[31]), Pyrrhus nach Italien eingeladen haben, können wir nach dem gewiß nicht abgewogenen Ausdruck eines späten Schriftstellers nicht versichern: inzwischen ist es höchst wahrscheinlich, daß um Pyrrhus Zeit die Einheit, welche durch die Eroberungen der Römer entstand, Einheit des Namens herbeyführte: nämlich für Süditalien.

Daß die unter Aristoteles Schriften vorkommende Sammlung wunderbarer Erzählungen sein Werk nicht seyn kann, beweißt, wenn irgend einem Sprache und Geist des Buchs nicht vernehmlich genug reden sollten, wenigstens die Erwähnung des Kleonymus und Agathokles: doch muß sie vor dem Ende des ersten punischen Kriegs geschrieben seyn, weil der karthaginiensischen Provinz in Sicilien darin gedacht wird. Vieles, besonders Erzählungen über das westliche Europa, scheint entlehnt

er angeben, daß Kyrene damals seit ungefähr 300 Jahren stand; daher nannte er den damaligen Archon: so waren ihm die Zeitpunkte von Naturereignissen ungefähr angegeben, vor so vielen Jahren geschehen: alle solche Angaben hätte er auf das Jahr der Herausgabe zurückführen können, es war aber ganz überflüßig. Unzählige andere Zusäze müßen auf gleiche Weise entstanden seyn, die gar nicht zu bemerken sind: nicht äußerlich hinzugefügt, sondern alsbald in das Werk selbst hineingearbeitet. Eben so hat Aristoteles die Rhetorik, in ihrem ersten Entwurf ein frühes Werk, augenscheinlich bis gegen das Ende seines Lebens mit Zusäzen erweitert. Solche zu fortdaurender Ueberarbeitung verwahrte, nur dem Jünger zugängliche Bücher, halte ich für die esoterischen; womit der angebliche, vielleicht ächte, Brief Alexanders sehr wohl übereinstimmt.

31) Attic. p. 11. a. Sylb.

aus Timäus, dessen Historie voll Wundergeschichten war: der nun schrieb um das Jahr oder nach 480; und jenes Werk möchte wohl für diese Untersuchung als gleichzeitig betrachtet werden können. Hier aber hat Italien eine weit größere Ausdehnung; die Sirenusen, Kuma und Circeji werden namentlich dazu gerechnet, doch Tyrrhenien, und das Land der Ombriker abgesondert genannt; und so scheint es, zwar wohl nicht mit genau bezeichneten Gränzen, damals bis ungefähr zur Tiber und bis Picenum erweitert zu seyn[32]). Daß in der That unter den östlich von dieser Linie belegenen, damals größtentheils durch die Sprache verwandten und eben so von den nordwestlichen Stämmen geschiedenen Nationen, eine, durch ihr Rechtsverhältniß zu Rom vollendete, Einheit bestand, wonach sie sich selbst als Italiker wie Kinder eines Volks dachten, zeigt sich im marsischen Kriege. Schon am hannibalischen hatten Etrusker und Umbrer keinen Antheil genommen: in jenem waren die Bewohner dieses erweiterten Italiens alle unter den Waffen, nannten ihre Bundesstadt Italica, und ihre Bundesmünzen mit lateinischer Aufschrift zeigen den Namen Italia[33]). Doch ist das

32) Timäus selbst würde in seiner römischen Geschichte wohl schwerlich eine Etymologie des Namens Italien gegeben haben, wenn er nicht schon in weiteren Gränzen gegolten hätte.

33) Mit großer Wahrscheinlichkeit deutet Micali das oskische Viteliu der samnitischen Denare desselben Zeitraums als die sabellische Form des Worts Italia (T. I. p. 52.). Wie Latium, Samnium, so Italium, oder (mit dem Digamma) Vitalium, Vitellium: Vitellio aber wie Samnio. Vitalia hat Servius als einen der mehreren Landesnamen: ad Aen. VIII. 328.

weite Italien, in dem Siegsepigramm des Messeniers Alkäus (557) wohl die ganze Halbinsel: und funfzig Jahre vor dem marsischen Kriege (um 615) gebraucht Polybius den Namen Italien in der weitesten Ausdehnung bis an die Alpen; mit Einschluß des cisalpinischen Galliens und Veneticns: nur vielleicht die italische Hälfte von Ligurien auslassend. Daß M. Cato in den Origines auch von der Ligurer, der Euganeer und der Alpenvölker Abstammung gehandelt hatte, beweißt nicht daß er sie in Italien begriffen: warum sollte er sich das Gesez gemacht haben, nur von Völkern innerhalb der Gränzen Italiens ihre Abkunft zu erkundigen, und, wenn er sie über andre erfuhr, nichts darüber in sein Werk aufzunehmen?

Gegen das Ende des römischen Kaiserreichs, als Maximianus die Residenz nach Mailand verlegt hatte, beschränkte sich Italiens Name in der Geschäftssprache wieder auf einen kleineren Bezirk; auf den Norden, wie er im äußersten Süden entstanden war. Es begriff dieses damals sogenannte eigentliche Italien die fünf annonarischen Provinzen, Aemilia, Liguria, Flaminia, Venetien und Histrien[34]): von diesem Sprachgebrauch erhielt das Königreich der Longobarden seinen Namen: und es war, da dessen Gränzen, wenn Histrien fehlte, sich nach Süden viel weiter erstrekten, kein anmaßender Titel.

Landesnamen wurden im Alterthum, wie bey unsern Vorfahren, immer von denen der Völker gebildet[35]): und

[34]) Jak. Gothofredus ad l. 6. C. Th. XI. 1. de annona et tributis.

[35]) Die einzige Ausnahme möchte Aegypten seyn: wozu aber der Strohm, von den Ionern so genannt, eine Ursache gab, wie sonst keine vorkam.

Italien bedeutet nichts anders als das Land der Italer. Es ist auch nur durch die unsägliche Verkehrtheit begreiflich, welche sich der klügsten Griechen und Römer bemeisterte sobald sie die Kunst der Etymologie versuchten, wie man darauf verfallen konnte, jenen Landesnamen unmittelbar auslegen zu wollen, weil im tyrrhenischen oder altgriechischen [36]) italos oder itulos ein Rind bedeutete. Dies knüpften die Mythologen an Herkules Zug durch das Land mit Geryons Heerde [37]): Timäus, in dessen Tagen dergleichen nicht mehr genügte, sah Andeutung des einheimischen Heerdenreichthums [38]).

Den Volksnamen leiteten die Griechen von einem Könige oder Gesezgeber der Oenotrer ab: im oskischen, wo, wie wir gesehen haben, das Land Vitellium hieß, ist eine Beziehung auf Vitellius, Sohn des Faunus und einer in vielen Gegenden Italiens angebeteten Göttin Vitellia [39]), augenscheinlich. Läßt sich irgend etwas über die ältesten Genealogien der nichtetruskischen Völker errathen, so ist es daß die Stämme auf Faunus zurückgeführt wurden: die Oenotrer durch Vitellius, wie die Latiner durch Latinus: von den Sabinern und Sabus be-

36) Jenes nach Apollodor, Bibl. II. 5, 10.: dieses nach Timäus, bey Gellius XI. 10. — nach Hellanikus von Lesbus, bey Dionysius I. 53. p. 28. a. unbestimmt in der Landessprache. Tyrrhenisch ist aber hier nicht vom etruskischen zu verstehen, sondern pelasgisch — wie die tyrrhenischen Glossen im Hesychius.

37) Hellanikus, und Apollodor a. a. O. 38) Bey Gellius a. a. O. — und Piso, bey Varro de re r. II. 1., entlehnte die Erklärung von den Griechen. 39) Suetonius Vitell. 1.

zweifele ich es, weil in ihnen kein pelasgischer Stamm war.

Dionysius sagt[40]), vor Herkules hätten die Griechen die ganze Halbinsel Hesperien oder Ausonien, die Einheimischen aber Saturnia genannt. Wir wollen die Thorheit historischer Bestimmung des früheren und späteren in mythischer Zeit nicht ernsthaft rügen: consequenter klügelten aber jene alexandrinischen Kritiker, welche Apollonius tadelten daß er Ausonia bey dem Argonautenzuge nannte, welcher Name von einem Sohn des Odysseus und der Kalypso herkomme[41]). — Hesperien, als alterthümlicher Name Italiens, wird von den römischen Dichtern nach griechischen verlornen Vorgängern, häufig gebraucht: bey den uns erhaltenen Griechen findet er sich äußerst selten. Die Inschriften der Tabula Iliaca machen es wahrscheinlich daß Stesichorus in der *Ἰλίου πέρσις* von Aeneas Auswanderung nach Hesperien sang[42]); und Agathyllus bey Dionysius sagt, Aeneas eilte nach Hesperia[43]). Aber eigentlich umfaßte es, als Hesperia magna, das gesammte

40) I. 35, p. 28. c. 41) Schol. Apoll. ad IV. 553. Es war die allgemein gänge Ableitung; doch gäbe es eine Ausflucht; denn eine andere geht auf einen barbarischen Landesnamen *Αὐζὴν* zurück: im Etym. magn. s. v. *Αὐσόνες*.

42) *Αἰνήας* (sic) *ἀπαίρων εἰς τὴν Ἑσπερίαν.* Tychsen, Comm. de Q. Smyrnaeo III. §. 11. p. 74.

43) *Αὐτὸς δ' Ἑσπερίην ἔσυτο χθόνα·* I. 49. p. 39. c. Dieser Agathyllus mochte dem alexandrinischen Zeitalter angehören. Ennius Vers: Est locus, Hesperiam quam mortales perhibebant; kann eben so wohl einem sehr neuen Griechen nachgebildet seyn, als einem Dichter der guten Zeit. In der Anthologie findet sich Hesperien — bey Agathias.

Westland, von dem Iberien eben so wohl als Italien einen Theil ausmachte. So sind, nach unserm Sprachgebrauch, die Levante und Anatolien als Theile in dem Orient begriffen. Ausonia hingegen hat sich nicht früher als Italien über die Gränze einer einzelnen Landschaftsbenennung ausgedehnt. Als solche war sie gleichbedeutend mit Opika: nachher ward das Land zwischen dem Apenninus und dem untern Meer so geheißen[44]). In dieser erweiterten Bedeutung braucht Apollonius (unter Ptolemäus Euergetes, 504 bis 531,) Ausonia allerdings von der ganzen Küste Italiens am untern Meer, auch der von Etrurien[45]): der spätere Lykophron dagegen, nach 560, nennt so die ganze südliche Hälfte der Halbinsel; — jenes Italien des Timäus; und mit Ausschluß von Tyrrhenien und Ombrika[46]). Saturnia, welcher Name nach

[44]) Festus im Auszug s. v. Ausoniam. In diesem Sinn ist Circes Insel Aeäa zu Ausonien gerechnet worden: Apollodor I. 9, 24. [45]) Argon. IV. 553.

[46]) Die sicilische Meerenge v. 44. Arpi und Apulien v. 592. 615. Das eigentliche Opika und den Apenninus v. 702. Oenotrien v. 922. 1047. Die Absonderung von Tyrrhenien und Ombrika beweißt v. 1239. 1360. Agylla nennt er zwar auch ausonisch, aber ehe die Tyrrhener es einnahmen: v. 135. Allgemein für Italien wird Ausonien, wie vom Periegeten, so häufig in der Anthologie gesezt, doch von keinem älteren Dichter als Antipater von Thessalonike. Die nichtswürdige orphische Argonautik meynt unter den ausonischen Inseln (v. 1249) wohl gar Sicilien, Sardinien und Corsica. Im fünften und sechsten Jahrhundert, wohin sie gehört, nennen, die zierlich schreiben wollen, zuweilen auch in Prosa die Italiäner ihrer Zeit Ausoner; und ausonisch, bey Priscus, ist wohl schon volgare, nicht lateinisch.

Dionysius in sibyllinischen Orakeln gebraucht ward, (er konnte aber nur die spätern und verfälschten kennen,) kann vielleicht bey den alten Latinern, in einem nicht zu bestimmenden Umfange, die Benennung eines Theils des mittleren Italiens, worin Latium enthalten war, gewesen seyn: daher die saturnischen Verse, im eigenthümlichen Rhythmus dieser Nationen gesungen. Aber die Spuren dieses Namens sind so schwach daß wir nur das mit Ueberzeugung sagen können: er galt gewiß nie allgemein für die Halbinsel.

Die Oenotrer und Pelasger.

Von dem Ursprung der Oenotrer schrieb Pherekydes[47]: Oenotrus sey einer von den zwanzig Söhnen des Lykaon; von ihm wären die Oenotrer benannt, wie von Peuketius, seinem Bruder, die Peuketier am ionischen Meerbusen. Sie zogen aus Arkadien[48], siebzehn Menschenalter vor den troischen Zeiten, mit vielen Arkadiern und andern Griechen, denen das Land zu eng war: und dieses, bemerkt Pausanias[49], ist die älteste Colonie, n cht nur der Griechen sondern auch der Barbaren, wovon sich eine Erinnerung erhalten hat.

Andre Genealogen haben eine andre Zahl der Lykaoniden angegeben: die bei Pausanias vorkommenden Namen sind sechs und zwanzig, und es dürften mehrere ausgefallen seyn. Apollodorus[50]) zählt funfzig, woran

[47]) Bey Dionysius I. 13. p. 11. a. vgl. 11. p. 9. d.
[48]) Ders. I. 11. p. 9. c. [49]) Arcad. p. 23℮. b. Sylb.
[50]) Biblioth. III. 8, 1.

bey ihm ein Name fehlt: in beyden Verzeichnissen sind sehr wenige dieselben: Pausanias hat den Peuketius nicht, Apollodorus weder diesen noch Oenotrus: das seltsamste aber ist daß, obwohl die Namen Aller sie als Gründer von Völkern oder Städten nachweisen, nach diesem Mythologen dennoch alle in Deukalions Fluth umgekommen seyn sollen. Es ist klar daß er, oder sein Vorgänger, widersinnig, eine Sage von vielleicht unbenannten frevelnden Söhnen Lykaons, mit der Ueberlieferung vermischte, welche die arkadischen und verwandten Orte nach ihren angeblichen Urhebern verzeichnete.

Jene Art Sagen wird niemand als historisch betrachten: aber als Völkertafeln, wie die mosaische, sind solche Genealogien beachtenswerth, indem sie Ansichten über die Verwandtschaft der Völker darstellen, welche die, nach dem Maßstab unsrer Litteratur schon alten, Genealogen wohl keineswegs ersonnen, sondern aus Gedichten von der Art der Theogonie, oder alten Schriften, oder verbreiteten Meynungen aufgenommen haben. Wie sie freylich zum Theil auf sehr falschen Voraussezungen, wenigstens auf theilweise misverstandenen Nachrichten, beruhen, davon ist die mosaische ein Beyspiel: welche Völker, die unläugbar zu ganz verschiedenen Familien gehören, als verwandt angiebt: und ich will sehr gern einräumen daß die griechischen Mythologien noch größere Irrthümer enthalten mögen. Wenn aber in ihnen die pelasgische Nation vorkommt, so sind sie doch aus einer Zeit, wo der Name und der Begriff ganz und gar nicht räthselhaft war, wie für die Späteren; namentlich für Strabo: und wenn auch

die Arkadier sich zu Hellenen umgebildet hatten, so konnte doch ihre Verwandtschaft mit den Thesprotern, wo Dodona lag, ganz bestimmt in Erinnerung geblieben seyn; und eben so die zwischen diesen Epiroten und andern Völkern, welche durch gemeinschaftliche Abstammung des Mänalus und der übrigen Arkadier, und des Thesprotus und Oenotrus, vom Pelasgus, angedeutet wird. Auch nennt nicht diese Genealogie allein die Oenotrer Pelasger: ein ganz unbedenkliches, möglichst historisches, Zeugniß dafür, ist daß die Leibeigenen der Italioten Pelasger hießen[51]); und diese müßen doch Oenotrer gewesen seyn. In minder authentischen, aber sehr vielfachen, Erwähnungen, erscheinen nun ferner Pelasger in vielen verschiedenen Gegenden Italiens.

Der Name dieses Volks, von dem die Geschichtsforscher der augustischen Zeit keine Spur mehr unter den bestehenden fanden, und worüber in der neueren Litteratur so vieles gemeynt und so zuversichtlich behauptet worden, ist dem Historiker peinlich, der die unächte Philologie haßt, woraus die Ansprüche auf Kunde über solche verschollene Völker entspringen; und widerlich, wegen des nichtswürdigen Misbrauchs, der mit erdichteten pelasgischen Mysterien und Weisheiten getrieben worden. Von diesem Ekel bewogen habe ich es früher vermieden, allgemein von den Pelasgern zu reden; und zumal weil dadurch leicht nur noch vervielfachtes Schreiben über den leidigen Gegenstand veranlaßt werden kann. Ich wollte

[51]) Stephanus Byz. s. v. Χίος.

mich auf die in Italien genannten Stämme dieser Nation beschränken; aber so bleibt die Untersuchung vollends unbefriedigend, und die, welche ich hier vortragen werde, macht keine Ansprüche etwas anderes zu ergründen, als was etwa Strabo, wenn er sich vergegenwärtigt hätte was er wußte, als Resultat gegeben haben könnte.

Die Pelasger waren eine von den Hellenen verschiedene Nation[52]): ihre Sprache war eigenthümlich und nicht griechisch[53]): das ist aber nicht soweit auszudehnen, als werde eine Verschiedenheit wie etwa des griechischen und des illyrischen oder thracischen behauptet. Nationen, deren Sprachen näher verwandt wären als latein und griechisch, würden sich doch unverständlich reden, und nur dies beachtet Herodot; der eben, so bestimmt er auch beyde Nationen scheidet, gegen alle andere Griechen die Epiroten zu den Hellenen rechnet[54]). Wesentliche Verwandtschaft bey dieser Verschiedenheit ist durch die Leichtigkeit wahrscheinlich, womit so viele pelasgische Nationen zu Hellenen geworden sind: und daher daß die lateinische Sprache ein halbgriechisches Element enthält, dessen pelasgischer Ursprung nicht zweifelhaft zu seyn scheint. Herodot sagt

[52]) So unterscheidet sie Herodot. [53]) Ders. I. 57. Tyrrhenische und siculische Glossen sind pelasgisch: aber wie wenige nicht verschrieben? Für ein pelasgisches Wort kann der Name Larissa gelten, welchen zwey alte Hauptstädte der Nation, — in Thessalien und Asien, — die Burg von Argos, eine Stadt in der Gegend des Liris (Dionysius I. 21. p. 17. c.), und noch viele andre Orte führten.

[54]) Thesprotien in Hellas: ders. II. 56. Molosser zu den Hellenen gezählt VI. 127.

daß sie im Verlauf der Zeit zu den Griechen gezählt worden[55]). Die griechische Götterlehre ging von den Pelasgern aus[56]); und ihnen gehörte das Orakel von Dodona. Ihr Name war wohl national[57]); wenigstens sind die griechischen Deutungen desselben thöricht.

Wie es Geschöpfe gibt, deren Geschlechter aus einer Zeit andrer Formen übrig geblieben zu seyn, die fremd in der veränderten Welt zu stehen und zu siechen scheinen, so kommen die Pelasger nur zertrümmert und untergehend in der Geschichte vor, in die unsre Denkmähler und Sagen hinaufreichen: und daher sind sie so räthselhaft. Die alten Ueberlieferungen redeten von ihnen als einem von den Himmlischen mit endlosen Plagen verfolgten Geschlecht[58]); und die Spuren ihrer Wohnsize in äußerst entfernten Gegenden veranlaßten den Wahn daß sie, um vor diesen Drangsalen zu entfliehen, von einem Lande zum andern umhergeirrt wären. Und wie Andenken auch für Nationen das beste Erbtheil ist, so ist es wohl keinem Volk hierin so hart ergangen wie den Pelasgern. Schon Ephorus scheint ihnen den Charakter einer Nation abgesprochen, und gewähnt zu haben, eine in Arkadien entstandene, aus vielen Völkern vermehrte Freibeuterschaar habe den Namen angenommen: da doch, wer jene Fabel anders würdigt, und ihrer Ausdehnung Spuren aufsucht, im Gegentheil in ihnen eins der allergrößten Völker des

[55]) II. 51. ὅθεν περ καὶ Ἕλληνες ἤρξαντο νομισθῆναι.
[56]) Ders. ebend.
[57]) S. Anm. 51. und 84.
[58]) Dionysius I. 17. p. 14. b. ἐχρήσατο τύχαις δυσπότμοις.

alten Europas erkennen wird; beynahe so weit verbreitet wie die Kelten nach ihren Wanderungen.

Nicht willkührlich ersonnen läßt der Dichter König Pelasgus, Altlands Sohn, sich rühmen, mit seinem Volke das ganze Land westlich vom Strymon zu beherrschen[59]. Als noch die Karer die Kykladen bewohnten, und mit andern barbarischen Nationen selbst auf dem festen Lande von Hellas in mehreren Gegenden saßen, die Hellenen nur im nördlichen Gebürg; da war der Peloponnesus und der größte Theil von Hellas pelasgisches Land[60]; es war aber der kleinste Theil der Länder, welche diese Nation inne hatte. Hier mag die Bemerkung ihren Ort finden daß die Ausbreitung der Hellenen Aehnlichkeit mit der der Römer und Latiner in Italien hat: nämlich durch Ansiedelung einer Abtheilung unter einer verschiedenen, nicht durchaus fremdartigen, weit zahlreicheren Gemeinde, die Sprache und Geseze der unter ihnen wohnenden Pflanzbürger annahm, um ihnen gleich zu werden. Denn andern Sinn kann es nicht haben, was Thukydides erzählt, wie Hellen und sein Geschlecht gerufen und aufgenommen worden[61]: durch eine bey weitem mindere Zahl wurden die drey Länder im Peloponnesus dorisch.

Die Arkadier, die ältesten Argiver, die Joner, waren alle pelasgische Völker; und der ganze Peloponnesus hat

[59]) Aeschylus Suppl. v. 248. [60]) *Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα καλεομένην*: Herodot VIII. 44.: sagt noch mehr, und zu viel, weil es Leleger, Kaukonen u. s. f. ausschließt. Hellas ward vor Alters Pelasgia genannt: — sagt derselbe II. 56. es läßt sich nicht umkehren. [61]) I. 3.

ursprünglich wohl keine andre Einwohner gehabt. Auch die Attiker werden Pelasger Kranaer genannt, schon vor der ionischen Einwanderung; aber Böoter und Lokrer wurden nicht zu dieser Nation gezählt. Thessalien ist ihr zweytes Hauptland in Hellas, oder, wie der allgemeine Name damals war, Argos. Daher hatte es den Namen des pelasgischen Argos, und ein Theil blieb Pelasgiotis genannt: die Ansicht, welche die Pelasger im mittleren Italien für Eingewanderte vom Osten her annimmt, leitet sie aus Thessalien her, als der eigentlichen Heimat; und Thessalier und Pelasger werden gleichbedeutend genannt[62]. Hieran änderte die Einwandrung der eigentlichen Thessalier in Aemonien nichts: denn die Thesproter waren Pelasger: ihr Stammvater ist bey Apollodor unter den Lykaoniden aufgeführt; nach andern kam Pelasgus nach der Fluth in Epirus, und sezte einen seiner Getreuen den Molossern und Thesprotern zum König[63]: viele, sagt Strabo, nennen die epirotischen Völker pelasgisch[64]: und einstimmig ist Dodona als pelasgisches Eigenthum anerkannt. Die Epiroten werden von Thukydides und andern auf das Bestimmteste von den Griechen unterschieden, und gradehin Barbaren genannt: wogegen Polybius Nachsicht, sie zu den Hellenen zu zählen, nicht in Erwägung kommt: wohl aber zeigt sich auch hier die leichte Umbildung pelasgischer Völker in Griechen. Zu den Epiroten gehörten auch Völker am nördlichen Abfall

[62]) Strabo V. p. 220. d. τῶν Θετταλῶν τις — von den Pelasgern zu Cäre. [63]) Plutarch Pyrrh. init. [64]) V. p. 221. b.

der Gebürge, welche nachmals Hochmakedonien ausmachten, Orester, Pelagoner, Elimioten[65]): und auf der entgegengesezten Gränze, die, welche als barbarische Stämme später mit dem erweiterten Aetolien vereinigt wurden: Amphilocher, Agraer und andre. An der Mündung des Achelous, der durch oder neben diesen Völkern fließt, wohnten in der mythischen Zeit die Teleboer, benannt nach einem der Lykaoniden, und für Pelasger zu achten. Eben so die Doloper, aus deren Bergen der Strohm herabkommt: die Pelasger, welche Skyrus und Skiathus bewohnten, werden auf jener Insel Doloper genannt[66]). — Daß die acheloischen an der Amphiktyonie Theil hatten, beweißt keinen hellenischen Ursprung; denn die Thessalier waren unter den vornehmsten der Amphiktyonen und in dieser Vereinigung war Religion die Hauptsache, welche Pelasger und Hellenen gemeinschaftlich hatten.

Im Norden begränzt Aeschylus das pelasgische Land durch den Strymon und Algos; eine Bezeichnung die bey ihm geographisch bestimmt zu nehmen ist: mag nun der Algos als ein illyrischer oder makedonischer Fluß zu verstehen seyn: und so begreift der Dichter auch Makedonien in Pelasgia. Als es ein großes Königreich geworden war, bestand der größte Theil der makedonischen Nation aus Griechen, Illyriern, Päonern und Thrakiern; aber ihr Kern war doch ein eigenes Volk, welches so wenig für griechisch als für illyrisch angesehen werden

[65]) Strabo IX. p. 434. d. [66]) Skymnus v. 582. Dikäarchus p. 26. — *Πελασγία Σκῦρος.* — Plutarch Cim. p. 483. b.

darf. Ich halte auch dies für pelasgisch, nach Aeschylus und aus mehreren Gründen. Unter den Lykaoniden ist ein Makednus: in einer Sagengeschichte, die vermuthlich aus Theopompus hergeleitet ist, heißt das Volk des ersten Königs, Pelasger[67]): und die Elimioten, welche nach Strabo ein epirotisches, oder pelasgisches, Volk waren, gehörten zu den eigentlichen Makedoniern[68]).

Ein Volk, über dessen Abstammung nichts glaubliches erzählt wird, die Bottiäer, wohnte am Anfang des peloponnesischen Kriegs gemischt mit den Chalkidiern: es ist sichtbar daß sie nicht Griechen, aber eben so wenig fremdartige Barbaren, wie die benachbarten Thraker, waren. Hat es nun schon nach diesem Charakter Glaublichkeit daß sie Pelasger gewesen seyn werden, so wird diese dadurch noch erhöht daß die ältesten makedonischen Pelasger Bottia bewohnten[69]).

Die tyrrhenischen Pelasger am Athos mögen nur Flüchtlinge von Lemnus gewesen seyn: aber Lemnus, Imbrus und Samothrake waren berühmte pelasgische Orte, und blieben es bis in die historische Zeit[70]): wobey die Erzählung daß diese Pelasger von Athen dorthin gezogen, wohl keine entscheidende Sicherheit hat: oder,

[67]) Justinus VII. 1. [68]) Thukydides II. 99. [69]) Ich lese in der schon angeführten Stelle Justinus VII. 1. regio Bottia anstatt Boeotia. Ohne irgend einige kritische Hülfsmittel für diesen Schriftsteller, weiß ich nicht ob es bestätigende Varianten giebt. Bottia ist der Name des Landes am Axius. [70]) Für Lemnus und Imbrus bedarf es keiner Citate: von Samothrake sagt es Herodot II. 51.

wenn sie auch nicht verwerflich wäre, so hat es Wahrscheinlichkeit daß sie von Stammgenossen aufgenommen wurden, denn diese Gegenden waren voll pelasgischer Völker. Lesbus und Chius waren, ehe die Griechen sie einnahmen, von ihnen bewohnt[71]; nach Menekrates von Eläa, die ganze Küste Jonien, von Mykale an[72]), und Aeolis: am Hellespontus wohnten sie bis Kyzikus, ehe sie von den Milesiern überwältigt wurden[73]), und noch in Herodots Tagen waren zwey ihrer Städte an dieser Küste erhalten[74]). Eine größere historische Zuverläßigkeit als die Angaben haben, woraus diese Uebersicht gesammelt ist, läßt sich für keinen Punkt der Stammgeschichten gewinnen. Ich will es daher auch als Hypothese unterscheiden daß die Teukrer und Dardaner, Troja und Hektor, als pelasgisch zu betrachten seyn dürften. Der Siz jener Völker fällt zwischen die pelasgischen Orte am Hellespont und in Aeolis: daß sie keine Phryger waren, erkannten die griechischen Philologen sehr wohl, und ahndeten auch daß sie überall keine Barbaren gewesen. Dardanus kam, nach der älteren griechischen Erzählung, aus dem pelasgischen Arkadien, und von Samothrake, dem pelasgischen Eiland: nach der, welcher Virgil folgte, — denn er erfand sie gewiß nicht, — aus dem tyrrhenischen Corythus, der Hauptstadt jener tyrrhenischen Pelasger, deren Umherirren auf den Samothrake benachbarten Inseln endigte[75]).

[71]) Strabo V. p. 221. b. XIII. p. 621. b. [72]) Strabo XIII. a. a. O. [73]) Schol. Apollon. I. 987. vgl. I. 948. Konon 41. [74]) I. 57.

[75]) Daß Corythus, oder die Stadt des Corythus, von Cortona zu verstehen sey, ist anerkannt: die Stellen darüber sind bey

Der fernere Gang der Nachforschung wird mich wieder in diese Gegenden zurückführen; ich muß sie für jezt verlassen und mich nach Italien wenden. Auf den Kykladen, welche, mit Ausnahme einzelner phönikischer Niederlassungen, von Karern bewohnt wurden, könnten nur die Dryoper auf Kythnus für Pelasger gelten; und daß sie auf Kreta mit mehreren Völkern gewohnt haben sollen[76]), kann, wie von den mit ihnen genannten Dorern, wohl nur von einer Colonie verstanden werden.

Nun erinnere ich zuerst an die Pelasger, Leibeigne der Italioten, und wie diese keine andre seyn konnten als Oenotrer: so daß die ganze önotrische Bevölkerung von Süditalien für pelasgisch zu erkennen ist. Dann aber bezeugt auch eine Menge von Aussagen, daß an der Küste Etruriens Pelasger gewohnt haben; und Herodots Zeugniß versichert sogar daß sie noch in seinen Tagen als ein von den Etruskern völlig verschiedenes Volk eine Stadt im Innern des Landes behaupteten, in der Dionysius ganz gewiß mit Recht Cortona erkennt, nämlich das Kroton, welches, nach Hellanikus, die Pelasger eingenommen, und von dort aus sich Toskana unterworfen hatten[77]). Einstimmig wird auch Cäre, unter dem Na-

Forcellini gesammelt, und die aus Silius ist entscheidend. Nur darf nicht übersehen werden daß Virgil, nach der späteren Dichterschule Art, sich unbestimmten Gebrauch in weiterem Umfang frey hält. Ein Korythus ist in der Mythologie Trojaner, Sohn des Paris: Hellanikus bey Parthenius 34.

[76]) Die bekannte Stelle der Odyssee τ. 175. f. auch von Strabo V. p. 221. a. angeführt. [77]) Hellanikus in der Phoronis,

men Agylla, ehe es in die Gewalt der Etrusker fiel, als

bey Dionysius I. 28. p. 22. c. d. Läsen unsere Ausgaben Herodots Korton, wie es Dionysius anführt, und nicht Kreston, so würde Niemand verkennen daß beyde gleichzeitige Historiker von der nämlichen Stadt geredet haben. Hellanikus leitete diese Pelasger aus Thessalien her: — das erhellt schon aus der angegebenen Abstammung ihrer Könige von Pelasgus und einer Tochter des Peneus: vgl. Dionysius I. 17. p. 14. d. — Herodot sagt daß sie vormals in Thessaliotis wohnten. Dem Verdacht daß Dionysius die Lesart verfälscht haben könnte, ist alles zuwider. Es scheint nicht beachtet zu seyn daß in der ohne Vergleich bessern Familie der herodoteischen Handschriften hier eine große Lücke ist (S. Wesselings Herodot S. 26. *a.*): der Mangel einer Variante in den Handschriften der schlechten Art beweißt nichts: sie halten immer zusammen für das Verkehrte. Ferner: es gab wohl Krestonäer in Thrakien, tief im Lande, zwischen Axius und Strymon, allein keine Stadt Kreston: das waren aber Thraker, und die Tyrrhener am Athos, über denen sie wohnten, waren Pelasger: hier hingegen sind die von Krestone Pelasger, und die unter ihnen wohnenden Tyrrhener ein ganz verschiedenes Volk. Unbefangen betrachtet läßt es sich gar nicht verkennen daß Herodot Hellanikus Erzählung vom Zug der Pelasger aus Thessalien über den Hadria nach Spina und Cortona annahm, und die fernere Auswanderung der Ueberwältigten nach Athen voraussezte, so wie er ihren weiteren Zug nach Lemnus und an den Hellespont selbst erzählt Dafür diente die Einerleyheit der Sprache zwischen den Hellespontiern und den in Etrurien Zurückgebliebenen vollkommen zum Beweise. Die von Cortona waren die westlichsten, die am Hellespont die östlichsten von allen übriggebliebenen Pelasgern; und dies war Grund eben sie und keine andere zu nennen (*ὅσα ἄλλα Πελασγικὰ ἐόντα πολίσματα τὰ οὐνόματα μετέβαλλον*). Es ist unglaublich gefunden worden, daß Herodot die Sprache so weit entfernter kleiner Orte verglichen haben sollte. Diese Schwierigkeit scheint mir nichtig: denn Aufmerksamkeit auf

eine Stadt der Pelasger dargestellt; und da bey diesen Eroberungen der allergrößte Theil des alten Volks blieb, so ist dadurch die Beziehung zwischen dieser Stadt, welche bey den Griechen den früheren Namen nicht ablegte, namentlich zu dem Orakel von Delphi, vollkommener als durch des Orakels bis zu den Barbaren ausgedehnten Ruhm erklärt. Die von Agylla abhängigen Küstenstädte Alsium und Pyrgi zeigen durch ihre Namen ein mehr als halbgriechisches Volk. Ich habe schon bemerkt, daß die Agylläer Thessalier genannt werden: der Historiker, welcher Tarquinii eine ursprünglich thessalische Stadt nannte[78]), bezeichnete sie damit als pelasgisch. Dasselbe gilt am obern Meer von Ravenna, als thessalischem Ort[79]); welches mit aller Geschichte unvereinbar seyn würde, wenn man es so verstehen wollte, wie Syrakus oder Korkyra Colonien von Korinth waren; denn die Thessalier berührten kaum die Meeresküste; und wären von Pagasä Colonien ausgegangen, so würden sie nicht Malea umschifft, und die innersten Gegenden des Hadria aufgesucht haben. Wer sich so ausdrückt, folgt Hellanikus, der alle Pelasger, von Spina bis Agylla, aus Thessalien herleitete, wie Pherekydes die in Süditalien aus Arkadien. Spina, welches eben so wohl als Agylla seinen Thesaurus zu

Sprachen fehlte ihm, der ägyptische, skythische, persische Worte anführt, so wenig als uns: diese Stelle zeigt genug daß es ihm daran lag, auszumitteln, wie sich die Dialekte aus Osten und Westen verhielten; den Hellespont hat er besucht, und zu Thurii fanden sich leicht Cortonenser.

78) Justinus XX. 1. 79) Strabo V. p. 214. b. λέγεται ἡ Ῥ. Θετταλῶν κτίσμα.

Delphi hatte [80]), eine so alte Stadt daß ihre Gründung Diomedes zugeschrieben ward [81]), Venedigs Vorgängerin in der Herrschaft über das adriatische Meer, wird von Dionysius eine pelasgische Stadt genannt [82]); eine Angabe, die ihre Glaublichkeit dadurch nicht verlieren darf, daß sie an die geträumte Einwandrung des Hellanikus geknüpft ist. Es ist aber ein noch schlimmerer Irrthum der späteren Zeit, welche die Pelasger von den Griechen nicht unterschied, wenn sie eine hellenische Stadt heißt [83]): dies ist immer falsch bey allen Orten in fernen Gegenden, deren Gründung höher als die Rückkehr der Herakliden gesezt wird.

Es ist eine befremdliche Erscheinung, daß die römischen Dichter die Griechen sehr häufig Pelasger nennen: ein Umstand der, da wir alle von der Jugend und der Aeneis her mit diesem Ausdruck vertraut sind, mehr als alles Andre zur Begründung des Wahns der Einerleyheit der Griechen und Pelasger gewürkt hat. Ich will nicht darüber entscheiden, was hier Einfluß eines Misverständnisses des Sprachgebrauchs der Tragiker seyn könne, welche sich in der That von den ältesten Ueberlieferungen von argivischen und thessalischen Pelasgern nicht entfernten: der epische, auch der Alexandriner, rechtfertigt den römischen durchaus nicht. Dieser beginnt aber schon von Ennius [84]); und dies veranlaßt mich zu vermuthen daß, als Epiroten, Oenotrer, Sikeler, mit den Griechen verschmolzen und zu

[80]) Strabo V. p. 214. a. Plinius III. 20. [81]) Plinius a. a. O. [82]) Dionysius I. 18. p. 15. c. [83]) Strabo a. a. O.
[84]) Cum veter occubuit Priamus sub Marte Pelasgo.

einem Volk geworden waren, in Italien dieser Name der Pelasger auch auf die Griechen übertragen sey.

Skymnus, der, wie spät er auch ist, Timäus und andre Alte darstellt, sagt: nach Ligystika, also vom Arnus an, wohnten die Pelasger[85]). Die Griechen, welche Pisa gegründet haben sollen, die griechisch redenden Teutonen[86]), die dort vor den Etruskern wohnten, können nur für Pelasger gelten; wohin auch der Tyrrhener Tarchon zu deuten ist, welcher als Erbauer Pisas genannt wird.

Tyrrhenien war, wie Dionysius lehrt, ein Name, womit vor Alters die Griechen das ganze westliche Italien bezeichneten; sie nannten Latiner, Ombriker, Ausoner, und viele andre gemeinschaftlich, Tyrrhener[87]). Eigenthümlich aber hießen so die Etrusker, mit denen ihre Pflanzstädte in Sicilien und Italien in täglichen Beziehungen des Kriegs und Friedens standen, und deren Ruf bis in Althellas durch Macht, Kunst und Reichthum groß war: und schon vor der makedonischen Zeit dürfte kein Grieche geahndet haben daß der tyrrhenische Name auf sie nur übergegangen war, weil sie Tyrrhenien eingenommen hatten, und die Tyrrhener, welche nicht fortgezogen waren, beherrschten: und daß, was aus alten Zeiten von den Tyrrhenern überliefert war, die Etrusker auf keine Weise anging. So wähnen noch heutiges Tags sehr viele,

[85]) Skymnus v. 216. ff. [86]) Der Name scheint unmöglich so richtig seyn zu können: Servius ad Aen. X. 179. [87]) Dionysius I. 25. p. 20. d. 29. p. 23. a. Nach solchem Sprachgebrauch nannte Sophokles in der angeführten Stelle (S. 17. und Anm. 16.) diese Küste tyrrhenisch: und dem Meer blieb der Name.

die slavischen Dalmatiner, wie sie Illyrier genannt werden, seyen Nachkommen der alten Illyrier jener Gegenden, und folglich diese slavisches Stamms gewesen; ein Irrthum den man, wo er sich einmal festgesezt hat, vergebens mit der umständlichen Evidenz der alten Völkergeschichte bestreitet.

Aus dieser Verwechslung entstand eine doppelte, gleich unhaltbare und grundlose, Meinung über den Ursprung der Etrusker, welche beyde Dionysius mit gesundem Urtheil bestreitet. Nach der einen, welche Herodot gelten ließ, wie er sie bey den Jonern vernommen hatte, waren die Etrusker ein lydisches Volk, welches Tyrrhenus, Atys Sohn, nach Italien geführt hätte: nach der zweyten waren sie Pelasger: und diese hat so tiefe Wurzeln geschlagen; sie ist einem unkritischen und ungrammatischen Verkehr mit der etruskischen Sprache so bequem, daß sie schwerlich je ganz ausgerottet werden wird; es möchte denn der glänzendsten Entdeckung unserer Tage, der Erklärung der Hieroglyphen, was sich freylich viel weniger hoffen läßt, die der etruskischen Sprache folgen.

Der Schein, welcher schon die Alten verführt hat, ist kein Alltäglicher. Es war offenbar zur Zeit des peloponnesischen Kriegs Sprachgebrauch, die Pelasger, welche auf Lemnus und Imbrus gewohnt hatten, Tyrrhener und Tyrrhener-Pelasger zu nennen; also thut es Thukydides, ohne auf das Entfernteste Gelehrsamkeit zeigen zu wollen. — Nun nannte auch Sophokles im Inachus die Argiver, Tyrrhener-Pelasger[88]): und damit verband man Hella-

[88]) Dionysius I. 25. p. 20. c.

nikus Erzählung [89]): — Pelasger, aus Thessalien [90]) von Hellenen verdrängt, wären über das adriatische Meer gefahren, im Fluß von Spina (des Padus Mündung) gelandet, und hätten sich von dort in Tyrrhenien ausgebreitet und niedergelassen. Dieser Erzählung und den Folgerungen sezt Dionysius mit verständiger Kritik entgegen daß die Etrusker an Sprache und Gesezen nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit Griechen oder Pelasgern, so wenig als mit Lydern, hätten, und daß ihre eigenen Traditionen sie als ein Urvolk bezeichneten: Schade, daß er nicht einen Schritt weiter ging, und die Nachrichten, welche er kannte, benuzte, um den Irrthum zu erklären.

Nämlich durch Dionysius selbst wissen wir daß Myrsilus der Lesbier erzählte: Tyrrhener, flüchtend vor Landplagen, mit denen der Himmel sie züchtigte, weil sie unter andern Zehenten nicht auch den der Kinder dargebracht [91]), hätten ihre Heimat verlassen, und wären lange umhergeschweift ehe sie wieder feste Size erlangten; wie man sie so fortziehen und wiederkommen sah, wäre ihnen der Name Pelargi (Störche) beygelegt worden; sie hätten eine Zeitlang in Attika gewohnt, und an der Akropolis die pelasgische Mauer aufgeführt [92]). Diese Erzählung ist, wie auch Dionysius bemerkt, grade das Umgekehrte von der des Hellanikus: das konnte dem Griechen nicht auffallen, was wir bey der Uebersicht einer unendlich viel größeren Menge von Sagen bemerken, daß diese Umkehrung in das Entgegengesezte charakteristisch an Sagen-

[89]) Ders. I. 28. p. 22. d. [90]) Ders. I. 17. p. 14. d. [91]) Ders. I. 23. p. 19. b. [92]) Ders. I. 28. p. 22. d.

geschichten ist. Die Etymologie, welche Myrsilus erfand oder wiederholte, lautet kindisch: doch ist es leicht begreiflich wie man sich dachte, diese, aus ferner Fremde einwandernden Pelasger, müßten von dem griechischen Urvolk gänzlich verschieden gewesen seyn, und die Einerleyheit des Namens lasse sich nicht zufällig genug erklären [93].

Es war nach der dorischen Völkerwanderung [94] ein wandelndes Volk erschienen, die Pelasger; welche, unter der Bedingung der Stadt Athen Frohndienste zu thun, Wohnsize unter dem Hymettus erhielten [95]. Sie kamen zunächst aus Böotien, von wo sie vormals, vereint mit den Thrakern, die Kadmeer vertrieben gehabt hatten, die *nun* aus Arne zurückgekehrt waren [96]; zuerst aber waren sie in Akarnanien erschienen; und über ihre Nation hatte Pausanias nichts weiter erfahren können, als daß sie Sikeler waren [97]. Nämlich aus Südetrurien, wo ihr König Maláotes nicht fern von Graviscä seinen Siz gehabt hatte [98]: und ohne Zweifel nannten sie selbst sich Tyrrhener [99]. Dieser Name blieb ihren Nachkommen,

[93]) Dieselbe Deutung des Namens fand sich auch in den Atthiden: Strabo V. p. 221. d. Andre erklärten ihn von weißen leinenen Kleidern: Etymol. m. s. v. *Πελαργικόν*: aber immer von diesen Tyrrhenern; der einheimischen uralten Pelasger Name wird stets vom Stammvater abgeleitet.

[94]) Vellejus I. 3. Strabo IX. p. 401. d. [95]) Herodot VI. 137. Pausanias, Attic. p. 26. d. [96]) Strabo IX. p. 401. d. [97]) Pausanias a. a. O. [98]) Strabo V. p. 225. d.

[99]) Kallimachus bey dem Schol. des Aristophanes, in aves v. 832. *Τυρσηνῶν τείχισμα Πελασγικόν.* Andere Stellen finden sich in Cluvers Italia Antiqua p. 428. 429. Charakteristisch für die Verwirrung der Sagen ist Polyänus, VII.

welche lange Zeit auf Lemnus und Imbrus wohnten, von wo sie die Minyer vertrieben hatten; dann von den Atheniensern zu neuer Auswanderung gezwungen, theils an den Hellespontus [100]), theils an die thrakische Küste, und auf die Halbinsel des Athos zogen. Daher sagt Thukydides: am Athos wohnt auch ein pelasgisches Volk, die Tyrsener, welches ehemals in Attika und auf Lemnus saß [1]). Sie allein waren damals im engern Hellas als Pelasger bekannt, welche Nationalität bey allen andern nicht entfernten Völkern, wie die Epiroten, vergessen war: da sie aber eben so allgemein Tyrrhener genannt wurden, so kann es nicht befremden daß Sophokles, von dem niemand historische Pünktlichkeit erwarten wird, beyde Namen verbunden, als der ganzen Nation eigenthümlich, den uralten Pelasgern von Apia beylegte. Es ist ein Fehler, wie wenn jemand die Gallier des Brennus und Akichorius irische Galen nennte.

Die Tradition der Aristoxenus folgte, nannte Pythagoras einen Tyrrhener aus einer der Inseln, woher die Athenienser diese Nation vertrieben hätten [2]), also aus Lemnus oder Imbrus. Aber diese Tyrrhener des ägäischen Meers erstrekten sich viel weiter: die Seeräuber der bakchischen Fabel sind keine Etrusker, aber auch nicht Lemnier, sondern Meoner, oder Lyder [3]): und den pelas-

49.; der die aus Lemnus von den Tyrrhenern vertriebenen Minyer mit ihnen verwechselt. [100]) Herodot I. 57.

[1]) Thukydides IV. 109. [2]) Diogenes Laertius VIII. Pyth. p. 567. b. Steph. [3]) Acötes ist Tyrrhena gente, Ovidius Metam. III. 576: patria Maeonia est, 583: die tusca urbs des Lycabas, 624, ist ohne Frage eben so von einer lydischen zu verstehen.

gischen Charakter der Meoner beweißt die feste Larissa, welche sich auch bey ihnen wie in allen Landschaften der Pelasger findet[104]). Und nun erklärt sich die seltsame Erzählung von der lydischen Colonie. Ehe man die pelasgischen und die tuskischen Tyrrhener verwechselte, leitete eine von den Gestaltungen der Sagen, worin ein Pol sich immer in den entgegengesezten verwandelt, die Tyrrhener um die Tiber von denen in Meonien her, wie eine andre aus Lemnus und Imbrus[5]), anstatt daß die entgegengesezte, wie ich sie oben vorgetragen habe, gewöhnlich angenommen war. Es giebt endlich eine Darstellung die alles und jedes zusammenhäuft: Auswanderung der Pelasger aus Thessalien nach Lydien, von da nach Tyrrhenien; und wieder von dort[6]) — nämlich nach Athen, und ferner nach Lemnus.

Von den pelasgischen Tyrrhenern, nicht von Etruskern, ist zu deuten daß Hesiodus von Agrius und Latinus sang, sie hätten über alle gefeyerte Tyrrhener geherrscht[7]): und, wie wir diesen Unterschied festhalten, verbreitet sich ein ganz neues Licht über die Geschichte des Küstenlands am tyrrhenischen Meer: denn von der Tiber bis an die Gränze Oenotriens zeigen sich die Niederlassungen dieser Nation, nicht der Etrusker.

Eine vielleicht schon vor Karl dem Großen aus wunderlichen Volkssagen und poetischen Quellen zusammen-

[104]) Strabo XIII. p. 620. d. [5]) So erzählte Antiklides; ja er verband eine Auswanderung aus Lydien unter Tyrrhenus, und aus Lemnus: Strabo V. p. 221. d. [6]) Plutarch Romul. p. 18. b. [7]) Hesiodus Theogon. v. 1011—15. Was aber sind hier die heiligen Inseln?

gesezte Geschichte der Anfänge von Florenz[108]), nennt des Turnus Unterthanen, die Ardeaten, Turini; das ist Tyrrheni: welcher Name auch in dem des Hirten Tyrrhus vorzukommen scheint. Wenn aber Ardea für eine tyrrhenische Stadt erkannt ist, so erweitert die Sage, welche Saguntum als eine Colonie von Ardeaten angiebt[9]), die Ausdehnung der Pelasger bis nach Spanien: wo auch die uralte Hauptstadt Tarraco, vielleicht freylich nur nach ihrem Namen, doch aber leicht nicht irrig, als tyrrhenisch angesehen worden ist[10]).

Weiter die Küste hinab lagen, gegen und um den Liris, mehrere Städte, wie Amunclä, Hormiä, Sinuessa[11]); deren Namen, da völlig griechischer Ursprung viel Unwahrscheinliches hat, auf pelasgischen schließen lassen; und im Innern des Landes war ein pelasgisches Larissa. Von Herculanum und Pompeji sagt Strabo, sie wären von

108) Sie ist in lateinischer Sprache handschriftlich erhalten, und italiänisch in den sogenannten Malispini eingerückt, wo die Turini vorkommen c. 9. Zu dem Unerklärlichsten gehört die unverkennbare Beziehung der Fäsula auf das hesiodeische Fragment, LX. 9) Livius XXI. 7. Das scheint gewiß daß die Saguntiner keine Iberer waren. 10) Anton. Augustinus, de numis dial. 7. p. 94. b. 11) Sinope hat wohl keine Autorität gegen Σινόεσσα. Amyklä mag mit Amunclä (Salmasius ad Solin. p. 86. b.) identisch gewesen seyn, und der Zweck gleicher Bezeichnung am Taygetus und Massicus denselben Namen veranlaßt haben. Dies hat aber einen merkwürdigen Einfluß auf die Vorstellungen über die Ansiedelungen auf dieser Küste gehabt. Amyklä mußte von Lakonern erbaut seyn, daher deren angebliche Colonie bey Anxur; und, sobald Sabiner und Pelasger vermischt wurden, die Behauptung daß jene Lakedämonier wären.

Pelasgern und Tyrrhenern gegründet[12]); von Marcina, unweit Salernum, sie sey eine tyrrhenische Stadt, welche die Samniter eingenommen hätten[13]). Wo hier Tyrrhener genannt werden, da hat man immer Etrusker gesehen: auf siculische Pelasger deutet aber auch der Tempel der argivischen Juno in der Gegend von Salernum, ein so altes Heiligthum daß man es auf Jason bezog[14]). Hier ist pelasgische, nicht tuskische, Religion sichtbar: wie auch zu Falerii der Dienst dieser Juno unter der äquischen herrschenden Bürgerschaft von der siculischen Zeit, wie die Römer die tyrrhenische nannten, fortdauerte[15]).

Auf Capreä, heißt es, wohnten Teleboer[16]), welche die Geschlechtstafel zu den Lykaoniden und Pelasgern zählt[17]); und die Sarraster zu Nuceria nannte Konon Pelasger aus dem Peloponnesus und andern Gegenden[18]). Die Herleitung bedeutet nicht mehr als jede andre, welche das Daseyn dieses Volks in Gegenden, welche so fern von Griechenland sind, zu erklären meynt.

So zeigt sich eine Folge tyrrhenischer Orte an der ganzen Küste des Meeres, welches diesen Namen trug, von Pisa bis an die Gränze der Oenotrer, deren pelasgischer Ursprung keines Beweises mehr bedarf. Zu erweisen daß die Oenotrer und die pelasgischen Tyrrhener mehr als verwandte Völker: daß sie eines Stammes waren: — ist die nächste Aufgabe.

112) Strabo V. p. 247. a. 13) Ders. V. p. 251. b. 14) Plinius H. N. III. 9. 15) Dionysius I. 21. p. 17. b. 16) Virgil, Aen. VII. 735. 17) Oben S. 33. 18) Servius ad Aen. VII. 738.

Pausanias hatte als sicher ergründet daß diese Tyrrhener von der Tiber Sikeler waren[119]): hätte Dionysius nur diesen Faden gehabt, um aus dem Labyrinthe zu entkommen! Er fand bey den Griechen Erwähnung der Pelasger; bey den römischen Schriftstellern der Siculer, welche zu Tibur und Falerii und in einer großen Zahl kleiner Städte um Rom wohnten; und weil er sich einmal eingeredet hatte daß die Aboriginer Oenotrer seyn müßten, so fügte er das Verschiedenartigste, die Erzählungen römischer Chroniken und die des Hellanikus und Myrsilus, so aneinander daß die Sikeler der Pelasger und Aboriginer Feinde, und Barbaren seyn mußten; anstatt daß er in jenen und den Pelasgern ein Volk hätte erkennen sollen, welches von den Aboriginern aus seinen Sizen verdrängt oder unterjocht ward.

Dies ist jene Auswandrung der Sikeler, welche einen Theil bis ins östliche Griechenland, wenn dieser Zug überall geschehen ist, als Tyrrhener trieb: es ist die, wodurch ihr Uebergang nach der Insel veranlaßt ward; dies ist die Flucht des Sikelus von Rom her zum italischen Könige Morges[20]). Wann sie sich ereignet, chronologisch bestimmen zu wollen, werde ich mir nicht in den Sinn kommen lassen: es gilt uns gleich daß Philistus sie achtzig Jahre vor dem troischen Krieg sezte, und Thukydides, wahrscheinlich nach Antiochus, zwey Jahrhunderte später[21]):

[119]) Oben Anm. 97. [20]) Dionysius I3. 7. p. 59. e.

[21]) Nämlich 300 Jahre vor dem Anfang griechischer Ansiedelungen auf der Insel: VI. 2. Philistus Angabe, bey Dionysius I. 22. p. 18. b.

ich werde an einem andern Ort auf dieses früheste historische Ereigniß der italischen Geschichte zurückkommen. Hieher gehört es, bemerklich zu machen daß Sikelus und Italus, nach vielfacher Analogie, derselbe Name ist[122]): die Lokrer, als sie sich am Zephyrium niederließen, im eigentlichsten Italien, fanden dort Sikeler[23]): Thukydides nennt die Italieten des Antiochus Sikeler, Italus König der Sikeler: Sikeler wohnten im südlichsten Calabrien noch im peloponnesischen Kriege[24]): Morges, nach Antiochus Erzählung König der Oenotrer, wird in einer sichtbar recht alten Sage König von Sicilien genannt[25]); und diese Benennung um so entschiedener über den weitesten Umfang des önotrischen Italiens ausgedehnt, da Siris als seine Tochter angegeben wird. Aus Römern muß Servius[26]) die Darstellung genommen haben, welche im völligsten Gegensaz gegen die sicilische und süditalische Tradition, Italus, König der Siculer, dieses Volk aus der Insel nach Latium führen läßt: eine Umkehrung der Sagendarstellung, welche einzeln bemerklich zu machen ich fortan für überflüßig halten darf.

Für die Küste konnten bestimmte Zeugnisse der Griechen von pelasgischen Völkern häufig seyn; das Innere der Halbinsel lag ihnen fern und schwerer zugänglich, und ihre Dichter und Genealogen hatten selten Gelegenheit

122) Wie Σελλὸς und Ἕλλην (Aristot. Meteorol. I. 14. p. 33. Sylb.) wäre Vitalus und Sitalus: t und k vertauscht, wie in Latinus und Lakinius. 23) Polybius XII. 5. 24) Thukydides VI. 2, wo der schlechte Dukerische Text Ἀρκάδων hatte. 25) Etymolog. m. s. v. Σῖρις. Wahrscheinlich nach Timäus: Athenäus XII. p. 523. e. 26) ad Aen. I. 2. 537.

dieser Gegenden zu gedenken. Doch wie Ortsnamen am untern Meer um den Liris das Daseyn eines den Griechen verwandten Volks bewährt haben, so leiten uns ähnliche Spuren im Innern zur Ueberzeugung, daß auch das Land zwischen den Meeren von derselben Nation bewohnt war, bis sie von den fremden Stämmen der Opiker und Sabeller überwältigt oder verdrängt ward. Solche Spuren gewähren die Namen Acherontia, Telesia, Maleventum, Grumentum [127]).

Man muß denken daß Hellanikus von keinen andern Pelasgern am hadriatischen Meere wußte als denen zu Spina; sonst hätte er sie doch wohl nicht auf einem so weiten Umweg nach Toscana geführt. Nachrichten aber die keinen andern an Glaubwürdigkeit nachstehen, zeigen Pelasger an der ganzen Küste vom Padus bis zum Aternus. Von Picenum war die Ueberlieferung daß das Land, ehe die sabellische Colonie es einnahm, im Besiz der Pelasger war [28]); und Plinius meldet, doch wohl aus

[127]) In Süditalien und Sicilien ist es gewöhnlich daß im Lateinischen die griechischen Namen dritter Declination auf ας und ους, männliches Geschlechts, in Neutra der zweyten auf entum, aus dem Genitiv gebildet, umgeformt werden. Dies wird als ätolischer Dialect angeführt, nur daß die Endung εντος, also männlich, ist, (Salmasius ad Solin. p. 64. d.,) und ist der Veränderung des Nominativs im Neugriechischen analog. So wird Akragas, Taras, Pyrus, in Agrigentum, Tarentum, Buxentum u. s. w. verändert. Daß Maleventum oder Maloentum, mitten im späteren Samnium, reingriechisch Maloeis oder Malus gewesen wäre, hat Salmasius gesehen: ich glaube aber auch nicht zu irren, wenn ich in Grumentum, auf den höchsten kalten lukanischen Gebürgen, Κρυμόεις erkenne. [28]) Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis: Silius VIII. 445.

Cato, daß vor den Umbrern Siculer, in denen wir Pelasger nicht verkennen werden, die Küste inne hatten wo sich im fünften Jahrhundert die Senoner niederließen; wo das thessalisch genannte Ravenna lag; eben so die Gebiete von Prätutium, Palma und Adria[129]). Es ist also wohl dieses Hadria, nicht die ganz späte Colonie des syrakusanischen Tyrannen, welches Trogus zu den von Griechen herstammenden Orten Italiens zählte[30]). In der Gegend lag Kupra, nach Strabo eine tyrrhenische Stadt[31]), welches auch nicht von Etruskern, sondern von alten Tyrrhenern zu verstehen ist. An der picenisch-gallischen Küste liegt Pisaurum, dessen griechische Münzen nicht zulassen die Einwohner für Umbrer oder Sabeller zu nehmen; sie können sich als Tyrrhener und Siculer erhalten haben.

Jene nämlichen Römer sagen, mit den Siculern hätten Liburner die Küste von Picenum bewohnt, und eine liburnische Stadt Truentum sey im Wandel der Bevölkerung übrig geblieben[32]); doch sicher nicht bis zu Plinius Zeit kenntlich, sondern für Cato, dem jener nur unüberlegt nachschrieb. Das hat denn das Ansehen, als ob beyde Ufer des Hadria von Illyriern bewohnt waren: und befremdlich lautet dies auf keine Weise, mögen wir nun annehmen daß sie sich über den Meerbusen von einer Küste auf die entgegengesezte ausgebreitet, oder daß sie von viel älterer Zeit her so gewohnt hätten. Aber der äußerst genaue und zuverläßige Skylax unterscheidet

129) Plinius H. N. III. 19. 30) Justinus XX. 1. 31) Strabo V. p. 241. b. 32) Plinius H. N. III. 18. 19.

die Liburner auf der Ostküste ganz bestimmt und ausdrücklich von den Illyriern[133]) als ein ganz anderes Volk: und der Name Truentum hat jene Form, auf die ich bey pelasgischen aufmerksam gemacht habe[34]). Die Liburner waren am Anfang der historischen Nachrichten von diesen Küsten äußerst ausgebreitet. Sie wohnten auf Kerkyra, ehe die Griechen es einnahmen[35]), wie auf Issa und den nahen Inseln[36]): und so verbinden sie die epirotischen Pelasger mit denen auf der italiänischen Küste des obern Meeres; — ich wage die Vermuthung, — als ein pelasgisches Volk. Nämlich Wanderungen, von nicht geringerer Macht und Menschenfülle als die welche die späteren Revolutionen in der Völkergeschichte bilden, haben Europa umgestaltet lange ehe zufällig unsre Geschichte anfängt; und eine solche von zahllosen Schaaren, wovon ohne eine ganz beyläufige Erwähnung, die aber auch die Zeit unangedeutet läßt, nicht das geringste Andenken geblieben seyn würde, ist der Zug der illyrischen Enchelier, welche bis in Griechenland eingedrungen zu seyn scheinen, ja Delphi geplündert zu haben[37]). Ich verstehe dies von einer Einwanderung der gesammten illyrischen Nation aus fernen nordlichen Ländern; und glaube daß die frühere pelasgische Bevölkerung, welche ihnen in Dalmatien erlag, nicht ganz vernichtet wurde. An dieser Küste wer-

[133]) Peripl. p. 7. *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλύριοι ἔθνος, καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλύριοι παρὰ θάλατταν μέχρι Χαονίας τῆς κατὰ Κέρκυραν.* [34]) Oben Anm. 127. [35]) Strabo VI. p. 269. d. [36]) Schol. Apollon. ad IV. 564. Von ihrer nördlichen Ausdehnung wird weiter unten die Rede seyn. [37]) Herodot IX. 43.

den Pelagonen genannt, also ein epirotisches Volk, wie an der Gränze von Makedonien und Thessalien: und wenn von den Hyllern erzählt wird sie wären verbarbarte Griechen, so wird es richtig seyn hier Pelasger, nicht die entfernten und spät zu Macht und Volksmenge emporgestiegenen Hellenen, zu erwarten.

Wäre die teukrische Abstammung der Päoner[138]) etwas bestimmter beglaubigt, so dürften wir auch diese große Nation zuversichtlicher zu dem Volksstamm rechnen, dessen gewaltige Ausdehnung diese Untersuchung verfolgt. Beachtenswerth ist in dieser Hinsicht die Leichtigkeit, welche die Pannonier gehabt haben müßen, sich das Latein zu eigen zu machen; da unter Augustus, nachdem diese Völker erst sehr kurze Zeit von Rom abhängig waren, der Gebrauch dieser Sprache unter ihnen allgemein verbreitet seyn konnte[39]): wie denn auch in Päonien und Hochmakedonien, und in den Gegenden der epirotischen Stämme an Thessalien, das wlachische entstanden ist, während die Illyrier die schypische Sprache bewahrten.

Ich eile die Darstellung dieser Forschungen zu beendigen, von denen ich mir nicht verhehle daß, je weiter sie die Pelasger ausdehnen, sie leicht dem Leser um so bedenklicher vorkommen werden: ich erlaube mir gleichartige Anzeigen wie die bisher erforschten, über Japygien, auf die Sammlung der Nachrichten von diesem Lande zu verschieben: wo Pherekydes die Peuketier nicht minder als im Südwest die Oenotrer, von Pelasgus herleitete; und,

138) Herodot V. 13. 39) Vellejus II. 110. In omnibus Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae.

was von illyrischen Einwanderungen gemeldet wird, von liburnischen Bewohnern zu deuten seyn möchte. Ich stehe an dem Ziel, von wo aus sich der Kreis überschaut, worin ich pelasgische Völker, nicht als irrende Zigeuner, sondern als fest angesessene, mächtige, ehrenvolle Nationen, in jener Zeit gefunden und erwiesen habe, die größtentheils vor unsrer hellenischen Geschichte liegt. Nicht als Hypothese sondern mit voller historischer Ueberzeugung sage ich, daß eine Zeit war wo die Pelasger, vielleicht damals das ausgedehnteste aller Völker in Europa, vom Padus und Arnus bis zum Rhyndakus wohnten; nur in Thrake in ihren Wohnsizen so unterbrochen daß die nördlichen Inseln im ägäischen Meer die Kette zwischen den Tyrrhenern Asiens, und dem pelasgischen Argos erhielten.

Als aber die Genealogen und Hellanikus schrieben, da waren von diesem unermeßlichen Volksstamm nur vereinzelte, aus einander gerissene, weit zerstreute Reste erhalten; wie von den keltischen Völkern in Spanien; gleich Berghöhen, die als Inseln hervorragen, wo Fluthen das niedrige Land in einen See verwandelt haben. Wie jene keltischen schienen sie nicht Volkstrümmer zu seyn, sondern Ansiedelungen durch Aussendung oder Auswanderung wie die eben so zerstreuten griechischen. Dies als nothwendig angenommen, — und, sobald die weitläuftige ursprüngliche Größe der Nation verkannt war, drang sich die Voraussezung auf — so schien es wenigstens eine auf alle Umstände und Verhältnisse gegründete Hypothese daß die Tyrrhener zu Cortona von Spina an der Mündung des Padus gekommen wären: es hat aber darum Hellanikus

Erzählung nicht den allergeringsten historischen Gehalt: nicht mehr als die Darstellung der angeblichen Züge Odins und der Asen vom Tanais bis in Skandinavien.

Pherekydes hatte nicht dieselbe Rechtfertigung wie Hellanikus für die vereinzelten Pelasger zu Spina und Corton, Auswandrung aus Hellas für die Oenotrer und Peuketier, zu denen er auch die Sikeler der Insel hätte zählen sollen, anzunehmen. Hier waltete der noch immer so allgemeine Trugschluß ob, Völker eines gemeinsamen Stammes müßten genealogisch, immer sich weiter verzweigend, aus einer einzigen Wurzel entsprossen seyn. Dieser Trugschluß entging bey den Alten der Enthüllung vielleicht dadurch daß sie viele ursprünglich verschiedene Geschlechter der Menschen anerkannten. Die welche diese verkennen, und bis zu einem einzigen Stammpaar hinaufsteigen, die verrathen daß sie gar keinen Begriff von Sprachen und ihren Umbildungen haben, wenn sie nicht an dem Wunder der Sprachverwirrung festhalten: einem Wunder, welches in Hinsicht der physisch nicht auffallend verschiedenen Stämme hinreichen mag. Erkennt man aber daß aller Ursprung jenseits unsrer nur Entwicklung und Fortgang fassenden Begriffe liegt; und beschränkt sich von Stufe auf Stufe im Umfang der Geschichte zurückzugehen, so wird man Völker eines Stammes, das heißt durch eigenthümliche Art und Sprache identisch, vielfach eben an sich entgegenliegenden Küstenländern antreffen, wie die Pelasger in Griechenland, Epirus und Süditalien: ohne daß irgend etwas die Voraussezung erheischte, eine von diesen getrennten Landschaften sey die ursprüngliche

Heimat gewesen, von wo ein Theil nach der andern gewandert wäre. So finden wir auf den Inseln des Mittelmeers Iberer; in Gallien und Britannien Kelten. Dies ist der Geographie der Thiergeschlechter und der Vegetation analog: deren große Bezirke durch Gebürge geschieden werden, und beschränkte Meere einschließen[140]).

Außer Völkern, welche in ihrer Sprache und Art bis auf stärkere oder leichtere Abschattungen eins sind, giebt es andere, die so sehr von einander abweichen daß man, um eine dennoch bestehende unläugbare Verwandtschaft erklärlich zu finden, nach der gewöhnlichen Ansicht entweder eine Vermischung; oder, wenn ihre Sprachen das Gepräge unverfälschter Entwicklung tragen, eine epikurisch ursachslose Ausartung in entgegengesezten Richtungen annehmen müßte, gegen alle Erfahrung. So ist die Verwandtschaft der persischen mit der slavonischen Sprache im Bau und in der Etymologie auffallend, wie in einigen Punkten mit der deutschen: eben so verhalten sich slavonisch und litthauisch, vielleicht auch galisch und kymrisch: und so ist eine Grundverwandtschaft zwischen latei-

140) Der Urheber einer Bemerkung, welche Vorurtheile reizt, muß sie gegen Verdrehungen verwahren. — Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, jene weitläuftigen Wohnsize der Pelasger wären ihr ursprüngliches Land seit den Anfängen des Menschengeschlechts gewesen: wie weit wir auch gegen jene Zeit hinaufgehen mögen, so würden doch die Annalen der Aegyptier und Babylonier nur einen kleinen Theil des unerkundbaren Zeitraums ausfüllen, während dessen die Völker sich nicht weniger heftig als später gedrängt haben werden. Ich protestire nur gegen die Anwendung einer durchaus unbegründeten Voraussezung.

nischer und griechischer Sprache augenscheinlich, nicht eine bloße Einmischung, welche nur Worte giebt und verändert: dabey aber läßt sich eine eben so entschiedene Gesondertheit auch an jenem Element der ersten wahrnehmen, in dem einst die Verwandtschaft rein bestand, ehe die Sprachen ganz verschiedener Völker sich mit ihm mischten. Das ist aber nicht befremdlicher als die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, nach denen in der Natur überhaupt Arten, und unter ihnen vieles was für Spielart gilt, unveränderlich für sich bestehen, und nur in der Abstraction eine Gattung ausmachen. Solche verwandte aber wesentlich gesonderte Völkerarten waren Griechen und Pelasger[141]).

Die Oenotrer, welche mit diesem Namen vielleicht nur von den Griechen genannt wurden, bewohnten Bruttium und Lukanien: denn vor dem Einbruch der Sabeller gehörte auch die Westküste bis Posidonia zu Oenotrien[42]),

[141]) Aristoteles sagt, die Hellenen wurden Gräken genannt als sie auf dem höchsten Gebürge von Epirus wohnten: ein Name, welchen bekanntlich Kallimachus und Alexander der Aetoler gebrauchten. Die Schule der diese Dichter angehörten, suchte jedes rare Wort als Prunk der Rede hervor: aber in das Latein ist Graeci nicht aus der Büchersprache gekommen, sondern von undenklicher Zeit her zugleich mit Graii, dieses früher vorherrschend, gebräuchlich gewesen. Es wird sich durchgehends zeigen daß im Altlateinischen von den Völkern zwey Namen gebraucht wurden; ein einfacher und ein abgebogener: das ist Graii und Graici. Aristoteles Nachricht kam doch wohl von epirotischen λόγιοι, und der Name war pelasgisch; so kam er zu den Römern, und es erklärt sich leicht, wie grade ein Aetoler ihn gebrauchte.

[42]) Dionysius I. 73. p. 59. e. Skymnus Chius v. 244. 255.

wo Elea von den Phokäern gegründet ward[143]): hier lagen önotrische Inseln. Zwey Völker werden unterschieden: die Italieter, in dem kleinen Bezirk des ursprünglichen Italiens; die Choner, nördlich, außerhalb der Landenge bis an Japygien. Jene sollen als Hirten gelebt haben, bis, lange vor Minos Zeitalter, Italus, ein mächtiger, weiser und heldenmüthiger Mann, durch Ueberredung und Nöthigung sie zum Ackerbau bewog, und ihnen Geseze gab; so daß das umgebildete Volk sich und sein Land nach ihm benannte. Durch seine Geseze wurden Syssitien eingeführt; gemeinschaftliche Mahlzeiten der Männer, zu denen jeder ein vorgeschriebenes Maaß steuerte. Die Sitte erhielt sich mit einigen andern Italus zugeschriebenen Gesezen sehr spät, und so lange als noch einige Ueberreste der Nation bestanden[44]).

Die Erzählung, wie sich die Italieten in zwey feindselige Völker, Sikeler und Morgeten, geschieden hätten, kann nur als mythische Bezeichnung der önotrischen Abstammung und der Absonderung jenes auf seiner Insel großen Volks geachtet werden; sonst galt, wie ich schon bemerkt habe[45]), der Name der Sikeler gleichbedeutend mit dem italischen; ja er begreift selbst die Choner[46]), und wird so dem önotrischen ganz gleich.

[143]) *ἐκτήσαντο πόλιν γῆς τῆς Οἰνωτρίης ταύτην ἥτις νῦν Ὑέλη καλέεται.* Herodot I. 167. [44]) Aristoteles Polit. VII. 10. p. 198. Sylb. Dionysius I. 35. p. 28. —: beyde nach Antiochus. Aristoteles Zusaz: Diese Geseze gelten noch jezt (*καὶ νῦν ἔτι*)— befrembet doch: im fünften Jahrhundert gab es schwerlich noch Oenotrer, welche nach eigenen Gesezen lebten. [45]) Oben S. 49. Anm. 122. [46]) In einer alten Mythe, welche Siris des Morges Tochter, und ihren Mann Skindus nennt: Etymol. m. s. v. *Σῖρις*.

Daß Epiroten und Oenotrer zu einer Nation gehörten, dafür finden sich in den geographischen Namen weit sichrere Anzeigen als diese Argumente gewöhnlich gewähren. Wo Aristoteles von den Oenotrern erzählt, laß man, ehe Victorius änderte, statt Choner, Chaoner[147]): und, wie er auch den Namen des untergegangenen Volks geschrieben haben mag, ist es doch eben so wohl der nämliche an beyden Küsten des ionischen Meers, als der Molosser Alexander, zu seinem Verderben, Pandosia und den Strohm Acheros in Oenotrien eben wie in Thesprotien fand.

Dieses Pandosia war der önotrischen Könige Siz gewesen[48]): Chone, im Gebiet von Kroton[49]), zeigt, daß allerdings ganz Oenotrien außerhalb dem Isthmus zum Lande Chonia oder Chone[50]) gehörte. Aber auch in der Siritis und der Stadt Polieum fanden die vor den Lydern entflohenen Ioner aus Kolophon Choner, welche sie, vielleicht durch eigenes Unglück verwildert, unmenschlich ermordeten[51]). Die Einnahme von Kolophon läßt sich nur ungefähr um Ol. 25, Jahr Roms 75, sezen[52]):

[147]) Es ist nur der gelehrten Belesenheit des Demetrius Chalkokondyles zuzuschreiben daß sein Codex diese Emendation anticipirt. Auch bey Strabo XIV. p. 654. d. wird statt Chone oder Chonia, Chaonia geschrieben. [48]) Strabo VI. p. 256. b. [49]) Ders. p. 254. b. [50]) Casaubonus zum Strabo p. 255. [51]) Strabo VI. p. 264. b. vgl. mit Athenäus XII. p. 523. c. (wo nach Κολοφωνίων, ἐκβληθέντες einzufügen ist), und Aristoteles VII. 10.

[52]) Unter Gyges: welcher nach Herodot, den Fall von Sardes als chronologisch bestimmt angenommen, von Ol. 15. 3. bis 25. 1. regierte: nach Eusebius von Ol. 20. 2. bis 29. 1.

darnach die Entstehung des ionischen Siris. Um das Eigenthum dieser reichen Gefilde war vieljährige Fehde zwischen Tarent und Sybaris; welche, zu grosser Macht erwachsen, den angestammten Haß der Dorier und Achäer nie ablegten. Um Tarent von der Siritis zu entfernen, veranlaßten die Sybariter die Gründung von Metapontum. Leider fehlt über ihren Zeitpunkt jede Angabe; es lassen sich also nur muthmaßlich die Kriege der Metapontiner gegen Tarent und die im Innern wohnenden Oenotrer[153]), welche sich durch Abtretung eines Theils ihrer Landschaft endigten, um die Mitte des zweyten Jahrhunderts sezen; doch ohne Gefahr sehr zu irren. Damals also gab es noch freye Oenotrer. Nachher aber muß der allergrößte Theil des Landes, welches nachher Lukanien hieß, den Sybaritern unterthan gewesen seyn. Denn die Zahl der dreymalhunderttausend Bürger, und die gleiche derjenigen welche gegen die Krotoniaten gezogen, lauten freylich ganz mährchenhaft; und die vier Völker und fünf und zwanzig Städte, die ihnen unterthan gewesen seyn sollen[54]), mögen vielleicht nicht unbedingt für verbürgt gelten können: aber die Gründung von Posidonia und

Diese Annahme beruht wohl auf Apollodor; um so wahrscheinlicher, da im Eusebius bey der lezten Olympiade Archilochus, Gyges Zeitgenoß, genannt wird, den Nepos, Apollodors Anhänger, unter Tullus Hostilius sezte. Sein Lob der Siritis (bey Athenäus, XII. p. 523. d.) ist durch die gelungene Ansiedelung, fern von den erobernden Barbaren, veranlaßt.

[153]) *Πολεμοῦντας πρὸς τοὺς Ταραντίνους καὶ τοὺς ὑπερκειμένους Οἰνωτρούς.* Strabo VI. p. 265. a. [54]) Ders. VI. p. 273. b.

Laus am untern Meer zeigt daß Sybaris von einer Küste bis zur andern herrschte, und es ist augenscheinlich daß diese Pflanzstädte die Gränzen ihres Gebiets schützten. Auf gleiche Weise gründete auch Kroton Terina am untern Meer; Lokri Hipponium und Medma. In dieser Zeit muß unter der Herrschaft aller Italioten, nicht allein der Sybariter, die allgemeine Leibeigenschaft der Pelasger gesucht werden[155]; der in der unmittelbaren Landschaft der Städte wohnenden Oenotrer; obwohl sie in manchen Bezirken sicher noch viel länger fortgedauert hat. Viele Tausende haben indessen ein glücklicheres Loos gehabt: denn Unzählige wurden zum Bürgerrecht angenommen[56]), welches auch allein erklärt, wie zu Sybaris und Kroton eine Ringmauer sich mit Bewohnern füllte, von der ein ganz kleiner Bezirk den Nachkommen der ersten achäischen Ansiedler genügt haben würde: und von diesen müßen die Allermeisten Einheimische, zunächst Pelasger, gewesen seyn.

Es ist unbekannt, ob Kroton sich der ganzen Erbschaft des sybaritischen Gebiets bemeisterte, und wie lange die jezt vorherrschende Stadt ihren Rang behauptete, bis sie, für gleiche Vermessenheit und Unterdrückung wie sie selbst an Sybaris geahndet hatte, am Sagra büßte. Lange Dauer scheint indessen Krotons größte Herrlichkeit nicht gehabt zu haben; und als auch sie von ihrer Höhe gefallen war, mögen die Unterthanen zum Theil wieder frey geworden seyn. Als aber Antiochus die Gränze Italiens vom Laus auf Metapontum angab (332), da waren schon

155) Oben S. 28. und Anm. 51. 56) Diodor XII. 9.

die Oenotrer westlich von dieser Linie durch die Lukaner unterjocht: nicht ausgetrieben[157]): daher wird nun diese Küste, obwohl nicht mehr zu Italien gerechnet, Oenotrien genannt[58]). Die Zeit der Auswanderungen war vorüber, dem Eroberer waren zinspflichtige Unterthanen vortheilhafter als Heerden gekaufter Knechte: und daß in Lukanien der allergrößte Theil der Einwohner nicht zum herrschenden sabellischen Volk gehörte, das zeigt die kleine Zahl der Lukaner im Census zur Zeit des cisalpinischen Kriegs[59]). Es ist zu vermuthen daß schon Antiochus der Choner als eines erloschenen Volks gedacht hatte, wie Aristoteles ihrer gedenkt[60]): nicht daß sie durch Unmenschlichkeit der herrschenden griechischen Städte am Westufer des tarentinischen Meerbusens vertilgt worden wären; sie verschwanden dadurch daß sie, ohne auch nur abhängige Orte zu bilden, zu Aemtern unterthäniger Leute herabgewürdigt, griechische Sprache und Weise annahmen[61]); wie, unter lange nicht so drückenden Verhältnissen, die Sikeler der Insel[62]), ihre Stammgenossen, und die Epiroten; welche Polybius von den Griechen nicht unterscheidet, wie er es doch von den wilden Stämmen im ätolischen Gebürge thut.

Diese Leichtigkeit der Umbildung zu Hellenen ist bey den pelasgischen Völkern charakteristisch, und eine wesent-

157) Wie es Strabo irrig ausdrückt: *τῶν Σαννιτῶν αὐξηθέντων ἐπὶ πολὺ, καὶ τοὺς Οἰνωτροὺς ἐκβαλόντων.* Ders. VI. p. 253. b. 58) Oben S. 57. Anm. 142. 59) 30000 Bürger und 3000 Reiter: Polybius II. 24. 60) Polit. VII. 10. *ἦσαν καὶ οἱ Χῶνες Οἰνωτροὶ τὸ γένος.* 61) Pandosia, die alte önotrische Königsstadt, wird unter Philippus als eine griechische genannt: Skylax p. 4. 62) Diodor V. 6.

liche Ursache der Auflösung und des Vergehens der Nation. Es ist natürlich darin eine Würkung ursprünglicher Verwandtschaft beyder, darum nicht minder wesentlich verschiedener, Völker zu sehen: auch glaube ich daß dem so war; nur zeigt sich eine zauberische Gewalt der griechischen Sprache und Nationalität über fremde von ihnen berührte Völker auch da, wo keine solche Verwandtschaft denkbar ist. Die Völker Kleinasiens hellenisirten sich, von der makedonischen Eroberung an, fast ohne Ansiedelungen ächter Griechen: Antiochia, obwohl das gemeine Volk barbarisch redete, ward eine völlig griechische Stadt, und die gänzliche Umwandlung der Syrer scheiterte nur an der orientalischen Starrheit: — ja die Arbaniten, welche sich als Colonien im neuen Griechenland niedergelassen, haben die romäische Sprache neben ihrer eigenen angenommen, und diese an manchen Orten vergessen; in welcher Art allein das unsterbliche Suli griechisch war; wie das edle Hydra selbst, dessen Vertilgung wir vielleicht beweinen werden ehe dieser Theil abgedruckt ist, eine arbanitische Niederlassung ist.

Durch diese Entstehung eines so zahlreichen griechischen Volks in Oenotrien wird der Name Großgriechenland gerechtfertigt. Daß die Umwandlung vollkommen gewesen ist, zeigt sich dadurch daß die Bruttier die griechische Sprache bewahrten, obgleich die oskische auch eingeführt worden: und die Römer haben sie so sehr als Fremde betrachtet daß ihre Waffenfähigen in der Uebersicht der Streitkräfte Italiens im cisalpinischen Kriege, wie die der griechischen Städte, ausgelassen werden. Ca=

labrien blieb, wie Sicilien, ein griechisches Land, obgleich römische Colonien an den Küsten gepflanzt wurden: die Sprache wich erst vom vierzehnten Jahrhundert an: es sind aber keine dreyhundert Jahre daß sie namentlich zu Rossano herrschte, und gewiß viel weiter, denn die Notiz über jenes Städtchen ist ganz zufällig bekannt: ja noch jezt ist in der Gegend von Lokri eine griechisch redende Bevölkerung übrig geblieben [163]).

Zur Zeit des peloponnesischen Kriegs waren im ältesten südlichsten Italien noch Sikeler [64]); und diese müßen geschlossene, wenn auch von mächtigeren Städten abhängige, Gemeinden ausgemacht haben; da sie noch die Syssitien, und andre herkömmliche Ordnungen erhalten hatten [65]). Ich beziehe dies auf Antiochus Zeit: neunzig Jahre später, als Aristoteles schrieb, scheint es doch ganz undenkbar. Denn zwar hatte sich, etwa zwanzig Jahre vorher, die südliche Hälfte des damals bis Rhegium ausgedehnten [66]) Lukaniens als ein selbständiges Volk getrennt: und der Trozname empörter Knechte [67]), den sich

[163]) Die Gewißheit dieser in mehreren Reisebeschreibungen unsicher gegebenen Notiz verdanke ich dem Minister Grafen Zurlo; dessen Philologie die Möglichkeit einer Verwechslung mit den albanischen Colonien ausschließt. Ich ergreife diese Gelegenheit den Namen eines Mannes, dessen sich die Geister der alten Samniter als eines würdigen Nachkommen freuen müßen, des lezten der aus der hundertjährigen geistigen Blüthenzeit Neapels, welche 1799 im Blut vertilgt ward, übrig ist, in die Darstellung der Völker des goldenen Alters von Italien zu verweben: möge er diese Huldigung der Verehrung genehmigen. [64]) Thukydides VI. 2. [65]) Aristoteles Polit. VII. 10. [66]) Diesen Umfang giebt ihm Skylax. [67]) Bruttier: Strabo VI. p. 255. b. Diodorus XVI. 15.

die Insurgenten wohlgefallen ließen, berechtigt, anstatt der einfältigen Erzählung von den verwilderten, hart gehaltenen, Jungen der Lukaner, ihren Ursprung in alten Leibeigenen zu suchen; anzunehmen, daß die übriggebliebenen Oenotrer, verstärkt durch ihnen zugetretene oskische Reisläufer, nachdem die Lukaner die griechischen Städte gebrochen hatten, so wieder zur Freiheit gelangt waren. Aber das war eine neue Epoche, und die Bruttier erstanden als ein neues Volk, bey dem schwerlich uralte Sazungen fortdauerten.

Als die Römer diese Gegenden mit ihren Waffen erreichten, gab es in Großgriechenland nur Lukaner, Bruttier und Griechen: von Oenotrern wußten nur noch Gelehrte, und italiotische Schriften.

Die Opiker und Ausoner.

Dem Lande zwischen Oenotrien und Tyrrhenien gaben die Griechen den Namen Opika oder Ausonien. Aristoteles sagt: an die Oenotrer gränzend, gegen Tyrrhenien, wohnten die Opiker; damals und noch jezt Ausoner beygenannt [168]): er beschränkt ihr Land nicht auf Kampanien; denn auch Latium nennt er eine Landschaft in Opika [69]). Kuma in Opika ward durch diesen Zusaz vom äolischen unterschieden; Nola nannte Hekatäus eine ausonische

[168]) Polit. VII. 10. [69]) Ἐλθεῖν (τῶν Ἀχαιῶν τινας μετὰ τὴν Ἰλίου ἅλωσιν) εἰς τὸν τόπον τοῦτον τῆς Ὀπικῆς ὅς καλεῖται Λάτιον, ἐπὶ τῷ Τυῤῥηνικῷ πελάγει κείμενος. Dionysius I. 72. p. 58. c.

Stadt[170]), andre werden sie opikisch genannt haben. Die südöstliche Gränze muß am Silarus gedacht werden: und von dem südlicheren Küstenlande ist auch die römische Notiz nicht zu verstehen, daß Ausonien der Name des Landes zwischen dem Apenninus und dem untern Meere gewesen sey[71]). Daß weit über diesen Fluß hinaus im Süden, Temesa, woher die Griechen des homerischen Zeitalters Kupfer zogen[72]), von den Ausonern gegründet sey[73]), ist wohl nur Misverständniß des Ausdrucks eines alexandrinischen Dichters[74]).

Ehe das Volk, welches dem Lande seinen Namen gab, die Küste einnahm die damals ein Theil von Tyrrhenien war, galt der Name Ausonien oder Opikia von ihren Wohnsizen im Innern. Samnium war Land der Opiker, ehe die Sabeller es einnahmen[75]): und es ist in der Erinnerung geblieben daß zuerst das Land wo Cales und Beneventum liegt, Ausonien genannt ward[76]).

Aristoteles lehrt daß Opiker der Name der Nation, Ausoner der Eigenname eines Theils derselben war[77]): ohne Frage hatte er auch hier Antiochus vor Augen; und dadurch wird klar, in welchem Sinne zu verstehen sey, was aus diesem angeführt wird, Ausoner und Opiker wären das nämliche Volk[78]). Es ist eine gemeine Quelle

170) Stephanus von Byzanz s. v. 71) Festus im Ausz. s. v. Ausoniam. 72) Odyss. α. v. 184. 73) Strabo VI. p. 255. c. 74) Oben S. 25. Anm. 46. 75) Strabo V. p. 250. b. 76) Ausz. a. Festus s. v. Ausoniam. 77) Ὀπικοὶ, τὴν ἐπωνυμίαν Αὔσονες κληθέντες a. a. O. 78) Strabo V. p. 242. c. Ἀντίοχος φησὶ τὴν χώραν ταύτην Ὀπικοὺς οἰκῆσαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι.

der schlimmsten Verwirrungen in der Völkergeschichte, daß bald der Name der ganzen Nation, ohne aufzuhören dies zu seyn, einem Theil eigenthümlich wird, bald im Gegentheil: und so ist es leicht zu erklären daß Polybius von Opikern und Ausonern als zwey verschiedenen Völkern geredet hat, welche das Land um den Golf bewohnten[179]. Keinem ist Alles verliehen; und der vortreffliche Geschichtschreiber der ihm unmittelbar anschaulichen Zeit, gleichgültig uralte Völkergeschichte zu erforschen, ist über sie ohne Autorität. Strabo unterscheidet Ausoner und Osker, jene als frühere Bewohner Kampaniens, diese als nach ihnen das Land einnehmend[80]. Ein Schriftsteller, den derselbe anführt aber nicht nennt, häufte die falsche Vervielfältigung noch ärger, indem er von Opikern, Ausonern und Oskern redete, die nach einander Kampanien bewohnt hätten; dann die Kumaner, nach ihnen die Tyrrhener, welche endlich von den Samnitern bezwungen worden[81]. Strabo selbst weiß offenbar nicht, wofür er die Osker halten soll. Daß Opicus, opscus und oscus derselbe Name ist, wird von römischen Grammatikern ausdrücklich bemerkt[82]: die griechische Sprache gebrauchte allein die

179) Strabo am angeführten Orte fortfahrend: *Πολύβιος δ' ἐμφαίνει δύο ἔθνη νομίζων ταῦτα. Ὀπικοὺς γάρ φησι καὶ Αὔσονας οἰκεῖν τὴν χώραν ταύτην περὶ τὸν Κρατῆρα.*
80) Strabo V. p. 232. d. p. 233. a. 81) Ders. V. p. 242. c. ferner: *Ἄλλοι δὲ λέγουσιν, οἰκούντων Ὀπικῶν πρότερον, καὶ Αὐσόνων οἱ δ'* (l. *μετ'*) *ἐκείνους, κατασχεῖν ὕστερον Ὄσκων τι ἔθνος, τούτους δ' ὑπὸ Κυμαίων, ἐκείνους δ' ὑπὸ Τυῤῥηνῶν ἐκπεσεῖν* — (*τουτους δὲ Καπύης*) — *παραχωρῆσαι Σαυνίταις.* 82) Festus s. v. Oscum. In omnibus fere antiquis commentariis scribitur opicus pro osco.

erste Form, und in der lateinischen blieb die lezte: ein Grieche hätte also nicht von Oskern schreiben sollen, wie er nicht von Apulern und Etruskern sondern von Japygern und Tyrrhenern schrieb. Strabo selbst muß folglich Opiker und Osker für verschiedene Völker gehalten haben: man kann nicht etwa zu seiner Entschuldigung annehmen, er habe die samnitischen Eroberer Kapuas und Kumas von den alten Ausonern durch die lateinische Namensform unterscheiden wollen; denn es sind die Sidiciner, welche er Osker nennt. Diese betrachtet er als ein ausgestorbenes Volk[183]).

Nun scheinen fernere Schwierigkeiten sich zu erheben. Waren Opiker und Osker ein Volk, so sind auch die Opiker deren Land die Samniter einnahmen Osker gewesen: es wird aber die Sprache der Samniter und der von ihnen ausgegangenen Völker oskisch genannt[84]). Hier sehe ich zwey Lösungen. Wenn die Osker in dem von den Sabellern eingenommenen Lande viel zahlreicher als die Eroberer zurückblieben, so konnte ihre Sprache die herrschende werden, wenn nicht rein, so gemischt; wenn sie auch von den Sabellern an Stamm und Sprache ganz verschieden waren: — so nahmen sehr bald die Nachkommen der Longobarden die italiänische Sprache an; die

[183]) Strabo V. p. 237. c. *Ὄσκοι, Καμπανῶν ἔθνος ἐκλελοιπός·* und p. 233. a. *τῶν Ὄσκων ἐκλελοιπότων.* [84]) Livius X. 20. Um das samnitische Heer auszukundschaften werden gnari Oscae linguae gesandt. Beweise dafür daß die Sprache der Kampaner oskisch war, sind überflüßig: das oskische der Bruttier — Festus, Ausz. s. v. bilingues Brutates — kann nur von Sabellern gekommen seyn.

Geschichte redet Jahrhunderte lang, obwohl sie weit die Minderzahl waren, nur von Lombarden; nie ist die Rede von einer lombardischen Sprache. Vielleicht aber waren Sabeller und Osker nicht verschiedener als Dorer und Joner; und dann konnte vollends leicht der Sabellische Dialekt der Beherrscher eines oskischen Landes seine Eigenthümlichkeiten verlieren, und oskisch werden[185]).

Die oskische Sprache war über das ganze südliche Italien verbreitet, bis in Bruttium und Messapien; wo Ennius geboren war, der oskisch und griechisch als Muttersprache redete. Sie war auch wahrscheinlich das Idiom der Apuler, diese ein Zweig des oskischen Volksstamms: denn Apulus und Opicus sind, allem Ansehen nach, derselbe Name nur mit verschiedener Endung. Die auf ulus hat nur im späteren Sprachgebrauch die verkleinernde Nebenbedeutung angenommen, in alter Zeit muß diese ganz entfernt werden; wie in Siculus und Romulus: — eben so wenn beyde Endungen verbunden werden, was das gewöhnlichere ist: Volsculus, Aequiculus, Saticulus; selbst Graeculus. In dieser weiten Ausdehnung galten den Griechen Opiker und rohe Barbaren für gleichbedeutend; so daß sie, in Catos Tagen, auch die Römer unter diesem Namen der Unehre begriffen: eifrig, wenn sie Gunst und Schuz suchten, den lakedämonischen Ursprung der Samniter, den arkadischen der Römer zu behaupten.

Oskisch nun, ist keineswegs ein unerklärliches Geheimniß wie etruskisch: wäre nur ein einziges Buch in

185) Im samnitischen und äquischen bedeutete hirpus einen Wolf.

dieser Sprache erhalten, so würde sie sich aus sich selbst völlig entziffern lassen. Wir sind nur auf Inschriften beschränkt, und von diesen können einige wörtlich, andre wenigstens theilweise, mit völliger Sicherheit erklärt werden. Es zeigt sich darin der nichtgriechische Grundtheil der lateinischen Sprache, in Formen welche im Latein Sylben und Endungen verloren haben, wie es Sprachen ergeht wenn sie sich mischen und alt werden: ferner grammatische Formen und Biegungen, welche im Lateinischen selten und als Ausnahme vorkommen, gewöhnlich. Wie wir diese Sprache begreifen können, ist es gar nicht befremdlich daß Schauspiele in derselben den Römern völlig verständlich waren: es bedurfte dazu nur etwas Gewöhnung. Eine Uebersicht dessen, was sich aus den in ihr erhaltenen Denkmalen ermitteln läßt, werde ich in einer besondern Abhandlung dem zweyten oder dritten Bande dieses Werks anhängen.

Ich komme jezt zu den Ausonern zurück, welche wir, auf Antiochus Zeugniß, als eine Abtheilung der oskischen Nation zu betrachten haben. Der Name hat etwas in Italien ganz fremd lautendes; welches er im Munde der Griechen angenommen hat. Die italische Form kann keine andere gewesen seyn als Auruni; denn davon ist augenscheinlich Aurunci abgeleitet[186]): es ist aber Dio Cassius und Servius Urtheil eigentlich überflüßig, um zu be-

186) Auruncus ist Auruniens; die Endung gehört zu den wuchernden Adjectivalformen der altlateinischen Sprache, wie von Tuscus sogar Tuscanicus gebildet ward. Die Verwechslung von s und r im altlateinischen ist alltäglich.

weisen daß Ausoner und Aurunker ein Volk waren [187]). Diese wohnten in der nämlichen Gegend, wo Livius der lezten Ausoner gedenkt, deren Stadt Cales 419 erobert ward, und drey andre Städte am untern Liris 440 in einem unverschuldeten Vertilgungskriege untergingen. Daß Livius hier Ausoner und nicht Aurunker nennt, ist dadurch zu erklären, daß er für jenen Zeitraum fast gewiß Dionysius Bücher vor Augen hatte, und ihm achtlos folgte; wie es ihm eben im Umfang dieses Zeitraums begegnet ist von Messapiern zu reden, wo er lateinisch die Sallentiner hätte nennen müßen.

Von den Städten der Aurunker ist namentlich Suessa bekannt, eben mitten im Lande jener Ausoner. In der weit früheren Erwähnung, bald nach Vertreibung der Könige, ist es klar daß die alten Annalen die Volsker auch Aurunker genannt, und nur die späteren Geschichtschreiber zwey Völker in ihnen zu sehen gemeynt haben [88]).

Damit stimmt überein daß Skylax die Bewohner der ganzen Küste von Circeji an, eine Tagefahrt weit [89]), also bis an den Vulturnus, wo in der Geschichte Volsker, Ausoner, Aurunker vorkommen, unter dem Namen der ersten begreift. Olser, wie er im Periplus steht [90]), ist

[187]) Dio Cassius fr. IV. p. 4. ed. Reim. Servius ad Aen. VII. v. 627. Festus s. v. Ausoniam nennt den mythischen Auson Gründer der Stadt Suessa Aurunca: das heißt die Aurunker waren Ausoner. [88]) Der Krieg, worin Pometia und Cora abgefallen waren und schrecklich gestraft wurden, wird von Livius zweymal erzählt; und was unter 251 von den Aurunkern gesagt wird, dasselbe kommt 259 von den Volskern vor. [89]) Welche er zu 500 Stadien angiebt p. 30. Wofern nicht ψ anstatt φ geschrieben werden muß. [90]) Ὀλσοί: Peripl. 3.

kein Schreibfehler, sondern mit Weglassung des Digamma Volsi; wovon Volsici abgebogen, und dann in Volsci zusammengezogen ist. Die Volscenter oder Volcenter, ein sonst unbekanntes Volk, welches mit den Lukanern vorkommt[191]), sind wahrscheinlich die nämliche Nation; alte Opiker, welche ihre Unabhängigkeit unter den Lukanern behauptet hatten; ihr Name ein merkwürdiges Beyspiel der fast endlosen Abänderungen der italischen[92]). So hat sich Volusci gestaltet, welches die Griechen zur Bezeichnung der Volsker angenommen: und ich zweifle nicht daß die Elisyker oder Helisyker, welche Herodot unter den Völkern nennt aus denen das Heer angeworben war womit die Karthaginienser Sicilien unter Gelon angriffen[93]), kein andres Volk als die Volsker sind. Freylich hatte Hekatäus die Helisyker ein ligurisches Volk genannt[94]); das kann aber nur in einem ganz unbestimmten Sinn verstanden werden, wie einige Griechen, nach Dionysius, die Römer zu den Ligurern zählten, Philistus die Sikuler: denn Herodot nennt sie neben den Iberern, Kelten und Ligurern.

Die Sprache der Volsker wird von der oskischen unterschieden[95]); nämlich von der, welche in den Landschaften so genannt ward wo die Sabeller herrschten; und eine verschiedene zeigt sich auf der Platte, wo der Name Veliträ vorzukommen scheint: aber die Herkunft derselben

191) Livius XXVII. 15. 92) Von Volsci ein Landesname Volscium; daher Volscens; s. unten Anm. 269. 93) VII. 165. 94) Stephanus von Byzanz s. v. 95) Von dem Komiker Titinius bey Festus s. v. Oscum: Osce et Volsce fabulantur, nam latine nesciunt.

ist viel zu ungewiß, als daß sich diese Inschrift bestimmt volskisch nennen ließe.

Fast unzertrennlich von den Volskern sind in der römischen Geschichte die Aequer oder Aequicoler, welche ein uraltes Volk genannt werden: Rom bedrohend und groß[196]). Sie werden so oft mit den Volskern verwechselt daß das Castell am See Fucinus, welches die Römer im Jahr 347 eroberten[97]), wahrscheinlich äquisch genannt werden darf: und wenn Livius sagt, die volskischen Kriege hätten von Tarquinius Superbus an mehr als zweyhundert Jahre gedauert[98]), so betrachtet er Volsker und Aequer als ein Volk. Zur Zeit ihrer höchsten Macht erstrekte sich ihr Gebiet bis an den Algidus, zwischen Tusculum und dem Albaner Berg. Aequer waren auch die Falisker[99]) am Soracte, in deren Namen der volskische klar am Tage liegt. Allein nicht die ganze Bevölkerung von Falerii und den angehörigen Städten war ausonisch: die Nachkommen der Pelasger erhielten den Dienst der argivischen Juno mit ihren eigenthümlichen Cäremonien[200]), obwohl die Eroberer ihn ganz angenommen haben mögen. Aus der faliskischen Sprache wird ein Wort angeführt welches dem samnitischen Dialekt gemeinschaftlich war[201]). Es ist eine Eigenthümlichkeit des oskischen, in den Worten, die auch das Lateinische hat, p für qu zu sezen; pid für quid, und desgleichen: darnach dürfte im Namen Aequi

[196]) Livius I. 37. Cicero de re p. II. 20. [97]) Livius IV. 57. [98]) Ders. I. 53. [99]) Virgil VII. 695. Aequosque Faliscos. und Servius. [200]) Dionysius I. 21. p. 17. b. [201]) hirpus: s. oben Anm. 185.

die Grundsylbe der Namen Opici und Apuli lateinisch ausgedrückt seyn.

Andre ausonische Stämme sind die Sidiciner zu Teanum[202]), und die Saticuler am Vulturnus[3]). Beyde Namen sind abgeleitete Formen aus den einfacheren Sidicer und Saticer, welche vereinfacht nun verwandt erscheinen, wie ihre Wohnsize sich nahe lagen.

Die ältesten Ueberlieferungen der Italioten meldeten daß die nach der Insel gezogenen Sikeler vor den Opikern aus ihren Wohnsizen gewichen wären[4]); und ohne diese auf Kampanien zu beschränken, und obwohl es mir wahrscheinlich ist daß die Aboriginer den Oskern verwandt waren und Osker genannt werden konnten, hat es doch die auffallendste Unwahrscheinlichkeit daß nur die Sikeler um die Tiber gemeynt seyn sollten. Von den pelasgischen oder tyrrhenischen Städten an der kampanischen Küste habe ich die mir vorgekommenen Erwähnungen gesammelt[5]): ich glaube daß sich zu diesen durch eine sehr sichre Verbesserung Nola hinzufügen läßt[6]).

Es war in Augustus Zeitalter eine ganz allgemein angenommene Meynung daß die Etrusker Kampanien, bis die Samniter es eroberten, behauptet hätten: daß Kapua unter dem Namen Vulturnum die erste, und Nola eine etwas später gegründete Stadt in diesem Etru-

[202]) Strabo V. p. 237. c. [3]) Virgil Aen. VII. 729. [4]) Dionysius I. 22. p. 18. c. [5]) Oben S. 46. Anm. 112. ff. [6]) Im Text des Solinus p. 14. a. ed. Salm. steht Nola a Tyriis. Ich lese mit Lipsius, wiewohl in einem andern Sinn, a Tyrrhenis; Salmasius Aenderung, a Thuriis, ist gewiß verfehlt.

rien gewesen sey [206]). Nun glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben daß auf alle Weise die Tyrrhener von Surrentum bis an den Silarus keine Etrusker waren, und auch hier könnten die römischen Schriftsteller von Etruskern verstanden haben, was sie in neapolitanischen oder kumanischen Chroniken von Tyrrhenern finden mochten, welche Kampanien vor Alters inne gehabt. Daß in der That bey den früheren Griechen Kapua nicht anders als Rom für pelasgisch tyrrhenisch galt, läßt sich aus Kephalon folgern, welcher es unter den von den Troern erbauten Städten mit Rom aufführt: und die Angabe ungenannter Chronologen bey Vellejus, daß Kapua und Nola etwa acht und vierzig Jahre vor Rom von den Tuskern erbaut worden, läßt sich nur durch Deutung auf Tyrrhener entschuldigen und vertreten. Daraus aber folgt allerdings nicht daß jene Behauptung, welche sich auf Cato und Polybius zurückführen läßt, nicht auch gegründet gewesen sey, nur gilt sie von einer anderen Zeit. Catos Angabe, welche dem geistreichen aber flüchtigen Vellejus so misfällt, wonach Kapua bis zur Einnahme im hannibalischen Kriege nur 260 Jahre gestanden, die Gründung also durch die Etrusker, oder vielmehr die einer tuskischen Colonie in einer oskischen oder noch pelasgischen Stadt, um 283 fiele, vereinigt sich vielmehr vortrefflich mit dem was von der etruskischen Geschichte ermittelt werden kann. Die Größe der Etrusker gehört in das dritte Jahrhundert Roms: die Belagerung von Kuma durch eine unermeßliche Kriegsmacht der Etrusker und abhängiger Völker,

[207]) Livius IV. 37. Vellejus I. 7. Strabo V. p. 242. d.

ist so wenig als der Zug des Xerres wegen der fabelhaften Größe der Zahlen zu verwerfen: und das Wunder der zurückströhmenden Flüße zeugt nur davon daß die furchtbare, mit der Götter Hülfe bestandene, Noth durch Lieder im Munde von Kindern und Enkeln blieb. Auch die Chronologie, welche diesen Krieg in Ol. 64, also um 230, sezt, kann bis auf zwanzig oder dreißig Jahre für richtig gelten. Nun aber wird ausdrücklich gesagt daß die Kumaner damals im Besiz der kampanischen Ebene waren [208]): die Erbauung von Dikäarchia wird an das Ende der nämlichen Olympiade gesezt, die von Neapolis ist noch jünger. Das alles ist aber im Widerspruch mit dem Daseyn einer mächtigen Stadt Kapua; so wie seit Jahrhunderten Kampanien erfüllende Colonien der Etrusker mit einem Heer derselben Nation, welches, nach jenen Chroniken die Dionysius vor sich hatte, vom Padus und dem Ufer des adriatischen Meers herkam. Bald nach der Zeit, wo er jenen Zug sezt, beginnen die römischen Annalen, und zeigen Etruriens Macht erobernd und aufgeregt: in den Kriegen des Porsenna gegen Rom und Aricia: in den römischen nach dem Unglück der Fabier am Cremera, gegen 280. Grade um dieselbe Zeit, Ol. 76, 3., ward Kuma durch Hiero gegen die etruskische Uebermacht gerettet. In dieser Zeit, wo Rom durch den Krieg des Porsenna, und beydes Rom und Latium durch den volskischen tief geschwächt waren, konnten die Etrusker Latium ungehindert durchziehen; und bis 283 beherrschten ihre Flotten das Meer; das war der Zeitpunkt, Colonien

208) Dionysius VIII. 3. p. 419. b.

in Kampanien zu gründen. Die Angabe daß auch in diesem Lande zwölf tuskische Städte gewesen, beruht auf Strabo allein, der sie ungewiß vorträgt, und ist höchst zweifelhaft.

Nola wird eine chalkidische Stadt genannt[209]); da nun Tusker und Griechen Erbfeinde waren, so ist, wenn sie zugleich mit Kapua tuskisch war, wohl nur von der Zeit wo die Samniter der Stadt Meister geworden denkbar, daß sie etwa Neapolitaner zu Mitbürgern aufgenommen hätten. Aber jene Meynung scheint unsicher, und die Aufnahme der Chalkidier mag älter seyn. Wie sehr die Stadt sich griechisch gebildet hatte, zeigt die Kunst und Sprache ihrer Münzen.

Die tuskische Herrschaft in Kampanien hat nur sehr kurz gedauert, und ist untergegangen ohne einige Spur zu hinterlassen. Die Buchstaben könnten täuschen; aber alle geschriebene Denkmale sind oskisch; es ist darunter auch nicht ein einziges tuskisches. Eben so verhält es sich mit der Kunst.

Die Aboriginer und Latiner.

Es ist eine der glaubhaftesten Ueberlieferungen aus den frühesten Zeiten daß das Stammvolk der Latiner um den Berg Velino und den See von Celano bis Carseoli und gegen Reate gewohnt hat, und von dort durch die Sabiner, von Aquila her, fortgedrängt ist. Dies erzählte Cato[10]): und wenn Varro, der die Orte, welche sie in

209) Justinus XX. 1. 10) Dionysius II. 49. p. 113. a.

jenen Gegenden inne gehabt hätten, verzeichnete[11]), nicht hintergangen worden, so hatten sich nicht nur die Stätten dieser Orte kenntlich, und ihre Namen[12]), sondern eine Kunde über sie erhalten wie nur Schrift sie durch so viele Jahrhunderte fortpflanzt. Ihre Hauptstadt Lista ging durch Ueberfall verloren; und vieljährige Anstrengungen, sie von Reate her wieder einzunehmen, blieben fruchtlos. Aus jenem Bezirk weichend, kamen sie den Anio hinab, und fanden schon zu Tibur, Antemnä, Ficulea, Tellena[13]), ferner zu Crustumerium und Aricia, Siculer: unterwarfen sie oder vertrieben sie. Daß auch Präneste siculisch gewesen sey, ist wohl der Sinn der Angabe, es habe früher den griechischen Namen Stephane geführt[14]).

Dieses Stammvolk nannten die Römer Aborigines, ein Wort, welches Vorfahren bedeuten soll[15]): ungezwungener wohl von denen erklärt wird, die vom Ursprung her das Land bewohnten, im griechischen, Autochthonen. Was dieses anzuerkennen hinderte, scheint gewe-

[11]) Dionysius I. 14. p. 11. d. [12]) Die meisten dürften erst im äquischen Kriege um 450 verödet seyn. Von den Spuren, die Varro sah, geben die viereckten Substructionen im tiburtinischen Gebiet, über dem Flusse, ein Paar Millien westlich von der Stadt, welche die Stellen einiger der von Tibur abhängigen Städtlein bezeichnen, eine klare Vorstellung. [13]) Dionysius I. 16. p. 13. e. [14]) Plinius H. N. III. 9. [15]) Dionysius I. 10. p. 8. d. *γενάρχαι:* vgl. Saufeius bey Serv. Fuld. ad Aen. I. 10. quoniam aliis (l. *ab illis se*) ortos esse recognoscebant. Der Nominativ des Singulars war nach der Analogie der alten Sprache, vermuthlich Aboriginus.

sen zu seyn daß einige, vielleicht nur weil die Umbrer für das älteste Volk Italiens galten, annahmen, sie hätten diese aus jener Gegend vertrieben; andere, wobey die griechischen Mährchen vom Umherirren der Pelasger hineinspielen, sie für einen Zusammenfluß herumschweifender Völker hielten, und ihren Namen aus Aberrigines etymologisirten.

Es könnte scheinen daß der Name, eine abstrakte Bezeichnung, ihnen von späteren römischen Geschichtschreibern beygelegt sey: aber er ist viel älter als die Zeit da die Geschichte Roms aus den Windeln einsylbiger Chroniken erwuchs: denn schon gegen 470 redete Kallias, Agathokles Geschichtschreiber, von Latinus dem Könige der Aborigi-ner[216]): und bey Lykophron, der über Rom sicher nur durch Timäus und andre griechische Schriftsteller unterrichtet war, weissagt Kassandra, Aeneas werde in den Gegenden der Boreigoner dreißig Burgen bauen[17]). Indessen können erst die Nachkommen ihn als Nationalnamen gebraucht haben: der alte und ächte war Casci[18]), welches nachher adjectivisch, in der Art unsers gothisch oder altfränkisch, gesagt ward. Um einen bestimmten Sprachgebrauch fest zu halten werde ich nur die aus diesen Caskern und demjenigen Theil der Siculer, welcher in Latium blieb, gemischte Nation, Latiner nennen: von dieser Bildung eines neuen Volks ist eine Andeutung,

[216]) Dionysius I. 72. p. 58. e. [17]) Lykophron v. 1253.

[18]) Saufeius im Serv. Fuld. ad Aen. 1. 10. qui — Cassei (l. Casci) vocati sunt, quos posteri Aborigines nominaverunt. Vgl. bey Ennius casci populi Latini, und andre Stellen bey Columna ad fragm. Ennii p. 14. ed. Hess.

was von der Vereinigung der Troer und Aboriginer unter Aeneas und Latinus erzählt wird.

Völkerwandrungen verändern selten die gesammte Bevölkerung, wenn die Eroberer nicht vertilgende Wilde sind: sonst ziehen Freiheitliebende fort: ein Theil aber, und gewöhnlich die größere Zahl, unterwirft sich dem Sieger. So geschah es auch damals: ein Theil vereinigte sich mit den Caskern; ein andrer zog über die See, die meisten nach Trinakrien als Sikeler, andre nach Griechenland als tyrrhenische Pelasger: nach der Sage waren die lezten meistens die Bewohner des rechten Tiberufers. Ueber die Siculer als Pelasger glaube ich zur Genüge geredet zu haben; nur lasse sich der Leser des Dionysius warnen daß dieser, um die lateinischen Sagen mit der Erzählung des Hellanikus zu verbinden, Pelasger und Siculer als ganz verschiedene, ja feindselige, Völker unterscheidet: während ältere Römer, wie Cato und C. Sempronius, den Namen der Aboriginer auf die Siculer angewandt, und daher von jener Abstammung aus Achaia, dem Peloponnesus, gemuthmaßt zu haben scheinen[219]. In diesem Sinn nur konnte Cato schreiben, der größte Theil der Volskerebene habe den Aboriginern gehört[20].

Das Volk, welches die Sikeler zur Auswanderung nach der Insel gezwungen, waren Opiker[21]; und auch ohne dieses Zeugniß würde die sichtbare Verwandtschaft des ungriechischen Elements der lateinischen Sprache mit der oskischen keinen Zweifel darüber lassen daß die Casker

219) Dionysius I. 11. p. 9. a. 20) Fragm. Origg. I. bey Cortius p. 9. 21) Thukydides VI. 2. Antiochus bey Dionysius I. 22. p. 18. b.

zum oskischen Volksstamm gehörten. Die oskischen Worte sind im Latein verkürzt und abgestumpft, wie die der Zendsprache im Persischen; wie es nothwendig geschieht, wenn eine schwere und harte Sprache mit vielsylbigen Worten von einer Nation angenommen wird deren eigenthümliche einen andern Charakter hat. Wie nun die Umbrer in ihrer frühen Größe sich bis an jene ältesten Wohnsize der Casker ausdehnten, so mögen wir auch die Sage, welche Philistus annahm, die Sikeler wären von Umbrern und Pelasgern verdrängt worden[222]), ungeachtet der verkehrten Einmischung der Pelasger, als ein Urtheil benuzen daß Umbrer und Opiker, deren Namen sich so nahe kommen, nach ihrem Stamm eine Nation gewesen wären. Man kann immer vermuthen, Philistus habe unter den Pelasgern Oenotrer verstanden, welche Thukydides Verbündete der Opiker gegen die Sikeler nennt.

Die Aboriginer werden von Sallust und Virgil als Wilde geschildert, die in Horden, ohne Sitte, ohne Gesez, ohne Ackerbau, von der Jagd und wilden Früchten lebten. Das reimt sich schon nicht mit den Spuren ihrer Städte in den Apenninen, es dürfte aber die ganze Erzählung wenig anderes als eine alte Speculation über den Fortgang der Menschen aus thierischer Rohheit zur Cultur seyn, dergleichen in der lezten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, ohne den Zustand thierischer Sprachlosigkeit zu vergessen, unter dem angeblichen Namen philosophischer Geschichte, doch vorzüglich im Ausland, bis zum Ekel wiederholt worden sind. Es wimmelt von Citaten aus Reisebeschrei-

222) Dionysius a. a. O.

bungen bey diesen beobachtenden Philosophen: nur das haben sie übersehen daß kein einziges Beyspiel von einem wirklich wilden Volk aufzuweisen ist, welches frey zur Cultur übergegangen wäre, und daß, wo diese von außen aufgedrängt ward, physisches Absterben des Stamms die Folge gewesen ist; wie bey den Natticks, den Guaranis, den Missionen in Neu-Californien, und denen am Cap. Denn jedes Geschlecht der Menschen hat seinen Beruf von Gott angewiesen erhalten, die Stimmung seines Berufs und sein Siegel: auch war die Gesellschaft eher als der einzelne Mensch, wie Aristoteles weise sagt; das Ganze eher als der Theil: das verkennen sie, daß der thierische Mensch entweder ausgeartet, oder ursprünglich ein Halbmensch ist. Es kann aber auch jene Erzählung eine Tradition der Hörigen seyn, welche für ihre Herren, die auf der Bärenhaut lagen, das Feld bestellen mußten. Zufall ist es unmöglich daß die Worte Haus, Feld, Pflug, pflügen; Wein, Oel, Milch, Rind, Schwein, Schaaf, Apfel, und andre, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechischen übereinstimmen[223]), während alle Gegenstände, die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechischen Worten bezeichnet werden. Daß die Uebereinstimmung für jene Art von Worten nicht absolut ist, kann bey ganz verwandten, aber wesentlich, vielleicht dem größeren Theil nach, verschiedenen Sprachen, wie hellenisch und pelasgisch, nicht anders erwartet werden.

223) Mehrere Worte ließen sich hinzufügen, wenn die Identität nicht ausführlich dargethan werden müßte: z. B. daß ἵππος und equus eins sind.

Als Stifter eines bessern Lebens hätten die Aboriginer Janus, und Saturn, der sie den Ackerbau lehrte, und feste Wohnsize zu erwählen bewog, verehrt. Janus oder Dianus ist, wie Scaliger gezeigt hat, der Sonnengott[224]): Saturnus mit seinem Weibe Ops, höchst wahrscheinlich Erdgott und Erdgöttin, das belebende, und das empfangend hervorbringende der Erde: sein Reich sind ihre Tiefen. Die Deutung dieser Götter auf Könige ist das Neuere.

Von Saturnus bis auf die trojanische Ansiedelung zählte die Sage nur drey Könige der Aboriginer, Picus, Faunus, und Latinus, Sohn nach Sohn; erst wenn sie der Erde entrückt wurden zu Göttern erhoben, und als Indigeten angebetet. Auch Latinus fiel nur nach der jüngsten Erzählung in der Schlacht gegen Turnus oder Mezentius; nach der ächten Sage verschwand er, und ward als Jupiter Latialis verehrt[25]).

Latinus ist nach einem andern Dialekt auch Lavinus genannt worden, woher die späteren Ausleger sich einen Bruder desselben, Erbauer Laviniums, geschaffen haben[26]). Aber auch König Lakinius in Oenotrien, von dem das Vorgebürge, und der Tempel der Juno Lacinia bey Kroton ihren Namen hatten[27]), ist nur eine andre Phase des

[224]) Als solcher kann er Circe, in der griechischen Mythologie Sonnentochter, erklären; deren Fabel ohne Zweifel einheimisch in der Gegend des nach ihr benannten Bergs war, nicht aus Griechenland dorthin gekommen. [25]) Festus s. v. oscillum. Vgl. Schol. Mediol. ad or. pro Planc. 9. [26]) Servius ad Aen. I. 2. [27]) Ders. ad III. 552. Diodor IV. 24.

Latinus: er wird sogar bestimmt Latinus, König der Italer, genannt, und ihm eine Tochter Laurina zugeschrieben, welche er einem Fremden, dem Lokrus, vermählt[228]. Doch welcher Historiker könnte Lust haben den regellosen Gestalten nachzuspüren, welche die Wolken der Mythologie annehmen, wie sie als Spiel willkührlich schaltender Erzähler sich verändern? Wer möchte dabey verweilen, wenn ihn inhaltsreiche Untersuchungen erwarten? Indessen ist es für die Ansicht der Griechen vom Wesen der latinischen Nation zu folgenreich, um nicht daran zu erinnern, so bekannt es auch ist, daß Latinus, den Hesiodus Beherrscher aller ruhmvollen Tyrrhener, nämlich der pelasgischen, nennt[29]), nach ihm Sohn des Ulysses und der Circe ist: nach einer andern Erzählung — wo Telemachus und Penelope mit dem schuldlosen Mörder Telegonus, entweichend vor der Blutrache der Freyer, die nach des Helden Tod drohte, nach Latium ziehen, — der Circe und des Telemachus[30]). Eine andre Sagenfamilie nannte ihn Sohn des Hercules und einer Tochter des Faunus[31]), oder einer Hyperboreerin Palanto[32]). Rom selbst verlegte dunkle Vorstellung in der Hyperboreer Nähe[33]), und das hyperboreische Volk der Tarkynäer[34]) sind wohl keine andre als die Tarquinienser. Fürchten wir nun nicht die geheimnißvollen Hyperboreer in Italien zu suchen, so erklärt es sich, wie ihre

228) Konon narr. 3. 29) Theogon. 1011—15. 30) Hyginus Fab. 437. und ein Galitas bey Festus s. v. Roma. 31) Justinus XLIII. 1. 32) Dionysius I. 43. p. 34. e. Festus s. v. Palatium. 33) Heraklides bey Plutarch Camill. p. 140. a. 34) Stephanus s. v.

Geschenke nach Delos um das adriatische Meer, von Volk zu Volk überliefert, an die Dodonäer kamen; von jener alten Zeit her, wo Nationen des pelasgischen Stamms ganz um jenes Meer wohnten; und die Einheit der Religion nimmt der Uebersendung aus solcher Ferne alles befremdliche. Und wer nur zugiebt daß jenes hyperboreisch genannte Volk ein pelasgisches in Italien seyn konnte, dem wird die Möglichkeit wohl fast zur Gewißheit durch die beynahe lateinische Benennung der Ueberbringer[235]).

Euanders Fahrt nach Latium mit einem Gefolge von Arkadiern würde als ein augenscheinliches Mährchen gar keine Erwähnung verdienen, wenn es nicht einheimisch und alt, und eben daher es wahrscheinlich wäre daß eine Erklärung gefunden werden könne, wodurch sich das Widersinnige davon ablöse. Irgend eine Sage kann hinreichen, den Glauben zu rechtfertigen daß, wo rund umher so viele kleine siculische Orte lagen, sich ein solcher auch auf dem Hügel nahe an der Tiber befand, wo einst der ewigen Stadt Grund gelegt werden sollte, welcher den Namen Palatium trug, und dieser Name erinnerte Griechen an die mänalische Stadt. Ueberhaupt aber sind Arkadier und Pelasger gleichbedeutend für griechische Genealogen. Mit keinem Recht läßt sich Dionysius Bericht bezweifeln daß Euander, wie seiner Mutter Carmenta, Gedächtnißopfer gebracht wurden: daß die einheimischen Geschichten von ihm meldeten, wie er Künste und gebildeteres Leben[36]) eingeführt, Herakles empfangen, und ihm

235) Περφερέες, bey Herodot IV. 33. — perferre. 36) Auch die lateinische Buchstabenschrift, im Gegensaz der etruskischen: Tacitus Ann. XI. 14.

seine Tochter Launa vermählt habe, welche dem Heros Pallas gebahr, von welchem nun freylich Ort und Hügel den Namen erst zu erhalten scheinen, weil die Sage sich nie festhalten läßt: und erweißlich sind diese Erzählungen älter als Polybius Zeit. Italisches Ursprungs im engsten Sinn können sie freylich nicht seyn; wer aber vermag das pelasgische Prinzip in seiner Wirksamkeit zu messen, welches der griechischen Mythologie und Religion, ihren Orakeln und Weissagungen, bey Römern, Latinern und Etruskern den Zugang öffnete? und wo ist eine Spur von den epischen und lyrischen Dichtern der näheren und entfernteren griechischen Städte an den Küsten Italiens, denen Rom wichtig war lange ehe im ursprünglichen Hellas sein Daseyn beachtet ward? Was von griechisch-italischen Mythographen erwähnt wird, ist freylich schwerlich älter als höchstens der Anfang der alexandrinischen Poesie. Ob Dionysius den Dichter Euxenus alt nannte[237]), hängt von einer zweifelhaften Lesart ab: Simylus, Butas, und, die vielleicht auch in Versen über Rom geschrieben haben, Diokles von Peparethus und Antigonus, sind zuverläßig nicht aus einer früheren Zeit. Herakles Kampf in Ligystika, sein Zug über die Alpen und durch die Halbinsel, gehören freylich in die alten Herakleien. Aber griechische Dichter in Italien müßen es gewesen seyn, welche seine Rückkehr von Erytheia mit dem Abentheuer gegen Kakus, dem Kampf gegen die Riesen im kampanischen Phlegra,

237) Die Worte *Εὔξενος ὁ ποιητὴς ἀρχαῖος* bey Dionysius I. 34. p. 27. b. sind schwerlich unverdorben: wenigstens fehlt nach ihnen *ἀνήρ*.

welche bis in Leuternia entflohen, und der Gründung von Herkulanum und Pompeji ausgeschmückt haben, wie die Griechen am Pontus von seinen Thaten im Skythenlande erzählten.

Ich bin weit entfernt davon, zu wähnen daß sich erforschen lasse, wie etwa der Dienst des sabinischen Semo Sancus auf den Sohn der Alkmene übergegangen sey? ich will nicht darüber rathen, ob der große Altar des Hercules vor App. Claudius des Blinden Censur vorhanden gewesen? Doch ist wohl die ungesuchteste Erklärung der Geschichte mit den Potitiern und Pinariern daß diese Geschlechter den Dienst des Hercules als ein Sacrum gentilitium gehabt hatten, daß die sibyllinischen Bücher, oder ein Orakelspruch, wie er während jenes samnitischen Kriegs gebot die Statuen des tapfersten und des weisesten Griechen zu weihen, verordnete, den Dienst des Herakles, des heldenhaftesten unter allen in den Olympus erhobenen griechischen Heroen anzunehmen, ihm eine Statue zu errichten, und denen, welche ihm den Zehnten ihrer Habe weihen würden, Segen verhieß; und dies vielleicht allgemein vorschrieb, um den nie endenden Krieg mit Glück zu schließen. Eine kolossale Statue ward errichtet im Jahr 449, grade unter Appius Censur: dieser bewog mit Geld die Potitier die Cäremonien ihres Dienstes zu lehren, welches mit Recht verächtlich gefunden ward: und wenn das Geschlecht, sicherlich nicht innerhalb eines Jahrs, oder gar in dreyßig Tagen, sondern in der großen Pest welche Rom zehn Jahre nachher verödete, ausstarb, so sah

man darin des Gottes Finger. In dieser Pest ward der Dienst des Asklepios angenommen[238]).

Ich komme wieder auf Euander, und bemerke daß er nur eine andere Gestalt des Latinus zu seyn scheint: hier Sohn der weissagenden Carmentis, wie dort des weissagenden Faunus: seine Tochter Lavinia hier dem Herakles, dort dem Aeneas, beyde fremde Heroen, vermählend. So tritt in einer andern Sage Latinus als Räuber der Rinder an Kakus Stelle.

Ohne Vergleich glänzender und berühmter als diese Sage ist die von der Troer Ankunft in Latium: aber unmittelbar verbunden mit denen über Roms Erbauung, und wichtig würde sie nur für die Ahnengeschichte der

238) Kakus Höhle wird in den Aventinus gesezt; aber Kakus Stufen waren am Palatinus; diese kennt Diodor; und auf diesem Hügel wohnt, in seiner Erzählung, Kakius, welcher mit Pinarius den tirynthischen Heros gastfreundlich und ehrerbietig empfängt, und anstatt des Potitius da ist; ja anstatt Euanders, welcher gar nicht vorkommt, so wenig als Arkadier; nur von Einheimischen ist die Rede. So ward eine Schwester des Kakus, gleiches Namens, wie Vesta mit ewigem Feuer verehrt. (Servius ad Aen. VIII. 190.) Es scheint gar nicht zu bezweifeln, daß die ganze Erzählung von diesem Zug des Herakles bey Diodor, aus Timäus entlehnt ist —: man vergleiche daß der Heros eine bleibende gesicherte Straße durch die barbarischen Völker Liguriens öffnete, mit der Herakleischen Straße in der Schrift de mirabilib. p. 102. a. ed. Sylb. Was bey dem sogenannten Victor über den Ursprung des römischen Volks, angeblich aus Annalisten sich findet, gilt gar nichts: denn dieses Buch ist gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wie die angeblichen Schriften des Messalla, Fenestella, Modestus, oder im 16., von einem ausgemachten Betrüger geschrieben.

römischen Geschlechter seyn, auch wenn sie sich historisch bewähren ließe. Aeneas mit seinem Gefolge konnte das lateinische Volk nicht umbilden. Ich scheide daher ihre Erforschung hier aus, und verschiebe sie zur Vorgeschichte Roms.

Die Sabiner und Sabeller.

Die Römer haben keinen allgemeinen Nationalnamen für die Sabiner und die Völker, welche dafür gelten von ihnen ausgegangen zu seyn: diese lezten, Marser und Peligner, wie Samniter und Lukaner, nennen sie Sabeller. Daß diese Völker sich selbst Sawini oder Sabini nannten, ist nach der Inschrift der samnitischen Denare aus dem Bundesgenossenkrieg so gut wie gewiß; wenigstens von den Samnitern, deren Name von jenem immer unverkennbar, in der griechischen Form Σαυνῖται ganz unmittelbar, abgeleitet ist: aber der Sprachgebrauch eines Volks, dessen Schriften untergegangen sind, hat, wie alles factisch völlig vergangene, seine Rechte verloren. Ich glaube die Benennung Sabeller für den ganzen Volksstamm gebrauchen zu dürfen, weil die Völker, welche den Römern so heißen, vielfach bedeutender sind als die Sabiner, und es dem lateinischen Ohr ausgemacht anstößig gewesen seyn würde, wenn jemand die Samniter Sabiner genannt hätte: für Untersuchungen wie die dieser Geschichte ist ein allgemeiner unentbehrlich.

Die Sabeller waren, als Rom die Gränzen von Latium überschritt, das ausgedehnteste und größte Volk Italiens: die Etrusker waren schon gesunken, wie sie die Nationen früherer Größe, Tyrrhener, Umbrer und Ausoner

hatten sinken gesehen. Wie die Dorier in ihren Pflanzvölkern groß waren, der Mutterstaat klein blieb; und in Frieden lebte während die ausgesandten Stämme sich durch Eroberungen und Ansiedelungen weit verbreiteten; so, nach Cato, das alte sabinische Volk. Ihre ursprüngliche Heimat war nach ihm[239]) um Amiternum, in den höchsten Apenninen der Abruzzi, wo am Majella der Schnee nie ganz vergehen soll, und die Alpenweiden im Sommer die apulischen Heerden aufnehmen. Von hier gingen sie in sehr alten Zeiten aus, lange vor den troischen; und, hier die Aboriginer, dort die Umbrer verdrängend, nahmen sie die Landschaft ein, welche seit dreytausend Jahren ihren Namen trägt. Aus dieser wanderte die überströmende Fülle des Volks nach verschiedenen Gegenden. Es war ein italischer gottesdienstlicher Brauch in schweren Kriegsläuften oder Sterbezeiten einen heiligen Lenz (ver sacrum) zu geloben: alle Geburten des Frühlings: nach zwanzig verflossenen Jahren[40]) ward das Vieh geopfert oder gelößt, die Jugend ausgesandt[41]). Dies gelobten die Römer im zweyten Jahr des hannibalischen Kriegs; doch nur von der Habe[42]). Solche Gelübde, erzählt die Sage, veranlaßten die Aussendung der sabellischen Pflanzvölker: die Götter, denen jede geweiht ward[43]), sandten heilige Thiere, sie auf den Pfad zu leiten. Ein Specht,

239) Dionysius I. 14. p. 12. c. II. 49. p. 113. a. 40) Livius XXXIII. 44. Festus s. v. Mamertini. 41) Dionysius I. 16. p. 13. b—d. Strabo V. p. 250. a. Festus s. v. ver sacrum und Mamertini. 42) Livius XXII. 9. 43) Strabo und Dionysius a. a. O.

der heilige Vogel des Mamers, führte eine Colonie in Picenum[244]), damals pelasgisch oder liburnisch: ein Stier eine andere Menge in das Land der Opiker; diese ward das große samnitische Volk: ein Wolf die Hirpiner[45]). Daß aus Samnium Pflanzvölker ausgingen, wissen wir schon historisch. Die Frentaner, an der Küste des adriatischen Meeres, waren Samniter[46]), im Lauf des zweyten römischen Kriegs abgesondert: Samniter eroberten Kampanien und das Land bis an den Silarus; eine andere Schaar, nach ihrem Anführer Lucius sich Lukaner nennend[47]), eroberte und benannte Lukanien[48]).

Kapua, damals Vulturnum genannt, und ein tuskischer Ort, erkaufte Friede von den Samnitern, indem es eine Colonie aufnahm, und Stadt und Feldmark mit derselben theilte[49]). Dies ist die Entstehung des kampanischen Volks, welche nach Diodor in Ol. 85, 3. Jahr Roms 314, fällt[50]): und zwischen dieser Angabe, und der bey Livius, wonach es im Jahr 331 geschah daß die alten Bürger von den Einsaßen überwältigt und ermordet wurden, ist kein Widerspruch. Nach Catos Zeitrechnung, welche, wenn Kampanien wirklich etruskisch gewesen ist, allein Annahme verdient, hätten also die Tusker zu Kapua

244) Strabo V. p. 240. d. Plinius H. N. III. 18. 45) Strabo V. p. 250. b. d. 46) Strabo V. p. 241. b. Skylax p. 5. S. Anm. 255. 47) Plinius H. N. III. 10. Etymol. m. s. v. *Λευκανοί.* 48) In der Grabschrift des L. Cornelius Scipio Barbatus, Lucanaa. Die Verdoppelung des Vocals ist oskisch, und altlateinisch, — in der iulischen Inschrift von Bovillá, leege. 49) Livius IV. 37. 50) Diodor XII. 31. τὸ *ἔθνος τῶν Καμπανῶν συνέστη.*

nicht länger als 31 Jahr gewohnt, bis sie ihre Eroberung mit den Sabellern theilen mußten. Drey Jahre nach Vertilgung der alten Bürger Kapuas, 334.[251]), nahmen die Kampaner Kuma mit Sturm: übten an den unglücklichen Einwohnern alle Greuel des Kriegs[52]), und sandten eine Colonie in die Stadt: dennoch ward die griechische Bevölkerung nicht ganz vertilgt. Noch ein halbes Jahrhundert später konnte Skylax die Stadt griechisch nennen, und Spuren griechischer Sitten und Gebräuche bestanden vierhundert Jahre nachher, als schon längst die oskische Sprache, welche die griechische verdrängt hatte, dem Latein gewichen war[53]).

Das oskische Kuma ist schon am Anfang des fünften Jahrhunderts unabhängig von Kapua; dessen Hegemonie über die umliegenden Städte sonst unverkennbar ist. Nola aber ist den Kampanern fremd, eben wie Nuceria: jene Stadt, die von einem nicht leichtsinnigen Schriftsteller[54]) zu den chalkidischen gezählt ward, hat wahrscheinlich Neapolitaner oder Dikäarchier in sich aufgenommen: die griechische Sprache und Kunst auf ihren Münzen redet für diese Vermuthung ohne sie zu beweisen.

Um 390 kennt Skylax von Karyanda nur Kampaner und Samniter vom Vulturnus bis zum Silarus. Vom tyrrhenischen Meer wohnten sie durch das Land bis an das obere; hier theilt er ihnen die ganze Küste vom Gar=

[251]) Livius IV. 44. Nach Diodor XII. 76. Ol. 89. 4. 331. [52]) Strabo V. p. 243. c. Diodor a. a. O. [53]) Skylax p. 3. Strabo a. a. O. Vellejus I. 4. Livius XL. 42. [54]) Justinus XX. 1.: — also Trogus. Auch Silius XII. 161.: — und Silius lebte unter den Neapolitanern.

ganus bis Picenum zu, welches er zu Umbrien rechnet[255]. Zur nämlichen Zeit bestand Lukanien in seiner größten Ausdehnung, so daß dieser Küstenbeschreiber alle Seestädte von Posidonia bis Thurii unter dieser Ueberschrift anführt. Entlegenheit und die Größe der Eroberungen hatten die Lukaner früh vom Stammlande getrennt.

Ihre frühesten Besitzungen waren am untern Meer: den tarentinischen Meerbusen berührten sie noch nicht, dessen Küste die griechischen Städte besassen. Ehe die Griechen sich dort niederließen gab es noch keine Lukaner, sondern Choner und Oenotrer hatten das Land inne: als die Samniter sich weit ausbreiteten und die Lukaner in Oenotrien ansiedelten, entstanden die Kriege zwischen den griechischen Städten und den Barbaren, welche mit dem Untergang der ersten endigten. Dies schreibt Strabo[56]):

255) Der Name des Volks, welches er zwischen Japyger und Ombriker sezt, wird bey ihm in Ueberschrift und Text *Δαυνῖται* gelesen. Nun will ich nicht läugnen daß die Daunier auch Dauniter haben genannt werden können, obgleich die dafür angeführten Beyspiele wenig taugen. Aber ich läugne daß die Daunier westlich von i h r e m e i g n e n L a n d e wohnten; ich läugne daß Skylax von ihnen sagen konnte daß sie sich von Meer zu Meer erstreckten, welches von den Samnitern sehr richtig gesagt ist, die er zwischen Kampanien und Lukanien an der Küste genannt hat; und lese daher mit völliger Ueberzeugung *Σαυνῖται*.

56) Strabo VI. p. 253. b. — *τὰ τῶν Λευκανῶν χωρία, ἃ* (l. *οἳ*) *τῆς δευτέρας οὐχ ἥπτοντο θαλάσσης πρότερον, ἀλλ' οἱ Ἕλληνες ἐπεκράτουν, οἱ τὸν Ταραντῖνον ἔχοντες κόλπον· πρὶν δὲ τοὺς Ἕλληνας ἐλθεῖν οὐδ' ἦσάν πω Λευκανοί. Χῶνες δὲ καὶ Οἴνωτροὶ τοὺς τόπους ἐνέμοντο κ. τ. λ.*

seine Ausdrücke können den Schein haben, als falle die Einwandrung der Lukaner doch in sehr frühe Zeiten bald nach der Gründung der griechischen Städte; das ist aber der Fall nicht.

Als Sybaris das Land zwischen beyden Meeren beherrschte, kann es noch keine Lukaner dort gegeben haben: der Untergang dieser Stadt fällt in Ol. 67, 3, — 242. Auch konnten keine mächtige Barbaren um 280 an der Küste zwischen Posidonia und Laos herrschen, als Mikythus dort Pyrus erbaute[257]): wohl konnten sie sich schon im Innern des Landes festgesezt haben, in den Gegenden, welche zu gewinnen und zu schüzen Kroton zu fern war. An dieser westlichen Küste sezten die Lukaner, wie schon bemerkt worden, sich fest, ehe sie mit den großen Städten am tarentinischen Meerbusen in Krieg zusammenstießen[58]); offenbar durch die Eroberung von Posidonia, und ihren bundsverwandten Städten. Wäre nun anzunehmen daß die Herrschaft der Lukaner zu Posidonia dem Gebrauch der griechischen Sprache wenigstens auf öffentlichen Denkmälern ein Ende gemacht habe, so würde der Zeitpunkt der Eroberung nothwendig bis nach dem peloponnesischen Kriege verschoben werden müßen, da unter den posidoniatischen Münzen, so wie manche den ältesten sybaritischen völlig gleichen, nicht wenige nach ihrem Gepräge nicht älter als jener Zeitpunkt seyn können. Aber die wehmüthige Sitte, welche nach Aristoxenus Erzählung[59]) noch um die Hälfte des fünften Jahrhunderts fortdauerte, zeigt

[257]) Eckhel Doctr. num. I. p. 152. [58]) Strabo VI. p. 254. c. [59]) Athenäus XIV. p. 632.

im lukanischen Pästum eine griechische unterjochte, bewußt ihrem Untergang entgegen gehende, aber unter der fremden Botmäßigkeit noch fortdauernde Gemeinde; also die Lukaner als herrschende Colonie unter der älteren zur Unterthänigkeit herabgekommenen Bevölkerung. Skylax betrachtet Posidonia noch als eine griechische Stadt: und da Nola immer, selbst Kapua zuweilen, griechisch münzte, so läßt sich aus diesem Umstand über den Zeitpunkt, wo jene Stadt für die Hellenen verloren ging, nichts darthun. Es hat eine große Wahrscheinlichkeit daß die Samniter sich nicht früher in diesen entfernteren und ungleich weniger lockenden Gegenden festgesezt haben werden als in Kampanien, wo die Thore von Vulturnum 314 sich ihnen öffneten. Thurium war 306 (Ol. 83, 3) erbaut, ohne einiges Hinderniß von feindseligen Barbaren zu erfahren; und das schnelle Aufblühen der neuen Stadt zeigt daß keine sie hemmten. Sie hatte nur mit Tarent Fehde; die durch den Frieden beygelegt ward, welchen ihr Feldherr der spartanische Verbannte Kleandridas schloß; kraft dessen Heraklea im Jahr 319, Ol. 86, 4, gestiftet ward[260]. Dreyzehn Jahre vorher hatte Kleandridas solche Macht und Würde in seinem Vaterlande daß wir ihn wenigstens zur Zeit dieses Friedensschlusses auf dem Gipfel des Manneslebens denken müßen, und seine Kraft zum Feldherrnamt so gar viele Jahre nicht mehr fortgedauert haben wird. Die allerfrüheste Erwähnung der Lukaner ist aber wie er die Thuriner mit List und Muth gegen sie anführte, so wie gegen Terina[61]): welches lezte beweißt

260) Strabo VI. p. 264. c. 61) Polyänus II. 10. 2. 4. u. 1.

daß die Sabeller noch nicht in das Land zwischen beyde Städte eingedrungen waren. Antiochus schloß die sicilische Geschichte mit Ol. 89, 1, 328: dem Jahr, wo die samnitische Colonie sich Kapuas ausschließlich bemeisterte. Ungefähr auf diesen Punkt ist also seine Gränzbestimmung Italiens zu beziehen, wonach die Lukaner bis an den Laos vorgedrungen waren. Dreyßig Jahre später, Ol. 96, 4. 359, schließen die Italioten[262]) das erste allgemeine Schuzbündniß seit dem Anfang griechischer Niederlassungen auf diesen Küsten, gerichtet gegen die Lukaner und gegen Dionysius[63]). Die Todesstrafe, welche über den Feldherrn der Stadt verhängt war deren Hülfsvölker bey einem Einbruch jener Barbaren ausblieben, zeigt wie anerkannt furchtbar die Gefahr drohte: doch zählten die Lukaner damals noch nicht mehr als vier und dreyßig Tausend Streiter[64]). Im Jahr 362, Ol. 97, 3. wurden die Thuriner bey Laos[65]), welches jene schon gewonnen hatten, völlig geschlagen und fast vertilgt. Nach dieser Schlacht verbreiteten sich ihre Eroberungen reißend, erleichtert durch die Zerstörung, welche die syrakusanischen Tyrannen über die griechischen Städte brachten. Dionysius der jüngere, welcher vor Ol. 105, 2. J. 393, Friede

[262]) Die Griechen des alten und eigenthümlichen Italiens. [63]) Diodor XIV. 91. [64]) Derselbe XIV. 101. ff. [65]) Im Texte Diodors steht: *βουλόμενοι (οἱ Θούριοι) λαὸν καὶ πόλιν εὐδαίμονα πολιορκῆσαι* — wer hätte denn je gesagt: *ἔθνος* oder *λαὸν πολιορκῆσαι?* Die wahre Lesart ist: *βουλόμενοι Λᾶον πόλιν εὐδ. πολ:* und sie ergiebt sich aus Strabo VI. p. 253. a. b., wo ebenfalls, statt *ἐπὶ ταύτην λαοὶ, ἐ. τ. Λᾶον* gelesen werden muß.

mit ihnen schloß[266]), hatte während des Kriegs begonnen gehabt, zum Schuz seiner italischen Provinz, eine Linie auf der Halbinsel zwischen dem Skylletischen und Hipponischen Meerbusen zu befestigen[67]).

Damals hatte der lukanische Staat seine größte Ausdehnung erreicht. Nur drey Jahre später, Ol. 106, 1. J. 396[68]), erscheint schon das bruttische Volk, entstanden aus zusammengelaufenen Schaaren, wie sie sich in einer ganz verwilderten Zeit endloser, mit Söldnern geführter, Kriege bilden, und empörter Leibeigener, welche den Namen entlaufener Knechte höhnend sich beylegten, oder den als Schimpf gegebenen annahmen[69]). Als sie aber unter die Völker getreten waren, gebührte auch ihnen eine heroische Genealogie; und sie feyerten als Archegeten

266) Diodor XVI. 5. 67) Strabo VI. p. 261. c. 68) Diodor XVI. 16. 69) Die Römer nannten sie auch Brutates, nach der alten zwiefachen Form vieler Völkernamen in der lateinischen Sprache, von deren einem der Landesnamen, der zweyte wieder von diesem abgeleitet ist: jener endigend auf us; dieser (aus ans oder ins) auf as oder is. Von Savinus, Savnium, Samnium, Samnis: von Lucanus, Lucania, (Lucans), Lucas, (übrig in bos Lucas und Lucanom, — gen. plur. — auf den Münzen): von Bruttius (wahrscheinlich Bruttus), Bruttium, Bruttas: von Campanus, Campania, Campas: (Plautus Trinum. II. 4, 44.) endlich ist Romanom, auf sehr alten Münzen, von Romans, Romas. Hieher gehört auch von Ἰταλία, Ἰταλίητες: Antiochus bey Dionysius I. 12. p. 10. e.: selbst Σελλὸς, Ἑλλάς, Ἕλλην. — Herodian schrieb die Form der Eigennamen auf ης mit verlängertem Genitiv auf ντος der alten sikulischen Sprache zu: Bekk. Anecd. p. 1390: dies wäre Ἰταλίηντος, wie Antiatis, Brutatis, Samnitis u. s. f.

Bruttus Sohn des Herakles und der Valentia[270]. So wenig ernsthaft nahmen die alten Völker solche Ahnentafeln; diese leitet augenscheinlich das Recht Volk zu seyn vom Heldenmuth und der Kraft ab. Es ist nicht zu übersehen daß der bruttische Name sicher nicht damals zuerst in Großgriechenland gehört ward: vielleicht schon achtzig Jahre früher hatten Bruttier die Stadt zerstört, welche die dem Blutbade von Thurii entronnenen Nachkommen der Sybariter am Traeis gebaut hatten[71]. Wo ganze Völkerschaften zu Leibeigenen gemacht werden, da sind allgemeine Empörungen unvermeidlich; wie in Griechenland die der Heloten und Penesten; — so muß es in Italien immer Bruttier gegeben haben. Der Ursprung der späteren, denen ein oft vergebens erneuerter Versuch endlich in vollem Maaße gelang, von gemischten Völkern, zum Theil von den griechisch gewordenen Oenotrern, wird dadurch bestätigt daß sie, neben der oskischen Sprache auch griechisch redeten[72]. Den griechischen Städten waren sie noch schrecklichere Nachbarn als selbst die Lukaner: sie rächten jahrhundertelange Knechtschaft: auch wurden die Zeiten immer wilder. Ehe sie in der römischen Geschichte vorkommen werden, hatten sie Terina, Hipponium, selbst Thurii verheert: dieses lezte erwuchs

270) Stephanus s. v. *Βρέττος*. 71) So hätte Wesseling sich den Zweifel lösen sollen, der ihn, zu Diodor XII. 22. beschäftigt. Diodor nennt den Namen der Stadt nicht: er muß Sybaris gewesen seyn; und bey Strabo VI. p. 264. c emendirt werden *ἐπὶ Τράεντος Σύβαριν*, statt *ἐ. Τεύθραντος*. 72) Festus Ausz. s. v. bilingues Brutates; — und Scaligers Anm.

wieder wie ein dürftiger Schoß aus der Wurzel eines gefällten Baums; gleich Olbia nach der sarmatischen Verheerung. Lukanien, um die größere und schönste Hälfte seines Umfangs vermindert, war verständig genug hoffnungslose Ansprüche zeitig fahren zu lassen, und sich mit seinen ehemaligen Unterthanen zu verbünden um durch Eroberungen am tarentinischen Meerbusen Entschädigung zu gewinnen: auch dehnte es sich hier bis gegen Tarent aus, während noch Skylax die lukanische Küste mit Thurii endigt, und Heraklea, weil von dem alten Italien die Rede nicht mehr war, zu Japygien rechnet. Aber ihr Unternehmen zog drey griechische Fürsten, Archidamus, Alexander den Molosser, und Kleonymus, nach Italien, und der Angriff auf Thurii wandte zulezt der Römer Waffen gegen sie. In der römischen Geschichte erscheinen sie innerlich zerrissen, kraftlos und matt, wie ein Staat, dessen Bürger lieber über weit mehrere Hörige und Unterthanen, als ihre Zahl beträgt, herrschen, als mit ihnen eine große und mächtige Nation seyn wollten: daß sie reich waren zeigt die Größe der Beute, welche die Römer über sie eroberten, und solcher Reichthum, den der Eigenthümer nicht vertheidigen kann, entspricht einer auf Unfreyheit der Gemeinde gegründeten Republik. — In welchem Sinn Petelia ihre Metropolis, Consentia die der Bruttier genannt wird, ist ein Räthsel.

Zwischen den Sabinern und Samnitern liegt das Land der Marser, Marruciner, Peligner und Vestiner: diese Lage würde schon die Vermuthung begründen daß sie von einer Nation mit jenen Völkern waren. Freylich

wird von den Pelignern illyrischer Ursprung angegeben[273]), allein dieser Notiz steht ein ungleich erheblicheres Zeugniß entgegen; das des Ovidius, der, selbst Peligner, die Sabiner Ahnherren seiner Landsleute nennt[74]). Fast eben so bestimmt zählen andre römische Dichter die Marser zu den Sabellern: bey Horaz heißen die nämlichen Zauberlieder marsisch und sabellisch[75]); und Juvenal redet von den Marsern und sabellischer Hausmannskost[76]). Das Wort hernae, welches Servius der sabinischen Sprache zuschreibt, nennt ein älterer Scholiast marsisch[77]). Sind aber die Marser Sabeller, so gilt es auch von den Marrucinern; deren Verwandtschaft Cato erkannte, und durch eine nach Art der Alten wunderliche Etymologie ausdrückte[78]). Der Name ist durch jene in Italien so gewöhnliche Verlängerung mehrfacher Ableitungsendungen aus Marruvii gebildet, welches eine Form des Namens der Marser war[79]), und hätte eben sowohl Marsicini lauten können. Eine andere dichterische Stelle des näm-

273) Festus s. v. Peligni. 74) Fast. III. 95. 75) Epod. XVII. 28. 29. Sabella pectus increpare carmina, Caputque Marsa dissilire naenia. 76) III. 169. Translatus subito ad Marsos, mensamque Sabellam. Auch Virgil wollte vielleicht dieses andeuten, als er Georg. II. 167 schrieb. 77) Servius und die Schol. Veron. ad Aen. VII. 684. 78) Cato Origg. II. in Cortes Samml. p. 10. Marsus hostem occidit prius quam Pelignus: inde Marrucini dicti, de Marso detorsum nomen. 79) Virgil Aen. VII, 750. Gelehrsamkeit entscheidet nichts für den Werth des Dichters: aber um Virgil gerecht zu seyn, sollte seine große Erudition in Geschichte, und Alterthümern aller Art, welche die Scholiasten mit vollem Grunde erheben, anerkannt werden. Marruii (wie Pacuius statt Pacuvius), Marruici, Marruicini.

lichen Juvenal, dessen Ausdrücke sehr weit von jener Unbestimmtheit entfernt sind, welche den Dichtern eigentlich nur von oberflächlichen Lesern zugeschrieben wird, verbindet die Vestiner mit den Marsern auf eine Art, welche, unbefangen betrachtet, Einerleyheit der Nationalität, und jenen wegen strenger Sitte vor allen gepriesenen sabellischen Stamm ausspricht[280]). Auch waren jene vier Völker in einer Föderation verbunden welche auf gemeinschaftlichen Ursprung schließen läßt, obgleich sie ihn freylich nicht beweißt. Als die Vestiner sich mit den Samnitern verbündeten (429), schien ein allgemeiner Krieg mit den übrigen drey Völkern unvermeidlich, wenn Rom den Versuch wagte, die neuen Feinde durch einen schnellen Angriff außer Vertheidigung zu sezen[81]). Polybius giebt im Verzeichniß der Waffenfähigen, welche die Völker Italiens im cisalpinischen Kriege im Fall der Noth aufbieten konnten, die Zahl der Landmänner dieser vier Völker in einer Summe[82]). Ennius nannte sie ebenfalls zusammen[83]), außer den Marrucinern; doch mag deren Name den folgenden Vers angefangen haben, wie es das Maaß der zweyten Sylbe gestattete: nannte der Dichter sie nicht namentlich, so konnte er sich dabey beruhigen, daß sie Marser waren.

Die Herniker sind in der Geschichte durch das auszeichnend günstige Verhältniß bedeutend, worin sie als

[280]) Juvenal XIV. 180. 181. O pueri, Marsus dicebat et Hernicus olim, Vestinusque pater — [81]) Livius VIII. 29. — Marsi, Pelignique et Marrucini, quos, si Vestinus attingeretur, omnes habendos hostes. [82]) Polybius II. 24. [83]) Fragm. Ennii, ed. Hesselii p. 150. Marsa manus, Peligna cohors, festina (l. Vestina) virum vis.

gleiche Verbündete zum römischen Volk stehen: und dieselbe Feindseligkeit gegen die ausonischen Völker, welche die Berge der Herniker fast auf allen Seiten umgaben, ist offenbar das Band dieser Vereinigung. Darnach würde sich des Julius Hyginus Angabe daß sie Pelasger waren[284]), welche also bey dem Vordringen der Opiker sich in ihren uneinnehmbaren festen Orten behauptet, durch innere Wahrscheinlichkeit empfehlen: aber es ist ein gar zu schlechter Zeuge, und die ihm widersprechende Angabe, welche sie zu den Sabellern zählt, hat das bedeutende Moment für sich, daß die Erklärung des Namens von dem sabinischen und marsischen Wort hernae, Felsen, sicher und so sehr glaublich scheint. Nach Servius waren sie von den Sabinern ausgezogen; nach einem älteren Scholiasten ein marsisches Pflanzvolk[85]): ihre Ansiedelung muß denn zu der Zeit gedacht werden, als die Sabiner auch längs der Tiber gegen das Meer vordrangen.

Auch die italischen Völkerwanderungen sind vom Norden herab gekommen; und Catos Meynung, aller Sabeller Ursprung komme aus der Gegend von Amiternum, läßt keinen andern vernünftigen Sinn zu, als daß die ältesten Sagen die Wohnung derer welche Reate einnahmen dorthin sezten; mögen es nun sabinische oder alte umbrische Ueberlieferungen gewesen seyn. Dionysius scheint freylich Cato so verstanden zu haben als leite er alle Sabiner, und also durch sie ihre Pflanzvölker, aus einem einzigen Dorf Testrina bey Amiternum, wie aus einem

[284]) Macrobius V. 18. (II. p. 131. ed. Bip.) [85]) Schol. Veron. ad Aen. VII. 684.

Keim; ein so weit getriebener Misbrauch der gerügten genealogischen Ansicht läßt sich aber seinem graden Verstande wohl nicht zutrauen. Er mußte wissen und erinnern, wie zahlreich die Nation zur Zeit ihrer höchsten Größe war; wo sie vielleicht Millionen von Freyen zählte. Dreyhundert sechszigtausend Picenter unterwarfen sich im fünften Jahrhundert der Herrschaft Roms[286]): sind nun hier wohl nicht die waffenfähigen Bürger allein, sondern, wie in Cäsars Zählung der Helvetier, alle freye Individuen gemeynt, so waren auch die Picenter eine der geringeren sabellischen Völkerschaften. Sie und andere ihres Stamms mögen die Bezwungenen in sich aufgenommen haben; doch ist die Meynung, welche Dionysius bey Cato zu finden glaubte, darum nicht minder widersinnig.

Zu Reate, in der Sabina, im Marserlande, fanden und bezwangen oder vertrieben sie die Aboriginer; um Beneventum, folglich auch wohl im Lande der Hirpiner, Opiker. Am linken Tiberufer wohnten sie zur Zeit der römischen Könige tief hinab, untermischt mit den Latinern, bis südlich vom Anio: nicht allein zu Collatia und Regillum[87]), und auf zweyen der römischen Hügel. Kriege mit den Sabinern sind ein großer Theil des Inhalts der ältesten Annalen Roms: aber mit dem Jahre 306 hören sie völlig auf: dies fällt augenscheinlich zusammen mit ihrer Ausbreitung in Süditalien. Dahin wandte sich jezt der Strohm der Volksfülle aus allen sabellischen Stämmen, und die alten Sabiner an der Tiber werden ganz unbedeutend.

[286]) Plinius III. 18. [87]) Livius I. 38. II. 16.

Strabo nennt die Sabiner Autochthonen[288]): dies kann von einem Volk, dessen Ausbreitung in der historischen Zeit so deutlich ist, nur sagen wollen daß es für keiner außeritalischen Nation Colonie gelten könne. Dies zu bewirken mochte ihn die Fabeley der Tarentiner veranlassen, welche noch in Büchern lebte, und vorgab, die Samniter wären mit Lakonern gemischt: die aber der Geograph mit gesundem Sinn als eine leichtfertige Liebkosung für die mächtigen Nachbarn verwarf[89]). Andre hatten diese Mischung vom Stammvolk, den Sabinern, ersonnen: Amunclä oder Amuclä am Liris schien eine Pflanzstadt Spartas seyn zu müßen; und so sangen, wenn auch vielleicht erst alexandrinische Dichter, die Dioskuren mit Glaucus hätten es gegründet[90]). Nun wurden in der Gegend fernere Beziehungen auf Sparta gesucht und vorausgesezt: Caieta von *Καιάτας* abgeleitet: die Göttin Feronia auf das lakonische Pharä bezogen; hier sollten Lakedämonier, aber nicht mehr in der heroischen, sondern in Lykurgus Zeit, gelandet, von hier ins Land zu den Sabinern gezogen seyn[91]). Eine Thorheit, deren Erwähnung ich keinen Raum in diesem Werk gestatten würde, wenn sie nicht als Beyspiel die Entstehung von manchem erhellte, was sich für Sage ausgiebt.

288) Strabo V. p. 228. c. 89) Strabo V. p. 250. b. c. 90) Servius ad Aen. X. 564. 91) Dionysius II. 49. p. 113. c. d. — die einheimischen Bücher, wo dieses Mährchen sich fand, sind nicht sabinische, sondern Gellius Geschichte, welche Dionysius in der Einleitung unter seinen Quellen nennt. Dies erhellt aus Servius ad Aen. VIII. 638.: wo Cato nur deswegen in dem verwahrloßten Vortrag eingemischt ist, weil auch er des Volkes Namen von Sabus herleitete.

Ich habe schon bemerkt, daß es keineswegs unwahrscheinlich ist, nur aber in einer historischen Forschung, welche Wahrheit ernstlich sucht, und an historische Wahrheit glaubt, nichts darüber angenommen werden dürfe, daß Sabeller und Opiker nur Zweige eines Stamms waren. Die sabinische Sprache muß in den eroberten Ländern durch Mischung mit denen der unterjochten, nicht ausgerotteten, Nationen verändert seyn, doch redeten alle Sabeller eine gemeinschaftliche. Varro bewies den sabinischen Ursprung des Worts Multa dadurch daß es sich noch in der samnitischen Sprache finde[292]; und führt für die Meynung daß cascus ein sabinisches Wort sey, die Bedeutung des Namens Cassinum an, welchen Ort die von den Sabinern entsprossenen Samniter bewohnt hätten[93]. Dies läßt vermuthen daß die eigentlichen Sabiner, schon so lange römische Bürger, ihre Sprache nicht mehr redeten; 70 bis 80 Jahre später bemerkt Strabo, daß nun auch die der Samniter und Lukaner ausgestorben sey[94]. Daß hernae, Felsen, sabinisch und marsisch war, habe ich schon bemerkt. Die kampanisch-oskische Sprache wird sich am weitesten von der sabinischen entfernt[95], und am längsten erhalten haben: sie war zu Herculanum und Pompeji noch nicht ganz verschwunden als die Städte untergingen.

Eine marsische Inschrift bey Lanzi, läßt sich, wie unsere Kenntniß der italischen Sprachen noch ist, nicht erklären; wiewohl enge Annäherung an das Latein auffallend deut-

292) Gellius XI. 1. 93) de l. l. VI. 3. p. 86. Bip. 94) Strabo VI. p. 254. a. 95) Sabina usque radices in oscam linguam egit, sagt Varro a. a. O.

lich ist. Die Marser und ihre Eidgenossen, sammt den Frentanern, sicher auch die alten Sabiner, gebrauchten lateinische Schrift, mit der auch die Tafel von Bantia geschrieben ist: die einzigen schriftlichen Denkmäler der Samniter sind ihre Münzen, welche, wie alles kampanische, außer dem wo griechische Sprache vorkommt, etruskische Schrift haben, ohne daß darum die allerentfernteste Verwandtschaft in den Sprachen denkbar wäre. Die Münzen der Lukaner haben den Namen Lucanom in griechischen Buchstaben; wahrscheinlich also dienten ihnen diese statt der etruskischen. Aber nicht bloß griechische Schrift: wie sie immer der griechischen Städte Erbfeinde waren, doch eigneten sie sich die Sprache so an daß ihr Abgeordneter die syrakusanische Volksgemeinde durch reindorische Rede überraschte und begeisterte [296]): auch würden die Verfasser pythagoreischer Schriften die Personen angeblicher Lukaner nicht gebraucht haben, wenn es nicht bekannt gewesen daß diese Philosophie dort aufgenommen worden war, und wenn es ungewöhnlich gewesen wäre daß Lukaner in dieser Sprache schrieben [97]).

Strenge der Sitte, und freudige Genügsamkeit, war der eigenthümliche Ruhm der sabellischen Gebürgsvölker, vor andern aber der Sabiner und der vier nördlichen Kantone; den sie bewahrten als zu Rom die alte Tugend aus den Herzen und dem Aeußerlichen schon lange verschwunden war. Sonst sind wenige Nationen in ihren

[296]) Or. Corinth. unter Dio Chrysostomus Reden II. p. 113. ed. Reisk. [97]) Daß aber lukanische Philosophen aus Pythagoras Zeit, ja noch lange nachher, eine späte Erdichtung sind, zeigt die Geschichte der Nation.

Stämmen sich so unähnlich gewesen wie dieses große Volk: die Samniter, Marser und Peligner kriegslustig, der Freyheit bis in den Tod treu: die Picenter schlaff und verzagt: die Sabiner fromm und gerecht: die Lukaner zerstörend und räuberisch. Die kampanischen Ritter waren ihren Stammvätern so entfremdet daß an sie hier nicht gedacht werden kann. Alle Sabeller, am meisten aber die Marser, waren Zeichendeuter, vornämlich des Vogelflugs. Die Marser rühmten sich auch Schlangenbeschwörer zu seyn, und den Schlangenbiß magisch zu heilen: und noch kommen die Gaukler, unter deren vor dem Volk geübten Künsten vertrauliche Behandlung dieser Würmer eine der vornehmsten ist, aus ihrem Lande, aus Abruzzo, vom Lago di Celano, nach Rom und Neapel.

Die meisten dieser Völker, die Sabiner selbst, bewohnten offne Flecken; die Samniter und die des nördlichen Bundes, wie die Epiroten, um befestigte Gipfel der Berge; wo ein tapferes Volk auch ohne Mauern die Zugänge vertheidigen konnte: nicht daß sie keine befestigte Städte gehabt, aber ihre Zahl war klein. In Samnium findet sich auch nicht eine Ruine aus der vorrömischen Zeit: das ist nicht allein Folge der Kriegszerstörungen. Der freye Hirt und Landmann baut sich Wohnungen auf seinen Bergen wie er sie bedarf, nicht daß sie Zeit und Kriege bestehen können. Auch Kunstwerke von Thon und Erz, so wie jene Begräbnisse worin die Vasen erhalten sind, werden in den nicht sabellischen Landschaften nirgends gefunden; nur in denen wo sie als Herrscher wohnten; in Kampanien und Lukanien.

Die Sabeller würden ganz Italien eingenommen haben, wenn sie einen einigen, auch nur fest föderirten, Staat bildeten, der sich Eroberungen durch Abhängigkeit und Colonien dauernd angeeignet hätte. Aber, anders als den Römern, war ihnen der Genuß der größten Freyheit das Höchste: mehr als Größe und Macht, mehr als dauernde Erhaltung des Staats. Daher banden sie ihre Pflanzvölker nicht an das Stammland; sie wurden dem, wovon sie ausgegangen waren, sofort fremd, und manchmal feindselig, während Rom, wenig zahlreiche Colonien aussendend, ihrer Treue sicher war; und durch sie und abhängiges Bürgerrecht eine viel größere Zahl bezwungener Feinde zu ergebenen Unterthanen umbildete. So entwich Kampanien aus der Samniter Macht. Ohne diese Städte zu zählen, wo die Elemente der oskischen Volksmenge wieder obsiegten, und ohne die eigentlich fremden Bruttier, waren, als Krieg zwischen Rom und Samnium begann, die sabellischen Cantone an der Zahl etwa zwölf. Von diesen standen die Marser mit den drey andern mittleren Staaten, ohne ein gemeinsames Regiment, in Bund und Landrecht, wie Rom mit Latium und den Hernikern: fester, aber doch ungenügend, scheint das Band gewesen zu seyn, welches früher, wie es das Ansehen hat, fünf, nachher noch vier Völker[298]) zur Republik der Samniter vereinigte. Die Samniter wählten im Kriege einen sou-

[298]) Pentrer, Caudiner, Hirpiner, und die an der Küste von Surrentum bis zum Silarus: früher auch noch die Frentaner. Es können aber noch mehrere samnitische Cantone gewesen seyn; von denen nur keine Erwähnung erhalten ist.

erwähnen Feldherrn, dessen sabellischer Würdename Embratur lateinisch gebildet ist, um den höchsten Feldherrn zu bezeichnen. Er findet sich auf den samnitischen Denaren des Bundesgenossenkriegs, für C. Papius Mutilus: Livius nennt den samnitischen Oberfeldherrn Imperator, wie einen lateinischen Dictator oder Prätor. Strabo sagt[299]) die Lukaner hätten sich in Kriegen einen König gewählt; dies war die Wahl eines Imperators.

Die Samniter und die marsische Föderation, die Samniter und die Lukaner, waren sich feindselig: die alten Sabiner und Picenter gegen die übrigen gleichgültig. Doch die Samniter, auch für sich allein stehend, wären den Römern nie unterlegen, wenn sie gleiche Verfassung, und die Einheit genossen hätten, deren die Völker des Alterthums nur durch eine vorherrschende Hauptstadt theilhaft wurden.

Die Tusker oder Etrusker.

Die Etrusker waren den Griechen um die Zeit der Perserkriege als Beherrscher des tyrrhenischen Meers furchtbar und merkwürdig, obwohl Dionysius darin irrt daß die Griechen nach ihnen das ganze westliche Italien Tyrrhenien genannt hätten: dieser Name gehört in die Zeit der eigentlichen Tyrrhener. Als sie auf Toscana beschränkt, und auch hier von der römischen Hoheit abhängig waren, verschwand ihr Ruhm, und Polybius Zeitgenossen hielten ihre ehemalige Größe für fabelhaft[300]).

[299]) Strabo VI. p. 254. c. [300]) Polybius II. 17.

In der römischen Geschichte sind sie nur in den Zeiten von den Königen bis auf die gallische Eroberung bedeutend; nachher, verglichen mit den sabellischen Völkern, ganz ruhmlos. Die Griechen erwähnen ihrer meistens unrühmlich, bald als Seeräuber, bald als Schwelger; die Römer nur als Aruspices und bildende Künstler: es ist nicht eine überlieferte Meynung, welche die Neueren gelehrt hat daß sie, ohne Rücksicht auf die Ausdehnung welche einst ihr Reich hatte, eines der merkwürdigsten Völker des Alterthums gewesen sind. Die Ruinen ihrer Städte, ihre in grosser Zahl entdeckten Kunstwerke, die Nationalität der Toskaner, welche in ihnen ihre Vorfahren sahen, und auf sie stolz waren: selbst der Reiz des Räthsels einer ganz unbekannten Sprache: dies alles hat die Aufmerksamkeit der Neueren auf sie, vor allen italischen Völkern, gezogen, und die Etrusker sind jezt ohne Vergleich berühmter und geehrter als sie es zu Livius Zeit waren. Leider ist diese Theilnahme nicht mit gleicher Kritik und Unbefangenheit verbunden gewesen, man hat sich nicht begnügen wollen nur das zu wissen was sich erforschen läßt: und kein Theil der Litteratur der alten Geschichte enthält so viel Unverständiges, Leichtfertiges und Unnützes, ja Unredliches, als sich in dem findet, was über die etruskische Sprache und Geschichte seit Annius von Viterbo geschrieben ist.

Ich glaube genügend erklärt zu haben wie die irrigen Meynungen über die Abstammung der Etrusker entstanden sind, welche schon die Griechen täuschten, und die Neueren, je eifriger sie irgend einen Schlüßel für die

Geheimnisse einer verschollenen Sprache suchten, noch weit mehr irre geleitet haben. Es ist hinreichend hier zu erinnern daß, weil der Name Tyrrheniens blieb als es von den Etruskern erobert, und ein Theil der Tyrrhener ausgewandert war, zwey ganz verschiedene Völker von den Griechen Tyrrhener genannt wurden: die Pelasger auf der Küste Asiens und den Inseln im nördlichen ägäischen Meer, und die Etrusker. Diesen lezten gebührte der Name eben so wenig als den Engländern der brittische, den spanischen Creolen der mexikanische oder peruanische: er ward ihnen aber grade so zu Theil wie diesen Völkern. Weil nun vorausgesezt ward, Pelasger müßten aus Griechenland stammen, so ward die Erzählung von der Auswandrung aus Thessalien erdacht: und weil die Meoner Tyrrhener waren, und es zu Athen und bey den Jonern für ausgemacht galt daß diese Tyrrhener wie die von Lemnos eines Stamms mit den alten Einwohnern von Agylla und Tarquinii seyen, so entstand jene Erzählung von der lydischen Auswandrung der alten Tyrrhener, welche Herodot in einer nicht glücklichen Stunde von den Etruskern verstand.

Ohne die Ursache des Irrthums entdeckt zu haben, bekämpft Dionysius beyde gleich falsche Annahmen sehr tüchtig. Daß die Erzählung Herodots auch nicht in einer lydischen Sage gegründet gewesen ist, beweißt er mit Xanthus unverwerflicher Autorität; daß sie, wäre sie auch Sage, keinen Glauben verdiene, durch die völlige Verschiedenheit der Sprache, Gewohnheiten und Religion beyder Nationen. Seine Versicherung, daß die Etrusker

eine ganz eigenthümliche, mit keiner andern verwandte, Sprache redeten, würde, wenn wir auch nur sein Zeugniß hätten, vollen Glauben verdienen, weil das etruskische damals, ja noch geraume Zeit nachher, lebte, und darin verfaßte Bücher gelesen wurden[301]). Sie wird aber nur allzusehr durch die übrig gebliebenen Inschriften bestätigt, in deren Worten auch durch die gewaltsamsten etymologischen Künste keine Analogie mit der griechischen Sprache, oder dem ihr verwandten Stamm der lateinischen entdeckt werden kann, so daß sie allem Ansehen nach auf immer ein todter Schaz seyn werden[2]). Gegen das einmüthige Zeugniß der Alten, die mit gleicher Bestimmtheit die tuskische Sprache von der sabinischen und oskischen unterscheiden, hat sich unter den italiänischen Gelehrten die Meynung erhoben, alle Völker Italiens, von deren Sprachen sich Ueberreste in Inschriften finden, mit Ausnahme einiger namenlosen Stämme Süditaliens, hätten nur Dialekte einer Grundsprache geredet. Vorurtheilslose Forschung, wie sie vollkommen genügend unternommen werden kann, wird jeden, wie mich, überzeugen daß das Tuskische eben

301) Lucretius Verse

Non Tyrrhena retro volventem carmina frustra
Indicia occultae Divum perquirere mentis,

zeigen daß die etruskischen Bücher damals noch im Original, von der Rechten zur Linken (retro) gelesen wurden. Ich bemerke beyläufig daß Lucretius durch Indicia mentis, Indigitamenta erklären will. 2) Von allen angeblich erklärten etruskischen Worten sind es wohl nur die beyden avil ril, vixit annos, würklich: und grade hier sträubt sich Lanzi (T. II. p. 322.) weil sich kein Schatten für ril als Jahr zeigen will. Vielleicht auch turce, *ἔποιει*.

so wenig irgend eine Verwandtschaft mit dem Oskischen wie mit Latein und Griechisch hat.

Tusker und Etrusker waren ihnen so fremde Namen als Tyrrhener[303]; sie nannten sich Rasena. Der alte römische Sprachgebrauch war Etruria vom Lande, Tusci vom Volk: Etrusker ist später als Cato gebräuchlich geworden. Dieser Name wird dann in der Büchersprache der gewöhnlichere: der alte muß im Munde des Volks vorherrschend geblieben seyn, daher unter den späteren Kaisern der früher nicht geschriebene Landesname Tuscia[4]), und vom Mittelalter an Toskana, und der Volksname Toskaner.

In den Zeiten ihrer Blüthe bewohnten die Tusker, als Sieger der ältern Tyrrhener und der Umbrer, das eigentliche Etrurien und das Land um den Padus, außer ihren entlegenen Colonien. Tuskisches Geschlechts waren auch die Räter und andre Alpenvölker, wie Livius ausdrücklich versichert[5]): nach Strabo die Lepontier und Camuner[6]): vielleicht auch die Euganeer, vor der Stiftung Pataviums die Bewohner von Venetien: und die, wie sehr auch vermischte, doch in eigenthümlichen Wurzeln wie es scheint einzige Sprache der Grödener in Tyrol, mag nicht mit Unrecht als ein Rest der Tuskischen angesehen werden[7]). Der Brenner machte die Nordgränze der Räter, also des etruskischen Stamms. Aber waren

303) Dionysius I. 30. p. 24. b. 4) Servius ad Aen. X. 164. welcher den aufgekommenen Gebrauch schilt. 5) V. 33. Die Schreibart Rhaeti anstatt Raeti ist gegen alle gute Autorität. 6) Er nennt sie von rätischem Stamm: IV. p. 206. b. 7) v. Hormayr Gesch. von Tirol S. 139 ff.

diese Räter, wie die gewöhnliche[308]) Meinung es will, Etrusker der Ebne, die sich vor den einwandernden Galliern auf die Alpen gezogen hatten? Man müßte annehmen daß die Alpenthäler ganz unbewohnt waren, um es nur denkbar zu finden daß die vertriebenen Einwohner des nördlichen Etruriens sie, nicht als mitleidig aufgenommene Flüchtlinge, hätten besezen können; denn, die den Galliern weder im Felde noch hinter den Mauern hatten widerstehen können, diese werden doch, besiegt und flüchtig, noch weit weniger den Bergbewohnern ihr Land zu entreißen vermocht haben. Aber diese Gegenden waren mitnichten menschenleer: Polybius redet von den Einfällen der Alpenvölker in das cisalpinische Gallien, gleich nach der gallischen Einwandrung. Und so lange noch ein Vaterland jenseits des Po oder der Apenninen die fliehenden Etrusker aufnehmen konnte, würden sie nicht nördlich gezogen seyn. Viel eher wäre es denkbar — und Livius Ausdrücke sind dieser Annahme gar nicht entgegen[9]) — daß die Etrusker in der Zeit ihrer Größe das Gebirg zur Vormauer gegen Einbrüche von Norden eingenommen hätten: wie Theodorich eine gothische Colonie im Land der Breonen ansiedelte. Ein reiches Volk wird auch arme Gebirge aus Herrschsucht erobern; aus Vorsicht in Besiz nehmen: aber daß es die alten Einwohner durch Coloni=

[308]) Von Plinius H. N. III. 24. und Justinus XX. 5. angegeben. [9]) A. a. O. nachdem er gesagt, daß die Etrusker zuerst am untern Meer gewohnt, und von dort zwölf Colonien nördlich von den Apenninen gegründet hätten, fährt er fort: Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maximeque Raetis.

sation verdrängen sollte, wenn lachendere Gegenden reizen[310]), sezt Einheit und Plan der Regierung voraus, wie sie bey einem aus Cantonen bestehenden Staat, wie der des tuskischen Volks, wenigstens nicht wahrscheinlich ist. — Doch räume ich gern ein daß die Auflösung der etruskischen Nation, wie sie im vierten und fünften Jahrhundert sich zeigt, nicht beweißt daß sie nie vorher zu einem wahren Bundesstaat vereinigt gewesen war; und die Größe der Nation im dritten Jahrhundert könnte sogar schliessen lassen daß sie damals ihre Kräfte so gesammelt hatte. Später lag der Grund ihres Untergangs an beyden Seiten der Apenninen, in der völligen Vereinzelung der Städte.

Wenn aber Rätien die ursprüngliche Heimat des etruskischen Volks war, von der es sich, zuerst in Oberitalien und dann auch über die Apenninen, ausgebreitet hatte, so ist es sehr begreiflich, daß bey diesen Fortwanderungen ein großer Theil der Nation zurückblieb, der, wie die Arragonier in der Einleitung zu ihren Gesezen sagten[11]), den felsigen Boden nicht gegen ein fettes Land vertauschen wollte, um nicht auch die Freyheit und die Tugend daheim zu lassen: und zu diesen, in das väterliche Haus, können sich viele der verlohrnen Söhne wieder hingewandt haben als die Tage des Glücks entflohen waren. Man könnte selbst die Rauhheit der etruskischen Sprache,

310) Wie die Ebenen und Hügel der Veneter, welche die Tusker nicht einnahmen; deren Eroberung selbst eine große Bevölkerung und feste Städte doch nicht so schwierig machen konnten, als Natur und Volk in Rätien. 11) Mirabeau, Essai sur le Despotisme, p. 238.

die in der florentinischen Aussprache fortzuleben scheint, als einen andern Beweis für den Ursprung des Volks aus hohen Gebirgen anführen: denn, unverständlich wie der Inhalt etruskischer Inschriften ist, so zeigen sie doch diesen Charakter unverkennbar: auch würde eine Nation in deren Sprache die Consonanten nicht die Haupttöne gewesen wären, die morgenländische Vernachläßigung der kurzen Vokale in der Schrift schwerlich angenommen haben. Wir haben aber auch historische Angaben, so zuverläßig wir sie aus jenen Zeiten fordern können, welche dafür zeugen daß die Etrusker sich gegen Süden nur allmählig weiter ausgebreitet haben.

Die sehr alte Geschichte der Umbrer meldete, die Etrusker hätten dreyhundert Städte ihrer Nation eingenommen[312]): also haben jene einst den größten Theil der Gegenden inne gehabt, welche die Etrusker in der Fülle ihrer Macht besaßen. Man könnte sagen, es wäre das Land zwischen den Alpen und dem Apenninus gewesen, wie die Umbrer bis zur gallischen Einwanderung von diesen Bergen bis zum Po noch einige Besizungen erhalten hatten. Allerdings wohl auch dieses, aber nicht weniger Toskana, wo am linken Ufer der Tiber, tief hinab, die uralten Städte der Umbrer lagen, und wo sie einst bis zum Anio hin wohnten. Selbst Micali[13]), welcher sich es doch nicht nehmen ließe daß sein Vaterland die Wiege des etruskischen Volks gewesen sey, bemerkt, der Strohm Umbro, an dessen Ausfluß Plinius

312) Plinius H. N. III. 19. 13) T. I. p. 58. vergl. p. 106. 107.

einen Bezirk Umbria nennt, erinnere an die Umbrer[314]). Nach der Sage von der lydischen Einwandrung ward Pisa und das ganze Land bis an die Felsengipfel der Alpen den Umbrern von diesen Tyrrhenern entrissen: und Plinius nennt die Umbrer Etruriens älteste, von den Pelasgern vertriebene Bewohner[15]). Mag man immer läugnen, daß Herodot Cortona für nicht etruskisch erkläre, oder annehmen daß er irre, wenn er es thut; Cäre, Graviscä, Alsium, Saturnia, besaßen die Etrusker als Eroberer, nachdem sie das Volk vertrieben hatten, welches in Italien Siculer, in Athen Pelasger und Tyrrhener genannt ward[16]). Auch Tarquinii hatten vor ihnen Pelasger inne gehabt[17]). Populonia wird eine Colonie der Volaterraner genannt, welche Corsen von dieser Küste vertrieben hätten[18]). Auch Pisa nennt Dionysius unter den Orten, welche die Etrusker den Pelasgern entrissen hätten[19]): daß die Stadt nicht ursprünglich etruskisch gewesen, liegt auch der Angabe zum Grunde daß sie erst nach der Eroberung Trojas von Griechen erbaut sey. Mag denn nun diese aus dem Namen der Stadt gezogen seyn: auch Cato hielt die Tusker nicht für die ersten Bewohner[20]). Aus ihm oder Varro sind ohne Zweifel die

314) Plinius H. N. III. 8. 15) Lykophron v. 1359—61. Herodot I. 94. Plinius H. N. a. a. O. Auch Cluver, obgleich er sonst ganz abweichenden Meinungen folgt, sieht in Toskana eine spätere Eroberung der Etrusker. 16) Dionysius I. 20. 21. p. 16. e. Strabo V. p. 225. d. 17) Justinus XX. 1. Oben S. 38. Anm. 78. 18) Servius ad Aen. X. 172. 19) Dionysius I. 20. p. 16. e. 20) Fragm. Origg. in Cortius Samml. p. 16.

Erzählungen des Dionysius von der Ausbreitung der Etrusker gegen die Tiber entlehnt. Aber alle innerlich wahrscheinliche und bezeugte Angaben mußten dem Mährchen vom lydischen Ursprung des Volks weichen. Denn dieses sezte nothwendig die erste Ansiedelung der Einwandernden am untern Meer; welches auch bey Lykophron angenommen wird: und so bildete sich die Meinung die bey Livius als ausgemacht gilt, daß Toskana das älteste Etrurien gewesen, und die Tusker nördlich von den Apenninen von dort gegen die Alpen hinaufgezogen seyen. Ich will nicht verschweigen daß zwey lateinische Schriftsteller der etruskischen Geschichte, Flaccus und Cäcina, unstreitig erzählt haben, Tarchon sey über die Apenninen gegangen, und habe die zwölf nördlichen Städte, Mantua unter ihnen, erbaut[321]). Aber da hier Tarchon vorkommt, also Tyrrhenus und die meonische Fabel, so gilt dies nichts mehr als die Erzählung von Antenor bey dem Pataviner Livius. Was die einheimischen Annalen der Etrusker von ihrem Ursprung erzählten, wissen wir nur negativ, sofern, daß ihnen die lydische Sage ganz fremd war. Wo Priesterwesen herrschte wie bey den Etruskern, da müßen die Annalen, wie selbst zu Rom bey den Pontifices, in den Händen der Priester gewesen seyn: und, wie sie Etrurien als das erwählte Lieblingsland der Götter betrachteten[22]), war es natürlich, daß sie sich rühmten Urbewohner zu seyn.

[321]) Schol. Ver. ad Aen. X. 189. vergl. mit Servius. [22]) Vegoja in den Fragmenten der goesischen Agrimensoren p. 258. Scias mare ex aethere remotum. Cum autem Iuppiter terram Hetruriae sibi vindicavit, etc.

Nie haben die Etrusker das ganze cisalpinische Gallien inne gehabt. Westlich erstrekte sich ihr Gebiet nur bis an den Ticinus, wo damals Ligurer wohnten, die von den Galliern zurückgedrängt worden sind. Südlich vom Padus bis gegen Parma war das Land auch von diesem Volke bewohnt, oder durch Sümpfe unbewohnbar. Die Umbrer waren, als die Gallier eindrangen, noch im Besiz der Romagna. Aber zwischen den Venetern und Galliern erhielten sich etruskische Orte bis zur römischen Zeit: Verona nennt Plinius eine rätische Stadt, Mantua er und Virgil tuskisch[323]). So haben Städte dieses Volks dem innigsten und dem kunstreichsten der römischen Dichter das Daseyn gegeben. Beyde mögen wir zu den zwölf tuskischen diesseits des Gebirgs zählen, zu denen entschieden Hatria, Melpum und Felsina gehörten. Das erstgenannte, einst eine große Handelsstadt, gab dem obern Meer seinen Namen. Melpum, im mailändischen, nördlich vom Padus, eine sehr reiche Stadt, ward von den Bojern, Senonern und Insubrern an demselben Tage zerstört, an dem Camillus Veji einnahm, im Jahr 358[24]). Bononia, unter dem Namen Felsina, war einst die Hauptstadt Etruriens[25]); auch das scheint dafür zu reden daß die Nation sich nicht vom Süden des Apenninus ausgebreitet hat.

Die zwölf Städte an dieser Seite des Gebirgs, welche als souveraine Beherrscherinnen der Landschaften verbündet

[323]) Auch die Anm. 321. angeführten Historiker, Flaccus und Cäcina. Was Verona betrifft, muß man allerdings zwischen dieser Angabe wählen, und der, welche sie und Brixia den Cenomanen zutheilt. S. zu Livius V. 35. [24]) Plinius III. 21. [25]) Ebend. III. 20.

waren, werden, wie häufig auch ihrer Zahl gedacht ist, nirgends namentlich verzeichnet, und es ist von mehreren unter denen, die Anspruch auf diesen Vorrang zu haben scheinen, zweifelhaft, welche andern nachstehen müßen.

Wo Livius erzählt, wie die Verbündeten Scipios Rüstungen freywillig förderten, sagt er, die etruskischen Völker hätten Unterstüzung, jedes nach seinen Kräften, zugesagt[326]: also alle: führt aber nachher nur acht Städte an, und was jede gegeben. Diese waren Cäre, Tarquinii, Populonia, Volaterrä, Arretium, Perusia, Clusium, Rusellä: daß sich eine oder die andere entzogen hätte, ist nicht denkbar, wohl aber könnte der schnell arbeitende Schriftsteller sie ausgelassen haben. Dies ist von Cortona nicht unwahrscheinlich, welches er ein Jahrhundert früher einen der Hauptorte Etruriens nennt[27]; doch könnte er hier geirrt haben, und diese Stadt auch damals eben so wenig als Falerii etruskisch gewesen seyn[28]). Es ist aber noch eine dritte Annahme möglich; nämlich, daß sie in den lezten Jahren des Kriegs gegen Etrurien, welche Livius im elften Buch erzählt hatte, sich Rom habe unterwerfen müßen, also keinen Antheil an den Bedingungen des allgemeinen Friedens erhalten habe, wodurch die übrigen Orte als Staaten, nur abhängig von Roms Hoheit, anerkannt wurden. Populonia, als Colonie von Volaterrä, kann keine der zwölf alten Städte gewesen, sondern

326) XXVIII. 45. Etruriae populi, pro suis quisque facultatibus, consulem adiuturos polliciti. 27) IX. 37. A Perusia, et Cortona et Arretio, quae ferme capita Etruriae populorum ea tempestate erant. 28) Oben S. 73.

nur in die Stelle einer derselben eingetreten seyn. Ist nun die Ortsbestimmung richtig, welche Vetulonium ihr nahe legt, Vetulonium, das in der historischen Zeit Roms nie vorkommt, und auch früher nur ein einzigesmal genannt wird; — in der von Livius gar nicht beachteten Erzählung wie Etrurien einen langwierigen Krieg gegen Tarquinius Priscus und die Römer geführt hätte [329]); — so konnte diese, der Sage nach einst große, Stadt in die reiche und blühende spätere übergegangen seyn wie Himera in Thermä. So finden sich zu verschiedenen Zeitpunkten dreißig latinische Städte, und sieben friesische Seelande; die Zahl erhalten; aber zum Theil neue, um erloschene oder verlorne zu ersezen.

Untergegangen waren in Etrurien Veji und Vulsinii, und, bey dem Verfall der Nation, nicht ersezt: damit würden sich, wenn Cortona zu Etrurien gerechnet werden kann, elf Orte ergeben. Ob nun Capena oder Cossa, oder Fäsulä, die Zahl vollendete, ist eine Frage über die ich nicht entscheiden kann.

Der erste Ort könnte gegen 550 allerdings nicht mehr unter den etruskischen genannt werden, da die Capenaten, sicher nicht blos einzelne die den Römern zugefallen waren, schon seit 180 Jahren das volle römische Bürgerrecht hatten. Früher hatten sie selbständig Krieg gegen Rom geführt; und eine äußerst entstellte und dunkle Notiz aus Cato, worin ich zu verstehen glaube daß ihre Stadt eine vejentische Colonie, und ihre Vorväter eine zur Auswanderung verpflichtete in einem heiligen Lenz gelobte Jugend

329) Dionysius III. 51. p. 189. b.

waren[220]), ist mit dieser Selbständigkeit nicht im Widerspruch. Eben gedachten wir Populonias; Fidenä war doch auch wohl nie eine von den zwölf Städten, und Rom selbst erhob sich von der Abhängigkeit einer Colonie. Capena kann an die Stelle einer verlornen Stadt aufgenommen seyn: hingegen ist es auch möglich, daß nach Herodots Zeit Cortona, erobert und von einer etruskischen Colonie besezt, den erledigten Plaz des römisch gewordenen Capenas erhalten habe.

Wie hier alles ungewiß ist, so möchten wir hingegen mit größerer Wahrscheinlichkeit Cossa von diesen Ansprüchen ausschließen. Der Beyname, Cossa der Volcienter [31]), verglichen mit der Erwähnung eines Volks fast gleiches Namens, der Volcenter, die mit den Lukanern und Hirpinern genannt werden[32]), begründet triftig eine Vermuthung, daß die älteren Einwohner dieser Stadt nicht Etrusker waren, sondern sich gegen diese behauptet hatten. Nennen hätte Livius sie bey Scipios Zug allerdings nicht können, wären sie auch Etrusker gewesen; denn schon längst waren sie zu einer latinischen Colonie umgebildet. Die Ruinen ihrer Mauern sind aus der früheren Zeit, weit über das Maaß einer solchen; aber sie beweisen nichts über die Nation welche sie aufführte; denn die

220) Bey Servius ad Aen. VII. 697. Hos dicit Cato Veientum condidisse auxilio regis Propertii, qui eos Capenam, cum adolevissent, miserat. Nach Veientum muß eine Lücke seyn, es wäre etwa ausgefallen: *iuventutem fuisse, oppidumque.* 31) Cossa Volcientium, Plinius III. 8. In den Triumphalfasten wird der Name Vulcienter geschrieben. 32) Livius XXVII. 15.

Bauart ist den etruskischen Städten nicht ausschließlich eigen.

Die Mauern von Fäsulä, sein Theater, andre dort ans Licht gekommne Ruinen, zeigen eine Größe, die der keiner andern etruskischen Stadt nachstand: ferner scheint es glaublich daß Sulla auch hier seine Colonie im Mittelpunkt eines großen Stadtgebiets, nicht neben einer abhängigen Stadt, ansiedelte: ja der einzige Grund weshalb es zweifelhaft seyn möchte, ob der Stammort von Florenz eine von den zwölf Städten war, scheint mir zu seyn daß man dann annehmen muß, Livius habe auch sie übersehen.

Das Gebiet jedes der souverainen Orte enthielt viele Landstädte, theils als Colonien abhängig, theils unterthan: die Nachkommen der unterjochten alten Einwohner. Daher nun daß Etrurien durch Eroberung gegründet war, die Menge der Clienten[333]) des etruskischen Adels, thessalische Penestie: daher die Frohnknechte, ohne welche schwerlich die Riesenwerke des herrschenden Volks gebaut wären. Das römische Patronat war Feudalität in ihrer edelsten Gestalt; mag auch bey den Etruskern ein gleiches Gewissensrecht verpflichtet, und den Clienten geschützt haben, so beruhte doch Roms Herrlichkeit auf dem freyen plebejischen Stande, und einen solchen hatte offenbar keine etruskische Stadt. Eine einzige flüchtige Erwähnung möchte als Spur betrachtet werden daß zu Tarquinii eine von der Gesammtheit der Geschlechter verschiedene Volks-

333) Dionysius IX. 5. p. 562. e. οἱ δυνατώτατοι τοὺς πενέστας ἐπαγόμενοι.

versammlung gewesen sey[334]). Sie ist allerdings nicht zu übersehen: wer aber verbürgt, daß der römische Schriftsteller, dem Dionysius folgte, in einer Erzählung, wo alles Einzelne nur späte Ausbildung seyn kann, nicht das Verhältniß der römischen Curien und Gemeinde auf Tarquinii übertrug? Es ist dies ungleich wahrscheinlicher als daß er die dortige Verfassung gekannt und beachtet hätte[35]).

Nicht Landgemeinden, nicht einmal zahlreiche Rathstäge, sondern Zusammenkünfte der Häupter des Landes, der Magnaten (principes Etruriae), entschieden über allgemeine Anliegen der Nation[36]): man darf sich nicht vorstellen daß die Versammlungen bey dem Tempel der Voltumna andrer Art, und nach den Ordnungen würklich freyer Völker, wie die Latiner und Samniter gewesen wären. Diese Großen Etruriens waren es, von denen adliche römische Jünglinge Unterricht in den heiligen Wissenschaften der Weissagung empfingen[37]): eine kriegerische Priesterkaste wie die Chaldäer: sie waren die Lucumonen, deren Vorfahren Tages Offenbarungen niedergeschrieben hatten[38]). Wenn sie, wie die Priester zu Tarquinii, Gefangene opferten, und, als Höllengeister vermummt, Schlan-

334) Dionysius V. 3. p. 279. b. πείσας τὰ γένη (so der Vat.) τῶν Ταρκυνιτῶν, καὶ δι' ἐκείνων ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν παραχθείς. 35) Dasselbe gilt, und noch mehr, von der Erwähnung der Plebs zu Arretium: Livius X. 5. 36) Livius X. 16. Postulaverunt Samnites principum Etruriae concilium. Quo coacto etc. 37) Cicero de divin. I. 41. de legg. II. 9. Valerius Maximus I. 1. 2. 38) Censorinus 4. ult.

gen und brennende Fackeln gegen den Feind schleuderten, so konnten solche Fanatiker und Gaukler den Namen ihrer Caste leicht auf Besessene und Wahnsinnige bringen[339]. Sie waren Patricier, nicht Könige. Lucumo zu Clusium, Lucumo der Romulus Hülfe zuführte, Lucumo endlich der von Tarquinii nach Rom zog, waren nur mächtige Männer in ihren Städten. Die Cilnier, die Cäcina, waren Lucumonen, wie die Claudier und Valerier Patricier: diesen gleich an Adel, obgleich als Römer nur zur Gemeinde gerechnet.

Diese herrschenden Geschlechter waren den gewaltsamen Revolutionen ausgesezt, welche die Oligarchie allenthalben, auch aus ihrer eigenen Mitte, bedrohen, wo nicht mächtiger äußerer, offener oder stillschweigender, Schuz sie aufrecht hält. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts ward das Geschlecht der Cilnier aus Arretium mit den Waffen vertrieben, wie die Factionen der adelichen Geschlechter in Toskana sich im Mittelalter wechselseitig verbannten. Es war auch im Geist dieser unseligen Fehden daß die Verjagten durch Vermittelung der Landesfeinde, der Römer, zurückkehrten[40]: als diese das gesammte Geschlecht der Tarquinier aus der Stadt verwiesen hatten, vermochte kein Fürwort die Strenge des Spruchs zu mildern.

Noch zur Zeit des hannibalischen Kriegs war die Regierung der etruskischen Städte ausschließlich bey den Senatoren, oder dem Adel. Im südlichen Italien, wo allenthalben die Gewalt zwischen Senat und Volk getheilt

339) Festus Ausz. s. v. Lucomones. 40) Livius X. 3. 5.

war, sind beyder Stände Gesinnungen in dieser entscheidenden Periode kund: als in Etrurien Gährung sich zu offenbaren anfing, ward alles dadurch unterdrückt daß man sich der Unterwürfigkeit des Senats von Arretium versicherte: vom Volk ist gar nicht die Rede[341]).

Daher nun, daß unter den Etruskern kein freyes und ehrenwerthes Volk ausgebildet, sondern die alte Feudalität mit Hartnäckigkeit festgehalten und ausgedehnt war, entstand die auffallende Schwäche der großen etruskischen Städte in den römischen Kriegen, wo der Sieg von einem zahlreichen tüchtigen Fußvolk abhing; und zu Vulsinii die Herrschaft der Leibeigenen, worüber die Erzählung in den dürftigen und unzuverläßigen Schriftstellern, welche über den Zeitraum, wohin diese sonderbare Erscheinung gehört, unsre historischen Quellen sind, so unglaublich wie gräßlich, ja vollkommen unmöglich lautet. Wäre sie wahr, so würde weder die Zeit der Wiedertäufer noch eine Negerempörung etwas Aergeres gezeigt haben: aber Schriftstellern, die sich einbilden konnten daß die Bürger von Vulsinii, um sich ungestört allen Wollüsten zu überlassen, ihren Sklaven die Waffen und das Regiment übergeben hätten, darf man auch über die Greuel, welche Folgen davon gewesen seyn sollen, nicht auf das Wort glauben. Griechische hatten das Gerücht von sehr ungewöhnlichen Verhältnissen in einer etruskischen Stadt ins Fabelhafte ausgebildet[42]): dies haben Römer thörichterweise

[341]) Livius XXVII. 24. [42]) Die Wundergeschichten unter Aristoteles Werken, geschrieben um Ol. 130, in denen, wie ich an einem andern Ort bemerkt habe, sehr viel aus Timäus entlehnt ist, erzählen, (p. 123. ed. Sylb.) von einer

aufgenommen: auch mußten die, zu deren Ausrottung Rom die Waffen ergriffen hatte, sehr schuldig dargestellt werden; und endlich ist Standeshaß nicht ohne Einfluß geblieben. Das Seltsame verschwindet, wenn man wahrnimmt daß nur von hörigen Leuten, nicht von Haussklaven, die Rede seyn kann[343]). Der herrschende Stand zu Vulsinii hatte jene im römischen Kriege bewaffnet; mit ihnen hatte er, von den meisten übrigen Orten verlassen, allein unter allen Etruskern vieljährig und rühmlich Rom widerstanden, und, im glücklichen Augenblick, anständigen Vertrag erlangt. Daß die Vertheidiger der gemeinsamen Heimat Bürger wurden, verstand sich: daß sie das Bürgerrecht auf Erbrecht und Eherecht mit den Altbürgern,

tyrrhenischen Stadt *Οἰναρέα*, die sich unter das Regiment ihrer Sklaven begeben: das soll ohne Zweifel Volsinii seyn, mag nun der Name vom Verfasser oder von Abschreibern verdreht seyn. Wäre die höchste Gewalt in den Händen freygelassener Haussklaven gewesen, — einem Griechen konnte die italische Clientel kaum anders erscheinen, denn Thessalier schrieben nicht, — so gehörte die Sache allerdings unter Wundergeschichten. Aber sie ist geschichtlich, und erfordert also vernünftige Deutung.

343) Es waren auch nicht Haussklaven der Argiver, welchen die verödete Stadt nach der Niederlage in der Hebdoma das Bürgerrecht gab (Herodot VI. 83.), sondern gewiß Gymneten; ihre Leibeignen (S. die Lexikographen bey Ruhnken zu Timaeus s. v. *πενεστικόν*). Aristoteles nennt anstatt Knechte Periöken: Polit. V. 3. 133. a. Sylb. Spuren alter Trennung des nachmaligen Demus und der Bürgerschaft durch frühere Leibeigenschaft sind unter den Griechen vielfältig: zum Beyspiel, wenn der zu Samus den überwältigten Vornehmen die Epigamie nimmt (Thukydides VIII. 21.): — deutlich genug als Vergeltung und Rache.

und Siz im Senat, ausdehnten, nicht minder: und mehr sagen im Grunde die Anklagen gegen sie nicht, wenn sie von den Farben, die ursprünglich der Partheyhaß auftrug, und einfältige Declamation zum ungeheuern übertrieb, gereinigt werden. Es mögen die zu Herren gewordenen Knechte gefrevelt haben: aber was läßt sich von denen Redliches glauben, welche die Zerstörung der Vaterstadt herbeyriefen, weil sie dem Landsmann gleiche Rechte nicht gönnten: lieber wollten daß diese Vaterstadt nicht mehr sey, als daß sie ihr Eigenthum nicht mehr sey? Zu jener Ohnmacht des Staats, zur gezwungenen übereilten Lösung der Unterdrückten, zum allgemeinen Untergang; dahin strebten die römischen Patricier, ohne in ihrer Thorheit zu wissen was sie thaten, als sie beharrten die Gemeinde in Dienstbarkeit zu erhalten, und billige Rechte zu versagen.

Die Theilnahme der Etrusker am sullanischen Kriege war allgemeine Sache, der Genuß des römischen Bürgerrechts für jeden Freyen gleich, wie er auch in seiner Heimat durch die alten, jezt erlöschenden, Verfassungen ausgeschlossen oder beschränkt gewesen war; und an diesem Kriege sieht man wie groß Etrurien geblieben wäre, wenn alle Etrusker einige Jahrhunderte früher ein Vaterland gehabt hätten.

Die königliche Würde, nicht erblich in einem Heroengeschlecht wie in Griechenland, sondern eine Magistratur auf Lebensdauer, wie die römische, erhielt sich zu Veji bis zum Untergang der Stadt[344]): zu Arretium mögen oft

344) Livius V. 1. Hätte er sich erinnert daß nur 34 Jahre vorher, Lar Tolumnius als König von Veji vorgekommen

aus den Cilniern Könige gewählt seyn[345]). Die zwölf Städte von Tuscien ernannten für alle einen Oberpriester, der den Nationalfesten vorstand[46]): bey gemeinen Unternehmungen ward einem der zwölf Könige der höchste Befehl übertragen, und er empfing von jeder Stadt einen Lictor[47]). Selbst Porsenna, wie sehr ihn auch die alten Lieder verherrlicht haben, ist in der römischen Geschichte nur König von Clusium. Indessen bewegt er die Macht der gesammten Nation; und wie dem Lucumo Tarquinius alle zwölf Städte huldigten, so scheint in den früheren Zeiten Vereinigung durch Macht eines Oberhaupts zuweilen eingetreten zu seyn; und dahin gehören die Sagen von Mezentius und Caeles Vibenna. Von der Zeit aber, wo die römische Geschichte annalenmäßig wird, stehen die Städte einzeln; nur zufällig und vorübergehend verbunden. Doch wie lose auch das Band etruskischer Föderation war, so ist sie es gewesen, welche Kriege zwischen den Städten gehindert hat; wovon sich keine einzige Spur findet.

Bey dieser Art der Verbindung können auch die Inseln, welche den Etruskern gehorchten, Ilva oder Aethalia, und Corsica, wo eine tuskische Coloniestadt bestand, nicht der gesammten Nation sondern nur den benachbarten Seestädten unterthänig gewesen seyn[48]). Auch scheint es daß

war; so würde er in dieser Wahl keine Neuerung gesehen haben.

345) Tyrrhena regum progenies. 46) Livius V. 1. 47) Ders. I. 8. Dionysius III. 61. p. 195. e. 48) Ilva wird Populonia gehört, und die Erzählung daß das Eisen auf der Insel nicht geschmolzen werden könne, seinen Grund darin ge-

die Cäriten allein, verbunden mit den Karthaginiensern, die Phokäer von Alalia angriffen[349]). Dieses geschah um 220: im Jahr 299 gehorchte die Insel den seeräuberischen etruskischen Staaten[50]), und zahlte ihnen Tribut[51]). Als ihre Seeherrschaft blühte mögen sie auch auf Sardinien Niederlassungen gehabt haben, da sie unter den alten Bewohnern genannt werden; wenn anders nicht pelasgische Tyrrhener zu verstehen sind.

Diese sind es auch wohl gewesen, und noch nicht die Etrusker, durch deren Seeräuberey die westlichen Meere vor der Gründung griechischer Colonien in Sicilien, für den friedlichen Schiffer unfahrbar waren[52]): so wie es scheint daß alle Corsaren des untern Meers, auch die Volsker, bey den Griechen für Tyrrhener galten. Wenn aber auch die Etrusker für mehr als sie verschuldeten verantwortlich gemacht seyn dürften, so waren sie darum nicht minder mit vollem Recht als Seeräuber verrufen und verhaßt: nur Agylla (Cäre) ward von der allgemeinen Makel freygesprochen[53]). Es waren sicher vornämlich ihre Räubereyen, welche die Phokäer nöthigten nach Tartessus mit Galeeren zu fahren. Anaxilaus von Rhegium, um 260, richtete bey dem Skyllänum einen Standort be-

habt haben daß die herrschende Stadt, wie Handelsorte ihre Landschaften drücken, keine Schmelzöfen auf der Insel duldete.

[349]) Herodot I. 167. Die Etrusker steinigten ihre Gefangenen: die Cäriten wurden vom Himmel gezüchtigt; konnte Herodot annehmen daß die Götter nur die Sünde eines einzigen Volks heimsuchten, und andere, gleich schuldige, ungestraft ließen? [50]) Diodor XI. 88. [51]) Ders. V. 13. [52]) Ephorus bey Strabo VI. p. 267. c. [53]) Strabo V. p. 220. c.

waffneter Schiffe an, um ihren Corsaren die Meerenge zu schließen[354]). Wie damals Etrurien auf der Höhe seiner Größe stand, so beherrschten die Tusker das ganze tyrrhenische Meer, und führten Seekriege mit ganzen Flotten. Kuma rief, 278, gegen sie den Schuz des Königs Hiero von Syrakusä[55]): die große Niederlage, welche damals ihre Flotte erlitt, scheint ihre Seemacht, wie der Dichter betete[56]), gebrochen zu haben. Denn bey dem Seezug der Syrakusaner im Jahr 299, auf dem Ilva erobert, die Küste und Corsica verheert wurden, stellten sich ihnen keine tyrrhenische Schiffe entgegen: durch Bestechung entfernte Etrurien die griechische Flotte[57]). Eben so wenig zeigte sich irgend eine Seemacht, als Dionysius 368 unter dem Vorwand die Corsaren heimzusuchen, mit nur sechszig Triremen an der cäritischen Küste erschien, und Pyrgi plünderte[58]). Aber 448 kam ein tyrrhenisches Geschwader von achtzehn Schiffen Agathokles zu Hülfe[59]); wahrscheinlich Freybeuter. Denn um diese Zeit erstrekten sich ihre Raubzüge bis in das ägäische Meer, wo Athens Seemacht untergegangen war, und die von Rhodus erst sich zu heben begann. Durch Vertilgung der etruskischen Seeräuber gewannen sich die Rhodier aller Griechen Dankbarkeit[60]): und dieses Verdienst dürften sie in der Zeit zwischen Agathokles Tod und Pyrrhus Zug erworben haben: denn bey einem Fürsten wie jener fanden Räuber um den Preis eines Theils der Beute unfehlbaren Schuz;

[354]) Strabo VI. p. 257. a. [55]) Diodor XI. 51. [56]) Pindar Pyth. I. v. 137—141. [57]) Diodor XI. 88. [58]) Ders. XV. 14. [59]) Ders. XX. 61. [60]) Ael. Aristides Rhod. II. p. 342. a. ed. Cant.

und die Römer duldeten sicher so wenig ihre Räubereien als die der Antiater. Ja es ist wahrscheinlich daß sie im Frieden verpflichtet wurden, alle Kriegsschiffe auszuliefern, da Rom im Anfang des ersten punischen Kriegs nur von griechischen Städten Süditaliens die wenigen Triremen und Pentekontoren erhielt[361]).

Zwischen den etruskischen Seestädten und Karthago bestanden noch in Aristoteles Zeitalter Verträge, welche, wie die von Polybius bewahrten römischen, das Recht des Handels bestimmten, ihn beschränkten und sicherten. Enthielten sie auch Hülfsverpflichtungen[62]), so können diese nur gegen solche Völker gegolten haben, welche nicht ähnliche Bündniße hatten; sonst hätte Karthago nicht Jahrhunderte lang die römische Freundschaft erhalten. Vielleicht beschränkte sich aber auch die Hülfe auf zugesicherte Werbung; wie im Jahr 443 die punische Armee in Sicilien Tausend geworbene Etrusker zählte[63]): wie, als Pyrrhus auf der Insel war, in Italien für die Karthaginienser geworben ward, nicht Rom Hülfstruppen sandte.

Ein fruchtbares Land, reich an innern Schäzen, gab dem Handelsgeist in Etrurien vollen Stoff: es war auch eine Zeit, in der dieses Land die Niederlage des Handels zwischen der See, dem übrigen Italien, und den entferntesten barbarischen Völkern gewesen seyn muß; zu denen über die Alpen eine verbürgte Heerstraße führte[64]).

361) Polybius I. 20. 62) Aristoteles Polit. III. 9. 63) Diodor XIX. 106. 64) Bis zu den Iberern. Περὶ θαυμ. ἀκουσμ. p. 102. ed. Sylb.

Man kann sich nicht verhehlen daß Werke wie die etruskischen, die in ihren Trümmern erstaunen, in kleinen Staaten Frohnherren und Knechte voraussezen: aber es darf nicht verkannt werden, wie hoch hier die etruskischen Herrscher über den ägyptischen stehen. Alle von ihnen gebotenen Arbeiten, die wir kennen, haben einen großen allgemeinen Zweck: es sind nicht Pyramiden, Obelisken, und zahllos vermehrte Tempel; litt das Volk bey seinem harten Dienst, so war es nicht für eitle Zwecke[365]). So baute auch Rom, und mit gleichen Frohnmitteln, seit es unter tuskische Könige gekommen war: nachdem es sich befreyt hatte, ruhten alle große Werke, bis die Republik durch Siege und Eroberungen reich geworden war: und gegen jene ältesten und die der etruskischen Städte zeigen sich die des kaiserlichen Roms unansehnlich. Die Mauern von Volterra und andern Hauptstädten, so weit sie nicht von feindlicher Gewalt mit Mühe zerrissen worden, bestehen noch jezt in unvergänglicher Festigkeit, aus riesenmäßigen Werkstücken aufgeführt. Das Theater zu Fiesole, ein colossales Gebäude neben demselben, sind eben so großartig; doch ist dieser Styl den Etruskern nicht

[365]) Allerdings wäre kein ägyptischer Aufwand so arg vergeudet gewesen, wie der am Grabmahl des mythischen Porsenna, wenn Varros, aus einheimischen Büchern genommene, Beschreibung, irgend etwas gelten könnte. Nach Plinius Ausdrücken (XXXVI. 19. 4.) kann zu seiner Zeit keine Spur davon sichtbar gewesen seyn; aber ein solches Riesengebäude müßte noch heut zu Tage unversehrt bestehen: also ist es nichts weiter als ein Traum. Uebrigens ist freylich ein solches Gebäude, so wie es Varro beschrieb, unmöglich: und gehört in Tausend und eine Nacht.

ausschließlich eigen. Er herrscht in allen Denkmählern Latiums und des ältern Roms, von der Celle des Tempels zu Gabii bis zur Ringmauer von Augusts Forum: und es ist vielmehr wahrscheinlich daß jene ihn von den früheren Einwohnern Tusciens annahmen.

Der größte Theil Toskanas ist Gebirg; das reiche Thal worin der Arno fließt, war vor Alters See und Sumpf. Von Segna bis unter Fiesole, und gegen Prato hin, stand ein See: die Gonfalina sperrte das Thal; dieser Fels ist durchgehauen, und dem Strohm der Weg gegen Pisa eröffnet worden[366]. In jenem Umfang stand das Gewässer noch als die Mauern von Fiesole aufgeführt wurden; das zeigen die Oeffnungen zu Abflüßen[67]. Es bedeckte die Stelle des jezigen Florenz[68], welches bis auf die etruskische Zeit zurückzuführen einer der unhaltbarsten Gedanken ist. Aber auch bey La'ncisa ist ein Durchschnitt gemacht, um die reichen Fluren des Oberarnothals vom Wasser zu befreyen: wofern nicht die Flüße, welche jezt diesen Theil des Strohms bilden, sich vormals in den Clanis ergossen, und der Zweck war die Wassermenge der Tiber zu vermindern. Die Sümpfe durch die Hannibal zog, sind die jezt entwässerten am rechten Ufer des Niederarno: sie haben damals als Landwehr gegen Gallier und Ligurer dienen können: vielleicht waren sie früher trocken gelegt gewesen, und zu diesem

366) Das wußte schon Giovanni Villani: I. 43. 67) Die gesunden Sinne des Bauern, welcher den Fremden dort führt, haben ihn dies gelehrt. 68) Daher die furchtbaren Ueberschwemmungen, welche die Stadt im Mittelalter erfuhr: nun ist der Boden sehr erhöht.

Zweck nachher den wilden Wassern wieder überlassen worden. Am Padus, im Gebiet von Hadria, war den Etruskern schon die Leitung schlammreicher Flußgewäßer gelungen; welche, wenn sie zwischen Dämmen eingeschlossen gehalten werden, den Boden ihres Betts immerfort erhöhen, so daß es, nach dem Verlauf von Jahrhunderten, weit höher liegt als die angränzenden Fluren, und demnach die Deiche in diesem Verhältniß erhöht werden müssen, bis im ungleichen Kampf endlich die menschliche Ausdauer der Gewalt der Natur unterliegt. Es ist eine der herrlichen Friedenskünste der jezigen Toskaner, solche Gewässer auf Sümpfe zu werfen, um, wenn der fruchtbare Niederschlag ausgeschieden ist, sie abzuziehen. Nach diesem System ist die Chiana aus einem wilden und verpesteten Sumpf allmählich in eine reiche Niederung umgeschaffen worden. Wo aber ein Delta sich zu gestalten begonnen hat, am Padus, wie am Nil und Missisippi, da bleiben Weiher zwischen den Armen, welche die Mündungen ins Meer fortschieben; die, je mehr diese vorrücken und sich von einander entfernen, zu immer breiteren und tieferen Lachen und Landseen werden. Von der Colmatur solcher Gründe, welche zugleich die Erhöhung des Flußbodens aufhält, ist es zu verstehen, wenn Plinius erzählt, die Tusker hätten den Strohm des Padus in die Sümpfe der Hadrianer geleitet[369]): ähnliche Arbeiten thäten in der nämlichen Gegend jezt Noth. — Auch die ausmün-

[369]) Plinius III. 20. Omnia ea flumina fossasque primi — fecere Thusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes.

benden Arme des Padus sind von den Tuskern gegraben oder gerichtet; sein Delta ist von ihnen durch Canäle und Dämme ausgebildet worden. Eine andere Kunst Land zu gewinnen übten sie in der Ablassung von Seen, die in erloschenen Kratern entstanden sind, durch Emissarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Perusinischen, und im suburbicarischen Tuscien, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emissarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer würken.

Der Ruhm einer kunstreichen Nation ist den Etruskern so eigenthümlich geworden daß die Vermuthung, nicht das herrschende Volk sondern ihre dienstbaren Unterthanen hätten die Bildnerey in Erz und gebranntem Thon, und flacherhöhten Zeichnungen, geübt; die eigentlichen Etrusker wären nicht eben kunstfleißiger gewesen als die Römer; — auf keine günstige Aufnahme rechnen kann. Dennoch glaube ich daß die auffallende Verschiedenheit in der Kunst von Tarquinii und Arretium der verschiedenen Nation der älteren Einwohner des nördlichen und südlichen Toskana entspricht. Volaterrä ward durch seine Steinbrüche auf die dort eigenthümlichen Arbeiten geführt. Aber jene beyden Städte bildeten in Thon: Arretium rothe Gefäße mit dem zierlichsten erhobenen Bildwerk von völlig eigenthümlicher Kunst[370]: Tarquinii gemahlte, den von Dodwell abgebildeten, bey Korinth gefundenen, in Farbe und Zeichnung ganz ähnlich, von den kampanischen in allen Eigenthümlichkeiten worin die griechischen abwichen,

370) Solche Arbeiten wurden noch unter August verfertigt; als die Kunst der kampanischen Gefäße gänzlich verloren war.

verschieden. Nur im Bezirk von Tarquinii finden sich diese: die Arretinischen nie wo sie vorkommen. Jene augenscheinliche Aehnlichkeit mit den korinthischen Thongefäßen erinnert an die Erzählung von Demaratus, den die Thonbildner Euchir und Eugrammus begleiteten[371]; welches unzweydeutig ausdrücken soll daß Tarquinii aus Griechenland geschickte Formung des Thons, und schöne Zeichnung auf den Gefäßen, erhalten habe. Dieses zeigt einen eigenthümlichen Verkehr, wie er in dem nahen Agylla, dessen pelasgischer Ursprung außer Zweifel ist, auch unter den Etruskern fortdauerte: wovon der Thesaurus der Stadt zu Delphi Zeuge ist, und die Befragung des Orakels: wo die tuskische Aruspicin nicht genügte, da mußten die fremden Einwohner bedeutend seyn.

Die frühesten etruskischen Bildwerke waren irden: die Quadrige auf dem kapitolinischen Tempel soll gleichzeitig mit der Einweihung errichtet seyn. Statuen aus den ältesten Zeiten Roms, deren mehrere bis auf späte Zeiten erhalten waren, sind aber wahrscheinlich durchgehends ehern gewesen[72]: von diesem Stoff sind alle Meisterwerke in denen die etruskische Kunst glänzt.

Es ist ein sehr eitler Versuch läugnen zu wollen daß diese ihre Veredlung von den Griechen empfangen hat. Von der ursprünglichen Rohheit zeugen uralte Bilder;

371) Fictores, Plinius H. N. XXXV. 43. 72) Marmorne Werke vom ältesten Styl, Statuen und Bassirilievi, die etruskisch genannt werden, sind wohl alle griechisch, und der Bruch von Luna ist erst sehr spät bearbeitet worden. So lange das Erz nicht allzu theuer war, muß man den Guß dem weit schwierigeren Hauen vorgezogen haben.

und nur den Griechen ist die Idee geoffenbart worden, welche den Leib des Menschen zum Leben und zur Schönheit ausbildet. Von ihrem Geist ist der Funken ausgegangen, welcher empfängliche unter empfänglichen Völkern entzündet hat. Daher die griechische Mythologie vieler der schönsten etruskischen Kunstwerke: doch einmal erleuchtet faßten allerdings die Tusker auch ihre eignen Vorstellungen mit griechischem Sinn. Auffallend ist, als ob dies nationaltoskanisch wäre, die vollendete, Anmuth versäumende, Zeichnung vieler etruskischer Darstellungen, ja treffende Aehnlichkeit mit toskanischen Werken des auflebenden Mittelalters[373].

Mag der Künstler, welcher die capitolinische Wölfin bildete, auch kein Etrusker gewesen seyn, so läßt sich doch an diesem Werk, welches unter den griechischen seines Gleichen nicht hat, anschauen, wie die etruskische Kunst um die Mitte des fünften Jahrhunderts gewesen seyn muß. Nicht jünger dürften wohl die vortrefflichsten geschnittenen Steine seyn: alles zahmere, zartere und weichere gehört einer späteren, zum Theil viel späteren Zeit. Die Künste müßen in den beyden Jahrhunderten, welche von der Zeit an, wo Etruriens Verhältniß zu Rom sich entschieden hatte, bis auf Sulla verflossen, sehr geblüht haben: das Volk lebte in tiefem Frieden, und ausnehmendem Reichthum: der Wohlstand des Landes ward nur

[373]) Hierüber ist Micalis Werk höchst schäzbar. Man sehe darin die Abbildungen etruskischer Bassirilievi, und wegen der Physiognomien Taf. 28. Herrlich ist die, ganz ungriechische, Idee und Ausführung der Taf. 23.: der Todesgenius Taf. 44. ein wahrer Cherub.

von zwey schnell vorübergehenden Ungewittern — in einem Feldzug des cisalpinischen, und dem zweyten des hannibalischen Kriegs — gestört.

Eine einheimische Heroengeschichte fehlte der tuskischen Kunst; auch sie suchte sich Darstellungen in der griechischen Mythologie: also mußten die Geschichten von Thebä und Ilium dem Volke bekannt seyn. Daß griechische Gedichte bis in Etrurien gelesen wurden, ist nicht zu bezweifeln: das Abendland, selbst Karthago, stand dieser Litteratur offen; nicht allein das dunkle Inykum der Sikaner bereicherte griechische Sophisten[374]); und in früheren Zeiten werden Rhapsoden doch wohl noch willkommner gewesen seyn. Als schon zu Rom griechisch gelesen ward, wird dies in dem stillen Etrurien gewiß weit mehr geschehen seyn. Aber die griechischen Erzählungen sind nicht allein in fremder Sprache vernommen worden: die Heroen sind auf den Kunstwerken nicht selten benannt; ihre Namen aber den Formen der etruskischen Sprache angebildet; und dies beweißt unverkennbar daß sie im Munde der Nation lebten, und in Gedichten in der einheimischen Sprache. Varro erwähnt auch tuskischer Tragödien eines Volnius, welcher, so wie er über ihn spricht, nicht lange vorher gelebt zu haben scheint[75]): diese Tragödien hätten ein der Nation fremdes Kunststück seyn können: dagegen aber ist das Theater von Fäsulä Zeuge daß griechische Schauspiele,

[374]) Plato Hipp. p. 282. c. [75]) Varro de l. L. IV. 9. p. 17. ed Bip.. Ut Volnius dicebat qui tragoedias Tuscas scripsit. Volnius ist die Lesart des Cod. Flor.: Volumnius, wie es die Ausgaben haben, eine der Verfälschungen des Pomponius Lätus.

entweder in der Ursprache oder übersezt, aufgeführt wurden wie in Latium zu Tusculum und Bovillä: sonst wäre die Anlage eines Gebäudes dieser griechischen Form nicht denkbar. Daß dieses Theater aus der Zeit vor Sulla ist, kann auch nicht zweifelhaft seyn: seine Größe und Herrlichkeit übersteigt bey weitem das Maaß einer römischen Militarcolonie, und wie hätte diese etwas anderes als ein Amphitheater gewünscht? Dann ist auch wohl die florentinische Ueberlieferung, daß Sullas Colonie Florenz erbaut habe, nicht auf dem Berge angesiedelt ward, sehr wohl begründet. Aber in keiner Inschrift findet sich etwas, das die geringste Aehnlichkeit mit griechischen Rhythmen hätte, welches selbst in einer ganz unverständlichen Sprache nicht verborgen seyn könnte; ja überhaupt nichts worin sich Verse wahrnehmen ließen. Die Stadt, wovon der fescenninische Wechselgesang benannt ward, war eine faliscische, keine tuscische[376]).

Die Musik der Römer stammte aus Etrurien: auch ihre darstellenden Sänger kamen dorther. Wie unsre Vorfahren tanzte und sang der tuscische Hister zu einer Instrumentalmusik, deren Takt anstatt abgewogener Rhythmen dem Vers genügte: Saiteninstrumente zeigen die Denkmale hin und wieder, doch waren Flöten die eigentlich einheimischen.

Die etruskische Schrift ist wie die griechische aus derjenigen unter den mannigfaltigen ursprünglich verschiedenen asiatischen gebildet, aus der alle in Europa gebräuchliche Schriftarten abgeleitet sind. Daß Etrurien sie unmittel-

376) Virgil Aen. VIII. 695.

bar erhalten, würde die Richtung zur Linken nicht beweisen: aber reinpunisch ist die Auslassung der kurzen Vocale, und der einfache Gebrauch verdoppelter Consonanten, wie in allen aramäischen Schriftsystemen: auch der Mangel des Vokals O; ohne daß sich daraus etwas über die Aussprache entscheiden ließe, wo er auch den Semiten nicht fehlt.

Aber das phönicische Schriftsystem bezeichnete die Zahlen durch Buchstaben: nicht so die Etrusker. Was wir römische Zahlen nennen sind etruskische, und sie finden sich häufig auf ihren Denkmählern; übrig geblieben aus einer hieroglyphischen Schreibekunst, die vor der Buchstabenzeit gebräuchlich war; und, wie die aztekischen, Abbildungen eines mit einer bestimmten Zahl verknüpften Gegenstands. Sie sind einheimisch aus der Zeit wo der Westen, vor allem Einfluß Asiens, in seiner ursprünglichen Eigenthümlichkeit bestand: aus jener Zeit, da die Turdetaner ihre Schrift und ihre Litteratur bildeten[377]).

Von Griechen oder Pönern unerborgt, vielleicht schon aus dem Norden, der Gegend des Sizes der Götter[78]), hergebracht, waren auch die profanen Wissenschaften Etruriens: Heilkunde, Naturkunde und Astronomie. Hier zeigt sich eben die wunderbare Erscheinung, welche uns in der neuen Welt in Erstaunen sezt: eine höchst vollkommne Zeitbestimmung; und zwar, im cyclischen Jahr, ganz in

377) Strabo III. p. 139. c. Nur nicht von sechstausend Jahren her: anstatt νόμους ἐμμέτρους ἑξακισχιλίων ἐτῶν, welches gar nicht griechisch wäre, muß emendirt werden, ν. ἐ. ἑ. ἐπῶν. Außer diesen hatten sie Geschichten und Gedichte.
78) Festus s. v. sinistrae aves.

demselben Geist wie die altmexikanischen Gesezgeber der Zeitrechnung verfuhren: aus astronomisch genau bestimmten Massen sehr langer Zeiträume, mit Vernachläßigung der Mondserscheinungen abgemessene Zeittheile; doch bey den Etruskern dabey ein bürgerliches Mondenjahr, dem das cyclische nur zur Correction dient.

Ihre Geschichte, wie die der Braminen und Chaldäer, war in einem astronomisch-theologisch bestimmten Umriß der gesammten Zeit eingetragen; und lehrte, acht Welttage seyen dem Menschengeschlecht der jezigen Schöpfung zugetheilt; jeder Welttag einem andern Volksstamm, und für die Dauer desselben der Weissagung verschiedenes Loos; Ehre oder Erniedrigung[379]). Die etruskische Woche begreift acht Tage; jeder Welttag doch wohl, wie für die Etrusker[80]), zehn Säkeln, oder 1100 Jahre; also waren 8800 Jahre eine Weltwoche. Ueber der Woche als Einheit stand unmittelbar das Jahr, von 38 Wochen oder 304 Tagen. Darnach hätte ein Weltjahr 334400 Jahre gezählt; und es dürfte errathen seyn daß dieser Zeitraum für die Dauer des Weltalls angenommen ward; wofern sie nicht bis zu Säkeln gingen. Nach ihrer Religion hatte das Leben selbst der höchsten Götter ein bestimmtes Ziel und Ende[81]), wie in der nordischen Theologie: ein solches Jahr war dann wahrscheinlich das Maaß des Götterlebens, wie das natürliche Säculum des Menschenlebens, der Welttag des Völkerlebens, die Weltwoche für das Leben eines Menschengeschlechts. Das wissen wir

[379]) Plutarch Sylla p. 456. a. [80]) Varro bey Censorinus, 17. [81]) Ders. bey Arnobius, angeführt von Micali, II. p. 46.

historisch, daß sie lehrten der Ablauf jedes Welttags werde durch Wunder und Zeichen, ihnen verständlich, angekündigt[382]): auch der Schluß jedes physischen Säculums, deren zehn ihn bildeten: und welche Zeichen jeden dieser Abschnitte kund gethan hatten, verzeichnete ihre Geschichte. Von ihr meldete Varro[83]), sie sey im achten Säculum der Nation geschrieben. Ein physisches war die Zeit des längsten Lebensalters. Wer unter allen, die am Tage der Gründung eines Staats gebohren wurden, am längsten lebte, dessen Tod endigte das erste; das zweyte währte bis von allen denen, die am Schluß des ersten im Staat lebten, keiner mehr übrig war; und so immer ferner. Die ersten sieben der Etrusker zählten 781 Jahre: aber die Gesammtzahl der Jahre dieser wandelbaren Säkeln war der der bestimmten gleich, von denen jedes 110 enthielt.

Im Jahr der Stadt 666 verkündigten die Aruspices, der Welttag des etruskischen Volks gehe zu Ende[84]): und nimmt man an, was wohl zugegeben werden muß, daß sie dies ankündigten wie ihre Schriften lehrten, so begann die etruskische Zeitrechnung 434 Jahre vor Rom, das achte Säculum im Jahr 347, und jene Annalen waren um das Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt geschrieben. Jener Zeitpunkt trifft sonderbar genau mit dem zusammen,

[382]) Plutarch a. a. O. Es war in diesem Sinn daß der Aruspex Volcatius in dem Kometen, welcher nach des Dictator Cäsars Tode erschien, das Zeichen des endenden neunten Säculums sah (Servius ad ecl. IX. 47. nachgewiesen durch Voß, zur Ib. IV. 5.), obwohl sich dies auf Rom nicht auf Etrurien bezog. [83]) Bey Censorinus a. a. O. [84]) Plutarch a. a. O.

wo in der That die Nation erlosch; welche, kurz vorher römisch geworden, von Sulla acht Jahre später beynahe ausgerottet ward.

Ein freyes Leben des Geistes in Dichtung und Wissenschaft mußte einem Volke fremd bleiben, dessen Stolz und Studium Zeichendeuterey und Priesterthum war. Von ihnen hatten die Römer den wichtigsten Theil der Wissenschaft entlehnt, den Willen der Götter aus Zeichen zu errathen; sie allein durchschauten den Sinn schreckender Wunderzeichen, und wußten den Zorn der höheren Mächte zu versöhnen. Die reine und untrügliche Quelle dieser Kenntniße schien ein Nationaleigenthum der Etrusker zu bleiben, seitdem Tages sich aus ihrem Boden erhoben und gelehrt hatte: ein unterirdischer weiser Zwerg, wie in der Mythologie unsrer Voraltern.

Der Orient las das Schicksal in den Sternen, Etrurien und Griechenland in den Eingeweiden der Opferthiere: in der Kunde des Vogelflugs, wenn die Etrusker sie nicht ganz versäumten, waren die Sabeller größere Meister. Aber die Wissenschaft der Blize war ihr eigenthümliches Geheimniß: diese, und alle Zweige der Aruspicin wurden in Priesterschulen gelehrt[385]); doch waren sie auch in den heiligen, nach Tages mündlicher Lehre niedergeschriebenen, Büchern verzeichnet.

Im Orient und in Italien ward der Wahrsager Tyrann und Gehülfe der Herrscher, immer fesselte er das Volk. Der Griechen lebensvoller Geist machte sich früh dies Joch leicht; obgleich sie gern und oft sich einen Blick

385) S. oben S. 124. Anm. 337.

in die Zukunft aus dem Innersten ihrer Seele durch Ahndungen und Träume gewährt glaubten. Der edlere Held der Ilias verachtet Wahrzeichen bey dem Beruf das Vaterland zu vertheidigen: dem Römer brach erst der mit dem Verfall der Sitten einheimisch gewordene, von dem kalabrischen Griechen Ennius gelehrte, Unglaube, das Joch eines schmählichen, und von der Aristokratie tyrannisch mißbrauchten Aberglaubens. Das ist die Verkettung menschlicher Dinge daß, da dem Besten ein Arges anwächst, woran es im Innern erstirbt, die Vertilgung dieses gegenwärtigen Bösen Trost geben kann, wenn jenes abgestorbene, und mit ihm schöne Erinnerungen und Täuschungen, weggethan wird: dem Uebel ist immer ein Gutes zugegeben.

Anderes Inhalts waren die Ritualbücher, welche, gleich den mosaischen, das Staatsrecht als göttliches Gesez vorschrieben: die Ordnung bey Gründung und Erbauung einer Stadt, bey Errichtung und Weihung heiliger und unverlezlicher Gebäude und Orte; die Verfassung der Curien, Tribus und Centurien[386]), und im allgemeinen alle Bestimmungen für Krieg und Frieden[87]). Diesen Gesezen gehorchte ursprünglich auch Rom; es lößte ihre Bande ohne sie von sich zu werfen; und die Sorgfalt nie abzuschaffen, dem Schein nach bestehen zu lassen,

[386]) Dies ist Festus Ausdruck; wie er, der das Alte oft irrig faßt, ihn auch verstanden haben mag, so betrafen diese Bücher ohne Zweifel nur die Urverfassung, worin die Centurien die Geschlechter der Ritter enthielten. Diese Verfassung war unveränderlich; die des Ser. Tullius konnte abgeändert werden, wie jede gewöhnliche, und ward es. [87]) Festus s. v. rituales libri.

was im Wesen seine Bedeutung verloren hatte, war Folge dieser ursprünglichen Heiligkeit. Jene Bücher waren unbezweifelt Grundtext des pontificischen Rechts: nur aber wohl nicht allein: diejenigen Ordnungen, welche von der Abgränzung eines Templum ausgehen, wie das Grundgesez der Feldtheilung und der Lagerung, dürften vielleicht eher auf sabinischen Religionsbüchern beruhen.

Die Insignien der höchsten Magistratur hatten, wie die Sage bekannt ist, die Könige Roms von den Etruskern angenommen: etruskisch war der capitolinische Tempel, in der Vereinigung der Götter, denen er geweiht war, wie in seinem Bau: und noch gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts wurden die vornehmen römischen Jünglinge in tuskischer Litteratur und Sprache unterrichtet, wie später in griechischer[388]): diese Verehrung verkehrte sich nachher in Verachtung des altväterischen, und Vergessenheit seines Daseyns.

Toskana bringt im Ueberfluß was der Leib bedarf, und die Etrusker genossen die Gaben der Natur: das nordische Schlemmen an täglich zweymal reichlich besezten Tischen, befremdete und ärgerte die Griechen, deren Körpern die leichteste Nahrung genügte. Posidonius schilderte das Leben in Etrurien wie es vor dem sullanischen Kriege war; der asiatische Luxus von gewürkten Teppichen, Silbergeschirren, Schaaren reichgekleideter schöner Sklaven[89]), zeigt, wie günstig das Verhältniß zu Rom dem Wohlstand des Landes gewesen war; nach wenigen Jahren

388) Livius IX. 36. 89) Diodor V. 40. Athenäus IV. 153. d.

waren alle diese Reichthümer der Soldaten Beute, und die Städte mit ihren Landschaften den Legionen angewiesen.

Theopompus Erzählung von der Tyrrhener schamloser Unsittlichkeit, dürfen wir mit den neueren Italiänern gradehin verwerfen: das Alterthum hat seine Leichtgläubigkeit, und seine Lust schändliche Dinge zu berichten, wohl gekannt. Wäre auch so fern einiger Grund von Wahrheit, daß mächtige Herren, der Straflosigkeit sicher, sich gräuelhafter Ueppigkeit überlassen hätten, wie sie zu Rom unter den Kaisern Ton ward, so traf doch die Anklage unmöglich die Nation im allgemeinen. Ja, daß auch nur unter den verdorbensten Großen Orgienverbindungen bestanden, wie Theopompus sie schildert; wie sie auf den Gesellschaftsinseln sind; ist um so unwahrscheinlicher weil, wie schon andre bemerkt haben, etruskische Kunstwerke nie freche Darstellungen enthalten.

Etrurien stand auf dem Gipfel seiner Größe gegen das Ende des dritten Jahrhunderts der Stadt. Im folgenden gingen die kampanischen Städte verloren; das ganze Land jenseits des Apenninus, Veji und Capena: ein großer Theil des fünften verfloß in einem unentschlossenen, von Vulsinii allein als ausdauernder Kampf geführten, Sträuben gegen Roms obsiegendes Glücksgestirn. Dann genoß die Nation zwey Jahrhunderte ruhmloser Ruhe: schon während des hannibalischen Kriegs hatte sich ihr Wohlstand so hergestellt daß Arretium allein zu Scipios Unternehmung die Bewaffnung und das Getreide für ein ganzes Heer, und Sold für die Bemannung einer Flotte, geben konnte: und in diesem Wohlbehagen reizte das

römische Bürgerrecht, zu schwerer Pflichterfüllung verbindend, ihre Wünsche nicht. Als sie es aber empfangen hatten, da zeigten sich Marser und Samniter nicht beharrlicher als sie seine volle Ehre zu behaupten: aber das Glück war ihnen nicht gerecht: auch darin nicht daß es die Geschichte ihres heldenmüthigen Widerstands gegen Sulla ganz hat untergehen lassen.

Die Umbrer.

Nach der Vervielfältigung der italischen Volksnamen durch Umbiegung müßen die Umbrer auch Umbrici genannt seyn: dies sprachen die Griechen Ombriker, und fanden in diesem Namen Beziehung auf ihr hohes Alter. Er sollte anzeigen, sie wären schon vor den Regenfluthen vorhanden gewesen, welche, auch nach der griechischen Weisen Glauben, frühere Menschengeschlechter in vielen Ländern vertilgt haben. Dieses Spiel ist wohl nie ernsthaft genommen worden: aber gewiß ist es daß die Umbrer vor den Etruskern, im Zeitalter der Oenotrer, groß waren, und mit Recht ein uraltes ächtes Volk Italiens[390]) genannt werden. Ihre Stadt Ameria war nach Cato 964 Jahre vor dem perseischen Kriege, oder 381 Jahre vor Rom, erbaut[91]). Gewiß ist es auch daß sie vor Alters ein sehr weites Land bewohnten: außer dem welches Umbrien blieb, wahrscheinlich, wie schon gesagt ist, das südliche Etrurien; und,

390) Antiquissima gens Italiae: wie auch die Aequer genannt werden: im Gegensaz der eingewanderten Etrusker, der gemischten Latiner, der durch Absonderung und Eroberung entstandenen Samniter, Lukaner u. s. w. 91) Plinius H. N. III. 19.

nach bestimmten römischen Sagen, die Landschaft, welche die Sabiner zwischen dem Apenninus und der Tiber einnahmen. Auf dem nordöstlichen Abhang des Gebirgs gegen das obere Meer und den Padus sollen sie sich als Eroberer ausgebreitet, und, mit Siculern, auch die Liburner von der Küste vertrieben, um den Besitz der Landschaft am Niederpadus hartnäckig mit den Etruskern gekämpft haben.

Unsre Geschichte findet die Umbrer eingeschränkt auf das linke Ufer der Tiber: am Meer und Padus einzelne Orte, theils wie Ravenna durch seine Lagunen, theils durch Zinszahlung an die Gallier, ihnen erhalten. Der Griechen Ombrika, an der Gränze der dunkeln Regionen des innersten adriatischen Busens, hat eine weitläuftige und unbestimmte Ausdehnung. Es erstreckt sich bey Herodot bis unter die Alpen: denn aus dem Lande über den Ombrikern fließen in den Ister die Ströhme Karpis und Alpis, deren einer allerdings der Inn seyn mag[392]). Skylax, welcher die nördliche Gränze beschränkt, rechnet Picenum dazu[93]): die ältere Geographie der Dichter hat es ohne Zweifel bis an den Garganus oder Orion ausgedehnt. Denn die diomedeischen Inseln liegen schon westlich von diesem Vorgebürge, und, gewiß nach einem Dichter, schreibt Skylax die Verehrung des Tydiden den Ombrikern zu, welche spätere Griechen bey den Dauniern zu finden glaubten; obwohl er, nach der wahren Völkerkunde seiner Zeit, den Sabellern die Küste zwischen Umbrern und Apulern anweißt.

392) IV. 49. 93) p. 6. Denn er legt Ancona in Ombrika.

Für uns sind die Umbrer ein verklungener großer Name. Als die Gallier sich zum Theil in ihrem Küstenlande niederließen, scheinen sie neben diesen reichen Gegenden auch ihre Unabhängigkeit eingebüßt zu haben. Offen gegen Norden, wohin Toskana durch die Apenninen gedeckt wird, gehört Umbrien, in seinen verengten Gränzen, allem Anschein nach zu den angränzenden Ländern, welche die Gallier sich unterwürfig machten[394]; es war ihre Kriegsstraße so lange sie nach Latium zogen. Eine Schlacht unterwarf die umbrischen Völker den Römern im ersten Kriege; fortgerissen oder gezwungen nahmen sie nachher an denen mächtigerer Völker gegen Rom Theil, aber ohne auszudauern.

Die umbrische Nation bestand aus abgesonderten Völkern[95], theils Städten, theils Landschaften (plaga[96]) und tribus[97]). Die Camerter nahmen der Römer Freundschaft an, ehe diese die Gränzen der Nation betraten, und bewahrten sie: die Sarsinaten nennt Polybius sogar als ein eigenes Volk neben den Umbrern[98]), und Rom hat zweymal über sie allein triumphirt.

Mit den Umbrern zu unterhandeln gebrauchten die Römer im fünften Jahrhundert einen der tuskischen Sprache kundigen Gesandten[99]): doch auf den iguvinischen Tafeln ist die, welche wohl mit Fug für umbrisch gilt, vom tuskischen völlig verschieden. Sie ist uns unverständlich, obwohl sie eine Zahl lateinischer, oder doch dem Latein

394) Polybius II. 18. 95) Livius XXVIII. 45. 96) Ders. IX. 41. 97) Ders. XXXI. 2. 98 Polybius II. 24. 99) Livius IX. 36.

verwandt scheinender Worte enthält; und, wenn die Vermuthung, welche ich weiterhin über der Umbrer Stammverwandtschaft äußern werde, Grund hat, enthalten mußte. Daß der Sarsinate Plautus so meisterhaft Latein schrieb, läßt wohl auch vermuthen daß die Sprache seines Volks, wie die oskische des Nävius, dem Lateinischen verwandt war.

Die Schrift ist auf Münzen etruskisch; auf den Tafeln lateinisch.

Iapygien.

Iapygien begriff das südöstliche Italien; nach den Aelteren von Metapontum, oder mit Einschluß dieser Stadt von der Siris[400]), bis an den Garganus, oder, wie die Griechen diesen Berg nennen, den Drion; wo dann in ihrer älteren Geographie wahrscheinlich Ombrika unmittelbar begann. Noch Polybius faßt, in der Zahl der Waffenfähigen, Iapyger und Messapier zusammen. Daß die Römer dem Lande Apulien eine solche Ausdehnung gegeben hätten, kommt nirgends vor: sonst scheint freylich Iapyx und Apulus unverkennbar derselbe Name zu seyn[1]).

[400]) Skylax p. 5. [1]) Ein guter römischer Schriftsteller wird niemals Iapygien statt Apulien nennen; ein guter griechischer umgekehrt eben so wenig. Diodor, der auch im Ausdruck äußerst achtlos ist, nennt Ἀπουλία XIX. 10, in römischen Jahrsbegebenheiten, wo er Fabius vor sich haben konnte: aber merkwürdig ist es daß er XVI. 5, in der Geschichte des jüngeren Dionysius, eben so gegen den griechischen Sprachgebrauch verstößt. Sollte man annehmen können daß auch Timäus so geschrieben hätte?

In diesem großen Lande unterschieden die Griechen drey Völker, Messapier, Peuketier, Daunier: die ersten auf der Halbinsel östlich von Tarent, die Peuketier nördlich von ihnen, am Meer von Brundusium bis Barium: von hier bis an den Garganus die Daunier. Die ersten waren um den Anfang des vierten Jahrhunderts Feinde der Tarentiner, die beyden lezten ihre Verbündeten. Die Messapier unterscheidet aber wenigstens Strabo als zwey Völker, Sallentiner und Kalabrer; jene in Leuternia, an der östlichen Küste des tarentinischen Meerbusens; die Kalabrer vom japygischen Vorgebürge nordwärts, am Adria[402]). Die Fasten unterscheiden auch Messapier und Sallentiner, als Völker über welche zugleich im Jahr 487 triumphirt worden; und hier ist die einfachste Erklärung, anzunehmen daß unter jenem Nationalnamen die Kalabrer gemeynt sind; wie der ausonische auf ein einzelnes Volk, einen Theil der ganzen Nation, beschränkt ward. Eine alte und wichtige Notiz, zwar höchst verdorben und zerrüttet, aber vollkommen sicher verbessert[3]), meldet: in Japygien wären fünf Zungen; wovon zwey klar sind, Opiker (die Apuler),

[402]) Strabo VI. p. 277. d. 281. c. d. [3]) Von Jacob Gronovius, dem selten eine Emendation so gelungen. Oben S. 93. Anm. 255. ist gezeigt worden daß bey Skylax p. 5. Σαυνῖται anstatt Δαυνῖται geschrieben werden muß. Aber der Saz ἐν δὲ τούτῳ — Πευκετιεῖς muß auch aus dem Ort, wo er eingeschoben ist, und den Zusaz διήκοντες ἀπὸ τοῦ Τυῤῥ. πελ. ε. τ. Ἀδρ. sinnzerstörend von der Erwähnung der Samniter trennt, ausgehoben, und vorher im Abschnitt von Japygien eingeschaltet werden, nach ς νυκτῶν: vor ἐν δὲ τῇ Ἰαπ. Ganz befremdlich bleibt γλῶσσαι, und noch mehr das synonyme στόματα.

und Peuketier: zwey nach einer leichten Verbesserung erkannt werden können, die Leuternier und Brentesiner; welche Strabos Sallentinern und Kalabrern entsprechen: der Name des Volks dem die fünfte Zunge beygelegt wird, der Kramoner, mag leicht richtig geschrieben, und nur sein Andenken bey uns verschollen seyn: gemeynt hat Skylax, der Japygien südwestlich so weit ausdehnt, wohl auf alle Weise ein Volk zwischen Heraklea und Tarent, übriggebliebene von den chonischen Oenotrern.

Ueber die Messapier war es eine sehr stete Meynung, die freilich höchst befremdlich lautet, daß sie Kreter seyen. Nach der älteren Sage waren ihre Vorfahren Eteokreter, aus Minos Zeit, dorthin verschlagen von dem unglücklichen Zug nach Sikanien; sey es daß sie ihren König begleitet hatten[404]), oder daß, wie eine andere Sage erzählte, er allein Dädalus aufgesucht hatte und umgekommen war, sie aber auszogen seinen Tod an Kokalus zu rächen, doch fruchtlos[5]): — oder sie hatten den vermißten Glaucus vergebens gesucht[6]); — oder sie waren gemischt aus Kretern und der atheniensischen Jugend, welche Minos zur Sühne übergeben ward[7]); — oder endlich, wie es vielleicht nur alexandrinische Dichter darstellten, Getreue des Idomeneus, von ihm selbst geführt, mit denen sich Lokrer und Illyrier vereinigt hatten[8]). In der lezten

404) Strabo VI. p. 279. a. 282. b. 5) Herodot VII. 170. 6) Athenäus XII. p. 522. f. 7) Strabo VI. p. 282. b. Plutarch quaest. graec. p. 299. a. 8) Varro fragm. l. III. Antiq. rer. hum. p. 205. ed. Bip. und Festus s. v. Salentini, welcher offenbar aus Varro geschrieben. Vgl. Aen. III. 400.

Erzählung werden ausdrücklich die Sallentiner genannt; und auf diese, mit Ausschluß der Kalabrer und ihrer Hauptstadt Brundusium, beziehe ich auch die Angabe Herodots, welcher Hyria als die Urstadt der Messapier nennt, von wo aus ihre übrigen angesiedelt wären. Von ihnen sagt Varro daß sie in drey Völker und zwölf Städte[409]) eingetheilt waren: Völker sind hier wie Stämme zu verstehen[10]). Die Etymologie des Namens der Sallentiner deutet er nach seiner Weise lächerlich; das Wort ist unverkennbar von einer Stadt Sallentum gebildet; welche griechisch Sallas oder Sallus gesprochen seyn muß: und ich kann an ihrem Daseyn vor Alters nicht zweifeln; aber es ist so gewiß als sonderbar daß sie nirgends erwähnt wird[11]). Von diesen Messapiern sollen die Bottiäer am thermäischen Meerbusen ihre Abstammung hergeleitet haben: Strabos Meynung scheint zu seyn auch Brundusium wäre einst von kretischen Sallentinern bewohnt gewesen, und diese nach Makedonien fortgezogen[12]). Diese Auswanderung gehört zu den ganz unglaublichen,

[409]) Auch Strabo zählt in diesem Japygien mit Brundusium 13 Städte (VI. p. 281. a.): ich lese anstatt πλὴν Τάραντος — πλὴν Ὑδροῦντος: Tarent kann nicht genannt werden, da er von dem Lande schreibt, welches nach dieser Stadt liege: ἡ δὲ ἑξῆς τῶν Ἰαπύγων χώρα κ. τ. λ. [10]) Wie die Griechen ἔθνος statt φρατρία, ja ausdrücklich statt φυλὴ, gebrauchen: Pollux VIII. 111. Τρία ἦν ἔθνη πάλαι (zu Athen) εὐπατρίδαι, γεωμόροι, δημιουργοί — wie gens triplex zu Mantua. [11]) Stephanus hat freylich Σαλλεντία s. v. aber schwerlich liegt dieser Erwähnung etwas weiter zu Grunde, als daß schon irgend jemand vor Alters eben wie ich rieth. [12]) Strabo VI. p. 282. b.

zu denen die nur Ueberzeugung gemeinschaftlicher Nationalität andeuten sollen: daß aber die Kalabrer fremde Einwandrer waren, welche Sallentiner aus Brundusium verdrängten, mögen wir leicht glauben.

So kann es auch zu den glaubhaften Ueberlieferungen gehören daß die ältern Bewohner Tarents, von Phalanthus und seinen Lakonern überwältigt, sich in jene Stadt gezogen hatten[413]). Was Tarent gewann, ward ihnen entrissen. Als die griechische Stadt in drittehalb Jahrhunderten schon sehr groß geworden war (279), unternahm sie die messapischen Städte zu zerstören, und das Volk in Knechtschaft zu bringen. In diesen Krieg gehört die Einnahme von Karbina, und die empörende Ruchlosigkeit, welche dort von den Eroberern geübt worden[14]): die Ahndung des Himmels, welche so viele Häuser in Tarent getroffen, ist die furchtbare Niederlage welche die Macht der Stadt auf lange Zeit brach: das entsezlichste Blutbad eines griechischen Heers bis auf jenen Tag[15]). Es lautet wohl unglaublich daß die Sieger den fliehenden Rheginern, welche als Hülfsvölker gegen sie gestanden, auf dem Fuß folgend, in Rhegium eindrangen; aber aus äußerster Bedrängniß erhob sie jener Tag augenscheinlich zu nie erwarteter Größe. Sie müßen nun bis tief in Oenotrien hinein geherrscht haben, da sie Tarent den Besiz der so weit jenseits gelegenen Siritis streitig machten: dies wäre erst nach 319 geschehen, wenn die Erwähnung Herakleas buchstäblich zu nehmen ist. Die Tarentiner

[413]) Justinus III. 4. [14]) Athenäus XII. p. 522. c. f. [15]) Herodot VII. 170. Diodor XI. 52.

waren mit Peuketiern und Dauniern gegen sie verbündet; es waren also nun die Messapier, welche den nahen Völkern Eifersucht und Furcht einflößten. Dieser Krieg muß ihre Macht wieder zerstört haben: feindselig blieben sie aber den Tarentinern noch lange: und daher war ein Fürst ihres Volks schon vor dem Zug nach Sicilien mit den Atheniensern befreundet[416]). Von der Zeit an erhob sich die griechische Stadt immer mehr, und die Messapier stehen ihr nicht länger gegenüber; ja, nach der Mitte des fünften Jahrhunderts scheinen sie durch ein ungleiches Bündniß ihren Schuz angenommen zu haben.

Peuketius nennen die ältesten griechischen Genealogien einen Bruder des Oenotrus, und sein Volk eine Colonie, die er aus Arkadien geführt habe[17]): oder, im Sinn einer Stammgeschichte, sie rechneten die Peuketier zu den altpelasgischen Stämmen, welche als Nachkommen der ersten Menschen Pelasgus und Aizeus von Arkadien ausgegangen wären. Nach Plinius[18]) stammten die Pödiculer von neun illyrischen Paaren ab: jenes war der italische Name der Peuketier[19]).

Eine Genealogie des pergamenischen Dichters Nikander[20]), von der sich nur nicht wissen läßt ob er sie aus einem ältern verlornen Verzeichniß der Lykaoniden genommen, läßt mit Peuketius zwey Brüder, Japyx und Daunus, über das ionische Meer gehen, mit einem Heer

[416]) Thukydides VII. 33. [17]) S. 26. Anm. 47. [18]) H. N. III. 16. [19]) Die einfacheren Formen, Pödi und Pödici, finden sich in den Büchern nicht erhalten. [20]) Welcher, beyläufig zu bemerken, in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Stadt, nicht an den Anfang des folgenden gehört.

größtentheils von Illyriern [421]). Eine andre Erwähnung, aus griechischer Quelle wie alles dieser Art, läßt Daunus aus Illyrien kommen [22]). Sind nun diese Ansichten aus alten Dichtern und Ueberlieferungen entstanden, so ist mehr als wahrscheinlich daß in ihnen nicht Illyrier sondern Liburner genannt wurden; welche, wie bemerklich gemacht ist, auf der italischen Küste in Picenum, jenseits auf Korkyra, wohnten.

Weitere Spuren über die frühere Bevölkerung im östlichen Süditalien geben Argyrippa und Sipontum durch ihre Namen: Argos ist so sicher wie Larissa Name einer pelasgischen Stadt. Die Legende von Diomedes Niederlassung war, wie die Münzen von Arpi nicht bezweifeln lassen, einheimisch: auch hier läßt sich daraus nichts historisches folgern, wohl aber findet die allgemeine Wahrscheinlichkeit eines pelasgischen Ursprungs solcher, angeblich zur Zeit der Heimfahrten von Ilion gegründeter, argivischer Pflanzorte, auch hier Anwendung. Kein hellenisches Volk stand, so viel wir wissen, den Pelasgern näher als die Aetoler; und die Reliquien des kalydonischen Ebers, die Nennung des Diomedes als ätolischen Fürsten [23]), bezeichnen nur eine ätolische Colonie. Das Reich des Tydiden soll sich bis Maluentum erstreckt haben, wo der Kopf des Ebers noch dem Prokopius gezeigt ward, und Maluentum muß seinen Namen von Griechen oder Pelasgern empfangen haben [24]).

421) Antoninus Liberalis Fab. 31. 22) Ausz. Festus s. v. Daunia. 23) Um so mehr, da ihn die Legende verschwinden läßt, also auf seine Persönlichkeit gar kein Gewicht legt. 24) S. 50. Anm. 127.

Daraus aber darf mit nichten gefolgert werden daß die Opiker, von denen berichtet ist daß sie vor den Sabellern das Land um Beneventum besassen, diese Pelasger gewesen wären; sie waren nur die früheren Eroberer; und alles deutet an, in wie ferne Zeiten hinauf, nach der Kürze unsrer Geschichtskunde, die Zertrümmerung der Pelasger in Italien gehört. Die Daunier zähle ich wohl, wie die Tyrrhener und Oenotrer, zu den Pelasgern: und Daunus, des Turnus Vater, ist eine bedeutende Spur von Volksgenealogie: doch gilt dies von älteren Zeiten als denen wo sie in der Geschichte als ein Theil der Apuler vorkommen, und wo, wie Strabo bemerkt, an Sprache und Lebensart keine Verschiedenheit zwischen ihnen und den eigentlichen Apulern kenntlich war[425]). Diese eigentlichen Apuler des Strabo wohnten westlich vom Garganus, um den Meerbusen vor dem die diomedeischen Inseln liegen[26]): sie sind die teanischen Apuler bey Plinius[27]), welcher drey apulische Völker unterscheidet, die Teaner, die Daunier, und Lucaner[28]); welche lezten in diesem Sinn unerklärbar sind. Ist mir nun die Kühnheit der Divination, wie sehr sie auch gemißbraucht werden kann, gestattet, ohne welche alle Forschungen über die ältere Völkergeschichte wegfallen müßten, so werde ich die Hypothese äußern daß jene ursprünglichen Apuler, nach

425) Strabo VI. p. 285. c. 26) Ebendas. und p. 283. c. 27) Denn hier lag Teanum Apulum. 28) Plinius H. N. III. 16. Amnis Cerbalus Dauniorum finis: (darnach hätte der Garganus ganz außerhalb Daunien gelegen) — Ita Apulorum genera tria: Teani — Lucani — Dauniorum praeter supradicta etc.

Stamm und Namen Opiker, die Daunier sich unterwarfen, und die diomedeischen Sagen, und alles griechischartige der Sitte und Kunst, unter ihrem Regiment fortlebte, wie ähnliches zu Falerii oder Cäre. Die Richtigkeit eines erzählten Umstands vorausgesezt, scheint es unvermeidlich eine oskische Mischung auch für die Peuketier anzunehmen: denn die Namen der beyden Peuketier, welche Kleonymus zu vergiften vorhatten, Gaius und Paulus[429]), sind völlig italisch.

Diese Nation enthielt dreyzehn Völker[30]). Sie hatten einen König noch um den Anfang des peloponnesischen Kriegs[31]). Dann schweigt die Geschichte gänzlich über sie bis um 458, Ol. 120, 4, wo Agathokles mit ihnen und den Japygern sich verbündete, und ihre Seeräubereien auf dem Adria förderte[32]). Sie waren also damals von Rom unabhängig. Es waren doch schon römische Heere ins Sallentinerland gekommen: feindlich 447; schüzend gegen Kleonymus 452: bey beyden Zügen so wenig als im Kriege des Pyrrhus, und nachher als Messapier und Sallentiner unterworfen werden, wird der Name der Pödiculer genannt, obgleich die römischen Feldherrn nothwendig den Weg durch ihr Land genommen haben müßen.

329) In der Schrift *περὶ θαυμ. ἀκουσμ.* p. 100. a. ed. Sylb. Daß diese beyden Namen zusammenstehen, wäre ein ganz seltsames Spiel des Zufalls. Paulus fehlt, nach Sylburgs Bemerkung, in der alten Uebersezung; hat ihn ein Theolog getilgt? oder ein Jurist aus einem anders gestalteten conjecturirt? 30) Plinius H. N. III. 16. 31) Strabo VI. p. 281. a. 32) Diodor Exc. XXI. 4.

Auch Daunien war, als es mit Tarent gegen die Messapier Krieg führte, Königreich. Die Römer fanden es unter der Hoheit einiger großen Städte getheilt, aus deren Zwiespalt sonst unbegreifliche Erzählungen der Verhältnisse, angeblich der ganzen Nation, zu den Römern, sich erklären. Arpi war die mächtigste, und ihr Staat muß einen bedeutenden Umfang gehabt haben, weil die Feldmark von Sipontum als arpanisches Gemeinland durch die Empörung im hannibalischen Kriege an Rom verfallen war[433]). Aber auch Canusium war groß gewesen, wie noch in Strabos Zeit ihre Ringmauer, nicht weniger als die von Arpi, bezeugte.

Eine angebliche messapische Inschrift[34]) ist nichts als eine altgriechische, von einem der Sprache ganz Unkundigen leichtsinnig abgeschrieben. Die Sprache aller Münzen des ganzen Japygiens ist griechisch: und sie war auch im Munde der Nation, deren angestammte größtentheils, wie auf Sicilien, vor der höheren wich. Die Canusiner redeten, gleich den Bruttiern, griechisch neben der alten Landessprache[35]). Die Kunstwerke Apuliens haben, wie alle jener Länder, einen griechischen, doch aber einen eigenthümlichen, Charakter: die Thongefäße sind in Formung und Gemälden eine unschönere Art: Erzarbeiten sind gefunden von ausnehmender Schönheit.

Die Griechen in Italien.

Wie Idomeneus und Diomedes, so ließen andre Legenden, welche sich mancherley Reliquien und Denkmäler

433) Livius XXXIV. 45. 34) Bey Lanzi II. p. 620. 35) Horaz Sat. I. 10, 30.

aneigneten und deuteten, Philoktetes, Epeus und Neliden mit griechischen Kriegern und troischen Gefangenen nach Italien kommen. Aber aus keiner dieser angeblichen Niederlassungen ist ein griechisches Volk entsprossen; diese Griechen müßten, gleich den Gefährten des Diomedes, verwandelt und verschwunden seyn[436]).

Die älteste welche sie erkennt, ist die chalkidische zu Kuma; anfänglich auf Ischia und den nahen kleinen Inseln[37]). Diese sezten die alexandrinischen Chronographen in unendlich frühe Zeiten, gewiß nur wegen Anknüpfung ihrer Oekisten an heroische Genealogien. Denn wo ihnen positive Angaben fehlten, wie die über die Zeit der Gründung der sikeliotischen Städte, da halfen sie sich mit der Berechnung nach Menschenaltern, wodurch die frühesten Epochen weit zu hoch hinauf geschoben wurden. Ueber Kuma fanden sie keine Aera, weil die Stadt längst nicht mehr griechisch war; und wenn sie nun die Gründung nach genealogischen Beziehungen ansezten, so kam sie, wider alle Glaublichkeit, lange vor die der ersten näheren griechischen Städte. Daß die Führer der dorthin Auswandernden ihren Lauf in unbesuchte Fahrwässer nahmen, deutet die Sage an, wie Tags eine Taube, Nachts das Getön der mystischen Erze, vor den Schiffen herziehend, sie geleitet habe; aber, selbst von der Ostküste Siciliens her, wäre die erste Niederlassung auf Ischia noch immer kühn gewesen. Kumas angebliches hohes Alter ist gewiß

[436]) Citationen, welche um Werth zu haben sehr zahlreich seyn müßten, scheinen mir bey diesem Kapitel, mit ganz wenigen Ausnahmen, nicht an ihrem Ort zu seyn. [37]) So hat Livius sichtbar die Pithekusen von Aenaria unterschieden.

falsch, der Zeitpunkt seiner Gründung aber gar nicht zu bestimmen.

Dikäarchia, auf dem Berge über Pozzuoli, war eine feste Hafenstadt der Kumaner: wenn die Samier in den ersten Jahren des Königs Darius sich dort niederließen[438]), so fanden sie den Ort sicher nicht unbewohnt; sie konnten aber den Kumanern, in der Bedrängniß vom etruskischen Kriege, sehr willkommen seyn. Auch Parthenope ward von Kuma her angelegt.

Eretrier sezten sich auf den verlassenen Pithekusä, und von ihnen ging die Ansiedelung von Neapolis aus, dessen Name zeigt, daß es weit jünger als Parthenope war; und die Theilnahme der Athenienser giebt der Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit daß ihr Zeitpunkt ungefähr der der Stiftung von Thurium war.

Rhegium pflanzten die Kumäer gemeinschaftlich mit den sikeliotischen Chalkidiern zur Beherrschung des Faro: von dort stiftete Mikythus die jüngste chalkidische Stadt Pyxus, in dem damals herrenlosen Gebiet von Sybaris.

Die älteste griechische Stadt in Oenotrien war Lokri: wenn die Sage Grund hat daß die Ansiedler von Syrakus und Lokri sich gegenseitig halfen[39]), und die Anlage von jener Stadt wirklich dreyßig Jahre vor die von Kroton fällt[40]). Von so niedrigem, ja schimpflichem, Ursprung daß Aristoteles arglose Erzählung der Sage Timäus Bosheit bis zur Wuth erregte, hob sich das Volk der itali-

[438]) Ol. 64, 4: Eusebius Chronik. Vielleicht etwas später, nach Polykrates Tod? [39]) Strabo VI. p. 259. b. 270. a. [40]) Gegen die Sage daß der Gott Archias und Myskellus die Wahl zwischen Gesundheit und Reichthum gestellt habe.

schen Lokrer durch ihren Gesezgeber Zaleukus zu großer Achtbarkeit; und zu so großer Blüthe und Macht daß sie an der andern Küste Hipponium und Medma anlegten, also das ganze Land zwischen beyden Meeren bis zu den Gränzen Rhegiums, beherrschten.

Die Sage vom Stande der ursprünglichen Lokrer, und der Colonie des Phalanthus, welche sich zu Tarent Ol. 18, 1. niedergelassen haben soll, wie die von der des Theras, läßt errathen daß zu jener Zeit an mehreren Orten die aus Ehen ohne Connubium gebornen Söhne den Frieden der aristokratischen Republiken erschütterten, und diese sie in die Ferne zu senden suchten. Kein Besonnener kann die Erzählung vom Ursprung der Parthenier wörtlich glauben: eben so unbedacht wäre es sie als ganz grundlos ersonnen zu verachten.—Tarent hatte über Heraklea Rechte der Mutterstadt, und wenigstens gleichen Antheil an der Ansiedelung; in Messapien war Kallipolis ihm wohl nicht fremd; und, wenn Hydrus wirklich hellenisch gewesen ist, auch dieses nicht.

Die achäischen Städte, Sybaris und Kroton, sollen gleichzeitig, Ol. 19, 2, erbaut seyn [441]). Jene, das nachmalige Lukanien beherrschend, gründete Posidonia und Laos: diese, des nördlichen Bruttium mächtig, südlich gegen Lokri Kaulon, und an der Westküste Terina. Andre Achäer, von den Sybaritern geladen, gründeten Metapontum, welches durch fleißigen Anbau seiner überschwenglich fruchtbaren Landschaft ausnehmend reich ward: diese drey

[441]) Nach Eusebius. Doch giebt es über alle diese Zeitbestimmungen widersprechende Angaben, zwischen denen mehr zu wählen als zu entscheiden ist.

Hauptstädte achäischer Nation, und wahrscheinlich ihre vier Colonien, waren lange nach achäischem Recht verbündet.

Die vor Kyrus entflohenen Phokäer bauten Elea, als Sybaris auf dem Gipfel seiner Macht stand, an einer Küste, wo ihre Ansiedelung ohne der Sybariter Gestattung unmöglich gewesen wäre. Elea ist durch keine Kriege merkwürdig, aber durch tiefsinnige Männer, und einen eigenthümlichen Segen, der es schirmte als die übrigen griechischen Städte dieser Küste in die Gewalt der Lukaner fielen. Sie war die einzige die sich erhielt zwischen Neapolis und Rhegium; von den Römern geehrt, ist noch ihre lezte Erwähnung eine anmuthige, als Vaterstadt des geistreichen Statius. Andre frühere Flüchtlinge aus Jonien, die kolophonischen Siriter, scheinen unter Sybaris Schuz wohlhabend gelebt, nach dem Fall der beschirmenden Macht, vertilgt zu seyn.

Thurii, eine gemeinsame Niederlassung von ganz Griechenland, hoch geachtet, und, ohne Sybaris zu ersezen, groß, ist die lezte hellenische Stadt an dieser Küste: ein paar Menschenalter nachher ward am entferntern adriatischen Meer Ankon erbaut, entweder von Syrakusanern die vor den Tyrannen entflohen, oder von diesen; welche Issa und Adria, vielleicht auch Pisaurum, mit griechischen Colonien einnahmen.

Die Stammväter griechischer Colonien zogen nicht, wie die ersten Neuengländer, mit Weib und Kindern, um frey in ausgerodeten Wäldern zu wohnen: es waren meist ledige raubsüchtige Bursche, die sich ihre Weiber mit dem Schwerd gewannen[442]); ihre Nachkommen also gemisch-

442) Herodot I. 146.

tes Blut, wie die der Kreuzfahrer in Palästina und auf Cypern, und der spanischen Eroberer von Amerika. Nun wanderte armes Volk in Schaaren aus Griechenland hin wo fruchtbarer Boden in großem Maaß zu erhalten war, und ward gern angenommen: aber sicher nicht zu gleichen Rechten. Es erhielt Landloose, mußte sich aber mit den entlegenen begnügen: sind die Neubürger in Stämme eingetheilt worden, so war es sicher nur mit niederem Recht: die Anmaßungen der Sybariter zu Thurii, für ihre Verhältnisse unsinnig, zeigen in einem Spiegel wie ihre Vorfahren, welche die Macht hatten, es gegen zugelassene Bürger gehalten haben werden. Auch der italiotischen Städte frühe Verfassung war aristokratisch: und ich glaube ihre Form läßt sich errathen. Die Geschlechter, welche von den Conquistadores stammten, etwa in drey Phylen allein zu aller Obrigkeit wählbar: die übrigen als Bürger angenommenen Griechen, in andern Stämmen, mit jenen wählend, nicht wählbar: in der Stadt sehr viele Isotelen und Isopoliten: die Landleute leibeigen. Ein Zusammenhang zwischen dieser Aristokratie und der pythagoreischen Religion ist unverkennbar, wiewohl räthselhaft; die dreyhundert zu Kroton waren vermuthlich der Senat; die in allen Städten gleichzeitige Revolution, eine solche wie die so von der Mitte des dreyzehnten bis zu der des vierzehnten Jahrhunderts, von einem Ort den andern ergreifend, das Regiment von den Geschlechtern an die Zünfte brachte, weil die alten Formen über Leben und Wahrheit hinaus unverändert gehalten werden sollten. Aber die italiotische war wild, voll Entsezen und Gräuel. Sybaris

war kurz vor seinem Fall, so scheint es, demokratisch geworden. Die Zerstörung dieser außerordentlichen, wahrscheinlich unwürdig, wenigstens über Gebühr verschrienen Stadt, war die erste unheilbare Wunde Großgriechenlands. Es folgten die blutigen Revolutionen, Kroton erhob sich nie wieder von der Niederlage am Sagra, die Lukaner erschienen und breiteten sich über Oenotrien aus. Aber von der Zeit an wo der ältere Dionysius Italien als Eroberer, und um sich zu rächen, betrat, war des Unglücks und Elends nicht Maaß, noch Ziel, noch Rast: von der Zeit an warf, nach dem Ausdruck eines griechischen Geschichtschreibers, eine Strömung die unglücklichen großgriechischen Orte abwechselnd den Lukanern oder Bruttiern, und den Tyrannen von Syrakus zur Verheerung und verderblichem Schuz hin. Welche von diesen Städten, und wie sie bestanden, als die Römer, zuerst beschüzend, dort eingriffen, werde ich bey jenem Zeitpunkt der Geschichte melden. In der allgemeinen Uebersicht des alten Italiens schien die ihrer Entstehung nicht fehlen zu dürfen, und weniges über ihre Eigenthümlichkeit an keinem unrechten Ort zu stehen: sonst ist ihre Geschichte theils selbständig, theils gehört sie der allgemeinen ihrer Nation an.

Von einheimischen Italiern, welche ihr Bürgerrecht gewannen oder unter ihnen wohnten, ging auf diese Griechen, wenigstens auf einige Städte, vieles über: so das System der Gewichte und das der Feldscheidung[443]), viele Worte

[443]) Dies hat Mazocchi in den Tafeln von Heraklea erkannt. Aber daß sie das ganze Prinzip des agrarischen Rechts mit den Italiern gemein hatten, darauf möchte die Assignation

ihrer Sprachen, auch Formen der Versmaaße und Dicht=kunst. Sie aber verbreiteten ihre Künste, ihre Litteratur, und selbst den bürgerlichen Gebrauch ihrer Sprache, weit über die Länder ihrer unmittelbaren Gränznachbaren hin=aus in die Halbinsel.

Ligurer und Veneter.

Ich verbinde beyde Völker, nicht um einen Zusam=menhang unter ihnen anzudeuten, sondern weil auf gleiche Weise beyde, für uns wenigstens, der Geschichte Italiens bis in die spätern Zeiten der römischen Republik fremd, innerhalb der Alpen nur als Theile weit außer Italien verbreiteter Nationen wohnten; und in sehr alten Zeiten sich in der Ebne des Po berührt zu haben scheinen.

Die Ligurer gehören zu den Völkern, welche die kleine Spanne unsrer Geschichte nur in ihrem Verfall kennt. Wenn Philistus die Sikeler für Ligyer ausgiebt, welche von Umbrern und Pelasgern vertrieben worden ***), so verkennt er nicht nur die Einerleyheit der Siculer und tyrrhenischen Pelasger, sondern irrt gewiß eben so über die Nation jener; aber er irrt nur durch die ganz ge=wöhnliche Verwechslung zweyer Einwandrungen, welche das nämliche Land zu verschiedenen Zeiten erfuhr; wie die Völker, welche Dacien nach einander bewohnt haben, Geten und Gothen, Hunnen und Ungarn, eins für das

der thurinischen Flur deuten: auch hat es völlig das Anse=hen daß die Gährung zu Kroton daher entstand daß die Pa=tricier die sybaritische Landschaft für sich in Besiz nahmen, dem Demos nichts anwiesen.

***) Dionysius I. 22. p. 18. b.

andre genommen werden; und in dunkeln Sagen das nämliche Volk bald als eindringend, bald als vertrieben erscheint. Philistus konnte, während seiner Verbannung, die er in den Gegenden am Adria verlebte, unter den Umbrern selbst, aus ihren alten Schriften, erfahren daß ihre Vorfahren und die Siculer Ligurer aus Toscana vertrieben hatten; und diese Kunde ist nicht darum zu verschmähen, weil er sie verworren faßte. Darauf läßt sich nun wohl noch weiter bauen, und in Livius theils unklar gedachter, theils in den Abschriften heillos zerrütteter Erzählung von der gallischen Niederlassung am Po[445]), so viel erkennen, daß einsmals ein ligurisches Volk, die Libier, am Gardasee wohnte, und Saluier, deren Siz nahe bey Massilia bekannt ist, ebenfalls in transpadanischen Gegenden: sey es nun als Unterthanen der Etrusker, noch wie die Gallier erschienen; oder daß auch hier die, welche schon längst vor den Etruskern gewichen waren, anstatt ihrer genannt werden. Ganz Piemont in seinem jezigen Umfang war von Ligurern bewohnt: Pavia, als Ticinum, ist von Ligurern, den Lävern, gegründet worden[46]). Als sie bey dem Verfall der Etrusker ihre Gränzen in den Apenninen bis in das Casentino[47]) erweiterten, nahmen sie wohl nur wieder ein was ihnen früher entrissen war. Corsica war zum Theil von ihnen bewohnt[48]).

Nur eine Hälfte von Ligystika ward zu Italien gerechnet. Nach einer griechischen Sage über den Ursprung

[445]) V. 37. und die Interpp. [46]) Plinius H. N. III. 21. [47]) Polybius II. 16. [48]) Seneca, Consol. ad Helviam, 8. Fragm. Sallusts Histor. II. p. 259. ed. Bip.

der Sikaner hatten die Ligyer diese, ein iberisches Volk, von einem Fluß Sikanus vertrieben[449]). Wenigstens berührten sich vor Zeiten Ligyer und Iberer, anstatt daß später die Gallier sie trennten. Skylax lehrt, daß von Iberien, also den Pyrenäen, bis an den Rhodanus beyde Völker gemischt wohnten[50]): und Thukydides Meynung wird gewesen seyn, die Sikaner wären aus dieser Gegend vertrieben. Aber viel wahrscheinlicher ist es daß die Iberer, wie nach Aquitanien so nach Niederlanguedoc, über die Pyrenäen kamen, und die Ligurer zurückdrängten. Als die Kelten, in viel späterer Gegenbewegung, das Ufer des Mittelmeers erreichten, drückten auch sie die Ligurer hart an die Küste hinab, und wohnten als Herrscher unter ihnen, wie der Name Keltoligyer[51]) andeutet, gegen Avignon hin. Welche Völker in den niedern Alpen Ligurer waren, ob die Vokontier, weiß ich nicht zu bestimmen. Aber nach diesen Spuren ist es mir höchst wahrscheinlich daß dieses Volk vor Alters von den Pyrenäen bis an die Tiber, nördlich von den Cevennen und helvetischen Alpen begränzt, wohnte.

Ihre Geschlechtsverwandtschaft ist unbekannt: wir wissen nur, daß sie weder Iberer noch Kelten waren. Dionysius sagt, ihre Abstammung sey unbekannt[52]). Cato scheint bey ihnen wohl nachgeforscht, aber nur offenbar grundlose und schlecht ersonnene Sagen vernommen zu

[449]) Thukydides VI. 2. Philistus bey Diodor V. 6. Nach Servius ad Aen. VIII. 328. halten ihn einige für den Sicoris (in Catalonien), welches mir nur gerathen scheint. [50]) Skylax p. 2. [51]) Strabo IV. p. 203. a. Anstatt *Λουερίωνος* ist zu lesen *Λουεγίωνος*. [52]) I. 10. p. 9. a.

haben, daher er sie unwissend, lügenhaft und betrügerisch schalt[453]). Illiterat war freylich wohl ein Volk dem das Leben zu fristen so saure Mühe kostete, und welches seinen steinigen Boden nicht einmal mit dem Pflug bestellen konnte. Das übrige gehäßige Urtheil Catos bestätigen andere alte Schriftsteller ganz und gar nicht: vielmehr rühmen sie die Arbeitsamkeit, die Unverdrossenheit und die Genügsamkeit der Ligurer, eben so sehr als ihre Kühnheit und Gewandtheit[54]). Als Cato schrieb hatten die Römer ihre Unterjochung kaum vollendet, welche, wenn gleich fast immer nur jeder Stamm einzeln kämpfte, vierzig Jahre erfordert hatte; dieser Krieg veranlaßte auch von Seiten der Ligurer sehr verheerende und grausame Einfälle, und die also erwachsene Erbitterung mag ihn zu einem so ungerechten Ausspruch verführt haben.

Die Veneter waren, als die Ligurer Stamm nach Stamm unterjocht oder ausgerottet, oder aus ihren Bergen weggeführt und in weit entlegenen Ebenen angesiedelt waren, so reich wie sie arm, so unkriegerisch wie sie tapfer. Ohne alles Sträuben hatten sie sich in den Schuz Roms begeben, und erscheinen im cisalpinischen Kriege als römische Unterthanen, ohne daß sich eine Nachricht fände wie sie es geworden. Die Einfälle der Gallier machten ihnen fremden Schuz erwünscht. Sie wohnten

[453]) Fragm. Origg. II. bey Servius ad Aen. XI. 701. 715.

[54]) Cicero in Rull. II. 35. Virgil Georg. II. 167. Diodor IV. 20. V. 39. Aus der vorlezten Stelle geht hervor daß sie sich als freye Taglöhner zur Feldarbeit verdangen. Freye die selbst das Feld bestellen heißen attisch *αὐτουργοί*: Thukyd. I. 141.

in einem kleinen Theil des nachmaligen Venetiens, in der Ebene und auf Hügeln, kaum bis gegen den Fuß der Alpen, zwischen den Cisalpinern und den furchtbaren Tauriskern in Noricum. Venedig hat Handelsgeist und Fabriken von der Mutterstadt, dem uralten Patavium, ererbt, welches der Sage nach lange vor Rom durch auswandernde Trojaner gegründet, in allen Kriegen und Verwirrungen Italiens unverlezt, in außerordentlichem Reichthum blühte, und in Tiberius Zeitalter die erste Stadt Italiens nach Rom war.

Jene Sage von Antenor hatte sich bey den Patavinern nationalisirt: wenigstens kann, was sich daran knüpft, von dem Krieg vor Gründung der Stadt gegen die Euganeer und ihren König Velesus[455]), nur einheimisch seyn: sonst ist ihr griechischer Ursprung, aus den Cyklikern welche Antenors Verrath und Verschonung erzählten, und dem Volksnamen der paphlagonischen Heneter, offenbar. Von den Venetern, sagt Polybius, fabeln die Tragiker viel[56]). Die Gegend um den Eridanus, die fernsten Küsten des adriatischen Meers, waren in dichterischen Fabeln berühmt: diese Gewässer, unzugänglich wegen liburnischer Seeräuber, schienen noch den späteren Griechen sehr entfernt und weitläuftig. Skylax, welcher das adriatische Meer ungeheuer vergrößert, sezt die Veneter an das östliche Ufer; um den Eridanus, der jenseits des innersten Busens einströmt, um den die Kelten wohnen[57]). Wenn aber auch Griechen diese Gegenden sehr selten besuchten,

[455]) Servius ad Aen. I. 242. [56]) Polybius II. 17. [57]) Skylax p. 6.

so ist doch Herodots Urtheil daß die Eneter ein illyrisches Volk wären[458]), sehr zu erwägen: und ganz unabhängig von ihr ist die Angabe, welche einen illyrischen König Aenetus als ihren Fürsten nennt[59]).

Es scheint freylich ein bedenklicher Umstand daß Polybius, der über die Veneter bemerkt, sie wären von den Kelten an Sitten und Kleidung wenig verschieden; er, dessen Ohr wohl ohne Zweifel die illyrische Sprache sicher erkennen konnte; nicht sagt ihre Sprache sey illyrisch, da er doch bemerkt, sie sey nicht keltisch. Aber dieses leitet auf die Vermuthung daß sie uneigentlich Illyrier genannt werden, und Liburner gewesen seyn dürften; eine Ungenauigkeit, die für Herodot sehr unbedeutend wäre. Von den Liburnern in Dalmatien wurden sie nur durch die Istrer getrennt, ehe die Gallier Noricum eroberten: wo früher augenscheinlich liburnische Völker wohnten. Denn Liburner waren die Vindeliker[60]): von denen Strabo die Breuner und Genauner als Illyrier unterscheidet[61]). Auch scheinen Virgils Worte[62]) die Veneter bestimmt Liburner zu nennen: denn das fernste Reich der Liburner ist doch wohl das Ziel, wohin Antenor gelangte.

Nun ist die Verwandtschaft des Namens der Ligurer und der Liburner so nahe, daß sie, ungeachtet ich die beyden Völker, von denen dieser Abschnitt redet, nicht habe in Zusammenhang bringen wollen, verführen könnte dies zu versuchen. Es bietet sich die Erinnerung an daß Herodot

458) Herodot I. 196. 59) Bey Servius l. c. 60) Servius l. c. ad 243. 61) Strabo IV. p. 206. b. 62) Aen. I. 243. ff. — Antenor potuit — Illyricos penetrare sinus, atque intima tutus Regna Liburnorum.

die fernsten Völker am Ister, jenseits der Veneter und Liburner, also wohl aus dem Munde von Schiffern dieser Nationen, Sigynner nennen hörte; und wußte daß Kaufleute auf ligurisch so genannt würden[463]): wie, wenn auch jene hätten sagen wollen, aus den Gegenden kennten sie nur Kaufleute? und wenn es Herodots Absicht wäre dies anzudeuten? Aber ich entfliehe vor den Klippen der Sirenen.

Eine Inschrift, die für venetisch gehalten wird, zeigt eine gekünstelte etruskische Schrift.

Die drey Inseln.

Auf Corsica finden sich Iberer und Ligurer[64]): auf Sicilien, vor den Sikelern, Sikaner, nachher von jenen in den Westen und Süden der Insel zurückgedrängt. Einstimmig nennen alle Geschichtschreiber auch diese Iberer[65]): nur ihre Heimath war streitig. Sie selbst behaupteten ein einheimisches Urvolk zu seyn[66]): darin gab ihnen Timäus Recht, und schien, nach Diodors Meynung[67]), den Beweis unwiderleglich geführt zu haben: Thukydides aber versichert, es sey ausgemacht daß sie von Ligyern aus Iberien vertrieben wären: und ihm stimmte Philistus bey. Die Bestimmtheit in Thukydides Urtheil, „dies ist als Wahrheit erfunden," giebt, im Munde eines solchen Mannes, den Sagen Westeuropas großes Gewicht: es können nur ligurische oder hispanische gewesen seyn, welche er

463) Herodot V. 9. 64) Seneca ad Helviam a. a. O. 65) Auch Ephorus schrieb, Iberer wären die ersten Bewohner Siciliens gewesen. Strabo VI. p. 270. b. 66) Thukydides VI. 2. 67) Diodor V. 6.

als entscheidend gelten ließ. Aber auch ihn mochte das genealogische Vorurtheil irre leiten, und wo die vermeynte Colonie keine Tradition hat, da ist doch das Vorgeben des angeblichen Stammvolks kaum als Zeugniß anzunehmen: hier waltet sehr leicht Eitelkeit.

Dagegen ist es nicht zweifelhaft daß die Sikeler selbst sich durch Auswanderung von den Oenotrern herleiteten. Auch Morgeten wohnten auf der Insel[468]; aber die Geschichte nennt nur das bedeutendere verwandte Volk.

Daß die Elymer Troer seyen, galt für unbezweifelt; nur mischte eine Sage unter ihre Stammväter auch Phokier. Hellanikus allein leitete sie aus Italien her[69]).

Mischung der Einheimischen und der Sikelioten, gewaltsame Verpflanzung ganzer Bürgerschaften, machte die griechische Sprache allgemein bekannt, und so gebräuchlich daß die ungriechischen Völker ihre angestammten Zungen völlig vergaßen, die ganze Insel ein griechisches Land ward, und es bis tief ins Mittelalter blieb.

Auf gleiche Weise und durch Colonien war Sardinien punisch geworden, so weit die Pöner es beherrschten; 180 Jahre nachdem es an die Römer gekommen, hatte dieser Charakter sich nicht verändert, und die civilisirten Sarden galten für Pöner[70]). Der ächte Sarde, Höhlen bewohnend, und in Felle gekleidet, erhielt sich in den Hochlanden, in unaufhörlicher Fehde mit den angebauten Gegenden. Drey Völker werden bey diesen unterschieden, die Iolaer oder Ilier, Balaren und Corsen. Des ersten

[468]) Strabo VI. p. 270. b. [69]) Dionysius I. 22. p. 18. a.
[70]) Cicero pro Scauro 42. Peyr.

Volkes Name in der einen Gestalt hat den Griechen Veranlassung gegeben zu dichten, wie Jolaus seine Vettern die Thespiaden dorthin geführt: in der andern, auch auf dieser Insel eine troische Colonie zu suchen: jenes um so mehr da die punische Colonie Sardus, Sohn des tyrischen Herkules, als Archegeten verehrte, und Jolaus mit diesem Heros bey den Karthaginiensern verbunden war. Die beyden andern Stämme weisen nach den westlichen Inseln und nach der nächsten hin: und ausser dieser Andeutung des Daseyns reiner oder gemischter Iberer, findet sich unter den Sagen über uralte Zeiten eine von einer iberischen Colonie zu Nora[471]). Dieser Volksstamm konnte auf Sardinien erloschen seyn: daß er auf der Insel, welche zwischen den Balearen, Corsica und Sicanien liegt, nie gewohnt habe, ist nicht denkbar. Die Jolaer glichen, so berichtet Pausanias, den Libyern.

Eine angeblich griechische Niederlassung unter Aristäus[72]), deutet wieder auf Pelasger, weil der Sohn

[471]) Solinus 9, und Pausanias Phocic. p. 332. b. in einer weitläuftigen Episode über die Niederlassungen auf Sardinien; der klassischen Stelle von diesen Sagen. Seine Quelle ist gewiß Timäus; eben so für Diodor, für das Buch von den Wundergeschichten, selbst für Sallustius; den der Krieg des Lepidus veranlaßte die Insel zu beschreiben: dieser lezte nun ferner für Solinus. Es gehört zu den Schicksalen, welche Wechsel der Mode und des Geschmacks über Bücher bringt, daß Timäus, in Ciceros Zeit noch allgemein gelesen, als Pausanias schrieb den Gelehrten anheimgefallen war, und jener in ihm, wie in den vergessensten Atthiden, unbekannte Erzählungen zur Ausstattung seiner Bücher finden konnte. Was Isidorus XV. 6. c. 1178. d—f. und Solinus über Sardinien sagen, ist, wie die bey dem ersten folgende Stelle über Corsica, mit Recht jezt unter die Fragmente Sallusts gebracht. [72]) Pausanias a. a. O. Diodor IV. 82. Auct. de

der Kyrene in Arkadien herrschte[473]); auch waren die Tyrrhener in Sardinien[74]), welche noch vor den Jolaern dort gewohnt haben sollen, wohl Pelasger, nicht Etrusker.

Ich vernehme daß auf dieser Insel kyklopische Mauern von eigenthümlicher Bauart gefunden werden, welche wahrlich den Karthaginiensern so wenig als den Jolaern zugeschrieben werden können. Darnach kann auch die Erzählung nicht für ganz mährchenhaft gelten daß, gegen Ende des fünften Jahrhunderts der Stadt, Ruinen großer Gebäude und Gewölbe gezeigt wurden, welche die Griechen Werke jenes Heros, und seiner Begleiter, der thespiadischen Herakliden, nannten[75]).

Würde der Dialekt der Bergsarden bekannt, und enthielte er würklich ganz fremde Sprachwurzeln, so wäre es denkbar daß Licht über die Verwandtschaft des Volks mit Iberern oder Libyern gewonnen werden könnte. Sprachproben aus den civilisirten Gegenden zeigen Eigenthümlichkeiten die mehr sind als Dialekt: eine romanische Sprache besonderer Art; — aber auch nur dieses.

Schluß.

Niemand kann an den Ströhmen der Stämme des jezigen Menschengeschlechts bis zu ihren Quellen hinaufsteigen; noch weniger die Kluft überschauen welche dort die Ordnung, zu der wir und die Geschichte gehören, von

mirabilib. p. 105. b. Sallust bey Servius ad Georg. I. 13: welche aber alle nur Timäus darstellen.

[473]) Die bedeutendsten Stellen sind gesammelt bey Bochart, opp. ed. 1692. I. c. 673. d. ff. [74]) Strabo V. p. 225. a. [75]) Auct. de mirabilib. p. 105. b.

einer früheren trennt. Daß ein älteres Menschengeschlecht untergegangen sey ist ein allgemeiner Volksglaube, und diesen theilten und hegten die griechischen Philosophen: aber darin trennen sie sich vom Volk, daß Plato und Aristoteles annehmen, einzelne, als ein glimmender Brand, hätten sich aus dem allgemeinen Untergange gerettet, und von ihnen habe sich allmählich ein neues Menschengeschlecht über die verödete Erde ausgebreitet; das Volk aber in dem hergestellten Menschenleben eine neue Schöpfung sah, die Laer Deukalions, Aeakus Myrmidonen; und in dem vertilgten Geschlecht Empörer gegen die höheren Mächte, verführt durch das Bewußtseyn übermässiger Stärke. So träumten die spätern Juden von den Riesen vor der Sündfluth; so die Hellenen von den Giganten von Phlegra, und von denen die in Deukalions oder Ogyges Fluth umkamen: so dichten die Wilden in Nordamerika vom Mammuth, daß die verwüstete Welt gegen das vernunftbegabte Ungeheuer, den Menschen der Urzeit, des Himmels Blize nicht vergebens angerufen habe. So hatte Italien in seinen Volkssagen die kampanischen Riesen, welche in den äussersten messapischen Winkel flüchteten, und dort, von dem unversöhnlichen Sieger verfolgt, sich unter der Erde bargen; aus der von ihren ewig unheilbaren Donnerwunden, Quellen beygemischt, giftiger Eiter hervorbringt. Wie wenig wir nun auch solchen Glauben theilen, so kann ich mich nicht enthalten darin dem Volk vor den Weisen einen gesunderen Blick zuzuschreiben, daß diese eine Zeit ohne Anfang annehmen, wo Aufzug dem Aufzug folgt; jenes aber die

Schöpfung des Menschengeschlechts, einen Anfang neuer Lebensgeseze, erkennt: welchen uns vor Augen zu stellen die Trümmer des Lebens früherer Weltzeiten in der Erde begraben zu seyn scheinen. Diese Schöpfung als nur ein einzigesmal eingetreten zu denken, nöthigt nichts: sie mag für die verschiedenen Menschenarten nach mehr oder weniger weit ausgedehnten Erdverwüstungen, im Lauf jener vielen Jahrtausende die das Flußland von Aegypten, Babylonien, der Lombardey, Louisiana, sich zu bilden gebrauchte, an weit entfernten Zeitpunkten geschehen seyn: denn Gott wird nicht alt, noch müde zu schaffen, zu erhalten, umzubilden und zu erziehen.

Uebrigens dachte man sich durchgehends die Zeiten der Riesengeschlechter nicht als durch eine Kluft von der der jezigen Menschen geschieden, sondern diese allmählich überhand nehmend, und jene eben so ausgehend. Und in der That ist die Meynung, welche die aus ungeheuern vieleckigen Felsstücken zusammengefügten Mauern der sogenannten kyklopischen Städte, von Präneste, ja Ardea, bis Alba im Marserlande, wie die Erbauung der ganz ähnlichen Mauern von Tirnns, einem Riesengeschlecht zuschreibt, eine Aeußerung des unbefangenen Verstandes, wie die des Volks unsrer friesischen Landschaften, welches in den colossalischen Altären, die, mehr oder weniger erhalten, so weit unser Volksstamm ehemals wohnte, und Granitgerölle vorhanden sind, auf der Höhe angetroffen werden, Riesenwerke zu sehen glaubt.

Den Völkern welche unsre Geschichte in Latium kennt, müssen wir allerdings diese Werke, als ihre Kräfte

weit übersteigend, absprechen, aber auch nur bekennen daß unsere Geschichte so weit nicht hinaufreicht. Denn nur in der Unzulänglichkeit der Kräfte jener Völker liegt das Unbegreifliche. Die etruskischen Mauern, die Werke der Könige zu Rom, sind nicht geringer, oder gar größer: die Aushebung der aus den Felsen geschnittenen Obelisken und ihre Fortschaffung ist ein noch riesenmäßigeres, unserer Mechanik noch mehr spottendes Unternehmen. Auch sind die peruanischen Mauern und Straßen eben so ungeheuer wie die sogenannten kyklopischen Bauwerke: in diesen Fällen ist aber nichts unglaubliches, weil wir wissen daß viele Tausende, ja hunderttausende, frohnend arbeiteten, und die Aufopferung ihres Lebens nicht beachtet ward. Jene vergeßnen Völker im Land der Casker und Latiner[476]), gegen deren Bauart die unter den römischen Kaisern kleinlich war, gehören in ein Zeitalter, oder jenseits desselben, worin der griechische Geschichtschreiber des augustischen Jahrhunderts, gleich den philosophischen des lezten, in eben diesem Lande der Aboriginer nur fast sprachlose Wilde, Kinder der rohen jungen Erde, sah. Eben so sind die auf dreyßig Stadien durch den Felsen geführten Abzugsgewölbe des Sees Kopais, deren Aufräumung Böotiens Kräfte unter Alexander überstieg, sicher das Werk eines vorgriechischen Volks.

[476]) Daß den tyrrhenischen Pelasgern eine Feste auf der Burg zu Athen zu erbauen aufgegeben ward, könnte die Vermuthung veranlassen daß ihre Nation eigenthümlichen Ruhm in dieser Baukunst gehabt habe. Wären aber die Mauern in Latium ihr Werk, wie käme es daß sich auf dem rechten Tiberufer, bey so vielen ausgemacht pelasgischen Städten, diese Bauart nirgends zeigt?

Herculanum gehört unbezweifelt zu den sehr alten Orten. Die Stadt war auf einem Tuflager erbaut, dem völlig gleich welches sie verschüttet hat: jenes bedeckt Bauerde mit unverkennbaren Spuren der Beackerung[477]); welcher Anbau aus der Zeit vor dem Anfang der griechischen Niederlassungen in Italien ist, da diese von Ausbrüchen des Vesuvs keine Ueberlieferungen hatten, obwohl sie die vulkanische Natur des Bergs folgerten.

Eine nur nach Angaben, Schäzungen und Richtungen entworfene Specialcharte kann in jedem einzelnen Punkt von der absoluten geographischen Richtigkeit abweichen, und doch wesentlich genügen um sich ein Land vorzustellen, und den Ereignissen der Geschichte zu folgen: sie kann, auf kleinen Maaßstab zusammengezogen, kaum bemerklich von einer genau richtigen abweichen. Eben so verhält es sich mit manchen Ueberlieferungen aus der Völkergeschichte: werden von ihnen die Zeitangaben, und was sonst willkührlicher und verfälschender Abänderung am offensten liegt, gesondert; läßt man sich das Unvereinbare im Einzelnen nicht stören, wo im Großen kein Widerspruch ist; so werden die Gränzen der Weltgeschichte um ein großes erweitert.

Also ergeben die in dieser Einleitung über die einzelnen Völker der frühesten Zeiten Italiens gesammelten Sagen und Ueberlieferungen, Resultate welche die grösten Wendungen ihrer Schicksale übersehen lassen, und uns so weit vorwärts führen daß auch über die Alpen hinaus

[477]) Diss. isagogica in Herc. volumina 1. p. 7.

einiges von den Völkerbewegungen im westlichen' und nördlichen Europa in den erweiterten Gesichtskreis tritt.

Die Pelasger, unter welchem Nationalnamen es scheint daß in Italien Oenotrer, Morgeten, Siculer, Tyrrhener, Peuketier, Liburner, Veneter, begriffen werden können, umgaben mit ihren Wohnungen das adriatische Meer nicht minder als das ägäische; derjenige ihrer Völkerstämme welcher dem untern Meer seinen Namen ließ, dessen Gestade er bis weit hinaus in Toskana bewohnte, hatte auch auf Sardinien eine Niederlassung; wie auf Sicilien die Elymer, nicht die Sikeler allein, diesem Volksstamm angehörten. In den innern Gegenden Europas wohnte dieses Volk auf dem nördlichen Abhang der tyroler Alpen; und als Paeoner und Pannonier bis an die Donau: wofern Teukrer und Dardaner nicht verschiedene Völker waren.

Sie stehen in den allerfrühesten Ueberlieferungen auf dem Gipfel ihrer Größe. Die Sagen von ihren Begebnissen zeigen sie nur verfallend und untergehend: Jupiter hatte ihr Schicksal und das der Hellenen gewogen; und die Schale der Pelasger war gestiegen. Trojas Untergang war das Symbol ihrer Geschichte.

Wie an der Ostseite des hadriatischen Meers vom Norden her die Illyrier vordringen bis wo ihnen die epirotischen Gebürge Gränzen sezten, so kommen nach Italien aus derselben Weltgegend, von Kelten oder Germanen gedrängt, aus den Alpen herab die Tusker: in der westlichen Lombardey bis an den Garda See, finden sie die Ligurer, welche damals, als eine der großen Natio-

nen Europas, bis an die Pyrenäen das Land einnahmen: früher auch Toskana bewohnt hatten. Hier aus der Ebene jenseits vom Padus wichen diese über den Ticinus und in die Apenninen: die Einwandrer, ihre Eroberungen verfolgend, verdrängten die Umbrer, wie aus der Lombardey südlich vom Po, so aus dem nördlichen innern Tuscien: von der Seeküste, und aus dem südlichen bis an die Tiber, die tyrrhenischen Pelasger. Dieses Ziel erreichten sie um den Zeitpunkt den wir als das Ende des zweyten Jahrhunderts der Stadt Rom bezeichnen. Es war vermuthlich der Stoß der tuskischen Einwandrung der alle Völker bewegte welche damals vom Padus bis an die Scheitel der Apenninen wohnten; die Casker und Osker, gedrängt von den Sabinern, auf die Sikeler trieb. Wie nun hier und in Toskana die Pelasger verjagt oder unterjocht wurden, so erging es ihren andern Stämmen in Oenotrien durch die Griechen, in Daunien durch die Osker, weiter hinauf am Adria durch Sabeller und Umbrer: die ausonischen Opiker, von den Sabellern getrieben, bekriegten die Latiner, aus früherer Auswanderung andrer Völkerschaften ihres eignen Stamms entstanden. Die weitern Veränderungen bedürfen keiner übersichtlichen Darstellung.

Vorgeschichte Roms.

Aeneas und die Troer in Latium.

Ich scheide gern, um mich zu meinem eigentlichen Ziel zu wenden, von dem ermüdenden Zusammenlesen einzelner meist gehaltloser Notizen über die italischen Völker, und entziehe mich dem verführerischen Trieb, doch, durch immer wiederholte Beschauung dieser, oft unsichern, Trümmer das Untergegangene zu errathen. Noch aber muß ich einige Zeit auf einem Boden verweilen der mit dem mißlichsten des eben verlassenen gleicher Art ist, aber doch schon wesentlich Rom angehört, und über den nothwendig der Weg zur mythischen Geschichte Roms führt; welche abgesondert werden muß, aber nicht ausgeschlossen werden darf.

Hätte die Untersuchung über die troische Colonie in Latium zur Aufgabe, mit historischer Wahrscheinlichkeit, nach Zeugnissen und Kennzeichen, zu entscheiden, ob jene wirklich sich an dieser Küste niedergelassen habe, so würde ein besonnener Forscher sie ablehnen. Er würde es thöricht finden Zeugnisse über ein Ereigniß zu erwarten, welches ein halbes Jahrtausend hinter der Zeit liegt, wo in der römischen Geschichte noch alles Fabel und Gedicht ist: und welche Spuren könnten erhalten seyn, und Zeugnisse, deren Unmöglichkeit einleuchtend ist, ersezen, da die

Troer des Aeneas, auch nach der Erzählung welche ihnen die größte Wichtigkeit giebt, keine Einwandrung waren die das Volk welches sie aufnimmt umändert, und der neuen Gestaltung seinen Charakter kenntlich ausdrückt? Die älteste römische Erzählung stellt sie nur als die Bemannung eines einzigen Schiffs dar: spätere, wonach eine etwas größere Zahl denkbar wäre, immer nur noch als ein Häuflein dem die Flur eines einzelnen Dorfs genügte. Daß von diesen tausend Jahre nachher keine Spur wahrzunehmen war, entschiede so wenig gegen die Ankunft dieser Fremden, als sich dafür irgend einige Spuren zeigen ließen.

Das ist der Gegenstand der Untersuchung, ob die troische Sage alt und einheimisch war, oder ob die Latiner sie von den Griechen angenommen haben? ob ihre Entstehung vielleicht erklärt werden könne? Auch lohnt es der Mühe die eigenthümlichen Züge der sehr wenig bekannten ältesten römischen Erzählungen zu sammeln.

Niemand verschmähe diese Untersuchung, weil auch Ilion eine Fabel, und eine Schiffahrt nach dem unbekannten Westen unmöglich gewesen sey. Mythisch ist der troische Krieg allerdings, so daß auch nicht ein einziger Punkt seiner Begebenheiten wegen mehrerer oder minderer Wahrscheinlichkeit von den übrigen ausgezeichnet werden kann: dennoch ist ein historischer Grund unläugbar, und dieser ist weniger tief versteckt als in manchen andern dichterischen Sagen. Die Atriden als Könige des Peloponnesus sind nicht zu bezweifeln. Unmöglich kann auch die Schiffahrt nach Latium nicht genannt werden,

da Kühnheit der Schiffer keineswegs durch Unvollkommenheit ihrer Schiffe beschränkt: oder ihre Kenntniß entlegner Gegenden durch die Vorstellungen des daheimbleibenden Volks, ehe es Bücher, Karten und Gelehrte gab, gemessen wird.

Die Erzählung daß die Troer bey der Eroberung Ilions nicht ganz untergegangen wären, daß ein Theil sie überlebt, und das Geschlecht des Aeneas die Uebriggebliebenen beherrscht habe; ist so alt wie die Gedichte welche den Trojanischen Krieg besangen. Freylich folgt hieraus keineswegs daß die Sage eben so alt war, die Aeneaden hätten außerhalb Trojas über Ausgewanderte geherrscht; man kann nur sagen daß beydes sich nicht widerspricht. Mehr als die Fortdauer eines troischen Volks sagt die bekannte Stelle der Ilias nicht; und wahrscheinlicher sogar würde man an die unabhängigen Dardanier des Aeneas denken, welche, ihrer Lage nach, das verödete ilische Land sofort nach der Griechen Abzug einnehmen konnten, als an eine entfernte Niederlassung in Gegenden die dem Dichter ganz dunkel, wenn auch dem Schiffer bekannt waren: wären nicht im homerischen Zeitalter Troas und der Hellespont längst voll äolischer Colonien gewesen. Auch hat Arktinus von Miletus, der um die Zeit der Erbauung Roms dichtete, wenn die Auszüge der Chrestomathie des Proklus nicht täuschen, nur erzählt, wie Aeneas mit den Seinigen durch das Wunder der Laokoontiden geschreckt, die Stadt verlassen und sich auf dem Ida dem allgemeinen Untergange entzogen habe. Uebergangen könnte nun eine Erzählung der

fernern Schicksale dieser Geflüchteten in den Auszügen allerdings seyn. Allein Dionysius kannte Arktinus Gedichte, nicht allein die Aethiopis, sondern die Zerstörung Ilions; denn er berichtet seine Erzählung über den Raub des falschen Palladiums[478]): und diese verbindet er nicht mit denen welche meldeten das Götterbild sey von den Troern nach Italien geführt worden. Hätte also der milesische Dichter Aeneas fernere Auswandrung erzählt; er, dessen hohes Alter Dionysius ausdrücklich geltend macht; so läßt sich gar nicht denken daß dieser sein Zeugniß für troische Auswandrung nach Italien versäumt haben sollte, wo er aus Hellanikus, Kephalon, und andern so viel neuern Schriften, was sich auftreiben ließ zusammenbrachte.

Im Laokoon des Sophokles[79]) ward Aeneas Auswandrung vor der Einnahme der Stadt, erzählt, und wie ihm ein großer Haufe nach neuen Wohnsizen, vieler Phryger Wunsch, folge. Hatte nun auch der Dichter der Tragödie Fabel im Ganzen aus dem uralten Cykliker entnommen, so folgt daraus doch keineswegs daß er nicht auch hier mit gewöhnlicher Willkühr aus den Erzählungen anderer Gedichte von Ilions Zerstörung frey wählte.

Dionysius scheint weder Pisander, noch Stesichorus lyrisches Gedicht über Ilions Zerstörung, gekannt zu haben. Gebührt der bekannten Nachricht Glauben daß Virgil das zweyte Buch der Aeneis jenem Epiker ganz nachbildete[80]), so wissen wir wie Pisander besungen hat

478) I. 69. p. 56. a. 79) Bey Dionysius I. 48. p. 38. d. 80) Macro-

daß Aeneas mit einem Theil der Troer, nach dem Unglück der Stadt, sich rettete, und fortzog; nicht als Verräther, nicht durch der Argiver Gnade: aber Folgerungen wegen der ferneren Uebereinstimmung seiner Fabel mit der virgilischen sind unbefugt. Pisanders Zeitalter, wenn er der Kamiräer war, ist ganz unbestimmt, vom Hesiodischen bis zur drey und dreyßigsten Olympiade herab.

Aber Stesichorus sang von Aeneas Auswanderung fast wie Virgil; denn die Darstellungen der ilischen Tafel scheinen Vertrauen zu verdienen. Hier findet sich die Rettung des Vaters und der Heiligthümer, — nur etwas verschieden von der Virgilischen Dichtung, — und die Einschiffung Aeneas und der Seinigen nach Hesperien. Stesichorus, der in der sechs und funfzigsten Olympiade starb, lebte in der andern Hälfte des zweyten Jahrhunderts: doch von unbestimmter Erzählung daß Aeneas Troer nach Hesperien geführt habe, bis zu der daß er eine Colonie in Latium gestiftet, ist allerdings noch ein weiter Schritt: und es ist sehr zweifelhaft, ob Stesichorus an dieses äußerste Ziel trat.

Bei Arktinus wenigstens war Rettung des Palladiums die Hauptthat des Heros: unter den Heiligthümern bey Stesichorus war dieses sicher auch der köstlichste Schaz: dieses Palladium aber glaubten die Griechen bey der Troischen Colonie zu Siris in Oenotrien geborgen;

bius Saturn. V. 2. (II. p. 62. ed. Bip.) Es ist nicht denkbar daß er Pisander von Laranda für älter als Virgil gehalten haben sollte: hat er auch hier compilirt, so stand der Grammatiker den er ausschrieb Severus Zeitalter noch näher.

an der Küste wohin sie so viele troische Erinnerungen versezten, Philoktetes zu Petelia, Epeus zu Lagaria, Pylier zu Metapontum. Auch sie war im Umfang Hesperiens; die ältesten Griechen wenigstens die von troischer Auswanderung nach Hesperien sangen, haben schwerlich ein entfernteres Ziel gesezt. Nur Misenus, bey Stesichorus, wenn er nicht auf der ilischen Tafel aus Virgil hinzugefügt ist, zieht entscheidend an das untere Meer.

Die ferneren griechischen Zeugen, welche Dionysius anführt, können wir theils gar nicht, theils doch nicht sicher nach ihrem Alter ordnen, und so die Zeit bestimmen da zuerst die Latiner von den Griechen als troische Colonie genannt worden. Gergithes auf dem Ida, war seit der Aeolischen Einwanderung die einzige erhaltne teukrische Stadt[481]): ein Gergithier, Kephalon, schrieb die Geschichte seiner Nation. In dieser erzählte er: Aeneas habe die Troer nur bis Pallene, an der thrakischen Küste, geführt; dort sey er gestorben, nachdem er die Stadt Aenea gegründet: Romus, einer seiner vier Söhne, habe im zweyten Menschenalter nach Ilions Zerstörung Rom erbaut mit seines Vaters Gefolge[82]). Als Teukrer ist dieser Schriftsteller sehr interessant: er wäre wichtig wenn Dionysius Ausdruck: „ein sehr alter Geschichtschreiber[83]):" buchstäblich gelten könnte, aber eben so nennt er Antiochus, welcher jünger als Herodot war. Wir dürfen es also auch nicht wagen Kephalon älter zu glauben als jenen: aus der ersten Hälfte des vierten

481) Herodot V. 122. 82) Dionysius I. 49. p. 39. a. c. — 72. p. 58. a. 83) συγγραφεὺς παλαιὸς πάνυ. I. 72. p. 58. a.

Jahrhunderts: eine Vermuthung die zur Gewißheit würde wenn es so sicher wäre daß Kapua[484]), welches er unter diesem Namen anführte, ihn erst seit der samnitischen Eroberung erhalten habe.

Nicht ein Jahrhundert später nannte Apollodorus von Gela, Menanders Zeitgenoß, Romus Sohn des Aeneas und der Lavinia[85]): nach der Mitte des fünften nahm Kallias der Troer Niederlassung in Latium, und ihre Vereinigung mit den Aboriginern an, diese durch Romas Vermählung mit dem Könige Latinus andeutend[86]). Bald hernach ging Pyrrhus nach Italien hinüber, und aller Völker Blicke wandten sich auf Rom. Höchst wahrscheinlich hat Pausanias den Gedanken, Pyrrhus habe sich als Aeakiden berufen gefühlt die Nachkommen der Troer zu bekämpfen[87]), aus einem zeitgenossen Geschichtschreiber entlehnt; Hieronymus oder Timäus. Dieser, welcher schrieb, wie es ihm die Laviniенser erzählt hatten, daß ihres Tempels Heiligstes troische Götterbilder verwahre[88]), muß als ein Zeuge des Glaubens an die troische Colonie gelten, welcher aber auch nun unter den Griechen ganz allgemein ward. In der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts bekannte sich Eratosthenes dazu[89]): es ist nur zufällig daß kein älteres griechisches Werk, wo er ausgesprochen wäre, erhalten ist, als Lykophrons Kassandra (um 560)[90]).

[484]) Etymol. magn. s. v. Καπύη. [85]) Bey Festus s. v. Romam: die Worte sind arg corrupt. [86]) Dionysius I. 72. p. 58. d. e. [87]) Pausanias Attic. p. 11. a. [88]) Dionysius I. 67. p. 54. d. [89]) Servius Fuld. ad Aen. I. 273. [90]) v. 1232. ff.

Andre troische Colonien in jenen Gegenden hielten die Griechen des vierten Jahrhunderts für historisch gewiß. Hellanikus zwar hatte die Elymer in Sicilien aus Italien hergeleitet, und für ältere Bewohner der Insel als die Sikeler gehalten[491]: Thukydides aber, wohl gewiß nach Antiochus, meldet, sie wären Troer, vermischt mit Phokiern, dorthin auf der Rückkehr von Ilion verschlagen. Auch Skylax nennt sie Troer[92]. Jene sonderbare Erzählung einer friedlichen gemeinschaftlichen Niederlassung der Flüchtlinge und der vom Schicksal gedemüthigten Sieger, findet sich auch an der önotrischen Küste zu Siris wieder. Darnach ist es gar nicht zweifelhaft daß Thukydides und die Griechen seines Zeitalters, wenn von einer troischen Colonie an der Tiber geredet worden ist, nichts befremdendes darin gesehen haben werden.

Aber neben dieser Dichtung galt unter den Griechen eine andre; daß die Latiner eine von jenen alten griechischen, nach dem trojanischen Kriege von den zerstreut Verschlagenen gestifteten, Colonien wären, welche nachher die Verbindung mit dem Vaterlande verloren haben, und der griechischen Nation fremd geworden seyn sollen; dergleichen aus dem südlichen Italien Metapontum, Petelia und Arpi erwähnt werden. Circeji, einstimmig von den Griechen für die Insel der Kirke gehalten, und so selbst den Schiffern merkwürdig, welche Elpenors Grab an

491) Dionysius I. 22. p. 18. a. Auch die Troer des Aeneas, scheint es, führte er nur bis zu den Krusäern auf Pallene, in die Stadt Aenea. S. Dionysius I. 48. p. 38. b. 92) Thukydides VI. 2. Skylax, p. 4.

einem Ort, bewachsen mit Myrthen einer Zwergart, (das übrige Latium habe nur hochstämmige hervorgebracht), erkannten[493]), führte das Andenken an Odysseus in diese Gegenden. Hesiodus nennt Latinus und seinen Bruder Agrius, Söhne des Odysseus und jener Göttin, Beherrscher der berühmten Tyrrhener[94]). Er nun kennt Telegonus nicht, den andre Fabeln statt jener Brüder nannten; Fabeln älter als Sophokles, und von der späteren römischen Poesie und den Tuskulanern angenommen. Wo Latinus, oder Romus, oder Roma, als des Odysseus oder Telemachus Geschlecht vorkommen[95]), ist der Fabel Sinn der nämliche: aber jene Meynung erscheint auch ohne Odysseus zu erwähnen. Aristoteles erzählte[96]): von Troja zurückkehrende Achäer wären durch Stürme an die Küste von Latium, einer Landschaft in Opika, verschlagen worden: da sie nun gelandet um zu überwintern, hätten die gefangenen troischen Frauen ihre Schiffe angezündet: dies habe sie gezwungen sich dort niederzulassen. Das wiederholte noch Heraklides Lembus, nach 600; und welche bis zum sechsten Jahrhundert Rom eine griechische Stadt, die Römer Griechen, nannten, müßen sich im wesentlichen zu diesen Ansichten bekannt haben.

Nun scheint es mir klar daß, wie Hesiodus uns doch für die älteste griechische Sage gelten kann, diese, welche Latium dem Odysseus und seinem Geschlecht zutheilt,

[493]) Theophrast Hist. Plant. V. 9. Skylax, p. 2. [94]) Theogon. v. 1011 — 15. [95]) S. unten im Abschnitt von Roms Gründung. [96]) Bey Dionysius I. 72. p. 58. c.

die Troer von dort ausschließt: daß aber uralte Meynung, die ich historisch ganz auf sich beruhen lassen darf, diese mit den geretteten Heiligthümern an die Siris führte. Dann hat es wohl die größte Wahrscheinlichkeit daß, so lange dort das Palladium erhalten geglaubt ward, bis zur Eroberung durch die Joner, um J. 75 nach Rom, unter den Griechen von entfernterer Auswanderung der aus Ilions Brande Geretteten weder gesagt noch gesungen worden ist. Unersezliche Heiligthümer von der Art des Palladium, wenn sie zu Grunde gehen, kommen angeblich anderswo wieder an das Licht: wo denn oft für mehrere der Anspruch gemacht wird das ächte zu seyn. So konnte nun die Sage Gunst finden daß Aeneas in weit entlegnere Gegenden als die Siris mit den troischen Göttern geflüchtet, und diese dort noch erhalten seyen: einem Teukrer aber war das Gerücht so willkommen, und so angelegen die Meynung zu bestärken daß ein Keim seines Volks sich in der Ferne erhalten habe, und aus demselben ein Neues aufsproße.

Aber seinen Ursprung hatte das Gerücht wohl in eben dieser Ferne; und welchen Gebrauch gelehrte Römer in Augustus Zeit von griechischen Dichtern machen mochten um zu zeigen daß die Griechen die Sage früh gekannt; und damit sie zu beweisen; so würde es doch sehr unwahrscheinlich seyn daß ein im ganzen Volk angenommner Glaube über einheimische Vorzeit vom Auslande her entlehnt sey, selbst wenn er sich aus allgemein bekannten Gedichten herleiten ließe. Dies ist aber keineswegs der Fall; wie für die Fabel vom Ulysses in Latium, wo es

sich ganz leicht begreift daß das aus Tusculum, wo es fürstlich war, nach Rom aufgenommene Geschlecht der Mamilier, seinen Stamm durch Telegonus von Circe ableitete. Am unwahrscheinlichsten ist fremder Ursprung wenn der Glaube vom Staat anerkannt wird; von einem so stolzen, das Ausländische verachtenden Staat wie der Römische. Daß dies geschah, davon finden sich in der Zusammenstellung der frühesten Spuren der troischen Sage bey den Römern merkwürdige Beweise aus Zeiten wo die griechische Litteratur gewiß nur noch bey Einzelnen Aufnahme gefunden hatte. Daß Dionysius sich, um sie historisch wahr zu machen, auf pythische Orakel und Sibyllensprüche beruft, gehört zu dem Abergläubischthun womit er oft ärgert; und bedeutet gar nichts, da die römischen alten Sibyllenbücher untergegangen, und die, welche unter den Griechen umliefen, elende Betrügereyen waren.

Gegen die Meynung daß jene Sage bey den Römern allgemein gegolten habe, ließe sich geltend machen daß unter allen römischen Festen sich auch nicht ein einziges auf Aeneas und Ilion bezog. Denn daß dem Jupiter Indiges am Numicius von den Pontifices und den Consuln alljährlich geopfert ward[497]), beweißt gar nichts für ein hohes Alterthum der Meynung daß dieser der vergötterte Aeneas war. Dagegen ist aber die Verehrung der Penaten zu Lavinium um so bedeutender, da, wie öfter erwähnt worden ist, Timäus, der doch in Sicilien über römische Dinge nicht wie Megasthenes über Indien

[497]) Schol. Veron. ad Aen. I. 260.

fabeln konnte, um 480, schrieb, er habe von Laviniensern vernommen daß troische thönerne Bilder in ihrem Tempel aufbewahrt würden.

Die erste Verhandlung der Römer mit den Staaten des eigentlichen Griechenlands wovon wir Kunde haben, ist die Verwendung des Senats bey den Aetolern für die Freyheit der Akarnaner, begründet durch Verpflichtung gegen die deren Vorfahren allein unter allen Griechen keinen Antheil am Kriege gegen die Trojaner, ihre Stammväter, genommen hätten[498]): Justinus Oberflächlichkeit hat in die Mittel der Zeitbestimmung solche Verwirrung gebracht, daß es sich nicht ausmachen läßt, ob diese Gesandtschaft nicht schon vor 509 ergangen ist; später als 515 oder 516 kann sie nicht gesezt werden. Um die nämliche Zeit wird ein Schreiben des Senats an König Seleukus fallen, wodurch für die Ilier, Blutsfreunde des römischen Volks, als Bedingung eines Freundschafts- und Bundesvertrags, Steuerfreyheit gefordert ward[99]). In dem ersten Friedenstractat mit Makedonien, im Jahr 549, schlossen die Römer auch diese ein: funfzehn Jahre später, als die Scipionen über den Hellespont

[498]) Justinus XXVIII. 1. Wenn die Geschichte diese Zeit erreicht, glaube ich darthun zu können daß, was Dionysius I. 51. p. 41. c. erzählt, und welches sich noch umständlicher auf die Sage von Aeneas bezieht, diese Verhandlung, nicht eine viel spätere Zeit, angeht. [99]) Suetonius Claud. 25: wo schon der vortreffliche Oudendorp dargethan hat daß Seleukus, der ohne nähere Bezeichnung genannt wird, Kallinikus (seit 509: Ol. 133, 3) gewesen seyn muß. Die Veranlassung Roms Freundschaft zu suchen, war der Krieg gegen Ptolemäus Euergetes, oder der gegen Antiochus Hierax.

gingen, rühmten sich die Ilier ihrer Verwandtschaft zum römischen Volk, ihrer Colonie; die Römer freuten sich ihrer Heimath, und der Consul ging in die Burg um Athene ein Opfer zu bringen[500]). Spätere Beyspiele daß die Ilier sich auf diese angebliche Verwandtschaft beriefen (unredlich, denn sie waren ursprünglich eine Aeolische Colonie, und die Makedonischen Könige, welche die Stadt bald erweiterten, bald verlegten, vermischten eine Menge Volk aus allen Nationen mit den alten Bürgern), wären hier zwecklos.

Die erhaltenen Spuren davon wie Cn. Nävius, der im ersten punischen Kriege gedient hatte, in seinem Gedicht umständlich von Aeneas und des Vaters Auswandrung und ihrer Schiffahrt erzählte, werden sich ein Paar Seiten weiterhin gesammelt finden.

Mit dieser Zusammenstellung glaube ich die Richtigkeit der Ansicht begründet zu haben daß die troische Sage nicht aus der griechischen Litteratur nach Latium gekommen sey, sondern für einheimisch gelten müsse: und wenn ich nun noch hinzugefügt, daß sie darum doch keine historische Wahrheit habe; so wenig als die Abstammung der Gothen von den Geten, der Franken und Sachsen von den Makedoniern, welche alle von den einheimischen Schriftstellern gläubig erzählt werden; aber auch nicht die geringste historische Wichtigkeit, — so wünschte ich diesen Gegenstand verlassen zu dürfen. Aber es wird dem der solche Untersuchungen vorträgt selten gestattet daß er ablehne sich zu äussern, ob und was er ahnde, wo kein

500) Livius XXIX. 12. XXXVII. 37. Justinus XXXI. 8.

menschlicher Scharfsinn zu einer entscheidenden Lösung gelangen kann: hier, wie denn diese Sage entstanden seyn möge? Die folgende Hypothese ist für mich kein verzweifelter Versuch irgend einen Ausweg zu finden; sie ist meine Ueberzeugung; aber ohne jene Nothwendigkeit reden zu müssen würde ich darüber schweigen.

Alles worauf wir in den mythischen Erzählungen zu fußen angewiesen sind, um die Verwandtschaften der Völker zu entdecken, deutet auf die zwischen Troern und pelasgischen Nationen: Arkadiern[501]), Epirern[2]), Denotrern[3]), vor allen aber mit den Tyrrhenischen Pelasgern. Dardanus kommt aus der Stadt des Korythus nach Samothrakien, und von da an den Simois: Korythus ist Tyrrhener bey Virgil, Trojaner bey Hellanikus und Kephalon[4]): dieser Zug, der der Troer nach Latium und Kampanien, und die Wanderung der Tyrrhener nach Lemnus, Imbrus und dem Hellespont, ist mit Sicherheit zu erklären als nur Verwandtschaft bezeichnend. Daß die Penaten zu Lavinium die samothrakischen Götter seyen, ist eine fast einstimmig angenommene Meynung: so sehr, daß Atticus, welcher übrigens die Erzählung von Aeneas Auswandrung gelten ließ, urtheilte, die Penaten wären aus dieser Insel gebracht[5]): und daß die Samothrakier, gleich den Iliern, als Blutsfreunde des römischen Volks anerkannt wurden[6]): welches nicht von der Meynung Einzelner, sondern von einer durch die Herrschaft

501) Dardanus Abstammung nach einer Sage: Aeneas Ankunft in Arkadien. 2) Helenus Niederlassung, und Aeneas Aufenthalt. 3) Polieum am Siris. 4) Parthenius 34. 5) Schol. Veron. ad Aen. II. 717. 6) Servius ad Aen. III. 12.

ausgesprochenen, verstanden werden kann. Aus dieser Gemeinschaft der Religion wie des Volksstammes konnte es entstehen, daß mehr als ein Zweig der Nation sich Troer nannte, sich rühmte als Colonie in Besiz der nicht untergegangenen, nur geflüchteten, troischen Heiligthümer zu seyn. Noch manches Menschenalter nachdem barbarische Herrschaft sie drückte, werden Tyrrhener das heilige Samothrake besucht haben; und dort konnte Herodot Kortonenser und Plakianer sich unterreden hören: dort konnten Lavinienser und Gergithier gegenseitig die Ueberzeugung ihrer Verwandtschaft durch Aeneas in sich erwecken und befestigen. Die Herrschaft der Religion des einen, der Waffen des andern beyder zusammentretender Völker, der Tyrrhener und Casker, enthüllt der Vers:

Heilthum bring ich und Götter: die Waffen halte Latinus:

nur daß Latinus selbst als Tyrrhener zu denken ist.

Troer, weit entschiedener und anerkannter als die in Latium, sind die Elymer: nicht weniger als sie die alten Siriten von Polieum.

Ein solcher Glaube bedarf gar keiner langen Zeit um aller Evidenz und den klarsten historischen Beweisen zum Hohn national zu werden, so daß Tausende bereit wären Blut dafür zu vergiessen. Die ihn einführen wollen brauchen nur den Leuten auf den Kopf zuzusagen, ihre Väter hätten schon gewußt und geglaubt, es sey nur der Glaube verwahrloßt in Vergessenheit gekommen. Die Legende ward auf vielfache Weise verändert: selbst unvollständige Züge ihrer frühesten Gestalt, ehe auch sie das Schicksal erfuhr zu einer historisch möglichen verfälscht

zu werden, fordern Aufbewahrung in der römischen Geschichte.

Nävius hatte sie in einer Episode des Gedichts vom punischen Krieg erzählt, davon sind Bruchstücke erhalten, und Erwähnungen[507]. Offenbar wie bey Arktinus und Sophokles, verließen Anchises und Aeneas die Stadt vor der Einnahme: ihre Frauen wanderten Nachts, mit verhülltem Haupt, weinend, aus den Thoren: viele Menschen folgten ihrem Vorgang: doch hatte Aeneas Gefolge Raum auf einem einzigen Schiff welches Mercurius ihm gezimmert hatte. Die Erwähnung Prochytas beweißt daß der kampanische Dichter die Fortziehenden bis an ihr Ziel begleitete: die Schicksale durch die Virgil sie bis dahin gelangen läßt, scheinen im wesentlichen aus Nävius entlehnt. Wir wissen daß der Sturm, ohne Zweifel auch von Juno erregt, Venus Klage vor Jupiter, die Verheißungen der Zukunft womit er die zärtliche Göttin tröstet, Nävius Erzählung nachgebildet waren: und ich zweifle nicht, daß auch er Aeneas nach Karthago führte; aus ihm ist der Name der Schwester Didos, Anna; die punische Fürstin war es doch gewiß auch bey ihm die „klug und freundlich erkundigt wie Aeneas Troja verlassen:" und höchst wahrscheinlich leitete schon er aus ihrem Schicksal den

[507]) Die hier berücksichtigten Fragmente sind leicht zu finden in Hermanns Elementa doctr. metricae S. 629. ff.

1. Amborum uxores noctu Troia de (l. Troiad) exibant
Capitibus opertis, flentes,
Abeuntes ambae lacrimis cum multis.
2. Horum sectam sequuntur multi mortales.
3. ——— blande et docte percontat
Aeneas quo pacto Troiam urbem liquerit.

Ursprung der Nationalfeindschaft. Einen Schild des Aeneas zu dichten gab freylich der Achilleische Veranlassung zur Genüge: doch hat es wohl Wahrscheinlichkeit daß der Schild mit dem Gigantenkrieg in Nävius Gedicht eine frühere gleiche Anwendung des homerischen Gedankens auf denselben Heros war.

Varros Erzählung trug in verschiedenen Theilen den Stempel ganz verschiedener Quellen und Zeiten. Neuartig ist, daß Aeneas die Akropolis gewinnt, und auf freyen Abzug mit dem was jeder tragen könne kapitulirt [608]): seinen vom Bliz gelähmten Vater statt aller Kostbarkeiten forttrågt; von den bewundernden Achivern zu zweyter Auswahl berechtigt, die irdenen und steinernen Götterbilder; welche Tugend ehrend sie ihm gestatten sicher mit sich fortzunehmen wen und was er will [9]). Alter Sage gehört, und erinnert an asiatische, daß während der Fahrt der Morgenstern den Tag hindurch den Troern sichtbar blieb, und verschwand als sie am Laurentischen Ufer ihr Ziel erreicht hatten [10]). Es ist unbekannt wer die Dauer dieser Fahrt auf vier Jahre angegeben [11]). An jenem Zeichen, und als der Dodonäische Orakelspruch [12]) erfüllt war, da die Hungrigen die Wiesenkräuter verzehrten worauf sie ihre spärlichen Bissen vertheilt, erkannte Aeneas das vom Schicksal bestimmte

608) Dionysius mischt diese Erzählung und die des Arktinus. 9) Servius, ergänzt durch Fuld., ad Aen. II. 635, und Schol. Veron. ad II. 717. wo humanarum statt historiarum, und aurum statt arma zu lesen ist. 10) Derselbe ad Aen. I. 381. und II. 801. 11) Derselbe ad Aen. I. 259. 12) Ders. ad Aen. III. 257.

Land[513]). Der ersten Niederlassung gaben Aeneas und Anchises, der das verheißene Land erreichte, nach Cato den Namen Troja[14]): sie lag nicht wo Lavinium nachher erbaut ward. Von nun an können wir Spuren der Erzählung entdecken, wie sie in den Origines geschrieben war. Latinus belehnte die Trojaner mit 700 Jugern: hier wird das plebejische Hufenmaaß auf den allerersten Ursprung des latinischen Volks zurückgeführt, und angedeutet daß der Trojaner nur hundert waren. Die Eintracht ward durch Verwundung eines Lieblingshirschen des Königs Latinus gestört. Turnus[15]), Fürst der Rutuler von Ardea, vereinigte seine Waffen mit ihm gegen die verhaßten Fremdlinge. Aber die Einheimischen wurden geschlagen, Laurentum erobert, Latinus fiel bey der Einnahme der Burg[16]), und Lavinia ward Kriegsbeute

[513]) Dies Orakel kennt Lykophron v. 1250 ff. [14]) Servius ad Aen. I. 6. VII. 158. [15]) Sein Name ist doch wohl nichts anders als eine italische Form von Tyrrhenus, wohin deutlich auch der des Hirten Tyrrhus gehört. Daß Turnus ein latinischer Vorname sey, in Turnus Herdonius, ist nichts weniger als sicher: schon früh wird ein ungewöhnliches Cognomen vor den Gentilnamen gesezt; und Turnus wäre wie Siculus, Auruncus, bey sehr altrömischen in den Fasten. [16]) Diese Erzählung muß dem Leser der Aeneis so befremdlich, und daß Virgil die alte Sage in dem Maaße verändert so unglaublich vorkommen, daß ich die aus Cato angeführten Stellen herseze: alle von Servius erhalten: ad Aen. IV. 618. Cato dicit iuxta Laurolavinium cum Aeneae socii praedas agerent, proelium commissum est, in quo Latinus occisus est, fugit Turnus.—ad I. 267. Secundum Catonem —Aeneam cum patre ad Italiam venisse, et propter invasos agros contra Latinum Turnumque pugnasse, in quo proelio periit Latinus. — ad IX. 745. Si veritatem historiae requiras, primo proelio interemtus est Latinus in arce.

des Siegers. Die Darstellung milderer Zeiten entfernt solche unseelige Vermählung mit dem von dessen Waffen ihr Vater fiel, und ersezt sie durch Friedensfeste: wiewohl Virgil sich nicht erlaubt, wie Dionysius und Livius, die drohende Schlacht in Bündniß und Vereinigung übergehen zu lassen. Und allerdings ist Lavinia sonst die Vermittlerin des Bündnisses mit Fremden: als Launa Euanders Tochter, an Herakles vermählt: als Laurina Tochter des önotrischen Latinus, an Lokrus; ja auch als Launa, Tochter des Anius von Delus, dem Aeneas zur Gemahlin gegeben.

Die Küste von Latium ist eine Sandschelle, wo nur Nadelholz wächst; und wohl mochte Aeneas bekümmert seyn daß ihn das Schicksal in eine so armselige Landschaft geführt habe[517]). Aber er gedachte des Göttersspruchs daß ein Thier auch sein Pflanzvolk zu dem verheißenen Siz geleiten werde, als die zum Opfer bestimmte trächtige Sau sich losriß, und in das Gebüsch auf der fruchtbareren Höhe floh. Hier genaß sie von dreyßig Jungen, und mit dem Ort wo Lavinium erbaut werden sollte, war so auch die Zahl der Jahre bis Alba als Hauptstadt an ihre Stelle treten werde, oder die der latinischen Orte[18]), kund gethan.

Jezt versezt sich die Dichtung über Jahrhunderte an den Zeitpunkt der etruskischen Herrschaft über Latium:

517) In agrum macerrimum littoriosissimumque. Fabius Maximus bey Servius. 18) Das lezte auch bey Lykophron v. 1253—60. Die Erzählung von den Thieren die bey Laviniums Gründung streiten, (Dionysius), ist offenbar ächtlatinisch.

nicht so unbedacht als wir ihr vorwerfen möchten, wenn sie, der griechischen Chronologie unkundig, Roms Erbauung und Aeneas Zeitalter sich nahe brachte.

Turnus floh um Hülfe zu Mezentius, dem etruskischen König von Caere, berechtigt sie von seinem Oberherrn zu begehren dem die Rutuler die Erstlinge der Früchte, deren Darbringung den Göttern gebührte, entrichteten; oder er erkaufte sie um diesen Preis[519]). Gegen diesen übermächtigen Feind stritt Aeneas, als König der gesammten Latiner am Wasser Numicius: Turnus fiel, doch flohen die Latiner; Aeneas stürzte sich in den Fluß, und ward nicht mehr gesehen: sein Geist, von irdischer Trübsal zur Gottheit verklärt, ward als Jupiter Indiges angebetet: und so lange ein Andenken der alten Gebräuche sich erhielt opferten ihm alljährlich die Consuln Roms, mit den Pontifices an diesem Ufer[20]). Lavinium ward hart und hoffnungslos belagert, da Mezentius tyrannisch die ganze Frucht der Weinberge, oder ruchlos die Erstlinge, als einzige Friedensbedingung forderte: bis Jupiter das Gelübde annahm ihm den Ertrag der nächsten Kelter darzubringen[21]), und die Verzweiflung

519) Auch hier ist völlige Unstätigkeit der Erzählung. Nach Verrius Flaccus (Fasti Praenestini a. d. IX. Kal. Mai.) nahm Mezentius allen Wein auf immer als Preis der Hülfe: Ovid (Fast. IV. 879.) hat dieselbe Begründung der Abgabe, beschränkt sie doch auf die Hälfte des Ertrags: nach Cato bey Macrobius III. 5. (II. p. 16. ed. Bip.) war es Frevel nicht Habsucht: für diese waren die den Göttern geopferten Erstlinge unbedeutend. 20) Schol. Veron. ad Aen. I. 260. 21) Die Abweichungen bey Macrobius und Ovid, und wie Dionysius der Sache eine historische Farbe geben möchte, herzusezen, wäre unpassend.

stärkte. Mezentius fiel von Julus Hand, — (Askanius ist spät aus den griechischen Büchern eingemischt) —, und die Aeneaden herrschten über Latium.

Diese Kriege schildert Virgil, mistönendes tilgend, und die Folge der Begebenheiten ändernd und beschleunigend, in der lezten Hälfte der Aeneis. Allerdings war ihr Inhalt national, doch ist es kaum glaublich, daß selbst unbefangene Römer an diesen Erzählungen aufrichtige Freude gehabt haben sollten. Wir fühlen es nur zu unangenehm, wie wenig es dem Dichter gelang diese Schatten, Namen denen er einen Charakter erfinden mußte, zu lebendigen Wesen zu erheben, wie es die Helden Homers sind. Vielleicht ist die Aufgabe unauflösbar ein episches Gedicht aus einem Stoff zu bilden der nicht seit Jahrhunderten als nationales Gemeingut in Volksliedern und Erzählungen lebt, so daß die cyklische Geschichte die ihn begreift, und alle die darin handeln, jedermann bekannt sind. Gewiß war sie es für Virgil, dessen Genie zu Schöpfungen dürftig war, wie groß auch sein Talent zum Schmücken. Daß er dieses selbst fühlte, und es nicht verschmähte in der Art groß zu seyn wozu er ausgerüstet war, beweisen grade seine Nachahmungen und Erborgungen, die eingemischten Züge seiner feinen und weitverbreiteten Gelehrsamkeit, so bewundert von den Römern, jezt so wenig gewürdigt. Wer mühselig und zusammensezend arbeitet ist sich der Rizen und Spalten bewußt welche Verkitten und Abschleifen nur dem unkundigen Auge verbirgt, und von denen das Werk des Meisters frey ist, das im großen Gusse hervorgeht. Si-

cher ahndete auch Virgil daß aller fremde Schmuck mit dem er sein Werk zierte wohl Reichthum des Gedichts aber nicht der seinige ward, und daß die Nachwelt dies einst erkennen werde. Daß er ungeachtet dieses quälenden Bewußtseyns auf dem ihm offenen Wege dahin strebte einem Gedicht, welches er nicht aus freyer Wahl schrieb, die größte Schönheit zu geben die es aus seinen Händen empfangen konnte; daß er nicht eitel und irrig, wie Lucan, einer ihm versagten Genialität nachtrachtete; daß er sich nicht bethören ließ als ihn alles ringsum vergötterte, und Properz sang:

Latiums Dichter weichet, und weicht, ihr grajischen Sänger
Ueber die Ilias ragt bald ein erhabneres Lied:

daß er, als der Tod ihn von den Fesseln bürgerlicher Rücksichten löste, vernichten wollte was er in diesen feyerlichen Momenten eben als den Stoff falsches Ruhms wehmüthig betrachten mußte, das macht ihn achtungswürdig und uns nachsichtig für alle Schwächen seines Gedichts. Nicht immer entscheidet der Werth eines ersten Versuchs: aber Virgils erstes Jugendgedicht zeigt daß er sich mit unglaublichem Fleiß ausbildete, keine versäumte Kraft in ihm erlosch. Wie liebenswürdig aber und edel er war, erscheint da wo er aus dem Herzen redet: nicht allein im Landbau, und in allen Schilderungen reines stillen Lebens; in dem Epigramm auf Syrons Villa; sondern nicht weniger in der Aufführung jener großen Seelen die hell in der römischen Geschichte leuchten.

Alba.

Wenn Jupiter in der Aeneis, die weinende göttliche Mutter tröstend, ihr die Zukunft öffnet: wie das Reich ihres Sohns und seiner Nachkommen immer herrlicher und größer von Stufe zu Stufe emporsteigen werde, bis zu Rom dem keine Gränze und kein Ziel gesezt sey[522]): so gelten die drey für Aeneas zugesprochenen Jahre nicht von seiner Landung bis zu seinem Tod, sondern für die Zeit des kleinen Troja am latinischen Strand, bis des vereinigten Volkes Stadt Lavinium erbaut worden, obwohl man auch für jene eben so viele zählte.

Dreyßig Jahre nachher führte sein Erbe die Latiner aus der ungesunderen Maremma auf den Abhang des Monte cavo, von dessen Gipfel der Blick weiter reicht als Roms Herrschaft vor den Samniterkriegen; in der lezten Erleuchtung der Sonne Corsica und Sardinien erreichen kann, und den Berg welchen Circes Name noch verherrlicht in den ersten Strahlen ihres göttlichen Vaters als Insel sieht. Noch ist die Stätte unverkennbar wo Alba in einer langen Straße zwischen Berg und See sich erstreckte: in dieser ganzen Ausdehnung ist der Fels unter ihr nach dem See hinab schroff weggehauen. Diese „Spuren ordnender Menschenhand zwischen dem Gesträuch" sind älter als Rom. Der Spiegel des Sees, wie ihn der Emissarius bestimmt hat, liegt jezt tief unter der alten Stadt: als Alba stand, und ehe er, da Klüfte versperrt waren, verwüstend anschwoll, muß er noch tiefer gelegen

522) Aen. I. 261. ff. Doch wohl für Rom dreytausend Jahre.

haben; denn in Diodors und Dionysius Zeit wurden bey großer Dürre Trümmer weitläuftiger Gebäude auf dem Grunde sichtbar, welche das Volk für den versunkenen Pallast eines gottlosen Königs hielt. Ueber der steilen Felswand war eine Mauer überflüßig: die Zugänge von beyden Seiten konnten leicht geschlossen werden. Monte cavo war der capitolinische Berg von Alba, seine Gipfel mußten befestigt seyn, um die Stadt nach oben hin sicher zu stellen: und die Vermuthung hat viel wahrscheinliches daß, wie zu Rom Tempel und Arx verschieden waren, Rocca di Papa die Arx von Alba gewesen sey.

Diese Erzählung über Albas Gründung steht und fällt mit der troischen Sage; und wenn die Aboriginer aus dem Innern vordringend die Küste sich unterthan machten, so müßte, um sie denkbar zu finden, eine Gegenwürkung der sich wieder aufraffenden Siculer angenommen werden. Beachten wir aber die Sage daß von Alba eine Colonie nach dem verlassenen Lavinium zurückgesandt sey, weil die Penaten von dort nicht weichen wollten, so ist hier eine unzweydeutige Spur wie eben die tyrrhenischen Städte Niederlassungen des herrschenden Volks aufnehmen mußten. Auf diese Weise ist es nicht widersinnig wenn andre, die sonst nach andern Traditionen vor Alba, ja vor der Eroberung des Landes durch die Casker, bestanden, Colonien von Alba gewesen seyn sollen: nur ist dies freylich von den sämmtlichen Städten die den Namen der alten Latiner (prisci Latini) trugen, nimmermehr zu glauben. In so ganz dunkeln Zeiten ist auch darüber nichts zu errathen ob die Eintheilung der Latiner in drey-

ßig Völker sich schon aus der Herrschaft Albas herschreibt, oder erst nachher entstanden ist: ich meyne als Servius Tullius Rom und Latium wie Zwillingsstaaten verband.

Das Verzeichniß der albanischen Könige ist ein sehr junges und äusserst ungeschicktes Machwerk: eine Zusammenraffung von Namen, zum Theil völlig unitalisch, die bald aus früherer bald aus späterer Zeit wiederholt, bald aus geographischen erfunden sind; fast ganz ohne einige Erzählung. Es wird gesagt Livius habe dieses Verzeichniß aus L. Cornelius Alexander dem Polyhistor genommen[523]): und darnach ist es wahrscheinlich daß dieser Client des Dictators Sulla den Betrug in die Geschichte eingeführt hat: die Abweichungen in den Verzeichnissen sind nicht einmal sehr erheblich, und beweisen gar nichts für mehrfache alte Quellen. Einzelne Namen können in älteren Sagen vorgekommen seyn; man hat auch Könige der Aboriginer genannt[24]); ganz verschieden von den albanischen. Von diesen wird auch die Zahl ihrer Regierungsjahre angegeben: diese füllt so genau den Zeitraum von Trojas Zerstörung bis zur Gründung Roms nach Eratosthenes Kanon, daß schon dadurch die Neuheit des Betrugs klar ist.

Denn früher zählten die Römer von der Erbauung Albas bis zu der von Rom dreyhundert Jahre[25]): und käme dies auch nur bey Virgil vor, so wäre es doch sonnenklar eine weit ältere Angabe, und ausser Frage daß er die fortschreitenden Zahlen, drey, dreyßig, dreyhundert, nicht erfunden habe.

[523]) Servius ad Aen. VIII. 330. [24]) Einen Stercenius, wofern der Name nicht verschrieben ist. Derselbe ad Aen. XI. 850. [25]) Aen. I. 272.

Was der ältere Dichter gesagt, konnte er zu erhalten sich berechtigt finden: nimmermehr hätte er, wegen einer Concinnität im Zahlenverhältniß, solche Zeitbestimmungen angegeben deren Irrigkeit er so gut wie jeder Schüler aus den Tafeln des Apollodorus oder des Cornelius Nepos einsah. Das ist aber erfreulich, und ganz unerwartet, daß auch der geistreiche Trogus Pompejus, die römische Urgeschichte wie die älteste andrer Völker mit klarer Freyheit behandelnd, für Alba nur dreyhundert Jahre rechnete[526]), und Livius selbst, indem er für Albas Dauer bis zur Zerstörung, um J. 100 Roms, vierhundert Jahre annahm[27]). Indessen war dies nicht die einzige ungriechische alte Zeitbestimmung. Nach einer, wovon Servius die Kenntniß aufbewahrt hat, sind von Trojas Zerstörung bis zur Erbauung Roms 360 Jahre verflossen[28]), grade so viele als von der Erbauung Roms bis zur gallischen Einnahme. Nun finden sich zwey andre

[526]) Justinus XLIII. 1. Alba quae trecentis annis caput regni fuit. [27]) Livius I. 29. Quadringentorum annorum opus, quibus Alba steterat. Dasselbe kommt bey Servius ad Aen. I. 282, als ἀπορία vor, cum constet eam CCCC annis sub Albanis regibus fuisse: und er lößt sie, wie oben. Tanaquil Faber hat, in einer Anmerkung zu Livius, die Beziehung auf die Virgilische Stelle nicht übersehen: und Duker, ebend., hat mich auf Dodwell de cyclis, diss. X. p. 678. verwiesen, der fast alle angeführten Stellen schon bemerkt, und die Richtigkeit der albanischen Königsreihe eingesehen hat. [28]) Servius ad Aen. I. 268. Ich hoffe einem kindischen Zahlenkram und Mysticismus keine Förderung zu thun wenn ich bemerklich mache wie seltsam der Zufall spielt, daß von der Zerstörung durch die Gallier bis auf die Eroberung von Alexandria — die Begründung der Monarchie: — und von da bis zur Einweihung von Constantinopel beydemale 360 Jahre sind.

Angaben, deren Verbindung auf diese zweyte Zahl hinführt, und sie wieder mit jener vereinigt: die erste, daß Aeneas sieben Jahre nach der Zerstörung von Troja, theils irrend, theils kämpfend, verlebte[529]); die zweyte, daß Silvius erst im drey und funfzigsten Jahr den Thron einnehmen konnte[30]). Es ist vielleicht das einzige was wir als historisch über Alba annehmen können, daß dort eine Gens Silvia herrschte: war nun Silvius, nach der latinischen, von der troischen Sage unabhängigen, Tradition, Erbauer der Stadt, und waren von seinem Anfang bis auf Rom dreyhundert Jahre angenommen; so mußten, wenn er an jene Sage angepaßt, und der Zeitraum von dreyhundert sechszig Jahren von Troja bis auf Rom ausgefüllt werden sollte, von Aeneas Tod an, drey und funfzig Jahre für die Zeit angenommen werden welche er, nach dem Tod des Vaters geboren, durch Ungerechtigkeit ausgeschlossen verlebt. Und um diese einheimischen albanischen Silvier mit der troischen Sage auszugleichen, werden Askanius Nachkommen durch Julus Entsagung entfernt.

Von Silvius, als mütterlichem Vorfahr, leitete die römische Sage die Erbauer der Stadt her; nicht die Römer als Pflanzvolk von Alba.

529) Dionysius I. 65. p. 52. c. und Servius ad Aen. I. 259. indem er für Aeneas Irrfahrten 4 Jahre annimmt: dazu die 3 im latinischen Troja. 30) Ich habe keineswegs übersehen daß Servius ad Aen. VI. 770. dies bey Silvius Aeneas erzählt: aber es scheint ganz evident daß hier Uebertragung des für den einen Silvius erfundenen auf den andern (welcher bey Ovid ganz fehlt) eingetreten ist. Wie in so vielen Fällen.

Rom.

Verschiedene Sagen von der Gründung der Stadt.

Es war unter allen griechischen Städten, die seit der Rückkehr der Herakliden angebaut worden, keine so unbedeutend daß nicht Ephorus, und die welche nach ihm die Gründungen in die allgemeine Geschichte aufgenommen, das Volk wovon die Colonie ausgegangen, und die Oekisten welche sie führten und ihr Geseze gaben, namentlich und sicher genug hätten angeben können; in den allermeisten Fällen auch den Zeitpunkt der Anlage. Roms Gründung, welche doch jünger angenommen wird als die fast des größeren Theils jener Städte, die Frage aus welchem Volk die ewige Stadt ursprünglich entstanden, ist grade was wir nicht wissen. Doch ist es Roms Ewigkeit nicht weniger angemessen daß seine Wurzeln sich in das Unendliche verlieren, als der Stadt Majestät was die Dichter von Romulus Ernährung und Vergötterung gesungen. Ein Gott oder Niemand mußte sie gestiftet haben.

Wenn ich nun dieses mit einer Liebe erkenne, deren Aufrichtigkeit nur ein Verkezerer, selbst unredlich, verdächtig zu machen suchen könnte, und dem Herzen und der Phantasie ihr volles Theil einräume; so mache ich daneben die Ansprüche der Vernunft geltend, nicht als histo-

risch anzunehmen was historisch nicht seyn kann; und, ohne der edeln Sage ihren Ort am Eingang der Geschichte streitig zu machen, zu forschen ob es sich einigermaßen ergründen lasse welchem Volk die Urrömer angehört haben möchten, und durch welche Umwandlungen der Staat entstanden sey, der, wo der Tag historischer Wahrheit zu grauen anfängt, Rom ist.

Als die Einwohner von Roma, da ihr Ort aus Unbedeutendheit zu erwachsen begann, und sie den römischen Namen mit Freude nennen konnten, auf ihre dunkle Zeit zurück schauten, und mit den Gedanken zur Entstehung ihrer Gemeinde hinauf gingen, — da war es natürlich daß sie den Gründer ihres Volks Romus nannten, oder mit jener so häufigen Umbiegung Romulus. War in ihrer Nähe ein stammverwandter Ort, Remuria, ihnen bald verbündet bald feindselig gewesen, und ihren Waffen erlegen, so konnten sie Remus, seinen Stifter, als den Zwillingsbruder des Romulus betrachten, von diesem im gereizten Zorn erschlagen: und je mehr sich, in eigenthümlicher Art, bey ihnen ein Doppelstaat begründete, um so fester sezte sich auch die Darstellung der Gründung der Stadt durch Zwillinge. Das Ausland hätte eben so wohl als die Römer selbst Romulus erdenken können, aber nicht diese Ansicht, welche bey keinem andern Staat vorkommt, und Rom so eigentlich angemessen ist. Eben so einheimisch für den Boden der Stadt wird die Sage durch die Höhle der Wölfin, den Feigenbaum an dessen Wurzeln die Säuglinge ihr Leben retteten, durch alle Reliquien des Romulus, und das reiche

Gedicht worin so vieles an Oertlichkeiten gebunden ist, wovon die Fremden nichts wußten. Wie dies alles im Geist und Munde der Dichter und der Erzähler sich ausbildete; wie viele Geschlechter vergingen wo vielleicht längst umlaufende Sagen anderer Völker auf Roms Ursprung angewandt waren, ehe, was als Gedicht begonnen hatte, Volksglaube ward; das muß und kann uns gleich gelten. Wurden die Annalen, in ihrem eigenthümlichen chronologischen Umriß, bald nach dem gallischen Unglück hergestellt, so ist klar, was auch sonst keinen Zweifel leidet, daß in ihnen Romulus als erster König eben so vorkam wie in den späteren.

So wie es mit den uns erhaltenen Denkmälern aus der frühen römischen Zeit beschaffen ist, kann es schon für ein altes Zeugniß lebendiges, vom Staat anerkanntes, Volksglaubens gelten daß im Jahr 458 Wölfin und Säuglinge in Erz am Ficus Ruminalis errichtet wurden: jenes älteste und vortrefflichste der römischen Kunstwerke; auf uns gelangt gleich den homerischen Gedichten, obwohl unzähliges jüngeres untergegangen ist.

Was als Volksglaube feststand, war, daß Rom von Zwillingsbrüdern erbaut sey, welche ein fürstliches Fräulein, von Mars überwältigt, geboren; die, durch göttliche Obhut dem Tode in den Fluthen entrissen, von einer Wölfin, dem erkornen Thier des Erzeugers, gehegt und gesäugt worden. Es konnte nicht fehlen daß diese Grundzüge der Sage im Lauf der Zeiten die verschiedenste Umbildung annahmen; wahrscheinlich noch mehrere als die zwey Hauptgestalten worin sie uns vorkommt, je

nachdem sie auf Alba und die Silvier, oder auf Aeneas bezogen ist.

Jene zu erzählen, welche jeder kennt, und deren Andeutung hinreichen würde, wenn es nicht einiges Interesse hätte einzelne in den späteren Darstellungen veränderte Züge herzustellen, verschiebe ich noch: die zweyte, welche sich bey Nävius und Ennius fand, nannte die unglückliche Fürstin Ilia, des Aeneas Tochter[531]). Es läßt sich vermuthen daß sie auch hier als Vestalin dargestellt ward, sonst, scheint es, hätte Vorwand gefehlt sie zum Tode zu verdammen. Sie ward in den Anio gestürzt: aus diesem Strohm erhob sich ihr Glück wieder[32]): der Flußgott vermählte sie sich[33]). Virgils Darstellung, wie das edle Thier in seiner Höhle die Säuglinge nährte, und ihnen liebkoßte, war Ennius nachgebildet[34]). Der Tyrann hieß auch bey diesem Amulius; und daß er schon bey Nävius denselben Namen führte, scheint nicht zu bezweifeln, da sich diese Verbesserung so leicht, und schwerlich eine andre für ein arg verschriebenes Fragment anbietet[35]): darüber aber kann ich nicht die geringste Spur entdecken ob die alten Dichter Verwandtschaft dieses Amulius und des Geschlechts von Aeneas annahmen: wie nach ihnen Ilia ihm unterthan war: ob Askanius oder Silvius bey ihnen vorkam. Im Ennianischen Fragment

531) Aemylia und Ares (Plutarch Romul. p. 18. d.) ist hieraus entstanden. 32) Post ex fluvio fortuna resistet: Ennius. 33) Servius (Fuld.) ad Aen. I. 274., und ad VI. 778. Acron und Porphyrius zu Horaz Od. I. 2. 34) Servius ad Aen. VIII. 630. 35) S. bey Hermann, Elem. doctr. metr. p. 631.

ist Ilia verwaißt, indem der Vater ihr im Traum erscheint; ihre Schwester, der sie geängstigt das Nachtgesicht erzählt, ist Tochter einer Eurydike.

Der geistreiche Perizonius, dessen feine Bemerkungen an seinen Zeitgenossen verloren waren, hat gezeigt, daß Romulus Mutter als Ilia immer Aeneas Tochter sey, als Rea Silvia Königstochter von Alba, Ilia nie Rea heiße [636]): ich füge hinzu, daß die Schreibart Rhea eine Verfälschung der Herausgeber ist, die sich sehr zur Unzeit der Göttin erinnerten: rea bezeichnete wohl nur die Angeklagte [37]). Freylich mag der Schein eines Namens früh entstanden seyn: wenigstens nahm Virgil gewiß aus irgend einer Sage jene Priesterin Rea, welche dem Herkules Aventinus gebar [38]): eine Verdoppelung der albanischen Silvia mit glücklicherem Geschick; vielleicht Tochter Euanders.

Rea Silvia hat gar keine nothwendige Verbindung mit Aeneas. Daß die Sage von ihr älter als von Ilia gewesen, vermuthe ich weil die Zeitrechnung die 333 oder 360 Jahre zwischen Troja und Rom sezt, allem Ansehen nach wenigstens anderthalb Jahrhunderte älter ist als Nävius. Es ist nur unerklärlich wie die, welche Roms Jahre so zählten, Ilia annehmen konnten: als die griechischen Zeitrechnungen, welche jenen Zeitraum auf 430 bis 440 Jahre ausdehnten, allgemein bekannt wurden, mußte diese verschwinden. Ich halte es fast für gewiß daß Ilia

636) Excurs zum Aelian var. hist. VII. p. 510. ff. 37) Oder das schuldige Weib: es erinnert an rea femina, welches namentlich bey Boccaz oft vorkommt. 38) Aen. VII. 659.

aus einer unbekannten griechischen Dichtung, von denen die Romulus nahe an Aeneas brachten, nach Latium gekommen ist.

Eine nachläßige Aeußerung Plutarchs, die auch eigentlich nur aussagt daß ein Diokles von Peparethus die Erzählung von der Silvia den Griechen zuerst bekannt gemacht habe, hat, weil er mit leichten Worten hinzufügt, Fabius sey jenem meistens gefolgt, unbegreiflicherweise die Meynung veranlaßt jene Erzählung sey von dem unbekannten Griechen erfunden, der so unbedeutend war daß ihn Dionysius gar nicht in die Schaar griechischer Zeugen aufgenommen hat. Nur wenn Plutarch ausdrücklich sagte daß der Senator, dessen Erzählung mit den heiligen Liedern übereinstimmte[539]), einem Griechen nachgeschrieben, und daß er es selbst sage, könnten wir gezwungen seyn einem Zeugniß das Unglaubliche einzuräumen: da ein solches nicht da ist, hindert nichts anzunehmen daß Plutarch, was er aussagt, nur aus der Uebereinstimmung beyder geschlossen, weil vielleicht Diokles ein weniges älter war: der, was die Griechen zuerst bey ihm lasen, nicht minder von Römern vernommen hatte.

Von andern römischen Erzählungen erwähnt Dionysius eine, die Romulus und Remus für Aeneas Töchtersöhne giebt, welche Latinus, dem sie als Geißeln übergeben worden, zu Erben eines Theils seines Reichs eingesezt habe[40]); so wie eine die dem Kephalon nachgeschrieben ist[41]). Unter den uns erhaltenen römischen Schrift-

539) Dionysius I. 79. p. 66. b. 40) Derselbe I. 73. p. 59. b. 41) Ebendas. p. 59. c. Unten S. 220. Anm. 550.

stellern folgt allein Sallust unzweydeutig und ausdrücklich der Meynung, welche Rom bis an die troischen Zeiten hinaufrückt: ohne Zweifel nur um Romulus und das fabelhafte Wunderbare zu beseitigen: es ist charakteristisch, daß er deshalb Aeneas eben so unhistorische Niederlassung gelten läßt. Vellejus, wenn er von den Heeren des Latinus redete, welche seinen Enkel Romulus bey der Gründung der Stadt unterstützt hätten, würde, da er doch die gewöhnliche Aera der Erbauung annimmt, beyde Meynungen gegen seine Weise so unbedachtsam vermischen, daß Lipsius Aenderung wohl angenommen werden muß[542]).

So einfach aber die einheimische Sage in ihrem Wesentlichen lautet, so verschieden wird von den Griechen angegeben, wer Rom erbaut, und nach wem die Stadt benannt worden; verschiedener als es uns von irgend einem andern Ort vorkommt. Es ist klar daß sie im eigentlichen Griechenland schon früh von Roms Macht und Bedeutung wußten, ohne mit den Römern durch Verkehr bekannt zu seyn; diese daher in ihre Genealogien hineinzogen; weil aber in keinem allgemein bekannten Gedicht darüber ausgesprochen war, und die einheimische Sage erst sehr spät über das Meer kam, so erfanden sich viele, was ihre Ansichten ausdrückte. Sagen verdienen diese Angaben eigentlich gar nicht genannt zu werden, und sie ließen sich, ohne der Geschichte etwas Wesentliches zu entziehen, übergehen: aber da sie so ganz verworren hergezählt sind daß es sich nicht ohne ziemliche Mühe zur Uebersicht ordnen läßt, und ich dieses unternommen habe,

[542]) Adiutus legionibus *latinis* avi sui, nicht *Latini*.

so will ich ihnen den nicht bedeutenden Raum anweisen, welchen sie, geordnet, erfordern.

Einem Andern wird so eine lästige Arbeit erspart; und wer sie nicht vollständig übersieht, erwartet leicht was sie im mindesten nicht geben[543]).

Keineswegs darf aber zu jenen Erfindungen die Erwähnung Roms durch Antiochus gerechnet werden, welcher erzählte, von dort sey Sikelus flüchtig zu dem italischen König Morges gekommen[44]). Damit bezeichnet er Roma als eine Hauptstadt der tyrrhenischen Siculer; ist also wider die Meynung von ihrer trojanischen Gründung, obwohl er deshalb nicht als Stimme gegen der Troer Niederlassung in Latium gezählt werden kann. Verwandt mit dieser Ansicht ist die Angabe daß Rom von Pelasgern gegründet sey. Welche diese für Griechen hielten, sagten, sie hätten als Krieger der Stadt den Namen von ihrer Kraft gegeben: die aber Italiker in ihnen sahen, fabelten, der erste Name sey Valentia gewesen, und nachher als Euander und Aeneas mit griechisch redenden das Land eingenommen, mit dem griechischen von gleicher Bedeutung vertauscht worden[45]). Und nach dem oft be-

543) Sie sind von Dionysius I. 72. 73. p. 58. 59. Plutarch Romul. p. 17. 18. Servius Fuld. ad Aen. I. 274. und Festus s. v. Roma, erhalten. Solinus hat nur wie Festus, aber weit dürftiger, den Verrius Flaccus excerpirt, der selbst größtentheils Dionysius benuzt zu haben scheint. 44) Dionysius I. 73. p. 59. e. 45) Ungenannte bey Plutarch: eine kumanische Chronik bey Festus: Ateius (allem Ansehen nach verschrieben), bey Servius. Die Chronik von Kuma läßt die Pelasger von Athen über Thespiä (Böotien) an die Tiber ziehen, wie die Griechen ihrer Auswanderung genau die um-

merklich gemachten Wesen der Sagen, ist zu den Erwähnungen des pelasgischen Ursprungs die zu zählen, welche in einem latinischen Tyrannen Romus, der aus dieser Gegend die lydischen Tyrrhener verdrängt habe, den Verleiher des Namens sieht[546]). Viele Schriftsteller, sagt Dionysius, nennen Rom eine tyrrhenische Stadt[47]): wahrscheinlich verstanden damit die allermeisten, wie Skylax, eine etruskische; die älteren können aber auch eine pelasgische gemeynt haben.

Sonst waren die Griechen welche vor Timäus, dem Sikelioten, der Gründung Roms gedachten, einig in ihrer Meynung, daß die Stadt unmittelbar nach den troischen Zeiten, oder in den nächsten Menschenaltern hernach, erbaut sey. Darin aber theilten sie sich, daß zwar die meisten die Troer als ihre Stifter ansahen, allein, oder mit Aboriginern, einige hingegen Griechen: endlich andere, vermischte Haufen beyder Nationen.

Von den Anhängern der ersten Meynung nannten wenige Aeneas selbst als Erbauer, weit mehrere Romulus, und diesen bald seinen Sohn (nach einigen nach Italien gekommen, nach andern von einer italischen Mutter geboren), bald aber seinen Enkel, oder entfernteren Nachkommen[48]). Kallias, des Agathokles Geschichtschreiber,

gekehrte Richtung geben. Ich wage in der höchst verdorbenen Stelle anstatt subiecti qui fuerint *Caeximparum* viri, unicarumque virium, zu lesen: subi. q. f. *Caci, improbi* v. un. v.

546) Plutarch. Nämlich auch hier ist die Mythe umgekehrt.

47) Dionysius I. 29. p. 23. b. Skylax rechnet Tyrrhenien μέχρι Ῥώμης πόλεως. 48) Aeneas die, welche den Namen von einer ihm vermählten Roma ableiten: — einer Tochter

erkannte Romulus und Romus als Gründer der Stadt, Söhne des Königs Latinus und der Trojanerinn Roma, welche die Frauen überredet hatte, um dem Umherirren ein Ende zu machen, die Schiffe anzuzünden: dieselbe Fabel deutet Lykophron an[549]). Schon Kephalon von Gergithes, der älteste von den angeführten Schriftstellern, nannte beyde, Romulus und Romus, die beyden jüngsten unter vier Söhnen des auf Pallene gestorbenen Aeneas.

des Telemachus (Klinias bey Servius), des Italus, — des Telephus (Plutarch). — Romulus, oder Romus, oder beyde, Sohn oder Söhne des Aeneas und der Kreusa, Priamus Tochter (die alten Scholien zum Lykophron bey Tzetzes ad v. 1226. wahrscheinlich auch Kephalon, Agathyllus, Demagoras, bey Dionysius): — der Dexithea (Plutarch) — der Lavinia (Apollodor bey Festus). — Aeneas Enkel, Söhne des Askanius (Eratosthenes bey Servius, Dionysius von Chalkis bey Dionysius). — Dahin gehört auch Roma, des Askanius Tochter: (Agathokles von Kyzikus bey Festus). — Ein noch fernerer Nachkomme des Aeneas ist Romulus nach einer andern Erzählung desselben Agathokles; und ein gewisser Alkimus (ebendas.) nannte Romulus Aeneas Sohn, aber Romus, dessen Enkel durch Alba, Gründer der Stadt. An die troische Sage schließt sich die, wo Romus Sohn des Emathion genannt wird, von Diomedes aus Troja gesandt (Plutarch).

549) v. 1252. 53. wo man schlechterdings nicht mit einigen Handschriften statt ἔξοχον Ῥώμης γένος — ἐξ. ῥώμῃ γ. lesen darf. Roma spielt in diesen Fabeln in den wechselndsten Gestalten. Sie zündet die Schiffe der Trojaner an — oder der Griechen: ist Tochter dieser Verwegnen, — des Italus — Telephus — Ulyxes — Telemachus — Askanius — Euanders (also die an Herkules vermählte Launa): — eine Priesterin, welche Euandern weissagte (also Carmentis): — und die nämliche soll mit Aeneas, mit Askanius, mit Latinus, vermählt gewesen seyn.

Mit ihnen theilte Askanius sein Erbe, worauf sie auszogen, und Rom, Kapua, und zwey fabelhafte Städte, Anchise und Aenea, stifteten[550]. Dieses ist von einem Römer, den Dionysius ungenannt läßt, nachgeschrieben: albern sezte er hinzu, dieses älteste Rom sey nachmals verödet, und von einem zweyten Romulus und einem zweyten Remus wieder erbaut worden.

Die Griechen, wie bunt sonst alle übrige Umstände wechseln, verbinden früh beyde Brüder; und daher kommt es daß Remus der Latiner bey ihnen, auch als sie ihre römische Geschichte nach einheimischen Nachrichten schrieben, immer Romus genannt wird.

Von der zweyten Meynung, nach welcher Rom eine griechische Stadt aus der Zeit der Heimfahrten von Ilion war, habe ich schon angeführt daß Aristoteles sie erzählte[51]. Auch zeigt sie sich da wo ein Sohn des Odysseus und der Kirke als Gründer Roms genannt wird[52]. An einen andern griechischen Ursprung der Römer, an eine eigentliche Colonie der späteren im strengen Sinn griechischen Völker, hat auch weder Heraklides der Pontiker[53])

550) Dionysius I. 72. p. 58. a. Der Name Anchise möchte aus Anxur gebildet seyn. 51) Rom kann dem gar nicht unbekannt gewesen seyn, der so unbedeutende Eigenthümlichkeiten der Sitten wie die Begrüßung der Vettern mit einem Kuß, erzählte (Plutarch quaest. Rom. p. 265. b.) wenn er auch italiotische Mährchen über die Archäologie gelten ließ. 52) Romus (Xenagoras bey Dionysius) — Romanus (Plutarch). Daß Romus hier ein ethnischer Name ist beweisen die seiner Brüder Ardeas und Antias: Xenagoras gehört wohl zu denen, die für den tyrrhenischen Charakter der Stadt aussagen. 53) Plutarch Camill. p. 140. a.

am Anfang, noch König Demetrius der Belagerer[554]) nach der Mitte des fünften Jahrhunderts denken können: übrigens war es nach der Griechen Sinnesart ein kluges Mittel auf mächtige Barbaren, denen sich nicht befehlen ließ, zu wirken, wenn man sie als griechisch verwandte behandelte: das war die äußerste schmeichelnde Höflichkeit. Die troische Sage ist hier ausgeschlossen: erst in einer sehr jungen Zeit fing man an die ganz verschwundenen Troer zu den Griechen zu rechnen: Skylax nennt die Elymer Siciliens, Troer und Barbaren[55]). Aus jener achäischen Sage hat Kallias Roma und den Brand der Schiffe in die troische gemischt.

Die lezte Zwitterdichtung herrscht bey Lykophron[56]), der Mysier unter den Telephiden Tarchon und Tyrrhenus beymischt: fand sich auch in der nach den Jahren der argivischen Priesterinnen geordneten Chronik, wie Dionysius berichtet. Die Stifter der Colonie sind in dieser Sage Troer: dort die Brüder, Nachkommen Aeneas: hier er selbst: die Griechen aber Gefährten des Odysseus. Dieser erscheint fortwährend auch bey den jüngeren Dichtern in Fabeln von Latium; und auch an ihn hat man Romulus und Remus angeknüpft, indem Latinus, dessen und der Troerin Roma Söhne sie auch in dieser Gestalt der Sage heißen, Odysseus Enkel durch Telemachus genannt wird[57]).

554) Strabo V. p. 232. b. wo zu lesen: τοὺς ἁλόντας τ. λ.
55) p. 4. 56) v. 1242. ff. 57) Noch einige Angaben über Roms Gründung lassen sich nicht in diese Ordnung fügen: Romus ist Jupiters Sohn (Antigonus bey Festus) — Sohn des Italus und der Elektra, Tochter des Latinus (Angen. bey Dionysius).

Abgesondert stehen Skylax, — der bey jeder auch schon durch barbarische Eroberung entehrten Stadt griechisches Ursprungs das adelnde Wort ἑλληνίς beyfügt: und die Elymer Troer nennt, — und andre, die nach Dionysius Rom zu den Tyrrhenern zählten[558]).

Ich habe Timäus von Sicilien als den Geschichtschreiber genannt, der bey den Griechen Romulus und Remus als späte Nachkommen des Aeneas in die Geschichte eingeführt zu haben scheine. Er schrieb wenige Jahre nach Kallias, und kann dessen Meynung nicht getheilt haben, da er Roms Erbauung gleichzeitig mit der von Karthago annahm; und diese fast 380 Jahre nach der Zerstörung Trojas sezte. Vielleicht war dieses aber auch die Erzählung des Hieronymus von Kardia, der in seiner Geschichte der Nachfolger Alexanders, etwa gleichzeitig mit Timäus, eine kurze Nachricht von der römischen alten Geschichte gab; deren Dürftigkeit Dionysius, wie die der schon reicheren Erzählungen des Timäus und Polybius, tadelt[59]). Er selbst verwahrt sich gegen den Verdacht der Erdichtung bey Lesern dieser drey Schriftsteller, welche bey ihm fänden was jene nicht hätten: nicht aber auf den Fall daß sie etwas ganz verschiedenes erzählten. Aber auch nach ihnen erhielt sich die ältere griechische Sage bey den zu Alexandria entstandenen Litteratoren und Lesern alter Seltenheiten; bey denen die alles nur aus der älteren griechischen Litteratur schöpfen wollten. Herakleides Lembus, um d. J. 600, wiederholte Aristoteles Erzählung von Achäern und gefangnen Troerinnen: die al-

558) Peripl. p. 2. 59) I. 7. p. 6. c.

ten Scholien zum Lykophron, die, vielleicht auch ihrem Ursprung nach, aus einer noch jüngern Zeit waren, nannten Romulus und Romus Söhne der Kreusa, Tochter des Priamus: ja, noch dem Orus von Theben, der Kephalon anführt, heißen sie Aeneas Söhne, Roms Stifter[560]).

Romulus und Numa.

Also lautete die römische alte Dichtung: Procas König der Albaner hinterließ zwey Söhne; Numitor, der ältere, schwach und muthlos, duldete daß Amulius die Herrschaft an sich riß, und ihm des Vaters Privatgüter anwieß. In ihrem Besiz lebte er reich, und, weil er nichts weiter begehrte, ungefährdet; doch fürchtete der Usurpator die Ansprüche andersgesinnter Erben. Daher ließ er Numitors Sohn ermorden, und wählte Silvia, seine Tochter, unter die Jungfrauen der Vesta.

Amulius war kinderlos, oder hatte doch nur eine einzige Tochter; und so schien es daß das Geschlecht des Anchises und der Aphrodite aussterben werde, als die Liebe eines Gottes ihm gegen die menschlichen Sazungen Fortdauer, und eine Verherrlichung seiner würdig, gab. Silvia war in den heiligen Hain gegangen, um aus der Quelle für den Tempeldienst lauteres Wasser zu schöpfen: die Sonne erlosch; vor dem Anblick eines Wolfs floh das

560) Etymolog. magn. s. v. Καπύη und Ῥώμη. Vgl. Sylburgs Anm. Ein merkwürdiges Beyspiel der Verwirrung aus Italien empfangener Mythen gewährt die Erzählung eines Promathion bey Plutarch; wo die Sagen über die Geburt des Romulus und des Servius auf das Seltsamste vermischt sind.

Mädchen in eine Höhle[561]), dort überwältigte Mars die Zagende; tröstete sie dann mit Verheißung edler Kinder wie Poseidon Tyro, die Tochter Salmoneus. Aber er beschirmte sie nicht gegen den Tyrannen, noch retteten sie die Betheurungen ihrer Schuldlosigkeit: Vesta selbst schien die Verurtheilung der unglücklichen Priesterin zu fordern, als im Augenblick der Geburt ihr Bild im Tempel sich die Augen verbarg, ihr Altar bebte, das Feuer erstarb[62]); und Amulius durfte die Mutter und ihre Zwillingsknaben im Strohm zu ersäufen gebieten[63]). Silvia vertauschte im Anio das irdische Leben mit Vergötterung: auch konnte jener Fluß die Mulde oder Wiege, worin die Kinder lagen, in die Tiber führen, welche damals weit und breit ausgetreten bis an die waldigen Hügel stand. An der Wurzel eines wilden Feigenbaums, des Ficus Ruminalis, der viele Jahrhunderte am Fuß des Palatinus erhalten und heilig blieb, stürzte sie um. Die Wölfin war durstig an das Strohmgewässer gekommen, sie vernahm der Kinder Gewimmer, trug sie in ihre nahe Höhle[64]), bettete ihnen, leckte sie und säugte sie: als

561) Ich mache es als ein Recht für meine Römer geltend, die dichterischen Züge zu nehmen wo sie sich finden, wenn sie von der gewöhnlichen Erzählung weggekommen sind: für diese sind sie erhalten bey Servius ad Aen. I. 274.: die Sonnenfinsterniß bey Dionysius II. 56. p. 119. b. und Plutarch Romul. p. 34. e. 62) Ovidius Fast. III. 45. 63) Bey solcher Dichtung darf man nicht fragen: warum der Strohm? — welchen von beyden man will: — und nicht der See von Alba? 64) Es ist merkwürdig wie auch die, welche sich von der Dichtung nicht lossagten, sie auf ein Minimum zu beschränken suchten: die Pflege der Wölfin auf den Augenblick, wo sie die Waischen am Ficus Ruminalis fand: als

Milch nicht mehr genügte, trug der Specht, Mars heiliger Vogel, andere Nahrung herbey: andere Vögel, die den Augurien geweiht waren, schwebten über den Säuglingen, das Geschmeiß zu verscheuchen. Dies wundervolle Schauspiel erblickte Faustulus, Hirt der königlichen Heerden; die Wölfin wich ihm, und überließ die Kinder menschlicher Zucht. Acca Larentia, des Hirten Weib, ward ihre Pflegemutter, sie erwuchsen mit ihren zwölf Söhnen[565]) auf dem palatinischen Berge in Strohhütten die sie selbst bauten: die des Romulus ward bis auf Neros Zeit immer ergänzt erhalten, als ein Heiligthum. Sie waren die rüstigsten der Hirtenknaben, tapfer gegen Raubthiere und gegen Räuber, ihr Recht gegen jeden mit ihrer Stärke handhabend, auch die Stärke zum Recht verwandelnd. Was sie erbeuteten theilten sie mit den Gesellen; Quinctilier nannten sich die Romulus anhingen; welche Remus folgten, Fabier; und Spaltung bereitete sich unter ihnen. Ihr Uebermuth erregte ihnen Händel mit den Hirten des reichen Numitor die auf dem Aventinus ihre Hürden hatten: so hadern Palatinus und Aventinus von den Mährchen der fernsten Zeiten her; wie

ob es nicht auch hier, wie bey St. Denis, nur auf den ersten Schritt ankäme. Das Lupercal selbst zeugt über die ächte Gestalt der Dichtung, so haben auch beyde Dichter sie gefaßt. Virgil mahlt die Höhle des Mavors: Ovid singt (Fast. III. 53.): Lacte quis infantes nescit *crevisse* ferino, Et picum expositis *saepe* tulisse cibos. Auch Trogus verkannte die Dichtung nicht: cum *saepius* ad parvulos reverteretur. Die Erzählung vom Specht und seinen *ψωμισμασι* hat man nicht von Neugebornen erdacht.

565) Masurius Sabinus bey Gellius N. A. VI. 7.

Euander und Kakus feindselig lebten. Remus ward von diesen Nachbaren durch List gefangen, und als Räuber nach Alba geschleppt. Eine Ahndung, das Andenken an seine Enkel welches die Erzählung des Schicksals beyder Brüder erweckte, hielt Numitor von einem raschen Urtheil zurück: der Pflegevater des Angeklagten eilte mit Romulus herbey, entdeckte dem Greise und den Jünglingen wer sie einander wären. Diese unternahmen es ihr eignes Unrecht und das ihres Hauses zu rächen: mit ihren treuen Gesellen, die Remus Gefahr in die Stadt gerufen hatte, erschlugen sie den König, und das Volk von Alba kehrte unter Numitors Herrschaft zurück.

Das ist die alte Erzählung, wie Fabius sie geschrieben hatte, und wie sie bis auf Dionysius Tage in heiligen alten Liedern gesungen ward[566]). Allerdings gehört sie nichts weniger als der Geschichte an: ihr Wesentliches ist Wunder; man kann diesem seine Eigenthümlichkeit rauben, und so lange weglassen und ändern bis es zu einem gewöhnlichen möglichen Vorfall wird, aber man muß auch fest überzeugt seyn, daß das übrig bleibende Caput mortuum nun nichts weniger als ein historisches Factum seyn wird. Mythologische Erzählungen dieser Art sind Nebelgestalten, oder oft gar eine Fata Morgana, deren Urbild uns unsichtbar, das Gesez ihrer Refraktion unbekannt ist; und wäre es das auch nicht, so würde doch keine Reflexion so scharfsinnig und gelehrt verfahren können, daß es ihr gelänge aus diesen wunderbar vermischten

566) I. 79. p. 66. b. ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ῥωμαίων ἔτι καὶ νῦν ᾄδεται.

Formen das unbekannte Urbild zu errathen. Aber solche Zauberbilder sind verschieden von den Träumen, und nicht ohne einen verborgnen Grund realer Wahrheit. Träumen ähnlich sind die Dichtungen der späteren Griechen als die Tradition erloschen war, und der Einzelne mit launenhafter Willkühr an den alten Sagen änderte; verkennend daß ihre Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit das Werk des ganzen Volks gewesen war, und nicht dem Einzelnen frey stand.

Die Liebe zur Heimat, welche ihnen das Schicksal angewiesen, rief die Jünglinge an das Ufer der Tiber zurück, dort eine Stadt zu gründen. Die Marken der älteren nahe gelegenen, Antemnä, Ficulea, Tellena, beschränkten sie auf eine enge Flur, und vom ältesten Rom ist es nicht denkbar daß sie sich gegen Alba bis Festi, zwischen der fünften und sechsten Millie, erstreckt habe, wo unter Tiberius, als an der Gränze des eigentlichen Ager Romanus, jährlich die Ambarvalien gefeyert wurden[567]). Die Hirten, ihre alten Gefährten, waren ihre ersten Bürger; von Albanern so sich zu ihnen gesellt, sogar troischem Adel, hat sicher die alte Sage nichts gewußt: die Julier und ähnliche Geschlechter kommen nach Albas Zerstörung. Mit gleicher Macht gebietend, und sich selbst überlassen, stritten nun die Brüder, wem die Ehre zukomme Stifter der Stadt zu werden, sie nach seinem Namen Roma oder Remoria zu benennen; ob sie auf dem palatinischen oder dem aventinischen Berge, — nach einer andern Ueberlieferung, ob sie auf dem Palatium, oder vier

[567]) Strabo V. p. 230. a.

Millien weiter hinab am Fluß[68]) erbaut werden solle. Jeder beobachtete den Himmel von dem Gipfel seines Lieblingshügels: der sollte als König entscheiden, dem das Augurium günstig seyn würde. Wer Auspicien suchte erhob sich in der Stille tiefer Nacht, bestimmte in seinem Gemüth die Gränzen des Himmelstempels, dann harrte er weissagender Erscheinungen. Der ganze Tag verging, und die folgende Nacht: endlich erblickte zuerst Remus sechs Geyer die von Nord nach Süd hinflogen; aber mit dem Aufgang der Sonne, als diese Botschaft Romulus angekündigt ward, flog ihm vorüber ein Zug von zwölf Geyern. Das Recht entschied für jenen: aber Romulus trozte auf der doppelten Zahl seines Auguriums als offenbarem Zeichen der Gunst der Götter; und sein stärkerer Anhang entschied zum Vortheil der Anmaaßung[69]).

Dieses Augurium der zwölf Schicksalsvögel scheint ursprünglich dichterischer Ausdruck etruskischer Weissagung gewesen zu seyn, daß Rom zwölf Säkeln Zeit zugetheilt wären: nachher erst die Allegorie Gestalt einer Sage angenommen zu haben, oder zurückgedeutet zu seyn: dies geschah schon zu Varros Zeit von einem berühmten Augur Vettius[70]). Die Weissagung ward nie vergessen, und

568) Dies wäre wohl der Berg jenseits St. Paul. Ich zweifle nicht daß es ein Remoria gegeben, und diese Höhe ist für einen Ort sehr geeignet, die Luft gesund. Auch Ennius muß einen entlegneren Ort im Sinn gehabt haben, da bey ihm Romulus auf dem Aventinus schaut. 69) Ennius schweigt über das Gesicht des Remus: viel weniger läßt seine Darstellung Betrug des Romulus zu. 70) Varro, l. 18. Antiquitatum, bey Censorinus, 17. Nach seinem Namen war er ein Marser.

erfüllte im zwölften Jahrhundert der Stadt, welches zwischen dem vierten und fünften unsrer Zeitrechnung getheilt ist, alle Anhänger der alten Religion mit Furcht, da alles sich sichtbar zum Untergange neigte, und ihr Glaube unterdrückt ward. Nach den varronischen Fasten endigte das zwölfte Säculum, wenn man jedes, wie es die späteren Römer gewohnt waren, einem Jahrhundert gleich annahm, mit dem Jahr 446: aber wenn auch die Calamität, welche mit dem fünften Jahrhundert unsrer Zeitrechnung einbrach, diese Deutung den damals lebenden wahrscheinlich machte, so würde doch ein tuskischer Aruspex sie verworfen haben. Als Mittelzahl der menschlichen Lebensfäkeln von ungewisser Größe, und als astronomische cyklische Periode, waren eigentlich hundert und zehn Jahr das Maaß eines Säculums[571]). Dies nun bringt die Summe der Jahre von zwölf Säkeln auf 1320, und Roms Lebensende auf einen Zeitpunkt, wo es sich mit strenger Wahrheit sagen läßt daß die romulische Stadt aufhörte zu seyn. Nach Varros Zeitrechnung hätte das zwölfte Säculum mit dem Jahr n. C. 566 geendigt: nach Cincius, dem der Etrusker, aus Gründen die weiter unten hervorgehen werden, den Vorzug gegeben haben dürfte, mit dem Jahr 591, dem ersten des Pontificats Gregorius des Großen. Auf jeden Fall verläuft die Zeit in der lezten Hälfte des sechsten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung: als die Stadt, mehr als einmal mit stürmender Hand erobert, durch Hunger, durch Pest wegsterben sah was das Schwerdt verschont hatte; als der Senat und die noch übrigen al-

[571]) Censorinus 17.

ten Geschlechter von Totila ausgerottet waren, so daß kaum nur der senatorische Name, und ein Schattenbild von Municipalverfassung lebte; Rom unter die Gewalt eines entfernt von ihr residirenden orientalischen Statthalters herabgewürdigt; die alte Religion, mit ihr alles ererbte Herkömmliche, vernichtet war; als eine neue andere Tugenden, ein anderes Glück ausschließlich predigte, andere Sünden verdammte als die alte Sitte; als die alten Wissenschaften und Künste, alle alte Andenken und Denkmäler, ein Greuel, — die verherrlichten Vorfahren rettungslose Verdammte schienen; und in Rom, auf ewig der Waffen beraubt, ein geistliches Reich gegründet ward, welches wir nach zwölf Jahrhunderten unterbrochen sahen. Er würde auch vielleicht die sechs dem rechtmäßigen Augurium des Remus entsprechenden Säkeln, durch die Dauer der gesezlichen und freyen Verfassung erklärt, und sie bis zu den sullanischen oder den cäsarischen Zeiten gezählt haben: denn jede Deutung einer Weissagung fordert freyen Raum, und diese hätte sich auf beyde Weisen rechtfertigen lassen.

Der Stiftungstag Roms ward am Tage des Fests der Pales, dem 21sten April, gefeyert, an dem das Landvolk, Roms älteste Bewohner, die Hirtengöttin um Schuz und Gedeihen für ihre Heerden, um Verzeihung für absichtslose Verlezung geheiligter Stätten, anrief, und sich durch angezündete Strohfeuer reinigte, wie unsre Vorfahren Mayfeuer anzündeten.

Nun schickte sich Romulus an, das Pomörium zu bestimmen[572]): er fügte eine eherne Schaar an den Pflug-

[572]) Mit dem was über die Bedeutung des Pomörium, und

haken, bespannte ihn mit einem Stier und einer Färse, und zog die Furche um den Fuß des Palatinus, so daß ein bedeutender Umfang unter dem Berge davon eingeschlossen ward. Wer das Pomörium so bezeichnete, richtete den Pflug daß alle Schollen einwärts fielen: ihm folgten welche Acht hatten daß keine anders gewändt liegen bleibe. Im Comitium[573]) ward ein Gewölbe unter der Erde gemauert, und mit Erstlingen von allen Naturgaben die der Menschen Leben erhalten, und Erde die jeder fremde Ankömmling aus seiner Heimat brachte, gefüllt: dieser Ort ward Mundus genannt, und war an drey verschiedenen Tagen des Jahrs das geöffnete Thor der Unterwelt für die abgeschiedenen Geister[74]).

Auf der Linie des Pomörium ward die Stadt mit Wall und Graben eingeschlossen. Remus, der über das erlittene Unrecht noch zürnte, sprang verspottend über die armselige Wehr: darum erschlug ihn Celer, oder Romulus selbst, und das Omen stand fest daß niemand ausser sich zum Verderben die Mauern übersteigen werde. Doch versank Romulus in Gram, verwarf Trost und Speise, bis Remus Geist, den Pflegeeltern erschienen, seine Versöhnung zusagte, und nur ein Fest bedang für die abgeschiedenen Seelen[75]). Zu bleibender Ehre ward ein

den Gang des angeblichen romulischen, zu sagen ist, will ich die Darstellung der Sage nicht unterbrechen.

573) Eine Linie 100 bis 200 Schritt südlich und parallel mit einer gezogen die von S. Maria liberatrice auf den ehemals sogenannten Concordientempel (die Basilica der Cäsarn) liefe, würde durch das Comitium gehen. 74) Plutarch Romul. p. 23. d. Festus s. v. Mundus. 75) Die Lemuria. Ovidius Fast. V. 461.

zweyter Thron mit Scepter, Krone und Insignien neben dem des Königs gestellt[576]).

In der neuen Stadt fand jeder Wildfang Aufnahme: Verbannte und wegen Todtschlags Landflüchtige, die sonst nur als Beysassen in der Fremde Duldung erlangen konnten, sogar entronnene Sklaven und Missethäter, waren willkommen[77]). Nur fehlten den ledigen Gesellen Weiber; Romulus suchte bey den benachbarten Völkern Verträge, wovon in Italien wie in Griechenland die Rechtmäßigkeit der Ehen mit Fremden abhing[78]): aber die wilden Freyer misfielen nicht weniger als die gefährliche Horde, zu der sie gehörten, beunruhigte. Die Verweigerung ward mit Hohn ausgesprochen: die es thaten, wähnten, wie alle sich vornehm dünkenden, der Gedemüthigte werde sich verdient für seine Anmaaßung zurecht gewiesen fühlen. Also argwohnten sie nichts, als Romulus festliche Aufzüge und Wettkämpfe zur Feyer der Consualien[79]) ausrufen, und die Nachbaren einladen ließ;

[576]) Servius ad Aen. I. 276. [77]) Indessen hat die alte Zeit dieses Gesindel doch nicht als einen bedeutenden Theil der Bevölkerung denken können: denn das Asylum war ein kleiner Bezirk auf dem capitolinischen Berge, und konnte, als solches, nur innerhalb seiner Gränzen schüzen. [78]) Daraus ist klar daß die älteste Sage Rom gar nicht als eine Colonie Albas und eine latinische Stadt betrachtet hat; geschweige daß sie von Auswandrung edler Geschlechter geredet hätte. Als Colonie würde Rom vom Anfang her Connubium mit allen Latinern gehabt haben. Ich rede hier immer nur von der Consequenz welche alten Dichtungen keineswegs fehlt, nicht als von historischen Vorfällen. [79]) Dieses Fest, des Gottes verschwiegener Ueberlegungen, ward symbolisch mit Aufdeckung eines unter der Erde verborgenen

Latiner und Sabiner; denn Rom lag in der Gegend wo beyde Völker in gemischten Marken wohnten. Es kamen viele wie zu einem Markt; auch waren solche Feste immer Märkte, und in Italien wie in Griechenland und im Orient durch die Religion geschüzt; doch weder Religion noch Gastrecht schüzten die Betrogenen, und ihre Jungfrauen wurden geraubt[580]). Die alte Sage redete nur von dreyssig erbeuteten Mädchen; das kann man nicht läugnen, aber sträubt sich dagegen[81]); selbst Livius, der doch diese Zeiten erzählte gleich einer Geschichte, nicht als Geschichte; er, dessen dichterischer Sinn sie besser faßte als die dunkeln historischen.

Die nächsten unter den beleidigten Städten, drey latinische oder siculische, Antemnä, Cänina und Crustumerium, ergriffen die Waffen ohne Einstimmigkeit, wäh-

Altars begangen; daher wird Romulus Geschichte mit der Erzählung bereichert, die Entdeckung dieses Altars sey Veranlassung oder Vorwand der Feyer gewesen.

580) Die Zeit des Raubs ward allgemein in den vierten Monat des ersten Jahrs der Stadt gesezt. — Darin sehe man nur keine Tradition: da die Consualien im Sextilis waren, so ergab sich der vierte Monat nach den Palilien. Der einzige Cn. Gellius gab das vierte Jahr an: nicht ohne Dionysius Beyfall (II. 31. p. 100. b.). Hier ist nun sichtbare Verfälschung: der kluge Mann hielt es für unmöglich so etwas zu wagen ehe der Staat befestigt gewesen, und benuzte die für den Monat gesezte Zahl: Monat und Jahr habe die alte Sage vertauscht. 81) Plutarch Romul. p. 25. e., und Livius I. 13. Id non traditur, cum *haud dubie* aliquanto numerus maior hoc mulierum fuerit, aetate, an dignitatibus, an sorte lectae sint quae nomina curiis darent. Er sah nicht wie diese Zahl, dreyßig, durchgehend in den Sagen, wie in den Einrichtungen des alten Roms herrscht.

rend die Sabiner zögerten bis alle drey, eine nach der andern, gefallen waren, und Romulus die Königsspolien von Akron von Cänina gewonnen hatte; dessen unitalischer Name darthut, wie spät pelasgische Erinnerungen in jenen Sagen fortlebten. Endlich führte Titus Tatius ein mächtiges Heer gegen Rom. Romulus, unfähig im Felde zu widerstehen, wich in die Stadt zurück, welcher gegenüber der saturnische Berg, nachmals der capitolinische, befestigt und besezt war: ein sumpfiges Thal, später das Forum, trennte beyde Berge. Das Gold womit die Sabiner an Armgeschmeide und Halsketten geschmückt waren[582]) blendete Tarpeja: um solchen Preis öffnete sie ein Thor der Festung die dem Befehl ihres Vaters anvertraut war: erdrückt von der Last des auf sie geschleuderten Schmucks büßte sie ihr Verbrechen mit dem Tode. Doch ward auf dem Berge ihr Grab gezeigt, und verkehrte Grübler fragten: ob es denn denkbar sey daß einer Verrätherin solche Ehre geworden? sie vergassen daß der Berg sabinisch blieb.

Das Andenken ihrer Schuld lebt noch in einer Volkssage. Der ganze capitolinische Berg ist von Latomien, uralten in den losen Tuf gearbeiteten Gängen, durchbrochen: viele sind vermauert; neben den Häusern die auf dem Schutt gebaut sind der die hundert Stufen verbirgt,

582) Dem römischen Dichter erschienen die armen Sabiner mit Gold überdeckt, wie, nach Fauriels Bemerkung, den neugriechischen ihre Klephten. Hier ist Volkspoesie für den der zu sehen weiß nicht zu verkennen. — Die Dichtung des Propertius ist wohl eine von keiner Sage berechtigte Uebertragung der Skylla von Megara.

wo der tarpejische Fels dem Forum zugewandt ist, bey verfallenen Gebäuden die der Palazzaccio genannt werden, sind mehrere zugänglich. Ein Gerücht von einem Brunnen von ausnehmender Tiefe, der älter als die Wasserleitungen seyn mußte, weil nachher niemand die Mühe daran verwandt hätte, und gewiß den Vertheidigern in der gallischen Belagerung Wasser sicherte, zog mich in diese Labyrinthe: Mädchen aus den nahen Häusern führten uns, und erzählten dabey: tief im Berge size die schöne Tarpeja[583]), mit Gold und Geschmeide überdeckt, verzaubert: wer zu ihr zu kommen suche finde den Weg nimmer; ein einzigesmal habe der Bruder der einen sie gesehen. Die Bewohner dieser Gegend sind Schmiede und Bauernwirthe, ohne einigen Anflug von jener scheinbar lebenden Kenntniß des Alterthums die aus den trübsten Quellen trivialer Bücher an andre Classen gekommen ist. Durch wahre mündliche Ueberlieferung ist Tarpeja seit drittehalbtausend Jahren in dem Munde des Volks, welches die Namen von Clölia und Cornelia seit vielen Jahrhunderten nicht mehr kennt.

Die Sabiner bestürmten die Stadt selbst: sie stand am Untergang; die Götter stritten über ihr Schicksal und das der Welt: Juno, zu Cures auszeichnend verehrt, war ihnen hold, dem Geschlecht des Aeneas feind; sie hatte ein Thor geöffnet, keine menschliche Kraft konnte es schließen, aber Janus ließ einen siedenden Quell hervorbrechen, der die Andringenden zurücktrieb.

583) La bella Tarpeia hat, wie la bella Cenci, den Nebenbegriff der Zärtlichkeit für eine anerkannt Schuldige.

Am nächsten Morgen stürmte hingegen Romulus eben so vergebens die verlorne Burg: doch gelobte er nicht umsonst dem fluchthemmenden Jupiter ein Heiligthum, als seine zurückgeschlagene Schaar an das Thor unter dem Palatium geflohen war. Den ganzen Tag hindurch wandte sich der Sieg von einem Heer zum andern, und keines verzweifelte ihn zu behaupten, als die Sabinerinnen, nicht mehr allzu späte Rache, sondern Aussöhnung der Väter ihrer Kinder mit den ihrigen wünschend, sich zwischen die streitenden Heere stürzten, und Frieden stifteten. Beyde Völker sollten geschieden aber unzertrennlich, jedes unter seinem Könige, zu einem Staat der Römer und Quiriten vereinigt seyn: die Heiligthümer beyden gemeinschaftlich.

Die Frauen hatten Rom gerettet; Romulus lohnte ihnen mit Ehren für sie selbst und den Stand der Matronen. Die Namen der Sabinerinnen wurden den Curien gegeben; ihnen und allen Ehefrauen auf immer Freyheit von jedem Hausdienst außer Spinnen und Weben verbürgt. Der Mann sollte der begegnenden Matrone ausweichen; wer ihre Zucht mit schamlosem Wort oder Anblick kränkte war des Todes schuldig; der Frau ward das Recht der Kindschaft[584]) gegeben wenn sie es wollte: aber der Ehemann der diese väterliche Gewalt misbraucht, und sein Weib verkauft hätte, wie er ein Kind verkaufen konnte, war den unterirdischen Göttern verfallen. Er

584) Es wird, denke ich, sich nichts Gegründetes gegen diesen nach Einkindschaft gebildeten Ausdruck für conventio in manum sagen lassen.

durfte wegen Ehebruch, Vergiftung der Kinder, oder Verfälschung der ihr übergebenen Schlüßel sich von seiner angetrauten Ehefrau scheiden: verstieß er sie ohne solchen Grund, so verfiel die Hälfte seines Vermögens der Gekränkten, die andere dem Tempel der Ceres[585]).

Die Sabiner gründeten eine neue Stadt auf dem eroberten capitolinischen und auf dem quirinalischen Berge; auf jenem wohnte Tatius, und weihte seinen einheimischen Göttern dort Tempel. Die Könige und ihre Senate, vermuthlich auch beyderseits die Geschlechter männiglich, traten zwischen Capitol und Palatium zu wichtigen Berathschlagungen zusammen, daher kam der Name des Comitium. Selbst die alte Sage war wohl nicht mit sich einig, ob Tatius König aller Sabiner blieb oder die Gemeinherrschaft auf die Bürger der Doppelstadt beschränkt war. Sie bestand nicht lange: Tatius ward von Laurentinern, denen er Blutrache an seinen Angehörigen verweigert hatte, bey dem Volksopfer zu Lavinium erschlagen: sein Grab ward auf dem Aventinus gezeigt[86]). Von nun an beherrschte Romulus beyde Völker. Seine

[585]) Dieses Recht ist wohl nach aller Analogie plebejisches Ursprungs; aber die Verbindung desselben mit dem Gedicht von den Sabinerinnen ist unbezweifelt alt, und wohl schön. — Bey einer eingesegneten (confarreirten) Ehe war Scheidung fast unmöglich: hinrichten konnte der Mann die Schuldige: bey ungetrauter von jeher die Trennung gegenseitiger Willkühr überlassen. [86]) Zwischen dieser Legende, und einer Angabe daß Romulus Sabiner auf jenem Berge angesiedelt habe (Varro bey Servius ad Aen. VII. 657) ist sichtbarer Zusammenhang: die lezte ist eben so augenscheinlich aus der Verwechslung der Quiriten und Plebejer erwachsen.

Säumigkeit die dargebotene Blutsühne für den Tod seines Mitfürsten anzunehmen, brachte über Römer und Laurentiner eine Pestilenz, die erst aufhörte als die schuldigen Opfer gewechselt waren.

Hier schließt das Heldenlied, welches, von der Einrichtung des Asylum, Einheit darbietet. Alle Vorfälle sind entweder mit bestimmten sich nahe liegenden Epochen, oder ohne Angabe der Zeitentfernung, aber so erzählt daß sie im Geist der alten Sage sich sehr nahe gefolgt, und sehr schnell vollbracht seyn müßen[587]). Abgesondert von ihnen stehen in dem langen Zeitraum bis an Romulus Tod die etruskischen Kriege; unhistorisch, ungefüge, fabelhaft wie Ritterromane, ohne den Geist und die Züge eines Gedichts. Ein Feldzug gegen Fidenä, worin diese Stadt erobert ward, wird fast genau so erzählt wie die Einnahme derselben Stadt im Jahr 328; eine bey dem ärmlichen Erfindungsvermögen der Annalisten häufige Uebertragung aus einer schon historischen in die mythische Zeit. Ein anderer gegen Veji, ward nach vielen Schlachten, in deren einer von funfzehntausend erschlagenen Etruskern mehr als die Hälfte von Romulus Hand fielen, durch hundertjährigen Waffenstillstand um den Preis einer weitläuftigen Landschaft und der Salzwiesen am Meer

[587]) Im troischen Krieg will, was vor Achilles Zorn geschehen, die neun Jahre nicht füllen: man sehe in Diktys (den ich gelegentlich, auch als Nachbilder der Sprache Sallusts, größerer Beachtung empfehle — optimorum aemulum nennt ihn der große Gronovius —) wie das versucht ward; und überhaupt an ihm wie epische Poesie in alltägliche Geschichtsgestalt umgebildet wird.

geendigt. Nach diesen Kriegen nun, für eine Regierung von sieben und dreyßig Jahren, kann, wer hier Geschichte zu besizen glaubt, in Romulus den rastlos kriegerischen Fürsten nicht erkennen, wie der Ruf ihn stets genannt hat. Der Poesie genügt es: so verfließen in unsrer Nationalepopöe viele Jahre ohne erzählte Thaten, nachdem des Helden Ruhm gegründet ist.

Das Gedicht erscheint wieder in seinem vollen Glanze wo Romulus der Erde entrückt wird: was in der Mitte liegt ist schlechter Zusaz.

Die alte Sage, aus Ennius am reinsten in Cicero und Livius erhalten, weiß nichts von der Ausartung seiner ruhmvollen, wenn auch nicht fleckenlosen Herrschaft in Gewalt und Tyranney. Tatius schalt sie einen Tyrannen: eben nach seinem Tode sey Romulus Herrschaft gesezmäßiger und milder geworden; er habe für alles den Rath des Senats erfragt, und die Widerspenstigen nicht mit Leibesstrafen, sondern mit Brüchten von Vieh gezüchtigt[588]). Jene Celeres, den Späteren seine Leibwache, waren keine andere als die Ritter; und die alte Zeit hat nimmermehr etwas davon gewußt, daß er dem Senat verhaßt gewesen sey. Es scheint daß Ennius gesungen, wie Mars einst für Ilia und seine Kinder um Rettung bey dem Vater der Götter und Menschen flehte, und dieser, ihn über das unabwendbare Schicksal zu trösten, verhieß Romulus in den Himmel zu führen[89]). Die Zeit

[588]) Für jenes Ennius: für dieses Cicero de re publ. II. 9.

[89]) So erklärt sich der Vers

Unus erit quem tu tolles in caerula caeli:

vgl. Ovidius Fasten II. 487.

war erfüllt; Juno, wie mit Herakles, mit dem troischen Geschlecht versöhnt. An den Nonen des Quinctilis oder an den Quirinalien [590]), als der König das Volk musterte, verfinsterte sich die Sonne [91]); und während die Erde in Nacht lag, fuhr Mars in Orkan und Wetter herab, und führte auf feurigem Wagen [92]) den vollendeten Sohn mit sich von hienieden gen Himmel. Das Volk war voll Entsezen entflohen: als das Tageslicht wiedergekehrt war suchte es voll Bekümmerniß seinen Vater, den Göttersohn, der sie in die Gefilde des Lichts geführt hatte [93]); die Klagen aber wandelten sich in Anbetung, als der Verklärte dem Proculus Julius erschienen war [94]), und durch seinen Mund verkünden ließ, er werde als Gott Quirinus über sein Volk walten.

Dies sind die wesentlichen Züge der überlieferten Erzählung, wie sie den Römern Jahrhunderte lang heilig war, in heiligen Liedern gefeyert. Aber es kam eine Zeit wo der unbefangene Glaube seine Kraft verloren hatte, und das Ansehen der würklichen Geschichte in dem Verhältniß gestiegen war, wie sie eine schon lange Zeit umfaßte, und das politische Leben der Nation Größe und

590) Die Quirinalien bey Ovid a. a. O. 91) Cicero de re publ. I. 16. Solis defectio quae nonis quinctilibus fuit, regnante Romulo; quibus — Romulum — tenebris — natura abripuit. Die meisten früher bekannten Stellen hat Scaliger gesammelt, Emend. temp. p. 395. 92) Quirinus Martis equis Acheronta fugit: Horaz: — Rex patriis astra petebat equis: Ovid. 93) Ennius bey Cicero de re p. I. 41. Hätten wir Ennius drey erste Bücher, da würden wir ihn als Dichter kennen. 94) Zwischen dem Pallast von Monte Cavallo und Porta Pia.

Wichtigkeit gewonnen hatte: und nun zeigten sich Schriftsteller welche, wie überhaupt an den alten Sagen, namentlich an dieser sich aufs Aergste versündigten. Es sind diejenigen, deren Dionysius und Plutarch mit Beyfall gedenken, als Vernünftiger, die Wahrscheinliches erzählten, das Glaubliche suchten[595]): und unter ihnen war, wo nicht, wie ich glaube, der Urheber dieser Manier, welche freylich schon unter den Griechen Vorbilder hatte, wenigstens der welcher sie entschiedener als irgend ein anderer Annalist anwendete, der Altcensor L. Piso aus der gracchischen Zeit; sonst ein ehrbarer und ehrenwerther Mann, dessen Geist aber in dem was von seinen Annalen bekannt ist sich höchst armselig und verkehrt zeigt. Der Wunsch dieser Historiker war die ganze mythische Zeit für die Geschichte zu gewinnen: ihre Voraussezung, daß die dichterischen Erzählungen immer einen Kern trockner Geschichte hätten: und ihr System, durch Beseitigung des Wunderbaren dahin zu gelangen ihn zu enthüllen[96]).

595) οἱ τὰ πιθανώτατα γράφοντες — οἱ τὰ μυθώδη πάντα περιαιροῦντες — Dionysius: τῶν εἰκότων ἐχόμενοι, Plutarch. 96) Glücklich die so in Augustus schwülen Tagen sich an der alten Einfalt erquickten! Unter denen welchen dies nicht gegeben war, sind nicht minder als jene platten Verfälscher diejenigen widrig, die sich mit einer Pneumatologie der Art helfen, wie sie bey Dionysius vorkommt: wo anstatt des Mars Gradivus, dessen Persönlichkeit zu glauben man sich schämte, irgend ein Dämon, „deren Daseyn viele glaubten,“ in Ilia das Leben der Kinder erweckt. Solchen Gespensterglauben konnte man sich zurecht machen, oder wenigstens den Schein desselben: und so sich mit den Verkezerern vergleichen, ja verbinden.

Der Erfolg ihres Unternehmens ist höchst verschieden geworden: in der Sage von Romulus hat vorzüglich Livius den Ausschlag gegeben. Die Umbildung der Dichtung von Silvia und ihren Kindern bis zur Rache an Amulius, mag, wer den Ekel an der platten und sich so klug dünkenden Gemeinheit überwinden kann, bey Dionysius und Plutarch lesen: Livius hat sie keiner Erwähnung gewürdigt, und damit zur Dunkelheit verurtheilt. Leider hat er die Erklärung wie Romulus verschwunden sey nicht eben so verächtlich behandelt, und daher ist diese sehr eingewurzelt. Daß ein sterblicher Mensch körperlich verklärt und zum Himmel erhoben werde, war ja unmöglich: in der geheimen Nachricht daß die Senatoren, in der Dunkelheit eines Gewitters, nicht einmal einer Sonnenfinsterniß, den König ermordet, und, wie die Bacchanten den Pentheus, zerrissen, und seine blutigen Gliedmassen unter der Toga verborgen fortgetragen hätten, schien weder die Ausführung physisch, noch das Scheußliche der Büttelknechtsscene moralisch, unmöglich. Von den Neueren muß dies doch befremden; daß der Greuel im alten Rom ausgedacht worden, ist ein Beyspiel, wie Partheygrimm die Gemüther vergiftet; man hielt die Patricier des Verruchtesten fähig. Remus Tod ward unwillkührliches Ereigniß eines Bürgerkriegs: der sabinische, aus den Kämpfen weniger Tage, ein langwieriger, hartbestrittener, mit großen Heeren geführter Feldzug mit bedeutenden Schlachten. In diesen Krieg versezte Piso [597]) den Ursprung des Lacus Curtius, um so die römische Geschichte von einer

[597]) Varro de l. l. IV. 32. p. 41. ed. Bip.

andern Heldensage zu befreyen: ein Sabiner, Mettus Curtius, wäre mit seinem Pferde beynahe im Sumpf versunken: derselbe Piso veredelte Tarpeja aus einer feilen Verrätherin zu einer, freylich toller als unsinnigen, Heldin die sich fürs Vaterland opfern wollte[598]).

So weit konnten ehrliche Leute gehen, wenn ihnen Geist, Sinn, und Urtheil fehlte; nachdem aber sie den Boden geebnet hatten, kamen die schamlosen Verfälscher, deren Spuren sich besonders in den Zahlen zeigen. Livius selbst verachtet im Allgemeinen, doch ohne sich vor ihnen zu hüten, die ungeheuern erdichteten Zahlen des Valerius Antias: so verächtlich ist denn auch dessen Angabe und die des Juba von der Zahl der geraubten Jungfrauen[99]); und seine albernen Uebertreibungen sind in den Zahlen der Heere im sabinischen Krieg, und der Heeresmacht welche Romulus vor seinem Ende zu Gebot gehabt[600]), ebenfalls nicht zu verkennen.

Es ist mir leid daß ich über so elende Gegenstände so viel habe sagen müssen: doch ist es nicht zu versäumen daß gezeigt werde, wer der Götze ist, vor dem die Kniee zu beugen, bey der Wandelbarkeit der Moden, vielleicht einmal wieder von unsern Nachkommen gefordert werden wird.

[598]) Sie hätte sich von den Sabinern nach dem Schwur ihre Waffen und Wehr ausliefern lassen, und sie so den Römern ungerüstet übergeben wollen: die Niederlegung der Waffen sollte auf dem Capitol geschehen, — wo sich kein Römer, ausser etwa Gefangenen, befunden hätte. Es ist nicht überflüßig zu zeigen, wie unbeschreiblich dumm vieles von dem ist, was für Geschichte gelten will. [99]) Plutarch Romul. p. 25. c. Dionysius II. 30. p. 100. a. 47. p. 112. b. [600]) 46000 Fußknechte, u. an 1000 Reuter: Dionysius II. 16. p. 89. b.

Ich kehre zur alten Sage zurück. Der Senat verweigerte anfangs die Wahl eines neuen Königs: jeder Senator im Kreise sollte die königliche Gewalt als Interrex genießen. So verging ein Jahr; das härter gedrückte Volk forderte heftiger den Schuz eines königlichen Oberhaupts: als der Rath die Wahl gestattet hatte, stritten die ursprünglichen Römer und die Sabiner aus welchem Volk der König gewählt werden solle. Man verglich sich daß ihn jene aus diesen erwählten, und alle Stimmen ernannten den weisen und frommen Numa Pompilius aus Cures; dem Tatius seine Tochter vermählt hatte.

Was Scipio bey Cicero über die älteste römische Geschichte vorträgt, ist alles aus Polybius genommen; also fand dieser schon den Glauben ganz allgemein verbreitet daß Numa Pythagoras Schüler gewesen sey, so verbreitet zu Rom daß er die Unmöglichkeit mit einer chronologischen Deduction erhärtete, die Dionysius nur von ihm entlehnt hat. Dieselbe Meynung fand sich also auch wohl bey Cato, der, wenn auch mit den eratosthenischen Zeittafeln bekannt, das Zeitalter des samischen Pythagoras leicht nicht wissen mochte. Schade, daß Polybius schwerlich erfahren hat daß Morgenländer Pythagoras unter Assarhaddons Regierung sezten[601]), gleichzeitig mit Numa! Der Unbefangene, welcher nicht glaubt daß allein der Sohn des Mnesarchus für Pythagoras gelten kann: noch daß, was Aristoxenus und die Aelteren unentschieden liessen, dadurch ausgemacht worden daß Chronographen ihre Parthie darüber genommen; noch

601) Abydenus, in Eusebius Chronik, Venez. Ausg. I. p. 53.

daß irgend eine Nothwendigkeit ist Numa in die zwanziger Olympiaden zu sezen; noch endlich daß Pythagoras historische Persönlichkeit sichrer ist als die des Numa,— freut sich der alten Volksmeynung, und opfert sie der Chronologie nicht. Der Senat im Samniterkrieg, der Pythagoras, als dem weisesten unter den Griechen, eine Statue errichtete, dachte ihn wohl auch als Numas Lehrer: — die griechischen Bücher, die in Numas Grab gefunden worden, sollen pythagorisch gewesen seyn: — die Aemilier leiteten ihren Stamm von einem Sohn des Weisen ab. Auf der griechischen Seite würde die aus Epicharmus angeführte Erzählung[602]), die Römer hätten Pythagoras das Bürgerrecht gegeben, äusserst wichtig seyn wenn die Schrift für ächt gelten könnte: auch wenn sie falsch war, zeigt sie eine geltende Meynung daß der pythagorische Einfluß Rom erreicht habe.

Als die Augurien Numa der göttlichen Billigung seiner Wahl versichert hatten, war die erste Sorge des frommen Königs nicht Tempeldienst sondern menschlich.. Er theilte die Ländereyen, welche Romulus im Krieg gewonnen und der Occupation überlassen hatte: er stiftete den Dienst des Terminus. Alle alte Gesezgeber, und vor allen Moses, gründeten den Erfolg ihrer Anordnungen für Tugend, Rechtlichkeit und gute Sitte, auf Landeigenthum, oder wenigstens gesicherten erblichen Landbesiz, für die möglich größte Zahl der Bürger. Dann erst wandte er sich zur Gesezgebung der Religion. Er ward als der Urheber des römischen Cäremonialgesezes verehrt. Belehrt

602) In einem prosaischen Buch: Plutarch Numa p. 65. c.

von der Camena Egeria, die ihm in sichtbarer Gestalt vermählt war, und ihn in die Versammlungen ihrer Schwestern in den heiligen Hain[603]) führte, ordnete er die gesammte Hierarchie an: die Pontifices, welche über die Erhaltung des Religionsgesezes, bey Einzelnen und bey dem Staat, belehrend und ahndend wachten; die Augurn, berufen durch Erspähung der göttlichen Rathschlüsse den menschlichen Sicherheit zu gewähren; die Flamines, der mächtigsten Götter Tempelpriester; die keuschen Jungfrauen der Vesta; die Salier, welche die Götter mit Waffentanz und Gesang feyerten: er schrieb seinem Volk die Gebräuche vor mit denen es den Göttern Dienst und Gebet wohlgefällig darbringen konnte. Ihm waren die Beschwörungen offenbart den höchsten Jupiter zu bannen daß er seinen Willen durch Blize und Vogelflug kund thue: Wunderzeichen die andere von der Gunst des Gottes erwarten mußten, der oft dem schwieg der verderben sollte. Diesen Bann hatten ihn Faunus und Picus gelehrt, welche er nach Egerias Eingebung gelockt und gefesselt hatte, wie Midas den Silenus im Rosengarten. Von dem Frommen duldete der Gott die Kühnheit: er erließ, durch Numa bewogen, dem Volk die schreckliche Pflicht der Menschenopfer: den trozenden Tullus, der jenem verwegen nachahmte, erschlug ein Blizstrahl unter den Beschwörungen im Tempel des Jupiter Elicius. Von den neun und dreyßig Jahren seiner Regierung, die ohne Krieg, ohne Trübsal, in stillem Glück verfloßen, gab es keine Sagen ausser von solchen Wundern. Damit

603) Unter Santa Balbina, bey den Thermen Caracallas.

den Frieden seiner Tage nichts störe, fiel das Ancile vom Himmel als eine Seuche drohte, und diese verschwand sobald Numa die Cäremonien der Salier angeordnet hatte. Numa war kein Gegenstand der Lieder, wie Romulus; auch hatte er geboten Tacita unter allen Camenen am höchsten zu verehren. Doch blieb die Erzählung, wie, als er Gäste bewirthete und Egeria erschien, die schlichte Kost im irdenen Geschirr sich zu einem Göttermahl in goldenen Gefässen verwandelte; auf daß den Ungläubigen die Gottheit kund werde. Der Tempel des Janus, sein Werk, blieb stets geschlossen; über ganz Italien verbreitete sich der Friede; bis Numa, wie die Lieblinge der Götter im goldnen Weltalter, hochbetagt einschlummerte: Egeria zerfloß in Thränen zum Quell.

Anfang und Art der ältesten Geschichte.

Die Hüter der Sibyllinischen Bücher hatten verzeichnet: das erste Säcularfest nach Verbannung der Könige sey im Jahr 298 gefeyert worden, und von der Zeit an immer nach einem Zeitraum von hundert und zehn Jahren, als der Dauer eines Säculums[604]). Mit dieser Angabe stritten Meldungen in den Annalen, welche die Säcularfeyern auf sehr verschiedene Jahre legten: diese Annalisten würden gar kein Gewicht haben wenn sie wirklich den authentischen Büchern widersprochen hätten; man braucht aber auch nicht anzunehmen daß diese etwas anderes anmerkten als den Schluß des Säculums, und den Zeitpunkt wo der Anfang eines neuen von dem Volk'

604) Censorinus, c. 17.

dankbar für die Fortdauer seines Daseyns in einer neuen Zeit, nach dem Gebot des Cäremonialgesezes hätte gefeyert werden sollen: ohne Rücksicht darauf ob die Feyer durch Umstände, wie so oft ein den Göttern gelobtes Fest, verschoben ward.

Geht man nach derselben Regel von jenem ersten historisch angezeichneten Säcularabschnitt zurück, so fällt das Ende des ersten, oder vielmehr des zweyten Anfang, auf das Jahr der Stadt 78. Ich sage, der Anfang des zweyten: denn es ist offenbar ungleich wahrscheinlicher daß der Anfang einer neuen Zeitperiode, wie von den Azteken [605]), welche der Erneuerung ihres Säculums mit bangem Zweifel entgegen sahen, fröhlich gefeyert ward, als das Ende eines ablaufenden, welches, wie alles Absterben und Ende, vielmehr wehmüthige Gefühle erregen mußte. Dieses Jahr aber war nach der Chronologie der Pontifices das erste von Tullus Hostilius Königreich: ich sage nach den Pontifices: denn ihre Zeittafel hatte Polybius für die römische Chronologie angenommen [6]), und nach ihm bestimmt Cicero die Jahre der römischen Könige [7]). Es

[605]) S. unten den Abschnitt über den Säcularcyclus. [6]) Bey Dionysius I. 74. p. 60. c. liest der Text: ἐπὶ τοῦ παρὰ τοῖς Ἀγχισεῦσι κειμένου πίνακος — τὴν πίστιν ἀπολαβεῖν. Aber eine Stadt Anchise existirte wohl nie außer im Traume des Kephalon, gewiß nicht in Polybius Zeitalter. Die von Anxur nennt er Tarrakiniten. Drey vatikanische Handschriften geben ἀγχιστεῦσι: ich lese ἀρχιερεῦσι, welches Polybius für die Pontifices braucht (XXIII. 1, 2. XXXII. 22, 5,), obgleich Dionysius sie ἱερομνήμονες nennt, — nicht für den Pontifex maximus alleiu. [7]) Dies sagt er ausdrücklich de re p. II. 30.

waren also sie, welche, wie Ciceros Scipio, Romulus sieben und dreyßig, Numa neun und dreyßig Jahre[608]), zuschrieben, zwischen welche das Jahr des Interregnum fällt; anstatt daß Livius und Dionysius für Numa drey und vierzig Jahre zählen.

Was jezt bestimmt ausgesprochne Gewißheit ist, war, als ich zuerst diese Untersuchungen unternahm, mit einiger Kühnheit aus einer zwar undeutlichen Spur in der von dem heil. Hieronymus übersezten Chronik des Eusebius zu errathen, wo den sämmtlichen römischen Königen 240 Jahre beygelegt werden, Numa vierzig, Romulus acht und dreyßig[9]). Wohl traf hier die Jahreszahl nicht pünktlich zu, und dies konnte sehr behutsamen Mitforschern genug scheinen um die Anwendung und Folgerung als verwegen zu scheuen: nun giebt die jezt zufällig durch die Entdeckung der Bücher von der Republik gewonnene Gewißheit ein Beyspiel wie, in Nachrichten die allein von nicht unterrichteten und flüchtigen Compilatoren aus dem Alterthum erhalten sind, der Schade welchen sie unter solchen Händen erlitten, nicht die Gestalt angeben darf, worin es allein erlaubt wäre Gebrauch von ihnen zu machen. In unzähligen Fällen läßt sich die ursprüngliche, noch nicht entstellte, errathen; diese Benuzung kann manchmal mißlich seyn, aber was gar nicht misbraucht werden kann, taugt nichts.

Die Wahrnehmung, woraus für mich in einer glücklichen Stunde Licht über die dem Anschein nach unerklär-

608) Cicero de re p. II. 10. 14. 9) Chronicon in Thes. tempor. Scaligeri, n. 1265. 1303. 1304.

lichen Verschiedenheiten der römischen Zeitrechnung ausging, war, daß Fabius deshalb von Cato abweiche, weil er für die Zeit der Könige nur 240 Jahre rechnete: und diese verdankte ich dem zweyten Buch der eusebischen Chronik. Sie lehrte mich die Wichtigkeit dieser großentheils Apollodor darstellenden Tafeln, und es würde an Undankbarkeit gränzen, wenn ich die einst ausgesprochene Würdigung jezt unterdrückte, weil die Chronik über diesen Punkt durch die unverhoffte Entdeckung einer reineren Quelle entbehrlich geworden ist. Eine ähnliche, die ihren damals fehlenden Theil fast ganz ins Leben zurückgerufen hat, fordert unsre Zeit auf ihren Werth zu erkennen, und zu Forschungen zurückzukehren, die sehr versäumt worden sind seit jener große Mann, der an der Herstellung des eusebischen Werks mit der muthigen Kraft des Genies und unermeßlicher Gelehrsamkeit arbeitete[610]), durch Casaubonus Mittheilungen ermuntert und belohnt ward. Hat

610) Scaliger stand auf dem Gipfel universaler lebendiger philologischer Gelehrsamkeit, wie keiner nach ihm: und so hoch in Wissenschaft jeder Art, daß er mit eignem Urtheil, was ihm auch vorkommen mochte, fassen, nuzen und richten konnte. Was ist gegen ihn der buchgelehrte Salmasius? Und warum nennt Frankreich nicht Scaliger gegen Leibniz?
Es giebt außer Italien und Griechenland für den Philologen keinen heiligeren Ort, als den Saal der Universität zu Leyden, wo die Bildnisse der Lehrer von Scaliger, im purpurnen Fürstenmantel, bis auf Ruhnkenius aufgestellt sind, um das Bild des großen Wilhelm von Oranien, des Vaters der Universität, deren Errichtung Leyden sich als die schönste Belohnung für übermenschliches Dulden und Ausharren erbat. Auch der General der republikanischen Stadt, der Herr von Nordwyk, war selbst ein großer Philologe.

er eben hier übersehen was misverstandene Ueberlieferung verbarg, so war doch auch selbst für ihn die Fülle unerschöpflich, so daß uns Nachkommen und Geringeren eine Aehrenlese übrig geblieben ist.

Indem es sich aber ergiebt daß Numas Todesjahr als das lezte des ersten Säculums der Stadt betrachtet ward, so erhält eine andere Sage, die sonst zwecklos seltsam lautet, einen sehr bestimmten Sinn: die nämlich, daß er am Tage der Gründung Roms geboren sey[611]). Sie war auf dem etruskischen Begriff des ersten physischen Säculums gegründet, welches durch den Tod dessen geendigt ward, der unter allen am Gründungstage einer Stadt Gebornen das fernste Lebensziel erreichte[12]). Je einleuchtender nun diese Evidenz ist, um so mehr muß ich einer Einwendung begegnen, die ein guter Leser erheben möchte. Eben ein solcher dürfte bemerken daß, wenn für die Zeit der Könige 240 Jahre gerechnet würden, und vom Anfange der Consuln bis zur gallischen Eroberung 120, daraus als Gründungsjahr der Stadt das von Fabius angenommene, Ol. 8, 1, folge: aber vom Jahre 78 nach Fabius bis 298 nach Varro, wären nicht 220 Jahre verflossen, sondern nur 214; also daß hier ein zufälliger Schein täusche.

611) Plutarch, Numa p. 61. d. Dio Cassius fr. 20. p. 8. Dionysius hätte sich geschämt den Schein zu tragen, als glaube er das wunderbare Zusammentreffen: aber er benuzt den Glauben Andrer um Numas fast vierzigjähriges Alter aus der Tasche in die Geschichte zu spielen. II. 58. p. 120. c.
12) S. oben S. 143.

Es ist doch keine Täuschung: sondern die Fasten der ersten funfzig Jahre der Republik sind zerrüttet, welches theils Folge des Anpassens derselben an jenes Schema, das dem Zeitraum unter den Consuln ein Drittheil der ganzen als verflossen von der Erbauung bis zur Einnahme berechneten Zeit anwies, gewesen seyn mag; theils aber auch nach dem Wesen der Fasten unvermeidlich. Eine gegebene Zahl Magistratsjahre entsprach der nämlichen astronomischen durchaus nicht: wegen der Interregnen, die in den früheren Zeiten so sehr häufig waren, und wodurch jedesmal der Anfang weiter hinaus geschoben ward. Dies führte den der beyde Jahresfolgen sich parallel sezte, wie Fabius, in Irrthum; aber die Correction ergab sich durch das Säculum; dies wußten die Pontifices, und Polybius und Cato durch sie. Das Säcularjahr 298 war für jenen, welcher die gallische Zeit um ein Jahr später sezt als Dionysius[613]), Ol. 81, 3: von da zwey Säkeln, 55 Olympiaden, zurückgerechnet, öffnet sich das zweyte Säculum im Olympiadenjahr 26, 3: welches nach Polybius das acht und siebenzigste Roms, Königs Tullus erstes, war. Ich erinnere wieder daran daß er die Tafeln der Pontifices darstellt.

Hier ist es nun wohl unverkennlich daß diese selbst die beyden ersten Könige als Angehörige einer andern Ordnung, und die Erzählungen über sie von dem unterschieden, was für Geschichte gelten sollte; nicht anders als wie die Aegypter die Reihen ihrer Könige mit Göttern und Halbgöttern anfingen. Romulus war Gott vom

613) Nämlich in Ol. 98. 2.

Gotte: Numa Mensch, allein den höheren Wesen verwandt. Ist aber die Ueberlieferung von beyden bis in ihr innerstes Wesen Dichtung, so läßt sich auch die Bestimmung ihrer angeblichen Regierungsdauer nur entweder aus dreister Willkühr, oder aus Zahlspeculationen erklären: und, wie auch uns jenes wahrscheinlicher vorkommen mag, im früheren Alterthum ist das lezte mit weit größerem Grund zu vermuthen; vor allem da, wo die Annalen in den Händen eines gelehrten Priesterstands waren. Diesen Charakter trägt Asiens Chronologie; vieles was ich schon gesagt habe, und anderes was ich ferner bemerken werde, macht ein gleiches von den Etruskern, den Weisen des alten Roms, fast entschieden gewiß. Das cyklische Jahr, wovon angenommen wird daß Romulus es eingerichtet, und daß es bis auf Numa gegolten habe, war in 38 Nundinen getheilt: der Gedanke bot sich dar eben so viele Jahre von der Stadt Anfang bis auf Numa zu zählen. Davon ward für das Interregnum ein Jahr angenommen, und Romulus blieben nur 37. Wollte man dann für die beyden ersten Könige zweymal 38 sezen, so kamen auf Numa 39; und diese Zahl empfohl sich durch mehr als einen Reiz. In ihren Bestandtheilen, dreymal zehn und dreymal drey, herrscht die Zahl welche in allen ältesten römischen Einrichtungen die Verhältnisse angiebt; und der nächste Quotient der Theilung der Tageszahl im Mondenjahr, 354, durch 9, ist 39. Solches Zahlenspiel ist kindisch oder Gaukelwesen: hier ist auch nur Priesterklügeley zu erwarten, welche viel häufiger Aberwiz als Tiefsinn zeigt. — Die andre Angabe, welche Numa drey

und vierzig Jahre beylegt, bringt sein Lebensalter auf ein und achtzig: das Biquadrat von drey. Als dies vergessen war, mochte schon Cato diese Zahl vorziehen, weil er so vier Jahre, wofür sich keine Consuln fanden, über die jährlichen Fasten zurückwerfen konnte: andre gern den Zahlen das augenscheinliche Ansehen erfunden zu seyn so nehmen.

Mit Tullus Hostilius hebt nun ein neues Säculum an, und eine Erzählung mit historischem Grunde, ganz verschiedener Art von der über die vorhergehende Zeit. Zwischen der völlig dichterischen, welche mit der Geschichte in einem schlechterdings irrationalen Verhältnisse steht, und dem ächthistorischen Zeitalter, steht bey allen Völkern ein gemischtes, wenn man seine Beschaffenheit mit einem Namen bezeichnen will, mythischhistorisches, in der Mitte. Dieses hat keine bestimmten Gränzen: es erstreckt sich aber bis dahin wo gleichzeitige Geschichte anfängt, und um so entschiedener, je reicher die Heldenlieder gewesen sind; je weniger Spätere die Leere der alten Geschichte aus Denkmälern und Urkunden mit Vernachläßigung der Lieder, und ohne Vergegenwärtigung, ergänzt haben. Daher findet es sich in der mittlern Geschichte im Norden und in Spanien; da hingegen, wo es keine historische Lieder gab, wie in Italien, die Geschichte während derselben Zeit kaum eine Spur davon enthält. Bey den Griechen hat noch der Perserkrieg den Charakter freyer epischer Dichtung: und in noch früheren Zeiten ist fast alles lebendige und anziehende ihrer Geschichte Poesie. In der römischen geht die eigentliche Dichtung nicht viel tiefer

hinab: obgleich sie von Zeit zu Zeit, und bis in das fünfte Jahrhundert wieder erscheint: diese Geschichte krankt, bis zum Kriege des Pyrrhus, als wenigstens Fremde begannen sie gleichzeitig zu schreiben, an geflissentlicher Aenderung. Die ist schieres Verderben: die dichterische Erzählung etwas anderes aber auch besseres als reine Geschichte, auf deren Boden wir nur wiederfinden was uns im Leben ermüdet und bekümmert[614]. Das Verhältniß solcher dichterischen Geschichte zur Mythologie ist, daß jene allerdings und nothwendig einen historischen Grund hat; daß sie ihren Stoff größtentheils aus der Geschichte, wie diese in freyer Erzählung überliefert wird; diese aber ihn aus der Religion und grösseren Dichtungen entlehnt, und sich nicht für mögliche Geschichte der gewöhnlichen Weltordnung ausgiebt, ob sie gleich, sofern sie auf der Erde verweilt, kein andres Theater haben kann. Der lezten gehören an, um Beyspiele zu nennen, Herakles, Romulus und Siegfried; jener Aristomenes, Brutus und der Cid.

An der Gränze der Mythologie ist die Dichtung, an der entgegengesezten die Geschichte vorherrschend. Erdichtet sind von den Männern welche während dieses Zeitraums genannt werden, nur wenige: viele chronologische Angaben aus Jahrtafeln haben alle Bestimmtheit welche für die graue Zeit denkbar ist: darauf aber allein beschränkt sich auch das Historische. Denn nur was sich

614) Erst noch später, um Alexanders Zeitalter, begann Lysistratus Portraite für Statuen abzuformen, da man diese bis dahin idealisch nach den Hauptzügen des Gesichts und der Gestalt gearbeitet hatte.

Annalen nannte, ward, als Geschichtschreiber entstanden, beachtet, Denkmäler und Urkunden hingegen blieben unbenuzt: vielleicht aus Nachlässigkeit: vielleicht weil sie sich mit den dichterischen Sagen nicht in Uebereinstimmung bringen ließen, und man den Werth einer fragmentarischen urkundenmäßigen Geschichte noch nicht zu würdigen wußte. In Griechenland bildeten in späterer Zeit Ephorus, und die Verfasser der Atthiden: in Sicilien der freylich manchmal unwahrhafte Timäus, aus diesem Stoff Geschichten wie manche vom Mittelalter geschrieben sind: schäzbar, doch ohne Leben und Gegenwärtigkeit: in Rom ward diese Quelle vielleicht nur von L. Cincius und C. Macer mit Sinn und einigem Fleiß, in einem geringen Maaße benuzt. Allerdings waren die römischen Urkunden aus der ältesten Zeit ärmlich gegen Athens und fast aller griechischen Städte historische Reichthümer. Die Geseze wurden sehr lange nur auf eichene Tafeln eingegraben[615]), oder, wenn diese getüncht waren, gemahlt; und um so leichter Raub der Flammen bey der gallischen Einnahme, wo man nicht einmal die Grundgeseze zu retten Zeit und Besinnung hatte. Aus dem ganzen Zeitalter der Könige werden an Urkunden nur Servius Tullius Bündniß mit den Latinern[16]), das Bündniß des lezten Tarquinius mit den Gabiern, und eines mit den Sabinern[17]), erwähnt. Das lezte war auf dem Holz eines Schildes gemahlt. Verrius Flaccus hat Commentarien des Königs Servius

615) Dionysius III. 36. p. 178. a. 16) Ders. IV. 26. p. 230. d. 17) Jenes von Dems. IV. 58. p. 257. a.; beyde von Horaz Epist. II. 1, 25.

Tullius angeführt, welche den Inhalt der ihm zugeschriebenen Verfassungsgeseze enthalten zu haben scheinen[618]: und an dem hohen Alter einer Sammlung der Geseze der Könige, die ein Papirius verfaßt, scheint nicht zu zweifeln.

Aus dem Zeitraum der unmittelbar auf die Vertreibung der Könige folgte, waren im siebenten und achten Jahrhundert, außer den zwölf Tafeln, andern Gesezen, und den Friedensverträgen zwischen den Ständen, die Bündnisse mit Karthago[19]), mit den Latinern[20]), und mit den Ardeaten[21]) noch erhalten: ihr Inhalt aber ist eben mit der Geschichtserzählung theils gar nicht, theils schwer zu vereinigen.

Ich stehe jezt an der oft erhobenen Frage über die Aechtheit und Glaublichkeit der ursprünglichen Annalen; einer Frage, deren Erörterung der Segen, der in unsern Tagen durch Entdeckungen über die Philologie gekommen ist, auf einen festen Boden versezt hat, welcher unsern Vorgängern fehlte.

Es ist eine höchst bekannte, deutlich aus sehr alten Zeiten herrührende Sitte, daß der Oberpontifex auf einer geweißten Tafel die Ereignisse des Jahrs schrieb, Wunderzeichen, Finsternisse, Pestilenz, theure Zeit, Kriegsläufte, Triumphe, Todesfälle vornehmer Männer: mit einem Wort, was Livius am Ende des zehnten Buchs und in den folgenden erhaltenen, meistens am Schlusse einer

618) Festus s. v. procum und pro censu. 19) Polybius III. 22. 20) Dionysius VI. 95. p. 415. b. 21) Livius IV. 7. nach Licinius Macer.

Jahrsgeschichte in den schmucklosesten Worten, mit größter Kürze, zusammenstellt; so trocken daß nichts nüchterner seyn konnte[622]); welche Tafel dann in seiner Wohnung aufgestellt ward[23]): die einzelnen Annalen sind hernach in Bücher zusammengeschrieben worden. Diese Sitte erhielt sich bis auf den Pontifex P. Mucius, und die gracchischen Zeiten; wo sie abgekommen ist, weil sich nun schon eine Litteratur gebildet hatte, und die Abfassung solcher Chroniken zu tief unter der Würde des Oberpontifex scheinen mochte.

Nun sagt allerdings Antonius bey Cicero daß diese Sitte vom Anfang des römischen Staats bestanden habe; daraus aber folgt nicht daß Cicero habe sagen wollen daß diejenigen Annalen, welche die so spät gekommenen römischen Geschichtschreiber hatten, so hoch hinauf reichten. Denn die der früheren Zeit konnten untergegangen seyn, welches Livius und andre alte Schriftsteller, ohne die Annales maximi einzeln zu nennen, als in der gallischen Zerstörung der Stadt geschehen, angeben: und freylich konnte dies Schicksal sie damals leicht treffen, wenn die Tafeln vielleicht noch gar nicht in Bücher übertragen, noch weniger Abschriften davon vorhanden, und sie nicht auf dem Capitol verwahrt waren; wo der Oberpontifex nicht wohnte, noch, wie die Duumvirn der sibyllinischen Bücher, sein Archiv zu halten Veranlassung hatte.

Ich denke wir mögen es jezt als gewiß ansehen daß jene Annalen damals wirklich dies Schicksal hatten, und daß sie durch neue ersezt wurden. Cicero sagt, die älteste

[622]) Cicero de legib. I. 2. [23]) Ders. de orat. II. 12.

Sonnenfinsterniß welche als beobachtet in den Annales maximi angeführt sey, falle auf die Nonen des Junius um das Jahr 350: die früheren wären von da zurück berechnet, bis auf die, worin Romulus zum Himmel entrückt ward[624]). Ein Fragment Catos lehrt daß die Sonnen- und Mondsinsternisse wesentlich zum Inhalt der pontificischen Annalen gehörten; und dieses Berechnen zurück stimmt damit überein, und zeigt das Bestreben den Verlust der würklichen Beobachtungen zu ersezen: so ist es in den chinesischen Jahrbüchern geschehen, für die Zeiten deren Annalen vorhanden gewesen aber zerstört seyn sollen. Sechszehn Jahre nach einer Finsterniß, die einen tiefen Eindruck hinterlassen hatte, konnte von ihr aus der Erinnerung Tag und Stunde geschrieben werden; aus fernerer Zeit schwerlich.

Waren aber die früheren Annalen hergestellt, nicht ächt: so erklären sich die seltsamen Eigenthümlichkeiten im Zahlensystem der älteren römischen Geschichte, und dessen Beziehung auf den Zeitpunkt der gallischen Eroberung.

624) De re p. I. 16. Hac in re tanta inest ratio atque sollertia, ut ex hoc die, quem apud Ennium et in maximis Annalibus consignatum videmus, *superiores solis defectiones reputatae sint, usque ad illam, quae nonis Quinctilibus fuit regnante Romulo* etc. Als diese Stelle noch nicht wieder an das Licht gekommen war, habe ich durch triftige Gründe dargethan daß an gleichzeitige pontificische Annalen wenigstens vor der Schlacht am Regillus nicht zu denken sey: diese sind jezt überflüßig. — Ob nach der Unvollkommenheit der damaligen Methode die Berechnungen richtig ausfielen, ist eine andere Frage; wer konnte sie prüfen? Es hat aber große Wahrscheinlichkeit daß eine solche irrige Berechnung Romulus Ausgang zu bestimmen angewandt ward.

In dieser waren freylich nicht alle Fasti und Jahresverzeichnisse verkommen; manches muß auf dem Kapitol, in latinischen Städten, erhalten geworden seyn, und solches Aechte ist aufgenommen: aber ämsige Nachforschungen werden wir von den Pontifices nicht fordern, noch auch ein Interesse sich um historische Genauigkeit zu bemühen, wo sie mit Zahlencombinationen ausreichen konnten: nur schlimm daß ihr Werk für authentisch, und bald allein dafür galt.

Nach Fabius Zeitrechnung zerfällt die römische Geschichte von der Gründung der Stadt bis zur Eroberung in 240 Jahre unter den Königen und 120 nach denselben: oder, mit einem andern Ausdruck, in drey Zeiträume[625]), deren jeder zehnmal zwölf Jahre enthält: zwölf, die Zahl von Romulus Augurium. Dieses Schema war das Bett des Prokrustes, worin, was man über die alte Zeit wußte oder glaubte, eingespannt wurde. Es fand sich daß vor etwa 70 Jahren ein Säculum gefeyert sey: von Romulus, Numa, den fünf folgenden Königen waren vielfache Sagen und Ueberlieferungen, aber ohne alle chronologische Bestimmung, vielleicht den lezten König ausgenommen.

Nun bestimmten die anordnenden Priester für die Zeit des Romulus und Numa, nach den oben vorgelegten Zahlenspekulationen, 77 Jahre: das erste Säculum, ein heroisches.

Unter den sieben Königen, deren Statuen auf dem Kapitol standen, war Ancus Marcius der vierte: mithin

[625]) Wie Mosis Leben in drey Zeiträume von je 40 Jahren.

ließ man die Mitte seiner Regierung auf die Mitte des den Königen bestimmten Zeitraums, also Ende 120, fallen. Man konnte ihm nun allerdings willkührlich Jahre beylegen: aber für 23[626]) entschied, daß diese Zahl, mit der des ersten Säculums, grade 100 macht; und daß 132, in welchem Jahre seine Regierung also endigte, die Zahl der astronomischen in einem Säculum war. Hiernach kamen für Tullus 32 Jahre. Um nun die beyden auf Ancus folgenden Königszeiten mit anscheinend historischen Zahlen zu bestimmen, wurde von 120 ab ein halbes Jahrhundert gerechnet bis an das Ende Tarquinius des Alten: und Servius Regierung ward, ohne einige Rücksicht auf die daraus entstehenden Unmöglichkeiten und Widersprüche, so weit ausgedehnt daß sie bis an das Jahr 216 reichte, von wo die fünf und zwanzig Jahre des lezten Königs gezählt wurden, welche historisch seyn dürften.

Es war nur nöthig daß die polybianische Rechnung der Jahre der Könige wieder bekannt ward, damit dieses nicht allzu fein gesponnene Gewebe an die Sonne komme, und nun nicht weiter für etwas anderes gelte als es ist. Freylich ist es sonst möglich daß in der mythischhistorischen Zeit die chronologischen Angaben Glauben verdienen: aber für die der römischen Könige ist eben die Chronologie durchaus ersonnen und gefabelt: es ist gar kein vernünftiger Grund etwa an Tullus Hostilius persönlichem Daseyn zu zweifeln; aber ganz bestimmt kann eher der Zweykampf der Horatier und des Königs Tod historisch wahr seyn, als die chronologische Angabe seiner Regierung.

626) Diese Zahl hat Cicero de re p. II. 18.

Eben so wenig als ächte Annalen aus den Zeiten der Könige übrig waren, reichten Familienerzählungen in jene Zeit hinauf. Daß die Valerier einen Volesus als ihren Stammvater nannten, die Marcier ihr Geschlecht auf Ancus, andre Familien auf Numa zurückführten, ist andrer Art: die sabinische Abstammung der Valerier im Allgemeinen will ich gern annehmen; wenn plebejische Geschlechter ihren Stamm von den Königen herleiteten, so konnte ihnen im Ernst niemand glauben. Außer den Horatiern — und es war bestritten ob sie Rom oder Alba angehörten — wird in den Sagen von Tullus und den drey folgenden Königen kein Römer genannt. Hingegen gleich vom Anfang des Freystaats erzählten die Familiengeschichten viel, wenn auch unglaubhaft, von ihren großen Männern.

Zweyerley gab in den arithmetischen Umriß der königlichen Zeit, ehe gradezu erdichtet ward, Ereignisse und Inhalt: die Formen des Staats, seines Rechts, und Einrichtungen welche den einzelnen Königen zugeschrieben wurden; und Sagen von ihren Thaten. Jene haben die frühesten Annalisten sicher sehr wenig beschäftigt, wie reich auch der Stoff für die späte Zeit ward. Um so viel älter sind die Sagen: ihr Ursprung geht weit über die Herstellung der Annalen hinaus.

Daß sie in Liedern von Geschlecht auf Geschlecht überliefert wurden, daß ihr Inhalt nicht urkundlicher seyn kann als der eines jeden andern durch Gesang erhaltnen Gedichts von den Thaten der Vorzeit, ist kein neuer Gedanke. Bald sind anderthalb Jahrhunderte verflossen,

seitdem Perizonius ihn aussprach[527]), und darthat daß bey den alten Römern die Sitte gewesen wäre, am Gastmahl das Lob großer Männer zur Flöte zu singen[28]): welches Cicero nur aus Cato wußte, der, wie es scheint, davon als einem nicht mehr bestehenden Gebrauch redete. Die Gäste selbst sangen der Reihe nach; also ward erwartet daß die Lieder, als Gemeingut der Nation, keinem freyen Bürger unbekannt wären. Nach Varro, der sie alt nennt, sangen sittsame Knaben, bald zur Flöte, bald ohne Musik[29]). Der eigenste Beruf der Camenen war das Lob der Alten zu singen[30]): und unter diesen auch der Könige. Denn nie hat das republikanische Rom sich selbst um ihr Andenken verarmt, so wenig als es ihre Statuen aus dem Capitol entfernte; in den schönsten Zeiten der Freyheit war ihr Andenken ehrwürdig und gefeyert[31]).

527) In den Animadversiones historicae c. 6. Daß mir dies unbekannt war als ich zuerst über diesen Gegenstand schrieb, gestehe ich nicht ohne Erröthen: doch wußten es auch wenigstens die nicht, welche mich bestritten. 28) Die Hauptstelle ist Tusc. Qu. IV. 2. Gravissimus auctor in Originibus dixit Cato, morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps, qui accubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes. Cicero beklagt den Verlust dieser Lieder; Brut. 18. 19. Doch waren sie, wie Appius des Blinden Sprüche, wohl nur für den Gleichgültigen verschwunden. Dionysius kannte Lieder von Romulus. 29) Bey Nonius II. 70. assa voce: (aderant) in conviviis pueri modesti, ut cantarent carmina antiqua, in quibus laudes erant maiorum, assa voce, et cum tibicine. 30) Festus Ausz. s. v. Camenae, musae, quod canunt antiquorum laudes. 31) Ennius besang sie, und Lucretius gedenkt ihrer mit höchster Ehre.

Wir sind durchgehends so abhängig von der Zeit der wir angehören, bestehen so in und durch sie als Theile eines Ganzen, daß der nämliche Gedanke einmal hinreicht um Geist, Tiefe und Kraft des Mannes zu messen, in dem er erwachte, und zu einer andern Zeit allen nahe gebracht ist, und nur zufällig einer vor Andern veranlaßt wird ihn zu äußern. Perizonius wußte von Heldenliedern nur aus Büchern; daß er von noch lebenden, oder aus dem Munde des Volks niedergeschriebenen, jemals gehört haben sollte, ist für sein Zeitalter gar nicht denkbar:— er erlebte es noch, vernahm es vielleicht auch, aber es war schon ein Vierteljahrhundert seit der Erscheinung seiner Forschungen verflossen, als Addison die stumpf gewordenen Gebildeten weckte, in Chevy-chace das ächte Gold eines Gedichts mit dem Volk zu erkennen. Für uns waren die Heldenlieder Spaniens, Schottlands und Scandinaviens schon längst Gemeingut; es war unser nationales episches Gedicht schon wieder in die lebendige Litteratur zurückgekehrt: und jezt, da wir die serbischen, und, den Schwanengesang der hingemordeten Nation, die griechischen Lieder, vernehmen; jezt, wo jeder weiß wie Poesie in jedem Volk lebt bis metrische Formen, fremde Vorbilder, ein tägliches Leben voll mannichfaltiger Wichtigkeit, allgemeine Muthlosigkeit oder Ueppigkeit, sie so ersticken, daß eben von den dichterischen Geistern nur ganz wenige sich Luft machen: vielmehr undichterische mit analogen Geschicklichkeiten sich manchmal der Kunst bemächtigen:— jezt bedarf es der Antworten auf leere Einreden gar nicht mehr. Wer in dem epischen der römischen

Geschichte die Lieder nicht erkennt, der mag es: er wird immer mehr allein stehen: hier ist Rückgang für Menschenalter unmöglich.

Eine von den mannichfachen Formen der römischen Volksdichtung waren die Nenien, das Lob der Hingeschiedenen, bey den Leichenbegängnissen zur Flöte gesungen [632]), wie es in den Gedenkreden erzählt ward. An griechische Threnen und Elegien ist hier nicht zu denken: in Roms alter Zeit galt es nicht sich weich zu stimmen, und den Todten zu beweinen; sondern ihn zu ehren. Wir haben also dabey Gedächtnißlieder zu denken, wie sie bey den Gastmählern gesungen wurden: ja vielleicht waren die leztern keine andern, als die am Ehrentage des Todten zuerst gehört worden. Und so möchten wir, ohne es zu beachten, im Besiz solcher Lieder seyn, die Cicero für ganz verloren achtete: denn es wird doch wohl kaum ein Zweifel gegen den Gedanken erhoben werden können, daß die in Versen gefaßten [33]) Inschriften auf den ältesten Särgen in der Gruft der Scipionen nichts anderes sind als, sey es die ganze Nenie, oder der Anfang derselben [34]).

[632]) Cicero de legib. II. 24. [33]) Auf dem Sarg des L. Barbatus sind die Verse durch trennende Striche augenscheinlich bezeichnet: in der Inschrift seines Sohns bilden sie eben so viele Zeilen, und sind als solche durch ihre sehr verschiedene Länge eben so sicher zu erkennen. [34]) Folgende beyde Inschriften sind dieser Art: ich schreibe sie her, weil mancher Leser meines Buchs sie wohl nie sah:

Cornélius Lúcius Scípio Barbátus,
Gnáivo pátre prognátus, fortis vír sapiénsque,
Quoius fórma vírtuti paríssuma fuít,
Consúl, Censor, Aédilis, quí fuit apúd vos,

In diesen Gedenkschriften zeigt sich eine Eigenthümlichkeit jeder Volkspoesie, die vor allen in der neugriechischen auffallend stark hervortritt. Ganze Verse und Gedanken werden Elemente der dichterischen Sprache wie einzelne Worte; sie gehen aus allgemein verbreiteten älteren Stükken hinüber in neu entstehende; geben ihnen, wenn auch der Sänger einem grossen Stoff nicht genügt, dichterische Farbe und Haltung. So las Cicero auf dem Grab des Calatinus: hunc plurimae consentiunt gentes populi primarium fuisse virum[635]); wir auf dem des L. Scipio, des Barbatus Sohn: hunc unum plurimi consentiunt R(omani) bonorum optumum fuisse virum.

Taurásiam, Cesáunam, Sámnio cépit,
Subícit omnem Lúcánaam,
Obsidésque abdúcit.

Die zweyte:

Hunc únum plúrimi consséntiunt R(ománi)
Duonórum optumum fúisse virúm.
Lúcium Scipiónem, fílium Barbáti;
Consúl, Censor, Aédilis, híc fuit apúd vos.
Hic cépit Córsicam, | Alériamque úrbem,
Dédit tempestátibus aédem mérito.

Ich habe die rohe Schreibart gemildert, und sogar die Bezeichnung aufgeopfert daß das endende s in prognatus, quoius, das gleiche m in Taurasiam, Cesaunam, Aleriam, optumum und omnem, nicht ausgesprochen ward. Das kurze i in Scipio consentiunt, fuit, fuisse, wird unterdrückt, so daß z. B. Scipio zweysilbig ist, in der Art, wie sich in Plautus noch viel auffallendere Beyspiele finden. In der Inschrift des Barbatus V. 2. ist patre nach Gnaivo ohne Zweifel ein ungebührendes Einschiebsel: und in der des Sohns, V. 6., zu bemerken daß die Schlußsylbe von Corsicam nicht elidirt wird.

635) Cicero, de Senect. 17.

Verschieden von diesen in Form, und von großem Umfang, theils zu einem Ganzen verbunden, theils einzelne nicht nothwendig zusammenhängende Lieder, waren die, woraus in prosaische Erzählung aufgelößt ist, was für uns Geschichte der römischen Könige heißt. Die von Romulus bildet für sich eine Epopöe; von Numa können nur kurze Lieder gewesen seyn. Tullus, die Geschichte der Horatier, und der Zerstörung von Alba, dies bildet ein episches Ganzes wie das Gedicht von Romulus; ja hier hat Livius ein Bruchstück des Gedichts unversehrt erhalten, in den lyrischen Numeri des altrömischen Verses[636]). Hingegen was von Ancus erzählt wird, hat keinen Anflug von poetischer Farbe. Dann aber beginnt mit L. Tarquinius Priscus ein großes Gedicht, und endigt mit der Schlacht am Regillus; und dieses Lied der Tarquinier ist noch in seiner prosaischen Gestalt unbeschreiblich dichterisch; eben so eigentlicher Geschichte ganz unähnlich. Tarquinius Ankunft zu Rom als Lucumo: seine Thaten und Siege: sein Tod: dann Servius Wun=

[636]) Die Verse horrendi carminis I. 26.

Duúmviri pérduelliónem iúdicent.
Si a duúmvirís provocárit,
Provocátióne certáto:
Si víncent, caput óbnúbito:
Infélici árbore réste suspéndito:
Vérberato íntra vel éxtra pomoérium.

Die Darstellung des Wesens der altrömischen Versarten, als lyrischer und höchst mannichfaltiger, bis in die Mitte des siebenten Jahrhunderts der Stadt gebrauchter, und sehr ausgebildeter Numeri, bleibt vorbehalten, bis ich ein die Sache entscheidendes Kapitel eines alten Grammatikers, über den versus Saturnius, herausgeben werde.

dergeschichte: Tullias Frevelhochzeit: des gerechten Königs Mord: die ganze Geschichte des lezten Tarquinius: die vorbereitenden Wahrzeichen seines Falls: Lucretia: Brutus Verstellung: sein Tod: Porsennas Krieg: endlich die völlig homerische Schlacht am Regillus; bilden eine Epopöe, die an Tiefe und Glanz der Phantasie alles weit zurückläßt was das spätere Rom hervorbrachte. Sie theilt sich, fremd der Einheit des vollkommensten griechischen Gedichts, in Abschnitte welche den Aventüren des Niebelungenliedes entsprechen: und hätte je einer die Kühnheit sie als Gedicht herstellen zu wollen, so würde er sehr fehlen wenn er eine andre Form erwählte als diese höchst edle Gestalt.

Diese Lieder sind viel älter als Ennius[637]), welcher sie in Hexameter umformte, und in ihnen Stoff für drey Bücher fand: er, der ernsthaft glaubte Roms erster Dichter zu seyn, weil er die alte einheimische Poesie ignorirte, verachtete und mit Erfolg unterdrückte. Ich werde an einem andern Orte von dieser, und ihrem Untergang reden: hier ist nur noch eine Bemerkung nöthig. So

637) — Scripsere alii rem
Versibu' quos olim Fauni vatesque canebant:
Quom neque Musarum scopulos quisquam superarat,
Nec dicti studiosus erat.

Horazens annosa volumina vatum können solche alte Gedichte seyn: wiewohl sie vielleicht auch von Prophetenbüchern wie die der Marcier zu verstehen sind: welche, wie verächtlich auch der Seitenblick fällt, höchst dichterisch waren. Darüber können wir selbst nach den von Livius erhaltenen Stellen urtheilen: wie Horaz auch unsere Meynung von Plautus nicht bestimmen kann.

alt wie der epischen Lieder Grundstoff unstreitig war, so scheint die Form worin sie bestanden, und ein großer Theil ihres Inhalts, verhältnißmäßig jung. Wenn die pontificischen Annalen die Geschichte für die Patricier verfälschten, so herrscht in dieser ganzen Dichtung plebejischer Sinn, Haß gegen die Unterdrücker, und sichtbare Spuren daß, als sie gesungen ward, plebejische Geschlechter schon groß und mächtig waren. Numas, Tullus, Ancus und Servius Landanweisungen sind in diesem Sinn: alle Lieblingskönige begünstigen die Freyen: als Mitschuldige an Servius Ermordung erscheinen die Patricier gräßlich und verhaßt: der plebejische Servius ist nächst dem heiligen Numa der vortrefflichste: Tarquinius, des alten, römische Gattin Gaja Cäcilia ist Plebejerinn, den Metellern verwandt: der Gründer der Republik und Mucius Scävola sind Plebejer: unter den Andern stehen nur die Valerier und Horazier edel da; der Gemeinde befreundete Geschlechter. Daher möchte ich diese Gedichte, wie wir ihren Inhalt kennen, nicht über die Herstellung der Stadt nach dem Gallischen Unglück, und dieses als den frühesten Zeitpunkt, hinaufsezen. Dahin zeigt auch die Befragung des pythischen Orakels. Die Erzählung, wie der lezte König seinen Sohn symbolisch angewiesen habe die vornehmen Gabiner wegzuschaffen, ist ein griechisches Mährchen bey Herodot: eben so findet sich Zopyrus List wiederholt: also muß man einige Kenntniß griechischer Sagen annehmen, wenn auch nicht nothwendig des Herodot unmittelbar.

Die Aera von Gründung der Stadt.

Eine Zeitrechnung, die von einem gegebenen Punkt hinaufsteigend ihren Anfang durch künstelnde Combinationen findet, möchte zum chronologischen Gebrauch untauglich und dessen unwürdig scheinen. Aber zur Brauchbarkeit thut es nur noth daß der Anfangspunkt beziehungsweise feststehe; — ist doch auch das erste Jahr unsrer allgemein gewöhnlichen Aera anerkannt irrig: — nur muß diese chronologische Bestimmtheit nicht für eine historische Gewißheit angesehen werden. Roms Würde reinigt die seinige von der Makel ihrer Entstehung aus Trug.

Die Geschichte bedarf mehr als einer Aera; Asien und Europa verschiedener: gradehin schlecht sind solche die rückwärts zählen, oder die mit einer ausgemacht ganz falschen Vorstellung nothwendig verknüpft sind: für andre Zeiten sind andre angemessen; wie, so lange das westliche Reich bestand, die spanische Aera von der Schlacht von Actium es war: die nachher viel früher als es geschah der allgemeinen christlichen hätte weichen sollen; wie die des Nabonassar sehr vernünftig vor der seleucidischen wich. Die vorzüglichere Brauchbarkeit hängt davon ab daß die Aera früh genug beginne, um in ihrer Sphäre den Raum eigentlich historischer Zeitbestimmungen vorwärts gehend zu umfassen; daß diese Sphäre die Geschichte der bedeutendsten Völker ungezwungen einschließe; und der Grund, weshalb ihr der Vorzug gebührt, lange unverändert bleibe. In Hinsicht des Anfangspunkts sind die olympische Aera und die Nabonassars wenig von der römischen unterschie-

den: aber während diese mit immer steigender Anwendbarkeit bis zur Schlacht von Actium sich erhält, überlebt die eine von jenen, wie Griechenland, Alexander nur wesenlos, und die zweyte, wie Babylon, hört zur nämlichen Zeit ganz auf. Ueber den Zeitpunkt zurück, wo die Gründung Roms gedacht wird, giebt es für Hesperien gar keine Chronologie; für Griechenland war Eratosthenes Rechnung von der Zerstörung Trojas, um Zeitverhältnisse anzudeuten, ein glücklicher Gedanke; für die noch früheren Zeiten der Griechen, wo alle Chronologie — außer für Asien — Wahn ist, mag man sich an die babylonische anschließen, welche 1905 Jahre vor Alexanders erstem Jahr zu Babylon anhebt[638]), und für ganz Asien diesseits des Indus anwendbar ist.

Zeitrechnungen der Städte waren in Italien gewöhnlich, worüber Scaliger das Beyspiel des umbrischen Interamna aus einer Inschrift anführt[39]); auch von Ameria ist es, nach Catos oben angeführter Meldung, nicht zweifelhaft. Uns ist keine Spur erhalten daß die Römer vor Augustus ihre Jahre so zählten. Dagegen findet sich eine Aera von der Verbannung der Könige häufig; besonders für Neuerungen in der Verfassung ist es gewöhnlich gewesen, ihren Zeitpunkt so zu bezeichnen. So thut es Cicero, so Tacitus, ja noch Gaius[40]), welche Uebereinstim-

638) S. die Abhandlung über den historischen Gewinn aus dem armenischen Eusebius. 39) Emendat. tempor. p. 385. Puteoli rechnete von der Gründung der Colonie. 40) Bey Lydus: aus dessen Anführungen hervorgeht daß, was wir in den Digesten von Pomponius haben, verstümmelt und schlecht aus Gaius ausgezogen ist.

mung vermuthen läßt daß ein gemeinschaftlich von ihnen benützter Schriftsteller diese Abänderungen so verzeichnet hatte; dieser denn dürfte kein andrer als Junius Gracchanus, aus der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, gewesen seyn.

Ist Dionysius nicht getäuscht worden, so war diese Zeitrechnung schon um die Mitte des vierten Jahrhunderts gebräuchlich; er sah censorische Register, welche das Jahr vor der gallischen Eroberung als das Jahr 119 nach der Verbannung der Könige bezeichneten[641]). Aber, die Aechtheit der Register selbst unbestritten, so kann diese Jahreszahl nicht gleichzeitig, sie kann nur ein späterer, entweder unschuldiger oder verfälschender, Zusaz gewesen seyn; wobey nicht zu übersehen ist daß dieser den Gebrauch der Aera in öffentlichen Urkunden allerdings, wenn auch für eine spätere Zeit, beweißt.

Es war unmöglich, wenn die Rechnung mit der Verbannung der Tarquinier begann, chronologisch bis zum Jahr Ol. 97, 4, 119 Jahre zu zählen: ein anderes ist was man nachher that und thun konnte. Jenes würde voraussezen, einmal daß unsre Fasten, die vom Anfang des Consulats bis zur Einnahme 120 Magistratsjahre zählen, zuverläßig seyen, und zweytens daß sie Jahr vor Jahr eben so vielen astronomischen entsprächen. Sie sind ganz unzuverläßig, wie schon dadurch erwiesen ist daß in dem Vertrag mit Karthago Brutus und Horatius als Collegen genannt wurden[42]); ich werde an seinem Ort zeigen daß die Consuln, die sich am Anfang des Frey-

641) Dionysius I. 74. p. 61. a. 42) Polybius III. 22.

staats innerhalb eines Jahrs, in solcher Zahl wie nie wieder, gefolgt seyn sollen, mehreren angehören. So fehlen auch bey Livius, der doch Catos Zeitrechnung folgte, minderer Abweichungen nicht zu gedenken, in diesem Zeitraum die Consulpaare der Jahre 248, 264, und 265: noch größere Verschiedenheiten zeigen Diodors Fasten, welche, wie zerrüttet sie auch scheinen, doch mehr Beachtung verdienen als sie gefunden haben, da das Anstößigste darin Schreibfehler sind. Er mag sie verdorben haben, erdichtete sie aber gewiß nicht.

Daß die Magistratsjahre den astronomischen Zug um Zug entsprächen, war unmöglich, sobald die Wahl nicht vor Ablauf der Zeit der sizenden Magistrate vollzogen ward. Es dürfte aber sogar wahrscheinlich seyn daß anfangs auch für die Consuln, von der königlichen Zeit her, die Wahlen durch Interregen beybehalten waren; wenigstens geschah sehr leicht und sehr häufig, daß die abtretenden die Wahl nicht vollendeten, und ein Interregnum Statt fand. Da nun die neu erwählten nicht minder ein volles Jahr regierten[643]), so waren zwey Magistratsjahre um die Dauer der Interregnen länger als zwey bürgerliche. Die Regel scheint gewesen zu seyn daß die neuerwählten an Kalenden oder Iden antraten[44]); wodurch also, wenn nicht außerordentliche Umstände Beschleunigung veranlaßten, so oft die Wahl durch Interregen gehalten ward, der Anfang des Magistratsjahrs

[643]) Sonst wäre ihnen nicht gehalten worden was die Formel ihrer Wahl versprach: ut qui optimo iure facti sint.
[44]) Dieser Meynung hat Dodwell viel Wahrscheinlichkeit gegeben.

um einen halben Monat weiter hinausgeschoben ist. Aber oft folgten sich viele Interregna: aus den ersten Zeiten des freyen Staats ist ihre Verzeichnung bey Livius nicht zu erwarten, der sie späterhin sehr oft vergißt.

So mußte die Abweichung zwischen Jahren der Fasten und fortgezählten bürgerlichen dahin kommen daß, angenommen im Jahr Eins wäre Anfang des einen und des andern zusammengefallen, vielleicht schon nach funfzehn Jahren die Consuln erst mit dem Quinctilis ihre Würde antraten, also ihre Zeit zwischen die Jahre 15 und 16 gleich getheilt war. Ging dies nun ferner so fort, so konnte es geschehen daß das dreyßigste Consulpaar erst mit dem Anfang des Jahrs 31 den curulischen Thron einnahm; also ein volles würklich verflossenes Jahr in der Zeitrechnung verloren war; und wenn dies auch wohl erst in längerer Zeit geschehen ist, so ist es doch geschehen, und weit mehr als einmal. Hier ist Analogie, nur nicht regelmäßig, mit der Vergleichung chronologischer Sonnen- und Mondjahrsfolgen.

Jezt aber zeigt sich der Zweck jener Sazung, daß der oberste Prätor an den Iden des Septembers den Nagel im Tempel des capitolinischen Jupiters einschlagen solle. Es wird gesagt, solches sey beliebt worden weil damals wenig geschrieben sey; allein die Namen der Magistrate wurden darum nicht weniger verzeichnet, sonst hätte es keine Fasten gegeben. Geschah es aber um dem Verlust ganzer Jahre in der Zeitrechnung vorzubeugen, so war das Mittel, bey seiner Einfalt, zweckmäßig. Wenn die Iden des Septembers in ein Interregnum fielen, so muß-

ten entweder die vorher abgehenden Consuln einen Dictator proclamirt haben, der die Sollennität vollzog; oder auch der Interrex that es; welches dem Recht über die Erhebung zur Dictatur nicht entgegen gewesen seyn kann. Jedes Jahr war bezeichnet, und gezählt. Nun lehrt Livius daß M. Horatius der erste war, welcher bey der Einweihung des Capitols diesen Jahrsnagel einschlug, und jene Iden waren der Einweihungstag; daher also die von da ab gezählte Aera, welche zu Rom bey öffentlichen Denkmälern gebraucht ward, in der Mitte des fünften Jahrhunderts[645]): und warum nicht weit früher? Auf welches Jahr nach der Verbannung der Tarquinier diese Einweihung falle, ward verschieden angegeben; die Aera von der Verbannung scheint eben dieser würklich alten gleich gemacht zu seyn.

Als Vereinigung dieser Tafel, die von der Einweihung des Capitols an das oberste Standeshaupt nannte, welches jedesmal an den Iden des Septembers im Amt war, mit der nach Spiel und Künsteley in Zahlen angelegten Zeiteintheilung der pontificischen Annalen, denke ich mir die Tafel, welche Polybius bey den Pontifices sah: und auf jene Jahrsverzeichnisse müßen Varro und der Urheber der capitolinischen Fasten gebaut haben. Es geschieht ihnen sicher Unrecht, wenn angenommen wird daß, wo sie ein Jahr mit dem Namen eines Dictators ohne Consuln bezeichnen, ihre Meynung gewesen sey derselbe habe der Republik ein volles Jahr vorgestanden: ich

[645]) Von C. Flavius in der Inschrift auf der Capelle der Concordia: Plinius H. N. XXXIII. 5: wo ohne Frage statt 304, 204 gelesen werden muß.

zweifle nicht daß — vielleicht einen einzigen eigenthümlichen Fall ausgenommen — sie nur bezeichnen wollten, daß zwischen zwey so bezeichneten Jahren der Anfang des Magistratsjahrs sich um zwölf Monate verschoben habe, und zugleich an den Iden des Septembers keine Consuln waren. Hierüber können sie im Einzelnen geirrt, oder sich Willkührlichkeiten erlaubt haben: für uns ist die Aufgabe, nach den unstäten Jahren der Fasten die Ereignisse auf bestimmte chronologische zu bringen, nicht lösbar.

Um die römische Zeitrechnung mit der griechischen zu verbinden, gab die Einnahme der Stadt einen festen Punkt. Diese, als Ereigniß einer reißend schnellen und in die weiteste Ferne drohenden Völkerwandrung, hatte Schrecken bis in die griechischen Städte verbreitet, und selbst zu Athen Aufmerksamkeit gefunden: so ließ sich bestimmt wissen daß sie in Ol. 98, 1 oder 2 sich ereignet hatte. Für das erste Jahr und den Archon Pyrgion entschieden sich die meisten[646]), für das zweyte Polybius und Diodorus.

Wer nun, nach dem Zeitschema, ohne Berücksichtigung der capitolinischen Aera und der Säkelnanfänge, 360 Jahre von der Erbauung der Stadt bis Ol. 98, 1, rechnete, sezte jene in Ol. 8. 1. Das ist die Zeitrechnung des Fabius[47]).

Wer nach den erwähnten Correctionen von Ol. 98, 2 zurückrechnete, kam auf Ol. 7, 2. Das ist die Zeitrechnung des Polybius[48]) und des Nepos[49]). Es ist

[646]) Dionysius I. 74. p. 60. d. Wahrscheinlich nach Theopompus oder Aristoteles. [47]) Derselbe, ebend. nach der vatic. Handschrift. [48]) Ders. ebendas. p. 60. c: Cicero de re p. II. 10. [49]) Solinus, 2. Die Erwähnung des Eratosthenes

dies aber bey dem ersten so zu verstehen, wie er überhaupt Olympiaden mit römischen Jahren vergleicht: daß, obgleich die Palilien vor der Sommersonnenwende fallen, das zweyte Jahr der siebenten Olympiade dem schon begonnenen ersten der Stadt gleich gerechnet wird; denn so ist nach ihm das erste seiner Geschichte, Ol. 140, 1, 532 der Stadt.

Wer eben so rechnete, allein von Ol. 98, 1 zurück, nahm für die Erbauung Ol. 7, 1 an: dies that Cato. Nun ergab sich aber eine Schwierigkeit wie jene aus den Correctionen gefundenen vier Jahre synchronistisch angebracht werden sollten. Je richtiger man einsah welcher Art diese Chronologie sey, um so mehr war der kürzeste Ausweg der liebste. Daher ließ Polybius die Jahrsummen für die einzelnen königlichen Regierungen gelten, deren Summe 240 ergab, fügte aber dann, als durch Interregnen eingenommen, für das Ganze jene vier Jahre hinzu[650]), so daß das erste consularische Jahr auf Ol. 68, 1 kam[51]). Ob Cato ihm hierin vorangegangen war, oder, wie es Livius thut, für Numas Regierung 43 Jahre rechnete, läßt sich nicht ausmachen. Jene Methode ist ohne Frage weit vorzüglicher, da sie an den einzelnen alten Zahlen nichts ändert, und doch den nämlichen Vor-

und Apollodorus kann nur darauf bezogen werden daß Nepos ihren Kanon für Troja und den Olympiadenanfang angenommen: denn jener schrieb, Romulus sey Aeneas Enkel gewesen. (Oben S. 219. Anm. 548.)

650) Cicero de re p. II. 30. His regiis quadraginta annis et ducentis paulo cum interregnis fere amplius praeteritis. 51) Polybius III. 22. *Πρότερα τῆς Ξέρξου διαβάσεως εἰς τὴν Ἑλλάδα τριάκοντ' ἔτεσι λείπουσι δυοῖν:* also 28 Jahre vor 75, 1.

theil giebt, die Jahre der Fasten und chronologische für einander nehmen zu können; auch ich habe sie erwählt.

Ganz widersinnig ist Diodors Verfahren, welcher für die Zeit der Könige 61 Olympiaden, aber von der achten an, gezählt haben muß[652]): also Polybius und Fabius Rechnung mischte.

Ein auffallendes Mißverständniß, welches ich im zweyten Theil dieser Geschichte auflösen werde, verleitete Varro anzunehmen die Einnahme der Stadt müße drey Jahre früher, in Ol. 97, 2, gesezt werden: eines von diesen Jahren ward gegen die catonische Zeitrechnung ausgeglichen: es kam aber so daß er die Gründung Roms in Ol. 6, 3, sezte.

Alle diese abweichenden Zeitbestimmungen haben einen gemeinsamen Grund: Ennius, der von Roms Erbauung ungefähr siebenhundert Jahre zählte, stand auf einem ganz andern. Varro verweißt ihm diese Rechnung als ein arges Versehen[53]); und freylich fehlten, als Ennius die lezten Bücher der Annalen schrieb, nach allen jenen Systemen, gegen 120 Jahre an dieser Zahl. Es ist indessen allemal fehlgegriffen, wenn bey ausgezeichneten Männern Unwissenheit im allgemein Bekannten angenommen wird, um zu erklären, was bey ihnen gegen das Geltende verstößt, und diese Voraussezung bringt nur Beschämung auf den

652) Da die fünf Bücher vor dem elften fehlen, so läßt sich dies nur durch Folgerung beweisen: daher, daß die Consuln welche bey Dionysius auf Ol. 75, 76, u. s. f. fallen, in seinen Annalen bey Ol. 76, 77, u. s. f. stehen. 53) Varro de re rust. III. 1.

Septingenti sunt paulo plus vel minus anni
Augusto augurio postquam incluta condita Roma 'st.

der sie äußert. Ich werde weiterhin eine andre Erklärung vorlegen, wodurch der Vater der römischen Poeten durch die in solchem Fall gewöhnliche Ursache gerechtfertigt werden würde, daß er mehr wußte als der Tadler: die einfachste ist indessen wohl diese. Wer bey der alten latinischen Zeitenformel blieb, nach welcher Rom 333 Jahre nach Troja erbaut war[654]), und den Zeitpunkt der Zerstörung Trojas nach den Griechen annahm, der hatte, je nachdem er Eratosthenes oder Timäus folgte[55]), ungefähr 100 oder 110 Jahre mehr für die Zeitrechnung Roms als die, von denen bisher geredet ist. Wenn Ennius, der 582 das lezte Buch seines Gedichts schrieb, die Autorität des sikeliotischen Annalisten vorzog, so stand, nach jener dichterischen und einheimischen Ansicht, Rom damals an die siebenhundert Jahre; ungefähr 692. Auf alle Weise bleibt es gleich unerklärlich, wie ihm Romulus der Ilia, nicht Silvias, Sohn seyn konnte.

Hat aber Ennius diesen Widerspruch für sich zu beseitigen gewußt, so hindert er auch nicht anzunehmen daß Nävius dieselbe Zeitanordnung gelten ließ: ja, wenn Virgil die ganze Stelle, woraus wir sie kennen, ihm nachbildete, so that er es bestimmt. Vielleicht ist mir ein ausdrückliches Zeugniß entgangen: doch konnte Newton, wo er ihm zuschreibt die Erbauung der Stadt hundert Jahre höher zu sezen als gewöhnlich[56]), dem menschlichen Loos des Irrthums unterliegen, und ihn mit Ennius verwechseln.

654) Oben S. 207. 55) Jener rechnete 407, dieser 417 Jahre von jenem Zeitpunkt bis zur ersten Olympiade. 56) Chronology p. 129.

Cassius Hemina, am Anfang des siebenten Jahrhunderts, welcher Homers Zeitalter, das bey Nepos aus griechischen Tafeln 160 Jahre vor Rom fiel, mehr als 160 Jahre nach dem trojanischen Kriege sezte[657]), dürfte eben diese Berechnung im Sinn gehabt haben.

Auch vom Gebrauch des zweyten Zeitschema zeigt sich die ziemlich sichere Spur eines noch erhaltenen Beyspiels. Eutropius rechnete für Roms Erbauung Ol. 6, 3; nach Troja ungefähr[58]) 394 Jahre: beydes ist nach keiner von den Meynungen, die über den Anfang der Olympiaden bestanden, gleichgeltend: es sind von einander ganz unabhängige Angaben, und die lezte höchst wahrscheinlich verschrieben, anstatt 364[59]). Wer jene 360 Jahre nicht von Ilions Zerstörung zählte, sondern von der Gründung der latinischen Troja, und die vier Jahre der Irrfahrt hinzufügte, hatte diese Zahl.

Timäus (um 480) sezte Roms Gründung gleichzeitig mit der Erbauung Karthagos, wie Dionysius sagt, 38 Jahr vor die erste Olympiade: derselbe Zeitpunkt, bis auf ein Jahr, findet sich bey andern, wohl aus Apollodorus[60]). Das wäre in dessen Tafeln 368, jenes bey Timäus, 379 Jahre nach Trojas Untergang gewesen. Wenn aber die-

[657]) Gellius XVII. 21. [58]) Daß dies die Bedeutung der seltsamen Formel ut qui plurimum minimumque tradiderunt, sey, hat Cellarius bewiesen. — Die Varianten mancher Handschriften und alten Ausgaben sind Verfälschungen der historia miscella aus Orosius: dessen 414 Jahre (II. 4.) auf irgend einem Mißverständniß beruhen werden, welches zu ergründen bey einem solchen Schriftsteller der Zeit nicht werth ist. [59]) CCCXCIV aus CCCLXIV. [60]) Dionysius I. 74. p. 60. a. Cicero de re p. II. 23. Vellejus I. 6.

ser nicht zurück von den Olympiaden, sondern vorwärts von Troja zählend[661]), das Jahr 369 angegeben hatte, und Dionysius nicht eingedenk war daß Timäus zehn Jahre mehr als der geltende Kanon bis auf die erste Olympiade annahm; so konnte der diese Jahrszahl nach demselben bestimmen, anstatt daß er 48 Jahre vor den Olympiaden hätte rechnen sollen. Trogus hatte Karthagos Erbauung 72 Jahre vor Rom gesezt[62]): das kommt, die Erbauung der Stadt mit Varro auf Ol. 6, 3 gesezt, grade auf diese Zeitbestimmung: und augenscheinlich folgte er in sicilischen und benachbarten Geschichten dem Timäus wenigstens sehr häufig. Darnach ergiebt sich auch hier die zweyte latinische Aera, 360 oder 364. Denn eine absolute Gleichzeitigkeit der Erbauung der beyden Städte, welche sich bereiteten um die Obmacht zu kämpfen; eine ganz genaue Bestimmung der von Rom; meynte der Annalist Siciliens sicher nicht.

Ich glaube die Ursachen genügend dargelegt zu haben, weshalb die Angaben so abweichen, wofür nichts weniger als ein historischer Grund angenommen werden darf. Noch ist eine wesentlich von allen andern unterschiedene zu erörtern übrig, die des L. Cincius Alimentus, welcher ungefähr das vierte Jahr der zwölften Olympiade annahm[63]). Die Frage, was diese Abweichung von der Tafel der Pontifices, welche dieser Historiker nothwendig kannte, veranlaßt habe, ist um so bedeutender, weil Cin-

661) Timäus zählte 600 Jahre von Troja bis auf die Niederlassung des Chersikrates auf Kerkyra. fr. 49. bey Göller.
62) Justinus XVIII. 6. 63) Dionysius I. 74. p. 60. b. περὶ τὸ τέταρτον ἔτος. — Solinus 2.

cius ein wahrhaft kritischer Alterthumsforscher war, welcher seine vaterländische Geschichte durch Untersuchung alter Denkmäler erhellte. Er verfuhr dabey mit eben so großer Wahrhaftigkeit als Fleiß[664]): denn es sind Fragmente aus ihm, die allein mit klaren Worten das frühere Verhältniß von Rom und Latium darstellen, welches in allen Annalen der Nationalstolz verfälscht hat. Er war Senator, und im hannibalischen Kriege Prätor, obgleich er am Anfang desselben das Unglück gehabt hatte Gefangener der Pöner zu werden. Daß er eine bedeutende Persönlichkeit hatte, die einem großen Manne auffiel, ist dadurch klar, daß Hannibal, der die römischen Gefangenen sehr rauh zu behandeln pflegte, ihn auszeichnete, und ihm den Zug durch Gallien über die Alpen so erzählte, wie Cincius ihn nachher in seiner Geschichte niederschrieb. Nun könnte er allerdings etruskische oder latinische Zeittafeln kennen gelernt, und sie der Rechnung der Pontifices vorgezogen haben, wahrscheinlicher aber ist es doch daß auch seine Angabe nur aus einer Reflexion über die nämliche, aus der wir so viele haben entstehen sehen, hervorgegangen ist.

Daß Cincius ein Buch über den alten römischen Kalender geschrieben hatte, lehrt Macrobius[65]): daß er den ältesten etruskischen und römischen Cyklus untersucht hat, erhellt aus Livius[66]). Und eben daher daß er Rücksicht auf dieses Zeitmaaß nahm, zu einer Zeit in der es schon ganz außer Gebrauch gekommen war, erklärt sich seine Jahrangabe.

664) Auch für seine Zeit nennt ihn Livius *maximus auctor*.
65) Saturnal. I. 12. p. 257. ff. ed. Bip. 66) VII. 3.

Ich kann im Lauf der älteren Zeiten nicht vermeiden Untersuchungen als Episoden einzuschieben: ich glaube auch mit demselben Recht Anspruch auf ihre Duldung machen zu können, mit dem alte Geschichtschreiber episodische Erzählungen einwebten. Daß diese Einschaltungen sich von dem Charakter mündlicher Rede entfernen, den die Geschichte immer haben sollte: nur geschrieben sind, und nur in der Einsamkeit seines Zimmers von dem Gelehrten gelesen werden können,—ist ein unvermeidlicher Nachtheil dem sich der Schriftsteller sicher nicht gern aussezt. Aber ich denke es ist anspruchloser, Erzählung und Untersuchung zu einem Werk zu verbinden, als diese für einzelne Abhandlungen abzusondern, und in jener ihre Resultate als ausgemacht vorauszusezen: wenigstens entspricht diese Art darzustellen, der Entstehung und Ausbildung dieses Werks.

Ueber den Säcularcyklus.

Das römische Jahr war bekanntlich vor der julianischen Reformation des Kalenders ein Mondenjahr, welches durch Einschaltung eines Intercalarmonats mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung gebracht ward, oder gebracht werden sollte. Der große Joseph Scaliger hat, mit dem hellen Blick, der Aussagen welche nicht wissen wovon sie reden in Zeugnisse der Wahrheit verwandelt, das ursprüngliche System dieser Zeitrechnung mit unwidersprechlicher Gewißheit entdeckt. Er hat gezeigt, daß es eine trieterische Intercalation in zwey und zwanzigjährigen Perioden war, in deren jeder zehnmal ein Schaltmonat, abwechselnd von 22 und 23 Tagen, hinzugethan, die

lezte Trieteris übergangen ward. Wie fünf Jahre ein Lustrum, so bildeten fünf dieser Perioden ein Säculum von 110 Jahren[667]).

Der Wahn daß Italien in Barbarey lag, und Roms Beziehungen zu Griechenland dort zuerst Wissenschaft stifteten, muß weichen, wenn man sieht wie vielmehr diese leichte und regelmäßige Zeitrechnung gerade in der litterarisch gebildeten Zeit so in Vergessenheit gerathen war, daß Cäsar das Jahr um 67 Tage voraus von der wahren Zeit abweichend fand, und die Reformation des Kalenders aus fremder Wissenschaft erborgen mußte. Gänzliche Unwissenheit in der Mathematik und Astronomie, deren Resultate, aber nicht ihre Wissenschaft, die Etrusker den Römern mitgetheilt hatten, mag die Verwirrung schon früh erregt haben: aber eine schändliche Unredlichkeit, wodurch die Pontifices, seitdem sie sich eine willkührliche Einschaltung angemaaßt, bald Consuln, bald Generalpächter durch Verlängerung des Jahrs begünstigten, oder durch Abkürzung desselben drückten, benuzte und verschlimmerte sie.

Es ist allgemein bekannt, daß nach einer einstimmigen Nachricht der glaubwürdigsten alten römischen Archäologen das romulische Jahr nur aus zehn Monaten oder 304 Tagen bestanden hat. Unter der großen Menge der Zeugen ist es hinreichend hierüber auf Censorinus und Macrobius, welche die Zahl der Monatstage angeben, zu verweisen[68]). Dieses Jahr, welches einzeln genommen weder mit dem Mond noch mit der Sonne übereinstimmt,

667) De emendat. temporum, p. 180 u. ff. 68) De die natali, 20. Saturnal. I. 12. p. 255. ed. Bip.

schien denen, welche nur an die griechischen und die späteren Ansichten gewöhnt waren, so widersinnig, daß Plutarch fast zweifelt daß es jemals bestanden haben könne; ja, was viel auffallender ist, Scaliger es als ein Mährchen ganz läugnet, und, nach Licinius Macer und Fenestella, die es doch auch nur nicht begriffen, als entschieden annimmt, das römische Jahr habe vom Anfang her zwölf Monate gezählt[669]. Aber neben jenen Angaben, die, als Nachrichten denen an Bestimmtheit wenige aus den ältesten Zeiten gleich kommen, durchaus nicht verworfen werden dürfen, wenn für die Geschichte noch irgend ein Grund bleiben soll, finden sich unverkennliche Beweise daß dieses Jahr einst in der That im Gebrauch gewesen, und mehr als eine sichtbare Spur seiner Anwendung in einer späteren Zeit, wo es schon verkannt war. Und es ergiebt sich aus dem cyklischen Verhältniß dieses Jahrs zu dem von Scaliger erklärten Mondenschaltjahr und dessen Säcularperiode, wie es, theils als fortlaufende Correction neben demselben anwendbar, theils zum wissenschaftlichen Gebrauch vorzüglicher als jenes war.

Der erste Schlüßel zum Begriff dieses Systems findet sich in einer Stelle des Censorinus, worin er sagt, das Lustrum sey das alte römische große Jahr, oder der Cyklus in dem der Anfang des bürgerlichen Jahrs wieder auf den des Sonnenjahrs gebracht ward.

Allerdings ist es zugleich klar daß er das Lustrum seiner Zeit, die capitolinische Pentaeteris, wie Griechen die Olympiaden, dem alten Lustrum in Hinsicht der Zeit-

669) De emendat. tempor. p. 173.

dauer unterschiebt; aber daß ein spätlebender Gelehrter den Sinn alter Nachrichten falsch auffaßt, vermindert ihren Werth und ihre Brauchbarkeit nicht, wenn das Mißverständniß sich so bestimmt entdecken läßt wie in diesem Fall[670]).

Fünf ägyptische Sonnenjahre zu 365 Tagen enthalten 1825: sechs romulische zu 304 nur 1824 Tage. Die römische Zeitrechnung verlor also in fünf Jahren einen gegen die ägyptische bürgerliche, welche keine Schaltjahre hatte, sondern in 1461 Jahren mit Verlust eines Jahrs, wie die Weltumsegler mit Verlust eines Tags, wieder auf den ursprünglichen Anfang zurückkehrte; und gegen die julianische Emendation beinahe 1¼ Tag. Dies nun wäre allerdings eine so große Abweichung, daß, wenn nicht andre Zeiteintheilungen, sichtbar desselben Systems dem das zehnmonatliche Jahr angehört, eine systematische Intercalation, mit einer Leichtigkeit und Harmonie die unmittelbare Evidenz hat, anböten, der cyklische Gebrauch desselben freylich unwahrscheinlich seyn müßte.

Diese Eintheilungen sind die größte und die kleinste etruskische Zeitperiode, das Säculum und die achttägigen Wochen. Jenes war auch das Maaß des Mondschaltjahr-Cyklus. Die lezten erhielten sich bey den Römern in sofern, daß jeder neunte Tag (nundinae) Markttag war: dieser Tag hat bei den Tuskern, oder vielmehr nach

670) Censorinus de die nat. 18. Wen Scaligers Beweis hierüber, und daß die Dauer eines Lustrums fünf bürgerliche Jahre war, nicht ganz überzeugt haben sollte, den verweise ich auf nähere Bemerkungen bey der Einrichtung der Censur.

ihrem System, auch den Namen Nonae geführt, und dieser Zeiteintheilung ist es verwandt daß der neunte Tag vor den Idus beständig den Namen behielt. Aber die römischen Nundinen standen in keiner Beziehung zum Ganzen des Jahrs, und die Nonae waren nur ein Tag im Monat: bey den Etruskern hingegen waren sie eigentliche Wochenabschnitte, und jeder neunte Tag der Geschäftstag an dem die Könige Gehör ertheilten, und Recht sprachen[671]). Das zehnmonatliche Jahr von 304 Tagen geht grade in eine Zahl achttägiger Wochen auf, nämlich in 38: zählt mithin eben so viele alte Nonen; und grade diese Zahl ist die der dies fasti noch im julianischen Kalender[72]). So ist diese Zahl, nach wesentlich römischer Art, erhalten worden: also daß, weil sie so ganz unzureichend war, eine weit größere Zahl anderer Tage für die Geschäfte des Forums, unter andern Namen, hinzugefügt worden. Da nun die Wochen jedesmal auf den nämlichen Monatstag anfangen, so muß, wenn es Intercalarmonate gab, die Zahl ihrer Tage ebenfalls durch acht theilbar gewesen seyn: denn sonst war diese Ordnung gestört. Ward nun im Säculum der cyklischen Periode von 110 Jahren, oder 22 Lustern, zweymal, im 11. und im 22. Lustrum, ein Intercalarmonat von drey tuskischen Wochen oder 24 Tagen eingeschaltet[73]), so entsteht am

[671]) Macrobius Saturnal. I. 15. p. 274. Bip. [72]) Diese Zahl hat Manutius, ohne über ihre Ursache zu forschen, durch Zusammenzählen gefunden: de dier. ratione, in Gothofredus auctt. p. 1382. a. [73]) Ich finde mich um so mehr berechtigt den Schaltmonat, den Merkedonius, kürzer als die übrigen anzunehmen, da auch der des Mondenjahrs nur 22 oder 23 Tage zählte.

Schluß der Periode eine über alle Erwartung auffallende Annäherung an die wahre Zeit, und eine Correction des Mondjahrcyklus. Denn die fünf Perioden des Säculums zählen, nach Scaligers Berechnung, der keine höhere Genauigkeit suchte als die des julianischen Kalenders, 40177 Tage: der cyklischen Jahre Tagsumme nach dieser Intercalation aber ist 40176.

Dieser Cyklus ist also genauer als die julianische Zeitrechnung, bey der das tropische Jahr auf 365 T. 6° angenommen ist, und ergiebt eine Bestimmung desselben auf 365 T. 5° 40′ 22″, welche um 8′ 23″ kleiner ist als die Wahrheit: während das julianische Jahr um 11′ 15″ zu groß ist. Wir können wohl nicht annehmen daß die berechnete Bestimmung Sekunden enthalten hätte; und müßen auch bemerken daß kein Volk es unternommen hat, auch es nicht thunlich ist, das bürgerliche Jahr dem astronomischen so genau anzupassen, daß die Theorie seiner Weisen von der Dauer des lezten aus einer auch sehr großen cyklischen Periode genau entdeckt werden könnte. Es läßt sich nicht absolut verneinen, daß die Zeit von 15° 22′ 10″, um welche die cyklische Periode von 110 Jahren zu kurz ist, und die in 172 Jahren einen Tag ausmacht, durch fernere Intercalationen ausgeglichen worden wäre; aber eben daß nun die Anwendung der Zahlregeln, welche bis hieher ein vollkommenes System giebt, nicht weiter zureicht, das macht es höchst wahrscheinlich daß die Etrusker das tropische Jahr genau auf 365 T. 5° 40′ bestimmt hatten.

Von dieser tiefen Wissenschaft schweigen wohl Censorinus und alle andere Römer: und Ennius den jener

anführt[674]), gab das Sonnenjahr auf 366 Tage an. Aber damit wollte er entweder nur sagen daß auch ein Theil des 366. Tags zum tropischen Jahr gehöre: oder er schrieb unkundig was er auf jeden Fall andern abgehört hatte. In Rom selbst war damals die astronomische Unwissenheit gewiß sehr groß: und die alte Wissenschaft, wenn sie nicht schon ganz, wie für die Späteren, erloschen war, lebte nur noch in ihren Resultaten bey etruskischen Priestern, wie die Braminen Formeln mechanisch gebrauchen deren wißenschaftliche Herleitung ihnen ganz unbekannt ist, und unbegreiflich seyn würde.

Aus der wissenschaftlichen Genauigkeit folgt nun die Brauchbarkeit dieses Jahrs als einer mitnichten leeren Form neben dem schon genau geordneten bürgerlichen Jahr. Es ist nämlich klar daß in der lezten Periode statt eines Schaltmonats von 23 Tagen, den die Ordnung erforderte, einer von nur 22 Tagen intercalirt werden mußte um die Harmonie beyder Systeme zu erhalten. Die Correction ergab sich sobald nur vom Anfang des Säculums bis zu seinem Schluß richtig fortgezählt ward: und um hier Verwirrung zu verhüten, womit der wandelbare Anfang des Jahrs der Fasten drohte, ward die Einschlagung des Nagels, zu Rom auf dem Capitolium, beliebt: ein Gebrauch dem man seit der Einweihung des Tempels, wie schon bemerkt worden, eine wahre Zeitrechnung verdankte. Der Sinn dieser Feyerlichkeit, welche den unwissenden Späteren lächerlich schien, die auch wohl, seitdem der Anfang des Consulats feststand, aufgehört hatte, war schon um

674) c. 19.

die Mitte des sechsten Jahrhunderts vergessen. Daher berichtete Cincius, er habe dieselben Zeichen zu Vulsinii im Tempel der Nortia gefunden: es wären Bezeichnungen der Jahre aus einer Zeit, wo Schrift selten gewesen sey[675]). Der Zweck war, zu bestimmen, wie viele Lustern seit dem Anfang des Säculums verflossen waren: der Schluß eines Lustrum (lustrum conditum) ward ohne Zweifel auf ähnliche Art bezeichnet.

Das ganze Morgenland ist dem Mond bey seinem Kalender gefolgt: die freye wissenschaftliche Eintheilung eines großen Zeitabschnitts gehört dem Abendlande: die Frucht vieler Jahrhunderte von Beobachtungen, aus dem grauen Alter des Westen. Diesem Westen ist auch die uralte ausgestorbene Welt verwandt, welche wir die neue nennen. Die alten Azteken, deren Kalender der allervollkommenste war, der vor dem gregorianischen irgendwo bürgerlich gebräuchlich gewesen, rechneten ein großes Jahr von 104 Sonnenjahren[76]). Sie theilten es nach der Quinal- und Vigesimalzählart ein, welche bey ihnen anstatt der Decimalprogression üblich war. Während dieser Periode intercalirten auch sie zweymal, zusammen 25 Tage; und es ist unmöglich bey den mexikanischen Festen des neuen Feuers am Anfang der neuen Säcularperiode sich nicht der römischen, eigentlich etruskischen, Säcularfeste zu erinnern: um so mehr da zu Rom an jedem ersten

675) Livius VII. 5. 76) Eine vortreffliche Schrift über die mexikanische Zeitrechnung ist D. Antonio Leon y Gama, Saggio dell' Astronomia Cronologia e Mitologia degli antichi Messicani, (übersezt) Roma 1804, deren Kenntniß ich 1810 Herrn Professor Idelers gütiger Mittheilung verdankte.

März im Vestatempel neues Feuer angezündet ward. Hierüber freylich urtheile jeder nach seiner Neigung, nur nenne man die Entwickelung des cyklischen Jahrs nicht luftige Hypothese, weil sich ihr Inhalt nicht aus den alten Schriftstellern citiren läßt. Was aus dem Wesen dieses Zeitmaaßes mit absoluter arithmetischer Bestimmtheit, und genau harmonisch mit einem andern unbezweifelten System, so hervorgeht, kann kein Spiel des Zufalls seyn, so wenig wie mathematische Diagramme im Sande. Und dies ist noch entscheidender als die Erwägung, daß man nur die Wahl hat zwischen der Voraussezung daß die ältesten Römer, nicht nur unwissend sondern s i n n l o s, einen auf keine Analogie der Natur und der Wissenschaft gegründeten, oder daß sie einen von einem gelehrten Volk berechneten Kalender gebraucht hätten. Mit Macrobius, der den Cyklus verkennt, anzunehmen, sie hätten, wenn die Jahrszeiten mit ihren Monaten nicht passen wollten, eine Zeit vergehen lassen die gar keinen Namen gehabt habe, heißt, aus eigner Unkunde vom Denken selbst der rohesten Völker, die Römer unter die Irokesen an Barbarey herabsezen. Romulus wollen wir allerdings nicht unter die Astronomen rechnen, welches Scaliger verbittet; aber der Name des romulischen Jahrs kann und soll auch nichts weiter bedeuten als das ursprüngliche cyklische.

Darin aber fehlten wohl die römischen Archäologen daß sie zweyerley annahmen; der zehnmonatliche Kalender sey ursprünglich allein im Gebrauch gewesen, und nachher sey er völlig aufgegeben. Jenes ist nicht wahrscheinlich, weil er sich so genau auf den Mondjahrcyklus bezieht,

daß gleichzeitige Ausbildung fast nicht bezweifelt werden kann, auch der älteste volksgebräuchliche wohl nothwendig den Wechsel des Mondes beobachtete: und ein solcher, der sich den Jahrszeiten anfügte, auch wohl immer ein Bedürfniß gewesen seyn muß. Das zweyte ist irrig: vielmehr ist das zehnmonatliche Jahr unzweifelhaft noch lange nach der königlichen Herrschaft gebraucht worden, und Anwendungen desselben sind geblieben, deren Ursprung von den Späteren nicht erkannt ward.

Die Etrusker folgten der redlichen Regel Frieden nur unter der Form eines Waffenstillstands auf bestimmte Jahre zu schließen. Die römischen Friedensschlüße mit Veji, Tarquinii, Cäre, Capena, und Vulsinii werden fast ohne Ausnahme als Waffenstillstand mit Beyfügung der Dauer angegeben. Nun wird aber den Etruskern nicht vorgeworfen daß sie den Vertrag gebrochen hätten, obgleich fast immer die Feindseligkeiten begonnen haben ehe die Jahre der Waffenruhe, nach den Fasten, verlaufen sind. Ein Beyspiel unter mehreren ganz unzweydeutigen, welche im Fortgang dieser Geschichte angezeigt werden sollen, gewährt der vejentische Friede des Jahrs 280. Dieser war auf vierzig Jahre geschlossen. Im Jahr 316 fiel Fidenä ab, und vereinigte sich mit Veji: welches voraussezt daß diese Republik schon im Kriegsstand gegen Rom war. Jener Abfall war den Römern äußerst gehäßig; dennoch klagen sie die Vejenter nicht an, ihre Eide gebrochen zu haben. Noch deutlicher ist, daß Livius, als von dem zwanzigjährigen Stillstand des Jahrs 329 nach den Fasten achtzehn verflossen waren, im Jahr 347, sagt,

der Waffenstillstand sey verlaufen gewesen[677]). Dies erklärt sich nur durch die Anwendung des zehnmonatlichen Jahrs. Denn von diesem sind 40=33⅓, 20=16⅔: so daß im ersten Fall das Verhältniß des Friedens schon mit dem Jahr 314, im zweyten mit dem Jahr 346, aufhörte.

Eine unveränderliche Zeitrechnung da anzuwenden wo auch unwillkührliche Uebertretung Strafe der Götter nach sich zu ziehen drohte, war zuverläßig im Geist der Etrusker und Italiker: und wäre schon damals in die römischen Intercalationen Unordnung gekommen gewesen, so würde dieser Grund zwiefaches Gewicht gehabt haben. Die latinischen Völker und die Herniker gebrauchten höchst sonderbare Zeitrechnungen, deren System vielleicht ein Andrer aus Censorinus Erwähnungen der Kalender von Alba, Lavinium, Tusculum, Aricia und Ferentinum errathen wird. Ihre Monate sollen von 39 Tagen bis zu 16 von einander abgewichen seyn[78]). Wie auch der Kalender der ausonischen Völker geordnet gewesen seyn mag, von dem römischen bürgerlichen war er gewiß ganz verschieden. Mit ihnen, den Volskern und Aequern, schloß Rom daher auch nach cyklischen Jahren Waffenstillstand: der welcher im Jahr 323 auf acht Jahre (6⅔ bürgerliche) beschworen ward, endigte so mit dem Jahr 330: daher es auch den Volskern nicht als Meineid vorgeworfen wird, daß sie im folgenden die Feindseligkeiten erneuerten. Eben so hielten es Römer und Falisker.

677) Livius IV. 58. 78) Censorinus c. 20. 22. Ich bezweifle nicht daß ihr Wesen ganz derselben Art ist wie das des römischen Jahrs, nur sehr künstlich versteckt.

Das zehnmonatliche Jahr war die Frist der Trauer: der Auszahlung legirter Aussteuer: des Credits beym Verkauf von Früchten; höchst wahrscheinlich aller Darleihen; und Maaßstab des ältesten Zinsfußes.

Scaliger, der nur noch einen Schritt von dem Punkt zurückblieb wo er das Wesen dieser Zeitrechnungen ergriffen haben würde, und vielleicht nur deswegen sich durch das Fremdartige abschrecken ließ, weil er über den aztekischen Kalender sehr unvollkommne Nachrichten hatte; er, vor dessen Augen jedes mit Wissenschaft begabte Volk der Erde Licht über die andern ergoß; — Scaliger bemerkt selbst, es sey allerdings auffallend, daß die Saturnalien und Matronalien, diese schönen Feste der alten Häuslichkeit, und durch ihren Geist unzertrennlich verbunden, jene am Ende des Decembers, diese am Anfange des Märzen! gefeyert worden wären.

Nach welcher Zeitrechnung Ennius bis auf seine Zeit ungefähr siebenhundert Jahre zählte, darüber habe ich, was mir jezt die wahrscheinlichere Ansicht däucht, schon vorgetragen: doch könnten es auch cyklische zehnmonatliche gewesen seyn, denn siebenhundert von diesen sind ungefähr 583 bürgerliche, und im Jahr 582 schrieb der Greis das lezte Buch seiner Annalen.

Zehn war Etruriens Grundzahl als der dem Volk zugesprochenen Säkulardauer: zwölf aber Roms. Und wie cyklisches und Mondschaltjahr in der Zeit, verhalten sich im Maaß des Raums der tuskische Vorsus und der römische Actus. Sogar für je zehn Römer, welche die

Tarquinienser geopfert hatten, scheinen jene zwölf gefangene Etrusker hingerichtet zu haben[679]).

So wie nun jede Tagsangabe aus der Zeit vor der Reformation des Kalenders nach der wahren Rechnung einen ganz andern als den genannten Tag andeutet: so wäre es auch mit der Zahl der verfloßnen Jahre wenn ein Staat ein andres Jahrsystem begonnen hätte. Die römischen Archäologen nahmen an, ursprünglich wären die der Stadt als zehnmonatliche gezählt worden: die meisten schrieben Numa zu, was ihnen für Einführung eines bessern Kalenders galt. Daher scheint Cincius, wie nach dieser Voraussezung allerdings geschehen mußte, um die Epoche der Stiftung Roms in Beziehung auf eine andre Aera zu bestimmen, die alten Jahre nach der Summe in der Tafel der Pontifices auf gewöhnliche reducirt zu haben. Numas und Romulus Zeit würde allerdings nur eine Differenz von 13 Jahren gewähren. Aber Junius Gracchanus, ein vorzüglicher Alterthumsforscher, lehrte, jener Kalender sey bis auf Tarquinius (Priscus) Zeit gebraucht worden[80]). Nun rechneten die Pontifices bis auf diesen 132 Jahre[81]): nahm Cincius diese für cyklisch an, so hatte er für die ersten vier Könige grade ein Säculum; und zog er die Differenz mit 22 Jahren von der polybischen Aera ab, so ergiebt sich grade das Jahr Ol. 12, 4.

[679]) Wenn nämlich bey Livius VII. 19. anstatt CCCLVIII oder CCCXLVIII der ersten Ausgaben, CCCLXVIII geschrieben werden darf: 368 für 307. [80]) Censorinus, 20. [81]) Oben S. 261.

Roms Anfang und älteste Stämme.

Als das Daseyn eines unbekannten Südlands allgemein geglaubt, als sein Umriß auf den Charten gezeichnet ward, und es für anmaaßenden Unglauben galt ihn als erdichtet zu verwerfen, da war es ein wesentliches Verdienst wenn Seefahrer die Linie dieses Umrisses durchschnitten, und darthaten daß hineingezogene würklich vorhandene Punkte und Küsten dem gewähnten Lande keine Würklichkeit gaben. Ein weiterer Schritt war umfassender Beweis seines Nichtdaseyns. Aber genügt ward der Erdkunde nur durch Untersuchung der anstatt jenes festen Landes vorhandenen einzelnen Inseln; und wenn der Weltumsegler, durch Riffe und Brandung entfernt gehalten, auf ihnen nicht landen konnte; wenn Nebel ihm ihren deutlichen Anblick verhüllten; so war schon was er wahrnahm nicht mehr negativer Gewinn: und viel ließ sich aus der Kenntniß solcher Länder schließen, von deren Natur und Bevölkerung, Verwandtschaft oder Einerleyheit mit dem nicht unmittelbar zu erforschenden anzunehmen gute Gründe waren.

Ich forsche nicht wer Rom erbaut, und seine Geseze gegeben habe? aber was Rom war ehe seine Geschichte beginnt, und wie es aus der Wiege heranwuchs, davon läßt sich aus Ueberlieferungen und seinen Einrichtungen Kunde gewinnen. Was mir darüber durch lange Beschauung klar und gewiß geworden, schicke ich mich jezt an vorzutragen; nicht in der Form endloser Untersuchung jedes kleinen Umstands den ich im Sinne habe, sondern, — unter dem Gesez auch nicht das Gleichgültigste mit

einem andern Farbenschatten der Ueberzeugung als genau dem den es in meinem Bewußtseyn hat, zu äußern, — mit der regen Freyheit ohne die solche Arbeit zur Last wird; — so frey wie Lessing das Testament Johannis erzählte.

Daß Roma kein latinischer Name sey, ward als selbstverstanden angenommen[682]): und daß die Stadt einen andern, italisch lautenden, hatte, der in den heiligen Büchern vorkam, wie der geheime des Tiberis, ist nicht zu bezweifeln. Jener, wie der von Pyrgi, griechisch lautend, gehörte der Stadt zu der Zeit, als sie mit allen umherliegenden pelasgisch war: jener kleinen Roma der Sikeler oder Tyrrhener, auf dem palatinischen Berge. Eine Erinnerung von dieser Zeit liegt in Antiochus Meldung daß Sikelus aus Roma gekommen sey: auch in der kumanischen Chronik: und wenn viele Griechen Rom tyrrhenisch nannten[83]), so ist schon angenommen worden daß der fatal zweydeutige Name, wenigstens bey mehreren und ursprünglich, die alten Tyrrhener anstatt der Etrusker meynt. Die Ueberwältigung der Sikeler durch die Casker traf auch diese Niederlassung: doch erhielten, wenn auch, was nicht zu bezweifeln ist, jene nur als Unterthanen mit ihren Eroberern zu einem Volke wurden, wenigstens einige Geschlechter günstigere Verhältnisse.

Alle Sagen erkennen einstimmig das Palatium als den Ort des ursprünglichen Roms: und nach der allgemeinen einheimischen Befestigungsart läßt sich nichts an-

682) Macrobius III. 9. (II. p. 25.) Romani ipsius urbis nomen Latinum ignotum esse voluerunt. 83) Dionysius, oben Anm 547.

deres annehmen, als daß sie den Hügel füllte, dessen Seiten, wie man es konnte, abgeschrofft waren. Daß eine Stadt, zumal in uralter Zeit, so angelegt worden daß ihre Wälle im Thal gezogen wären, welches den Berg umgiebt, ist nicht denkbar; nur im Verlauf der Zeit ward, wie zu Athen, das ursprüngliche Asty zur Akra. Was Tacitus als das Pomörium des Romulus angiebt[684]), ist eine Erweiterung des Umfangs; eine Vorstadt, ein Borgo, rund um die Stadt, zur Nothdurft, nur mit Wall und schmalem Graben befestigt, wie es die Chroniken von den Borghi um Florenz erzählen; dieser schwachen Befestigung spottet Remus in der Sage. Das Wort pomoerium selbst dürfte eigentlich nichts anders als eine zur Stadt gezogene, ihren Auspicien einverleibte Vorstadt bezeichnen. Nach Tacitus Angabe lief das romulische vom Forum Boarium, also aus der Gegend des Janus, welchen das Mittelalter, nach einer Tradition der man gern glauben möchte, als einen Ueberrest vom Pallast des Boethius, des lezten Römers, betrachtete, durch das Thal des Circus, dann vom Septizonium bis unter die Thermen Trajans[85]), endlich von dort etwa längs der via sacra bis an das Forum: hier war Sumpf bis zum Velabrum. Ein andrer, wie die Sache selbst zeigt später entstandener, Borgo lag auf den Carinen, bey S. Pietro in Vincola: dieser hatte einen Erdwall gegen die Subura[86]); und das Thor unter dem Viminalis, wovon

684) Annal. XII. 24. 85) Gewöhnlich des Titus genannt: diese Gegend fand noch Blondus in Notarialschriften als die curias veteres bezeichnet. 86) Varro de l. l. IV. 8. p. 15. Bip.

die Legende aus dem sabinischen Kriege erzählte[687]), die Porta Janualis, kann kein anderes seyn als das, welches den Clivus, der auf die Carinen führte, unten schloß.

Dionysius Bemerkung daß die Aboriginer in zahlreichen Dörfern auf den Bergen gewohnt hätten, gilt von der Gegend um die anfängliche Roma, welche Meynung man auch über die ursprünglichen Bewohner haben mag. Ein solcher Ort war wohl, wie ich schon geäußert, Remuria: so am andern Ufer des Strohms, etwa bey S. Onofrio, Vatica oder Vaticum; denn von einem Ort dieses Namens muß der ager Vaticanus den seinigen erhalten haben[88]): auch mag wohl die Sage, welche einen andern Ort auf den Janiculus legt, achtbar seyn, wie wenig immer die angeblichen Namen Aenea oder Antipolis Aufmerksamkeit verdienen. Diese Orte waren wohl die ersten, welche vor Rom verschwanden.

Ungleich größere Wichtigkeit hatte die Stadt auf dem früher so genannten agonischen Hügel, als deren Arx der capitolinische betrachtet werden kann: denn die Wurzeln beyder Berge berührten sich, wo nachher ein Theil des Forum Ulpium angelegt ward; während vom Velabrum her über das Forum bis in die Subura Sumpf und Morast diese Stadt von Roma auf dem Palatinus schied. Suchen wir den eignen Namen dieser Stadt, so glaube ich ohne Bedenken annehmen zu dürfen, dieser sey Qui-

687) Macrobius Saturn. I. 9. p. 239. Cum bello Sabino Romani portam, quae sub radicibus collis Viminalis erat, claudere festinarent. Dies ist die oben S. 235 erzählte Legende. 88) Nach der Analogie von ager Albanus, Tusculanus, Lavicanus u. s. w.

rium gewesen, denn der Name ihrer Bürger war Quiriten[689]). Die Herleitung von diesem aus Cures geht schlecht, die von quiris gar nicht: zuverläßig hat auch die frühere Sage Numa als Bürger von Quirium, nicht von Cures, gekannt. Der spätere Name des Bergs, Quirinalis, ist von dem der Stadt abgeleitet.

Daß diese von Sabinern bewohnt war, ist so ausgemacht gewiß als irgend eine historische Thatsache aus den Jahrhunderten gleichzeitiger Geschichte; es schadet dem nichts daß die Ueberlieferung sich an den Krieg des Tatius und das Heldenlied knüpft. Daß die Sabiner ein Element des römischen Volks waren, zeigt sich darin daß der größte Theil des Gottesdienstes sabinisch war, und theils von Tatius, theils von Numa hergeleitet ward[90]). Die Verbindung jener beyden Berge ist in unbestrittenem Andenken geblieben[91]): die Stelle wo Tatius Haus gestanden, ward auf der capitolinischen Burg gezeigt, wo nachmals der Tempel der Moneta erbaut ward[92]). Die

689) Nach der Analogie von Samnium, Samnis. Beyläufig: die Stadt, wovon das πολιτικὸν Interamnis gebildet ward, welches gegen die Handschriften in Interamnas geändert wird, muß Interamnium geheißen haben, die andre hieß Interamna. 90) Varro de l. l. IV. 10. p. 22. Bip. Dionysius II. 50. p. 114. a. 91) Τάτιος (ᾤκει κατέχων) τὸ Καπιτώλιον ὅπερ ἐξ ἀρχῆς κατέσχε, καὶ τὸν Κυρίνιον ὄχθον. Dionysius II. 50. p. 113. c. Man möchte glauben daß die erste sabinische Niederlassung auf dem tarpejischen Berge gewesen sey: cum Sabini Capitolium atque arcem implessent: Livius I. 33. Wenn Numa die Vereinigung des Quirinalbergs mit Rom zugeschrieben wird (Dionysius II. 62. p. 123. d.) bezieht sich das auf den sabinischen Charakter des Bezirks. 92) Plutarch Romul. p. 30. c.

Sabiner, wie sie die Casker und die Umbrer verdrängt hatten, sind erobernd die Tiber immer weiter herab vorgedrungen; daher ihre Städte mitten unter den latinischen dieser Gegend: Collatia und Regillum[693]): von den latinischen oder siculischen zwischen denen sie sich festsezten, ist es mehr als wahrscheinlich daß sie unterthänig waren. Diesem Loos ist denn auch die ursprüngliche Roma nicht entgangen, obwohl es eine Zeit gewährt haben kann, während welcher sie sich gegen die jenseits der trennenden Niederung entstehende Nebenstadt behauptete. Roma und Quirium waren zwey völlig geschiedene Städte, wie das griechische und hispanische Emporiä, gesondert als Staaten, und durch Mauer: wie die phönikische Tripolis der Sidonier, Tyrier und Aradier: wie im Mittelalter Altstadt und Neustadt Danzig, und die drey unabhängigen Städte Königsbergs, welche, Mauer an Mauer stoßend, sich bekriegten: wie das gätulische Gadames, von zwey feindseligen Stämmen, die durch eine Scheidemauer getrennt sind, im Umfang derselben Ringmauer bewohnt. Nicht jede Spur der Schritte, wodurch beyde Städte zur Vereinigung in einem Staat kamen, ist ausgelöscht. Es ist eine Ueberlieferung geblieben daß jede Stadt ihren König, und ihren Senat von hundert Männern hatte[94]), welche auf dem Comitium zusammentraten, dem daher der Name

[693]) Collatia, et quidquid circa Collatiam agri erat, Sabinis ademtum. Livius I. 38. Regillum als sabinisch II. 16. Dionysius V. 40. p. 308. a. [94]) ἐβουλεύοντο οἱ βασιλεῖς οὐκ εὐθὺς ἐν κοινῷ μετ' ἀλλήλων, ἀλλ' ἑκάτερος πρότερον ἰδίᾳ μετὰ τῶν ἑκατόν, εἶτα οὕτως εἰς ταυτὸν ἅπαντας συνῆγον. Plutarch Romul. p. 30. c.

gegeben ward, zwischen dem palatinischen und capitolinischen Berge[695]). So werfe man mir auch nicht vor daß es eine nüchterne Auslegung des Gedichts, wie ich sie mit Ekel verwerfe, sey, wenn ich den Raub der Sabinerinnen und den darüber ausgebrochenen Krieg als eine Darstellung deute, wie einstmals noch kein Connubium zwischen beyden Städten bestand, und die früher unterjochte mit den Waffen gleiche Ehre, ja Uebergewicht erkämpfte. Romulus und Remus Erhaltung ist eine Phantasie, welche aus den Heldenliedern eines Volks in die eines andern übergehen, oder vielfach entstehen kann, wie im Orient von Cyrus, im Westen von Habis: aber der Raub der Sabinerinnen bezieht sich auf Ueberlieferungen ganz anderer Art.

Als beyde Städte mit Gleichheit verbunden waren, erbauten sie auf der Straße vom Quirinal zum Palatium als Thor der doppelten Landwehre, welche ihre Weichbilder schied, den doppelten Janus[96]), jeder Stadt mit einem Thore zugewandt: offen in Kriegszeiten, damit von der einen der andern Beystand zuziehen könne; geschlossen

[695]) Man sah freylich in comire nur Tradition von der Zusammenkunft, worin beyde Könige den Vergleich schlossen (Plutarch l. c.—a.); daher waren auch ihre Standbilder dort errichtet, auf der via sacra; nämlich dem Theil derselben, der von der Seite des Kapitols nach dem Thor des Palatium führte. Aber das Comitium war nachher der Ort wo die Patricier zusammenkamen; und wie die Senate beyder Städte, so sind sicher, bey gemeinen Berathungen, auch ihre Bürger männiglich, die Vorfahren der Patricier, dort zusammengetreten. [96]) Ianum Quirini. Die übrigen Iani auf der Via sacra waren gleicher Art.

im Frieden: sey es um unbeschränkten Verkehr nicht zuzulassen, woraus Fehden entstehen konnten, oder als Symbol verbundener Geschiedenheit. Die Scheide beyder Orte dürfte durch die Via sacra bezeichnet seyn, welche, von der Höhe der Velia herabkommend, zwischen dem Quirinal und dem eigentlichen Palatinus, und dann, sich umbiegend, zwischen diesem und dem Capitolinus fortläuft, bis zum Vestatempel, von wo sie sich queer über das Comitium gegen das Thor des Palatinus wandte. Sie scheint zu gemeinschaftlichen Opferzügen bestimmt gewesen zu seyn.

Eine Erinnerung des zwiefachen Königreichs war der Doppelthron, den Romulus nach Remus Tode behielt[697]): für das Symbol eines doppelten Staats darf man auch, wie es die Alten schon thaten[98]), den Januskopf erklären der von den urältesten Zeiten her auf den römischen Assen gemünzt ward, wo das Schiff auf die tyrrhenische Meerherrschaft deutet.

Ein Doppelvolk bleiben allerdings die Römer auch tief in die historische Zeit hinein: dies mußte bey mancher Veranlassung symbolisch angedeutet werden. Das Gedicht von den Zwillingsbrüdern hat keinen andern Sinn: und wenn es zuerst veranlaßt war durch die Verbindung von Aboriginern und Pelasgern oder von Roma und Remuria, so ward es erhalten durch die der Römer und der Quiriten: und bekam die höchste Lebendigkeit durch das Verhältniß der Patricier und Plebejer. Romus und

697) Oben S. 232. Anm. 576. 98) Servius ad Aen. I. 294.

Romulus sind nur zwey Formen desselben Namens[699]); die Griechen, auf ein Gerücht von der Zwillingssage, wählten den ersten Namen statt des minder tönenden Remus.

Die Vereinigung ward fester: sey es daß die herannahenden Eroberungen der Tusker, oder daß Alba Gefahr drohte: als durch Wechselehen und gemeinsamen Gottesdienst im Lauf der Zeit das Gefühl, ein Volk zu seyn, vorbereitet war, wurden beyde Orte einig nur einen Senat, eine Volksversammlung und einen König zu haben: dieser sollte abwechselnd aus einem Volke von dem andern gewählt werden[700]). Dürften wir annehmen daß das Gedicht in solchen Zügen historische Ueberlieferung darzustellen sich vorseze; so wäre dieser gesezlichen Ordnung eine Usurpation der Römer vorhergegangen, deren König die Wahl eines Nachfolgers für den quiritischen Collegen gehindert hätte. Wenigstens von nun an wurden beyde Völker als unirt bey allen feyerlichen Veranlassungen genannt, populus Romanus et Quirites; eigentlich, nach dem altrömischen Sprachgebrauch solche Namen nur durch Nebenstellung zu verknüpfen, populus Romanus Quirites[701]): welches spätere Zeit in populus Romanus Qui-

699) Wie Pönus und Pönulus und andre früher angeführte: S. 69. 700) Daß Patres von den Späteren durchgängig von den Senatoren verstanden ward, hat der Erzählung von Numas Wahl ihre jezige Gestalt gegeben. 701) Dies hat der grosse Brissonius festgestellt de form. I. p. 61: der nur darin zu weit geht daß er die spätere Corruptel, welche Livius schon im Sprachgebrauch fand, den Abschreibern zur Last legte, und aus den Büchern wegschaffen wollte. Diese Uebertreibung war Schuld daß der auch so vortreffliche J. F. Gronovius die Wahrheit der Bemerkung verkannte. Obss. IV. 14. p. 691. ed. Lips. Es ist wie lis vindiciae und lis vindiciarum.

ritium verdrehte. Denn wenn auch in der Folge Quiriter und Plebejer gleichbedeutend waren, o darf das der Ueberlieferung keinen Abbruch thun daß die Sabiner des Tatius eigentlich so genannt wurden. Es erklärt sich leicht wie der Name auf die Plebejer, die nun in ein ähnliches Verhältniß eingetreten waren, überging, als aller Unterschied zwischen Römern und alten Quiriten aufgehört hatte. Durch diese Vereinigung ward Romulus in Quirinus verwandelt: und Quirium wahrscheinlich zu jenem lateinischen geheimen Namen Roms, der nicht ausgesprochen werden durfte.

Gleich nach der Föderation beyder Städte sezt die Ueberlieferung die Eintheilung des Volks in die drey Tribus, der Ramnes, Tities und Luceres; und in dreyßig Curien. Als historisches Zeugniß gilt mir die Zeitangabe nichts; viel mehr dürfte es Gewicht haben daß jene Eintheilung eine wahre Vereinigung beyder Bürgerschaften vorauszusezen scheint. Wie dem aber auch sey, und auf welche Zeit ihre Entstehung gesezt werden mag, so bleibt die Schwierigkeit daß neben den beyden Tribus, welche den Römern und den Quiriten entsprechen sollen, eine dritte vorkommt. Die Herleitung ihres Namens, Luceres, ward von den meisten[702]) in dem eines angeblichen tuskischen Bundesgenossen von Romulus, Lucumo, welcher im sabinischen Kriege gefallen seyn soll[3]), gefunden: von einigen in dem eines Lucerus, König von Ardea[4]); oder,

[702]) Auch von Cicero de re p. II. 8. [3]) Nur weil er nachher nicht weiter vorkommt. [4]) Festus s. v. Lucerenses. Sie wurden auch Lucertes und Lucomedii genannt.

jene hielten die Bürger dieser Tribus für Etrusker, diese für pelasgische Tyrrhener. Weil nun jener Lucumo auch mit Caeles Vibenna eins seyn sollte, so ging die Rede, seine Etrusker hätten sich auf dem Caelius angebaut[705]); welche Meynung der historischen vom Caeles widerspricht. Wahrscheinlicher, wenn dieser Ausdruck hier angemessen seyn kann, ist es wohl daß die Luceres die Einwohner des Borgo gewesen: was gewiß nicht täuscht, ist, daß sie den beyden ersten Stämmen mit ungleichem Recht beygefügt waren.

Wo nun im Alterthum, ehe unwiderstehlicher Wandel der Verhältnisse zu demokratischen Einrichtungen führte, Stämme erwähnt werden, da ist, wenn sich über ihr Wesen etwas wahrnehmen läßt, entweder Kastenverschiedenheit oder verschiedene Nationalabstammung unverkennbar. Jene ist bey den ältesten Stämmen der Attiker nicht zu bezweifeln, welche vor der ionischen Einwandrung gedacht werden müßen, den Adlichen, Bauern und Handwerkern[6]): weniger klar in den vier ionischen. Denn wenn auch die Namen mehr oder weniger deutlich Stand und Beruf auszusprechen scheinen, und an die vier Stämme des Dgiamschid, Priester, Krieger, Ackerleute und Hirten erinnern, so darf nicht übersehen werden daß dem Rang nach, über welchen die Reihenfolge der Namen unzweifelhaft entscheidet, die Hopleten die lezten sind[7]). Dieser Wi-

[705]) Dionysius II. 50. p. 113. e. *Ῥωμύλος τὸ Παλάτιον (κατέχων) καὶ τὸ Καίλιον ὄρος.* Anderswo sagt er daß sich hier Caelius aus Etrurien niedergelassen hatte. II. 36. p. 104. b. [6]) Julius Pollux VIII. 111. *Εὐπατρίδαι, γεωμόροι, δημιουργοί.* [7]) Nicht nur nach Herodot V. 66. son-

derspruch möchte sich lösen lassen durch die Hypothese, daß allerdings diese Stämme, als die Ioner im Peloponnesus wohnten, Kasten waren; nachher aber, da sie mit einem Theil der einheimischen Attiker zu einem Volk zusammentraten, eine allgemeine Eintheilung erfolgte, wobey nur die Namen der Stämme, nach jener allgemeinen Sorgfalt das Ueberlieferte nicht wegzuschaffen, beybehalten wurden: ihr Wesen aber gänzlich beseitigt ward, und ihre Ordnung umgestellt. Von der Einrichtung der Stämme nach der Abkunft von verschiedenen Völkern, genügen aus der älteren Zeit Griechenlands zwey Beyspiele. Demonax ordnete die Kyrenäer in drey Stämme; in einen die Theräer und ihre Periöken, in den zweyten die Kreter und Peloponnesier, in den dritten alle von den Inseln [708]). Ein andres giebt Thurium: einmal durch das Verhältniß der alten Sybariter zu den neuen Bürgern, — obwohl das auch in ein anderes Kapitel gehört, — dann durch die Eintheilung der lezten, als sie allein übrig waren, in zehn Stämme, nach der Herkunft aus dem Peloponnesus, aus Athen und ionischen Orten, und aus andern Völkern zwischen Isthmus und Thermopylä [9]). Noch näher findet sich ein gleiches zu Mantua: wo die „Kraft des tuskischen Bluts" unter den drey Stämmen, nicht anders erklärt

dern auch nach der daselbst von Wesseling angeführten Inschrift von Kyzikus.

[708]) Herodot IV. 161. In dieser Eintheilung verdient Beachtung daß, da zu Thera eine enge Aristokratie, und eine sehr beschränkte Zahl Geschlechter zum Regiment wählbar war, hier in der Colonie Theräer und Unterthanen gleich gelten.

[9]) Diodor XII. 11.

werden kann, als daß einer der Stämme, der herrschende, tuskisch war: die andern fremd: ligurisch oder umbrisch [210]).

Ist aber die Entstehung der Römer aus Sabinern und einem andern Volk als eine glaubwürdige Ueberlieferung zu betrachten, so hat die alte Ansicht daß nach der Vereinigung die Bürgerschaften der beyden Städte jede in eine Tribus übergegangen wären, überwiegende Wahrscheinlichkeit. — Aber daß einsmals der Staat nur aus zwey Stämmen bestanden haben sollte, da doch schon das lateinische Wort für eine Phyle die dreyfache Eintheilung ausspricht, ist noch unwahrscheinlicher, als daß Roma und Quirium vor der Vereinigung nicht jede in Tribus eingetheilt gewesen wäre. Die Lösung dieser Schwierigkeit glaube ich in dem Wesen der Colonien italischer Völker zu finden.

210) Zu den bekannten Versen, Aen. X. 201. ff.

— sed non genus omnibus unum.
Gens illi triplex, populi sub gente quaterni:
Ipsa caput populis, Tusco de sanguine vires:

hat sich in dem bey diesen späteren Büchern schmählich entstellten Servius doch ein unverächtliches Scholion erhalten: quia Mantua tres habuit populi tribus, quae in quaternas curias dividebantur. Gens für tribus ist bey Herodot I. 125, wo die zehn Stämme der Perser γένεα genannt werden: und die Phretre der Achämeniden im Genos der Pasargaden enthalten ist. Uebrigens sind hier populi wohl Demi: wenigstens ist es ein eben so leichter Sinn: Mantua ist das Haupt unter zwölf Demen, — als es sich nur sehr künstlich drehen ließe, wenn Virgil gesagt haben sollte: sie ist das Haupt der in ihren Stämmen enthaltenen Curien. Zu Tusco de sanguine vires, sagt Servius: quia robur omne de Lucumonibus (von den herrschenden Etruskern) habuit.

Die Colonien der Römer und Latiner haben mit den Pflanzvölkern, die von England ausgegangen sind, und alle früheren verdunkelt haben, gar keine Aehnlichkeit: wohl aber manche mit den spanischen Niederlassungen in der neuen Welt, und eine auffallende mit der venezianischen Colonie auf Candia. Es ist wesentlich im Begriff der alten römischen Colonie[711]) daß sie eine bewohnte Stadt einnehme[12]): wo sie sich nach dem Gesez des Volks, wovon sie ausgeht, einrichtet. Nun gehört zu den Erzählungen, welche nichts anderes als historisch gestaltete Berichte von den ältesten Anordnungen sind, beydes, daß ursprünglich die römische Feldmark in drey Fluren getheilt war, woher die drey Tribus genannt worden wären[13]); also hätte jeder eine Region als angewiesenes Theil entsprochen: und daß Romulus den eroberten Städten ein Drittheil ihrer Mark nahm, und dreyhundert Römer als Colonisten in jeder ansezte[14]). Werden beyde Erzählun-

711) Mit den Militarcolonien war es anders; und bey den Colonien im cisalpinischen Gallien konnte die Regel nicht befolgt werden. Einmal, weil es keine gallische Städte gab; dann konnte aber auch mit den Galliern keine Verschmelzung Statt finden, ehe Latiner sehr lange in ihrer Mitte gewohnt hatten. 12) Servius ad Aen. I. 12. verbessert aus dem Fuld. — welche Stelle ich bey dem Abschnitt von den latinischen Colonien vollständig hersezen und durchgehen werde. 13) Varro de l. l. IV. 9. p. 17. Ager Romanus primum divisus in partes tres, a quo tribus appellatae Ramnensium, Titiensium, Lucerum. 14) Dionysius II. 35. p. 103. d. ὁ δὲ Ῥωμύλος τριακοσίους ἄνδρας εἰς ἑκατέρας (τὴν Καινίνην καὶ Ἄντεμναν) ἀποίκους ἀπέστειλεν, οἷς ἔδοσαν αἱ πόλεις τρίτην κατακληρουχῆσαι μοῖραν τῆς ἑαυτῶν γῆς. Hieraus erhellt wie die Annalen der Ent-

lungen verbunden, so liegt hier als System am Tage, in einer eroberten Stadt, deren Abhängigkeit man sich versichern, und ihre Kräfte sich eigen machen wollte, Bürger so anzusiedeln daß sie das ganze Regiment hatten: denn wie sie ein Drittheil der Flur angewiesen erhielten, so waren sie nur eine Tribus; aber die herrschende, aus welcher allein ohne Zweifel der Senat bestand, wie er zu Rom anfänglich auch nur von einem Stamm war: so konnte die Obrigkeit auch nur aus ihnen gewählt werden. Die alten Einwohner wurden aber keineswegs Knechte, sondern blieben in zwey andre Tribus eingetheilt, mancher Ehre theilhaftig: und meistens verschmolzen sie mit den Colonen zu einem Volk; der Beyspiele von Empörungen der Colonialstädte sind nicht sehr viele. Doch haben sie sich allerdings ereignet, so sind Fidenä und Veliträ abgefallen; welches unglaublich lautet, wenn ihre Bürger römische Colonisten gewesen wären, wie Livius sie nennt, die damit ihre Belehnungen verscherzt hätten; aber sehr begreiflich ist, wenn diese von den alten Bewohnern überwältigt oder erschlagen wurden, wie zu Sora.

Ferner, daß die Tribus den Regionen entsprachen, versteht sich auch von jenen Städten, welche Colonien aufnehmen mußten; und wo eine Region verloren ging, da ward eine entsprechende Tribus unterdrückt. Solchen Verlust konnte die sabinische Niederlassung veranlaßt ha-

scheidung über Cameria gedacht, wo Dionysius erzählt (50. p. 114. c.) χώρας ἐζημίωσαν τῇ τρίτῃ μερίδι: und über Fidenä (52. p. 116. c.) φυλακὴν ἐν τῇ πόλει τριακοσίων ἀνδρῶν καταλιπὼν, τῆς τε χώρας μοῖραν ἀποτεμόμενος ἣν τοῖς σφετέροις διεῖλεν, ἄποικον ἐποίησε Ῥωμαίων.

ben: Roma konnte vorher schon eine Colonie seyn, aus einer herrschenden Tribus, und zwey minderen bestehen; die erloschene eine von diesen lezten seyn. Die Luceres werden vor der Vereinigung der Ramnes und Tities keinen Antheil am Regiment gehabt haben, erhielten ihn auch nicht durch jenes Ereigniß: ihn verlieh erst ein fremder Herrscher um sie den ersten Ständen entgegen zu sezen.

Nun finden sich in den Fasten der frühesten Consularzeiten Beynamen, welche von der Abstammung patricischer Geschlechter aus verschiedenen Völkern Zeugniß geben: Cominius Auruncus, Cloelius Siculus, Sicinius Sabinus, Aquillius Tuscus; neben einer größeren Menge solcher, die kenntlich von Städtenamen abgeleitet sind, wie Camerinus, Medullinus; — oder ohne Zweifel den Ursprung von solchen Städten haben die in der Geschichte nicht vorkommen, wie Viscellinus, Maluginensis, Vaticanus: von Comeria und Medullia heißt es, Romulus habe ihre Bürger in sein Volk aufgenommen. Die Aurunker waren die Nation zu der die Casker gehörten.

Die Ausdehnung des Bürgerrechts auf den zweyten und dritten Stamm ist in den erhaltenen Historikern fast nur in den Angaben kenntlich, wie die Zahl der Senatoren vermehrt worden sey; und da verbergen auch die einzelnen Abweichungen sie nicht. Einstimmig wird am Anfang ein Senat von hundert angenommen: Livius allein redet nicht von seiner Vermehrung nach dem Frieden mit den Sabinern: die gewöhnliche, und einer richtigen Vorstellung entsprechende, Ueberlieferung nimmt Verdoppelung an. Wenige hatten geschrieben daß die Zahl nur

auf hundertfunfzig gebracht worden sey[115]); diese dachten sich alle drey Stämme repräsentirt, jeden durch funfzig, wie in Klisthenes Rath, und vor der Föderation mit den Sabinern die beyden Tribus des Romulus und Lucumo in den ursprünglichen hundert so vertreten. Wie dieses mit der Angabe daß Tarquinius Priscus die Zahl verdoppelt habe[16]), in Beziehung steht, werde ich an seinem Ort erläutern: hier genügt es die des Dionysius daß dieser König den Senat von zweyhundert auf dreyhundert brachte, als den augenscheinlich richtigen Ausdruck der Aufnahme der dritten Tribus, anzuerkennen: wie im Gegentheil die, daß er die Zahl durch Hinzufügung von zweyhunderten erfüllt habe[17]), irrige Vorstellungen voraussezt.

Dionysius sagt, Numa habe Eintracht unter den Patriciern geschaffen, indem er den ursprünglichen Bürgern der Stadt, den romulischen Albanern, kein Recht genommen, aber den neuen, — dem sabinischen Stamm, — andre Ehren gewährt habe[18]). Hier ist ein nicht schwer zu berichtigendes Misverständniß; nicht neue Ehren sind bey der Verbindung der Völker erfunden worden, son-

115) Dionysius II. 47. p. 111. e. Plutarch, Numa, p. 60. 16) Die von Tullus Hostilius schrieben, er habe die Ritter um zehn Turmen (ein Drittheil) vermehrt; auch den Senat: aber hier unbestimmt lassen um wie viele: — müßen ebenfalls annehmen daß diese neuen Senatoren funfzig an der Zahl, und ein Drittheil waren. 17) Zonaras VII. 8. p. 12. c. 18) *τοὺς πατρικίους οὐδὲν μὲν ἀφελόμενος ὧν οἱ κτίσαντες τὴν πόλιν εὕροντο, τοῖς δ' ἐποίκοις ἑτέρας τινὰς ἀποδοὺς τιμάς, ἔπαυσε διαφερομένους.* II. 62. p. 123. d.

dern die bestehenden Würden, wo es möglich war, verdoppelt. Das zeigt sich am klarsten bey den Priestercollegien.

Ehe der dritte Stamm in den Senat gerufen ward, waren nur vier Vestalinnen: derselbe König, welcher jenem sein Recht mehrte, fügte noch zwey Jungfrauen hinzu; damit jeder Stamm die seinigen habe[719]).

Nach demselben Grundsaz hätte, wie Livius erfahren hatte, für jeden Stamm ein Augur seyn müßen, oder mehrere in gleicher Zahl[20]): daher er vermuthet, weil das ogulnische Gesez nur vier fand, so müßten grade zwey Stellen erledigt gewesen seyn. Aber eine solche zufällige Verminderung hätte das Gesez nicht berücksichtigen, noch den Patriciern darnach ihr Recht schmälern können: es ist klar daß nur die beyden ersten Stämme, je zwey, Augurn hatten, und Tarquinius dem dritten Stand hier nicht gleiche Ehre wie für die Vestalinnen gewährte. Von diesen vieren wird Numa die Einsezung zweyer zugeschrieben[21]).

Auch die Pontifices waren vier, mithin für die Ramnes und Tities, geblieben[22]). Die Fetialen, die Richter

719) Festus s. v. Sex Vestae Sacerdotes: Dionysius II. 67. p. 127. b. III. 67. p. 199. e. — Plutarch, Numa p. 66. d. schreibt Servius die lezte Vermehrung zu, kennt aber eine vorhergehende, von zwey auf vier. 20) Livius X. 6. 21) Cicero de re publ. II. 14. Daß ebend. II. 9. gesagt wird, Romulus habe drey Augurn angeordnet, bezieht sich nur auf jene Annahme daß jeder Stamm den seinigen haben müße. 22) Nach Livius ausdrücklichem Zeugniß von der Zahl a. a. O. Cicero sagt freylich, Numa habe fünf Pontifices eingesezt (de re p. II. 14.), damit zählt er aber den Maximus zu den Majores, in deren Zahl er nicht war. Wäre diese fünf gewesen, so würde das ogulnische Gesez eben so viele,

über das Völkerrecht, waren zwanzig [723]): also einer von jeder Curie der beyden ersten Stämme: so wurden auch vier, zwey von jeder Tribus, als Gesandte abgeordnet [24]).

Dieselbe Gleichstellung beyder Stämme zeigt sich bey den Brüderschaften. Die ursprünglichen Salier des Gradivus hatten ihre Kapelle und Heiligthümer auf dem Palatinus, gehörten also den ältesten Römern an: die Agonales des Pavor und Pallor auf dem Quirinalis; waren mithin sabinisches Ursprungs [25]). Die Sodales Titii waren es anerkannt ebenfalls; vermuthlich entsprachen sie den Fratres Arvales. Endlich sind sogar die Luperci doppelt; Fabier und Quinctilier. Jene, als Remus Gesellen angegeben, mögen um so wahrscheinlicher für die sabinische Brüderschaft gelten, da das fabische Geschlecht wohl den Sabinern angehörte [26]): die Eifersucht beyder Stämme schimmert durch im Mährchen [27]). Beyden gleich gerecht zu werden, dürften endlich die Duumvirn der sibyllinischen Bücher, und die der Perduellion so angeordnet seyn —

nicht vier, Plebejer hinzugefügt haben, um so mehr da fünf die plebejische Zahl ist. Mit dem Pontifex Maximus waren nachher 9, wie die Augurn: dasselbe Multiplum der Zahl der Urstämme: daher Sullas Vermehrung auf fünfmal drey.

[723]) Varro 3. de vita p. R. bey Nonius de doctor. ind. (12) 43. fetiales viginti qui de his rebus cognoscerent, iudicarent et constituerent (statuerunt). [24]) Ders. 2. de v. p. R. ebend. fetiales legatos res repetitum mittebant quatuor. Beyläufig, wo Mercerus Ausgabe, (in demselben Paragr.) hat *magna licentia* bella suscipiebant, die interpolirten Ausgaben *nulla licentia*, ist zu lesen, *magna diligentia*. [25]) Dies hat die Sage verkannt, welche ihre Errichtung dem Tullus Hostilius zuschreibt. [26]) S. 328. Anm. 756. [27]) In den Fasten, II. 361. ff.

ja selbst die Consuln, wofern nicht einer, in Servius Gesez, der Plebs eingeräumt war.

Die königliche Würde, lebenswierig, zwey erwählten anzuvertrauen, wäre für den Frieden im Staat verderblich gewesen: der Ueberlebende würde leicht, wie es von Romulus erzählt wird, eine ersezende Wahl nicht gestattet haben. Daß anstatt der Verdoppelung beliebt worden abwechselnd aus Römern und Quiriten zu wählen, ist an Tullus und Ancus zu erkennen, deren erster durch Hostus an jene, der zweyte durch Numa an diese geknüpft wird. Numa gehört zur früheren Ordnung der Wahl eines Stamms aus dem andern.

Hier, und bey den Priesterämtern ist es unverkennbar, wie das volle Bürgerrecht nur den beyden ersten Stämmen gehört, der dritte, ausgenommen für die Vestalinnen, zurücksteht. Daher heißt dieser mit Recht, die mindern Geschlechter; wie die Urbürger überhaupt Geschlechter der Patricier genannt werden[728]). Die Stimmen der Senatoren dieser Classe wurden nach denen der grossen Geschlechter gefragt[29]). Es entspricht die unterscheidende Benennung der Verschiedenheit der Rechte; und diese war für die beyden ersten Stämme so unbedeutend, daß Dionysius Irrthum, auf den zweyten den Namen der mindern Geschlechter anzuwenden, angedeutet von selbst fällt.

Einigen Vorrang muß allerdings der erste Stamm behauptet haben; und das ist dem allgemeinen Gange der

728) S. 334. Anm. 766. 29) Cicero de re p. II. 20. Dionysius II. 62. p. 123. b. sagt daher, weil er die Tities mit ihnen verwechselt, Romulus Albaner (die Ramnes) im Senat, hätten Anspruch gemacht γνώμης ἄρχειν.

Geschichte gemäß: so blieben die funfzehn Geschlechter zu Cölln vornehmer. Der Name der decem primi, welche im Senat der Latiner schon vor dem großen Kriege, und in allen Colonien und Municipien vorkommt, bezeichnet am ungezwungensten die Gesammtheit der zehn welche, jeder in seiner Decurie, die ersten waren. Solche zehn erste waren auch im römischen Senat[730]); sicher waren sie die nämlichen, welche, einer aus jeder Decurie, das Decemvirat der Interregen bildeten. Auch wird gedacht daß die Halsgerichte vormals bey dem reinsten Stamme gewesen wären[31]): und wie es sich auch mit dieser dunkeln Sache genau verhalten mag — denn daß die Tities, wenn auch sie keinen Antheil am Blutbann über die niedern Geschlechter gehabt haben sollten, ihn über ihre eigenen Genossen nicht entbehrt haben können, ist außer Frage; auch waren, worauf ich schon gedeutet, zwey Blutrichter: — so ist darin doch eine Ueberlieferung des Vorrangs der stolzen Ramnes[32]) nicht zu miskennen.

730) Valerius Maximus I. 1, 1. ut decem principum filii singulis Etruriae populis traderentur. Diese wurden auch von Rom als Botschafter zu Unterhandlungen abgeordnet. Auch an die ausgewanderte Plebs: *οἱ ἡγούμενοι τοῦ συνεδρίου καὶ πρῶτοι τὰς γνώμας ἀποφαινόμενοι τῶν ἄλλων, ἡμεῖς ἐσμέν:* (die zehn Gesandten:) Dionysius VI. 84. p. 406. b. 31) *τὰ νόμιμα δικαστήρια περὶ θανάτου καὶ φυγῆς μεταφέροντες ἐκ τῆς καθαρωτάτης φυλῆς ἐπὶ τὸν ῥυπαρώτατον ὄχλον.* Dionysius IX. 44. p. 601. c. 32) Celsi Ramnes. Bey uns war die Begrüßung der Geschlechtsverwandten: Willkommen, stolze Vettern! und in den dänischen Liedern ist stolz ein edles Beywort für eine Jungfrau.

Die Geschlechter und Curien.

Die Stämme der alten Staaten waren auf zweyerley Art begründet, entweder nach Geschlechtern oder nach Orten: es kann scheinen als fielen diese beyden Arten zusammen, wenn bey Einrichtung einer Stadt einem Geschlechterstamm eine ganze Region angewiesen ward, allein das war nicht das Band seiner Einheit. Der sorgfältige Forscher der Archäologie, Dionysius, unterscheidet die älteren römischen Stämme und die des Servius namentlich so, als Geschlechterstämme und Ortsstämme[733]), sicher nach Vorgängern. Aristoteles allerdings beachtet das Stammwesen so wenig als Polybius; denn es bestand wohl das alte hie und da noch, aber einen Staat nach Geschlechtern einzurichten kam keinem mehr in den Sinn.

Die Geschlechterstämme gehen dem Alter nach vor den Ortsstämmen, und werden fast allenthalben von ihnen verdrängt. Ihre äußerste strengste Form ist Kasteneinrichtung, wo eine von der andern getrennt ist, ohne wechselseitiges Eherecht, der Würde nach ganz verschieden; jede mit einem ausschließlichen unabänderlichen Beruf; von dem herabzusteigen, wo die Noth es gebietet, gestattet werden mag; hinaufzusteigen unmöglich ist[34]). Von diesem Aeußersten ab mildern sich die Formen, wo nicht göttliches Gesez als ihr Ursprung vorgegeben wird, bis

[733]) φυλαὶ γενικαὶ und τοπικαί: Dionysius IV. 14. p. 219. c. [34]) Darum kann nicht weniger die Herrschaft an sich reissen wer die Waffen hat: so Amasis: und die Maratten mit ihren Fürsten gehörten zu einer niedern Kaste.

zu völliger Gleichheit der Stämme, die in sich, wie der Adel von Venedig, eine Demokratie bilden, wie vielfach mehrere als ihre eigene Zahl sie auch beherrschen mögen. Nach dem Wesen der Verfassung werden die Geschlechter eher gedacht als der Staat: dieser aus jenen als Grundtheilen zusammengesezt: und niemand kann zum Staat gehören, der nicht in einem Geschlecht ist, — welches nach der Kastenordnung nur durch ebenbürtige Abstammung seyn kann. Die äußerste Milderung läßt Aufnahme des freyen Landrechtsverwandten durch Beschluß eines Geschlechts[735]), oder der Mehrheit ihrer Versammlung, oder durch bestimmte Befugnisse eines einzelnen Geschlechters zu: ja ganz einzeln ist Aufnahme eines ganzen Geschlechts denkbar, an die Stelle eines eingegangenen. Denn die Gesammtzahl steht fest, und kann auf keine Weise vermehrt werden.

Die Ortsstämme entsprechen ursprünglich einer Eintheilung der Landschaft in Gauen und Dörfer; so daß, wer zu der Zeit als diese angelegt ward, in Attika unter Klisthenes, in einem Dorf angesessen war, als dessen Démotes, in der Phyle, zu deren Region jenes gehörte, eingeschrieben ward. Nun blieben der Regel nach seine Nachkommen, ohne Rücksicht auf ihren Wohnort, in derselben Phyle und demselben Demos; womit auch diese Eintheilung einen Schein von Ahnenwesen annahm; und

[735]) So haben die Ditmarscher Geschlechter den Ausheimischen, welcher beständiges Zeugniß von seiner ehrlichen Geburt, Herkommen, Handel und Wandel einzeugen ließ, zu einem Vetter angenommen, und nicht geringer geachtet als den angebornen Sippen. — (S. Neocorus).

wäre der grosse Rath geschlossen worden, und hätte kein Bürger den Stamm seiner Vorfahren verändern können, so wären die Ortsstämme zu Geschlechterstämmen geworden. Die Erzählung einer solchen Veränderung aus der neuen Geschichte wird weiterhin dies anschaulich machen; im Alterthum findet sich kein solches Beyspiel daß der Zweck, den Staat nicht von den Banden des Ahnenwesens ersticken zu lassen, so vergessen wäre. Die Verbindung des Bürgers mit dem Ortsstamm war nicht unzertrennlich: eine Familie konnte sich in einen andern Demos versezen lassen, wenn auch äußerst selten Veranlassung gewesen seyn mag es zu suchen: die Zahl der Demen war veränderlich; es konnten neue Phylen zu den bestehenden kommen, oder diese umgebildet werden; und jeder der durch Volksbeschluß oder durch das Gesez das Bürgerrecht empfing, ward in einen Demos eingeschrieben.

Wer die Verwegenheit hat, sich die Bildung der Staaten aus einem vorhergehenden Zustand ohne bürgerliche Gesellschaft anschaulich vorzustellen, denkt sich nothwendig zu einem Zeitpunkt hinauf, wo die von einem Stamm entsprossenen Familien patriarchalisch zu einer kleinen Gemeine verbunden leben: und sieht in einer solchen ein Geschlecht; in ihrem Zusammentreten den gesellschaftlichen Vertrag, die Bildung des Staats. So hat sich selbst Aristoteles in einem unbewachten Augenblick täuschen lassen[736]), und Dikäarchus leitete ausführlich die Geschlechter aus verzweigter Abstammung in grader Linie,

[736]) Indem er die Familie von einem Ursprung ὁμογαλάκτους nennt, welches gleichbedeutend mit γεννῆται ist.

und die Phratren aus ihrer Verflechtung durch Ehen her[737]).

Von Aristoteles, dem klarer war als es irgend einem seit ihm geworden ist, daß die Vereinigung im Staat Bedingung der Menschlichkeit, und der nicht thierische Mensch nur als geboren und lebend im Staat denkbar sey; der auch weniger als irgend jemand vermeintliche Anfänge aufzusuchen geneigt seyn konnte; ist es nun wohl gewiß, daß er nicht an einen Urzustand der Menschheit gedacht hat, sondern an einen aufgelößten, wo der Keim der Gesellschaft noch lebendig war. Die Philosophen des Lykeums mochten über Ansiedelungen, die seit Menschengedenken in den epirotischen oder ätolischen Gebürgen in völliger Freyheit entstanden waren, Berichte vernommen haben, und der Irrthum war nur daß sie planmäßige, von Gesezgebern angeordnete, Einrichtungen mit den Bildungen der Natur verwechselten, welche zu jenen als Vorbilder Veranlassung gegeben hatten. Denn ohne das Beyspiel von Geschlechtern, die aus Familien erwachsen waren, würden keine als Grundtheile der Staaten gebildet seyn: eben wie die Monde Veranlassung gegeben haben das Sonnenjahr in Monate zu theilen, welche darum nicht minder ohne alle Beziehung auf jene sind.

In jenen glücklicheren Zeiten als die Barbarey und Verruchtheit des türkischen Reichs es ungehindert auflößte und zum Untergang führte, und die Unterjochten die zunehmende Starrheit, den Geiz und die Kurzsichtigkeit ihrer Tyrannen benuzten, für ihre Nachkommen Freyheit

737) Die bekannte Stelle bey Stephanus von Byzanz s. v.

zu gründen, deren Erlangung nur die Hölle selbst hat vereiteln, und die hehrsten Hoffnungen in verzweifelnden Jammer verkehren können: — in jenen glücklicheren Zeiten, wo Edles und Herrliches dort mitunter unbemerkt übersehen blieb, und dann nicht zertreten und vertilgt ward, — zogen freygesinnte epirotische Christen von verschiedenen Orten auf das Gebürg von Suli. Hier bildete sich das Volk, welches durch Heldenmuth und Unglück die Messenier weit übertroffen hat, über dessen von Franken bewürkte Vertilgung die Nachwelt, wenn längst alle Schuldige von Gott gerichtet seyn werden, unsre Zeit verfluchen wird. Die Sulioten bestanden aus ein und dreyßig Geschlechtern oder Phares[738]); dies waren, so viel sich urtheilen läßt, würklich Familien von gemeinschaftlicher Abstammung; unter sich von ungleicher Zahl, aber jede unter einem Kapitan als Richter und Anführer, die versammelt einen Senat ausmachten. Das Bild der alten Welt wird vollständig dadurch daß dies souveraine Volk eine bedeutende Zahl Dörfer als Periöken beherrschte[39]). So kunstlos mag auch im alten Griechenland und Italien die Verfassung manches kleinen Stamms sich gebildet haben. Wenn nun ein solches Volk im Alterthum

[738]) φαραῖς: es kann nur Zufall seyn daß auch die Longobarden ein Geschlecht Fara nannten. [39]) Diese Nachricht, welche ohne Zweifel auf alle andre albanische und romaeische Völker, welche frey waren bis Ali Pascha die venezianischen Städte auf der Küste von Epirus erhielt, Anwendung findet, giebt Major Perrevos in der sehr schönen ἱστορία τοῦ Σοῦλι, welche zur Zeit der Hoffnungen Griechenlands dort allgemein gelesen ward, und sicher tausend Herzen gewärmt hat: nach ihm Fauriel, im Anhang zum ersten Theil.

mit Periöken und andern auszog, sich erobernd niederließ, und zu einer Nation erweiterte, so war natürlich daß es sich durch die Gehülfen verstärkte, und sie den Geschlechtern zugesellte, sich einrichtend nach dem Vorbild früher geordneter Staaten. Sandte deren einer eine Colonie, so bildete der Oekiste das neue Volk nach demjenigen dessen Colonie es genannt ward: in eben so viele Phylen, und diese in Phratrien und Genea eingetheilt wie jenes, nachdem es eine dorische oder ionische Stadt war. Er schied, wahrscheinlich immer, seine Ansiedler und die Fremden welche er zuließ, nach ihrer Abkunft, jede Klasse in ihre eigne Phyle: in der Phyle versammelte er die einzelnen Häuser in Geschlechter von bestimmter Zahl, wie fremd sie sich auch waren, ohne einige Rücksicht auf Verwandtschaft: und wie sie vereinigt waren blieben es ihre spätesten Nachkommen durch gemeinsame Opfer; von den Rechten ihrer Gesellschaften wird in der jüngern Zeit, wie zu Athen, nur für wenige Eupatriden eine Erinnerung sich erhalten haben.

Alle Grammatiker welche erklären was die attischen Genneten waren, lehren einstimmig, und unter ihnen Julius Pollux, welcher seine unschäzbaren Nachrichten über die atheniensische Verfassung und ihre veränderten Gestalten aus Aristoteles Politie Athens entnommen hat: als die Stämme vier waren theilte sich jeder in drey Phratriä, und jede Phratria begriff dreyßig Geschlechter. Die zu einem Genos gehörten, und Genneten oder Homogalakten genannt wurden, waren sich gar nicht verwandt, sondern trugen diesen Namen nur von ihrer Ver=

einigung[140]). Diese bestand durch gemeinschaftliche Heiligthümer, ererbt von ihren Vorfahren, die ursprünglich in die sogenannten Geschlechter eingetheilt waren[41]).

Hier nun ist alles merkwürdig und folgenreich: die bestimmte und geschlossene Zahl; das Eigenthümliche derselben; daß der Begriff gemeinschaftlicher Abstammung ausdrücklich geläugnet wird[42]); und die ursprüngliche Eintheilung der Vorfahren in die Geschlechter.

Denn niemand, wie viel Einfluß oder Schäze er haben mochte, wer nicht von seinen Vorfahren diesen Adel des uralten Bürgerrechts empfangen hatte, konnte in eine Phratria, folglich auch nicht in ein Genos eintreten[43]). Auf die Stämme des Klisthenes haben weder Phratrien noch die Geschlechter die geringste Beziehung: jene theilten

140) *οἱ μετέχοντες τοῦ γένους (ἐκαλοῦντο) γενῆται* (sic) *καὶ ὁμογάλακτες, γένει μὲν οὐ προσήκοντες, ἐκ δὲ τῆς συνόδου οὕτω προσαγορευόμενοι.* Pollux VIII. 9. 111. 41) *οἱ ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ καλούμενα γένη κατανεμηθέντες.* Harpokration s. v. *γεννῆται.* Die Stellen sind zur Genüge gesammelt zum Hesychius s. v. *γεννῆται:* wozu seitdem gekommen ist ein Scholion zum Philebus p. 80. d. und eine Stelle im rhetorischen Lexikon unter Bekkers Anecd. I. p. 227, 9, welche Eustathius vor Augen hatte. Aus dieser, wo es heißt *ἱερῶν συγγενικῶν γεννῆται,* und Demosthenes adv. Eubulid. p. 1319. 26. *Ἀπόλλωνος πατρῴου καὶ Διὸς Ἑρκείου γεννηταὶ* (der Accent scheint sehr ungewiß) möchte ich in dem solonischen Gesez l. 4. D. de collegiis (XLVII. 22.) die corrupte Stelle *ἢ ἱερῶν ὀργίων ἢ ναῦται,* emendiren, *ἢ ἱερῶν ὀργίων γεννῆται:* wenigstens ist diese Aenderung leichter als eine andre sonst eben so wohl begründete: *ἢ ἱερῶν ὀργεῶνες, ἢ γεννῆται.* 42) Am bündigsten in jenem rhetorischen Lexikon. 43) Es ist derselbe Begriff wie vormals der eines Altchristen in Spanien.

sich in Demen; die Genneten eines Geschlechts gehörten in die verschiedensten Demen[744]: und Fremde, welche das Bürgerrecht erhielten, wurden allerdings einer Phyle und einem Demos zugeschrieben, aber keiner Phratria und keinem Genos[45]: so bezeichnet Aristophanes mehrmals neue Bürger höhnend, als die welche keine oder barbarische Phratoren hätten[46].

Die Zahl von zwölf Phratrien und dreyhundert sechszig Geschlechtern erinnerte die Grammatiker, sehr mit Recht, an die Monate und Tage des Sonnenjahrs; die fünf Epagomenen hätten nicht ohne eine unzuläßige Ungleichheit hervorzubringen angewandt werden können.

Jedes Geschlecht trug einen eigenthümlichen Namen patronymischer Form, die Kodriden, Eumolpiden, Butaden: welches den Schein einer Familienverwandtschaft giebt, aber täuschend. Vielleicht wurden diese Namen von der angesehensten Familie unter den Verbundenen auf die übrigen Genossen übertragen: wahrscheinlicher von einem Eponymus angenommen. Ein solches Geschlecht waren die Homeriden von Chios, deren Abstammung von dem Dichter nur aus ihrem Namen gefolgert ward: an-

744) Ein Beyspiel von den Brytiaden in der Rede gegen Neära, unter den Demosthenischen, p. 1365. ed. Reiske. 45) S. das Decret welches den Platäern das Bürgerrecht schenkt, in derselben Rede p. 1385. 46) Ich habe es früher als Barthelemys eigenen Misgriff gerügt daß er, mit den ausdrücklichsten Zeugnissen vor den Augen, dennoch annimmt, jede der zehn Phylen habe neunzig Geschlechter enthalten (Voyage du jeune Anacharsis, ch. 26): aber Salmasius hat ihn irre geleitet, dessen Abhandlung über diesen Gegenstand (in den Observatt. ad ius Attic. et Roman.) durchaus verunglückt ist.

dre aber urtheilten, sie wären ihm gar nicht verwandt[747]). Oft ist wohl in der griechischen Geschichte, was Familie scheint, ein solches Geschlecht; und nicht auf die ionischen Völker allein ist das System dieser Eintheilung zu beschränken.

Wie nun viele Griechen die Abstammung von einem Archegeten für sich und andre glaubten, so rechneten zu Rom die Julier ihre Herkunft von Julus, Aeneas Sohn, die Fabier von einem Sohn des Herkules; die Aemilier von dem des Pythagoras. Diese einzelnen Stammableitungen werden jezt wenige Vertheidiger finden: eher möchten die, welche der Meynung noch nicht entsagen wollen, — ein Geschlecht sey der Inbegriff von Familien, welche aus derselben Wurzel abstammten, nur größtentheils ihre Verwandtschaft nicht mehr zusammenknüpfen konnten, — sich hinter Varros Autorität schirmen, welcher Familien- und Wortverwandtschaften vergleichend, einen Aemilius als Stammvater aller Aemilier annimmt[48]). Aber so gleichnißweise wie er hier redet, würde wahrlich er selbst es sich verbeten haben ihm eine solche Erwähnung buchstäblich als eine historische Behauptung auszulegen. So ist der griechische Sprachgebrauch unsicher geworden, und verwirrt Geschlecht und Sippschaft[49]): jener Begriff war

[747]) Harpokration s. v. Ὁμηρίδαι. Es läßt sich mit Fug annehmen daß ein Heros Homer von den Jonern verehrt ward als Chios seine Geseze erhielt. [48]) Ut ab Aemilio homines orti Aemilii ac gentiles: de l. l. VII. 2. p. 104. Bip. Auf diese Stelle bin ich durch Salmasius aufmerksam geworden. [49]) συγγενεῖς und γεννῆται: schon Isäus gebraucht jenes Wort für dieses: Dionysius, wie richtig er auch schreibt,

schon fremd geworden: wer konnte darauf Gewicht legen, nach jenen, auf Aristoteles zurückzuführenden, einem solchen Misverständnisse sich geflißentlich entgegenstellenden Zeugnissen?

Ein gleiches ausdrückliches über die römischen Gentilen, welches ihre Familienverwandtschaft bündig läugnete, haben wir allerdings nicht. Wenn aber eine Bestimmung, welche allein genügen würde, in einer Definition fehlt, und vor allem in einer solchen die als Muster nach absoluter Vollständigkeit strebt[750]), so wird sie ausgeschlossen. Hätte Cicero gemeinschaftliche Abstammung der Gentilen geglaubt[51]), so war die Definition ohne Mühe gemacht: nun aber sagt er davon keine Sylbe, sondern bestimmt den Begriff durch immer schärfer unterscheidende Merkmale; indem er zu gemeinschaftlichem Namen Abstammung von Freyen hinzufügt; ohne irgend eine Makel des Sklavenstands unter den Vorfahren, und ohne jemals erlittene Verminderung des bürgerlichen und Familienrechts. Hier sind auch die freygelassenen Clienten, welche den Geschlechtsnamen ihrer Patronen trugen, aus-

immer. Wie viele Deutsche wissen daß Vettern und Blutsfreunde nicht einerley waren?

750) Die ciceronische Topik, 6 (29). Diese Beschreibung ist nach den Verhältnissen der Zeit gefaßt, und will bestimmen wer damals zu gentilicischen Erbschaften befugt war: einige Menschenalter früher hätte sie anders, einfacher und bündiger, gelautet. Aber Cicero beabsichtigte nicht die Ableitung des Begriffs aus seinem Ursprung. 51) Nur im Scherz nennt er Servius Tullius seinen Geschlechter (regnante meo gentili): aber so würde er nicht gescherzt haben, wenn er jene Abstammung geglaubt hätte.

drücklich ausgeschlossen: hingegen die Freygebornen fremdes Ursprungs, die mit dem Bürgerrecht jenen Namen erhielten, eben durch die Ausschließung jener anerkannt. Die Cornelier hatten als Gens gemeinschaftliche Religionsgebräuche: darum aber kann man keine uralte Familienverwandtschaft der Scipionen und der Sulla annehmen. Die Familie der Scaurer hatte bis in das siebente Jahrhundert keine Nobilität, obgleich sie ächtpatricisch war. Die plebejischen Häuser, wie das Licinische, sind nicht mehr verzweigt als Familien der neueren Geschichte: dreyhundert Fabier aber wären eine Ausbreitung eines Hauses, wie keine Stammtafeln sie zeigen können. Die Aelier, als Plebejer, können nur als Municipalgeschlecht hier angeführt werden: auch sie bestanden aus vielen Familien[752]), und selbst die fabelhafte Genealogie der Lamier, die ihr Geschlecht auf Lamus von Formiä zurückführten, beweißt daß eine einzelne Familie für sich eine von den übrigen Gentilen verschiedene Abstammung glauben konnte.

Wer nun ferner behaupten möchte, es lasse sich von den Genneten gar nicht auf die Gentilen schließen, dem läge ob darzuthun, wie denn eine Einrichtung, welche durch das ganze Alterthum geht, in Italien und in Griechenland ein völlig verschiedenes Wesen gehabt habe. Genus und gens ist dasselbe Wort; eine Form wird für die andre gebraucht: genus für gens, und umgekehrt[53]).

[752]) Festus im Ausz. s. v. gens Aelia. [53]) Genus Fabium, und Cilnium: statt gens, Livius II. 46. X. 3. 5. genus Polyplusium, Plautus in den Captivis: genus armis ferox,

Daß die römischen Gentilen gemeinschaftliche Sacra hatten, ist allgemein bekannt: dies waren Opfer, die an bestimmten Tagen und Orten dargebracht werden mußten[754]); zu solchen waren die Nautier an Minerva verpflichtet[55]), die Fabier vielleicht an Herkules oder Sancus[56]), die Horatier zur Sühne des Schwestermords[57]). Solche Opfer wurden lästiger, je mehr die Zahl der Verpflichteten im Geschlecht abnahm, wie es unvermeidlich geschieht; und so suchte man sich der Bürde auf jede Weise zu entledigen, durch Ausflüchte, denen zu steuern das alte Recht vergebens bemüht war. Die Aufgabe war, sie zu beseitigen ohne das Gentilverhältniß, so weit es Vortheil gewährte, aufzugeben; und da die veränderte Gesinnung dies gestattete, so konnte Cicero nicht mehr unter die Kriterien seiner Definition aufnehmen, was zu Aristoteles Zeit zu Rom wie zu Athen genügt haben würde.

Und allerdings verlieh die römische Gentilität, wenn sie Bürden hatte, auch Vortheile. Am längsten erhielt

Sallust: Deum gens, Aenea! statt genus: und Virgil nahm den Ausdruck aus einer pontificischen Formel. Die Gleichstellung einer Gens und Nation, dem allgemeinen Begriff nach, zeigt sich ferner, wenn Livius nomen Fabium nennt (II. 45.) — wie nomen Latinum: und Dio Cassius die Gens Cornelia τὸ τῶν Κορνηλίων φῦλον (XXXIX. 17).

754) Wie das Opfer der Fabier auf dem Quirinal, Livius V. 46. 55) Dionysius VI. 69. p. 393. d. Servius ad Aen. II. 166. V. 704. 56) Weil sie ihre Abstammung von Herkules ableiteten: daß sie Sabiner waren, scheint daraus zu folgen daß sie ihre Kapelle auf dem Quirinal hatten; also hätten sie den Semo Sancus verehrt: und in dem corrupten Fabidius bey Dionysius möchte Fabius stecken. 57) Livius I. 26. Sacrificia piacularia gentis Horatiae.

sich die Beerbung der ohne Angehörige und Verfügung verstorbenen Mitgeschlechter; so lange daß sie auch die Juristen beschäftigte, selbst noch Gaius, dessen Handschrift leider an dieser Stelle unleserlich ist. Daß bey den attischen Rednern kein Recht dieser Art vorkommt, kann nur Folge davon seyn daß zu Athen die Veränderungen in allen gesellschaftlichen Verhältnissen, denen die bey den Römern sich ereigneten weit voraus eilten, weil die Bewegung zur Demokratie dort lange vorher und heftiger eintrat.

Eben deshalb kann bey ihnen noch weniger der Verpflichtung der Genneten gedacht werden, dem Hülfsbedürftigen unter den Ihrigen ungewöhnliche Lasten tragen zu helfen, welche zu Rom den Gentilen wie den Clienten oblag[758]): dies ist ein Verhältniß, welches alte Zeiten und alte Sitten nicht überlebte. Auch in der römischen Geschichte wird nur ein einziges Beyspiel erwähnt: als Clienten und Gentilen die Brüchte, wozu Camillus verurtheilt war, für ihn bezahlten[59]). Später wird es außer Gebrauch gekommen seyn: sicher wurden die Gentilen nur wenn der Clienten Mittel unzureichend waren in Anspruch genommen; und als die Clientel sich über ganz Italien und noch weiter ausdehnte, war so selten Veran=

758) Dionysius II. 10. p. 84. d. (ἔδει τοὺς πελάτας) τῶν ἀναλωμάτων ὡς τοὺς γένει προσήκοντας μετέχειν·

59) Exc. Dionysii Mai. XIII. 5. Daß hier unter den συγγενεῖς die Gentilen zu verstehen sind, ist nach Dionysius Sprachgebrauch gewiß: συγγενικὰ ἱερὰ und ὀνόματα, und συγγενικαὶ ἱερωσύναι. S. Sylburgs griech. Index. Diese gentiles hatte Livius in einer Annale als tribules des Camillus erwähnt gefunden; und verstand darunter Genossen einer plebejischen Tribus, anstatt einer der patricischen.

lassung dies zu thun daß das Rechtsverhältniß selbst vergessen ward. Diese Verpflichtung ist der Gentilität wesentlich; und so enthält noch das Formular der gebesserten ditmarsischen Geschlechtsbriefe—da, nach der Reformation, die gezwungene Eideshülfe als gewissenlos abgeschafft war — die Verpflichtung, bey Deich- und Hausbau und allerley Unglück den Geschlechtsvettern nach Vermögen beyzuspringen. Durch gegenseitige Uebung dieses edeln Verhältnisses mußte vor allem das Gefühl erweckt werden sich als Blutsfreunde zu betrachten; und allmählig die Meynung, man sey sich so verwandt. Es ist dies zuverläßig kein einzelnes Landrecht, sondern allgemeines unsrer ganzen Nation; nur manches Jahrhundert früher ausgegangen da wo die Stämme als Eroberer wohnten; einzig bey uns in der entlegenen Landschaft, wo kein Herr gebot und kein Knecht gehorchte, erhalten; und wäre die Chronik, die den Brief bewahrt hat, verloren gegangen, so würde keine Spur davon seyn.

Eine auffallende Uebereinstimmung zwischen der Gentilität der Griechen und unserer Vorfahren, gewähren die Eideshelfer aus den Geschlechtsfreunden zu Kuma. Aristoteles erwähnt ihrer nur auf der Seite des Anklägers [760]); wahrscheinlich weil ihm dies noch barbarischer vorkam als dasselbe Rechtsmittel zur Vertheidigung.

Die Analogie der attischen Gentilität begründet die Meynung daß auch zu Rom die Zahl der in den Tribus enthaltenen Geschlechter nothwendig festgesezt war. Dionysius sagt, Romulus habe die Curien in Dekaden ge-

[760]) Polit. II. 8. p. 44. b. Sylb.

theilt[761]), welche andre Unterabtheilung als die in Gentes sollte hier gedacht werden können? also daß auf jede Curie zehn Geschlechter kamen: die drey Stämme dreyhundert enthielten. So konnten die Geschlechtstribus auch Centurien genannt werden, wie sie bey Livius heißen: sie enthielten jede hundert Geschlechter. Hier zeigt sich das Zahlprincip der römischen Eintheilungen, drey mit zehn multiplicirt; und dreyhundert steht zu den Tagen des cyklischen Jahrs in demselben Verhältniß[62]) wie die Zahl der attischen Geschlechter zu denen des Sonnenjahrs. Ferner entspricht jene Zahl den dreyhundert Vätern im Senat; und wenn der Rottmeister und Rathsherr jedes Geschlechts Decurio genannt ward, so ist es nicht mehr seltsam daß die Senatoren der Colonien und Landstädte Decurionen genannt wurden. Ehe Klisthenes jeder Phyle funfzig Buleuten zutheilte, hatte wohl eben so jedes attische Genos den Seinigen.

Solche Zahlverhältnisse sind ein unwidersprechlicher Beweis daß die Gentes nicht älter als die Verfassung waren: Innungen, welche ein Gesezgeber in Harmonie mit ihren Ordnungen eingerichtet hatte. Ein gleiches ist von den deutschen Geschlechtern zu urtheilen die in den freyen Städten und Landschaften ebenfalls in regelmäßigen Zahlverhältnissen vorkommen. In Ditmarschen waren ohne Zweifel vor Alters dreyßig Geschlechter[63]): zu Cölln

761) II. 7. p. 82. d. διῄρηντο δὲ καὶ εἰς δεκάδας αἱ φράτραι ὑπ᾽ αὐτοῦ, καὶ ἡγεμὼν ἑκάστην ἐκόσμει δεκάδα, δεκουρίων προσαγορευόμενος. 62) 300 statt 304, wie 360 statt 365. 63) Dies ist eine scharfsinnig begründete Bemerkung des Herrn Conferenzraths Heinzelmann, in einer klei-

drey Classen, jede von funfzehn; die erste blieb dem Range nach ausgezeichnet, wie sie anfangs das Regiment allein gehabt hatte: in Florenz waren zwey und siebzig, von denen niemand bezweifeln wird daß sie zu gleicher Zahl in die drey Classen der Herren, Ritter und Freyen eingetheilt waren, welche in den italiänischen Städten die Tribus des Souveräns ausmachten; dieselbe Beschaffenheit müßen die Classen zu Cölln gehabt haben. Ich glaube unbedenklich den italiänischen Ueberlieferungen daß Kaiser Otto der Gründer ihrer Städtefreyheit war: und ich sehe diese Begründung darin, daß er Longobarden, Franken, andre Deutsche, auch Italiäner, in Geschlechter zusammentreten ließ, und ihre Gesammtheit zu einer freyen Bürgerschaft machte. — Selbst das Wort schiatta, eigenthümlich in diesem Verhältniß, deutet auf den niederdeutschen Kaiser; es ist selbst dialectisch unser Schlacht, (für das hochdeutsche Geschlecht); anstatt dessen die Longobarden Fara sagten. — Ein tüchtigeres Mittel war nicht denkbar, die Macht der aufrührerischen longobardischen Großen zu brechen; und da sie gebrochen erscheint, so muß eine verhältnißmäßige Ursache sie bekämpft haben. Dorias weise Gesezgebung befreyte Genua von den Fehden der Fregosi und Adorni dadurch daß die bestehenden Geschlechter aufgelößt, und die Familien in den mit dem Kern und Namen einer alten neu gebildeten acht und zwanzig Alberghi gemischt wurden: war sie erdacht ohne Vorbild aus ältern Annalen, so hat sich nie eine glänzendere Erfindung in le-

nen, schon 1792 erschienenen, Schrift über die ditmarsische Nemede: der ersten und leider einzig gebliebenen Untersuchung über die Verfassung und die Geseze unsrer Vorfahren.

bendiger Ordnung eines freyen Staats gezeigt. Die Einrichtung von Geschlechtern abgemessener Zahl in den deutschen freyen Gemeinden kann kaum anders als mit der Anordnung der Gaueintheilungen und der Gründung der Städte zusammenfallen. Damit aber bin ich weit entfernt, die Entstehung dieser Vereinigungen erst von da her zu leiten. Es war Anwendung des Wesens einer ganz unvordenklich alten Ordnung, welche allen deutschen Völkern gemein gewesen seyn muß, und vor der Annahme des Christenthums noch eine wesentliche Aehnlichkeit mehr mit den griechischen und römischen gehabt haben wird: Anwendung auf die würklich gegebenen gegenwärtigen Verhältnisse, mit denen die abgestorbene alte Ordnung nicht mehr stimmte.

Eine allgemeinere Anordnung als die Geschlechter gab es in der alten Welt nicht; jede Bürgerschaft war so eingetheilt; die Gephyräer und Salaminier wie die Athenienser, die Tusculaner wie die Römer: und als diese und jene in die Gemeinde der herrschenden Städte aufgenommen wurden, gingen ihre Geschlechter darum nicht ein. In den Verfassungen der Municipien, welche früher bey Ertheilung des Bürgerrechts nicht abgeändert wurden, werden die Geschlechter, so lange sie würkliche Bedeutung hatten, auch politisch fortgedauert haben; und wenn Zeit und Angemessenheit dies abgeändert hatten, blieben sie sicher im ungeschmälerten Besiz ihrer bürgerlichen und geistlichen Rechte. Aber der römische Staat, das größere Vaterland, erkannte sie, in politischer Beziehung auf sich, nicht an; die Geschlechter aus denen die drey alten Stämme

bestanden, waren allein Grundtheile des Staats: und so konnten die Patricier sich rühmen daß sie allein ein Geschlecht hätten[764]), dennoch aber tausende von plebejischen Geschlechtern in Rom und in den Municipien mit Gentilrechten bestehen. Auf jenen Vorzug gründet sich der Anspruch der patricischen Claudier das gentilicische Beerbungsrecht allein zu üben[65]); gleichviel daß er hier anmaaßend gewesen zu seyn scheint, wo die Marceller ein Recht geltend machten welches mit den politischen der alten Gentes nichts zu thun hatte.

Die Geschlechtseintheilung war dem patricischen Stande so wesentlich daß der eigenthümliche alte Ausdruck ihn zu bezeichnen, umschreibend ist, die patricischen Gentes[66]): aber das eben erwähnte Beyspiel zeigt auch so daß kein Zweifel dagegen erhoben werden kann, daß eine solche Gens nicht allein aus Patriciern bestand. Die claudische enthielt die Marceller; Plebejer, an Glanz erlangter Würden den Appiern gleich, der Republik ohne allen Vergleich heilsamer als sie: von solchen plebejischen Familien ist es einleuchtend daß sie aus Misheirathen jener Zeit, wo noch

764) Vos solos gentem habere. Livius X. 8. 65) Cicero de orat. I. 39. — Die Behauptung der patricischen Claudier steht im Widerspruch mit der bekannten Definition in der Topik: welche die Nachkommen Freygelassener von der Gentilität ausschließt: vermuthlich ist gegen sie entschieden worden, und in dieser Entscheidung lag der Grund für Cicero von den Libertinen das Geschlechtsrecht zu verneinen. 66) Plebes dicitur (nach Capito) in qua *gentes* civium *patriciae* non insunt. Gellius X. 20. Anstatt: ein Patricier — sagt Livius vir patriciae gentis: von L. Tarquitius III. 72. von P. Sestius III. 33. von M. Manlius VI. 11.

kein Connubium galt, entstanden sind[767]). Aber sie hatte auch eine sehr große Zahl ungeachteter Namensgenannter; wie M. Claudius, welcher Virginias Freyheit in Anspruch nahm; ja, wie eben jenes Beyspiel darthut, nach einer älteren Ansicht, die Freygelassenen und ihre Nachkommen. Wie bey den Galen die adlichen Campbells und ihre Vasallen einen Clan bildeten: wenden wir auf sie den römischen Sprachgebrauch an, so waren es jene welche ihn hatten, diese gehörten ihm nur an.

Der Saz daß das ursprüngliche römische Volk ganz aus Patronen und Clienten bestand, ist einer von denen, deren Gültigkeit nur durch übertriebene Anwendung leidet; so falsch er ist, und die Wahrheit der Geschichte zerrüttet, wenn die plebejische Freyheit verkannt, und die Gemeinde übersehen wird, so wahr ist er vor der Bildung derselben, als alle Römer in den ursprünglichen Stämmen durch die Geschlechter enthalten waren. Patronus und Matrona sind Hausvater und Hausmutter, für Kind und Gesinde, und ihre Hörigen, die Clienten; denn diese Uebersezung ist buchstäblich[68]).

Wie dieses Verhältniß entstand, läßt sich so wenig als Roms Entstehung historisch darlegen. Dionysius vergleicht es mit der Penestie, der thessalischen Leibeigenschaft, nicht als ob er selbst den Ursprung beyder auf gleiche Weise in Eroberung gesucht hätte: er dachte sich ja daß Romulus aus den Tausenden seiner neuen Bürger

[767]) Ich wiederhole hier das Anerkenntniß, eine theure Erinnerung vergangener lieber Tage, daß ich diese Bemerkung Savigny verdanke. [68]) Von cluere.

die Adlichen und Reichen als Patricier ausgesondert, und die gemeinen Leute in ihren Schuz überwiesen habe. Er konnte, nach seiner Vorstellung von Roms Ursprung, jene Vergleichung nicht fest halten, welcher sicherlich wesentliche Wahrheit zum Grunde liegt; dasselbe Verhältniß das in Thessalien roh und empörend war, konnte zu Rom durch andre Sitten und bessern Sinn veredelt seyn, indem auf den Lassen übertragen ward, was zwischen dem Schirmherrn und dem Schüzling, der sich ihm freywillig untergeben hatte, galt. Ein solches Schirmverhältniß bestand unter den Griechen für den Beysaßen, welcher sich einen Bürger zum Mundherrn[769]) wählen mußte, um nicht in den gewöhnlichsten Beziehungen rechtlos zu seyn: aber Helotie und Penestie veränderten nie ihren verhaßten Charakter. Die Römer und die Bürger der Orte mit denen Rom im Landrecht stand, waren gegenseitig berechtigt ihre Heimat mit der andern Stadt zu vertauschen, vielleicht unter der Verpflichtung, wenigstens mit dem Recht, sich an einen Patron anzuschließen; so ist das ius applicationis zu verstehen, welches mit dem ius exulandi verbunden ist. Viele die das benuzten, waren, wie das Beyspiel angeklagter Römer zeigt, Schuldige, die nur nicht hatten zur Haft gebracht werden dürfen; und dieses, von den Plebejern, welche die Hörigen verachteten, wie sie die haßten die durch sie stark waren, feindselig aufgefaßt, liegt der Sage vom Asylum zum Grunde.

In Griechenland beruhte diese Verbindung allein auf wechselseitigem Nuzen, konnte nach Willkühr aufgegeben

769) προστάτης. Das deutsche Wort verdanke ich Roth.

und verändert werden: hörte auf sobald der Metöke das Bürgerrecht, oder auch nur Isotelie, erlangte: zu Rom dauerte sie für den Aerarius fort; ja ohne Zweifel vererbte sie sich, wie der Vasallenstand. Daß sie gewöhnlich von Geschlecht auf Geschlecht überging, weiß Dionysius; nur sieht er darin freywillige Fortsezung. Höchst wahrscheinlich irrt er; denn von Orten und Gemeinden ist die erbliche Dauer der Clientel gewiß; und was auch in Ciceros Tagen über das Verhältniß der Libertinen zur Gens des Urhebers ihrer Freyheit angenommen war, so beweißt, wie ich schon angedeutet habe, schon der Anspruch der patricischen Claudier in jenem Rechtshandel, daß ehemals wenigstens die Meynung daß sie der Gentilität theilhaftig waren, auch galt.—Dann aber läßt die unbegränzte Fortdauer ihres Verhältnisses allgemein auf die Clientel schließen. Und, in Wahrheit, wie sollten sie, gleich dem angenommenen nichtitalischen Fremden, den Gentilnamen erhalten haben, wenn sie nicht zum Geschlecht gezählt worden wären? und warum wären sie zu gering geachtet worden, da der Knecht, meistens ein mit den Waffen gefangener Italiker, seinem Herrn so nahe stand wie es die Saturnalien zeigen, und an seinem Tische aß?

Den hörigen Leuten, die sich nicht durch Gewerbe ernährten, oder schon Eigenthum gewonnen hatten, räumten die Schuzherren auf ihren Gütern Instenstellen mit zwey Jugern Kornlands ein: nicht als Eigenthum, sondern als bittlichen Besiz, welchen sie einziehen konnten sobald sie sich verlezt fanden. Allen aber, wie verschieden

sonst ihr Stand und Ansehen, war der Patron zu väterlichem Schuz verpflichtet: verpflichtet ihrer Noth zu helfen: sie im Recht zu vertreten: ihnen das Recht zu weisen, weltliches und geistliches. Die Clienten dagegen waren verbunden dem Schuzherrn mit redlichem Herzen hold und gewärtig zu seyn, seine Ehre zu fördern, seine Sühnen und Brüchten zu zahlen, ihm Lasten für das gemeine Wesen und Ehrenpflichten zu ihrem Theil mit den Vettern tragen zu helfen; zur Mitgift der Töchter beyzusteuern: so er, oder wer der Seinigen, in Feindesgewalt geriethe, auszulösen.

Der große Blackstone, der Gebräuche und Rechte verflossener Zeiten bis in Knabenspielen erkannte, erinnerte sich bey den Vasallenpflichten des Mittelalters dieser Lasten der römischen Clientel[770]).

Starb der Client ohne Erben, so erbte der Patron[71]): welches Recht sich für die Freygelassenen erhielt: in Hinsicht auf die des Patrons Macht doch wohl eigentlich in den allgemeinen Rechten des Patronats begründet war. Wenn nun P. Mänius den Freygelassenen, welcher die seinem Hause schuldige Ehrfurcht vergessen, hinrichten lassen konnte[72]), und dies für befugte, wie heilsame, Strenge galt, so mögen wir folgern daß der Patron über den Hörigen nicht nur in eigener Sache leichtere Strafen aus-

770) II. ch. 5. (ancient tenures) I. 1, 1. (Bd. II. p. 64. Ausg. 1778.) Die Feudalhülfen waren in drey Fällen unerläßlich: Lösung des Herrn aus der Gefangenschaft: Erhebung des ältesten Sohns zum Ritter: Ausstattung der ältesten Tochter.
71) Ueber dieses Recht, welches Connanus zuerst wahrgenommen hat, s. Reizens Vorrede zum Nieupoort. 72) Valerius Maximus VI. 1, 4.

sprechen konnte, sondern auch dem anklagenden Nachbar gegen ihn zu Gericht saß.

Gegenseitig mochte so wenig Patron als Client wider den andern Klage erheben, noch gegen ihn Zeugniß reden, noch im Gericht wider ihn stimmen, noch für die Feinde: das dürfte Ermilderung des alten Rechts der Eideshülfe seyn: die Pflichten des Patrons gegen den Clienten waren heiliger als gegen die Blutsfreunde[772]). Wer sich gegen den Clienten versündigte, war des Verraths schuldig und den unterirdischen Göttern geweiht; das ist, geächtet, daß ihn jeder ungerochen erschlagen konnte. Wahrscheinlich weihte der Pontifex, als Vertreter des Himmels, zu dem sich das Klaggeschrey des Mishandelten erhob, das sündliche Haupt. Anklage vor einem bürgerlichen Gericht war unmöglich: diese Einmischung hätte das ganze Verhältniß verfälscht und vernichtet; man konnte es gar nicht, oder nur mit der Möglichkeit seines Misbrauchs haben. Doch mußten diesem furchtbare Strafen drohen, denn daß die Patricier, denen gegen die Plebejer weder Billigkeit noch beschworne Verträge heilig waren, sich durch Gewissenspflichten allein hätten anhalten lassen gute Väter für die Clienten zu seyn, wie es viele gegen leibliche Söhne nicht sind, wäre ein thörichter Traum von goldnen Zeiten, die nie waren. Sie waren nichts besser als jene Ritter des Mittelalters, deren Tugend die Unwissenheit und die Lüge verherrlichen: sie, die nach der Anklage eines ehrwürdi-

772) Gellius V. 13. XX. 1. — Die classische Stelle über das Patronat ist bekanntlich bey Dionysius II. 9. 10. p. 83—85.

gen Zeitgenossen, dem Lassen seine Habe raubten, als wäre er Leibeigen, weil sie es ungestraft thun konnten, da nur Gott Richter zwischen ihnen und dem Armen war. Und hätten sie denn nicht auch der Leibeignen Wohlthäter seyn sollen?

Unter den Vorrechten welche die Ramnes gegen die übrigen Patricier angesprochen haben sollen, nach einer Erzählung, die sicher das Verhältniß zu den Luceres darlegt, ist auch das, Fremde als Clienten anzunehmen[774]). Noch mehr also gegen die Plebejer: doch als in diesem Stande Vornehme aufkamen, welche Schuz und Rechtshülfe gewähren, und Häuslergärten einräumen konnten, schlossen sich Clienten eben so wohl an sie als an die Patricier. Bis die Plebejer am Consulat und an Benuzung der Domaine Antheil erhielten, können freye Fremde mit einzelnen Ausnahmen sich nur dem ersten Stande zugewandt haben, in welchem freylich mancher kaum einzelne gehabt haben mag; und so lange waren Patrone und Patricier Namen von gleichem Umfang.

Vielleicht von gleicher Bedeutung; denn die Ableitung des Worts Patres von der Väterlichkeit, die den geringen Leuten, wie eigenen Kindern, Ackertheile anwies[75]), hat völlig das Ansehen von Alterthum, obwohl sie vielleicht auch noch zu künstlich ist. Denn es könnte nur die einfachste Ehrenanrede an die Senatoren und das Concilium der Curien gewesen seyn. Auf jene ist der Name keines-

[774]) Dionysius II. 62. p. 123. b. θεραπεύεσθαι πρὸς τῶν ἐπηλύδων. [75]) Patres Senatores ideo appellati sunt, quia agrorum partes attribuebant tenuioribus, perinde ac liberis propriis. Festus im Ausz. ergänzt aus dem Fragm.

wegs beschränkt; vielmehr wo die jüngeren Patres erwähnt sind[776]), müßen diese ihnen entgegengesezt gedacht werden. Er ist eben so wohl von der Menge der Patricier einzeln, oder von ihrem großen Rath zu verstehen. Im jüngern Sprachgebrauch gilt das Wort allerdings immer mehr nur von den Senatoren; und selbst die Schriftsteller, welche die weitere Anwendung nicht ganz ausschließen, und im Gebrauch schwanken, neigten sich doch immer dahin, ihre Quellen nach der engern zu verstehen.

776) Der Gegensaz der seniores und iuniores Patrum kommt bey Livius vom Anfang der plebejischen Unruhen bis nach der Decemviralzeit öfter vor, also daß jene zur Versöhnung geneigt, diese starrsinniger und leidenschaftlicher sind. Mehrmals, so wohl während jener ersten Unruhen, als in dem Handel des Cäso Quinctius, findet sich dieselbe Darstellung bey den nämlichen Vorfällen auch bey Dionysius; so daß klar ist, wie beyde sie in den Annalen vorfanden. Beyde sahen in diesen Patres Senatoren: — verschieden gestimmt nach ihrem Alter: aber gewiß irrig. In solche sittliche Ausmahlungen ergingen die trocknen alten Annalen sich nimmermehr: das mochten sie aus Ueberlieferungen erzählen, wie der große Rath der Curien sich oft halsstarriger zeigte als der Senat, welcher täglich zu regieren hatte, nicht wie jene ohne Verantwortung verwerfen konnte. Im Senat waren nur seniores — Männer die das Dienstalter zurückgelegt hatten: alle iuniores waren in den Curien: die seniores, welche nicht im Senat saßen, freylich auch; die waren aber eine kleine Zahl, und bestimmten den Namen nicht. Folgendes Beyspiel ist das bedeutendste: die Angeklagten L. Furius und C. Manlius circumeunt sordidati non plebem magis quam iuniores patrum: II. 54. wie könnte hier nur ein Theil des Senats gemeynt seyn? wer könnte denken daß die Angeklagten eben die Bejahrten und Angesehensten versäumt hätten? Vgl. auch II. 28. III. 14. 15. 65.

Der Dictator Cäsar, und Augustus erhoben einzelne Familien zum Patriciat, weil die Geschlechter in dem Maaße ausgestorben, oder in Dürftigkeit unter dem Volk verschwunden, oder freywillig zur Gemeinde übergegangen waren, daß die Priesterämter nicht mehr nach dem Herkommen besezt werden konnten. Die damals noch übrigen funfzig Familien[777]) waren nun allerdings in jeder Hinsicht ein alter Adel; und da jene Herrscher die glänzendsten Familien der plebejischen Nobilität zu ihnen hinzufügten, so waren beyde Dionysius und Livius vorbereitet, das Patriciat als Adel vom Anfang her zu betrachten. Zwey Jahrhunderte früher hatte Cincius, auf dessen große Autorität ich schon aufmerksam gemacht habe, ganz anders geurtheilt; alle Freygeborne habe man vor Zeiten Patricier genannt[78]). Dies ist von der Zeit vor der Entstehung der Plebs zu deuten: doch auch da kann die Zahl der Freygebornen unter den Clienten nicht klein gewesen seyn. Das streng Richtige in der Vergleichung ist wohl, — und vielleicht hat Cincius, den wir nur in der Anführung eines doppelten Auszugs vernehmen, das gesagt, — daß die Patricier damals gegen die übrigen Römer, ihre Clienten, so standen, wie zu seiner Zeit die Stämme der Ingenui gegen die der Libertini. Sie waren die eigentlichen Bürger: in der Art wie in Deutschland noch im dreyzehnten Jahrhundert Geschlechter und Bürger gleichbedeutend waren: und so darf es nicht bedenklich

777) Dionysius I. 85. p. 72. c. 78) Festus Ausz. s. v. patricios. Es folgt daraus nicht daß er die Natur der Endigung verkannt, und ciere darin zu sehen geglaubt habe.

machen daß zwischen ihnen und den Hörigen kein Stand in der Mitte steht. Eben so wenig die Zahl von dreyhundert Geschlechtern, die für den Adel eines kleinen Staats unglaublich seyn möchte; noch dagegen gelten daß eine nur ungleich kleinere Zahl patricischer Gentilnamen vorkommt; nämlich in den Fasten. Denn wären sie auch, woran sehr viel gefehlt haben wird, als die Tarquinier verbannt wurden, vollzählig gewesen, — das Consulat war zuverläßig einer kleinen Zahl von ihnen zugänglich, wenn gleich alle dazu befugt waren. In jeder Aristokratie glänzen und herrschen nur wenige Familien, eine ungleich grössere Zahl bleibt arm und dunkel: so in Venedig. Diese sterben unbemerkt aus, oder sie verlieren sich unter dem Volk, wie der Adel in Ditmarschen und Norwegen: auch freywillig entsagten römische Familien dem Patriciat und gingen zur Plebs über[779]): bey andern geschah es durch Mißheirathen, ehe das Connubium zwischen beyden Ständen durch das canulejische Gesez bestimmt war. Solche patricische Geschlechter, welche in den Fasten nie vorkommen, sind die Gens Racilia und Tarquitia[80]): auch die Vitellier: und wie die Namen der älteren plebejischen Tribus gentilicisch geformt, und mehreren mit patricischen Geschlechtern gemeinschaftlich sind, so ist es auch wohl sehr

779) Transitio ad plebem; womit freylich in späteren Zeiten plebejische Eitelkeit auch viel fabelte: und so muß man wohl lesen statt a plebe transitiones bey Cicero Brut. 16. Ein Beyspiel von L. Minucius bey Livius IV. 16., und Plinius H. N. XVIII. 4. 80) Eine Racilia war die Gattin des großen Cincinnatus vor dem canulejischen Gesez: L. Tarquitius, Oberster der Ritter während seiner Dictatur.

wahrscheinlich daß es eine Gens Camilia, Cluentia, Galeria, Lemonia, Pupinia, Voltinia, gegeben haben wird[781]).

War Patres, und abgeleitet Patricii, der Einzelnen Ehrenbenennung, so scheint der Name der ganzen Classe, geschieden aus den sämmtlichen Römern, Celeres gewesen zu seyn. Daß dies der Name der Ritter war ist bezeugt: eben so, — was schon aus dem Wesen aller Verfassungen des Alterthums erhellt, — daß die romulischen Stämme Tribunen hatten[82]); und da das Tribunat der Celeres als Magistratur und Priesteramt genannt wird, so ist es handgreiflich verkehrt, hier den Hauptmann einer Leibwache zu denken. Haben die Könige eine solche gehabt, so war sie gewiß aus den zahlreichen Clienten gebildet, die auf ihren Tafelgütern ansäßig gewesen seyn müßen. Die Tribunen aller drey Stämme waren sicher beydes, im Felde Heerführer, in der Stadt Magistrate und Opferer: eben wie ein Curio als Centurio, und im Felde auch so benannt, Hauptmann über hundert in der romulischen Legion war[83]): unter den dreyen wird dann der Tribun des vornehmsten Stamms, als der erste, entscheidende Auszeichnungen genossen haben und daher nur einer genannt werden[84]).

[781]) Die Vestalinnen der älteren Zeit waren eben so sicher als die Priester Patricier: aber mit der Aechtheit der Nennung derer die erwähnt werden, wie Verenia, Canuleja, Opimia, Orbinia, steht es gar zu mißlich. [82]) Für jenes Plinius H. N. XXXIII. 9. — Dionysius II. 7. p. 82. d. Pomponius l. 2. §. 20. de orig. iur. [83]) Paternus bey Lydus de magistr. I. 9. [84]) Doch macht Dionysius eine Ausnahme, II. 64. p. 124. e. wo er die Tribuni Celerum, gleich den übrigen Priestern, als ein Collegium nennt.

Cicero erwähnt als ein Zeichen der Auflösung und Gesezlosigkeit in den griechischen Städten seiner Zeit, daß in Massen abgemehrt werde; nach Kopfzahl im Ganzen, nicht nach Stimmen der Ordnungen: die Gegenstände, worüber damals Berathschlagungen frey standen, waren aber so geringfügig daß es ziemlich gleich galt, in welcher Form man darüber entschied. In der früheren Zeit bestand in allen Gesezgebungen der Grundsaz, bey aristokratischen oder demokratischen Formen, daß die Stimmberechtigung und die Verpflichtungen, namentlich zum Kriegsdienst, nicht nach der Zahl der Gesammtheit auf den Einzelnen kamen, sondern im Verhältniß der Corporation, welcher er angehörte; so daß der Entscheidung der Menge möglichst gewehrt ward, und jeder, wie seine Corporation gegen andre verglichen zahlreicher war, weniger schwer leistete, und mit seiner Stimme minder bedeutete. Das nämliche hat in den Geschlechter= und Zunftverfassungen des Mittelalters gegolten. Nun war im ältesten Rom zu entscheiden, ob die Stämme, oder die Curien, zu Einheiten der allgemeinen Abstimmung angenommen werden sollten. Allein die Stämme wären sich, als nur noch zwey stimmten, bey Verschiedenheit des Beschlusses gefährlich für den Frieden entgegen getreten; und als der dritte Stand hinzugekommen war hätte der sich nicht gleich gestellt fühlen können, wenn die beyden oberen gegen ihn abstimmten. Er, dieser dritte Stand, hätte einstimmig beschließen können, und mit ihm in jedem der beyden ersten vier Zehntheile einig seyn, wo es darauf ankam noch lastende verlebte Bevorrechtungen abzuschaffen: vergebens!

dem ward abgeholfen weil nach den Curien gestimmt ward; und völlig als diese nicht nach einer steten Ordnung, sondern ausgelooßt aufgerufen wurden.

Da nun die Theilnahme der nicht ebenbürtigen Familien und der Clienten an den Heiligthümern der Curien nicht zu bezweifeln ist[784]); so dünkt es leicht wahrscheinlich daß beyde Classen der Bürger ebenfalls mit den Patres an jenen Comitien Theil nahmen: die Meynung daß Fremde zum Bürgerrecht der Curien, auf gleiche Weise wie nachher zu dem der Centurien, zugelassen wären, bedarf jezt nicht mehr bestritten zu werden.

Nach dem Princip der Eintheilung ist es schon an sich kaum denkbar daß in den Curien die Stimmen der Einzelnen unmittelbar gesammelt wurden, nicht die der Geschlechter als der in ihnen enthaltenen Einheiten: und ausdrücklich scheint eine alte Notiz zu bezeugen daß würklich also abgemehrt ward[86]). Darnach hätte es den Patriciern im Ganzen, so lange die Verhältnisse wesentlich fortdauerten, ziemlich gleich gelten können, ob die, welche ihren Geschlechtern mit ungleichem Recht angehörten, so mitstimmten oder nicht; denn die Clienten durften ihren

785) Wenn unter den vielen erloschenen patricischen Geschlechtern eine Gens Scribonia war, von der nur eine plebejische Familie sich erhalten hatte, so ist es nicht befremdlich daß ein Scribonius, als die plebejische Nobilität die patricische weit überflügelt hatte, Curio Maximus ward. 86) Lälius Felix bey Gellius XV. 27. Cum ex *generibus hominum* suffragium feratur, curiata comitia esse. Genus ist auch hier gleichbedeutend mit gens: s. Anm. 753. — Es ist für das Wesentliche unbedeutend daß hominum wohl gewiß ein unrichtiges Wort ist, wofür auch Gellius schwerlich verantwortlich ist, dessen Text noch eines tüchtigen Kritikers wartet.

Patronen nicht zuwider stimmen, und so hätte nur im Innern jeder Gens sich ein Uebergewicht des Einflußreichen im Verhältniß der Zahl seiner Clienten, über den, der keinen Schuz ertheilen konnte, gezeigt. Nichtebenbürtige Familien entstehen nur allmählich.

Würde es denn aber auch nicht unvereinbar mit dem Interesse des Standes gewesen seyn, unter solchen Umständen solche Stimmen zuzulassen, so hätte es doch dem Geist der Aristokratie schnurgrade widersprochen, welche in sich, wie es zu Venedig war, Gleichheit des ärmsten und des reichsten Nobile, und absolute Ungleichheit jedes Nobile und Plebejers fordert; der es mehr als anstößig gewesen seyn müßte, wenn L. Tarquitius nur wie irgend ein Client eines reichen Vetters gezählt hätte. Allein ganz undenkbar wird die obige Annahme, wenn man sich die Umstände durch den Fortgang der Zeit verändert denkt. Das Beyspiel aller Zeiten und Orte lehrt, daß die Geschlechter, so lange Ebenbürtigkeit gefordert ward, an patricischen Familien schnell zusammengestorben seyn müßen. Hätten die entstandenen plebejischen, und die Clienten, im Geschlecht gestimmt, so würde ihnen dessen Stimme geblieben seyn, wenn sich auch kein einziger Patricier mehr darin befunden hätte: und in vielen, unter dreyhundert, mußte es nach einigen Menschenaltern dahin kommen[787]); so hätten die Patricier nicht einmal das Uebergewicht in diesen Comitien behaupten können. Noch weit ungünstiger würde das Resultat der Votirung nach Köpfen in den Curien seyn.

787) Daß dies nothwendig erfolgen mußte, weiß jeder, der die Geschichte des landständischen Adels, wo Ahnenproben gefordert werden kennt.

Wie die Geschlechter, in politischer Bedeutung, wesentlich patricisch waren, so zeigt nun die Definition des Lälius, wenn sie auch immerhin nicht beweisen mag daß nur die Patricier in den Curien erschienen, gewiß entschieden die Richtigkeit der Lehre daß sie ihr Wesen ausmachten. Und die weitere, auf Labeo gegründete, Erzählung des nämlichen Lälius meldete, die Comitien der Curien würden durch einen Lictor berufen, die der Centurien durch einen Hornbläser[788]): und Dionysius sagt, die Patricier wären durch einen Boten namentlich berufen: das Volk, indem ins Horn geblasen ward[89]). So vereinigen sich unzweydeutig Labeo und Dionysius die Curien als die Versammlung der Patricier zu bezeichnen. Dieselbe Identität zeigt sich, wenn Livius berichtet, Tarquinius Priscus habe den Patres und Rittern,—Dionysius, er habe den Curien Pläze zu Bühnen am Circus angewiesen[90]).

788) Bey Gellius a. a. O. Curiata comitia per lictorem curiatum calari, id est convocari; centuriata per cornicinem. Das ist augenscheinlich Misverständniß, entweder des Lälius oder Gellius, daß beyde calata genannt wären: dafür ist auch Beweiß daß er fortfährt — die detestatio sacrorum und die Verfassung der Testamente wäre in diesen Comitien geschehen: beydes gehörte offenbar vor die Curien: denn jene kann nichts anders als Lossagung von der Gens gewesen seyn. 89) Dionysius II. 8. p. 83. c. *τοὺς μὲν πατρικίους ὁπότε δόξειε τοῖς βασιλεῦσι συγκαλεῖν, οἱ κήρυκες ἐξ ὀνόματός τε καὶ πατρόθεν ἀνηγόρευον· τοὺς δὲ δημοτικοὺς ὑπηρέται τινὲς, ἀθρόοι κέρασι βοείοις ἐμβυκανῶντες ἐπὶ τὰς ἐκκλησίας συνῆγον.* Die Erwähnung der Könige steht hier nur für längst vergangne Zeiten, und die Comitien der Curien erloschen schon nach der Mitte des fünften Jahrhunderts. 90) S. unten Anm. 832.

Um aber diesen wichtigen Saz vollständig und ganz entscheidend zu erweisen, will ich hier einen Gegenstand voraus nehmen, dessen Ort eigentlich noch etwas entfernt liegt, wo ich wieder darauf werde zurückkommen müßen.

Die wichtigste Belehrung, welche die entdeckten Stücke der Bücher von der Republik über das römische Staatsrecht geben, ist, daß, wenn die Curien die Könige erwählt hatten, diese dennoch von denselben Curien das Imperium erbitten mußten, dessen Verweigerung ihre Erwählung kraftlos gemacht haben würde[791]). Dieses konnte Cicero aus den Büchern der Pontifices und Augurn wissen, und je befremdlicher es lautet daß die nämliche Versammlung zweymal entschied, und durch die zweyte Entscheidung ihre eigene Wahl vernichten konnte: um so bestimmter erklärt er daß dem so war. Schon für seine Zeit nicht überflüßig; denn Dionysius und Livius alle beyde haben angenommen, es müßten zwey verschiedene Versammlungen gewesen seyn, wie es seit Servius Tullius der Fall war. Die Wahlversammlung denken beyde als Volk: die Bestätigenden nennt der erste Patricier, der zweyte Patres[92]), womit er den Senat gemeynt haben kann; doch

[791]) de re p. II. 13. (Numa) quamquam populus curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse de suo imperio curiatam legem tulit. — 17. Tullum Hostilium populus regem comitiis curiatis creavit, isque de imperio suo — populum consuluit curiatim. — 18. rex a populo est Ancus Marcius constitutus; idemque de imperio suo legem curiatam tulit. — 20. rex est creatus L. Tarquinius — isque ut de suo imperio legem tulit etc. — Auch von Ser. Tullius — 21. populum de se ipso consuluit, legem de imperio suo curiatam tulit. [92]) Dionysius II. 60. p. 121. c. τῶν

wahrscheinlich auch hier, wie überhaupt häufiger als er so verstanden wird, wenigstens schwankend, die Patricier im Sinn gehabt hat. Das sieht jeder Leser ohne daß es vieler Worte bedürfte, daß, was Cicero die lex curiata de imperio nennt, genau das nämliche sey, was bey Livius die auctoritas patrum, bey Dionysius die Bestätigung der Patricier ist.

Und so ist denn nun jezt auch ausgemacht daß die zur Gültigkeit der Wahlen bis auf das mänische Gesez nöthige auctoritas patrum, nichts anderes war als die lex curiata de imperio, welche selbst die Dictatoren sich bewilligen lassen mußten. Aber jene Patres waren die Patricier; werden auf das Allerbestimmteste so genannt [793]:

πατρικίων ἐπικυρωσάντων τὰ δόξαντα τῷ πλήθει. Livius I. 17. decreverunt, ut, cum populus regem iussisset, id sic ratum esset si patres auctores fierent. Hiernach wird Numas Wahl gehalten. 22. Tullum — regem populus iussit, patres auctores facti. 32. Ancum Marcium regem populus creavit, patres fuerunt auctores. 51. Servius iniussu populi, voluntate patrum regnavit.

793) Livius VI. 42. als L. Sextius zum Consul erwählt war: ne is quidem finis certaminum fuit. Quia *patricii* se *auctores* futuros negabant, prope secessionem plebis — res venit etc. Sallust, Rede des C. Licinius Macer, p. 267. ed. Bip. virilia illa quo — libera ab *auctoribus patriciis* suffragia maiores vestri paravere. Hier hatte Sallust gewiß eine würkliche Rede des alterthumsgelehrten Macer vor sich. Dionysius schreibt wesentlich über dieselbe Sache einmal VI. 90. p. 411. a. τοὺς πατρικίους πείσαντες ἐπικυρῶσαι τὴν ἀρχὴν ψῆφον ἐπενέγκαντας, und X. 4. p. 630. b. αἱ φράτραι τὴν ψῆφον ἐπιφέρουσιν — wovon bey der Einsezung des Volkstribunats wieder die Rede seyn wird. Hier schimmert ein römischer Schriftsteller durch; ich möchte wetten, eben Macer: denn Dionysius selbst hatte keinen Faden

ein bündigerer Beweis ist in der Geschichte nicht möglich als dieser für die Identität der Comitien der Curien und der Versammlung der Patricier.

Senat, Interregen und Könige.

Camillus Zeitgenossen, welche die Sagen von Romulus lebendig glaubten, würden den verlacht haben der, wie es drey Jahrhunderte später die geistreichsten Männer thaten, die Einsezung des Senats als einen freywilligen klugen Beschluß des Gründers der Stadt dargestellt hätte. In allen Städten gesezfähiger Völker um das Mittelmeer war ein Senat so wesentlich und unentbehrlich wie eine Volksversammlung; er war eine Auswahl Bejahrter aus der Bürgerschaft: nirgends, sagt Aristoteles, fehlt ein solcher, sey die Verfassung aristokratisch oder demokratisch: selbst in den oligarchischen, wo die Zahl der Theilnehmer an der Souverainität noch so klein ist, sind einige Rathsherren verordnet, die Beschlüße vorzubereiten[794]).

Daß der römische Senat den Stämmen entsprach, wie der attische des Klisthenes, ist schon entwickelt: wir dürfen aber weiter gehen, und ohne Bedenken behaupten

in dem Labyrinth. Auch in der Declamation pro domo, 14, (38), ist im strengsten Sinn von den Patriciern die Rede: wenn diese ausgingen, so würden der Republik Flamines, Salier u. s. w. fehlen, und die auctores centuriatorum et curiatorum comitiorum. Hier verräth sich der halbunterrichtete Rhetor, der in Cicero von der Republik jene oben (s. Anm. 791.) angeführten Stellen gelesen haben mochte, und nicht bedachte daß es in Ciceros Tagen keine andere Curiencomitien gab als die Scheinversammlungen zur Bestätigung.

794) πρόβουλοι, procuratori.

daß ursprünglich, als die Geschlechter vollzählig waren, der Senat diese unmittelbar und in gleichem Verhältniß ihrer anfänglichen Zahl repräsentirte. Die dreyhundert Senatoren zu Rom entsprachen den dreyhundert Geschlechtern, welche Zahl aus guten Gründen oben angenommen worden: von jeder Gens wäre der Decurio, ihr Aldermann, der Vorsteher ihrer Vergaderungen, im Rath erschienen. Und dies erklärt, weshalb die Rathsherren der Senate in den Colonien, und nach der Lex Julia in den Municipien, Decurionen genannt werden. Die spartanischen Geronten waren acht und zwanzig, eine befremdende Zahl: da aber die beyden Könige mit ihnen dreyßig ausmachten, so erklärt sie sich nach jener Hypothese, Es wurden dreyßig Geschlechter repräsentirt, durch die Könige die Agiaden und Eurypontiden: Namen, welche, als die Abstammung beyder Häuser von Zwillingsbrüdern in den Volksglauben eingebracht war, von angeblichen Nachkommen jener mythischen Brüder abgeleitet wurden[795]).

[795]) Diese 30 Senatoren entsprachen der Tagezahl des Monats. Die römischen 300 deuten auf die der zehn Monate des cyklischen Jahrs: die attischen Geschlechter auf die des zwölfmonatlichen Sonnenjahrs. Die Zahlen in den politischen Einrichtungen des Alterthums sind nie willkührlich, und ungewöhnliche fordern nicht ohne Ursache zur Erforschung auf. Nach jenen Beziehungen erkläre ich die sonderbare Zahl des Raths der Hundertundvier zu Karthago (Aristoteles Polit. II. 9. p. 54. b. Sylb.) Es ist diese das Doppelte der im Jahr enthaltenen Wochen: deren Gebrauch, von der Feyer des Sabbaths ganz unabhängig, den Phönikern mit ihren Nachbaren gemeinschaftlich gewesen wäre; der eine Volkseintheilung wie bey den Griechen und Römer die Monate be-

Berufung in den Senat durch der Könige Willkühr ist als ursprüngliche Einrichtung undenkbar. — Auch Dionysius nimmt Wahl an; freylich ist seine Vorstellung durchaus unhaltbar, und nicht die Curien sondern die Geschlechter werden wenigstens anfänglich abgeordnet haben.

Der Senat war in Decurien getheilt: jede entsprach einer Curie. Wenn der Staat ohne König war, standen ihm zehn Senatoren im Interregnum vor: wie es damit gehalten worden, auch darüber geben unsre Historiker widersprechende Nachrichten: kein Wunder; denn seit drey Jahrhunderten war dieser Magistrat nicht eingetreten[796]). Nach Livius wäre in jeder Decurie, da nur hundert Senatoren waren, einer ernannt worden. Diese zusammen bildeten ein Collegium von Zehnen, in welchem die königliche Gewalt, von jedem Interrex fünf Tage lang geübt, und ihre Insignien, so wechselten daß, wenn nach verflossenen funfzig Tagen kein König ernannt war, der Kreislauf von neuem begann. Dionysius hingegen berichtet, die zweyhundert Patres, aus denen bey Romulus Tode der Senat bestand, wären in zwanzig Decurien getheilt, und eine derselben durch das Loos zu Interregen bestimmt worden: nach Ablauf ihrer Zeit eine andre. Plutarch endlich, die Zahl von hundertfunfzig Senatoren

gründet. Eine solche Bezweckung ist bey keiner Nation wahrscheinlicher als bey der, welche dem Jahr und Monat Altäre errichtet hatte, und ihnen, wie andern Noumenen, gottesdienstlich huldigte: welches von den Gaditanern Eustathius ad Dionys. Perieg. v. 453. aus Aelianus erzählt.

796) Im Jahr 701 war wohl ein Interregnum; aber es ging damals in allen Stücken willkührlich und gesezlos her.

annehmend, weiß nichts von Decurien, sondern erzählt, die königliche Gewalt sey im Kreise vom ersten bis zum lezten umhergegangen, so daß sie bey jedem nur einen halben Tag und eine halbe Nacht blieb; dann aber, wenn das Volk noch immer ohne König war, der Umlauf von neuem begann[197]. Diese Erzählung fällt mit der hohlen Basis der Zahl des Senats, worauf sie ruht: und Dionysius hat attische Prytanien im Sinn gehabt, und vorausgesezt alle Senatoren müßten gleiche Rechte genossen haben. Livius Angabe bezieht sich auf den Vorzug der Ramnes, und zeigt die decem primi, die zehn, von denen jeder der erste in seiner Decurie war[98]: wir dürfen uns sicher für sie entscheiden.

Der Senat vereinigte sich über den, welcher den Curien durch den Interrex vorgeschlagen werden sollte: ihre Befugniß beschränkte sich auf Annahme oder Verwerfung. Es war eine Rogation wie wegen eines Gesezes; daher auch gesagt wird daß der Interrex den König rogirte; — wegen seiner Annahme umfragte. So wird die Erhebung Numas und Ancus erzählt: von Servius Tullius, daß er, ohne Vorwahl des Senats, sich den Thron angemaaßt habe[99]: dieselbe Ordnung dauert nachher eine geraume Zeit für das Consulat fort: so auch das Wort rogiren.

197) Livius I. 17. Dionysius II. 57. p. 119. c. Plutarch Numa p. 60. f. fg. 98) Dionysius Ausdruck a. a. O. *τοῖς λαχοῦσι δέκα πρώτοις ἀπέδωκαν ἄρχειν*, zeigt daß er in den Annalen decem primi genannt fand. Hätte er dies nicht andeuten wollen, so würde er geschrieben haben, *τοῖς πρώτοις λαχοῦσι δέκα*. 99) Dionysius II. 58. p. 120. c. d. *προυχειρίσαντο (οἱ πρεσβύτεροι βουλευταὶ) — Νομᾶν· ὡς δὲ τοῦτ' ἔδοξεν αὐτοῖς συγκαλοῦσι τὸ πλῆθος εἰς ἐκκλη-*

Für den angenommenen König ward durch Inauguration unmittelbare Bestätigung der Götter gesucht; und es kann eine Zeit ehrlicher Gläubigkeit gegeben haben, wo widrige Augurien bewogen hätten eine neue Wahl zu halten. Weit befremdlicher ist es daß die Inauguration selbst nicht hinreichte dem neuen Könige die volle Gewalt, das Imperium, zu geben: daß es dazu der Belehnung durch ein besonderes Gesez bedurfte, auf dessen Annahme der Erwählte selbst antrug, dessen Verwerfung ihn gezwungen haben müßte seiner Würde zu entsagen. Nur einer von zwey Gründen kann diese Anordnung veranlaßt haben. Entweder hatte der Ernannte, wie die griechischen Magistrate, eine Prüfung zu bestehen, ob nichts ihn hindre und unwürdig mache sein Amt anzutreten; und die Verordneten mußten den Curien darüber berichten[800]): oder freye Männer fanden die Uebertragung so

σίαν· καὶ παρελθὼν ἐξ αὐτῶν ὁ τότε μεσοβασιλεὺς κ. τ. λ. III. 36. p. 177. b. ἡ μεσοβασίλειος ἀρχὴ αἱρεῖται βασιλέα Ἄγκον· ἐπικυρώσαντος δὲ τοῦ δήμου τὰ δόξαντα τῇ βουλῇ κ. τ. λ. IV. 8. p. 213. d. οὐκ ἀξιοῦντες (τὸν Τύλλιον) ἑαυτῷ μηχανήσασθαι βασιλικὴν ἐξουσίαν, μήτε βουλῆς ψηφισαμένης, μήτε τῶν ἄλλων τῶν κατὰ νόμον ἐπιτελεσθέντων. Im weitern, hier nicht abgeschriebenen, Fortgang der Erzählung von Numas Wahl hat es das Ansehen, als ob der Interrex den königlichen Candidaten aus eigener Befugniß vorschlage: dieser Schein wird durch die Darstellung von Ancus Erwählung vernichtet. Doch mag Dionysius zerstreut geschrieben haben.

800) Das wäre den Pontifices zugekommen, weil die Könige so wichtigen Theil am Gottesdienst hatten: und die vorhergehende Prüfung, die Dokimasie, wohl keinem andern zustehen konnte, als denen, welche τὰς ἀρχὰς ἁπάσας ὅσαις θυσία τις ἢ θεραπεία θεῶν ἀνάκειται, καὶ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας ἐξετάζουσιν. Dionysius II. 73. p. 132. c.

großer Macht, so ernst und bedenklich daß sie sich zwiefache Ueberlegung vorbehielten. Dies lezte war Ciceros Ansicht, sogar über die jährigen und beschränkten Magistraturen[801]).

Das Curiatgesez verlieh dem Könige die ganze Gewalt, welche er als Haupt des Staats und des Heers bedurfte; ferner Befugniß zu Recht zu sizen, und Richter zu ertheilen[2]). Ueber den Umfang dieser Machtfülle ist auf keine Weise etwas zu bestimmen: das aber halte ich für so gut als gewiß daß das Gesez über das Imperium der Könige jene berühmte und bestrittene lex regia über die Kaiser war: wiewohl diese lezte nicht mit Zusäzen allein;—auch mit Veränderungen. Ein Gesez, welches ein König hatte annehmen lassen, war eine lex regia; nicht eines, welches königliche Gewalt für Nichtkönige betraf. Als Gesez, nicht als Senatsbeschluß, kündigt sich die Tafel über Vespasians Imperium an[3]): an andre Comitien außer Scheinbildern, wie die der Curien, ist unter den Kaisern nicht zu denken. Die Formel, wodurch den Königen das Imperium bewilligt war, muß im papirianischen Recht erhalten gewesen seyn.

Die römische Königswürde war der griechischen der Heroenzeit in Macht, Rechten und Beschränkungen ähnlich; darin unterschieden daß sie nur eine auf Lebenszeit verliehene Magistratur war. Der König war unbeschränkter Feldherr, und Opferpriester der Nation; ihm allein,

801) de l. agr. II. 11. (26.) 2) Iudicia, quae imperio continebantur: welche damals noch nicht beschränkt seyn konnten. 3) Ihre Aechtheit bezweifeln kann nur ein in diesen Dingen ganz Unkundiger.

wenn er sich in der Stadt befand, kann das Recht zugestanden haben, Senat und Volk zu versammeln und ihnen vorzutragen: aber Geseze, Krieg und Frieden, beschlossen die Bürger[804]), wie unbestimmt auch die Gränzen der Gewalt eines glücklichen und geehrten Fürsten seyn mußten. Er strafte Ungehorsam mit Züchtigung und Brüchten: doch stand von solchen Aussprüchen Berufung an die Bürger offen[5]): eine Freyheit, die nur für die Patricier denkbar ist. Jeden neunten Tag saß der König zu Gericht[6]): an sein Tribunal gehörte die Zusprechung von Eigenthum und Personen, die Schüzung des Besizes; alles, mit einem Wort, was später der Prätor vornahm, auch die Ertheilung eines Richters: wollte er aber selbst Rechtshändel schlichten, so mochte er es. Seine Gewalt über die Pfahlbürger, und alle die nicht zu den Geschlechtern der Bürgerschaft gehörten, hatte keine Schranken, so wenig als die eines Diktators. Ueber gewonnene Beute und gewonnenes Land schaltete er frey; sofern das Anrecht der Bürger auf Benuzung nicht im Wege stand: ein Theil der erworbenen Güter fiel der Krone zu, mit welcher weitläuftige Tafelgüter verbunden waren, deren Anbau durch Hörige[7]) Reichthümer und ein ergebenes

804) Dionysius II. 14. p. 87. c. VI. 66. p. 392. a. 5) Provocationem etiam a regibus fuisse declarant pontificii libri, significant nostri etiam augurales. Cicero de re p. II. 31. 6) Macrobius I. 15. (I. p. 274.). Tusci nono quoque die regem suum salutabant, et de propriis negotiis consulebant. Die Gefühle, welche das Andenken dieses Gebrauchs wach hielt, konnten Veranlassung geben Nonen und Nundinen zu sondern: I. 13. p. 266: nicht die darüber angeführte mährchenhafte Ursache. 7) Agri, arui et arbusti et pascui, lati at-

Gefolge gewährte. Vorsteher des geistlichen Rechts war der König nicht: die Unabhängigkeit der Augurn ist offenbar in der Sage von Attus Navius; die der Pontifices völlig eben so außer Zweifel.

Tullus Hostilius und Ancus.

Aus den Büchern dieser beyden Collegien hat Livius die Formeln feyerlicher Handlungen des Staatsrechts entnommen, welche, lange Zeit gebräuchlich, und damals lange außer Gebrauch gekommen, in ihrem Ursprung auf die Könige zurückgeführt wurden. Dies ist gewiß von der Formel des Perduelliongerichts, worin das Zeugniß von der Provocation an das Volk enthalten ist, welches Cicero aus den Büchern der Augurn und Pontifices kannte[808]; und eben so wenig von den Formeln der Inauguration, der Verbündung durch den Pater patratus, der Fetialverhandlungen, der Dedition, zu bezweifeln. Eine Muthmassung über die Art und Weise dieser Bücher ist kein vermessenes Erforschen dessen, wovon das Schicksal die Kunde verwehrt. Sie lassen sich nur als Sammlungen von Ueberlieferungen, Entscheidungen und Beschlüßen denken, die Rechtssäze in erzählten Vorfällen vorgetragen[9]); und so konnten in ihnen Bruchstücke von alten Liedern enthalten seyn, wie das Perduelliongesez aus dem Lied von den Horatiern.

que uberes, definiebantur, qui essent regii, colerenturque sine regum opera atque labore. Cicero de re p. IV. 2.

808) Oben Anmerk. 636. und 805. 9) Wie in den orientalischen Traditionssammlungen, und selbst im Pentateuch: 4. B. Mosis, 36.

Die eigentliche Erzählung von den Zeiten der Könige hat Livius, geleitet von seinem dichterischen Sinn, vorzüglich aus Ennius genommen: dies scheint dadurch bewiesen, daß er für Albas Dauer die Zeit annimmt, welche die Chronologie des alten Dichters voraussezt[810]); und daß Cocles Anrufung des Tibergotts doch nicht zufällig bey beyden so übereinstimmen konnte[11]). Richtiger konnte er sich nicht entscheiden; und so lange nach ihm die römische Geschichte geschrieben werden wird, bleibt dem der sie erzählt keine andre Wahl als Livius hier zu übersezen; oder, wenn sein Werk, wie das meinige, diese Ausführlichkeit nicht duldet, die anspruchloseste Erinnerung an Dichtungen zu geben, welche zum Glück jedem in jener vortrefflichen Bildung bekannt seyn sollen.

Wer historische Wahrheit, also auch Zusammenhang, in der Geschichte des ersten römischen Jahrhunderts sucht, muß es ganz unbegreiflich finden daß Alba im Augenblick der Gründung der Stadt gänzlich verschwindet. Weder meldet die Sage etwas von Hülfe der Mutterstadt in Roms drohender Gefahr, noch wie Romulus, wenn das Geschlecht des Aeneas mit Numitor erlosch, von diesem Thron ausgeschlossen blieb. Hier bestätigt Reden und Stillschweigen, welcher Art dasjenige ist, was uns Geschichte genannt wird. Alba und Roma waren sich vollkommen fremd; in der Sage von dem Untergang jener Stadt herrschen dort keine Silvier, sondern C. Cluilius als Dictator, Prätor oder König.

[810]) Oben S. 208 und 278. [11]) Tiberine pater, te sancte precor, haec arma et hunc militem propitio flumine accipias: Livius II. 10. Teque, pater Tiberine, tuo cum flumine sancto: Ennius.

Es waren von den Bürgern beyder Städte gegenseitig Gewaltthätigkeiten geübt, und es trug sich zu daß beyde gleichzeitig Gesandtschaften abordneten, um Recht zu begehren. Damit nun die Albaner Verantwortung ungerecht geweigerter Sühne zu tragen hätten, hielt der römische König ihre Gesandten mit Festen und Gastmählern hin, ihre Einführung in den Senat ablehnend, bis den römischen die Auslieferung der Schuldigen verweigert war, und sie darauf den Albanern abgesagt hatten[812]. Beyder Städte Heere standen sich gegenüber an der Fossa Cluilia, dem Pfahlgraben der römischen Landschaft[13]: die Fürsten verglichen sich daß Zweykampf eine Schlacht

[812]) Bellum in trigesimum diem indixerant, sagt Livius: es war aber nach dem Fetialrecht gebräuchlich, erst nach drey verlaufenen Fristen von je zehn Tagen (oder auch nach drey und dreyßig Tagen) zu erklären, es sey nun an der Zeit für die Alten daheim zu rathschlagen, ob sie das Unrecht mit Krieg rächen sollten; und so hat gewiß der alte Dichter auch hier gesungen. Wohl schon lange vor Livius änderte sein Annalist, ohne die Zahl ganz aufzugeben: es war freylich ein befremdender Gedanke daß dreyßig Tage verflossen wären, ohne daß die Albaner zu Rom von der Fetialen Forderung in ihrer Stadt gehört hätten. Indessen was brauchte der Dichter die würkliche Entfernung zu messen? Er durfte sie erweitern, so viel es ihm diente: wie hingegen Herodot und Xenophon Meder und Perser zu dem Umfang eines kleinen griechischen Volks, ja einer Stadt und Landschaft, zusammen ziehen. [13]) Eine Ueberlieferung mochte seyn daß dieser Graben seinen Namen von einem albanischen Fürsten habe; daher kam die Sage daß die Heere dort lange gelagert gewesen seyen: und weil nachher Fuffetius Prätor der Albaner ist, so ward erfunden daß Cluilius in dem Lager gestorben sey.

ersparen solle. Es waren in jedem Heere drey Brüder, gleiches Alters, die Horatier und Curiatier, ihre Mütter Schwestern, beyde hatten ihre Söhne in einer Geburt zur Welt gebracht[814]). Die alten Erzähler nannten schwankend bald Horatier bald Curiatier Römer oder Albaner: erst die späten Historiker entschieden sich, und bessere Autorität als ihre Willkühr hat es nicht wenn jezt allgemein jene ersten für Römer gelten, und auch mir so heissen werden. Zwey Horatier waren gefallen; der dritte stand unverlezt gegen drey Verwundete und ward ihrer durch List und Gewandtheit Meister. Ihm begegnete und ihm fluchte die verzweifelnde Schwester am Thor der Stadt, als er, vom frohlockenden Heer geleitet, die Spolien der Erschlagenen, auch den Mantel des Verlobten den sie selbst gewirkt hatte, emportrug: Wuth ergriff ihn, und sie fiel von seiner Hand. Die Blutrichter verurtheilten ihn am argen Baum gehenkt zu werden[15]); das Volk schenkte ihm das Leben.

Denn der Vertrag war gewesen, welches Volks Kämpfer obsiegen würden, dem solle das andere gehorsam und gewärtig seyn: und die Albaner erfüllten ihn. Da aber Fidenä die römischen Colonen ausgetrieben oder überwältigt hatte, und sich mit vejentischer Hülfe gegen Tullus und die Römer vertheidigte, standen in der Schlacht die Römer gegen die Vejenter; rechts, den Fidenatern gegen=

814) Jeder sieht, wie hier die beyden als verschwistert gedachten Völker, in jedem drey Stämme, symbolisirt sind. 15) Am argen nordischen Baum henken, entspricht im friesischen Gesez dem infelici arbore suspendere.

über, die Albaner unter ihrem Dictator Mettius Fuffetius[816]). Treulos und doch unentschlossen zog er sie aus dem Streit auf die Hügel; als die Etrusker, denen die Verheißung nicht gehalten war, argwöhnend daß ihre Seite bedroht sey, wichen, und vor ihm vorüber flohen, fiel der zwiefache Verräther auf die Zerstreuten, seine Arglist zu bemänteln. Der römische König stellte sich getäuscht; auf den folgenden Tag wurden beyde Heere berufen, um Lob und Lohn zu empfangen. Wen der Muth verließ, einen schuldigen Gedanken auszuführen, wird sich der verborgnen Rache blos geben, um zu meiden was den Argwohn vom Daseyn jenes Gedankens bestätigen könnte. Die Albaner, waffenlos, ließen sich vom römischen Heer umringen, und vernahmen die Aussprüche des unerbittlichen Königs. Ueber ihren Dictator; — wie er Rom und den Etruskern treulos gewesen, also solle er von hiehin und dorthin getriebenen Gespannen zerrissen werden: — über sie und ihre Stadt; — sie sollten nach Rom ziehen, Alba zerstört werden. So geschah es. Die Stadt, von ihren wehrhaften Männern entblößt, ward überrascht, und bey Drommetenschall[17]) geschleift, außer den Tempeln.

Der albanische Krieg mag, wie der trojanische, einen näher nicht zu bestimmenden historischen Grund haben: aber die Anbauung des Caelius wird von andern Sagen Tuskern zugeschrieben; unter Romulus, oder hinwieder

[816]) Mettius, nicht Mettus, würde, wie bey Ennius und den Griechen, auch in Livius gelesen werden, wenn der Handschriften Lesart nicht verschmäht wäre. Die Eigennamen der Latiner gleichen in ihren Endungen Gentilnamen, — wie Octavius. [17]) Servius ad Aen. II. 313.

viel später als Tullus: und um zu bezweifeln daß Alba von Römern zerstört ward, scheinen sehr erhebliche Gründe obzuwalten. Nach dem Völkerrecht Italiens, welches in diesem Fall einer gänzlichen Zerstörung auch Naturrecht gewesen seyn würde, müßte das Eigenthum der albanischen Feldmark an Rom übergegangen seyn. Allein nicht Rom, sondern die Latiner waren in ihrem Besiz; hier, am Quell der Ferentina, unter Marino, hielten sie ihre Landsgemeinden[818]). Demnach dürfte eine ganz andre historische Wahrheit im Grund der Erzählung liegen: Alba von den Latinern und nicht von Rom zerstört seyn, und die Albaner sich nach Rom gewandt, dort als Flüchtlinge Aufnahme gefunden haben. So ist die Zerstörung Fiesoles, und der Fiesolaner Wegführung in die angebliche Tochterstadt, der früheste für historisch geltende Punkt in der florentinischen Geschichte. Von 1008 bis auf Machiavelli sind fast 150 Jahre weniger als von Tullus auf Livius gerechnet wurden, die ältesten Chroniken schrieben es; und nun schon längst haben die toskanischen Kritiker dargethan daß Fiesole lange nach jener angeblichen Zerstörung eben so wie vorher bestand.

Damals waren die Sabiner das mächtigste Volk in ganz Italien nach den Etruskern. Tullus bekriegte sie mit Glück, bis der Zorn der Götter über Versäumniß ihres Dienstes und den Untergang der Frömmigkeit die Numa gelehrt hatte, durch Steinregen auf dem Albanerberg, und Seuchen kund ward. Der König selbst er-

818) Livius I. 50. VII. 25. Dionysius scheint diesen Ort mit Ferentinum der Herniker zu verwechseln.

krankte, und versank kleinmüthig in ängstlichen Aberglauben. Da die Götter ihm stumm blieben und durch kein Zeichen die Mittel der Sühne andeuten wollten, suchte er sie durch Numas geheimnißvolle Cäremonien am Altar des Jupiter Elicius zu einer Antwort zu bannen: aber ein Versehen bey diesen gefährlichen Beschwörungen, oder der Zorn des Gottes, zog einen Blizstrahl auf ihn herab. Die Flamme verzehrte den Leichnam mit dem Hause des Königs und allen den Seinigen. Ihm werden zwey und dreyßig Jahre Regierung zugeschrieben.

Dem Liede von Tullus Hostilius folgt die Erzählung einer Reihe von Ereignissen, ohne alle wunderbare Umstände, ohne dichterische Farbe: durch die Gründung von Ostia mit der Geschichte verbunden: aber auf eine Zeitrechnung bezogen, in der das Spiel künstelnder Verfälscher heller als irgendwo am Tage liegt.

Ancus Marcius, von dem das plebejische Geschlecht der Marcier abzustammen sich rühmte, ward in der Ueberlieferung Numas Tochtersohn genannt, welches den Wechsel römischer und quiritischer Könige bezeichnet. Seines Ahnherrn eingedenk trug er Sorge, ohne dem Kriege zu entsagen, die versäumte Religion herzustellen. Er schrieb das Cäremonialgesez, so weit es allgemein bekannt seyn mußte, auf Tafeln, und stellte diese am Markte zur allgemeinen Kunde aus: und wohl ist es sehr glaublich daß die Pontifices erst nach der Zeit der Könige aus den unerläßlichen Pflichten religiöser Handlungen ein nur von ihnen zu erfragendes Geheimniß gemacht haben.

Dieser König ist in den alten Dichtungen der Gute beygenannt worden[819]): und da ihm zugeschrieben wird gewonnene Ländereyen an das Volk aufgetheilt zu haben[20]), so mag dieser Beyname dadurch begründet seyn; so wie hingegen eben hier auch die Veranlassung seyn muß daß Virgil ihm Eitelkeit und Haschen nach Volksgunst zuschreibt. Die der milden und königlichen Förderung des Keimenden und der entstehenden Rechte gehäßig sind, suchen ihre Veranlassung nicht in einem edeln Sinn, der das Recht des Lebens ehrt und sich des Werdens freut, das Erstarren und Verwelken verabscheut, sondern in unreinen Beweggründen, welche freylich gleichende Handlungen hervorbringen können.

Nach Albas Fall beginnen die Kriege mit den Latinern, welche an beyden Seiten des Anio, in einem Halbkreis, dessen Sehne die Tiber bildet, um Rom wohnten. Von dem welcher, wie Dionysius meldet, schon unter Tullus durch Roms Ansprüche die Alba zugeschriebene Oberherrlichkeit erworben zu haben, veranlaßt war, weiß Livius nichts. Wohl aber gedenkt er einer unter jenem Könige mit den Latinern geschlossenen Vereinigung, und diese wird als Waffenbündniß, nicht mit den Latinern allein, sondern auch mit den Hernikern, wie das des Sp. Cassius, in einer aus Varro erhaltenen historisch lautenden Erzählung[21]) vorausgesezt. Sie meldet daß verbündete Truppen unter Feldherren von Anagnia und Tuscu-

819) Ennius und Lucretius: — auch Zonaras sagt: ἐπιεικὴς ὤν. 20) Cicero de re p. II. 18. 21) Varro rer. human. l. 8. bey Festus s. v. Septimontio.

lum, auf den Esquilien gelagert, die Stadt deckten während Tullus Veji belagerte: ein Krieg, der mit dem fidenatischen verbunden ist, gerade wie in der Sage von Romulus: den Livius hier übergeht, aber doch in der Zahl der vejentischen zu rechnen scheint[322]).

Ancus führte den latinischen siegreich. Politorium, Tellena, Ficana oder Ficulea, wurden eingenommen, und ihre Bewohner gezwungen sich auf dem Aventinus, und seinem dem Palatium zugewandten Abhang anzubauen. Erst die Gefahr von Medullia versammelte ein Bundesheer, über welches der König einen lange bestrittenen entscheidenden Sieg gewann, und darauf viele tausend Latiner nach Rom wegführte. Auch gegen Veji machte er Eroberungen, gewann Wald an der Meeresküste und Salzwiesen; und eröffnete Rom den Ausfluß der Tiber, wo er Ostia gründete, die älteste römische Colonie welche das historische Zeitalter als erhalten kannte: denn die romulischen, Fidenä, Crustumerium, auch Medullia, haben diesen Charakter selbst wieder vertilgt. Ostia, desselben cäritischen Rechts, war der Hafen Roms: beträchtliche Seeschiffe konnten damals in den Strohm einlaufen, der jezt, theils durch Verwahrlosung, theils durch falschen Bau, noch mehr als andre die sich in das Mittelmeer ergießen, seine Mündung unzugänglich gemacht hat. Roms ältestes Denkmal, der Kerker, als Latomie in den capitolinischen Berg gebrochen, ist Ancus Werk. Ebenso baute er die erste Brücke über die Tiber, und vor ihr gegen Etrurien eine Schanze auf dem Janiculum: auf der andern Seite schüzte er

322) Sieben Kriege. Livius V. c. 4.

die neu bebaute Gegend, das Thal der Murcia, durch den Graben der Quiriten, oder trocknete sie durch denselben zum Anbau aus.

Das Gedicht von L. Tarquinius Priscus und Servius Tullius.

Es ist keineswegs glaublich daß die alten Lieder in ihrer ursprünglichen Gestalt von Damaratus als Vater des L. Tarquinius redeten: aber Polybius muß diese Erzählung schon in den römischen Annalen gefunden haben; und sie mag auch bey Ennius vorgekommen seyn; ja selbst in den späten Umbildungen des alten Gedichts, wo hinein die Geschichten von Zopyrus und Periander verwebt wurden. Solche Lieder wandeln auch noch bey gelehrten Rhapsoden ihre Züge; beweglich und veränderlich bis sie absterben.

Als Kypselus, aus ungleicher Ehe geboren, verbunden mit der Gemeine, die Oligarchie gestürzt hatte, und Rache an denen nahm welche seinem Leben nachgestellt hatten, entfloh, wie andere Bakchiaden, auch Damaratus. Seehandel war dem korinthischen Adel anständig gewesen: als Kauffahrer war Damaratus zu Tarquinii befreundet; dort ließ er sich nieder. Er führte große Reichthümer mit sich, es begleiteten ihn die Bildner Euchir und Eugrammus, und Kleophantus der Maler[823]), und neben den schönen Künsten Griechenlands lehrte er die Etrusker Buchstabenschrift[24]). Dem Vaterland auf immer entsagend

823) Plinius H. N. XXXV. 5. 43. 24) Tacitus Annal. XI. 14.

heirathete er eine Etruskerin, und ertheilte den Söhnen, welche sie ihm gebar, einheimische Namen und einheimische Erziehung mit griechischer Bildung. Es gab eine Erzählung daß er die Herrschaft zu Tarquinii erlangt hätte[825]: übereinstimmender mit den Sitten und Rechten ist die, daß sein Sohn Lucumo, durch des älteren frühen Tod einziger Erbe des väterlichen Reichthums, ermuntert von seinem Weibe Tanaquil, die mit einheimischer Weihe in der Zukunft las, sich entschlossen habe nach Rom auszuwandern, weil dem Fremden jede Aussicht auf Ehren unter den Etruskern versagt war. Ein Augurium verbürgte ihre Erwartungen. Als sie von der Höhe des Janiculum die römischen Hügel vor sich erblickten, entführte ein Adler den Hut des Reisenden in die Lüfte, senkte sich wieder und gab seine Beute dem Haupt des Beraubten zurück. Zu Rom war er willkommen: mit den Seinigen zum Bürgerrecht erhoben, wandelte er seinen Namen in L. Tarquinius; — wie Livius hinzusezt, Priscus. Muth, Glanz des Lebens, Freygebigkeit, und Klugheit erwarben ihm die Gunst des Königs und des Volks; jener hinterließ ihn seinen Söhnen zum Vormund: und Senat und Bürger erhoben ihn einstimmig auf den erledigten Thron.

Die Kriege, welche dem L. Tarquinius zugeschrieben werden, sind von Dionysius nach den Verfälschungen sehr junger Annalisten in unleidlichen Zeitungsberichten erzählt: für die Zwecke dieses Buchs ist auch Livius edle Bündigkeit zu ausführlich; völlig zweckwidrig wäre es dabey zu verweilen, wie beyde über die Folge der Kriege und

825) Strabo VIII. p. 378. c.

ihrer Ereigniße sich widersprechen. Nach Livius waren es Latiner und Sabiner, welche hartnäckig und unglücklich der wachsenden römischen Macht widerstanden. Latinisch war Apiolä, welches Tarquinius zerstörte, und so reich daß die Beute zu glänzenderen Spielen als die Stadt noch gesehen, genügte: auch Corniculum ward vertilgt, und mit Nomentum kamen Ameriola, Cameria, Crustumerium, Ficulea, Medullia, Orte die zwischen Nomentum, Tusculum und Roms Mauern zu suchen sind[826]), unter der Römer Botmäßigkeit. Einer und der andere von diesen werden seitdem nicht wieder genannt. Die Sabiner waren bis an Rom mit einer großen Macht vorgedrungen, die römische Reuterey schlug sie zurück: ihr Lager stand am linken Ufer des Anio, wo Tarquinius mit brennenden Flößen ihre Brücken zerstörte und das ganze Heer vernichtete. Auf diesen Krieg beziehen sich mehrere Sagen: die Gelobung des Capitolium, und die Einführung des Schmucks edelgeborner Knaben: denn des Königs vierzehnjähriger Sohn empfing von ihm die goldne Bulla und die Prätexta, weil er einen Feind getödtet hatte.

Den Krieg, worin Tarquinius die Aequer, in späterer Zeit Roms unermüdliche Feinde, damals ein großes und drohend mächtiges Volk, unterworfen habe[27]), bezog Livius auf den zweyten König dieses Namens[28]). Dionysius weiß gar nichts von dieser Fehde, erzählt hinge-

[826]) Es ist unbegreiflich wie Römer und Sabiner sich im Krieg berühren konnten, so lange diese Städte, unabhängig, sie schieden. [27]) Cicero de re p. II. 20. [28]) Allerdings nimmt er die Sache unwichtiger: pacem cum Aequorum gente fecit. I. 55.

gen ausführlich, wie zuerst fünf der entlegenen großen etruskischen Städte bewogen worden, den Latinern unzureichende Hülfe zu senden: nachher, während die Sabiner auf einige Jahre Waffenruhe eingegangen waren, alle zwölf Städte diesseits der Apenninen ihre Macht gegen Rom vereinigt, aber nach einer bey Eretum verlornen Schlacht sich dem König Tarquinius als Oberhaupt unterworfen, und ihm durch Ueberreichung der königlichen Insignien gehuldigt hätten, durch deren Pracht sein Triumph verherrlicht worden[829]): nach dieser Erzählung war er am Abend seines Lebens der anerkannte Oberherr der Etrusker, Latiner und Sabiner. Von solcher Größe seines Reichs schweigt Cicero wie Livius, von allen uns erhaltenen lateinischen Schriftstellern redet davon nur Florus: das aber wird allgemein anerkannt daß Rom sich unter Priscus weit über seine frühere Macht erhob.

Der Sieg im sabinischen Kriege war durch die verdoppelte Reuterey gewonnen: und ihr entsprechend wollte der König die Centurien der Ritter verdoppeln; und den drey neuen, Namen von dem seinigen und denen seiner Freunde ertheilen. Diesem Vorhaben widersprach der Augur Attus Navius: vorstellend, Romulus habe die Centurien nach Auspicien angeordnet, und nur mit Auspicien dürfe die Eintheilung der Ritter geändert werden. Attus war von Herkunft Sabiner, die Gabe Augurien zu beobachten und zu deuten war eine Ausstattung seines Volks; schon als Knabe, unbelehrt, hatte er sie ge-

829) Auch diese Feyer hat Rom von den Etruskern angenommen, auf deren Denkmälern sie dargestellt wird.

übt, und nachher durch Unterricht die höchste Einsicht erlangt, welche je ein Priester darin erreichte[830]). Vermuthlich lautet in den Büchern, welche wir lesen, seine Einsage minder entscheidend als einst in der Sage: vermuthlich hatte er erklärt, die Auspicien verwehrten jede Aenderung. Tarquinius, um die Augurn zu beschämen, oder zu seiner eignen Ueberzeugung, wie Krösus die Wahrhaftigkeit des Orakels prüfte, gebot ihm zu erforschen, ob der Gegenstand seines Gedankens möglich sey oder unmöglich? als Attus am Himmel beobachtet und erklärt hatte, was der König denke sey thunlich, reichte er ihm einen Schleifstein und ein Scheermesser, jenen zu spalten; der Augur vollbrachte es ohne zu zögern. Stein und Messer wurden im Comitium unter einem Puteal aufbewahrt: neben ihnen, auf den Stufen der Curie, stand die Statue des Attus, ein Priester mit verhülltem Haupt.

Diesem Zeichen nachgebend, entsagte der König der Errichtung neuer Centurien, doch gesellte er zu jeder romulischen eine zweyte unter gleichem Namen; so daß von nun an erste und zweyte Ramner, Titier und Lucerer genannt wurden. Die geschrieben haben, der Ritterstand sey auf zwölfhundert vermehrt worden, — nehmen eine Centurie für hundert Reisige an, und eine fernere Verdoppe=

830) Dionysius sagt, er habe nicht zum Collegium der Augurn gehört. Das hat er selbst, oder jemand vor ihm, ausgeklügelt, weil die Augurn Patricier waren, und Attus als Knabe die Säue seines Vaters hütete; — als ob ein armer Patricier die Hausdienste seiner Kinder hätte entbehren können. Es ist absolut undenkbar daß die alte Sage den berühmtesten aller Augurn als dem Collegio fremd dargestellt habe.

lung der sechs Centurien durch denselben König, nach dem äquischen Kriege[831]): diese aber ist nichts als die Verbindung mit der gleichen Zahl latinischer Reuter im Felde, wie des Fußvolks.

Dadurch ist Tarquinius Andenken unvergeßlich geblieben, daß von ihm der Stadt Größe und Glanz anhebt. Oft schwankt die Sage ihm oder seinem Sohn ein Werk oder eine That zuzuschreiben; aber die Wassergewölbe wodurch das Velabrum, die Fora, die Gegend bis zur untern Subura, und das Thal des Circus, bis dahin Sümpfe und Lachen, oder Busen des Flußbettes, trocken gelegt wurden, werden von den meisten des alten Königs Werk genannt: und verbunden mit diesem Bau ist der des Strohmufers. In dem also gewonnenen Thal zwischen der alten Roma und dem tarpejischen Berge bestimmte er einen Bezirk zum Markt und Versammlungsort der Gemeinde, baute Hallen umher, und wies denen, die Buden und Läden anlegen wollten, Räume an. Zwischen Palatinus und Aventinus ward die vom Wasser befreyte Wiese geebnet, und zur Rennbahn eingerichtet:

831) So wird eine sehr undeutliche Stelle Ciceros klar, de re p. II. 20. — prioribus equitum partibus secundis additis, M ac CC fecit equites, numerumque duplicavit postquam bello Aequos subegit. Livius hat misverstanden: übrigens muß auch bey ihm 1200 nicht 1800 geschrieben werden: s. Mai ad Cic. l. c. Nämlich zwischen d und a ist zumal in der Unzialschrift wovon die Probe auf meinem Schriftblatt (fragm. Ciceronis) N. 3. vorkommt, gar wenig Unterschied, und sie würden häufig verwechselt werden, wenn nicht d Consonant wäre. MdCCC des Cod. Flor. ist aus MaCCC (M. ac CC) wie bey Cicero.

umher jeder Curie ihr Ort angewiesen, wo Senatoren und Ritter sich Bühnen errichteten zum Zuschauen[832]), wo sie auch ihren Clienten Raum gestattet haben werden. Er umgab die Stadt mit einer Mauer von Quadern, in etruskischer Art, oder bereitete doch den Bau[33]). Den des capitolinischen Tempels schreiben die älteren Erzählungen vom Grund an dem lezten Könige ganz zu: dem Vater nur das Gelübde. Dies muß jeder thun der in Gedicht oder Sage Zusammenhang will, und Geschichte sieht; denn der Bau hätte sonst vier und vierzig Jahre lang unter Servius Tullius gefeyert.

Werke die den größten etruskischen gleich stehen, konnten so wenig wie die pharaonischen oder salomonischen ohne schweren Frohn ausgeführt werden. Der König erheiterte das hart dienende Volk durch die Spiele, welche von seiner Zeit an alljährlich im September unter dem Namen der römischen oder großen gefeyert wurden. Von den Wettspielen, welche die Griechen zu Olympia versammelten, waren nur Wagenrennen und Faustkampf bey den Etruskern gebräuchlich. An dem Schauspiel ergözten sich die Völker Italiens, aber der Wettkampf war die Sache Gebungener oder Leibeigener; der Freye welcher sie übte, anstatt, durch Statuen oder Lieder verherrlicht, der Stolz

[832]) Loca divisa patribus equitibusque, sagt Livius I. 35.: διελὼν τοὺς τόπους εἰς τριάκοντα φράτρας, ἑκάστῃ φράτρᾳ μοῖραν ἀπέδωκε μίαν — Dionysius, III. 68. p. 200. e. Beyde erzählen dasselbe. [33]) Dionysius, a. a. O. b. ἐδοκίμασε: Livius I. 38. parat. Die Ueberlieferung war sicher nicht so behutsam: was die Historiker dazu bewog ist klar genug; — der Wall des Servius.

der Seinigen zu seyn, ward ehrlos und rechtlos. Der Wettkämpfer und der Schauspieler waren nicht höher geachtet als der Gladiator. An allen Schauspielen hingen die Römer vielleicht mit eben so heftiger Lust als die Griechen: hätten sie wie diese den Gegenstand ihrer Leidenschaft ehren können, sie hätten sich nicht zu der wilden Wuth verirrt, womit die Factionen der Wettfuhren schon früh für ihre verächtlichen Lieblinge raseten. Doch war es auch nicht der Wettkampf allein, dessen sie sich bey den Circensen freuten, sondern die Pompa, der Zug der Götterbilder in königlichen Gewändern, der gerüsteten Knaben, die Kriegstänze und ihre lustige Nachäffung. Auch der Gottesdienst, bis dahin schlicht und einfach, bekleidete sich unter Tarquinius mit Glanz: in seine Zeit wird die Einführung blutiger Opfer, und der Verehrung der Götter in Bildern menschlicher Gestalt gesezt.

Das Andenken des Königs ward von den Nachkommen derer die unter schwerem Druck geseufzt hatten, geehrt und gefeyert: ja die Leiden wurden dem verhaßten Sohn zugeschrieben; da doch weder Forum noch Circus eingerichtet seyn konnten, ehe die Wassergewölbe gebaut waren. Mit noch größerer Gunst ward der Gemahlin gedacht, welche eine andre Sage ihm anstatt der Etrusferin Tanaquil giebt, Caja Cäcilia: eine wohlthätige Zauberin[834]) und fleißige Hausfrau und Weberin[35]), deren Andenken von den römischen Bräuten verehrt ward,

[834]) Sie trug einen Zaubergürtel: deshalb nahmen die in großer Gefahr waren, Feilspäne vom Gürtel ihrer Bildsäule im Tempel des Sancus. Festus s. v. Praedia. [35]) Probus de nominibus p. 1400 a. in Gothofredus Auct. L. L.

wie die Zeit der Spinnerin Königin Bertha in gesegnetem Andenken geblieben ist.

Nach den Tafeln der Pontifices hatte Tarquinius acht und dreyßig Jahre geherrscht, als sein glorreiches Leben durch Meuchelmord entrissen ward. Die Marcier, Ancus Söhne, sahen schon lange in ihm einen Feind und Usurpator, dessen Tod das Reich zu ihrem Vortheil erledigen würde. Des Königs mehr als achtzigjähriges Alter beruhigte sie nicht: denn es war nicht zweifelhaft, er werde, wenn ihn der nahende Tod mit Bewußtseyn fände, seinem und des ganzen Volks Liebling, seinem Eidam Servius Tullius, die Thronfolge versichern. Die Fürsten waren damals noch Richter, besonders Friedensrichter, für jeden vom Volk der sich an ihr väterliches Ansehen wandte. Unter solchem Vorwand gelangten zwey von den Marciern angestellte Meuchelmörder in des Königs Gemach, und verwundeten ihn tödlich.

Servius Tullius Geburt war so wunderbar als demüthig. Ocrisia, eine Magd der Königin aus der corniculanischen Beute, sah im Feuer des Heerds, wo sie dem Hausgeist Fladen zum Opfer darbrachte, eine Erscheinung des Gottes: Tanaquil gebot ihr, sich als Braut geschmückt in der Kapelle einzuschließen. Sie ward von einem Gotte schwanger: manche Römer nannten den Hausgeist, andre Vulcanus, Vater des Servius. Jene unterstützten ihre Meynung durch das Fest der Laren, welches Tullius gestiftet: diese durch die Rettung, welche der Gott des Feuers seiner Statue gewährte[836].

[836]) Ovidius fast. VI. 625 ff. Dionysius IV. 2. p. 207. b.

Solche Sagen sind immer weit älter als die scheinbar historischen, von denen über Servius Abkunft zwey sehr verschiedene galten. Nach der einen[837]) war seine Mutter eine Magd aus Tarquinii, sein Vater ein Client des Königs, er selbst als Kind im Sklavenstand. Die andre, welche vornehmer lautet, hat Dionysius ergriffen: es habe zu Corniculum, einem der latinischen Orte nördlich vom Anio, ein sehr angesehener Mann gewohnt, auch des Namens Servius Tullius. Dieser sey bey der Einnahme seiner Stadt mit allen Wehrhaften erschlagen worden: seine hochschwangre Wittwe aber mit den übrigen Gefangnen nach Rom weggeführt; wo sie wegen ihres vornehmen Standes der Königin zugetheilt, und in Ehren gehalten, eines Knaben genesen sey.

Einst wie dieser als Kind in der Halle des königlichen Hauses schlummerte, sah man mit Entsezen sein Haupt von Feuer umgeben[38]). Die Königin Tanaquil verbot die Flamme zu löschen: denn die etruskische Seherin erkannte darin den Geist seines Erzeugers, und des Knaben Beruf zu hohen Dingen: wie er erwachte war die Erscheinung verschwunden. Von der Zeit an ward er wie ein königliches Kind, und zu den höchsten Hoffnungen erzogen. Auch in seinem fernern Leben verlohr er das

[837]) Bey Cicero de re p. II. 21. Der Wink, daß Servius wohl ein Bastard des Königs gewesen sey, ist Beleg, wie auch der größte Geist einmal dahin gerathen kann eine Albernheit zu schreiben. [38]) Nach Valerius Antias als Mann, da er nach langem Gram über den Tod seines Weibes Gegania eingeschlummert war. Plutarch, de fortuna Romanor. p. 323. c. Diese Gegania, anstatt Tarquinia, und Cäcilia statt Tanaquil, dürften historisch seyn.

nähere Verhältniß zu den höheren Mächten nicht. Die Göttin Fortuna liebte ihn: die in seinem Leben das äusserste ihres Reichs zusammenfaßte, Geburt in Knechtsgestalt, und den Besiz der höchsten Macht mit Würdigkeit sie zu üben, endlich unverdienten herben Tod: sie besuchte ihn heimlich als seine Vermählte[839]), doch unter dem Gesez daß er sein Haupt verhülle und sie nie sehe. Ein uraltes übergüldetes hölzernes Bild des Königs, dessen Haupt so verhüllt gehalten ward, war in dem Tempel aufgestellt den er seiner Göttin erbaut hatte. Einst verzehrte diesen Feuersbrunst, nur das Bild blieb unversehrt, weil Servius aus den Flammen erzeugt war.

Im Jüngling sah Stadt und Heer den Tapfersten und den Besten seiner Altersgenossen; in einer fast verlornen Schlacht warf er die Fahne unter die Feinde, und begeisterte so die Soldaten den Sieg zu gewinnen; glorreich führte er die Heere des greisen Königs, und ward zum Lohn zu seinem Eidam erkoren. Ihm vertraute der Schwäher die Herrschaft, und wie er sehr alt ward, mochte es Servius gelingen, das Joch der Unterthanen leichter zu machen. So vernahmen diese gern, als mit einer List, welche im Morgenlande häufig geübt worden ist, verkündet ward, des Königs Wunde sey nicht gefährlich; inzwischen wolle er daß Servius an seiner Statt gebiete. Wäre das Königreich an Interregen gekommen, so stand es in der Gewalt des Senats Servius Erwählung nicht zur Abstimmung kommen zu lassen; nun regierte er mit königlicher Gewalt ohne Wahl: doch als Tarquinius Tod

839) Ovidius Fast. VI. 577.

bekannt war, verliehen ihm die Curien das Imperium [840]; und nachher huldigte er zuerst der Hoheit der Centurien, indem er auch sie über seine Würde entscheiden ließ.

Die Kriege dieses Königs sind bey weitem der unbedeutendste Theil seiner Thaten: ein ruhmvoller gegen die Vejenter, von Livius leicht erwähnt, erweitert sich bey Dionysius zu Siegen über die gesammte etruskische Nation, welche nach Tarquinius Tode ihre Unterwerfung bereut habe, aber durch schwere Niederlagen gezwungen worden sey, sie zum zweitenmal als Rettung zu erwählen. Ja es ist die Verfälschung bis in die Fasten gedrungen, wo die angeblichen Triumphe mit Jahr und Tag verzeichnet standen.

Die ältere Sage scheint Servius nach Numa den geringsten Kriegsruhm beygelegt zu haben; seine großen Thaten waren Geseze; und die Nachkommen, sagt Livius, nannten ihn als den Urheber aller bürgerlichen Rechte und Ordnungen, wie Numa für den Gottesdienst. Die Verfassung, welche ihm zugeschrieben ward, erfordert eine Erläuterung, die aus dem Umriß der Sagen ausgeschieden bleiben muß: aber die Lieder, die sein Andenken lebendig bewahrten, haben sicherlich auch gepriesen, wie er die Schulden der Verarmten mit seinem königlichen Reichthum tilgte, und die dienenden Freygebornen lößte; wie er den Bürgern der freyen Gemeinde von den Landschaften, welche sie mit ihrem Blut dem gemeinen Vaterlande gewonnen hatten, Erbloose anwieß.

Viele latinische Bürgerschaften, sey es daß ihre Städte zerstört, sey es daß sie als Marktflecken geblieben waren,

840) Cicero de re p. II. 21. Dionysius IV. 12. p. 218. c.

machten nun einen Theil des römischen Volks aus, welches schon zur Nation geworden war; diese stand im Vertrag, aber nicht im Bündniß, mit den Latinern welche ihre Landesgemeinde am Quell der Ferentina hielten. Das erlangte Servius, und zugleich die Hegemonie des Bundes. Alle Föderationen der alten Völker bezogen sich auf gemeinsamen Tempeldienst: Sonne und Mond, Dianus und Diana, waren die Gottheiten welche die Latiner als die mächtigsten, sichtbarsten und freundlichsten anbeteten. Servius schloß einen Bund zwischen Rom und den dreyßig latinischen Städten, unter denen damals Tusculum, Gabii, Präneste, Tibur, Aricia, Ardea, die bedeutendsten waren; nach welchem sie gemeinschaftlich einen Tempel der Diana auf dem Aventinus, dem vornehmsten Wohnorte der latinischen Neubürger Roms, errichteten. In diesem war die Bundestafel aufgerichtet und bewahrt, worauf die Völker, denen er gemein war, verzeichnet standen: und darin daß er ein Gemeingut Roms und Latiums gewesen ist, möchte sich die Ursache finden, warum der Aventinus nicht im Pomörium der Stadt begriffen ward; weder als Servius dieses durch die Verbindung der Esquilien und des Viminalis erweiterte, noch durch spätere Vergrößerungen [841]).

Auch die Sabiner vereinigten sich zu diesem Tempel [42]). Einem Landmann ihres Volks war ein Riesenrind geboren, dessen ungeheure Hörner noch sehr spät in der Vorhalle des Tempels angenagelt erhalten waren: wer dieses der Diana des Aventinus opfere, verkündigten

[841]) Gellius XIII. 14. [42]) So läßt sich wohl die Schwierigkeit heben, welche der scharfsinnige Glareanus zu Livius I. 45. wahrnahm.

die Wahrsager, dessen Staat werde die Mitverbündeten beherrschen. Als der Sabiner das Opferthier vor den Altar gestellt hatte, schalt ihn listig der römische Priester daß er es mit unreinen Händen darzubringen wage: während jener sich im Tiberstrohm abwusch, vollbrachte der Römer das Opfer.

Die Sage erzählt, daß die Patricier die wohlthätigen und weisen Geseze des Königs mit Groll und Erbitterung aufnahmen; und sie lautet sehr glaublich, denn kaum einzelne ihrer Enkel waren von der Weisheit des Königs Theopompus beseelt, der seine murrende Königin tröstete, die begränzte Gewalt sey dauerhafter. Feste Häuser des Adels, in festen Gegenden der Stadt, erregten im alten Rom, wie im Mittelalter, Besorgnisse; wie das Volk argwöhnisch auf den Bau des Consuls Valerius gesehen haben, und den Tuskern geboten seyn soll, vom Cälius herabzuziehen. So wird erzählt, Servius habe, als er die Esquilien anbaute, und seine Wohnung auf dem Berge nahm, den Patriciern nicht erlaubt dort zu wohnen, so wenig es ihnen später auf dem Capitolium erlaubt war, sondern das Thal angewiesen, wo, durch ihre Niederlassung, der Vicus Patricius entstand [843]); die Gegend um Santa Pudenziana. Der Verdacht war nicht unverschuldet; das läßt sich als geschichtlich betrachten daß sie sich mit einem verruchten Aufrührer gegen den ehrwürdigen König verschworen.

Auch das römische Königshaus, sagt Livius, sollte nicht rein von tragischen Greueln bleiben. Die beyden

[843]) Festus s. v. Patricius vicus.

Brüder, Lucius und Aruns, Tarquinius des alten Söhne, waren mit den beyden Töchtern des Königs Servius vermählt. Lucius, des Verbrechens fähig, obgleich nicht aus eignem Triebe dazu entschlossen, war mit einer frommen Frau verbunden: Aruns, redlich und treu, mit einem Weibe von teuflischem Sinn. Ergrimmt über das lange Leben ihres alten Vaters, über die Gleichgültigkeit ihres Mannes, der seinem herrschsüchtigen Bruder den einst erledigten Thron zu überlassen bereit schien, schwur sie beyden Verderben. Sie verführte Lucius mit ihr den Tod seines Bruders, ihrer Schwester, zu bereiten: ohne auch nur den Schein der Trauer entzündeten sie ihre Hochzeitsfackel an dem Scheiterhaufen: Tanaquil erlebte diesen Jammer[844]). Es schien aber den Verbrechern der Zweck ihrer Bosheit zu entgehen: denn Servius, um seine Gesezgebung zu vollenden, hegte den Gedanken die Krone niederzulegen, und selbst die consularische Verfassung einzuführen[45]). Nicht minder als sie erschreckte und erbitterte diese Absicht den Stand, der die verhaßten servianischen Geseze auf ewig befestigt sah, wenn Consuln nach den Commentarien des Königs ernannt wurden. Als die Verschwörung reif war erschien Tarquinius im Senat mit königlichen Insignien, und ward von den Aufrührern als Fürst begrüßt. Auf das Gerücht von bösen Bewegun-

844) Nach Fabius: Dionysius IV. 35. p. 234. c., welcher jenen darüber hart anläßt, weil Aruns nach den Annalen im vierzigsten Jahr des Servius gestorben sey. 45) Livius I. 48. 60. Dionysius IV. 40. p. 243. a. Bey Plutarch de fort. Roman. p. 323. d. nimmt Ocrisia oder Tanaquil seinen Eid es nicht zu thun: nämlich Tullias Verbrechen voraussehend.

gen eilte der König unerschrocken in die Curie. In der Thüre stehend schalt er Tarquinius einen Empörer: dieser ergriff den schwachen Greis, und stürzte ihn die steinernen Stufen hinab. Blutend und gelähmt ward Servius von Getreuen emporgehoben und weggeführt, aber ehe er in seine Wohnung gelangte erreichten und ermordeten ihn Diener des Tyrannen: die Leiche ließen sie im Blut liegen.

Inzwischen hatte Tullia die Botschaft vom Erfolg nicht erwarten können. Sie fuhr mitten durch den Tumult zur Curie, und begrüßte ihren Gemahl als König: ihm selbst war ihr Frohlocken gräßlich; er hieß sie umkehren. In einer Gasse, die von der Zeit an den Namen der verruchten trug, lag die Leiche ihres Vaters vor ihr. Die Maulthiere wichen zurück, der Knecht hielt die Zügel an, sie gebot ihm das Gespann über den Todten hinzutreiben: Blut besprüzte den Wagen und ihr Gewand.

Nach einer andern Sage, die Ovid ausbildet[846]), erregte Tarquinius Empörung ein Gefecht zwischen seinen Anhängern und denen die dem Könige treu waren; worin dieser, nach seiner Wohnung flüchtend, am Fuß der Esquilien erschlagen ward: so lag die blutige Leiche vor dem Wagen, als Tullia hinfuhr Besiz vom Königshause zu nehmen.

Sie wagte es einmal in den Tempel der Fortuna zu treten, wo jene verehrte Statue ihres Vaters aufgestellt war: diese verbarg ihr Antliz den Blicken der Verruchten[47]).

Das Volk, betäubt und entsezt, ließ sich die gelößten Ketten wieder anlegen; doch als im Leichenzug das Eben-

[846]) Fast. IV. 598 ff. [47]) Ebendas. 613.

bild des Königs, im Pomp seiner Insignien, hinter der Bahre getragen ward, da entzündeten sich alle tugendhafte und wilde Leidenschaften bey dem erneuten Anblick seiner Züge: Aufstand und Rache wären unaufhaltsam ausgebrochen: aber so leichtsinnig ist das Volk daß seine Wuth sich besänftigte, als dieses geliebte Antliz verhüllt ward[848]). Doch sehr lange lebte Servius Andenken fort; und wie das Volk seinen Geburtstag an allen Nonen feyerte; — denn es war ungewiß geworden in welchem Monat, aber daß er an einem Nonentage geboren sey war eine einstimmige Sage; — wie diese Verehrung inniger ward als die Patricier, in der consularischen Verfassung alleinige Herren geworden, die Gemeinde hart drückten; da fand der Senat es nothwendig, festzusezen daß die Markttage nie an den Nonen gehalten werden sollten, damit nicht das versammelte Landvolk, erhizt durch den gegenwärtigen Druck und das Andenken besserer Zeiten, einen Aufstand wage, um die Geseze des Märtyrers herzustellen[49]).

Kritik der Erzählungen von L. Tarquinius und Ser. Tullius.

Die Erzählung von Damaratus hat einen verführerischen historischen Schein, indem sie sich so zuversichtlich

848) Eine andere Sage (Livius) erzählte ganz im Gegentheil: Tarquinius habe verboten die Leiche zu begraben; höhnend, auch Romulus sey nicht bestattet: und daher sey ihm der Beyname Superbus gegeben. Die dies zu roh fanden, wie Dionysius, wußten Mittel ein Begräbniß, wenn auch nicht standesgemäß so doch ein heimliches, zu bewürken. 49) Macrobius Saturnal. I. 13. (I. p. 266.).

an Kypselus anknüpft, und es völlig das Ansehen hat als bewähre sie damit die Zeitangabe auch für den Sohn, L. Tarquinius. Ließe sich nun annehmen daß sie aus einheimischen Ueberlieferungen also in die ältesten Annalen gekommen wäre, so würde sie um so mehr Gewicht haben, je ärger die Unkunde der Annalisten, sogar noch des siebenten Jahrhunderts der Stadt, in der griechischen Geschichte war; und je ausgemachter ihre Unfähigkeit ist, eine Synchronistik zwischen den Tafeln der Pontifices und der Geschichte Korinths auszumitteln. Hielten sie doch Dionysius für Coriolans Zeitgenossen, und wähnten, mit entgegengesezter Verirrung, im Jahr 323 hätten karthaginiensische Heere zum erstenmal Sicilien überzogen [850]).

Aber die anscheinende chronologische Harmonie steht und fällt mit den Zeitangaben über L. Tarquinius; welche nur auf einem Zahlenspiel gegründet sind. Der inhaltslose, sichtbar erdichtete, Umriß mag diesen Anschein haben: die alte römische Erzählung wich von jenen Jahrbestimmungen ungeheuer ab, ohne alle Möglichkeit der Ausgleichung: die scheinbare ist nur durch Verfälschung und Uebertünchung bewürkt.

Alle römische Annalen von Fabius an, außer dem verfälschenden L. Piso, und nach ihnen Cicero und Livius, nannten den lezten König und seinen Bruder Aruns, Söhne des alten Tarquinius, die als Kinder verwaißt worden: eben so ausdrücklich nannte Fabius sie Söhne

[850]) Für jenes, Dionysius VII. 1. p. 417. d.: für dieses Livius IV. 29., der die Angabe ohne Bedenken wiederholt. Ein seltsames Misverständniß waltet hier, welches ich im zweyten Bande lösen werde.

der Tanaquil, welche Aruns überlebte. Genau hiermit übereinstimmend sind Collatinus und L. Brutus, jener Enkel eines Bruders des alten Tarquinius, dieser des Königs selbst durch seine Tochter, gleiches Alters mit dessen Enkeln, den Söhnen des L. Tarquinius Superbus: und dies geht so tief in das Wesen der Erzählung daß die Klügeley Pisos und Dionysius allen Zusammenhang darin zerstört, und noch mehr Verfälschungen fordert als sie selbst bedacht um nur Sinn und Einheit nothdürftig herzustellen.

Es war die leichteste aller möglichen historischen Controversen, dem alten Fabius vorzurechnen daß Tarquinius, wenn er nach den Angaben der Annalen spätestens in Ancus achtem Jahr nach Rom zog, wenigstens das achtzigste Jahr erreicht gehabt haben müße, als er ermordet ward, und Tanaquil das fünf und siebzigste: mithin an Kinder, in zartem Alter hinterlassen, nicht zu denken sey; ferner daß, wenn Aruns in Servius vierzigstem Jahre starb, seine Mutter damals 115 Jahre alt gewesen seyn würde. Mit Fabius argumentirte der halikarnasseische Kritiker freylich nach einverstandenen Prämissen der nämlichen Chronologie: aber der alte Dichter würde ihm erwiedert haben: ey, Lieber! wer sagt Dir daß ich wie die Pontifices rechne? Wenn ich für die beyden Regierungen, Tarquinius und Servius, den Zeitraum von zwey und achtzig Jahren rechnete, und mich um die annalistischen Angaben der Ankunft des Lucumo und über den Tod des Aruns bekümmerte, so hättest Du Recht: aber diese Zahlenpossen gehen mich gar nichts an. Dringst Du in

mich zu erklären wie viele Jahre ich denn auf jene beyden Könige zähle, und muß ich endlich antworten; nun—fünf und zwanzig, dreyßig, was weiß ichs[851])? Was machts mir? Nur keine Zahl die das Gedicht verdirbt, und Tullia und Tarquinius zwanzig Jahre von der Zeit an, wo ihnen der Gedanke des Verbrechens gekommen seyn müßte, harren läßt, ehe sie ihn vollzogen: keine welche Collatinus Vater mehr als hundertzwanzig Jahre vor der Zeit wo sein Sohn mit den königlichen Jünglingen beym Trunk Thorheit redete, Brutus Mutter mehr als hundert Jahre vorher ehe er die Tarquinier, der Söhne Gefährte, vertrieb, geboren werden läßt.

Wie nun aber des ersten Tarquinius Geburt um mindestens ein halbes Jahrhundert später angenommen wird, so verschwindet die Gleichzeitigkeit des Damaratus mit Kypselus, und alles fällt zusammen was ein chronologisch gelehrter Grieche dazu ersann: Erfindungen welche schon zu Fabius übergehen konnten, da der Ahnherr der römischen Historiker nach Eratosthenes Tode schrieb.

Ich will mich auch hier nicht weigern eine Erklärung zu versuchen, wie die geltende Erzählung entstanden sey. Eins ist diese, und ein ganz anderes eine alte griechisch-italische Sage, Etrurien habe Schrift und Kunst aus

851) Wer einen Begriff von der wahrscheinlichen mittleren Dauer einer Magistratur wie die der römischen Könige sucht, der kann ihn aus den Verzeichnissen der venezianischen Dogen gewinnen, während der Zeit wo nicht absichtlich Greise, sondern wahre Landeshäupter und Feldherrn erwählt wurden. In fünf Jahrhunderten, von 805 bis 1311, haben 40 Dogen regiert, so daß auf jeden 12 1/2 Jahr kommen. Dabey ist sogar Anfangs eigentlich Erblichkeit.

Griechenland erhalten. Diese personificirte die Ueberbringer; niemand wird wohl die Bildner Euchir und Eugrammus, Schönheit der Form von Thonbildungen, und Schönheit der Zeichnung auf denselben, als historische Personen in die Kunstgeschichte sezen wollen; doch scheinen diese Namen aus alter Zeit; nicht so Kleophantus der Maler, welcher später hinzugefügt seyn mag. Unzertrennlich ist aber Damaratus von seinen Begleitern; und es ist unredlich, den Bringer der Schrift in ihm zu verkennen oder zu verschweigen; welches nur geschieht, weil niemand glauben kann daß sie erst um Ol. 30 nach Tyrrhenien gekommen sey.

Was von ihm erzählt wird ist eine alte Sage, ganz gleichartig mit der daß Evander die lateinische Schrift eingeführt habe: ursprünglich ist sie ohne einige Zeitbestimmung gewesen, nur doch so hinauf gedacht wie die Verbreitung der Schrift, und der erste Anfang der Künste; denn Kleophantus hatte keine andere Farbe als Röthel von zerriebenen Ziegeln. Also gewiß, hätte man es sich klar gemacht, weit über die Olympiaden zurück, eben wie Evander. Daß Korinth seine Heimat seyn sollte, darüber möchte vielleicht die oben bemerkte Verwandtschaft der tarquiniensischen und korinthischen Thongefäße, welche auf einen eigenthümlichen Verkehr zwischen beyden seefahrenden Städten zu schließen erlaubt, einen Wink zur Deutung geben: und es mag ein Korinthier dieses Namens in der That zu irgend einer Zeit in jenen Gegenden gewohnt haben, und berühmt geblieben seyn: noch berühmter geworden, indem die Fabel jenen Lehrer Tyrrheniens mit

seinem Namen benannte. War er allgemein gekannt wie Pythagoras, so verknüpfte die römische Sage Tarquinius mit ihm, wie Numa und die Aemilier mit jenem; und aus der römischen Chronologie ward die Synchronistik mit Kypselus, und sein bakchiadisches Geschlecht gefolgert. Die Ursache, welche ihn zum Auswandern bewogen, ist klug erdacht, so wie die Erzählung, wie er allgemeine Gunst gewonnen: denn es mußte erklärt werden daß ein Fremder frey erwählt ward.

Glaubt nun ein andrer es ließen sich die Züge der Sage in Geschichte übersezen, und Tarquinius für einen Tyrrhener, aus ungleicher Ehe von einer Etruskerin geboren, annehmen, so möchte er, unter andern Wahrscheinlichkeiten, auch die Einführung griechischer Religion und Götterbildungen in die römischen Tempel dafür anführen können. Ich meinestheils wage eine sehr verschiedene, aber mit der eben angeregten in dieser Hinsicht fast verwandte Vermuthung, welche leicht mehr als irgend eine andre den geltenden widersprechende Ansicht auch die weniger Furchtsamen schrecken wird; doch hat sie für mich überzeugende Wahrscheinlichkeit.

Die Meynung daß Tarquinius ein Etrusker gewesen sey, ist, denke ich, nur daher entstanden daß sein Name von dem der etruskischen Stadt abgeleitet; mithin er geeignet schien, auf ihn die tuskische Epoche Roms zu beziehen. Weit gefehlt daß jenes der Ursprung seines Geschlechts gewesen wäre, halte ich es für latinisch.

Seine Abstammung und die des Collatinus, als nur einer Familie, wird dadurch widerlegt daß, wofür weiter-

hin die Zeugnisse werden angeführt werden, eine ganze Gens Tarquinia zu Rom bestand, welche mit dem lezten Könige verbannt ward. Es werden auch Tarquinier von Laurentum erwähnt[852]): diese können als Verbannte von jener Gens gedacht seyn; aber auch dies angenommen, so war also die Sage oder Ueberlieferung daß sie sich dorthin gewandt, wie daß Collatinus sich zu Lavinium niedergelassen. Als diese galt, ward gewiß nicht Tarquinii als ihre Heimat gedacht.

Der Tarquinier latinische Herkunft ist in des ersten Königs Beynamen eben so angedeutet, wie die Volksabstammung in denen andrer Patricier[53]). Denn Priscus war sicher eben ein Volksname wie Cascus: und hat grade eben so die Bedeutung des altväterlichen und veralteten angezogen: Prisci Latini sind Prisci et Latini. Die Formel der Kriegserklärung, welche Livius unter Ancus Regierung aufgenommen, ist freylich nichts weniger als für eine Acte aus der Zeit zu achten; aber aus den Büchern des geistlichen Rechts entnommen, die weit über die Annalen an Alter hinauf reichten, und mit gleichzeitiger Beachtung der alten Zustände und Verhältnisse geschrieben waren. Hier hätte man nimmermehr das ganz Widersinnige begangen, eine Formel zu verfassen, wodurch den alten Latinern der Krieg erklärt wurde, für eine Zeit,

852) Dionysius V. 54. p. 320.a. 53) Auruncus, Siculus, Tuscus, Sabinus. S. 311. — und bey den Mamiliern, Turinus, Vitulus. Der Name Priscus hat völlig Form und Wesen der ethnischen: Tuscus, Cascus, Opscus. Derselben Art ist Priscus als Beyname der Servilier, und erster des censorischen Marcus Porcius: er war im Sabinerland geboren, abstammend von latinischen Voreltern.

in der an latinische Colonien auch nicht gedacht ward: der Ausdruck ist völlig untadelhaft für das vereinigte Volk der Prisker und Latiner[54]). Stammte das Geschlecht aus einer der tyrrhenischen Städte an der Küste, so erklärt sich jene griechische Götterverehrung bey den ludi Romani; von einem Etrusker so unbegreiflich.

Caja Cäcilia gehört in eine Sage von Tarquinius, die vollkommen verschieden ist von der herrschend gewordenen: in der Tanaquil mit ihm nach Rom kommt und ihn überlebt; nicht einmal wird irgendwo vorgegeben daß auch sie den etruskischen Namen gewandelt habe. Cäcilia hatte ein Standbild im Tempel; so sehr gehört sie der älteren Ueberlieferung an: und eine Cäcilia bezieht sich auf Präneste, welches Cäculus, der Eponymus ihres Geschlechts, erbaut hatte[55]). Hier hat der als Sohn des Damaratus gedichtete etruskische Tarquinius Spuren des latinischen Priscus nicht ganz vertilgt: die Historiker beseitigen das nicht auszugleichende gänzlich.

Lucumo wäre für einen Etrusker grade ein Name wie Patricius für einen Römer. Daß ein solcher bey den Tuskern nie vorkam, darüber können zum Ueberfluß die Grabsteine als Zeugen dienen: daß die Sagen der Römer Individuen so nennen; Romulus Verbündeten, den Clusiner, und Tarquinius, zeigt wie vollkommen unkundig sie über alles waren was die so nahe Nation betraf, weil sie von ihrer Sprache kein Wort verstanden.

854) Wie populus Romanus Quirites. Livius I. 32. Quarum rerum etc. condixit pater patratus populi Romani Quiritium patri patrato Priscorum Latinorum, hominibusque Priscis Latinis u. s. f. 55) Servius ad Aen. VII. 681.

Das größte Ereigniß der Geschichte des Tarquinius Priscus, die Unterwerfung von ganz Etrurien südlich vom Gebürg, übergehen Cicero und Livius völlig: daß aber Dionysius auch hier nach Annalen schrieb, deren Erzählung jene, und gewiß vor Cicero Polybius, nur als unglaublich verschmäht hatten, beweisen die Triumphalfasten. Und freylich darf man es gradehin für schlecht erfunden erklären, daß die einzige Schlacht bey Eretum die zwölf Städte, von Veji bis Arretium, von denen auch nicht eine als belagert, geschweige denn als erobert, dargestellt wird, bewogen haben sollte, sich zu unterwerfen. Indessen möchte eben die Verbindung Roms mit Etrurien grade zu dem blutwenigen Historischen jener Zeit gehören[856]): und wenn eine Schlacht die Nation nicht hätte entscheiden können der römischen Hoheit zu huldigen; welchen Werth hat denn die Erzählung, die jene Verbindung also erklärt? Wenn Rom die Hauptstadt eines etruskischen Königs war, für den Tarquinius durch Deutung galt, und von ihm mit Werken, die nur von den Kräften einer großen Nation ausgeführt werden konnten, geschmückt ward, wer verbürgt denn daß Rom Etrurien sich unterworfen hat; nicht ein Tusker dort seinen Siz nahm im Mittelpunkt Etruriens, Latiums und der Sabiner?

Zu der Sage von Servius Tullius Geburt im Knechtstande, welche allgemein auch von denen angenommen ward, die der Erzählung von seiner wunderbaren Erzeugung nicht glaubten, hat wohl sein Eigenname Veran-

856) Auch Schriftsteller, welche Strabo las (V. p. 220. a.), redeten von Tarquinius als dem Wohlthäter, sicher auch dem Haupt, Etruriens.

lassung gegeben; wenigstens geschienen, sie zu erweisen. Nun sind aber die meisten schon von den Römern versuchten Erklärungen ihrer gebräuchlichen Namen völlig so verkehrt als es die von manchen der bey uns gewöhnlichsten aus deutschen Wurzeln seyn würde: denn sie sind sabinischen, oder andern fremden Ursprungs, welches selbst Varro, der willkührlichste aller Etymologiker, bekennt. Will man aber auch hierin was nur möglich scheint einräumen, und so die Ableitung des sogenannten Valerius oder Probus für die Namen Manius und Lucius annehmen, so ergiebt sich, harmonisch mit derselben, eine passende für Servius oder Seruius: nämlich, von Sero, ein am Abend geborenes Kind, wie Manius von Mane.

Auf alle Weise bleibt der merkwürdigste der römischen Könige, dessen Persönlichkeit anzunehmen die Geschichte der Verfassung sich nicht versagen kann, in allen Erzählungen unsrer Historiker eben so mythologisch wie Romulus oder Numa. Aus dieser Region versezt ihn aber eine Notiz, die selbst wunderbar erhalten ist, in ein historisches Licht: doch nun auch an einen Ort, wo wir ihn nimmermehr erwartet hätten. Und dies ist zugleich ein entscheidendes Beyspiel daß die Mythologien über historische Personen ohne einige Beziehung auf das factische ihrer Geschichte sind, und das scheinbar historische, welches aus ihnen abgeleitet werden möchte, grade absolut falsch ist. Für die ganze übrige römische Königsgeschichte ergiebt sich nur dieser negative Gewinn.

Die gläubigsten Anhänger der herkömmlichen angeblichen Geschichte der ältesten Zeiten Roms könnten die

Aufforderung nicht ablehnen, etruskischen Geschichtsbüchern die Entscheidung zu überlassen, wenn ein wunderbarer Glücksfall sie uns in einer verständlichen Sprache verschaffte. Denn sie müßen einräumen daß Etrurien eine weit ältere Litteratur als Rom hatte: und daß die ältesten römischen Schriftsteller den jüngeren etruskischen in der Zeit nur gleich gestanden haben können. Nun aber findet sich eine Nachricht von dem was diese Annalen über Servius erzählten, in den Fragmenten der Rede des Kaisers Claudius über die Aufnahme lugdunensischer Gallier in den Senat, welche auf zwey zu Lyon im sechszehnten Jahrhundert gefundenen Tafeln erhalten[857]), seit Lipsius nicht selten mit Tacitus Werken gedruckt sind, aber wohl selten einen Leser fanden. Und der Verfasser der tyrrhenischen Geschichte ist hier ein ganz sicherer Zeuge.

Er beginnt vom Ursprung der Stadt herzuzählen wie oft die höchste Regierung geändert, und wie schon die Königswürde auch Fremden zu Theil geworden sey. Dann sagt er von Servius Tullius[58]): nach unsern Annalen war er Sohn der gefangenen Ocresia: folgen wir aber den Tuskern, so war er der treuste Gefährte des Cäles Vivenna[59]), und theilte alle seine Schicksale. Zulezt durch

857) Bey Gruter p. DII. 58) Caeli möchte scheinen der Genitiv von Caelius zu seyn, aber der Abdruck zeigt kein langes I, und ein Liebhaber des Alterthümlichen, wie Claudius, hat auch den von Caeles so bilden können, wie Persi. — Die Gentilnamen im Etruskischen enden auf na, wie die römischen auf ius: Caecina, Spurinna, Perpenna, — und hier Mastarna. 59) Servius Tullius, si nostros sequimur captiva natus Ocresia; si Tuscos, Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus, omnisque eius casus comes: post-

mancherley Unglück überwältigt, räumte er Etrurien mit den Ueberresten des cälianischen Heers: zog nach Rom; und nahm den Berg Cälius ein, den er nach seinem ehemaligen Feldherrn benannte. Er vertauschte den tuskischen Namen Mastarna mit dem römischen, erlangte die Königswürde, und bekleidete sie für den Staat höchst ersprießlich.

Von Cälius oder Cäles Vibenna, und der Niederlassung seines Heers in Rom, auf dem Berge der nach ihm benannt worden, haben die römischen Archäologen allerdings gewußt, auch die Annalen gemeldet. Sie sagten Cäles selbst sey nach Rom gekommen: aber unter welchem Könige, das ward, wie Tacitus bemerkt [860]), ganz abweichend angegeben. Er selbst nimmt an es sey unter Tarquinius Priscus geschehen: und in einer verstümmelten Stelle des Festus, wo übrigens Cäles und Vibenna als Brüder vorkommen, scheint dasselbe gesagt gewesen zu seyn [61]): hingegen nach demselben Festus an einer andern Stelle und Dionysius und Varro [62]) geschah es unter Romulus im sabinischen Kriege: beyde Erzäh-

quam varia fortuna exactus cum omnibus reliquiis Caeliani exercitus Etruria excessit, moutem Caelium occupavit, et a duce suo Caelio ita appellitatus (scr. appellita*vit*), mutatoque nomine, nam tusce Mastarna ei nomen erat, ita appellatus est ut dixi, et regnum summa cum rei p. utilitate optinuit.

860) Annal. IV. 65. 61) s. v. Tuscum vicum: — und es müßte wohl secuti statt secum geschrieben werden, wenn es zuläßig wäre zu emendiren, wo sich die Lücken nicht sicher ausfüllen lassen. 62) Festus im Auszuge s. v. Coelius mons. Dionysius II. 36. p. 104. b. Varro de l. l. IV. 8. p. 14. Ich bemerke hier beyläufig daß der Diphthong oe im Namen

lungen lassen ihn dem römischen Könige gerufen zu Hülfe kommen. Allenthalben, wie in der etruskischen Darstellung, erscheint er als Führer einer selbstgebildeten, keinem Staate angehörigen Heeresmacht, wie die Schaaren der Condottieri, bald einer Herrschaft um Sold dienend, bald für sich plündernd und brandschazend. Fremder Werbungen in Etrurien, woraus solche gefährliche Truppen leicht entstehen konnten, wird mehrmals gedacht, und in frühen Zeiten.

Nun habe ich schon bemerkt daß der Lucumo, welcher im sabinischen Kriege genannt wird[863]), kein andrer ist als Caeles, in Romulus Zeit versezt, und daß die welche den tuskischen Heerführer so früh nach Rom kommen lassen, unter den Lucerern die Bewohner des Caelius gedacht haben werden, und Tusker. Diese Spur führt weiter; und, nur die mannichfaltigen Sagen zu entdecken, so war höchst wahrscheinlich in einer andern der vermeynte Lucumo Tarquinius kein andrer als ebenfalls dieser tuskische Heerführer: dann entsprach die Aufnahme der mindern Geschlechter oder der Lucerer der Niederlassung der Caelianer; und so ahnde ich auch einen Zusammenhang zwischen der römischen Sage von ihm, dem angenommenen Oberhaupt von ganz Etrurien, und der etruskischen von dem Eroberer[64]) Tarchon, dem Gründer von Tarquinii, der

des Bergs und des Etruskers, und der römischen Familie, durchaus ein Fehler ist, und daß immer Caelius geschrieben werden muß; ferner daß der Cod. Flor. bey Varro anstatt Coelio, Caele hat, welches Victorius scheint übersehen zu heben.

863) Oben S. 305. 306. Dionysius II. 37. p. 104. e. ff. vgl. Varro de l. L. IV. 9. p. 17. Bip. 64) Schol. Veron. ad

mit der Weisheit und dem Greisenhaar eines alten Mannes geboren war.

Hier bleibe ich stehen, überzeugt daß, wenn sich von der Höhe her einige Punkte in grauer Ferne kenntlich zeigen, wer herabstiege um sich ihnen zu nähern, sie sogleich aus dem Blick verlieren; und da kein Orientiren möglich ist, auf dem vergeblichen Wege sich von der Richtung völlig verirren würde. Von mir wäre es die größte Inconsequenz, als über einen Gegenstand historischer Ermittelung, forschen zu wollen, wer L. Tarquinius Priscus war, und wie er die römische Krone erlangte: das Wesentliche ist, die unter seinem Namen dargestellte Regierung, wenn auch eben eines Nichtetruskers, als einen Zeitpunkt zu erkennen, wo Rom tuskische Formen von einem Fürsten dieser Nation erhielt, und die große und glänzende Hauptstadt eines mächtigen Staats war.

Der etruskische Charakter eines Theils der römischen Religion, des Cäremonialgesezes und geistlichen Rechts, bewährt durch die bis in späte Zeiten fortgesezten Studien der römischen Jünglinge aus der Quelle mündlicher Tradition; der nämliche Ursprung vieler Einrichtungen im Staat, selbst der Benennungen der alten Tribus, nach einem, wenigstens nach dem was der es gab wissen konnte, vollgültigen Zeugniß[865]); so wie der Wissenschaften unter den Römern vor der Einführung griechischer Litteratur, hat längst die Ueberzeugung begründet daß die Etrusker

Aen. X. Archon und Darchon sind doch freylich wohl Schreibfehler. Strabo V, p. 219. d.

865) Volnius bey Varro de l. l. IV. 9. p. 17. Oben S. 130. Anm. 375.

ein weit bedeutenderes Element der altrömischen Nation waren als wenigstens die uns erhaltenen Schriftsteller angeben. Sobald Roms albanischer Ursprung aus der Geschichte entfernt worden, war also die erste Richtung des Gedankens anstatt desselben eine etruskische Colonie anzunehmen. So weit zu gehen, gegen alle Autorität der Alten, war mehr als kühn: aber wer eingewurzelte Trugmeynungen, ergründend und entschlossen ihr Reich zu zerstören, bekämpft, der kann sich unmöglich ganz frey von Uebertreibungen halten; wozu die Verächtlichkeit verführt, welche alles was mit jenem Irrsal zusammenhängt in seinen Augen annimmt. Mäßigung kann erst nach dem Siege eintreten; dann ist die Zeit in der verfälschten früher geltenden Meynung nach den Spuren übertünchter Wahrheit zu suchen; und diese, von dem was sie verwerflich machte gereinigt, in Ansehen herzustellen, ist ein erfreulicher Gewinn, dem ein Redlicher seine Hypothesen sehr gerne aufopfert.

Für solchen Gewinn achte ich die Einsicht, daß jene, von den alten Historikern als Regierung des ersten L. Tarquinius angedeutete tuskische Einwürkung auf Rom, bedeutender und von andrer Art gedacht als sie dargestellt wird, hinreicht, jene Umstände alle begreiflich zu machen; so daß es nicht nothwendig ist den latinischen Stamm der ältesten Römer zu läugnen. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen daß, neu wie das Andenken von Cäre als pelasgischem Agylla besteht, die tuskische Eroberung dieser Stadt, mithin das Vordringen der Etrusker an die Tiber, und die Möglichkeit einer Colonie zu Rom, in so gar

alte Zeiten nicht hinaufgehen kann; daß die Sabiner vor den Tuskern in diesen Gegenden mächtig waren. Der bedeutendste Umstand wären die tuskischen Namen der Tribus; aber diese können an die Stelle früherer gekommen seyn: ja wer verbürgt daß Volnius Recht hatte?

Herrschaft der Tusker ist einmal zu Rom gewesen; wie jenseits im Volskerlande[866]) und in Kampanien: entweder daß eines der drey näheren Orte die Stadt bezwungen, oder daß die Cälianer oder ein ähnliches Heer sich dort festgesezt hatten. Jener ersten Annahme, und der Hypothese daß Cäre in Rom eine Colonie gepflanzt, giebt die cäritische Isopolitie und die Verwandtschaft der Heiligthümer, eine bedeutende Wahrscheinlichkeit. Die Bürger der eigentlich römischen Colonien hatten das Bürgerrecht Roms ohne Stimme; und, so fern es für Römer irgend einen Werth haben konnte, diese das ihrige. Hätte eine solche Stadt, Antium oder Ostia, sich unabhängig gemacht, wäre groß geworden und Rom gesunken, jene Colonie hätte aber doch die alten Formen bewahrt, so hätte die Isopolitie bey ihr den Namen des Rechts der Römer führen können. Auf gleiche Weise würde sich die Entstehung des cäritischen Rechts zu Rom sehr wohl erklären: die Etymologie des Worts Cäremonie von Cäre hat nicht geringe Wahrscheinlichkeit, so wenig die römischen Grammatiker, welche sie geben, Autorität in dieser Hinsicht sind: und daß die Heiligthümer des römischen Volks bey dem gallischen Unglück nach Caere geflüchtet wurden, anstatt nach andern nicht ferner gelegenen Orten, muß

[866]) Servius ad Aen. XI. 567. 581. nach Cato.

man auch geneigt seyn, auf diesem Wege zu erklären. Zum Beweis genügt das Alles indessen nicht: was gehörte Agylla und was Cäre? und um etruskisches Gesez einzuführen, berief ein tuskischer Herrscher die Priester und Lehrer aus der nächsten befreundeten Stadt; und so konnte zwischen dem Priesterstande beyder Orte ein bleibendes Verhältniß sich feststellen: ein Landrecht aber wird auch mit ganz fremden Völkern geschlossen. Die enge Verbindung mit Latium, die Rom und Latium gemeinschaftliche und eigenthümliche Centurienverfassung, sind wohl schwerer mit der Hypothese einer etruskischen Colonie, als mit der einer sehr mächtigen tuskischen Einwürkung zu vereinigen. Wer aber in solchen Finsternissen entscheiden zu können vermeynt, den höre Niemand.

Unkenntlich ist die tuskische Herrschaft in der Geschichte nicht allein durch die nämlichen Ursachen, welche sie überhaupt zerstört und verfälscht haben, sondern weil, in Zeiten wo schriftliche Denkmäler nicht unvertilgbar bestehen, ein Volk, welches des fremden Jochs ledig geworden, auch das Andenken zu vertilgen sucht daß es in der Dienstbarkeit geseufzt habe. So fabelten nach der Herstellung der alten Litteratur italiänische Historiker, welche sich der barbarischen Herrschaft schämten, daß Narses die Gothen, Karl der Große die Langobarden aus ganz Italien vertrieben, und den Römern ihr Land von Fremden und fremden Gesezen gereinigt zurückgegeben habe.

Die Erzählung von Servius Ende, welche seit zweytausend Jahren lebt, und so lange als ein Andenken der Könige Roms fortdauert leben wird, mag so fern von

von der historischen Wirklichkeit seyn als der Sohn der Ocrisia von dem tuskischen Hauptmann Mastarna: Tullias Frevel mögen ein eben so wesenloses Daseyn haben als die der Lady Macbeth. Aber das ist unverkennbar gewiß daß die Geseze dessen, der die Gemeinde zur Freyheit berief, größtentheils vereitelt wurden; ob diese Gegenrevolution der Geschlechter durch bloße Drohungen und erschlichene Macht ausgeführt ward, oder blutig und gräßlich war, ist ziemlich gleichgültig. Sie und ihre Früchte sind in der Ueberlieferung als die Herrschaft Tarquinius des Tyrannen bezeichnet.

Jene heilsamen Geseze hingegen, die Vollendung des Staats, und die Vollendung der Stadt, welche einen früheren Zustand voraussezen der angemessen romulisch genannt wird, verherrlichen die des ersten Tarquinius und Servius: ihre Erforschung führt mich wieder zur wesentlichsten und sichersten Geschichte zurück.

Die Vollendung der Stadt Rom.

Das Fest Septimontium bewahrte das Andenken einer Zeit, wo die Berge Capitolinus, Quirinalis und Viminalis noch nicht mit Rom vereinigt waren; die übrigen Theile aber, so weit der Umfang des Servius sie nachher beschloß, außer dem Aventinus, welcher Borgo war und blieb, eine städtische Gesammtheit ausmachten[567]). Diese bestand aus sieben Bezirken, welche als

[567]) Varro nach dem Cod. Fl. IV. 5. p. 11. ed. Bip. betrachtet Septimontium als den alten Namen des Orts, wo die Stadt nachher entstanden: Ubi nunc est Roma Septimontium.

solche noch in Tiberius Zeit jeder seine eigenen Ferien und Opfer hatten[868]): Palatium, Velia, Cermalus[69]), Caelius, Fagutal, Oppius, Cispius[70]). Nicht jedem von ihnen kam der Name eines Bergs angemessen zu: einer gewiß, vielleicht noch ein andrer, lag in der Fläche am Fuß eines Hügels. Andre waren Höhen, die nachmals, als nur einen Berg mit einem benachbarten bildend, zu demselben gerechnet sind, um nicht mehr als sieben in Rom zu zählen: denn auch in Hinsicht dieser Eintheilung ist dort eine Form aus früher Zeit und kleinen Verhältnissen später auf sehr erweiterte angewandt worden[71]). Die Velia war die Höhe, welche sich vom Palatium gegen die Carinen zieht, wo der Friedenstempel liegt und der Tempel Venus und Roma[72]): Oppius und Cispius sind

[868]) Die Theilnehmer an diesen Innungen sind gewiß die montani, welche in der Deklamation pro domo 38 (74) vorkommen: nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani: keineswegs kann hier an die plebs rustica gedacht werden. [69]) Die Schreibart C, nicht G, verbürgen mit Festus der Cod. Flor. von Varro, und Plutarch: die Endung us nicht um, Festus im Ausz. s. v. und Plutarch. [70]) Festus s. v. Septimontium. Er führt auch noch die Subura auf: also einen Bezirk mehr als sieben: diese aber war der pagus sucusanus, oder gehörte dazu; also waren die Suburaner pagani, nicht montani. Sie mögen, als zum Weichbild Romas, nicht Quiriums, gehörig, sich an die Feyer angeschlossen haben. [71]) Nicht nur zählte man nie über sieben Berge, sondern selbst Augusts Regionen, eine ganz praktisch gedachte Eintheilung, haben ihre Zahl von der Verdoppelung der ältesten Eintheilung der Stadt. Auch das christliche Rom ist sehr früh in sieben Regionen eingetheilt worden. [72]) Denn die Carinä sind, wie die älteren Topographen nach fortlebender Benennung und Anschauung ein-

die beyden Hügel der Esquilien: aber der Cermalus ist die Gegend am Fuß des Palatinus, wo Lupercal und Ficus Ruminalis waren, welche Gegend vor Tarquinius dem ersten vom Velabrum her bey hohem Wasser überschwemmt ward. Demnach ist es auch nichts weniger als nothwendig das Fagutal als einen Hügel zu denken: und da es nicht glaublich seyn kann daß die weite und bequeme Fläche zwischen Palatium und Cälius, Septizonium und Colosseum, welche der Austrocknung nicht wie die tieferen Niederungen bedurfte, unbebaut und namenlos gewesen wäre, so scheint es mir am wahrscheinlichsten hier zu suchen[873]).

Eine Ringmauer vereinigte diese neben einander entstandenen Ortschaften nicht. Den Lauf der Landwehr des romulischen Pomörium habe ich schon bezeichnet, und angedeutet daß sich an diese, jenseits der Via del Colisseo, der Erdwall schloß der die Carinen beschützte[74]); im Thal jenseits, unter ihr, lag, als ein Dorf, die Subura[75]). Von dem Cispius und dem Cälius ist anzunehmen daß sie nach altitalischer Art durch Abschroffung der Berg-

stimmig erkannten, die Gegend von S. Pietro in Vincola: und sub Velia lag der Tempel der Penaten, in einer Straße die von den Carinen nach dem Forum führte (vielleicht San Cosma e Damiano?).

[873]) Die Meinung daß das Fagutal ein Theil der Esquilien gewesen sey, beruht auf der Misdeutung einer Stelle die nichts ähnliches sagt. [74]) Varro de l. L. IV. 8. p. 15. Subura sub muro terreo Carinarum. [75]) Ebend. Subura. Iunius scribit ab eo quod fuerit sub antiqua urbe — quod subest ei loco qui terreus murus vocatur. Sed ego a pago potius Sucusano dictum puto Sucusam. Pagus Sucusanus quod succurrit Carinis.

wände fest waren; und, wo die Gelegenheit dies nicht erlaubte, durch Wall und Graben. Der Aventinus, vereinzelt gelegen, war durch seine Natur leicht zu befestigen.

Einer Wehr bedurfte vor Allem die Fläche zwischen Palatium und Cälius: nirgends sonst waren offne Ebenen. In diesem quelligen Boden war ein von der Ecke des Aventinus nach der Gegend der Porta Capena gezogener Graben, dessen Erde einen Wall gab, die durch die Natur angedeutete Befestigung. Denn hier seze ich den Graben der Quiriten, welcher unter Ancus Werken genannt wird[876]): nur hier kann ihn suchen, wer sich die Lage der Stadt vergegenwärtigt, nicht etwa auf der Fläche wo nachher der Wall des Servius angelegt ward, denn Quirinal und Viminal waren noch nicht mit Rom verbunden.

Die örtliche Verbindung des Septimontium mit den sabinischen Bergen und dem Aventinus war der Anfang einer neuen Stadt. Sie begann mit Erbauung der Cloaca Maxima, welche das gesammelte Gewässer des Velabrum ableitete, und von ihrem Urheber solche Maaße erhielt, daß sie noch stärkere Zuflüsse aufnehmen konnte. Ohne das Gebiet der römischen Topographie zu beeinträchtigen kann die Geschichte von diesem erstaunenden Bau berichten, daß sein innerstes Gewölbe, einen Halbkreis bildend, im Lichten und im Durchmesser 18 Palmen hält; von einem andern, und dieses von einem dritten umschlossen; alle aus Peperinquadern, die 7½ Palmen lang, und 4⅙ hoch sind, ohne Mörtel zusammengefügt. Dieses Fluß-

876) Livius I. 33. Quiritium fossa, haud parvum munimentum a planioribus aditu locis.

gewölbe führt in die Tiber, wie durch ein Thor in der Ufermauer, welche denselben Charakter der Bauart hat, und gleichzeitig seyn muß, weil sie den Strohm von dem Velabrum abwehrt, welches ihm entrissen ist. Nur für dieses und das Thal des Circus genügte diese Cloaca: es erforderte einen weit ausgedehnteren Bau um von der Gegend der Fora und der Subura das Grundwasser mit dem von den Bergen herabkommenden ihr zuzuführen. Auch fand sich ein gleich erstaunendes Gewölbe bey der Aufgrabung im Jahr 1742[877]), vom Velabrum ab, unter Comitium und Forum, bis gegen S. Adriano, 40 Palmen unter der jezigen Oberfläche; und die Oertlichkeit zeigt sonnenklar daß es sich von dort unter dem Forum Augusts[78]) bis in die Subura würde verfolgen lassen[79]).

Aber dieser damals von den Fenili bis S. Adriano aufgedeckte Theil muß um vieles jünger seyn als die Cloaca im Velabrum: denn Ficoroni, ein höchst achtbarer Zeuge, erwähnt, zwar nur vorbeygehend, — aber er war Augenzeuge, und konnte hier kein falsches Wort gebrauchen; — daß es ein Bau aus Travertin sey: einem Material, welches erst lange nach der Zeit der Könige, die albanischen oder gabinischen Stein anwandten, in Gebrauch gekom-

[877]) Ficoroni Vestigia di Roma p. 74. 75. [78]) Welches Hirt und Piale in dem seit Donati sogenannten Forum des Nerva erkannt haben. Das Gewölbe muß unter dem Arco de' Pantani gehen, die ungeheure Mauer kann nicht queer darüber geführt seyn. [79]) Wofür ausdrücklich Juvenals Verse zeugen: (V. 104. 105.) (Tiberinus)

Vernula riparum pinguis torrente cloaca,
Et solitus mediae cryptam penetrare Suburae.

men ist. Freylich läßt sich nicht bezweifeln daß schon anfangs eine Cloaca von der Subura her geführt war, sonst hätte das Forum gar nicht entstehen können: aber dieser Zweck war, nur nicht dauerhaft, durch Chiavichen zu erreichen, wie man sie jezt baut. Dionysius erzählt aus C. Acilius[880]), der nach 570 schrieb: die Censoren hätten einmal auf die Ausbesserung der Cloaken tausend Talente, anderthalb Millionen Thaler unsers Geldes, verwandt: für die, welche so gebaut waren wie wir sie jezt finden, war kein As auszugeben. Erdbeben, lastende Gebäude, seit funfzehnhundert Jahren Versäumniß, haben keinen Stein aus den Fugen gebracht, und um zehntausend Jahre werden die Gewölbe unversehrt stehen wie heute. An die Stelle eines unvollkommenen, der Ausbesserung bedürftigen, Baus einen unvergänglichen zu sezen, dem des Tarquinius gleich, aber mit dem damals geachteteren Stein ausgeführt, das konnte jene Summe erfordern, und, nachläßig erzählt, doch nur als eine Herstellung gelten[81]). Daß das Gewässer aus dem Thal des Circus ebenfalls in die Cloaca maxima entladen ward, versteht sich; auch von den Foris zwischen dem Capitolium und dem Strohm ist es wahrscheinlich. Dagegen bildet die Abwässerung der 7. und 9. Region ein durchaus abgesondertes System, und es ist ein völlig unzuläßiger Gedanke bey dem Na=

880) Der Cod. Vat. giebt Ἀκίλλιον, statt Ἀκύλλιον, III. 67. p. 200. d. 81) Die Zeit nach dem ersten punischen Kriege, wo Karthagos Kriegssteuer, an sieben Millionen Thaler, in den römischen Schaz floß, ist höchst wahrscheinlich die wo dieser Bau Statt hatte. Der Luxus des Travertins ist kaum früher anzunehmen.

men der Kirche S. Ambrogio in maxima, cloaca zu ergänzen[82]).

Da die Esquilien schon zum Septimontium gehörten, so ist Livius Darstellung daß Servius Tullius hier gebaut und die Bevölkerung vermehrt habe, die von ihm mit der Stadt vereinigten Berge aber der Quirinal und Viminalis waren[83]), eine weit richtigere Personification allmählicher Veränderungen als die, welche jenen Doppelberg unter denen nennt, die Servius zuerst mit der Stadt verbunden habe. Daß auf dem Oppius und Cispius damals vereinzelte Dörfer lagen, läßt sich daraus folgern daß die Eintheilung der vier städtischen Regionen, Subura und Carinen mit dem Cälius verband, nicht zur esquilinischen Region zog.

Militärisch entstand die Vereinigung der ganzen Stadt durch die Anlage des Walls. Die der collinischen Region mit den Esquilien war so gänzlich von diesem Werk abhängig, und Folge desselben, daß auch hier Livius, da er, älteren Angaben folgend, Servius als dessen Urheber nennt[84]), viel consequenter verfährt als Dionysius und Plinius, welche es Tarquinius dem Tyrannen zuschreiben[85]). Wen man nun dafür nennen mag, so war das

[82]) Die richtige Ergänzung ist wohl *porticu.* [83]) Livius I. 44. Addit duos colles, Quirinalem, Viminalemque. Inde deinceps auget Esquilias, ibique ipse habitat. Mit jenen beyden hätte er nur auch den capitolinischen Berg nennen sollen. [84]) Aggere et fossis et muro circumdat urbem. [85]) Strabo redet gar nicht so bestimmt für Servius wie es einen Anschein hat. Und daß Dionysius den Bau desselben als sein Werk gekannt, nur es zu erwähnen vergaß daß der Wall den er Tarquinius zuschreibt, ein andrer ge-

Werk kaum geringer als die Flußgewölbe, und werth Plinius Staunen zu erregen, in dessen Zeit doch die unermeßlichen Schäze des Reichs das Colosseum erbaut hatten. Es erstreckte sich der Agger von der Porta Collina bis zur Esquilina, sieben Stadien oder ⅞ einer Millie: aus einem Graben, mehr als hundert Fuß breit und dreyßig tief, — denn hier ist kein Gestein, nur Puzzolana, — war ein Wall funfzig Fuß breit, also über sechszig Fuß hoch, aufgeführt, und gegen den Graben mit einer Futtermauer von Werkstücken gekleidet, und mit Thürmen geschüzt. Aber die Porta Collina war hinausgelegt wo der Quirinal sich schon ganz verflacht hat, und ein ähnlicher Wall[886]) verbindet sie mit den steilen Abhängen des Hügels gegen Westen, wo sich die Gränze der alten sabinischen Stadt sezen läßt.

Der Viminal scheint, als er in die Stadt gezogen ward, noch ganz unbebaut gewesen zu seyn, mit Weidengestrüpp bewachsen, woher sein Name; wie der der Esquilien von Eichenwäldern[87]). Die Erweiterung war der

wesen, konnte nur Nardini, der Verderber der früher weit besser verstandenen Topographie Roms, sich einbilden. Wenn die Stadt auf dieser Seite, wo sich Quirinal und Viminal verflächen, noch offen oder schwach befestigt war, so machte es gar keinen Unterschied, ob die Gabiner auf der Landstraße grade auf diese schwache Gegend stießen, oder ob sie sich über das Feld eine halbe römische Millie rechts ziehen mußten, um davor zu stehen. In einem tuskischen Kriege, wo Tiber und Anio die Gegend deckten, war diese Schwäche weit weniger gefährlich.

886) Nibby, Mura di Roma p. 110. 87) Nach Waldflecken der höchsten Eiche, des aesculus: (S. Voß zu Virgils Landbau II. v. 16.). Noch zu Varros Zeit war dieser Berg voll kleiner Götterhaine.

Gedanke eines Geistes, der auf die Ewigkeit und die Schicksale der Stadt vertraute, und ihrem Fortgang den Weg bahnte. Städtischer Bau ist in dem Theil gegen den Wall sicher noch lange nicht zu denken: aber bis er entstand nahm der befestigte Raum in Kriegen den Landmann mit seinen Heerden auf, und gewährte einen geschüzten Weideplaz, wie die Schenkelmauern Athens. Auch ist Ciceros Wort bewundernswerth richtig daß Rom an einem gesunden Ort mitten in einer feuchenhaften Landschaft liege[888]). Die Luft in der Gegend von San Lorenzo wird im Sommer damals eben so giftig gewesen seyn als jezt: ja schon zwischen dem Wall des Servius und den jezigen Mauern, auf dem esquilinischen und viminalischen Felde, ist sie ungesund, und die Landleute werden damals wie jezt während der Sommermonate in die Stadt gezogen seyn; für sie bedurfte es also Wohnungen[89]). Diese konnten sie auf den Esquilien haben, wie andere auf dem Aventinus und Caelius; und dies erklärt wie Rom, wo Gewerbe nur zur Nothdurft getrieben wurden, und Bürger und Gemeinde nur aus Ackerwirthen bestanden, einen so großen Umfang hatte, ohne daß doch damals die Landschaft unbewohnt gelegen hätte. Wenn Weinlese und anhaltende Feldarbeiten beginnen, ist die böse Luft verschwunden, und der Land-

888) Salubri loco in regione pestilenti: de re p. II. 6. 89) Für die Bestimmung der Lage früh vertilgter latinischer Städte ist die Luft ein negatives Kennzeichen: alle sind auf Hügeln zu suchen; und wo die Landleute den Sommer nicht wohnen können, da lag schwerlich auch vor 2500 Jahren ein Ort.

mann kann wieder auf seiner Hufe übernachten: und wenn sie wiederkehrt hat er sein Korn geerndet. Auf der östlichen und südlichen Seite scheint der Umfang des Servius den von der Natur der Stadt vorgezeichneten genau darzustellen: es ist kein Segen dabey gewesen, an dieser Seite sein inaugurirtes Pomörium zu überschreiten. Und noch erkennt das Volk unbewußt jenes alte Rom als die eigentliche Stadt: der Winzer und Gärtner bey dem Lateran oder Santa Bibiana sagt, er gehe nach Rom oder komme von dort, eben wie der welcher außerhalb der Mauern Aurelians wohnt.

Der Wall, und wo sonst Linien durch die Thäler aufgeführt werden mußten, und die Thürme und Mauern an den Thoren welche einen Clivus schlossen, waren die einzigen gebauten Werke, sonst war die Stadt nur durch die Schroffheit ihrer Berge befestigt[890]). Als die Gallier den capitolinischen erklommen hatten, waren sie in der Burg, die also von keiner Mauer geschützt war. Der Umfang der Stadt, um weniges größer als der von Athen[91]), maaß nicht sechs Millien: auf dem Janiculum mochte eine Burg stehen: aber es ist ein ganz falscher Gedanke daß von dort herab Mauern sich an die Tiber geschlossen, und die Brücke gedeckt hätten; diese lag außer der Stadt[92]): vom tarpejischen Fels an den Aventinus, zwischen Circus und Fluß, war die Mauer gezogen: noch kenntlich wo ein fortgehender Schuttrücken alle Gäßchen im Velabrum durchschneidet.

890) Dionysius IX. 68. p. 624. b. 91) Ders. ebend. u. IV. 13. p. 219. b. 92) Die Beweise für diese Behauptungen, die keineswegs neu ersonnen sind, an einem andern Ort.

Jene Werke und der Bau des Capitols, reden unwidersprechliches Zeugniß dafür daß das Rom der lezten Könige die Hauptstadt eines großen Staats war.

Die sechs Rittercenturien.

Die Vermehrung der Rathsherren, wodurch die Zahl des Senats auf dreyhundert gebracht worden, wird mit einer einzigen, und sogar noch zweifelhaften, Ausnahme[893]), dem ersten Tarquinius zugeschrieben. Sehr abweichend sind hingegen die Angaben über die Zahl der von ihm aufgenommenen; wovon, und über meine Ansicht: daß diese Vermehrung durch die Zulassung des dritten Stands geschehen sey, — hier zu reden nuzlose Wiederholung seyn würde[94]).

Das Schwierigste aber in der ganzen älteren Verfassungsgeschichte ist die dem nämlichen Könige zugeschriebene Bildung der drey neuen Centurien: eine Neuerung, die, dem Sinn der Personification angemessen, als auf eine Ausdehnung der romulischen Verfassung sich beschränkend, vor Servius Tullius; und später als die Berufung der Lucerer in den Senat gesezt wird, durch welche jene Verfassung ihre Entwickelung vollendete. Waren die Ramner, Titier und Lucerer Centurien und Stämme der Geschlechter, und nur auch die Schaaren der Reisigen mit dem Namen des Stamms dem sie angehörten genannt; so waren auch die Centurien welche Tarquinius unter den Namen der alten, aber als die zweyten, bildete, Ge-

893) Tacitus, worüber weiter unten, bey Anm. 1086. 94) Oben S. 312.

schlechterstämme: und nur das Vorhaben neben jenen ursprünglichen neue aus neuen Geschlechtern zu schaffen, konnte den äußersten Widerspruch des Navius, und zu dessen Bestätigung ein Wunder, veranlassen: eine bloße Veränderung im Kriegswesen hätte auch von dem starrköpfigsten Augur keine unbiegsame Opposition erfahren können. Das ist klar daß der Herrscher, theils aus seinem Gefolge, theils aus der Gemeinde, drey neue Geschlechterstämme bilden, und nach sich und seinen Freunden benennen wollte: so daß ihrer nun sechs gewesen seyn würden: eben so klar ist, wie, im Sinn der alten Bürgerschaft, Attus Navius dem Könige aufs Aeusserste widerstand, und selbst den Himmel aufrief. War der Fürst, welcher dies vorhatte, würklich Tarquinius, oder ein Etrusker? Das ist gewiß, der dem nationalen Widerstand nachgab, kann nicht als Eroberer gedacht werden. Doch wie ist es zu verstehen daß er nachgab? da er doch drey neue Centurien bildete, welche mit den alten unter dem Namen der sechs Suffragia die eigentliche Classenverfassung des Königs Servius überlebten. Wäre es blos auf den Namen angekommen? Aber als er drey Stämme bilden wollte, muß er durch diese dreyßig neue Curien haben einsezen wollen: das geschah doch nicht: die ursprünglichen dreyßig sind allein und unverändert geblieben.

Es giebt, so scheint es mir, nur zwey Hypothesen um dieses Räthsel zu lösen. Man kann annehmen daß die ursprünglichen dreyhundert Geschlechter noch vollzählig bestanden, und eben so viele neue gebildet, oder, in

der Gemeinde schon bestehend, zur Bürgerschaft gezogen wurden: so daß zu jeder Curie zehn neue eingetheilt die Curien geblieben, aber, weil sie nun verdoppelt wären, anstatt zehn nur fünf auf die Centurie gerechnet wären, welche jede auch so hundert Geschlechter enthalten hätte.

Viel wahrscheinlicher aber ist, daß, als die Veränderun eintrat, die ursprüngliche Zahl der Geschlechter lange nicht mehr vollzählig war: denn jede Aristokratie welche sich schließt, und die erlöschenden Geschlechter nicht ersezt, stirbt zusammen; und reissend schnell, wenn sie streng über Ebenbürtigkeit hält; — so daß sie zu drükkender und verhaßter Oligarchie werden muß[895]. Wäre nun etwa die Hälfte der Geschlechter ausgestorben gewesen, hätte jede Curie im Durchschnitt nur noch fünf ent-

895) Man vergleiche in irgend einem deutschen Lande die Verzeichnisse der landsäßigen Familien vor mehreren hundert Jahren mit den gegenwärtigen. Ehemals waren sie ein bedeutender Theil der gesammten freyen Landbevölkerung: wie viele auf hundert sind jezt eben dort, wo nicht Niederlassungen fremder Familien, oder neue, einen Theil der Lükken ersezt haben? Immer aber nur einen kleinen Theil. Im Alterthum war jede Ergänzung im gewöhnlichen Lauf der Dinge unmöglich.

Es giebt Oligarchen, welche den Antheil der Aristokratie an der öffentlichen Gewalt als eine Tontine betrachten, wo der Ueberlebenden Gesammteigenthum unverändert bleibt, und jeder Einzelne sich um so besser steht, je mehr Genossen abgestorben sind.

In Zeeland war die Ritterschaft ganz ausgestorben, in Holland bis auf vier oder fünf Familien, die freyen Landleute in Nordholland wurden nicht in die Staaten aufgenommen; so mußten die Städte ausschließlich herrschen.

halten, wären die übrigen in ungefähr die Hälfte der ursprünglichen Curien zusammengebracht; die erledigten, etwa funfzehn, mit neu aufgenommenen Geschlechtern besezt worden; so war das Verhältniß ihrer Zahl zu den Curien nicht gestört.

Und für diese Hypothese redet wohl fast entscheidend die Darstellung daß Tarquinius den Senat verdoppelt, von 150 auf 300 gebracht habe, wie ihm Verdoppelung der Reisigen und der Centurien zugeschrieben wird. Nur sind hier zwey Aenderungen, zwischen denen geraume Zeit verflossen seyn dürfte, vermischt. Wenn jedes Geschlecht durch einen Boten vertreten ward, so war der Senat der beyden ersten Stämme, als manches Geschlecht eingegangen war, nicht mehr zweyhundert an der Zahl: und auch der dritte Stand wird lange nicht mehr hundert Senatoren haben senden können, als ihm eingeräumt ward den Rath zu beschicken. Es hätte also viel daran gefehlt daß durch die Berufung der Luceres, der Senat auf dreyhundert gebracht worden sey, wie geschehen seyn würde wenn die Geschlechter vollzählig gewesen wären; und ohne die Zahlen auf die Goldwage zu legen, lassen sich beyde Angaben vereinigen — die, daß der Senat um hundert vermehrt, und die, daß er verdoppelt sey: jenes nach dem ursprünglichen Schema, dieses lezte, als die drey neuen Centurien gebildet wurden. Jenes muß früher gedacht werden, aber auch das zweyte vor der Gesezgebung des Servius.

Es läßt sich darüber grübeln, ob nicht die neuen ritterlichen Geschlechter vielmehr als die des dritten Stands

die minderen gewesen seyn sollten? Bey solchem Dämmerlicht täuscht aller Anschein: ich neige mich doch mehr dazu anzunehmen daß jede hinzugefügte Centurie die Ehren der ersten ihres Namens theilte, weil in den Priestercollegien den beyden vornehmeren Stämmen das Privilegium blieb; und jedem mit zweyen, beyde Centurien darstellend: wie alle sechs durch die sechs Vestalinnen vertreten wurden.

Beyspiele sind keine Beweise, aber in der Geschichte von kaum geringerer Kraft, vor allem wo sie parallelen Gang der Entwicklung zeigen. Das folgende ist die Lebensgeschichte einer Curien- und Geschlechterverfassung, an der es anschaulich werden muß daß die im vorhergehenden angedeuteten Veränderungen und Entwickelungen nicht willkührlich ersonnen sind: und da der Ort, wo diese Verfassung bestand, im höchsten Grade antikklassischer Boden ist, so ist auch diese Erzählung auf keine Weise hier fremdartig.

Es war ein anmuthiger Gedanke der neapolitanischen Rechtslehrer, daß die Seggi ihrer Vaterstadt aus den griechischen Phratrien entstanden seyen: und ist es Täuschung gewesen, den alten und räthselhaften Namen jener Stände, tocchj, von dem Griechischen θῶκοι abzuleiten, so hält es schwer, sich von ihr nicht verführen zu lassen. Immer aber darf jene Beziehung nur für eine ehrwürdige Erinnerung gelten; denn fürs wesentliche läßt sich im herzoglichen Neapel, wie in allen freyen Städten die dem römischen Thron von Konstantinopel angehörten, nur eine Verfassung erwarten, die aus der Municipal-

ordnung des westlichen Reichs hervorging, ein Ordo und Possessores. Diese, deren Adel nichts anders als die griechische Eugenia war, angestammte Wohlgeburt mit angestammter Wohlhabenheit, waren erblich in tocchj eingeschrieben, die sich auf bestimmte Bezirke der Stadt bezogen, und zwiefacher Art waren. Die großen waren nach den frühesten Erwähnungen vier, wozu später zwey hinzukamen: die Zahl der kleineren läßt sich nicht angeben, da sie nur zufällig vorkommen. Jene sind mit den Tribus, diese mit den Curien zu vergleichen; mit dem Unterschied, worüber kein Zweifel seyn kann, daß beyde der Aufnahme neuer Bürger offen standen. Es waren die Versammlungsorte, die Curien, welche vor Alters tocchj genannt wurden, unter den angevinischen Königen aber den Namen seggj bekamen.

Diese Könige, welche ihre Usurpation planmässig durch Feudalität und Militäradel begründeten, veränderten das Wesen der neapolitanischen Bürgerschaft, indem sie sehr gern die Wohlgebornen oder auch nur Reichen, zu Rittern schlugen; und da der fremde Adel, der in der Hauptstadt wohnte, sich in die Seggj einschreiben ließ, so ward, zu derselben Zeit wo sonst allenthalben in den Städten die Macht der Geschlechter sank, zu Neapel ein Geschlechtsadel eingeführt. Die neuaufgenommenen müssen unmittelbar in die grossen Seggj eingetreten seyn; denn die kleinen gehen allmählich alle ein; weil, wie ausdrücklich gesagt wird, die wenigen Familien, woraus sie nur noch bestanden, ausstarben.

So blieben die sechs großen Seggj allein übrig; und diese wurden durch Vereinigung zweyer auf fünf herabgesezt, vermuthlich um den erledigten an die Gemeinde zu geben, welcher die adlich gewordnen Tribus geschlossen waren; für die auf diesem Boden keine Zunftverfassungen gedeihen wollten, und deren Beystand gegen den aufrührerischen Adel die Könige bedurften.

Die fünf adlichen waren nicht durchaus geschlossen, aber die Aufnahme auch für Edelleute so erschwert, daß die Zahl der Familien immer kleiner ward, und immer größer die desjenigen Adels, der, an Rang und Würden manchen von jenen überlegen, nicht aufgenommen in der Hauptstadt ansäßig war. Dies ist die Parallele des Zustands den ich zu Rom denke als der Reformator, der uns Tarquinius Priscus heißt, neue Tribus bilden wollte. Jene Familien bewarben sich bey den spanischen Königen um die Vergünstigung einen neuen Seggio zu bilden; wie elend und kleinfügig nun auch die Vorrechte eines neapolitanischen Patriciers waren, so widersezte sich doch die Mißgunst der Oligarchie dem billigen Verlangen, und wollte sie eben so wenig unter sich vertheilt aufnehmen. Doch allmählich gab sie über einzelne Ausnahmen nach, und dabey ist es geblieben; bis die revolutionäre Regierung von 1799 die Seggj und Eletti abschaffte, und die hergestellte diese Abschaffung, wie die von jeder andern Corporation welche der Willkühr nur einen Schatten von Schranken zeigte, als für sich erworben annahm. Auch war diese Municipalverfaßung schon längst so nuzlos und misbräuchlich ja schädlich, geworden

daß weder ihr ehrwürdiger Ursprung damals Antheil weckte, noch jezt sie vermißt wird.

Stimmfähig war im Seggio wer zu einer eingeschriebenen Patricierfamilie gehörte, wo immer auch er ansäßig war: und eigentlich war es weit mehr Repräsentation der Barone des ganzen Königreichs als auch nur des Adels der Stadt.

Wäre Neapel die Hauptstadt nur von Kampanien allein gewesen; hätte sich seine Verfassung lebendig entfaltet, ergänzt und vollendet, so würden die Ottinen des Volks plebejische Tribus geworden seyn, wie zu Rom die Gemeinde Verfassung erhielt, und durch sie die Republik vervielfachtes Leben.

Die Gemeinde, und die plebejischen Tribus.

In allen Staaten deren Verfassung auf Geschlechtern beruhte, bildete sich oder bestand neben der Bürgerschaft, oder den Landleuten, eine Gemeinde[896]). Die zur Gemeinde gehörten, waren nicht nur als freye Leute, sondern auch als Einheimische anerkannt; sie hatten gleichen Schuz gegen Fremde, Theil am gemeinen Recht, konnten liegende Güter erwerben, hatten ihre Buhrsprachen und Gerichte, waren im Krieg dienstpflichtig, aber vom Regiment ausgeschlossen, welches auf die Geschlechter beschränkt war[97]).

[896]) *il commune.* Eine Zahl solcher Gemeinden in einem grösseren Staat, neben dem herrschenden Theil der Nation, sind *les communes, the commons.* [97]) Dies war auch in Judäa

Der Anfang der Gemeinde, wiewohl mannichfaltig verschieden, fällt in Städten meistens mit dem Pfahlbürgerrecht zusammen: dem Recht der Einwohner der Pfahl ***), oder des contado: sie wuchs aber an Umfang und Bedeutung zumal dann, wenn ein Ort sich eine Landschaft (distretto), Städte und mancherley Ortschaften, gewonnen hatte. Im Alterthum ward zuweilen dieser ganzen Landschaft gemeines und freyes Recht zugestanden, öfter denen, welche daher in die Stadt zogen: diese waren sehr verschiedenen Standes, Herren und gemeine Leute. Eben so wurden Freye aus fremden Orten mit denen Bürgerrecht oder Landrecht bestand, und Hörige, die sich mit gutem Willen der Herrschaft lößten, zur Gemeinde angenommen; so daß sie, höchst mannichfaltig, ihren Namen mit Recht und von ihrem Wesen hatte.

Wie nun im Alterthum städtisches Gewerbe und Handel gering, Ackerbau aber hoch geachtet wurde, hingegen im Mittelalter grade die entgegengesezte Beurtheilung galt, so geschah es in jener Zeit häufig daß die Landschaft zur Gemeinde ward; in der andern aber wurden Umlande selten zur Genossenschaft aufgenommen, sondern innerhalb der Mauern erwuchs eine Gemeinde von Handwerkern und Gewerbtreibenden aller Art. Diese wurden vom Gefühl ihrer Bedürfnisse bewogen in Innungen zusammen zu treten, welche örtlich an einander gedrängt eine Kraft entwickelten die dem Landvolk fehlte: deren Eigenthüm-

das Verhältniß der Proselyten der Gerechtigkeit. Die des Thors entsprachen den Metöken.

***) Pfahl ist pale: the english pale in Irland, vor König Jakob I.

lichkeit aber den Revolutionen, wodurch die Gemeinde im Mittelalter obsiegte, einen ganz verschiedenen Charakter von denen, wodurch der Demos oder die Plebs im Alterthum Freyheit, dann Obmacht im Staat erlangte, gab, und ganz verschiedene Folgen. Die Herrschaft der Gewerbtreibenden machte die freyen Städte unkriegerisch, die der Landleute muthig und standhaft.

Im Gegensaz gegen die Geschlechter sind Demos, Plebs und Gemeinde, dasselbe und einer Art: um aber ein Bild zu haben von dem Wesen der Plebejer, und wie sie sich neben die Bürgerschaft stellen durften, so denke man sich, in einem leicht aufzufassenden Beyspiel statt vieler, vor der Veränderung welche zu Zürich das Regiment an die Zünfte brachte, die Landschaft im Umfang des jezigen Cantons, und diese dann mit ihrem Adel, freyen Landleuten und Landstädten, in eine Gesammtheit vereinigt, und mit der Stadt unzertrennlich so verbunden daß die Geschlechter den einen Theil des Staats gebildet hätten, die Freyen von der Gemeinde in der Stadt zur Landschaft gekommen wären.

Jener Unterschied städtischer und landschaftlicher Gemeinde ändert übrigens die Parallele in der Geschichte der freyen Verfassungen der beyden goldnen Zeitalter der Städte nicht. Sie ist in beyden Zeiten die des Kampfs zwischen Geschlechtern und Gemeinde: der lezten, die sich mündig und reif weiß sich zu Verfassung und Theilung der Gewalt zu erheben, (*ἰσηγορία*); jener um sie unterdrückt und dienstbar zu halten. Das Ringen war ungleich, denn einer sich ausbreitenden, wachsenden Macht stand eine ab-

geschlossene, einschwindende, entgegen; auch hat nur, klug benuzt, irgend ein zufälliger Vortheil mit offenbarer Gewalt, oder eine Calamität, gegen die Gemeinde den Ausschlag gegeben, wo es geschehen ist. Ein solcher Sieg der Geschlechter war das Schlimmste, da sie alsdann immer ausarteten; und unter ihrer unbeschränkten Gewalt das gemeine Wesen moralisch und politisch zu Grunde ging, wie es Nürnberg erfahren hat. Wo der Streit sich glimpflich entschied, durch Vergleich und Gleichgewicht, da folgten glückliche Zeiten, welche lange hätten dauern können, wenn es der Aristokratie darum zu thun gewesen wäre sich verjüngend fortzuleben; während sie, zu einer Oligarchie zusammenschrumpfend, dem regen Leben gegenüber ohnmächtig ward. Oft ist der Kampf mit großer Wildheit geführt worden, wenn unbiegsame Hoffart das Recht des Werdenden[859]), des schon Gewordenen, nicht einräumen wollte; ja in ihren Anmaaßungen stieg, je mehr sie sich hätte beschränken sollen: manchmal hingegen gaben die Geschlechter fast ohne Widerstreben nach; so änderten sich im 13. und 14. Jahrhundert die Verfassungen vieler wälscher und deutscher Städte mit gegenseitigem gutem Willen, nach dem Vorgang großer Orte.

Die Herrschaft der Geschlechter, noch zahlreich, und in Wahrheit der kräftigste, reinste und edelste Theil des Ganzen, ist der ursprüngliche Begriff der Aristokratie: die Obermacht der Gemeinde, was zuerst durch den Namen

859) Ich möchte es nie verschweigen wo ich bewußt Ausdruck oder Begriff jemanden schuldig bin: dieser gehört einem schweizerischen Schriftsteller.

Demokratie bezeichnet ward: die ursprüngliche einfache Bedeutung beyder Worte war für die Späteren in Vergessenheit gerathen, und sie suchten Definitionen aus zufälligen Beschaffenheiten. Aristokratien im eigentlichen alten Sinn konnte es in Aristoteles Zeitalter kaum noch einige geben; die es gewesen, zusammengestorben, waren nun schon längst Oligarchien; eine weit geringere Zahl übte dieselbe Gewalt wie ihre Vorfahren gegen die nun sehr viel zahlreichere und achtbarere Gemeinde; und — je mehr diese ihre Würde und Rechte fühlte, und das Misverhältniß augenscheinlich war, — mistrauisch, gehäßig, absichtlich erstickend. Wenn aber Gesezgeber der Demokratie, wie sie damals verstanden ward, entgehen wollten, so wußten sie, wie die unsrer Zeit, keinen andern Ausweg zu finden als das Vermögen zum Maaßstab zu nehmen, welches die Weisen vollkommen verwerflich und oligarchisch zu seyn, urtheilten. In der Verbindung der Aristokratie, einer lebendigen, mit einer Gemeinde, erkannten sie die gerechteste und heilsamste Verfassung: diese nannten sie Politie; die Italiäner im Mittelalter popolo.

Aber das Schwerste in menschlichen Einrichtungen ist dem Absterben und Erstarren zu wehren. Es hat sich gewöhnlich auch eine Politie, wo sie bestand; ja manchmal völlige Demokratie; so abgeschlossen daß neben ihr aus neuen Elementen eine Gesammtheit Freyer, dem gemeinen Wesen Zugehöriger, erwuchs, die wesentlich eine Gemeinde waren, eben so wie jene, die zu gleichen Rechten gelangt war; nur den Namen nicht führte: freye zurückgesezte Genossen; die, wenn sie bedeutend an Kräf-

ten waren, eben so zum allgemeinen Schaden, allemal eben so unbillig als jene, ausgeschlossen wurden. Dieses zeigt im größten und bedeutendsten Beyspiel die spätere Zeit des republikanischen Roms; welches daran unterging daß die Entwicklung stockte, die durch Aufnahme und Erhebung der Gemeinde den Staat herrlich gemacht hatte. Kleinere Beyspiele finden sich allenthalben wo eine Landschaft gewonnen ward: die böotischen Distrikte, welche sich an Athen aufgetragen hatten, genossen die Vortheile des Landrechts, aber ihre Bürger waren nicht atheniensische: die Landschaften der schweizerischen Städte hatten gleiche Rechte an den Staat wie die Zünfte Jahrhunderte früher gehabt hatten; und bey uns in Ditmarschen waren die Strandmannen, mit denen das Erzstift Bremen die Republik belehnt hatte, als die Aristokratie der Geschlechter nicht mehr bestand, eine Gemeinde; ohne Stimmrecht in der Versammlung, und ohne Geschlechter.

Der Demos in Attika, welchen Solon fand, war eine Gemeinde von Landleuten, ohne Zweifel schon damals in Demen oder Buhrschaften getheilt und geordnet[900]): im Gegensaz der Geschlechter: die Partheyen worin sie sich spaltete, und von den Eupatriden zu ihren Fehden ziehen ließ, entsprachen der örtlichen Beschaffenheit des Landes. Es waren diese Demoten freygebliebene Nachkommen der alten Attiker, welche weder durch Gewalt der ionischen Einwanderung, noch später durch Noth und Selbstverkauf, zu Theten herabgesunken waren. In Klisthenes Verfassung war dieser Demos schon im Volk vorherrschend.

900) In dem Fragment aus Solons Gesezen, l. 4. D. de collegiis, (XLVII. 22.) wird δῆμος als eine Corporation genannt.

Der Ursprung der römischen Gemeinde, der Plebs, erscheint in den Sagen, welche alle Eroberungen vor Servius Tullius so darstellen, daß manche Orte zu Colonien wurden; andre zerstört und ihre Bewohner nach Rom geführt; diese aber, wie die Bürger der ersten, das römische Bürgerrecht erhielten[901]). Die Nennung solcher Orte ist unverbürgt, und es kann auch nur zufällig seyn daß sie sämmtlich latinisch sind; welches Stamms diese neuen Staatsgenossen auch waren, ihre Gesammtheit machte eine Gemeinde aus. Ihr Bürgerrecht war, was in der Folge die Civität ohne Stimme: — denn die konnte nur in den Curien abgegeben werden: — aber schlechter als jenes Verhältniß; sie hatten kein Connubium, und alle Verhältnisse zu den Patriciern standen einseitig zu ihrem Nachtheil. Uebrigens waren diese so karg mit Rechten ausgestatteten neuen Bürger damals so wenig als später nur geringes Volk; der Adel der gewonnenen Städte befand sich unter ihnen, wie nachmals die Mamilier, die Papier, die Cilnier, die Cäcina, alle Plebejer waren.

901) Dieses Verhältniß war Dionysius nicht unbekannt, nur sah er es in den Annalen durch einen Nebel, und an einem unrichtigen Ort: nämlich nach Romulus, in dem Zwist des ersten und zweyten Stamms (II. 62.). Daher unterscheidet er unter den Patriciern die *κτίσαντες τὴν πόλιν*, und die *ἔποικοι* (p. 123. d.): sagt aber dabey (ebend. c.): unter dem Demos wären, von den jüngst in die Nation aufgenommenen (also die eroberten Orte denen Romulus das Bürgerrecht gegeben), viele schwierig gewesen, weil sie kein Land erhalten. — Das ist die Plebs, welche vergebens Antheil vom Ager publicus fordert, und ihr Ursprung.

Daß nun die plebejische Gemeinde aus den so aufgenommenen Freyen entstanden ist, das erhellt zur Genüge aus dem Umstand der Sage, daß Ancus den Latinern aus den zerstörten Städten Wohnung auf dem Aventinus anwieß, auf welchem Berge nachher die eigentliche plebejische Stadt war. Sonst läßt sich freylich unmöglich glauben daß die Könige eine ungeheure Bevölkerung zu Rom angehäuft hätten, unfähig ihre entfernten Aecker zu bestellen. Unstreitig blieben die meisten in ihrer Heimat: die Städte aber hörten auf Corporationen zu seyn. Ihr Land war, wenn der Ort mit dem Schwerd gewonnen worden, oder sich unbedingt ergeben hatte, nach italischem Völkerrecht, Domaine geworden: ein Theil blieb Gemeingut, und ward von den Patriciern für sich und ihre Vasallen benuzt: ein Theil fiel an die Krone; das übrige theilten und assignirten die Könige den alten Eigenthümern, als neuen Römern. Oft mochte die Einziehung nur das Gemeinfeld treffen.

Ich will den Gedanken nur auf sich selbst beruhend hinstellen, daß, wie einsmals, in viel späterer Zeit, der gesammte plebejische Stand M. Manlius als seinen Patron anerkannte, so in seiner ersten Entstehung die Könige Patrone der Gemeinde waren. Das aber ist der ärgste Irrthum, welcher, angewandt, auf die allerungerechteste Beurtheilung leitet, daß die Plebejer aus den Clienten der Patricier hervorgegangen, also empörte Erbunterthänige gewesen wären. Daß die Clienten der plebejischen Gemeinde ganz fremd waren, erst spät mit ihr verschmolzen, als das Band der Hörigkeit theils durch

Absterben oder Herabkommen der Geschlechter der Patrone, theils durch den allgemeinen Fortgang zur Freyheit sich gelößt hatte, wird der Verfolg der Geschichte darthun: und die entscheidendsten Aussagen von dem nämlichen Dionysius anführen, der freylich jenen Irrthum sich bestimmt ausgedacht, der aber im Einzelnen nach römischen Annalen schreibt, die das wahre Verhältniß nicht verkannten. Eben gewiß wie dieß ist, so ist, wie immer die Form des Verhältnisses der Gemeinde zu den Königen seyn mochte, nicht zu bezweifeln daß sie bey ihnen Schuz gegen die Oligarchie fand [902]): gewiß daß die Könige nicht verkennen konnten daß die Plebejer, in stets wachsendem Verhältniß, den wichtigsten Theil ihrer Heeresmacht bildeten; daß auf ihnen alle Hoffnungen der Zukunft beruhten; daß Rom nur dann groß werden und bleiben könne, wenn seine Geseze die Bildung eines großen römischen Volks aus jeglichem Volk Italiens gestatteten und begünstigten.

Die natürliche Eintheilung einer landschaftlichen Gemeinde war nach Bezirken, und diese findet sich wie in Attika so zu Rom [3]). Sie war im Prinzip dem Vorhandenen nachgebildet wie die der Geschlechter, aber eben wie sie sammelte sie nicht die bestehenden Elemente neben einander, in ihrer zufälligen Zahl und Verschiedenheit, sondern theilte die Gesammtheit in eine bestimmte Zahl,

902) Wie die Statthalter in den holländischen Städten die Bürger gegen die oligarchischen Magistrate schüzten. 3) φυλαὶ τοπικαί: s. oben Anm. 722. Lälius Felix bey Gellius XV. 27. comitia tributa esse cum ex regionibus et locis suffragium feratur.

in deren einigen vielleicht jene bestehenden unverändert erhalten waren, die meisten aber durch Zerspaltung und Vereinigung neu geformt seyn müßen. Als Klisthenes das attische Volk in hundert Demen theilte[904]), verfuhr er augenscheinlich so: Demen fand er, aber kein Zufall kann ihm diese Zahl dargeboten haben: Servius, der die römische Plebs in eine bestimmte Zahl Tribus vertheilte, band sich wohl vollends nicht an die früher bestehenden Verhältnisse, deren Ueberreste nur etwa in den Pagi fortlebten. Es ward aber, wie schon bemerkt worden ist, im Verlauf der Zeit diese örtliche Eintheilung zu einer erblichen der Familien[5]): denn wer aus Acharnä nach

904) Herodot V. 69: welche Nachricht darum nicht weniger zuverläßig ist, weil später mehrere genannt werden. Denn einmal hinderte nichts die Bildung neuer, durch Spaltung oder durch Aufnahme andrer Distrikte: dann geben die Lexikographen zuverläßig viele Geschlechter für Demen: und endlich sind auch die Patricier Athens erst im Verlauf der Zeit in die zehn Tribus aufgenommen worden, vielleicht ganze Geschlechter unmittelbar, und als Demen. 5) In der neueren Geschichte kenne ich dafür in Demokratien kein andres Beyspiel als im Canton Schwytz, wo, bis zur Revolution, das souveraine Landvolk in sechs Quartiere getheilt war, vier ursprüngliche, und zwey hinzugefügte. Diese Quartiere waren nach Orten benannt, aber nicht wer z. B. in Arth wohnte, gehörte zum Arther Quartier, sondern wessen Vorfahren dort eingeschrieben waren. Fäsis Erdbeschreibung Th. II. S. 245. Diese Ordnung wird jezt im Wesentlichen hergestellt seyn, in der Anwendung aber verändert dadurch daß die vormaligen Unterthanen innerhalb der Gränzen des Cantons aufgenommen seyn müssen. In aristokratischer Verfassung geben die Seggi von Neapel allerdings auch ein Beyspiel: und von den Geschlechtern der Städte in Lombarden und Toscana, welche nach ihren Quartieren aufgezählt

Rhamnus zog, der blieb, und seine Nachkommen auf alle Zeiten, Acharner, und Phylete der Oeneis. Nur war es auch wohl zu Athen, wenn triftige Gründe es zu verlangen da gewesen wären, nicht unmöglich in eine andre Phyle versezt zu werden: die römischen Censoren, welche wenigstens in den späteren Zeiten der Republik häufig nach ihrem Gutdünken versezten, werden auch von jeher die Befugniß gehabt haben, Gesuche um Veränderungen dieser Art, wenn sie bey Tribus vorkamen deren Recht gleich war, zu berücksichtigen. Ungleich wichtiger war indessen der Unterschied dieser örtlichen Tribus daß sie nicht geschlossen waren; daß, da nun eine geringere Civität an ihre Stelle trat, jeder der würdig schien, und ganze Ortschaften, aus dieser in die plebejischen Tribus aufgenommen wurden, und selbst Patricier in sie übergehen konnten.

Einer jeden örtlichen Tribus entsprach eine Region[906]), und alle selbständige, nicht in den Geschlechtern enthaltene, dem römischen Staat zugehörige Freye, welche, als die Verfassung eingeführt ward, innerhalb der Gränzen

werden, muß dasselbe gegolten haben, wenn sie, was aber gewiß selten geschah, ihre ererbten festen Häuser verließen. Wer die Geschichte der Verfassungen des Mittelalters weiter erforscht, muß die sicher nicht zufällige Spur beachten, daß in Schwytz das Landvolk; in Florenz, ja auch zu Neapel, die Bürgerschaft, anfänglich in Viertheile getheilt ist; denen nachher, dort aus Erweiterung des Gebiets, hier der Stadt, zwey andere (wie zu Rom die dritte Tribus) hinzugefügt wurden. Auch Ditmarschen war in vier Döffte getheilt: die Strandmann sind nie eine gewesen.

[906]) S. die oben, Anm. 902, angeführte Stelle des Lälius Felix: und die des Varro, unten, Anm. 909.

derselben wohnten, wurden als Tribulen verzeichnet. Die Region führte den Namen der Tribus[907]): in der Stadt, und auf dem Lande. Dort blieben, bis August die erweiterte Stadt nach dem Bedürfniß der Gegenwart in eine größere Zahl Regionen theilte, die servianischen vier; welche den vier städtischen Tribus, die nachher in Unehre geriethen, entsprachen; — und über diese ist keine Verschiedenheit der Meynung. In wie viele Regionen aber, bey der Einsezung des plebejischen Standes, das römische Gebiet getheilt ward, wie viele plebejische Stämme also von Anfang angeordnet wurden, — darüber fand Dionysius ganz widersprechende Angaben: und Livius muß das Räthsel für so unauflösbar gehalten haben daß er sich auf die Erwähnung der städtischen Tribus beschränkt, und so, als wären nur diese von Servius errichtet. Als er, bey dem Jahr 259, in den Annalen fand, und selbst niederschrieb, daß nun die Tribus auf ein und zwanzig gebracht wären, hat er wohl, wenn er sich der älteren Zeit erinnerte, angenommen, Servius habe das Gebiet in sechszehn Regionen getheilt.

Ein Kundigerer hatte vor ihm diesen Punkt ebenfalls unbestimmt gelassen: Cato selbst: und die Ursache davon ist augenscheinlich daß eine größere Zahl als zwanzig mit der des Jahrs 259, welche der spätere allmählige Anwachs außer Zweifel stellte, unvereinbar schien: sein gesunder Sinn und seine Redlichkeit ihm aber nicht erlaubten, die Zahl von zwanzigen grade gegen die älteren Annalen, sicher auch die Bücher der Augurn und Pontifices, aufzu-

907) Livius XXVI. 9. In Pupiniam dimisso exercitu, und Festus bey den Erklärungen der Namen der Tribus.

stellen. Wie die Tribus von zwanzig aufwärts vermehrt wären, stand allenthalben zu lesen; und jener kaum bekannte Vennonius, welcher Servius die Einrichtung der sämmtlichen fünf und dreyßig zuschrieb, zeigt sich beyspiellos unwissend und leichtsinnig.

Aber aus Fabius führt Dionysius an: Servius habe die Landschaft in sechs und zwanzig Regionen getheilt, so, daß mit den vier städtischen, dreyßig Regionen und Tribus gewesen wären[908]): und daß Dionysius mit diesem

908) Die Stelle des Dionysius IV. 15. p. 220. a. ist so wichtig und so zerrüttet daß ich sie hergestellt abschreiben, und die Emendation zugleich rechtfertigen will. *Διεῖλε δὲ καὶ τὴν χώραν ἅπασαν, ὡς μὲν Φάβιός φησιν εἰς μοῖρας ἓξ καὶ εἴκοσιν, ἃς καὶ αὐτὰς καλεῖ φυλὰς, καὶ τὰς ἀστικὰς προστιθεὶς αὐταῖς τέτταρας, τριάκοντα φυλὰς ἐπὶ Τυλλίου τὰς πάσας γενέσθαι λέγει· ὡς δὲ Οὐεννώνιος ἱστόρηκεν, εἰς μίαν καὶ τριάκοντα φυλάς· ὥστε σὺν ταῖς κατὰ πόλιν οὔσαις ἐκπεπληρῶσθαι τὰς ἔτι καὶ εἰς ἡμᾶς ὑπαρχούσας τριάκοντα καὶ πέντε φυλάς. Κάτων μέντοι, τούτων ἀμφοτέρων ἀξιοπιστότερος ὢν, οὐχ ὁρίζει τῶν μοιρῶν τὸν ἀριθμόν.* Ich darf, anstatt die Stelle aus dem gedruckten Text zur Vergleichung abzuschreiben, auf denselben verweisen, und nur Folgendes bemerken. Der Zusaz, welchen wahrscheinlich alle Handschriften enthalten, ist eingerückt; die Verbesserung beschränkt sich auf Umstellung, außer daß *καὶ* vor *τριάκοντα* weggestrichen ist. Sigonius hilft mit der Umstellung zweyer Cola: meine Emendation eigentlich mit der eines einzigen: und bey jener müßte nothwendig anstatt *λέγει*, *λέγων* geschrieben werden. Die ganze Korruption kommt daher daß die Worte *Κάτ. μ. τ. ἀμφ.* vergessen, dann am Rande hinzugefügt waren: weil aber dieser die vier Worte nicht faßte, so ward das lezte über die drey ersten geschrieben; der nächste Schreiber, welcher die Stelle, aber am unrechten Ort, wieder in den Text brachte, wähnte es gehöre vor die drey andern.

befremblichen Bericht ein sicherer Zeuge ist, dafür redet ein Fragment aus Varro, worin von einem Ungenannten gesagt wird, er habe den Freyen Aecker um die Stadt in sechs und zwanzig Regionen vertheilt[909]); welches doch nur auf Servius Tullius und dessen Tribus bezogen werden kann. Nun wird niemand verkennen daß die Zahl von dreyßig plebejischen Tribus eine innere auffallende Wahrscheinlichkeit hat, weil die Patricier und die Latiner, zwischen denen in der Mitte, und verknüpfend, die Plebs stand, beyde in dreyßig Corporationen getheilt waren: ja sie ist so groß, daß, wäre gar keine Angabe, nur nichts was dieser Zahl widerspräche, erhalten, die Analogie dahin leiten würde sie bestimmt anzunehmen. Das Befremdliche ist nur daß vor der Aufnahme der Claudia oder Crustumina zehn weniger vorhanden waren.

Dieses Räthsel lößt sich dadurch daß Regionen und Tribus wesentlich und nothwendig sich entsprachen, und, wie Verzeichnung des Landeigenthums, oder Assignation desselben innerhalb eines Bezirks eine örtliche Tribus gründete; wie Abstimmung nach Regionen gleichbedeutend mit der nach plebejischen Stämmen war; eben so eine Tribus eingehen mußte, wenn der Staat gezwungen ward ihre Grundlage, die Region, abzutreten. Die Eleer hatten zwölf Phylen: sie verloren an die Arkadier einen Theil ihrer Landschaft, und die Demen im Umfang desselben, so daß ihnen nur acht Phylen blieben[10]). Daß

909) Varro de vita pop. Rom. I. p. 240. ed. Bip. aus Nonius Marcellus c. 1. s. v. viritim. Extra urbem in regiones XXVI. agros viritim liberis attribuit. 10) Pausanias Eliac. I. p. 156. b. Diese örtlichen Phylen in Elis sind

Rom im Frieden mit Porsenna das Gebiet am etruski-schen Ufer der Tiber abtreten mußte, wird eingestanden: ich werde zeigen wie ganz unhistorisch die Erzählung ist daß dieses Gebiet aus romantischer Großmuth zurückgegeben sey. Nun kommt aber, beydes in der Sage von den ältesten Zeiten und in der ächteren römischen Geschichte, sehr häufig vor, daß der Sieger dem unterjochten Volk den dritten Theil des Gebiets nimmt: entschied Porsenna eben so über Rom, so erklärt es sich wie grade ein Drittheil der ursprünglichen Tribus verschwindet[911]). Hätten die Annalen die Verminderung eingestanden, so wäre Roms Demüthigung und Fall in seinem ganzen Umfang klar; die eitle Fabel, wie schnell das Unglück verschmerzt worden, enthüllt gewesen[12]).

Auffallend ist, daß diese Tribus in ihrer Zahl nicht den Stämmen der Geschlechter sondern deren Theilen, den

ein Beyspiel wie die Landschaft zur Gemeinde ward, und Gemeinde und Bürger zusammen zum Volk. Noch im peloponnesischen Kriege war die Stadt Elis souverain; die Landschaft unterthan. Es ist auch wohl merkwürdig, wie nachher, und grade in höchster Bedrängniß, die unsinnigen Oligarchen der Landschaft die bewilligten Rechte wieder zu entreißen trachteten.

911) Die dabey um ihr Eigenthum kamen, werden, wenn sie nach Rom zogen, in andre Tribus aufgenommen seyn: blieben sie auf ihrer Scholle, so wurden sie Rom fremd, und Clienten der neuen Grundherren: wie die Irländer Pächter des Eigenthums ihrer Vorfahren. 12) Es wird kein überflüßiges Geschäft seyn die zwanzig Tribus zu bestimmen, die von den ursprünglichen übrig waren. Die vier städtischen waren nach ihrer Ordnung, die Suburana, Esquilina, Collina, Palatina: die sechszehn ländlichen, nach dem Alphabet: Aemilia, Camilia, Cluentia, Cornelia, Crustumina, Fabia,

Curien, entsprechen; das leitet zu Zweifeln, ob nicht ihr Name ursprünglich ein andrer gewesen, und je zehn von ihnen eine plebejische Tribus ausgemacht hätten, deren anfänglich drey gewesen, die dann auf zwey herabgekommen wären. Dieser Hypothese redet das Wort daß bey der crustuminischen Secession zwey Tribunen der Gemeinde vorstanden: daß nachher, als die consularische Gewalt Militartribunen aus beyden Ständen übertragen ward, ihre bestimmte Zahl eigentlich sechs gewesen zu seyn scheint, wie der Patricier nach ihren Stämmen drey, so der Plebejer. Doch konnte hier nur der gegebenen Zahl der Patricier die gleiche an die Seite treten sollen; und dort, weil zwanzig zur Leitung eines bewegten Volks und zu kluger Verhandlung zu viele waren, jede Decurie der Tribunen einen abordnen; und wie sollten nicht sie, eben wie die der Senatoren, jede einen ersten gehabt haben, der bey solchen Veranlassungen vortrat? Und in der

Galeria, Horatia, Lemonia, Menenia, Papiria, Pupinia, Romilia, Sergia, Voltinia, Veturia. Ich habe hier auch die Crustumina aufgeführt, weil sie älter als alle nach 259 angeordnete ist: es fällt auf daß sie allein von allen ländlichen in diesem Verzeichniß nach einem Ort benannt ist, wie sie sich auch durch die Endung unterscheidet. Ich will hier also die Vermuthung vorausnehmen, daß entweder sie oder die Claudia an die Stelle einer Tarquinia gekommen ist, welche, wie die Gens, abgeschafft worden: wahrscheinlich sie die ein und zwanzigste ist. Pollia ist ohne Zweifel eins mit der Poblilia, einer der jüngeren Tribus, wie mollia und mobilia eins ist (oscilla ex alta suspendunt *mollia* pinu: pilentis matres in *mollibus*), sonst wären 36 anstatt 35. Vejentina ist nur eine falsche, durch die guten Handschriften jezt beseitigte, Lesart in der Planciana 16 (38), anstatt Ufentina.

That wird gemeldet daß die Plebs bey der zweyten Auswanderung zwanzig Tribunen, in zwey Decurien, hatte, welche unter sich zwey Vorsteher ernannten [913]).Die Curien hatten, da nur ihre Stimmen gezählt wurden, die romulischen Tribus unbedeutend gemacht; und bey den Latinern findet sich auch keine Spur einer Eintheilung die höher gestanden als die dreyßig Städte.

Ohne Phylarchen ist keine Phyle, ohne Tribun keine Tribus denkbar: und wenn Dionysius von den städtischen Tribus allein sagt daß Servius über jede einen Tribun angeordnet habe, der jeden Hausstand beobachtete [914]), und daß Kriegsdienst und Steuern nach dieser Eintheilung gefordert wurden, — so beschränkt er es also nur weil ihm die ländlichen Tribus ein Räthsel waren. Ihr Amt der Aufsicht, der Erkundigung, der Anzeige, misfiel dem Sinn jüngerer Zeiten, welcher, bey mannichfaltigerer Individualität, geraumere Freyheit bedurfte und forderte: doch erloschen nur solche Attribute, und die Tribuni Aerarii welche bis ans Ende der Republik fortbestanden, scheinen nichts anderes als ihre Nachfolger gewesen zu seyn. Seit dem vom römischen Volk kein Schoß mehr gefordert ward, war auch der eigentlichste Theil des Amts der Schösser weggefallen; doch bestanden sie fort als geschworne Bürger, und wurden durch das aurelische Gesez, als den ei-

913) Livius III. 51. Decem numero tribunos militares (das ist nun ein zufälliger Irrthum) creant in Aventino. — Icilius — eundem numerum ab suis creandum curat. — Viginti tribunis militum negotium dederunt, ut ex suo numero duos crearent. 14) Dionysius IV. 14. p. 219. d.

gentlichen würdigen Bürgerstand vertretend, in die Gerichte berufen.

Daß diese Tribus ursprünglich nur die Plebejer faßten, erst viel später auch die Patricier und ihre Clienten in sie eingeschrieben wurden, wird die Folge dieser Geschichte darthun. Für jezt erinnere ich daran daß die Gemeinde der Tribus das Reich der Volkstribunen war, nie von einem patricischen Magistrat versammelt ist; daß, wenn sie zusammentrat, Patricier und Clienten sich vom Forum entfernen mußten: daß die Centurien eine verbindende und vermittelnde Form waren, deren es sonst nicht bedurft hätte. Allerdings heißt es, die Claudia sey aus den Clienten des Geschlechts gebildet: erstlich ist das sehr unsicher, und dann wäre es nicht abweichender vom gemeinen Recht als die Aufnahme der Claudier unter die Patricier, also in die drey Tribus, anstatt der ausgestoßenen Gens Tarquinia. Die Bildung jener Tribus könnte ein Versuch gewesen seyn, die zehn erloschenen allmählich durch neue aus der Clientel geschaffene zu ersezen.

Ich will hier einer Einwendung begegnen, die wenigstens künftig einmal von irgend einem regen Beschauer erhoben werden könnte. Als es noch nicht bezweifelt ward daß diese Tribus eine allgemeine Eintheilung der Nation gewesen wären, wie vorher die romulischen es auch gewesen seyen; ferner die Geschlechter Familien nach unserer Ansicht; da dachte sich sicher, wem es auffiel daß einige Tribus bekannte Namen der vornehmsten patricischen Geschlechter trugen, Aemilia, Cornelia, Fabia — dies sey geschehen, weil sie die Ehre gehabt ein solches Geschlecht

zu enthalten, sammt seinen Clienten. Ich sehe in diesem Umstand vielmehr eine Erläuterung, wie die Namen auch der Gentes entstanden. Kein Athenienser von der Phyle Aeantis glaubte von Ajax abzustammen; kein Formianer von Aemilus: es waren nur Eponymen, welche von den Tribulen als gemeinschaftliche Schuzgeister verehrt wurden. Eben so wenig können, ehe alle Begriffe verwirrt waren, die Cäcilier ihren Stammbaum auf Cäculus, die Fabier auf einen Fabus oder Fabius, die Julier auf Julus zurückgeführt haben. Wo ein Geschlecht und eine Tribus denselben Namen führen, da darf angenommen werden daß beyde auf gleiche Weise nach den nämlichen Indigeten genannt waren; die einen und die andern ihnen Opfer vollbrachten, als Patronen einer höheren Ordnung[915]).

Wesentlich wird die Plebität[16]) der Stämme des Servius dadurch erwiesen daß Varro ihre Errichtung mit der Anweisung von Landeigenthum verbindet. Dem

[915]) So Clausus bey Virgil: Aen. VII. 707. Claudia nunc a quo diffunditur et tribus et gens Per Latium: er ist nicht mehr der einen als der andern Stammvater. So kundig zeigt sich Virgil auch hier. — Vieles was er, in der Art der alexandrinischen Dichter, aus unbesuchten Gegenden gesammelt, gilt für seine willkührliche Erfindung, ja als solche für schlecht. Wenn er die Eponymen der Tribus Sergia und Cluentia unter Aeneas Trojaner, und so eine alte, leicht bey Nävius ihm vorgekommene, Meynung in Erinnerung bringt, so glaubt der heutige Leser er habe vornehmen Herren, einem Sergius und Cluentius, eine platte Höflichkeit erweisen wollen: Leuten, die unter den Mächtigen seiner Zeit gar nicht da waren. [16]) Das Wort plebitas hat Nonius aus Cassius Hemina aufgezeichnet.

Recht der Benuzung des Gemeinlands durch Besiz, und dem auf Ueberweisung von Eigenthum von demselben, gebührt eine abgesonderte und ausführliche Entwicklung. Jezt deute ich nur vorläufig an daß jenes ursprünglich den Patriciern, welche dann ihre Clienten belehnten, dieses den Plebejern ausschließlich zukam: daß, mit andern Worten, eigentliches Landeigenthum, die Gegend unter den Mauern der Stadt ausgenommen, nur in den Händen der lezten war: daß alle Assignationen zu Gunsten der Plebejer geschahen, und Abfindung für einen Antheil am Gemeinlande waren; daß sie daher, wo von allgemeinen Landanweisungen die Rede ist, fast immer ausdrücklich als Belehnte genannt werden, und, wo es nicht geschieht, Beschränkung auf sie nicht zweifelhaft seyn kann [917]). Wenn frühere Anweisungen an die Freyen, wie sie den sabinischen Königen, Numa und Ancus, zugeschrieben werden, das Recht derer, die zu der noch nicht als Stand gebildeten Gemeinde gehörten, anerkannt hatten, so ward nun durch diese Assignation die Plebs in ihrer Eigenthümlichkeit als freye Erben festgestellt.

Von dieser Zeit bestand die römische Nation aus den beyden Ständen, dem Populus, der Bürgerschaft, und der

917) Dionysius redet von einer zweymaligen Assignation unter Servius: gleich anfangs; und dann aus den eroberten Landschaften, nach Beendigung des etruskischen Kriegs, welcher zwanzig Jahre gewährt haben soll. Livius, den kein Bedürfniß quälte die langweilige Zeit von vier und vierzig Jahren annalistisch auszufüllen, endigt den etruskischen Krieg in wenigen Worten, und vor der Einrichtung der Centurien; und dann sezt er die einzige Landanweisung von der er weiß.

Plebs, der Gemeinde: beyde, nach des Gesezgebers Absicht, gleich frey, in den Graden der Ehre verschieden; und hier, als ältere Brüder, auch die einzelnen Patricier, Glieder einer weit minder zahlreichen Einung, gegen die Plebejer im Vortheil, wie die Ramnes gegen die übrigen Geschlechter. Ich trachte nicht die geheimen Theologien der Alten zu durchschauen; aber das ist offenbar daß die Römer jeden Theil der Natur und jede lebendige und geistige Kraft in beyde Geschlechter und zwey Personen getheilt dachten; so Tellus und Tellumo, Anima und Animus: und so auch wohl die Nation als Populus und Plebes: daher männlich und weiblich benannt. Die Bedeutung des ersten Worts für die souveraine Versammlung der Centurien gehört in spätere: für die ganze Nation in noch jüngere Zeiten: und neben jener dauerte die ursprüngliche lange fort. Die Geschichte erzählt unter dem Jahr 341 daß die Plebs, mit Genehmigung des Populus, die ihr vom Senat anheimgestellte Wahl eines Quästors den Consuln überlassen habe: welches für keine Auslegung den Sinn gestattet den man — obwohl sehr verkehrt — Appius Claudius Worten: die Tribunen seyen Magistrate der Plebs, nicht des Populus — aufzwingen möchte: es sey schon hier an das Volk in den Centurien gedacht[918]).

Noch im Orakel der Marcier, welches im hannibalischen Kriege bekannt gemacht ward, ist von dem Prätor die Rede, welcher für Bürgerschaft und Gemeinde das

[918]) Livius IV. 51. A plebe consensu populi consulibus negotium mandatur. II. 56. Non populi sed plebis magistratum esse: der Tribun habe den Patriciern nichts zu befehlen. Denn davon war die Rede.

höchste Recht spricht[919]). Ein concilium populi ist gleichbedeutend mit Versammlung der Patricier oder der Curien. Concilium ist bekanntlich, wie eine sehr gute Autorität lehrt, die Versammlung nur eines Theils der Nation[20]); nicht der gesammten, wie sie in den Centurien vereinigt war. Nun sagt Livius; die Augurien wären zu solcher Ehre gelangt daß die Concilia Populi, und die Centuriatcomitien durch widrige Zeichen getrennt worden wären[21]): jene Concilia, die von den einzig allgemeinen Comitien, den Centurien, dem Exercitus, eben als Concilia verschieden seyn müßen, werden noch überdies ausdrücklich neben ihnen genannt: und an ein concilium plebis ist nicht zu denken, weil dieses nicht unter den Augurien stand. Ein concilium populi war es, dem Publicola durch Senkung der Fasces huldigte[22]): eben ein solches entschied zwischen Aricinern und Ardeatern über die streitige Feldmark[23]); und da die Patricier damals noch allein im Besiz der Domaine waren, so konnte die Plebs gar nicht über die Frage entscheiden, ob ein Bezirk zu derselben gehöre; hätte auch kein Interesse gehabt, unziemlich zu urtheilen; und endlich würden die Consuln ihr die Ehre der Entscheidung zwischen fremden Städten nicht gewährt haben. Wird nun diese Erklärung fest gehalten, so ist klar daß die Curien den Retter des

919) Livius XXV. 12. Praetor — is qui poplo plebique ius dabit summum. 20) Lälius Felix bey Gellius. 21) Livius I. 36. ut — concilia populi, exercitus vocati, summa rerum, ubi aves non admisissent, dirimerentur. 22) Ders. II. 7. vocato in concilium populo. 23) Ders. III. 71. concilio populi a magistratibus dato.

Capitoliums, den Vertreter der römischen Gemeinde, M. Manlius zum Tode verurtheilt haben, nachdem die Centurien ihn freygesprochen hatten[924]): also dürstete die Patricier nach seinem Blut. — Ihre Mahlstatt war das Comitium, die der Plebejer das Forum. Die Unterscheidung zwischen beyden Ständen zeigt sich sogar in den Festspielen: welche zwiefach waren, die römischen und die plebejischen. Die ersten wurden im großen Circus gehalten; und so wird auch gemeldet daß den Curien dort Räume angewiesen waren: aus der Stände Unterschied erklärt sich Entstehung und Bestimmung des Circus Flaminius. Er muß für die Festspiele der Gemeinde eingerichtet seyn, welche in frühen Zeiten dort, auf der flaminischen Wiese, ihre Tribunen wählte[25]).

Wie nun die Marcier für die Nation Populus und Plebs nannten, so werden mit dem Populus bald Quiriten bald Plebejer genannt in der Formel des Gebets, welches alle Verhandlungen vor der ganzen Nation eröffnete[26]). Nicht daß die ursprünglichen Quiriten nicht ganz und absolut verschieden von den Plebejern gewesen wären: sie

924) Livius VI. 20. Cum *centuriatim* populus citaretur — apparuit — nunquam fore — crimini locum. Ita — *concilium populi* indictum est. Die wahre Erzählung ist offenbar daß die Duumvirn ihn anklagten. 25) Alle solche Unterscheidungen mußten aufhören, als die Patricier wie Tropfen im Meer der Nation verschwunden waren. 26) Quod felix, faustum, fortunatum, salutareque sit populo Romano Quiritibus (nicht Quiritium s. S. 304.). Festus s. v. Dici mos erat. — Quae deprecatus sum — ut ea res — populo plebique Romanae bene atque feliciter eveniret. Cicero pro Murena 1.

waren nun ein Theil der Patricier; aber die Plebejer standen jezt zu den gesammten Curien in dem Verhältniß worin einstmals die zweyte Tribus zur ersten: die Formel war vorhanden und anwendbar: daher die Anrede, Quiriten, an die Versammlung auf dem Forum; daher der Ausdruck, quiritarisches Eigenthum, und ähnliche [927]).

Unter den Ordnungen, wodurch Servius die Freyheit gefördert, wird auch genannt, daß er für Privatprocesse

927) Dem Schluß dieser Untersuchung muß ich noch eine Anmerkung zufügen. Es lassen sich mit blossem Durchblättern des Livius Beyspiele in Menge zusammenbringen, wo er die Plebs Populus nennt: diese haben aber gar keine Bedeutung, wenn man unterscheidet, was bey ihm der aus den Annalen, die ihn noch beobachteten, übertragene strenge alte Sprachgebrauch — und was der schwankende ist, welchen er mit seiner Zeit theilte. Wie schwer hätte es ihm gehalten sich davor zu bewahren, da die Tribunen, schon längst eigentliche Volkstribunen, wenigstens seit Jahrhunderten unmittelbar mit dem damaligen Populus, den Centurien, verhandelten! Um so schärfer gefaßt lauten eben die Stellen, wo er den Ausdruck seiner alten Schriften buchstäblich wiedergiebt. Ich will aber selbst eine andere angeben, die einen Schein gegen mich haben könnte: Varro de r. r. I. 2. C. Licinius trib. pl. cum esset, post reges exactos annis CCCLXV, primus populum ad leges accipiendas in septem iugera forensia e comitio eduxit. Hier ist die Jahrszahl, was jeder sieht, corrupt, vielleicht mehr: aber wer hier populus von der plebs, und das comitium von ihrem Versammlungsort nimmt, trifft ganz fehl. Eben ist der Populus auch hier die Curien, welche das Gesez der obsiegenden Plebejer annehmen mußten: (leges accipere): der Tribun führt sie vom Comitium dorthin wo sie mit seinen Plebejern den Frieden schließen sollen: die sieben Jugera sind die Bedingung, *in* septem iugera: wie pax data *in* has leges est, Livius XXXIII. 30.

Richter angeordnet habe[928]). Ich bezweifle nicht daß dies die Einsezung der Centumvirn ist. Der einzige Grund, welcher so gewöhnlich bestimmt anzunehmen dieses Gericht sey erst errichtet als die fünf und dreyßig Tribus erfüllt waren, oder drey und dreyßig gezählt wurden, liegt im Namen; da doch die nur ungefähre Uebereinstimmung zur Genüge andeutet daß dieser aus der täglichen Rede entstanden, nicht durch ein Gesez beygelegt worden. Für jede Tribus waren drey: diese Zahl, diese Vertretung der einzelnen Tribus, also auch Wahl in jeder einzelnen, nicht in der gesammten Gemeinde: das Symbol der Lanze: alles deutet auf sehr alte Zeiten: und das genannte Symbol auf die Plebejer als Quiriten, wie der an sie gekommene Name häufig von dem sabinischen Wort quiris, eine Lanze, abgeleitet wird. Auch die Rechtsfälle, welche vor das Gericht gehörten, beziehen sich durchgehends auf Gegenstände die bey dem Census vorkamen, oder das quiritarische Eigenthum angehen. Der einzelne senatorische Richter, den der Prätor gab, ward eigentlich Arbiter genannt[29]): es ist ein völlig befugter Gedanke anzunehmen daß die Centumvirn, ursprünglich als sie 90 waren, und nachher als ihre auf 60 herabgekommene Zahl allmählig wieder anwuchs, Judices genannt wurden. Und es ist für den Unbefangenen leicht in ihnen jene Judices

928) Dionysius IV. 25. p. 229. a. 29) Plautus Rudens III. 4. 7. ff. Ergo dato De Senatu Cyrenensi quemvis opulentum arbitrum Si tuas esse oportet etc. 150 Jahre nachher ward gestritten, ob iudex oder arbiter der richtige Name sey: Cicero pro Murena 12. (27). Die Verhältnisse waren unkenntlich geworden.

zu erkennen, welche unter den andern plebejischen Behörden nach Abschaffung des Decemvirats durch die Aechtungsgeseze geschüzt wurden[930]).

Außer diesen Richtern und den Tribunen möchten die Plebejer, gesammt oder nach den einzelnen Stämmen, mehrere Wahlen vollbracht haben. Daß sie an den Aedilen eine eigene örtliche Magistratur schon damals hatten, wie sie vermuthlich in den Städten bestand deren Bewohner zur Plebs gehörten, ist gewiß wahrscheinlicher als ihr späterer Ursprung. Ihre Versammlungen konnten außer Wahlen verschiedene Gegenstände haben, Beliebung von Willkühren, Besteurung für gemeine Zwecke: wie die allgemeine Steuer zum Begräbniß geliebter Landeshäupter durch einen gemeinen Beschluß verordnet ward[31]). Es ist aber anzunehmen daß sie schon damals Befugnisse hatten, die ihrer späteren Macht weit näher kamen.

Denn einen andern Gang nimmt die Gesezgebung dessen der des Staats mächtig ist, und einen andern die streitender Gewalten in einem freyen Staat, wodurch dem unbillig gewordenen Privilegium, oder gar der herr-

930) Livius III. 55. Der geistreiche Ant. Augustinus, der über historische Verhältnisse meistens eben so glücklich sah als ihm die Emendationskritik durchgehends fehlschlug, erblickte das Wahre: deutete aber seinen Gedanken nur leise an, und so hat seine Divination keine Aufnahme gefunden. (S. Drakenborch a. a. O.) Er hätte seine Leser, aus einem noch höchst unmündigen Publicum, von großer Ferne herbeyholen und auf seinen Standpunkt führen müßen: der Weg dahin war ungebahnt: hätten sie es ihm gedankt? Genügte es nicht daß er selbst sich dorthin gefunden hatte? 31) Für Agr. Menenius auf der Tribunen Antrag. Dionysius VI. 96. p. 416. b.

schenden Anmaaßung, ohne den Frieden und das förmliche Recht zu brechen, bald beschwichtigend, bald schrekkend, nur allmähliche Bewilligungen abgedrungen werden. Der königliche Urheber derjenigen, welche die Nachkommen mit Servius Tullius Namen bezeichneten[932]), müßte nicht gewußt haben was er wollte, wenn er den plebejischen Stand eingesezt, und so unbeschüzt gelassen hätte wie er es vor der Secession war; und so fern vom Ziel gleicher Rechte als er noch lange nachher stand. Es war kein unerwogener Ausdruck Ciceros, wie er nicht sowohl in fremde Partheyansichten sich versezte, als die Decke der Vorurtheile aufschlug, unter der er gewöhnlich sich verpflichtet hielt in das Heiligthum der Verfassung zu schauen, — die Plebs habe sich durch die Secession die fronen Rechte, ihre Freyheiten, hergestellt[33]). Die Form der Verbürgung war neu; war nothwendig, wegen der veränderten Form der Verfassung; die Rechte selbst können der Gemeinde nicht gefehlt haben. Sie wäre nicht frey gewesen wie die Bürgerschaft, wenn nicht an ihr Gericht dieselbe Berufung offengestanden hätte welche der Patricier an die Curien hatte: wenn sie nicht befugt gewesen wäre über die zu richten, die ihre Freyheiten gröblich verlezten.

Daß in der That die Gegenrevolution des L. Tarquinius und der Patricier sie so weit von ihren gewon-

932) Ut quemadmodum Numa divini auctor iuris fuisset, ita Servium conditorem omnis in civitate discriminis, ordinumque posteri fama ferrent. Livius I. 42. 33) Ut leges sacratas sibi restitueret. Fragm. der Corneliana. — Fron ist sacrosanctus.

nenen billigen Rechten zurück verschlug daß Jahrhunderte erfordert wurden, ehe sie sich gegen Sturm und Strohm wieder in den Port gearbeitet hatte, wo sie nach jener königlichen Gesezgebung lag, davon sind die Schuldrechte ein Beyspiel. Es wird bestimmt berichtet daß ein Gesez des Königs Servius die Verpfändung der Personen abgeschafft, und die der Güter an ihre Stelle gesezt habe[934]): grade das nämliche wodurch mit dem Poetelischen Gesez eine neue Freyheit der Plebs begann. Es heißt ferner daß jene wohlthätige Ordnung durch Tarquinius den Tyrannen abgeschafft ward[35]), und die Patricier wußten noch zweyhundert Jahre nach Vertreibung der Könige ihre Herstellung zu hindern.

[934]) Dionysius IV. 9. p. 215. b. *ὅσοι δ' ἂν μετὰ ταῦτα δανείσωνται, τούτους οὐκ ἐάσω πρὸς τὰ χρέα ἀπάγεσθαι, ἀλλὰ καὶ νόμον θήσομαι μηδένα δανείζειν ἐπὶ σώμασιν ἐλευθέροις, ἱκανὸν ἡγούμενος τοῖς δανεισταῖς τὰς οὐσίας τῶν συμβαλλομένων κρατεῖν.* In derselben Demegorie läßt er Servius ferner sagen, nicht die anmaaßenden Patricier sollten die Domainen hinführo besizen, sondern die Plebejer, welche sie mit ihrem Blut gewonnen hätten. Also ward auch das Ackergesez auf denselben Urheber aller Rechte zurückgeführt. [35]) Ders. IV. 43. p. 245. d. Tarquinius soll sogar die Tafeln, worauf die wohlthätigen Geseze geschrieben gestanden, zerstört haben. (Ebend.) Es wären diese denn die funfzig (IV. 13. p. 218. d.), deren Erwähnung (*ἦσαν*) andeutet, daß sie nicht mehr vorhanden, nicht in der papirianischen Sammlung begriffen waren. War diese unter dem zweyten Tarquinius verfaßt, so begriff sie freylich nicht die von ihm abrogirten: daß man sie dort nicht fand, ist nun gewiß die einzige Begründung der obigen Erzählung von ihrer ergrimmten Vernichtung. So ist denn aber auch die ganze Notiz von jenem Gesez über das Schuldenwesen freylich nur durch Ueberlieferung bewährt.

Die Erzählung daß Servius die Königswürde habe niederlegen, und jährliche Consuln wählen lassen wollen, mag historisch so unbewährt seyn wie seine Geburt: darum deutet sie nicht weniger entschieden auf einen nothwendigen Zusammenhang, welchen Ueberlieferung und Meynung zwischen dem Consulat und jenen Gesezen sah, die des Königs Namen trugen. Dieser ist bestimmt angedeutet in Livius Angabe daß die ersten Consuln gemäß den Büchern des Königs Servius Tullius erwählt waren; jenen, die einen umständlichen Entwurf seiner Verfassung enthielten, wie die Anführungen bey Festus beweisen. Und da nun dem Urheber einer so großen Gesezgebung, welcher mächtig war sie für ihren Zweck einzurichten, ungern zugetraut werden mag was sie zerstört hätte; so scheint es, der Gedanke jenes Gesezgebers, den wir Servius Tullius nennen, habe seyn müßen, auch im Consulat die beyden freyen Stände neben einander zu stellen, wie es endlich durch C. Licinius und L. Sextius geschah. That er es nicht, verlieh er nur den beyden ersten alten Stämmen jährliche Wahlen, so befand sich, ohne einen Consul aus ihrer Mitte, die Gemeinde schlimmer als bey einem einzigen lebenswierigen Oberhaupt; der sich, je länger er herrschte um so mehr, von der Einseitigkeit des Standes, aus dem auch er hervorgegangen war, losmachen mußte; worin der Magistrat eines Jahrs befangen blieb. Und nur der Gewinn allgemeiner Freyheit konnte die augenscheinlichen schädlichen Folgen getheilter Regierung ausgleichen.

Die Centurien.

Ueber die Absicht der servianischen Gesezgebung, den Plebejern gleichen Theil der consularischen Regierung zuzuweisen, vermuthe jeder wie es nach seinem Sinn ist: daß sie ihnen Antheil an Wahlen und Gesezgebung gewährte, ist allgemein bekannt.

Servius, — wie ich den Gesezgeber, der Kürze wegen, mit den Schriftstellern des Alterthums nennen will, — würde diesen am einfachsten in der Art ertheilt haben, wie die Gemeinden neben die Barone gestellt wurden, so daß wechselseitig das Concilium der Bürger und das der Gemeinde in Nationalangelegenheiten den Beschluß des andern durch Genehmigung hätte gültig machen müssen, durch Verweigerung derselben ihn unkräftig gemacht hätte. So standen die plebejischen Tribus später eine Zeitlang gegen die Curien: aber erst als zwischen beyden Ständen die Bande friedliches Vernehmens schon so vervielfacht waren daß nur noch eine beschränkte Zahl grundverkehrter Friedensstörer quälten, als allgemein das Bedürfniß anerkannt ward, das gemeine Vaterland nach der Würklichkeit der Verhältnisse zu bauen. Vom Anfang her würden Curien und Tribus, sich gegenüber gestellt, den Staat zerrissen haben, für dessen vollkommne Einigung Servius in den Centurien das Mittel erdachte. Denn in ihnen versammelte er Patricier und ihre Clienten, mit den Plebejern; und mit ihnen allen jene neue Classe der Staatsgenossen, welche aus den Verbürgerungen entstand, die Municipes: also daß niemand sich auf

irgend einige Weise zu den Römern zählen konnte, ohne irgend einigen, wenn auch freylich oft ganz unbedeutenden, Ort in diesem großen Comitiate[936]) zu haben. Das Uebergewicht, ja die ganze Kraft in dieser Versammlung, war bey der Plebs; aber nicht gehäßig, weil niemand ausgeschlossen war; und nicht aufreizend, weil sie nicht allein entschied, sondern im Gleichgewicht gegen die Curien stand.

Diese Centurienverfassung hat die Einrichtung der Tribus ganz verdunkelt; durch sie allein ist der Name des Königs Servius bis auf unsre Tage berühmt geblieben. So hat es auch lange und allgemein für ausgemacht gegolten daß sie sichrer und bewährter als irgend ein andrer Theil der römischen Verfassung bekannt sey, weil sie von Dionysius und Livius beschrieben und in Zahlen ausgedrückt wird; und nur äußerst wenige haben gewagt nach besserer Einsicht zu äußern, daß diese Darstellungen wenigstens nicht auf die Zeiten paßten, deren gleichzeitige Geschichte wir haben. Jezt wird dieses im wesentlichen nicht mehr bezweifelt, und da ein weit authentischerer Bericht an das Licht gekommen ist, so lassen sich die gemeinschaftlichen und die eigenthümlichen Irrthümer beyder Historiker sicher zeigen. Keiner von beyden kann die in den Commentarien, welche dem Könige selbst zugeschrieben wurden, enthaltene Beschreibung gekannt haben; jeder hat nach ganz verschiedenen und mangelhaften Notizen geschrieben: von Ciceros Bericht ist unmittelbare Ableitung aus jener authentischen Quelle nur

[936]) Comitiatus maximus.

deswegen nicht recht glaublich, weil ihm diese Art der Gelehrsamkeit fremd war; sonst sind seine Angaben sehr genau und zuverläßig. Die Irrthümer der beyden Historiker dürfen nicht befremden, da sie von keiner bestehenden, ja nicht einmal von einer vor kurzem abgeänderten Ordnung zu berichten hatten, sondern von einer längst abgekommenen. — Livius sagt ausdrücklich daß sie mit der Centurieneinrichtung seiner Tage nichts gemein habe: und das eben ist auch die Ursache daß er sie darstellt, wie er bey dem Latinerkriege die alte Taktik beschreibt. Es müßen sich mancherley, noch weit abweichendere, Angaben gefunden haben, da Plinius als die Gränze des Vermögens der ersten Classe 110,000 Asse annimmt, Gellius 125,000[937]): Zahlen, die weder für Fehler der Handschriften, noch für Gedächtnißfehler der Schriftsteller gelten dürfen.

Beyde Geschichtschreiber irren darin daß sie, Bürgerschaft und Gemeinde verwechselnd, sich vorstellen, das nämliche Volk, unter dem bis dahin vollkommne Gleichheit geherrscht hätte, sey jezt nach dem Vermögen so geordnet worden daß die Gewalt ganz an die Reichen gekommen sey, zwar unter nicht leichten Lasten. Dionysius häuft hiezu einen ferneren Irrthum, indem er die achtzehn Rittercenturien, die erste Ordnung in der servianischen Verfassung, als eine timokratische Einrichtung betrachtet.

Die Aristokratie behauptet in ihrem Innern vollkommne Gleichheit; der ärmste und dunkelste Nobile von

937) Plinius H. N. XXXIII. 13. Gellius VII. 13.

Venedig, in dessen Familie seit Jahrhunderten kein hohes Amt gekommen war, ward im großen Rath als der Gleiche derjenigen betrachtet, deren Reichthümer und Name sie mit Glanz umgaben. Eine zahlreiche Geschlechterherrschaft wie die römische war allerdings in sich Demokratie, eben so gut als die eines nicht volkreicheren Kantons; Aristokratie nur in Beziehung auf die Gemeinde. Dieses haben Dionysius und Livius misverstanden: an dieser Gleichheit der alten Bürgerschaft änderte Servius nichts: die Timokratie betraf nur diejenigen welche ganz außer ihr standen, oder die welche ihr höchstens angehörten, weit entfernt an der Gleichheit Theil zu haben.

Servius nahm in seine Comitien die sechs Rittercenturien des L. Tarquinius auf; diese erhielten den Namen der sex suffragia; und in ihnen befanden sich also alle Patricier, bey denen auch in dieser Verfassung keine Verschiedenheit nach dem Maaß des Vermögens denkbar ist. Livius, der freylich vergaß daß Tarquinius sie angeordnet, unterscheidet sie sehr richtig von den zwölf Centurien, welche Servius hinzugefügt habe[938]). Aus den Vornehmsten im Staat, sagt er: er hätte sagen sollen in der Gemeinde; denn die Patricier waren in den sechs Suffragien, und keiner von ihnen konnte in die zwölf aufgenommen werden. Auf diese zwölf Centurien also hätte Dionysius seine Ansicht beschränken sollen daß Servius die Ritter aus den reichsten und angesehensten Familien

[938]) Grade verkehrt nimmt Festus, s. v. sex suffragia, sie für die von Servius gebildeten. Dazu hat der Wahn verleitet daß schon Tarquinius bis zwölf Centurien angeordnet habe.

gewählt habe, welches er unbedachtsam von allen achtzehn schreibt[939]): das Recht und die Verhältnisse der sex Suffragia verkennend.

Denn freylich liegt es in der Natur der Sache daß der Ordner der Stände, wenn er aus der Gemeinde die Notabeln sammelte und ausschied, den ganz verarmten und vergessenen Adlichen aus Medullia oder Tellena überging, und den nur freygebornen Reichen, welcher nach dem Begriff des Standes die Ausrüstung des Reisigen besaß, wofern seine Ehre unbefleckt war, in diese Centurien einschrieb; nicht die Wackersten, wenn sie unbemittelt waren. Marius würde nicht unter die Ritter gekommen seyn; aber Servius wollte nicht der Tugend des Einzelnen Kronen ertheilen, sondern für das Ganze einen Stand einrichten: die plebejische Notabilität mit der patricischen verbinden. Nun war allenthalben bey den Griechen, wo die alte Herrschaft nicht zur Oligarchie einschrumpfte, der Uebergang zur späteren Ordnung, den die Natur herbeyführte, der, daß die Uebriggebliebenen einer aussterbenden Aristokratie sich mit den reicheren Grundbesitzern aus der Gemeinde zu einem Stande vereinigten, (den γεωμόροις); und, weil sie den Dienst als Reisige aus eigenen Mitteln bestreiten konnten, mit dem Namen ἱππεῖς bezeichnet wurden; wofür das deutsche Wort Ritter, obwohl wir uns dabey vor Nebenbegriffen zu hüten haben, doch das passendste ist. Den Adel definirten die griechi-

939) Dionysius IV. 18. p. 222. d. ἐκ τῶν ἐχόντων τὸ μέγιστον τίμημα, καὶ κατὰ γένος ἐπιφανῶν. Was Cicero über die Auswahl der Ritter censu maximo gesagt, ist verstümmelt, und nicht zuverläßig zu ergänzen.

schen Philosophen, als die alten Ahnenbegriffe längst verschwunden waren, nach der würklich geltenden Meynung, durch ererbte Wohlgeburt, mit ererbtem Reichthum[940]): und wo Armuth eingetreten ist, da kann nur in einem militärischen Adel, wie derjenige auf den mehrere unsrer Provinzen stolz sind, das Wesen dieses Standes in der Meynung, die allein ihn erhält, fortdauern. Ja es hat der bevorrechtete Stand allenthalben den Reichthum, und äußeren daher fließenden Glanz, als das einzige betrachtet welches den einzelnen ihm gleichstellen könne. Also ist es immer gewesen. Der Heraklide Aristodemus, der spartanischen Könige Stammvater, sprach: Geld macht den Mann! Alkäus sang es nach ihm, wie einen Spruch der Weisen[41]): und so arg dies lautet und ist, so wenig läßt sich bestreiten daß bey einem Unternehmen wie des Königs Servius, die Wohlhabenheit und nicht die entblößte Abstammung für die in neuer Form zu constituirende plebejische Aristokratie gelten konnte.

Nur müßen wir uns hüten die erste Einsezung mit der Folge zu verwechseln; so wie anzunehmen daß das spätere ritterliche Vermögen, eine Million Asse, sich von Servius Zeiten herschreibe. Für die Nachkommen der Eingeschriebenen läßt sich nur Erblichkeit denken, für Plebejer wie für Patricier. Polybius sagt; jezt werden die Reisigen nach dem Vermögen genommen[42]): also vor

940) Aristoteles fragm. de nobilitate. 41) Χρήματ' ἀνήρ· Alkäus fragm. 28. ed. Dind. Er sagte dies zu Sparta: diese Ueberlieferung ließ also, wie Herodot, ihn nicht vor der vollendeten Eroberung sterben. 42) Polybius VI. 20. τοὺς ἱππεῖς τὸ μὲν παλαιὸν ὑστέρους εἰώθεσαν δοκιμάζειν —

Zeiten nicht, mithin nach dem Adel: und Zonaras meldet, die Censoren hätten zum Lohn des Verdienstes den Aerarier in die Tribus, den schlichten Plebejer in den Ritterstand erhoben; und hingegen zur Strafe eines schlechten Lebens aus beyden höheren Ständen ausstreichen können[943]). Hier ist offenbar das Gegentheil einer vom Vermögen abhängenden Norm, wie sie später bestand, als, wer die vierhundert nachweisen konnte, befugt war Aufnahme unter die Ritter zu fordern; der Mangel von wenig tausend Ortstücken, bey aller Tugend, auf die Plebs beschränkte[44]). Wohl geboten die Censoren damals dem der ein Ritterpferd hatte und dessen unwürdig war, daß er es verkaufen solle: darauf aber beschränkte sich nun die censorische Notation, wenn sie nicht auch aus der Tribus unter die Aerarier verwies. Ja durch den Vortheil des Ritterpferds war jene censorische Belohnung bürgerlicher

νῦν δὲ προτέρους, πλουτίνδην γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς: seitdem das Vermögen Maaßstab ihrer Auswahl geworden ist. Sollte hier keine Causalverbindung bezeichnet werden, so würde Polybius geschrieben haben γενομένης: sie werden nach dem Vermögen ausgewählt.

943) Zonaras II. p. 29. b. ἐξῆν αὐτοῖς — ἐς τὰς φυλὰς, καὶ ἐς τὴν ἱππάδα, καὶ ἐς τὴν γερουσίαν ἐγγράφειν, τοὺς δ' οὐκ εὖ βιοῦντας ἁπανταχόθεν ἐξαλείφειν. 44) Si quadringentis sex, septem, millia desunt, Plebs eris. — Ort, oder Ortstück, ist, nach altem Sprachgebrauch, ein Viertel der gewöhnlichen größten Silbermünze — eines Gulden oder Thalers: hier des Denarius. Für den einzelnen Sestertius angewandt unterscheidet es vom Sestertium des späteren Sprachgebrauchs: und man dulde eine wenigstens unschuldige Neigung, das Verschwindende in unsrer Sprache zurückzuhalten.

Tugend möglich für den Einzelnen, wie in Großbritannien der unbemittelte Feldherr oder Admiral, zur Pairie erhoben, von der Nation für seine Würde ausgestattet wird; da doch die Pairie als Ganzes nur bestehen kann als Gesammtheit des überwiegenden Grundeigenthums. Daß die quadringenta den ritterlichen Census damals nicht ausmachen konnten, lehrt der Augenschein, da die fünf Klassen von der vierten an mit 25000 aufsteigen; und nun ein so ungeheurer Sprung von hunderttausend auf eine Million Asse einträte; welcher Raum doch im hannibalischen Kriege abgetheilt vorkommt, wie der unter hunderttausend [945]). Das ist allerdings zu vermuthen daß eine Vermögensgränze die Verpflichtung für die eingeschriebenen Reisigen als solche auf eigene Kosten zu dienen, wenn ihnen kein Ritterpferd angewiesen werden konnte, bestimmte: daß sie sonst verpflichtet gewesen wären unter die Fußknechte zu treten: dies konnte Veranlassung geben daß, in der Schilderung des allgemeinen Eifers die vor Veji erlittene Schmach zu tilgen, erzählt ward: die Ritter welche den Census gehabt und kein Ritterpferd, hätten sich erboten auf eigene Kosten zu Roß zu dienen [46]): so wie die Ueberlieferung von L. Tarquitius, des grossen Cincinnatus Freund, dem bravsten unter der römischen Jugend, welcher aus Armuth zu Fuß dienen mußte [47]), auf eben dergleichen deutet. Die Bestimmung der Summen dürfte von Zeit zu Zeit nach den Veränderungen des Geldwerths abgeändert seyn.

[945]) Livius XXIV. 11. [46]) Ders. V. 7. Nämlich eine grössere Zahl als die Aufgerufenen. [47]) Ders. III. 27.

Die herrschende Meynung daß der Ritterstand von Anfang her wesentlich dem grossen Reichthum gleich gewesen, und doch den sämmtlichen Rittern die Pferde von der Republik gegeben, und zu ihrer Unterhaltung eine jährliche Rente angewiesen worden sey, legt nicht nur der römischen Gesezgebung Unsinn wie Ungerechtigkeit zur Last, sondern überhört auch Livius ausdrückliche Bemerkung: alle jene Lasten — dies folgt unmittelbar auf die Nachricht von den Vortheilen des Ritterdienstes — wären von den Armen auf die Reichen übertragen worden [948]). Freylich, wer möchte verbürgen daß der reiche Patricier großmüthig dem Genuß der Ausstattung, wenn er sich ihn zuwenden konnte, zum Vortheil des armen Standesgenossen entsagte? Und für die Plebejer, wenn auch ihnen von Servius gleiches Recht zugesichert worden wäre, wird es allerdings manches Menschenalter hindurch nicht zur Anwendung gekommen seyn. Aber es gehörte auch wohl anfänglich zu den patricischen Vorrechten: ja dies ist der unzweifelhafte Sinn jener Nachricht bey Cicero, derzufolge diese Ausstattung von L. Tarquinius dem ersten

948) Haec omnia in dites a pauperibus inclinata onera. Dionysius fühlte offenbar das Widersinnige welches aus seiner Darstellung folgt, und opferte daher die ihm sonst so willkommene Gelegenheit auf römische Einrichtungen aus griechischen abzuleiten, wohin Polybius Vergleichung mit der korinthischen Ritterordnung führte. Ich sage, Polybius; denn nur von ihm kann Cicero die Bemerkung eines Umstands entlehnt haben, welcher, als Andeutung wie weit solche Einrichtungen im Alterthum sich erstreckten, sehr interessant ist: zum Erweis irgend einer Beziehung zwischen Rom und Korinth nichts taugt.

herstammte, — daß sie älteres Ursprungs war als die Einsezung der Gemeinde: und, beschränkt auf den unbemittelten unter den sich Gleichen der herrschenden Bürgerschaft, war sie weder unbillig noch anmaaßend.

Zehntausend Asse zum Ankauf der Pferde scheint, nach den Summen wozu Rinder und Schafe bey den Brüchten geschäzt wurden, so übermäßig, daß man der Richtigkeit der Zahl mistraut. Aber erstlich sollte es kein gemeiner Gaul seyn, und der Schlachthengst war natürlich auch bey den Römern im Verhältniß gegen einen solchen sehr theuer: und dann gehörte zur Ausrüstung wenigstens ein Reitknecht, ein gekaufter Sklav; der auch beritten gemacht werden mußte. Wir möchten wissen, ob die Republik wenigstens vor dem Feind verlorne Pferde ersezte? ob der altershalber verabschiedete Reisige, oder die Erben eines Verstorbenen, die empfangenen zehntausend Asse zurückzahlten? Für solche Fragen wird schwerlich je die Divination eines glücklichen Augenblicks Antwort bringen: darüber kann wohl keine Täuschung obwalten, daß der Sinn des censorischen Gebots, das Roß zu verkaufen, war: der Abgesezte solle der Republik das empfangene Ausrüstungsgeld ersezen, und sich dazu durch Verkauf anschicken; nicht daß ein Andrer nach Uebereinkunft mit ihm, durch Erlegung der zehntausend Asse, an seiner Stelle den Genuß der jährlichen zweytausend, als einer Finanz oder luogo vacabile, habe erwerben können. Denn das censorische strafende Gebot war bis in die lezte Zeit der Republik gebräuchlich; als längst anstatt jener Rente Sold gezahlt, und Futter geliefert ward. Diese Aenderung war zu Polybius

Zeit schon eingetreten[49]): Ritterpferde des Staats kommen in Inschriften unter den Kaisern vor, so lange alte Einrichtungen bestehen, freylich gewiß in sehr veränderter Bedeutung[50]).

Die Form der Ritterschaft war durch die alten Centurien angegeben, die unverändert als die sechs Suffragia blieben; denen die zwölf plebejischen nachgebildet wurden. Die Centurien der Ritter hatten mit der Form des Heers nichts gemein; die Turmen der Reuterey entsprachen ihnen auf keine Weise: da hingegen die Klassen eine Heerschaar von Fußvolk, genau nach der Ordnung der Legion, Linientruppen und Leichtgerüstete, mit ihrer Ersazmannschaft, Zimmerleuten und Spielleuten; ja mit dem Gefolge des Trosses, darstellten. Wäre nicht das Verhältniß zwischen einer historischen Notiz wie jene tuskische vom Mastarna, und den römischen Erzählungen von Servius Tullius, völlig irrational, so daß jene gar nicht benuzt werden kann, so möchte man die ganz eigenthümliche Ver-

[49]) Polybius VI. 39, 12. 13. [50]) Cicero spielt an (de re p. IV. 2.) auf eine Aenderung daß ein Plebiscit geboten hätte die Pferde zurückzugeben; denn, was Scipio bey ihm als beabsichtigt sagt, muß so gedacht werden, daß es geschehen ist, aber, nach der Kunde die Cicero hatte, später als der Zeitpunkt, wo er die Unterredung Scipios sezt. Es ist denkbar daß den Inhabern auferlegt ward das empfangene Geld in den Schaz zu erstatten, um so eine große Summe zur Spende in der Hand zu haben; es wäre ihnen das Eigenthum der Pferde u. s. w. geblieben. Vielleicht irrte auch Cicero über die Zeit, und der höhere Sold, den Polybius angiebt, und die Verpflegung, waren eine Entschädigung. Auf jeden Fall zeigen die erwähnten Inschriften daß es keine bleibende Sache war.

fassung daher erklären daß es der Feldherr der Caelianer war, welcher sie stiftete. Sein Heer führte die Waffen der ersten Classe; das Eigenthum konnte er als König verleihen, oder dem Mangel nachsehen; wie es immer geschieht, wenn nicht hergebrachter Bestand der Geseze ihre Anwendung außer dem Bereich der Willkühr und Gunst sezt.

Eigenthümlich war die dem Kriegswesen so genau angebildete Form; nicht daß nicht in manchem griechischen Staat Hopliten und Vollbürger die nämlichen gewesen wären. Ja auch das Princip welches Dionysius mit Recht annimmt daß die jeder Klasse zugetheilten Stimmen sich zu den sämmtlichen verhielten wie das steuerbare Vermögen der Mitglieder derselben Klasse zu dem gesammten steuerbaren Vermögen aller fünf, die Zahl der in jeder enthaltenen Bürger im umgekehrten Verhältniß der Zahlen stand die ihren Census bezeichneten: — auch dieses war unter den Griechen nicht unbekannt. Aristoteles erwähnt einer nach Summen des Vermögens abgewogenen Abstimmung[951].

[951]) Politic. VI. 3. p. 171. ed. Sylb. *φασὶ γὰρ — οἱ ὀλιγαρχικοὶ (τοῦτο δίκαιον) ὅτι ἂν δόξῃ τῇ πλείονι οὐσίᾳ· κατὰ πλῆθος γὰρ οὐσίας φασὶ κρίνεσθαι δεῖν.* Ferner: *τοῦτο κύριον ἔστω — ὅτι ἂν οἱ πλείους καὶ ὧν τὸ τίμημα πλεῖον.* Wenn von 10 Reichen und 20 Armen 6 Reiche und 5 Arme auf einer Seite: 4 Reiche und 15 Arme auf der andern stimmten, dann: *ὁποτέρων τὸ τίμημα ὑπερτείνει, συναριθμουμένων ἀμφοτέρων ἑκατέροις, τοῦτο κύριον.* Unmöglich sind hier Einzelne gemeint, welches endlose Rechenexempel gegeben hätte, sondern Symmorien — Beyläufig muß ich auch der solonischen Klasseneintheilung gedenken weil sie, bey scheinbarer Aehnlichkeit mit der servianischen,

Rom ward zum kriegerischen Staat dadurch bereitet daß Kriegsdienst und Bürgerrecht an plebejisches bäuerliches Erbe gebunden waren; aber ausgeschlossen sollte kein Freyer sich fühlen, und den Gewerben die dem Heer unentbehrlich waren, welche dennoch kein Plebejer üben durfte, ward ein Corporationsverhältniß zugesichert, welches vermuthlich begünstigend und höher war als die einzelnen es nach den allgemeinen Normen der Schäzung erhalten haben würden. Deshalb wurden den fünf Klassen die einzelnen Centurien zugegeben.

Scipio in Ciceros Gespräch lehnt es ab, die servianische Centurienordnung, eine seinen Freunden wohlbekannte Sache, im Einzelnen darzustellen; eben so wird mir erlaubt seyn, nicht herzurechnen wie die 170 Centurien in die fünf Klassen eingetheilt waren. Zwey Punkte allein möchte ich nicht übergehen. Zuerst daß die Römer nur fünf Klassen gekannt haben, und Dionysius, der diejenigen welche unter 12500 Asse zur Schäzung meldeten

einen ganz andern Sinn hat. Sie bezog sich ganz auf die Amtsfähigkeit, wie die römische auf die Wahlen. Comitien nach den vier Klassen sind gewiß nie zu Athen gewesen; aber wie die Archonten vor Alters nur aus der ersten gewählt werden konnten (Plutarch Aristid. p. 318. d.) und die vierte von allen Aemtern ausgeschlossen war, so wird auch die zweyte vor der dritten Vorrechte gehabt haben. In den attischen Klassen waren Geschlechter und Gemeinde gemischt, wenn auch die Erwähnung aus Demetrius Phalereus (a. a. O.) — ἐκ τῶν γενῶν τῶν τὰ μέγιστα τιμήματα κεκτημένων — schließen läßt daß unter den Pentakosiomedimnen nur die Geschlechter zum Loosen für die Würde des Eponymus zugelassen wurden: — und sogar vom Grundeigenthum kam die Erndte allein in Anschlag.

eine sechste Klasse nennt, darin eben so sehr irrt als wenn er nur eine Centurie für sie annimmt. Dann, daß es sich hinwiederum nach dem Ebenmaaß wohl gar nicht bezweifeln läßt daß seine Angabe des Vermögens der fünften Klasse, 12500 Asse (1250 Drachmen), und nicht die livianische, 11000 Asse, richtig sey. Ob die lezte daher entstanden daß Livius vielleicht erwähnt las, die Differenz zwischen der Gränze der fünften Klasse und der Proletarier habe 11000 Asse betragen: oder ob in der Darstellung, welche die erste Klasse auf 110000 Asse sezte, die fünfte zu einem Zehntheil gerechnet ward, wie sie es bey derjenigen, die jene zu 125000 berechnete, nach der Angabe des Dionysius seyn würde? läßt sich nicht weiter erörtern: das ist nicht überflüßig, zu erwägen wie ein solcher Irrthum hat entstehen können.

Die Klassen, und nur sie, waren in Centurien der Jüngeren und der Aelteren in gleicher Zahl eingetheilt: jene bestimmt zum Dienst im Felde, diese zur Vertheidigung der Stadt: der Anfang des Lebensalters der Aelteren war das vollendete fünf und vierzigste Jahr[952]. Die römische Theologie lehrte[53]: zwölfmal zehn Sonnenjahre sey das Ziel, welches die Natur dem Menschenleben gesezt, über dieses hinaus es zu verlängern hätten die Götter selbst keine Macht: auf dreymal dreyßig habe das Fatum seine Dauer beschränkt: Fortuna verkürze auch diese Zeit durch mancherley Schicksale: gegen sie ward der

[952]) Varro bey Censorinus 14. *διελὼν τοὺς ὑπὲρ τετταράκοντα καὶ πέντε ἔτη γηγονότας ἀπὸ τῶν ἐχόντων στρατεύσιμον τὴν ἡλικίαν:* Dionysius IV. 16. p. 221. d. [53]) Servius ad Aen. IV. 653.

Götter Schuz gesucht. Von der Lebensdauer die das Fatum bestimmt hatte, bezeichnet jene Zeitgränze grade die Hälfte: und da, nach Varro, das Knabenalter mit dem funfzehnten Jahr aufhörte, nach dessen Vollendung an den nächsten Liberalien die Prätexta mit der männlichen Toga vertauscht ward[954]), so findet sich auch hier die Zahl dreyßig für die Jahre des rüstigen Lebensalters, ein Drittheil der ganzen Lebenszeit. Auch hier sind die Zahlen selbst ein sichrer Leitfaden, und für Servius ursprüngliche Einrichtung ist, was Gellius aus Tubero berichtet, daß die Aelteren erst vom vollendeten sechs und vierzigsten Jahr gerechnet wären[55]), sicher irrig. Die Gränze der Dienstpflicht mag von jeher durch die Formel minor annis sex et quadraginta[56]) bezeichnet gewesen seyn: diese aber meynte den der noch nicht in das sechs und vierzigste Jahr getreten war[57]). Ich verkenne mitnichten daß bey Polybius dieses Jahr zur Dienstpflichtigkeit gerechnet wird[58]): aber die Ausdehnung war Folge des Bedürfnisses einer reichlicheren Auswahl abgehärteter Männer, wozu ein Ausdruck benuzt ward, dessen Sinn unklar seyn mußte, sobald man überhaupt den

954) Norisius Cenotaph. Pis. I. p. 161. ff. Diss. II. 4. 55) X. 28. ad annum quadragesimum sextum iuniores, supra eum annum seniores appellasse. 56) Livius XLIII. 14. 57) Den minores annis viginti quinque war, mit wenigen Ausnahmen, untersagt, Aemter und Würden zu bekleiden: aber annus vigesimus quintus coeptus pro pleno habetur: Ulpian l. 8. D. de muneribus (L. 4.): die Formel ward in einer Sache des Staatsrechts nach dem alten Recht interpretirt. 58) Die Römer sind zur Aushebung pflichtig ἐν τοῖς ϛ̄ καὶ τετταράκοντα ἔτεσιν ἀπὸ γενεᾶς VI. 19.

Zusammenhang der alten Institutionen nicht mehr überschaute. So rechnet Tubero, Ciceros Zeitgenoß, Geschäftsmann, nicht Archäolog, das sechszehnte Jahr zum Knabenalter[959]), gegen Varro und das Zahlsystem: allerdings ließ sich die Natur durch diese Formen nichts vorschreiben, und der Funfzehnjährige erlangte die Kraft für den Kriegsdienst nicht durch die männliche Toga. Auch ward er nun das erste Jahrlang zu Leibesübungen angehalten, und angeleitet sich unter Männern zu betragen: während dieser Schulzeit wird ihm nun wohl die Sitte schwerlich gestattet haben in der Centurie zu stimmen, wenn es ihm auch als Recht zukam: so verschob es sich damit; und wenn für die Dauer des Stands der Jüngeren doch dreyßig Jahre gerechnet wurden, so begannen denn die Aelteren erst mit dem sieben und vierzigsten. Wie Gellius aus Tubero ferner anführt, wären alle vom sechs und vierzigsten Jahr an zu den Aelteren gezählt worden; nach einer bekannten andern Angabe nur bis zum vollendeten sechszigsten: mit diesem Jahre wären ihre Bürgerrechte erloschen. Diese Meynung beruht auf achtungswerthen Autoritäten; und daß, wie Livius lehrt, die Seniores die Stadt vertheidigen sollten, redet stark für ihre Unterscheidung von den Senes. Dieselbe wird auch durch griechisches Recht bestätigt, da Aristoteles die beur-

[959]) a. a. O. pueros esse existimasse qui minores essent annis septemdecim: nämlich, nach der obigen Erklärung, welche noch nicht in das siebzehnte Jahr getreten waren. Das Folgende: inde ab anno septimodecimo milites scripsisse, — entscheidet für die bestrittene Lesart iuniores *ab* annis septemdecim scribunt: Livius XXII. 57.

laubten Greise, wie die noch nicht eingeschriebenen Knaben, als Bürger zwar, aber unvollkommene betrachtet[960]).

Jedermann sieht den einen Grundgedanken dieser Verfassung, die Gewalt, und Waffen als Mittel sie zu behaupten, im Verhältniß des Vermögens zu ertheilen[61]): demjenigen verwandt, wonach der Staat als eine Actiengesellschaft betrachtet wird. In diesem Verhältniß der Jüngeren und Aelteren zeigt sich nun noch eine andre Absicht. Das Alterthum hat oft den Bejahrten die Berathung des gemeinen Wesens allein übergeben, und in diesem Sinn werden die Aelteren den Jüngeren an Zahl der Centurien gleichgestellt: nicht minder möchte auch wohl Ciceros Gedanke hier Anwendung finden, es sey bey dieser ganzen Gesezgebung bezweckt die Entscheidung der Mehrzahl zu entziehen: denn so sollte auch in der nämlichen Klasse die Minorität überwiegen. Nämlich, mögen die Aelteren in weiterem oder engerem Umfange gedacht werden, so waren sie an Zahl weit weniger als die Jüngeren. Volkszählungen, nach verschiedenen Lebensabschnitten eingetheilt, sind selten: von Italien kenne ich keine; und freylich kann es nicht fehlen daß unter verschiedenen Himmelsstrichen die Verhältnisse verschieden sind: allein sicher trifft die Annahme allenthalben ziemlich: daß die Zahl der lebenden Männer vom vollendeten fünf und vierzigsten bis zum sechszigsten Jahr einschließlich weniger als ein

960) οἱ γέροντες οἱ ἀφειμένοι. Polit. III. 1. Daß große Männer auch in sehr hohem Alter zum Feldherrenbefehl berufen wurden, beweißt zu Rom um so weniger, da die Ritter nicht nach dem Alter getheilt waren. 61) Der Ritterstand steht, wie bemerkt worden, neben diesem System.

Drittheil: die Zahl aller die jenes Jahr zurückgelegt haben, nur etwa die Hälfte derjenigen beträgt die vom siebzehnten zum fünf und vierzigsten Jahr, in den als factisch anzunehmenden acht und zwanzig Jahren der Dienstpflichtigkeit im Felde, und des entsprechenden Stimmrechts leben[962]). Wieder ein Zahlverhältniß macht wahrscheinlich daß in der That bey dem Entwurf der Centurienverfassung das Verhältniß von eins zu zwey angenommen war, welche Gränze auch für die Lebenszeit der Aelteren gezogen seyn mag.

Die Verschiedenheit der Zahl in den Centurien verschiedener Klassen muß äußerst groß gewesen seyn; der Grund, wonach sie ursprünglich angeordnet, ist schon angegeben[63]): nämlich das Verhältniß des steuerbaren Gesammtvermögens jeder Klasse zu dem der Nation. Drey Individuen der ersten Klasse, vier der zweyten, sechs der dritten, zwölf der vierten, vier und zwanzig der fünften, standen sich durchschnittsmäßig an Vermögen gleich; also auch an Stimmrecht; folglich mußten die Centurien in demselben Verhältniß in jeder Klasse mehr Köpfe enthalten. Die drey welche zunächst auf die erste folgten, müssen jede ein Viertel ihres Gesammtvermögens im Eigenthum gehabt haben: die fünfte drey Achtel; denn sonst

[962]) Ich habe dieses Resultat aus den englischen Volkszählungslisten vom Jahr 1821 gezogen. Es ist, genau ausgedrückt, für das männliche Geschlecht, vom 17. Jahr bis zum 45. 0,6637, dann bis zum 60. 0,2035, darüber 0,1328, oder über das 45. Jahr zusammen 0,3363. Vom vollendeten funfzehnten Jahr gerechnet wäre das Verhältniß 0,6863 und 0,3137. [63]) Oben S. 457.

wären ihr nicht dreyßig Centurien gegeben worden. Folglich betrug die Gesammtzahl der Bürger der zweyten Klasse ein Drittheil, die der dritten die Hälfte derjenigen der ersten Klasse: die der vierten war ihr gleich: die der fünften dreyfach größer. Nach dem Prinzip dieser Klasseneintheilung haben von 35 Bürgern sechs zur ersten, 29 zu den vier übrigen Klassen gehört. Wären ferner die Jüngeren der ersten Klasse nicht würklich ungefähr 4000 gewesen, so war kein Grund aus ihnen vierzig Centurien zu bilden: das Lästige einer so großen Zahl bey der Abstimmung konnte dem Gesezgeber nicht entgehen. Wurden die Aelteren der nämlichen Klasse auf die Hälfte angenommen, so ergaben sich die eben gesezten Verhältnißzahlen in Tausenden: 6000 für die erste Klasse, 35000 für die sämmtlichen fünf[964]). Diese Summe steht in gar keinem Mißverhältnisse zu der, welche als Resultat des ersten Census angegeben wird, 84700[65]): eine Zahl, die übrigens nicht mehr Anspruch hat für historisch zu gelten als die Tagesangaben der Triumphe des Königs Servius in den Fasten. Allem Anschein nach ist hier ein für jenes Verhältniß entworfnes Schema eingehüllt, es ist kein will-

964) In dieser alten Verhältnißzahl liegt höchst wahrscheinlich die Ursache daß, als die Centurien, wie Cicero sagt, nur ein Theil einer Tribus waren, die Zahl dieser eben auf fünf und dreyßig, und nicht höher, gebracht ward. 65) Dionysius IV. 22. p. 225. c. Die einzelnen Tausende fehlen bey Livius, wo rund 80000 genannt sind, wohl nur durch Nachläßigkeit des Urhebers der uns erhaltenen Recension. Denn Eutropius, der alles aus Livius hat, schreibt (I. 7.) von 83000. — Die Handschriften der Epitome, welche die Zählung angeben, sind interpolirt.

führlicher Einfall: schwerlich aber führt eine Combination zur Entdeckung der Zahlen, welche für die Ritter und die Centurien außer den Klassen angenommen worden. Schon vom Anfang kann die Kopfzahl in den Klassen nur eine Annäherung an die bezweckte Repräsentation des steuerbaren Eigenthums gezeigt haben: im Verlauf der Zeit, und als der benannte Geldwerth der Dinge sich veränderte, mußte sie sich von jenem Verhältniß so sehr entfernen daß sie, wie es allen solchen Formen ergeht, ganz unbrauchbar und sinnwidrig ward.

Eine zweyte Eintheilung der Centurien war in die assidui oder locupletes, und die Proletarier. Zu jenen müßen auch die der ersten und fünften Klasse beygeordneten Gewerbe gerechnet seyn. Es waren aber Assidui alle deren Census von 1500 Assen aufwärts betrug[966]); mithin auch die welche zwischen dieser Gränze und der fünften Klasse standen: und da in dringenden Fällen die Proletarier zu den Waffen gerufen, und damit auf gemeine Kosten gerüstet wurden, so versteht es sich daß noch weniger diese, in keiner Klasse enthaltenen, Assidui vom Kriegsdienst frey waren; so wie ihnen das Stimmrecht nicht entstehen konnte, welches Proletarier und Capitecensi hatten. Sie sind ohne Zweifel die Accensi gewesen, von denen Livius meldet daß sie eben wie die Spielleute mit der fünften Klasse stimmten: oder eigentlicher, wie wir jezt durch Cicero wissen, zwey Centurien, der Accensi und Velati; welche wahrscheinlich auch durch den Census von einander unterschieden gewesen sind, also daß Accensi

966) Cicero de re p. II. 22. Gellius XVI. 10.

diejenigen genannt seyn dürften, welche sich etwa mit mehr als 7000 Assen schäzen ließen; Velati die, deren Schäzung zwischen sie und die Proletarier fiel. Es ist schon bemerkt, wie es dem alten Latein, vor allem der förmlichen und officiellen Sprache, eigenthümlich sey, die Benennungen zweyer Gegenstände die, sey es als Gegensaz sey es als verknüpft, nothwendig auf einander bezogen waren, durch blosse Nebenstellung, ohne ein Bindungswort, zusammenzufügen; wie empti venditi, locati conducti, socii Latini, Prisci Latini: so hat man denn auch accensi velati geredet und geschrieben, zumal weil sie gewiß in dem einen Bataillon der Accensi vereinigt waren. Als die Ersazmannschaft nicht mehr nach dem alten System den Fahnen folgte; als die ganze Dienstpflichtigkeit und Aushebung auf ein andres System gebracht war; dennoch Centurien der Accensi und Velati, obwohl ohne Zweifel aus Personen ganz andrer Art gebildet, fortbestanden;—vermuthlich weil aus ihnen nach dem Ritual die Weibel der Obrigkeiten auch zum Opferdienst gegeben wurden[967]),—da war der alte Sprachgebrauch so vergessen, daß man von einem einzelnen accensus velatus schrieb, wie von einem socius Latinus, welches Catos Ohren als ein arger Solöcismus beleidigt hätte. Ihre Militärpflicht war die leichteste, da sie zur Legion kamen wie sie gingen und standen; auch nicht in Schaaren gegen den Feind geschickt wurden, sondern einzeln die entstandenen Lücken füllten, und dazu Waffen erhielten[68]):

[967]) Schon Cato kannte sie nur als ministratores. — Varro de L. L. VI. 3. p. 92. Bip. [68]) So erklärt Varro a. a. O. die adscriptivi: und die aus demselben bey Nonius de doct.

auch waren sie Ordonnanzen der Befehlshaber bis zum Decurio abwärts[969]). Ein sehr großer Theil muß aus jenen kurzen Feldzügen zurückgekehrt seyn ohne ins Gefecht zu kommen, und oft nicht ohne Beute.

Wie sie den niedrigsten Rang unter den Assiduern einnahmen, so war den Zimmerleuten eine Stelle mit der ersten Klasse eingeräumt. Cicero erkennt nur eine Centurie derselben: und wären wir auch darauf beschränkt dem sichreren Gewährsmann zu glauben, so würde wenigstens mir die Wahl zwischen ihm und beyden Historikern keinen Augenblick bedenklich seyn. Allein auch hier gewähren die Zahlenverhältnisse eine sichre Spur. Ich werde weiter unten von den Comitien im Lager reden; wo mithin blos die der Jüngeren und die zugeordneten fünf, Zimmerleute, Accensi, Velati, Liticines, Cornicines, anwesend waren, bey denen kein Unterschied von Jüngeren und Aelteren bestand, so wenig als bey den Rittern. Jene Jüngere waren 85 Centurien; mit den fünfen also

indag. (XII.) n. 8. s. v. accensi ausgezogene Stelle zeigt daß er im Abschnitt de adscriptivis von den accensi handelte. Ihre Einerleyheit als Ersazmannschaft ist auch anerkannt von Festus (im Ausz. s. v. adscriptitii): wie die der Velati ebendas. und s. v. velati. Ob sie würklich auch eins mit den Ferentarii waren, wie behauptet wird, nämlich beyde zusammen so genannt wurden; und ob ihnen oblag den Soldaten in der Schlacht Waffen und einen Labetrunk zu reichen, lasse ich dahingestellt seyn. Wer meine Hypothese verwirft, hat zu zeigen wie denn die Assiduer, welche niedriger als die fünfte Klasse standen, dienten und stimmten? und woher sonst die Accensi, in der früheren Legion dreyßig Manipeln, genommen seyn konnten? wie auch Livius sie mit der fünften Classe aufführt.

969) Varro bey Nonius a. a. O.

waren sie dreymal die in den ältesten Institutionen herrschende Zahl, dreyßig. Ich glaube daß diese Bemerkung entscheidet; und zugleich daß sich hier ein fernerer Wink zeigt warum, wenn auch der Census merklich abgewichen wäre, die Zahl der Centurien in den Klassen gerade auf 170 gesezt worden.

Proletarier im eigentlichsten Sinn waren, nach Gellius[970]), die unter 1500, über 375 Asse zur Schäzung angegeben; von da abwärts, und die gar nichts hatten, hießen Capitecensi: in weiterem Sinn, und den Assiduern entgegengesezt, sind beyde Abtheilungen unter dem Namen der Proletarier begriffen. Daß sie zwey Centurien waren, Proletarier und Capitecensi, würden wir ausdrücklich bey Cicero lesen, wenn das Blatt der Handschrift wo die Darstellung der Centurien fortfuhr, welche mit proletariis abbricht, nicht verloren wäre[71]). Es begann ohne allen Zweifel mit den Worten: capite censis[72]). Cicero zählte 96 Centurien für die vier lezten Klassen, und die sechs einzelnen ihnen zugeordneten Centurien; diese finden sich wenn nach den Accensi, Velati, Liticines, Cornicines, noch zwey gesezt werden, nämlich Proletarii und Capitecensi[73]). So waren ihrer in allem 195.

970) XVI. 10. 71) Das sechste Blatt des Quat. XVIII. 72) Man rathe nicht auf die Centurie ni quis scivit, die nur uneigentlich Centurie hieß, und gar nicht vorkam wenn sich niemand meldete daß er die seinige versäumt habe. 73) Mit bewundernswürdiger Gewandtheit entwickelt Cicero die ganze Einrichtung dieser Verfassung, eben indem er eine trockene Herzählung ablehnt. Unwissenden Abschreibern, und jener unseligen, den Buchhändlern des Alterthums dienstbaren Klasse von Bücherberichtigern, die, wie sie sich in den Unter-

schriften wohl rühmen, sine libris pro viribus ingenii die verkäuflichen Handschriften verbesserten, war er freylich nicht verständlich; und so entstand durch gedankenloses Abschreiben und dummes und verwegenes Aendern jene gräuliche Corruption worin die Stelle erscheint. Ich bin von der Richtigkeit der Herstellung, welche ich an einem andern Ort vorgetragen habe, eben so anschaulich und gewissenhaft überzeugt wie von der Wahrheit meiner historischen Säze: vielleicht werden es auch andre wenn sie genetisch die Entstehung der Verderbniß sich vorstellen können. Wer, übrigens durch keine Vorurtheile bestrickt, und fähig zu einer Stimme in Dingen dieser Art, mit Handschriften, besonders sehr alten, nicht bekannt ist — daß es dem schwer fallen kann sich auch in die folgende Darstellung hineinzudenken, ist leicht begreiflich: aber ein solcher Mangel giebt doch keine Ansprüche auf höhere Befugniß zum Urtheil. Der Faden im Labyrinth ist; — was unbefangene Betrachtung der zerrütteten Stelle klar machen kann; — daß Cicero alle Centurien in zwey Haufen theilte; einer enthielt die erste Klasse und die ihnen zugegebenen Zimmerleute: der andre alle übrige; die Ritter und die 96 Centurien. Und nun sagt er: wenn von dieser auch nur die Ritter allein jenen zutraten, so waren die 96 Centurien, selbst wenn sie unzertrennlich zusammenhielten, überstimmt.

Der gesunde Text lautete so: Nunc rationem videtis esse talem ut prima classis, addita centuria quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data, LXXXI centurias habeat: quibus ex CXIV centuriis, tot enim reliquae sunt, equitum centuriae cum sex suffragiis solae si accesserunt etc. Bey einer solchen Stelle rechnet der Leser, und was ein solcher beygeschrieben, decem et octo, — als die Zahl der Centurien des ganzen Ritterstands, — kam in den Text einer Handschrift, so daß nun der Schluß lautete: equitum centuriae cum sex suffragiis decem et octo solae si accesserunt etc.

Davon ward denn eine Zeile ausgelassen, — die Worte eq. c. c. s. suf. X. et —, dann am Rande ergänzt, und in der

sondern allen Assiduern in der bürgerlichen Ehre. Es ist dunkel wie ein Bürger dem andern vindex war: aber nur ein Assiduus konnte es für den andern seyn; und der Ausdruck locuples testis thut dar, daß auch für die Zeugnisse ein die Armen demüthigender Unterschied gemacht ward[974]. Wo dieses Statt fand, da läßt sich am wenigsten annehmen daß die Proletarier zu plebejischen Aemtern wählbar waren. Dafür aber sind sie steuerfrey gewesen[75].

Ob die fünf Klassen sich für die Amtsfähigkeit völlig gleich standen, darüber ist gar nichts kund. Was von der Repräsentation der Klassen durch die Tribunen, als deren Zahl auf fünf gebracht ward, gesagt wird, scheint gewiß; und so wählte auch wohl jede einzelne ihren Abgeordneten, und aus ihrer Mitte.

Abschrift an einem falschen Ort — nach talem ut — eingeschoben, so daß jezt die Stelle vollkommen sinnlos so aussah: Nunc rationem videtis esse talem ut *equitum centuriae cum sex suffragiis X et* prima classis ad. c. q. a. s. u. u. f. t. e. d. LXXXI. c. h. q. e. CXIV. c. tot enim reliquae sunt octo solae si accesserunt etc.

Jezt kam der unwissende Emendator, und meynte aus seinem Kopf Sinn hineinzubringen. Das Wort octo war an seinem Plaz geblieben; in der Folge ist von den 96 Centurien die Rede; da nun diese und 8 nur 104 machen, so ward CXIV in CIV geändert: eben so (oben, nach suffragiis) X gestrichen, weil es auch keinen Schatten von Sinn gab. LXXXVIIII ist daher entstanden daß ein Leser eben jene VIII. mit den LXXXI. summirt hatte.

974) Daß locuples und assiduus gleichbedeutend war, lehrt Cicero de re p. II. 22. 75) Die Etymologie für den entgegengesezten Stand, der assidui, als Schoßpflichtige, ist augenscheinlich richtig.

Die Summen womit die Plebejer und Aerarier im Census verzeichnet standen, waren nicht die ihres Vermögens nach unsern Ansichten; wo alle Einkünfte, die der Vererbung und Veräußerung fähig sind, zu Capital berechnet werden: sondern nur die des förmlichsten Eigenthums; vielleicht mit Ausschluß mancher Arten desselben. Ich habe Plebejer und Aerarier genannt: denn es ist fast nicht zu glauben daß die Patricier vom Anfang her ihr Vermögen angegeben und Schoß davon entrichtet hätten; für ihren Reichthum war der Census kein Maaßstab. Denn die Güter welche sie in der Domaine besassen und benuzten, oder verliehen, und den Besiz und das Belehnungsrecht vererbten, unter dem Vorbehalt des Rechts für den Souverain, diese Ländereyen an sich zu nehmen und anders darüber zu verfügen; diese konnten sie nicht als Eigenthum anmelden. Sie waren nur einstweiliger Besiz; solche Feinheiten, wie die wodurch neuere Völker aus Leibzucht einen Werththeil als Eigenthum herausrechnen[976]), waren im Alterthum unerhört. Daß für die Steuerpflichtigen diejenigen Dinge, welche als Objecte des quiritarischen Eigenthums im strengsten Sinn res mancipii[77]) genannt wurden: baares Erz, Häuser, ländliche Grundstücke, die Rechte welche ihnen anhängen, und ihr Beschlag, Sklaven, Last- und Zugvieh, und Pferde, im Census begriffen waren, — versteht sich. Aber diese Angabe

976) Um ein freehold darzustellen. 77) Wenn man, eingedenk der Schreibart des Genitivs, Tulli u. s. f., in mancipi nichts anderes sähe als den Genitiv von mancipium, Eigenthum, und dies durch die Orthographie deutlich machte, so wären wir eines nuzlosen Räthsels ledig.

der Rechtsgelehrten möchte auch als Verzeichniß jener Klasse von Eigenthumssachen für die alte Zeit viel zu klein seyn: Heerden von kleinem Vieh gehörten zur Landwirthschaft eben so wohl als Zugvieh und Lastvieh, und die Uebertragung des Eigenthums derselben wird mit nicht geringerer Förmlichkeit geschehen seyn; obwohl es der Mühe nicht werth war, bey dem Verkauf einer einzelnen Ziege oder eines einzelnen Schaafs Wage und Zeugen zu gebrauchen. Gaius erklärt Silber und Gold für res nec mancipii: doch haben Fabricius und Rufinus ihr verarbeitetes Silber bey den Censoren angemeldet; und so läßt sich, wenn auch res mancipii und censui censendo vom Anfang gleichbedeutend gewesen, aus jenen Verzeichnissen bey ihm und Ulpian kein sichrer Schluß über den Umfang der Objecte ziehen, aus denen der Census des Römers zusammengerechnet ward. Wenigstens möglich ist es daß einstmals Alles was nicht zum blossen, von der Republik oder Patronen eingeräumten, Besiz gehörte, res mancipii war und hieß: ein Schiff eben so wohl als ein Haus vor Gericht vindicirt werden konnte; — und dies alles zu Capital berechnet ward. Aber eine hierüber entscheidende Entdeckung ist eben so wenig zu hoffen, als über die Veranschlagung des Capitals. Eine würkliche Abschäzung dürfte unausführbar gewesen seyn: es wird einer Formula gedacht, welche die Censoren gebrauchten [978]): worunter doch wohl Säze für jede Art und Unterart steuerbarer Gegenstände zu verstehen sind, die durch Multiplication angewandt wurden.

978) Livius XXIX. 15.

Wie nun aber vieles was zum Reichthum gehörte nicht im Census begriffen war, so war dieser um so weniger ein Bild des Vermögens, da die Schulden, wie der Fortgang dieser Geschichte darthun wird, nicht abgesezt wurden. Es wäre das fruchtloseste Unternehmen, aus den Zahlen des Schema irgend etwas über den Reichthum Roms ergrübeln zu wollen.

Ein eigenthümlicher Anstoß, bey jedem Versuch den Census sich klar zu machen, liegt in den messenden Zahlen des Vermögens: die so ungeheuer lauten. Irgendwo muß die Erörterung der Verhältnisse, die als Servius Tullius Regierung gedacht werden, diese Schwierigkeit erörtern; um so mehr da dem Gesezgeber auch die erste Ausmünzung römischen Geldes zugeschrieben wird; wo immer ihr ein Ort angewiesen würde, wäre es Episode; und wenn sie hier vor die Untersuchung über das Wesen des dem Census entsprechenden Tributum tritt, so würde sie doch, glaube ich, an jedem andern Ort den Zusammenhang des Ganzen noch mehr stören.

Dionysius giebt den Census der Klassen in Drachmen an, womit er Denare meynt; denn diese waren ursprünglich nach dem Gehalt und zu dem Werth des griechischen Silbergelds ausgeprägt; und es blieb, auch als Schrot und Korn sich verschlechtert hatten, wenigstens in der Büchersprache gebräuchlich sie mit dem griechischen Namen zu bezeichnen. Seine Zahlen in Drachmen sind grade ein Zehntheil derer, welche Livius in Assen angiebt[879]): welches das Verhältniß war, ehe die Asse auf

[879]) Bey der fünften Klasse folgen sie abweichenden Nachrichten.

eine Unze Gewicht herabgesezt wurden. Aber die ein Sechstheil Pfund schwere Asse, für die seine Angabe paßt, waren reducirte: und es ist unmöglich die Frage abzuweisen, welchen Silberwerth jene Censussummen hatten als die Centurien eingesezt wurden: als, wie allgemein vorausgesezt wird, der As ein volles Pfund wog. Der Gedanke drängt sich auf, er müsse damals in Silber 0,6 Drachme, oder fast 4 Obolen gegolten haben.

Es war eine merkwürdige und ganz auszeichnende Eigenthümlichkeit des mittlern Italiens, Kupfer in schweren Massen als Courant zu gebrauchen, nicht Silber: wogegen das südliche, und die Küste bis Kampanien, obwohl hier die Rechnung nach Unzen nicht fremd war, sich des Silbergelds bediente. Von den Etruskern, Umbrern und einigen sabellischen Völkern, zeigt die Aufschrift ihres Geldes daß sie so prägten; von Latium und Samnium finden sich solche überschriebene Geldstücke so wenig als Silbermünzen aus früher Zeit***). Aber die große Mannichfaltigkeit des Asgeldes ohne Aufschrift zeigt daß viele Orte so gemünzt haben: die großen Summen Erzgeld welche die römischen Heere in Samnium erbeuteten, während ein geringes Gewicht Silber im Triumph heimgeführt ward, überzeugen daß jenes dort Courant war: das nämliche ist von Latium nicht zu bezweifeln; und ein Theil jenes namenlosen Geldes wird diesen beyden Völkern gehören. Rom hatte dasselbe Geldsystem; und nach einer Sage, die recht anschaulich

***) Die Denare latinischer Colonien sind durchgehends jünger als die ältesten römischen.

beweißt wie weit und breit Servius Tullius als Urheber aller Sazungen über wichtige bürgerliche Dinge berühmt war, nannte Timäus ihn als den der zuerst zu Rom Geld gemünzt habe: vorher habe man sich des rohen Erzes (aes rude) bedient[981]).

Wir wollen diese Nachricht dahin gestellt seyn lassen wo andre Erzählungen über unsern Helden: eine andre, damit verbundene, das Gepräge der ersten Asse sey ein Rind gewesen, ist geradehin irrig und verwerflich. Denn ein solches Stück ist erhalten[82]), an dessen Aechtheit kein Zweifel seyn kann: ein Betrüger würde ihm das volle Gewicht eines Pfundes gegeben haben, es wiegt aber nur acht Unzen: und obwohl kein bisher bekannter römischer As ganz völlig ein Pfund an Gewicht hält, so giebt es doch viele weit schwerere als jener; zu geschweigen daß kein Grund ist zu bezweifeln daß die ganz vollwichtigen nur verschwunden sind. Jene Stücke, von denen Timäus gehört hatte, sind gemünzt als der Fuß schon mehrmals herabgesezt war. Es kann füglich das Ansehen haben daß in dem ungewöhnlichen Typus Beziehung auf das Gesez der Consuln C. Julius und P. Papirius sey, welche für die in Häuptern Vieh ausgesprochene Multa den Werth jedes Stücks auf Geld reducirten[83]).

Wenn anstatt eines eigentlichen Geldes das nur Werth mißt, irgend eine Waare, die als solche für das Bedürfniß gesucht wird, dienen muß, so ist einer der da-

981) Plinius H. N. XXXIII. 13. 82) Eckhel Doctr. num. vet. V. p. 14. Die länglicht-viereckten Stücke mit einem Rinde gehören ebenfalls hieher. ibid. p. 11. 83) Cicero de re p. II. 35. vgl. mit Gellius XI. 1.

mit nothwendig verbundenen Nachtheile die Unbequemlichkeit der Masse seiner Stücke. So die Stücke gewebtes Zeug oder Steinsalz in Habessinien, der Cacao in Mexico, und nicht anders das Erz im alten Italien. Das Erz: denn nur um nicht, wo es vermeidlich ist, etwas fremdlautendes zu sagen, nenne auch ich Kupfergeld was Bronze ist; Kupfer, durch einen Zusaz von Zinn [984]) oder Zink gießbar gemacht. Von wie allgemeinem Gebrauch dieses Metall war, zeigt die Bewaffnung der servianischen Legion: und es ist nicht zu bezweifeln daß alles bessere Hausgeräth aus demselben Stoff war. Erz war tägliches Bedürfniß, und die Erzmassen so leicht umgegossen daß niemand durch das Einschmelzen verlor: inzwischen ersparten die darauf gebildeten Zeichen die Mühe des Abwägens. Nur eine sehr unpassende Erinnerung an das was unter uns bey dem Gelde herkömmlich ist, hat die Meynung veranlaßt daß die viereckten oder ovalen Stücke nicht gerade in derselben Art wie die runden Geld waren; und auf jene Weise läßt sich die Anfertigung der Stücke von noch schwererem Gewicht als ein As, bis zum Decussis, sehr wohl erklären. Noch spät, vielleicht zu Timäus Zeiten, führten die so armen Ligurer Schilde von Erz [85]). Der allgemeine Gebrauch sezt Ueberfluß und Wohlfeilheit voraus: um Erz zur Rüstung aller Hopliten zu gebrauchen, mußte man es wohlfeiler haben als Eisen: auch führen fremde Schiffer im homerischen Zeitalter Eisen nach Italien, um Kupfer zu la-

984) Wie Klaproths Analysen gezeigt haben. 85) Strabo IV. p. 202. d.

den[986]). Kupferminen sind von äußerst unstätem Ertrag, und die toskanischen, vornämlich in der Gegend von Volterra, könnten, auch abgesehen davon daß sie in der entvölkerten Landschaft mit Unrecht vernachläßigt werden mögen, jezt erschöpft, und darum nicht minder einst überschwenglich ergiebig gewesen seyn: dazu kam die ausgemacht ungeheure Ergiebigkeit der kyprischen Metalle, deren Zufluß nach Italien durch den lateinischen Namen des Kupfers bezeugt ist. Die uralte Abhängigkeit der Insel von den Phönikiern öffnete ihm den Weg zu den punischen Stapelpläzen, und auf karthaginiensischen Schiffen muß es nach Italien gekommen seyn. Mit solcher Wohlfeilheit stimmt alles überein, was von der Menge des Erzgeldes und seinem Werth in den Zeiten vor Einführung des Silbergeldes bekannt ist. Zehntausend Pfund für die Stellung, zweytausend jährlich für die Unterhaltung des Ritterpferds, sind Summen die, dem Gewicht und Marktpreise nach, in späteren Zeiten bis zum völlig Undenkbaren übertrieben gewesen seyn würden. Das schwere Kupfer ward in Kammern aufgehäuft[87]); und

[986]) Der Gelehrte, welcher die erste Ausgabe dieser Geschichte durch eine freundliche Anzeige in England bekannt gemacht hat, (der rev. Mr. Arnold), hat mich auf einen Gedanken Werners aufmerksam gemacht — den ein Deutscher freylich nicht durch einen Ausländer hätte erfahren sollen — daß das Kupfer, welches von allen Metallen am häufigsten gediegen vorkommt, deswegen wohl auch unter allen zuerst bearbeitet werden sey. Herr Arnold bemerkt ferner, zur Unterstüzung der Ansicht worüber er mich mit seiner Zustimmung erfreut, daß die Massageten nach Herodot nur Erz, kein Eisen hatten. [87]) Varro de l. L. IV. 36. p. 50.

aus dem vejentischen Kriege wird erzählt daß die einzelnen Zahlungspflichtigen ihren Schoß in Wagenladungen auf das Säckelamt hinfahren ließen[988]). Der jüngere Papirius brachte aus dem Samniterkrieg im Triumph über zwey Millionen Pfund Kupfergeld, Duilius noch mehr[89]): in beyden Fällen übertrifft der Werth jener Geldart den des zugleich eroberten Silbers bey weitem. Ob, als der Census eingeführt ward, der As noch vollwichtig oder schon geleichtert war, kann niemand wissen; daß aber Dionysius, so weit überhaupt ein Verhältniß berechnet werden kann, mit Fug für das alte Geld dasselbe wie für die reducirten Asse von einem alten Sextans Gewicht annahm; oder mit andern Worten, daß das Erzgeld leichter gemacht war, weil das Metall gegen Silber so viel theurer geworden; das ergiebt sich aus Preisen.

Es ist ein arges Versehen des Plinius, — und ganz unverzeihlich, da Geldstücke die seinen Irrthum augenscheinlich überwiesen, tausendmal ihm vorgekommen seyn müßen, — daß er die erste Herabsezung des Gewichts der Asse wovon er in den Annalen Erwähnung finden mochte, für die erste welche Statt gefunden ansah. Noch heut zu Tage giebt jede Sammlung von Stücken schweren Kupfergeldes die anschaulichste Ueberzeugung daß das Gewicht nur allmählich auf zwey Unzen herabkam[90]).

988) Livius IV. 60. 89) 2,100,000. 90) Die Kopfseiten der Asse und ihrer Theile verdienen für die Kunstgeschichte Beachtung, wie das Geld leichter wird, weil sie die Zeichnung der Künstler in einer Folge durch mehr als zwey Jahrhunderte darlegen. Die jüngsten konnten alte Typen beybehalten; in den ältesten zeigt sich was die Kunst schon vermochte.

Die Vertheuerung des Kupfers erklärt sich auf dieselbe Weise, wie dies Metall im Preise steigt wenn ein edleres Geld ist: durch mindere Ergiebigkeit der Bergwerke, und Vermehrung des Verbrauchs und der Ausfuhr. Die Verminderung des Gewichts mag sehr früh begonnen haben: wenn aber jenes Geld, welches Timäus für das älteste hielt, sich auf die feste Schäzung der Multen bezog, so war es damals doch noch viermal schwerer als nach der Herabsezung im ersten punischen Kriege. Wie nun die Consuln Julius und Papirius den Werth eines Schaafs zu zehn Assen anschlugen, so war es durch Solons Geseze zu Athen, wo Silber Courant war, auf eine Drachme geschäzt; ein Rind, welches das römische Gesez zu hundert Assen würdigte, gar nur zu fünf Drachmen[991]). Wahrscheinlich ist von Solons Zeit bis zum peloponnesischen Krieg eine allgemeine Preiserhöhung durch Italien und Griechenland eingetreten, und ein Rind mag auch zu Rom um 160 wohl nur funfzig Asse gegolten haben: worauf ich hinausgehe ist nur, daß auch von den schweren im Allgemeinen zehn einer Drachme gleichgeltend angenommen werden können. Klar reden darüber die Getreidepreise, welche, wenn die Verminderung des Gewichts der Asse ihren Geldwerth herabgesezt hätte, nominal erhöht seyn müßten.

Es ward um 314 als ein außerordentlich niedriger angesehen, wie das Korn auf einen As für den Modius fiel: aber einen eben so geringen Preis bemerkten die

[991]) Gellius XI. 1. Demetrius Phalereus, bey Plutarch Solon. p. 91. b.

Chroniken bey dem Jahr 504, als der As nur noch zwey Unzen wog[992]): und hundert Jahre später, da Kupfer, auf $\frac{1}{12}$ des Gewichts herabgesezt, nur als Scheidemünze galt, und alle Preise sich in Silber bestimmten, galt der Waizen im cisalpinischen Gallien oft nur zwey leichte Asse[93]). Dagegen galt nach Sullas Dictatur der Modius in Sicilien 2, auch 3 Sestertien; oder 8, auch 12 schlechte Asse, zwey auf die Unze[94]): und dies waren gewöhnliche Preise, in einem Zeitalter wo alles vielfach im Geldwerth gestiegen war; jenes äußerst wohlfeile, für die Chroniken merkwürdige. Wäre nun der Preis des Erzes nicht fortwährend gestiegen, so daß immer ein kleineres Gewicht dem nämlichen Quantum des Weltgeldes, Silber, gleich kam, so würde der viertehalb Jahrhunderte ältere, ungewöhnlich geringe, doppelt oder dreyfach höher gewesen seyn als jene gewöhnlichen Marktpreise.

Die Verschlechterung des Geldes wie sie bey barbarischen Völkern und in rohen Zeitaltern gewöhnlich ist, hat meistens nur sehr plumpe, ja heillose Zwecke; aber es giebt doch auch Umstände unter denen es weise, selbst nothwendig, ist, einen leichteren Münzfuß anzunehmen. Durch eigene Fehler kann Scheidemünze, durch nicht ab-

992) Plinius XVIII. 4. Da dies im ersten punischen Kriege war, so muß in der Zeit Italien sonst Korn ausgeführt haben, und nun von seinem Ueberfluß erdrückt seyn. 93) Polybius II. 15. Er sagt, der sicilische Medimnus 4 Obolen, oder 2/3 Drachme; der Denar war schon auf 16 Asse gesezt. Borghesi hat vollkommen bewiesen daß die lezte Verminderung der Asse erst in Sullas Zeit fällt. 94) Cicero 2 in Verr. III. 75.

zuwehrende Verhältnisse fremdes leichteres Geld vorherrschend geworden seyn und das schwerere verdrängt haben; welches herstellen zu wollen gegen den Strohm schwimmen wäre, und nur Schaden und Spott bringt. Ist ein Staat in das unselige System des Papiergeldes gerathen; verliert dieses gegen Silber; und gewährt dann eine Fügung glücklicher Umstände Mittel Metallcirculation herzustellen; — so ist es ganz unvernünftig, ja rein verderblich, dies so zu thun daß das Metall nach dem alten Münzfuß wieder eintrete, und die Summen aller Verträge doch auf ihrem Nominalbetrag bleiben, während es unmöglich ist die Preise auf derselben Höhe zu halten wo sie zur Zeit der Papiercirculation standen[995]). Ja wenn, auch ohne Papiergeld, eine Reihe von Jahren hindurch, alle Preise durch ausserordentliche Umstände weit über das Mittel von denen der leztverflossenen Menschenalter hinaufgetrieben waren, die Ausgaben und Lasten des Staats in diesem Verhältniß vermehrt worden, der Fieberzustand aber aufhört, alles bleibend auf die niedrigsten Mittelpreise herabsinkt,—dann ist die einzige Rettung eine verhältnißmäßige Reduction des Münzfusses; und dahin hat vor Zeiten Instinkt geführt, während sich jezt Theorie und Wahn ihr widersezen[96]). Zu Rom waren die

995) So bezahlt der Staat eine fingirte Schuld, da schon jedes ohne Reduction fortgesezte Rentsystem erst ein Volk von trägen und dummen Rentnern, und von Bettlern schafft, und doch in nur zu spätem Bankerott endigt. 96) In den Jahren 1740—50 galt das Getreide in England ungefähr 3/5 von dem wozu es 60 Jahre früher stand: in Frankreich waren die Preise zu beyden Epochen nominal gleich, weil der Münzfuß wie

Umstände noch dringender. Wie im Mittelalter durch den steten und nicht ersezten Abfluß des Geldes nach dem Osten das Silber diesseits der Alpen immer seltner ward, und alle Preise fortdauernd fielen; so vertheuerte sich, wie wir gesehen haben, dort das Kupfer stätig gegen Silber, also auch gegen alle andre Waaren: und obwohl Rom keine Staatsschuld hatte, und die Bürger keine ererbte hypothecirte Schulden, so mußten daraus doch höchst drückende Umstände die Fülle entstehen. Die Entrichtungen an Reisige und Fußknechte standen fest in Assen bestimmt: lößte nun der Landmann nominal weniger Asse für sein Getreide, so mußte er dennoch das Tributum bezahlen, als ob das Geld sich nicht vertheuert hätte. Dies konnte schon allein entscheiden; allein ohne Zweifel bestimmten zur Reduction vornämlich Zeiten wo man den Schuldnern zu helfen suchte; dergleichen die Geschichte so viele zeigt, daß wir wohl nicht unbefugt glauben, diejenigen, wo Abstufungen des Gewichts, wie die Sammlungen sie zeigen, eintraten, ziemlich sicher errathen zu können.

Von der Zeit an wo Rom die Herrschaft über Kampanien und in Süditalien gewonnen hatte, allwo Silber in Umlauf war, würkten mannichfachere Ursachen. Die Zehnten und Steuerpächte von dort werden in Silber eingegangen seyn: das im Süden mit Roms Ueberschrift gemünzte Silbergeld kam ohne Zweifel in der Stadt selbst

13 zu 20 verändert war. Wäre nun in beyden Ländern das Grundeigenthum durchgehends mit kündbaren Hypotheken belastet gewesen, so würden hier tausende von Eigenthümern in ihrem Erbe, ja auch von Pfandgläubigern, erhalten seyn, die dort hätten untergehen müßen

in Umlauf: endlich wurden Denarien als Geld des Staats ausgeprägt. War nun dabey ein falsches Verhältniß angenommen: war ein Decussis von dreyßig Unzen Gewicht — auf welchem Verhältniß, wie die Zahl der erhaltenen Stücke schließen läßt, die Ausmünzung eine Zeitlang stillgestanden seyn muß, obwohl viel kürzer als auf der zu vier Unzen Gewicht[997]) — mehr werth als ein Denar, so mußte es gehen wie jezt, wenn man Gold und Silber in festen und falschen Proportionen neben einander in Umlauf halten will: das zu niedrig angesezte Metall weicht aus dem Lande[98]). Einen directen Beweis daß es mit dem Kupfergelde Italiens so erging, giebt die gewaltig große Summe, welche Duilius aus Sicilien brachte, wo doch das griechische Geldsystem, Silber und Gold, bestand; diese muß Handel hingebracht haben; für Silber. Ward nun durch den punischen Krieg das Erz theurer, weil das cyprische Kupfer und das Zinn ausblieben, so hatte die Republik so wenig Wahl, ob sie ihre Asse auf das Gewicht eines Sextans herabsezen wollte oder nicht, als Frankreich vor vierzig Jahren über die Ummünzung seines Goldes. Geschah es nicht, so ging das sämmtliche Geld dieses Metalls aus dem Lande, und dieses verlor so viel als der Nominalwerth zu gering war. —

[997]) Hier darf ich wohl sagen ohne Zweifel — seit der Secession auf den Janiculus, also etwa dreyssig Jahre lang.

[98]) Daß Geldhandel und Speculation auf Geldsorten dem Alterthum gar nicht fremd waren, beweißt eine merkwürdige Stelle Xenophons (de vectigalibus 3, 2.) Die Attischen Drachmen sind fein Silber, und Xenophon wußte sehr wohl daß ein Staat durch das Ausmünzen gutes Geldes sich Vortheil bringt.

Die Vertheuerung hörte noch nicht auf; und zwey Unzen waren noch zu schwer; als aber das Gewicht auf eine herabgesezt worden, da war damit zu viel geschehen, und der Sestertius mußte zu vier Assen valvirt werden.

Es ist Pflicht aufmerksam nachzuspüren, wie die Mißverständnisse entstanden sind, worin die Schriftsteller verfielen durch die wir von der alten Geschichte wissen; und so ihre Irrthümer zu entschuldigen; nicht sie deshalb zu schelten. Auch diese Pietät belohnt sich: denn die Entdeckung des Orts, wo sie von der rechten Straße abirrten, ist Bestätigung des Laufs derselben. — Plinius verwechselte die Rechnungsmünze des aes grave mit dem vollwichtigen Gelde. Jene mußte entstehen, da das Kupfergeld so weit und breit gebräuchlich war, aber durchgehends von verschiedener Schwere: allenthalben im Gewicht vermindert ward, aus denselben Ursachen wie zu Rom, aber, als an ganz unabhängigen Orten, anderswo anders. Alle diese Geldarten sind einerley Metall, und die Staaten hatten gar keinen Grund nur das eigene Geld in Cours zu halten, da ein Schlagschaz im Alterthum unbekannt war; so galten also hundert Pfund im allerneuesten römischen Gelde, und in gemischten Sorten gleich***). Dieses auszugleichen, diente der Gebrauch der Waage bey allen Geschäften: womit, und mit den Zeugen, es sehr ernsthaft gemeynt, und keineswegs eine symbolische Spielerey war. Wäre Pfundgeld unvermin-

***) Daß dies keine bloße Möglichkeit ist, daß die verschiedensten Stücke gleichzeitig im Umlauf waren, zeigt sich an dem Gelde, welches oftmals auf einem Haufen ausgegraben wird.

dert geblieben, und allein gebräuchlich, so hätte davon die Rede nicht seyn können; man würde gezählt haben. Aus dem Gewicht ergab sich die Zurückführung auf das currente Geld; auch für das einheimische ohne einige Nothwendigkeit es umzugießen, außer für täglichen Gebrauch; daher konnte es forteursiren. Auf die blos schwereren Sorten wird der Name aes grave ganz misbräuchlich angewandt: das verhielt sich zu den gemünzten Assen wie Marken Silber zu Marken Pfennigen. Diese ganze Berechnung hörte auf als Silber Courant, und es gebräuchlich ward nach Sestertien zu rechnen: ist von der Zeit an von Assen die Rede, so sind gemünzte zu verstehen: so konnte also ein Archäolog sehr richtig sagen daß man im ersten punischen Kriege vom Pfundgeld auf die Sechstheilassen übergegangen sey: und das Mißverständniß, worin Plinius, oder ein Vorgänger, verfiel, lag ganz nahe.

Ich kehre nach dieser Digression zur Abhandlung vom Census zurück. — Seine Person, die Seinigen, und sein steuerbares Vermögen treulich anzumelden, war jeder Römer streng verpflichtet, und die Versäumniß ward schwer geahndet. Die Gesezgebung bereitete auch die Mittel falsche Angaben zu entdecken. Alle Neugebornen wurden im Tempel der Lucina eingeschrieben; alle die in das Jünglingsalter traten in dem der Juventas; alle Verstorbene in dem der Libitina; alle Ansäßige mit Weib und Kind bey den Paganalien: abgekommene Ordnungen welche Dionysius nur aus L. Pisos Bericht kannte[1000]).

1000) IV. 15. p. 220. d.

Alle Veränderungen der Wohnung oder des Grundeigenthums mußten der Bezirksobrigkeit, den Tribunen oder den Vorstehern der Pagi oder Vici, gemeldet werden: welches Dionysius als ein Verbot ausserhalb der Region seiner Tribus zu wohnen mißversteht[1001]). Auf gleiche Weise wird jede Veräußerung einer schoßpflichtigen Sache haben angemeldet werden müssen; und der Zweck der vorgeschriebenen Zeugen, welche bekanntlich die fünf Klassen darstellten, ist wenigstens eben so sehr gewesen, ein solches Object für den Census zu verfolgen, als den Eigenthümer zu sichern. Man sieht daß jene Einrichtungen es nöthig machten sehr viel zu schreiben; und daß dieß für den Staat geschah, steht in keinem Widerspruch mit der Seltenheit der Bücher.

Der regelmäßige Schoß nach dem Census ward von der Plebs entrichtet: sogar der Name desselben, tributum, ward von den Tribus dieses Standes abgeleitet[2]). Es war eine nach den Bedürfnissen veränderliche, nach dem Tausend des Capitals bestimmte Anlage, aber keine dem Einkommen des steuerbaren Standes irgend entsprechende Vermögenssteuer: da die Erzählungen über die Verschuldung der Plebejer klar darthun daß die Schulden nicht vom geschätzten Eigenthum abgezogen wurden. Es war directe Besteurung der Gegenstände ohne einige Rücksicht auf den Ertrag, wie eine Grund- und Häusersteuer; ja diese machte den wesentlichsten Theil derselben aus, nur

1001) Ders. IV. 14. p. 219. c. 2) Varro de l. L. IV. 36. p. 49. Umgekehrt Livius I. 43. tribus appellatae a tributo. Der Schoß ward nach den Tribus erhoben: Dionysius IV. 14. p. 219. c.: von den Tribuni Aerarii: Varro a. a. O.

allgemein im Census versteckt[1003]): sie muß besonders drückend gewesen seyn durch ihre Veränderlichkeit[4]). Auch traf sie nur die Assidui. Die Proletarier mußten ihre Habe nur anmelden. Die Meynung daß sie ein Kopfgeld entrichtet hätten, ist gewiß eine unbegründete Auslegung der Erwähnung eines, von dem Tributum nach dem Census unterschiedenen Tributum in capite, oder wohl richtiger in capita[5]), dessen Beschaffenheit ich zu erkennen glaube.

Das Ausrüstungsgeld für das Ritterpferd nennt Gaius aes equestre, und lehrt daß dafür Pfändungsrecht gegolten habe[6]): welches aber keinen Zweifel über

1003) Ausser jenen beyden Steuern umfaßte er manche, die man in England assessed taxes nennt; nur durch die Form verschieden. — Es ist wenigstens für liegende Güter nicht anders möglich als daß ein nach Regionen verfaßter Kataster dem Census entsprach, so daß ein Grundstück, welches an einen nicht zu Rom ansäßigen Latiner oder Cäriten veräussert worden, dem Schoß nicht entging, obwohl er nicht persönlich angezogen werden konnte. 4) Roms Verarmung und Schwäche bis zum licinischen Gesez sind ein merkwürdiges Beyspiel von den zerstörenden Folgen der Grundsteuer als Haupteinkommen des Staats; zumal einer solchen die nur von einer Classe getragen wird, welche sich also gegen die privilegirte in denselben Verhältnissen befindet wie der Landmann in einem schwer besteuerten Lande gegen den in minder belasteten. 5) Festus s. v. tributorum collationem. Da das tributum in capite zuerst genannt wird, so war es doch wohl nichts unbedeutendes. Wenn, um einem Landeshaupt die lezte Ehre zu erweisen, für sein Begräbniß durch einen allgemeinen Beschluß der Plebs (S. 442.) von jedem Kopf ein Quadrans oder Sextans gesteuert ward, so war das freylich auch eine collatio in capita (Livius II. 33.), aber andrer Art, und die Proletarier hatten die Ehre mitzusteuern, was auch der Arme geben konnte. 6) IV. 27. Beyläufig: *dis-*

Livius Angabe — daß es aus dem gemeinen Kasten gezahlt worden, — begründen darf, da das nämliche summarische Verfahren gegen den Tribunus ärarius für das aes militare Statt fand[1007]). Das jährliche Ritterpferdsgeld nennt der Rechtslehrer aes hordearium. Von diesem lautet Livius Bericht höchst befremdlich, daß es jedem Ritter auf eine Wittwe angewiesen wäre: denn auch nur auf einige hundert beschränkt scheint eine so bedeutende Zahl reicher Wittwen undenkbar. Es ist aber zuerst das Wort vidua, nach dem ursprünglichen, von den römischen Rechtsgelehrten anerkannten Sinn, im Allgemeinen von einem jeden ledigen Frauenzimmer, Mädchen sowohl als Wittwe, zu verstehen[8]); also von einer Erbin (ἐπίκληρος): und dann hat Livius auch die Waisen vergessen. Cicero, indem er das Beyspiel der Korinthier, welche den Rittern die Dienstgelder auf reiche Wittwen und Waisen angewiesen hätten[9]), als Vorbild der römischen Einrichtung anführt, giebt augenscheinlich dieser gleiche Ausdehnung: und nun erklärt sich die Absonderung der Waisen und ledigen Frauen (orbi orbaeque) in den Zählungen, vollkommen[10]). Allerdings waren sie überhaupt außerhalb

tribuebat (p. 197. l. 13. 14.) kann nicht stehen, und muß in *aes* tribuebat verändert werden.

1007) Cato bey Gellius VII. 10. 8) Diese Erklärung gab, wegen des schon veränderten Sprachgebrauchs, Labeo: im Auszuge des Javolenus l. 242. D. de verbor. signific., viduam esse non solum eam quae aliquando nupta fuisset, sed eam quoque mulierem quae virum non habuisset: und noch Modestinus sagt, l. 101. eod. tit. adulterium in nuptam, stuprum in viduam committitur. 9) de re p. II. 20. 10) Die gewöhnliche Formel bey Livius: censa sunt civium capita, — praeter orbos, orbasque.

der Formel: weder Knaben die noch nicht zum Kriegsdienst berufen wurden, konnten in einem Census, der die Musterrolle eines Heers, mit allem was dazu gehört, darstellte, für sich aufgeführt stehen, noch überall Frauen; sie konnten nur unter dem caput eines Vaters oder Mannes angeführt seyn: aber die Eigenthümlichkeit der Anziehung ist die entscheidende Ursache der Anomalie. Wohl nur vorübergehend war es, wenn die Hagestolzen mit jenen beyden Klassen gleicherweise zu Leistungen verpflichtet wurden, wie Camillus verordnet haben soll[1011]: die Ursache war nicht die nämliche. Denn in einem kriegerischen Staat konnte es nicht für ungerecht gelten daß das Weib und der Unmündige schwer für die steuern mußten, welche für sie und das gemeine Wesen stritten.

Ein gleiches war billig gegen die, welche, in den Centurien stimmend, nicht zum Kriegsdienst berufen wurden: denn nur wer einer plebejischen Tribus angehörte, stand unter der alljährlichen Conscription: andre dienten blos in außerordentlichen Fällen, und wenn städtische Legionen gebildet wurden. Wer aus den Tribus gestossen ward, verlor damit das Recht in der Legion zu dienen: die Aushebung ward nach den Tribus vollzogen[12]; woher denn

1011) Plutarch Camill. p. 129. d. e. Seine Meynung, die Waisen wären vorher steuerfrey gewesen, kann nichts gelten.

12) Dionysius IV. 14. p. 219. c. Ich will diese Stelle, die ich schon wiederholt angeführt, hersezen, wie sie interpungirt und geschrieben werden muß: die eingeklammerten Worte sind interpolirt: τους ἀνθρώπους ἔταξε τους ἐν ἑκάστῃ μοίρᾳ οἰκοῦντας μήτε λαμβάνειν ἑτέραν οἴκησιν; μήτε ἄλλοθί που συντελεῖν· τάς τε καταγραφὰς τῶν στρατιωτῶν καὶ τὰς εἰςπράξεις τὰς γινομένας ... τῶν χρημάτων

auch die Centurie ursprünglich aus dreyßig Mann bestand, einem aus jeder Tribus: und zu zwanzig in den Annalen angenommen ward für die Zeit, wo die Stämme auf jene Zahl herabgekommen waren[1013]): das Princip nach den Tribus auszuheben galt, so lange als ein Unterschied zwischen Plebejern und Aerariern bestand. Es stimmten aber in den Centurien die Clienten der Patricier, denn durch sie übten diese bey den Wahlen einen großen Einfluß aus: ja, wenn die Plebejer, verzweifelnd ob der Unterdrückung, sich von den Comitien der Centurien zurückzogen, konnte die Wahl doch von den Clienten allein, scheinbar formgerecht, vollbracht werden[14]). Sie dienten indessen so wenig in der Legion daß bey den ersten Fehden mit den Plebejern von ihrer Bewaffnung anstatt dieser nur als von einem äußersten Nothmittel geredet wird. Die Erzählungen aus der ältesten consularischen Zeit, wie die Isopoliten in den Centurien stimmten, mö-

εἰς τὰ στρατιωτικὰ καὶ τὰς ἄλλας χρείας, ἃς ἕκαστον ἔδει τῷ κοινῷ παρέχειν, [καὶ] οὐκ ἔτι κατὰ τὰς τρεῖς φυλὰς τὰς γενικὰς, [στρατιωτικὰ] ὡς πρότερον, ἀλλὰ κατὰ τὰς τέσσαρας τὰς τοπικὰς [καὶ] τὰς ὑφ' ἑαυτοῦ διαταχθείσας ἐποιεῖτο· Der Misgriff daß er nur die vier städtischen Tribus für örtliche nimmt, bedeutet nichts.

Da in einem unbedeutenden Kriege nur die Hälfte des vollständigen Heers aufgestellt werden soll — es waren damals 21 Tribus — so wird nur aus zehn ausgehoben: Livius IV. 46. Decem tribus sorte ductae sunt, ex his scriptos iuniores tribuni ad bellum duxere.

[1013]) Die Beweisstellen, deren Sinn hier noch nicht klar seyn könnte, finden sich unten Anm. 1024. [14]) Der Leser wird auch diese Beweisstellen weiterhin finden bey dem Abschnitt von der Gemeine vor der Auswanderung.

gen immer apokryphisch seyn; sie stellen doch das alte Recht eben so dar, wie jene vorgebliche Protokolle feyerlicher Handlungen aus den königlichen Zeiten. Später war der Bundesgenoß, wenn er gewissen Bedingungen genügte, befugt, nach Rom zu ziehen und sich dort schäzen zu lassen; — so wie der Knecht, dem der Herr die Freyheit gönnte, und der sich mit seiner Genehmigung schäzen ließ, der Freyheit sicher war; nothwendig das Bürgerrecht hatte, darum aber keine Tribus. Es wird sich in jenem grauen Alterthum nie entdecken lassen, ob vielleicht jede verburgrechtete Stadt mit einer Familie oder einem Geschlecht Gastrecht hatte, und hiedurch für ihren Bürger, der sich zu Rom niederließ, im Voraus ein nothwendiges Clientelverhältniß bestimmt war? ob es in der Wahl solcher Latiner und Cäriter stand sich einen Patron zu nehmen oder mündig zu bleiben? Auf alle Weise ist das gewiß daß sie und die Libertinen Aerarier waren und nicht zu den Feldlegionen ausgehoben wurden. So war denn höhere Besteuerung in Hinsicht ihrer eben so billig als bey den Ritterpferden: und da ihr Vermögen größtentheils ganz andrer Art war als das der Plebejer, der freyen Landmänner — nämlich der Ertrag von Handel und Gewerbe — so war auch ein andrer Maaßstab angemessen: einzelne Abschäzung[1015]. Diese Willkühr war im Verhältniß des Standes so wesentlich daß sie selbst gegen einen der vornehmsten Männer angewandt ist, als gemisbrauchtes formales Amtsrecht ihn aus dem seinigen unter die Aerarier verstoßen hatte: die Censoren verachtfachten den Census des Mam.

1015) Eine nach Ermessen aufgelegte Patentsteuer.

Aemilius[1016]). Es ist wohl glaublich daß jeder Einwohner ein festes Schuzgeld zahlte: das hat für jeden nur ganz gering seyn können: dieses, dann die einzeln bestimmten Steuern der Aerarier, und die Ritterpferde, sind nun wohl gewiß jenes tributum in capita [17]).

Einer solchen willkührlichen Besteurung, an deren Statt die regelmäßige nach dem Census kam, wird die Gemeine vor der servianischen Gesezgebung unterworfen gewesen seyn, und daher die Erzählung sich schreiben daß bis dahin ein Kopfgeld gezahlt worden, die Lasten des Aermsten und des Reichsten sich gleich gewesen wären [18]). Ist diese Vorstellung schon widersinnig, wenn sie so gedacht wird daß der Staat von Keinem mehr erhalten hätte als der Aermste erlegen konnte, so ist die Gedankenlosigkeit für einen geistreichen Mann fast unerhört, wo-

1016) Livius IV. 24. 17) Der fälschlich Asconius genannte Commentator der Verrinen hatte hierüber richtige Nachrichten: ad Divin. 3. Censores cives sic notabant ut — qui plebeius esset in Caeritum tabulas referretur, et aerarius fieret: ac per hoc non esset in albo centuriae (nämlich als pars der tribus) suae; sed ad hoc esset civis tantum ut *pro capite suo* tributi nomine *aera penderet*. Dieser Text ist zugestuzt. Der Cod. Laur. LIV. 27. welchen Lagomarsini als die ächteste Copie der poggianischen Abschrift verglichen, liest: sed ad hoc *non* esset civis: tantum*modo* ut p. c. s. aera *praeberet*. 18) Dionysius IV. 43. p. 245. e. (*Ταρκύνιος*) *κατέλυσε τὰς ἀπὸ τῶν τιμημάτων εἰςφορὰς, καὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς τρόπον ἀποκατέστησε, καὶ — τὸ ἴσον διάφορον ὁ πενέστατος τῷ πλουσίῳ κατέφερε.* Im Wesentlichen dasselbe hat er schon bey Servius Tullius Regierung geschrieben: auch Livius I. 42. Census instituit — ex quo belli pacisque munia non viritim, ut ante, sed pro habitu pecuniarum fierent.

mit Dionysius hingeschrieben hat, Tarquinius der Tyrann habe von jedem zehn Drachmen Kopfgeld gefordert[1019]).

Ich wage die Vermuthung daß das aes militare, wofür der Soldat ebenfalls unmittelbares Pfändungsrecht hatte, ursprünglich auf die Aerarier angewiesen wurde, wie die Ritterpferde auf die Wittwen und Unmündigen: — daß selbst der Name der Aerarier daher komme; — und daß jene Veränderung, welche als Einführung des Solds dargestellt wird, darin bestand daß dieser nicht wie bis dahin auf die vorhandne Zahl der auf Aerarier anzuweisenden Pensionen beschränkt blieb, sondern allgemein jedem zu Theil: nun aber auch die Plebejer, was vorher einzeln geschehen seyn mochte, neben der ausschließlichen Dienstverpflichtung im Fußvolk, auch allgemein und beständig für den Sold steuerpflichtig wurden. Und dies mochten wohl die der alten Zeiten genauer kundigen Annalisten im Sinn haben, nach denen Livius erzählt, wie die Volkstribunen murrten, der Schoß werde ausgeschrieben um die Plebs zu Grunde zu richten.

Von den Patriciern ist es gar nicht denkbar daß sie wie die Aerarier besteuert wären; was Mam. Aemilius wiederfuhr war eine Gewaltsamkeit. Die übrigen Stände konnten zufrieden seyn, wenn jene Eigenthum gleicher Art wie das plebejische gleich den Quiriten versteuerten, und von ihrem Domanialbesiz irgend einen angemessenen Theil des Ertrags entrichteten[20]). Daß dieses unter den Kö-

1019) Dionysius a. a. O. τοῦ δημοτικοῦ πλήθους — ἀναγκαζομένου κατὰ κεφαλὴν δέκα δραχμὰς εἰσφέρειν. 20) Die Abgabe einer Quote vom Ertrag war bey den Römern entscheidender Beweis daß der sie entrichtete nur Nuznießer

nigen geschah, ist schon durch die großen Bauwerke wahrscheinlich, zu deren Ausführung nach römischer Sitte Manubien dienten; theils der Erlös aus verkaufter Beute, theils der Ertrag, nämlich die Abgaben Einzelner für die ihnen überlassene Nuzung. Später hatten die Patricier sich von dieser Abgabe befreyt; daher auch, während sie die Alleinherrschaft übten, nichts nahmhaftes gebaut ward[1021]).

Dasselbe Gesez, welches die Plebejer allein zum Fußdienst verpflichtete und berief; jeder Klasse die Rüstung womit sie erscheinen sollte vorschrieb; wird nothwendig den Aerariern untersagt haben sich eine Panhoplia anzuschaffen. Unter den Plebejern selbst waren die drey höheren Klassen allein schwerbewaffnet; und da jeder sich auf eigne Kosten ausrüsten mußte, so konnten die Aermeren, vollends die Proletarier, jene Wehr und Waffen nicht haben, ohne welche sie ihren reicheren Standesgenossen die Spize nicht bieten konnten. In jenen außerordentlichen Fällen, wenn städtische Legionen gebildet, selbst die Handwerker eingestellt wurden, wo auch der Proletarier vom Staat ausgerüstet ward, veränderte die Nothwendigkeit dies allerdings; sicher aber nur für die Dauer der Umstände.

Nun ist es Dionysius bey der so großen Centurienzahl der ersten Klasse in den Sinn gekommen, — und er

sey. Anders betrachteten es die Griechen, unter denen Pisistratus schon damals, Hiero dreyhundert Jahre später, den Zehnten als Grundsteuer von den Eigenthümern forderte.

1021) Denn der Emissarius war gewiß ein latinisches Werk.

hat allgemein die Neueren für seine Meynung gewonnen, — die erste Klasse habe ihren Vorrang und Uebergewicht allerdings sehr theuer bezahlt, weil sie beständig, und in einem weit größeren Verhältniß als die übrigen, unter den Waffen gewesen sey, beynahe die Hälfte der ganzen Legion ausgemacht habe. Waren nun auch jene alten Kriege wohl nicht sehr blutig, — so wenig wie gewöhnlich die griechischen, ehe sie mit der Expedition nach Sicilien einen ganz neuen Charakter annahmen, — so hätten sie doch, wie sie waren, bald eine wilde Demokratie herbeyführen müßen, wenn, Jahr auf Jahr, die Blüthe der Angesehenen dem Tode so Preis gegeben wäre. Eine solche Einrichtung darf man sich nicht erlauben dem römischen Gesezgeber beyzumessen: es ist aber nicht gleichgültig auch durch andre als moralische, von vielen wenig beachtete, Beweise darzuthun, wie weit Dionysius Meynung von der Wahrheit entfernt ist.

Der Phalanx, jene altgriechische Schlachtordnung, welche Philippus nur mit Hinsicht auf die Eigenthümlichkeiten seines Volks[1022]) ausbildete, war ursprünglich

1022) Wären die Makedonier nicht Barbaren, starke Körper ohne Geist, gewesen; wäre bey einer solchen Nation eine große Armuth an selbständig brauchbaren Offizieren nicht unvermeidlich; hätten Philippus mörderische Kriege nicht unaufhörliche Einstellungen roher Rekruten erfordert, die schnell brauchbar seyn mußten; — so würde dieser große Fürst gewiß eine andre Taktik erwählt haben. Aber nun benuzte er auf das Vollkommenste die Elemente welche ihm zu Gebot standen; und er bedurfte nichts anderes, weil die Griechen bey dem gemeinschaftlichen System in der Unvollkommenheit beharrten, über die er sich erhob.

auch die Form der römischen Taktik[1023]). Auch ist die Bewaffnung der servianischen Centurien durchaus griechisch, ohne irgend etwas von dem Unterscheidenden der römischen. Die Hauptwaffe, und eigentlich die einzige welche der Lanzknecht bis die Schlacht gewonnen oder verloren war gebrauchen konnte, war sein Speer; dessen Länge, schon ehe Philippus die ungeheuern Sarissen einführte, zuließ, daß wohl noch das vierte Glied diese Waffe mit Würkung gebrauchen konnte, und dem Feinde eben so viele Speereisen bey jedem Mann des ersten Glieds entgegengestreckt waren. Daher erklärt sich die verschiedene Ausrüstung der servianischen Klassen mit Schuzwaffen: da die zweyte kein Panzerkleid hatte, die dritte weder dies noch Beinschienen. Sie konnten die Kosten ersparen: denn ihre Contingente bildeten die hinteren Glieder, welche von den vordern mit ihren Leibern und Waffen gedeckt wurden. Dieses, daß die erste Klasse die Vorkämpfer bildete, wußte auch Dionysius.

Zu den ererbten Formen welche ihre Ursache lange überlebten, gehört die römische Aufstellung zehn Mann hoch, aus der Zeit wo jede Centurie dreyßig Mann zählte. War der Phalanx gleichförmig, so stand eine solche

1023) Livius VIII. 8. Clypeis antea Romani usi sunt: deinde, postquam stipendiarii facti sunt, scuta pro clypeis fecere, et quod antea phalanges similes Macedonicis, hoc postea manipulatim structa acies coepit esse. Dionysius redet, bey der Erklärung der Centurien, und in den Kriegen der ältesten Republik, oft vom Phalanx, und wohl nicht bloß weil er ein griechisches Wort für Legion sucht: denn er gedenkt, bey einem etrüskischen Heer, der Gewalt womit der Phalanx bergab den Feind hinunterdrängt.

mit drey Mann in der Front: wenn er aber zu einer Hälfte aus vollkommen, zur andern aus unvollkommen gerüsteten zusammengesezt war, so ward es nöthig von jeder anstatt drey voller sechs halbe Rotten zu bilden; also daß die der zweyten Art, hinter den ganz geharnischten aufgestellt, das sechste und die folgenden Glieder bildeten[1024]). Diese würkten im Phalanx fast nur mechanisch, vordrängend und zusammenhaltend. Haben die zweyte und dritte Klasse mit nur eben so vielen Centurien gedient als womit ihre Jüngeren stimmten, so bildeten sie nur ein Drittheil der Legion; das Prinzip der Aufstellung war dasselbe, aber sie mußte in neun Gliedern Statt finden, um nicht, gegen den Sinn alter Völker, zu brechen und zu mischen. Diese, anstatt der in zehn Gliedern, anzunehmen, könnte das Zahlenverhältniß freylich einladen; aber eine unbedingt glaubwürdige Notiz, verständigt und begriffen, bewährt jene, und ergiebt das Verhältniß worin die Klassen dienten, mit anschaulicher Ueberzeugung.

Diese Notiz verdanken wir dem gütigen Genius, der bey scheinbar zufälligen Veranlassungen allenthalben erhalten hat was, wofern wir zu erforschen nicht träge sind, wesentlich hinreicht um uns das Alterthum lebendig vor=

1024) Dionysius VII. 59. p. 464. c. sagt von der zweyten Klasse, *τὴν ὑποβεβηκυῖαν τάξιν ἐν ταῖς μάχαις εἶχε* —; von der dritten *τίμημα εἶχον ἔλαττον τῶν δευτέρων, καὶ τάξιν τὴν ἐπ' ἐκείνοις:* dasselbe wesentlich, IV. 16. p. 221. c. die Jugend der ersten Klasse *προαγωνιζομένη τῆς φάλαγγος ὅλης:* und p. 222. a. von der dritten: *στάσις ἦν τούτων μετὰ τοὺς ἐφεστῶτας τοῖς προμάχοις.*

zustellen. Der Gedanke der römischen Consuln in der Schlacht am Vesuvius ihre Streitkraft dadurch zu vermehren daß sie vom Schlendrian der gebräuchlichen Kriegsordnung abwichen, veranlaßte einen alterthumskundigen Annalisten diese zu beschreiben; und so bündig, daß es sich selbst aus Livius ganz misverstandener Uebertragung völlig herstellen läßt. Die Bewaffnung war schon verändert, der Phalanx in Manipeln aufgelößt; aber die Auflösung änderte nicht die Zusammensezung. Größeres ersann keiner, als der jene todte Masse in die lebendigen Gliedmaaßen einer römischen Legion umbildete, und diese, als eine in sich vollendete Armee, als die vollkommenste denkbare Division, aus allen Waffen zusammensezte: bereitet alle Schlachtordnungen und Waffen, den verschiedenen Kriegsgeist der verschiedensten Völker zu besiegen. Aber „vergraben ist in ewige Nacht auch dieses Erfinders großer Name": doch den Namen lesen wir sicher in den Fasten, aber in der Geschichte ist er von seinem glänzendsten Ruhm entblößt, selbst wenn es, wie sich ahnden läßt, Camillus war.

Diese Kriegsordnung genau zu erläutern ist Zeit und Ort im nächsten Bande. Hier werden die, welche mich bisher so wenig leichtsinnig als unwahr gefunden haben, das Folgende bis dahin als Resultate annehmen, für deren Richtigkeit ich ihnen bis zum Erweis hafte. Im großen latinischen Krieg dienten die Römer noch nach den Klassen, aber nicht mehr im Phalanx. Die erste mit vierzig Centurien, grade so vielen als sie Stimmen der Jüngeren hatte: davon machten dreyßig die Principes aus,

zehn befanden sich unter den Triariern. Diese hatten ihren Namen wohl gewiß daher, weil sie aus allen drey Klassen der schwergerüsteten zusammengesezt waren. Die zweyte und dritte stellten ebenfalls vierzig Centurien: jede zwanzig, das Doppelte der Stimmzahl ihrer Jüngeren; davon zehn unter den Hastaten die Schilder trugen, und zehn unter den Triariern. Die vierte und fünfte wieder vierzig: jene zehn — die Hastaten, welche Wurfspieße führten ohne Schilder; diese die dreyßig Centurien der Rorarier; wieder das Doppelte ihrer Stimmen der Jüngeren. Hier sind drey Abtheilungen, jede von zwölfmal hundert Mann; die erste die vollkommnen Hopliten, die zweyte die Halbbewehrten; die dritte die Unbewehrten (ψιλοί): und hier lassen sich uraltrömische Formen unmöglich verkennen: die Centurien sind vollzählig gedacht, also das ursprüngliche Schema; das servianische, als dreyßig Tribus waren[1025]). Die Sorge das Zahlenverhältniß zu wahren

1025) Es waren zur Zeit des latinischen Kriegs sieben und zwanzig Tribus: also eben so viel Soldaten in jeder Centurie: aber diese wandelbare Zahl würde irre gemacht haben. Um Misverständniß zu vermeiden, oder unsicher, gebraucht Livius für den Theil einer Legion, dem nach unserm Sprachgebrauch die Benennung Bataillon zukommt, die unbestimmten Worte acies, agmen, statt des wahren Namens Cohorte, welcher nachher auf einen sehr verschieden gebildeten Theil der neuen Legionen überging. Wie die ursprüngliche Zahl der Tribus Cohorten von neunhundert Mann ergab, so konnten sie, als nur zwanzig Tribus waren, nicht mehr als sechshundert zählen.

Das hatte der Annalist richtig gefaßt, welcher schrieb, im Volskerkrieg des Jahres 292 wären vier Cohorten, jede von sechshundert Mann, vor den Thoren Roms aufgestellt gewe-

ist auch darin sichtbar daß die vierte Klasse nur mit einfachem Contingent der Centurien angezogen ist, während die drey andern niedern jede ein doppeltes stellen: bey den Plänkelern war eine größere Zahl entbehrlich, ja ihr Uebermaaß wäre lästig gewesen. Da nun die erste und die beyden folgenden Klassen an Zahl der Centurien sich gleich sind, so ergiebt sich das oben vermuthete Verhältniß für den Phalanx, fünf Glieder aus jenen, fünf aus diesen beyden.

Die leichten Fußknechte waren an Zahl die Hälfte der Phalangiten, übereinstimmend mit griechischer Ordnung. Die Accensi standen außer dem Phalanx und der Caterva, wie außer den Klassen. Bestimmt die Waffen Gebliebener oder Fehlender zu nehmen und sie zu ersezen, konnten sie es bey dieser Ordnung leicht thun: denn die entstandenen Lücken wurden natürlich durch den Hintermann gefüllt, und diesem rückte der Folgende nach, so daß der

sen (Dionysius IX. 71. p. 626. b.). Im Jahr 290 fiel der Legat P. Furius aus dem Lager, welches von den Aequern bestürmt ward, mit zwey Cohorten, nicht mehr als tausend Mann: δύο σπεῖραι, οὐ πλείους ἀνδρῶν ἔχουσαι χιλίων· wo Gelenius Uebersezung duae cohortes quingenariae, welche frey seyn soll, einen falschen Gedanken unterschiebt: (Dionysius IX. 63. p. 620. d.). Das sind nun die Principes 600 (statt 900), und die schwerbewaffneten Hastaten 400 (statt 600). L. Siccius führt eine Cohorte von achthundert Veteranen, welche nicht mehr dienstpflichtig waren: also zwanzig aus jeder Centurie der Seniores der ersten Klasse.

So richtig war hier das Ersonnene nach den alten Formen gebildet: und so ist diese Darstellung Beleg dafür wie beydes als historisch anerkannt ward: — daß ursprünglich dreyssig, und dann nur zwanzig Tribus waren.

Erſazmann tief hinten zu ſtehen kam, wo die Maſſe ihn zwingend, antreten, marſchiren und wenden lehrte, und es faſt nur ſtarker Knochen bedurfte. Recht eingeübte Leute brauchte man nur zu Rottmeiſtern und Rottknechten, und für die äußerſten Rotten, welche durch eine Wendung zu Colonnenſpizen werden konnten; dann etwas mehr, je näher jeder ihnen ſtand.

Wiewohl nun die erſte Klaſſe ſo wenig über ihre Kopfzahl angegriffen ward, daß es vielmehr den Schein hat, der aber ganz täuſchen kann, als ſey die zweyte dem Zahlenverhältniß zu Willen unbillig behandelt —; ſo war jener ihr politiſches Vorrecht doch nicht umſonſt gegeben: denn ihre Centurien, die erſten Glieder bildend, beſtanden den Sturm des Gefechts. Auch die Ritter erkauften ihren Vorrang durch größere Gefahr; denn ſie waren mangelhaft gerüſtet, leicht entwaffnet, und den Wurfſpießen, und den Steinen und dem Bley der Schleuderer vorzüglich ausgeſezt.

Mit dieſen hundert und zwanzig Centurien, wie ſie unter den Waffen ſtanden, mag das Heer die Teſtamente genehmigt haben, welche der Soldat vor der Schlacht machte: denn nimmermehr war es nach dem urſprünglichen Sinn eine bloße Verkündigung vor Zeugen, ſondern für Plebejer eben ſo wohl ein genehmigender Beſchluß der Gemeinde, als für Patricier wenn die Curien ein Teſtament oder eine Veränderung der Gentilrechte geſezlich machten. Und ſo bezweifle ich nicht daß die plebejiſchen Teſtamente urſprünglich vor den Comitien der Klaſſen, dem exercitus vocatus, auf dem Marsfelde ange-

nommen wurden: an dessen Statt, da es nur noch eine Förmlichkeit galt, die schlachtfertigen Ordines, die viri vocati, treten konnten, obwohl hier die Stimmen anders abgewogen waren. Nicht gleichgültig aber war die Form, die Vernachläßigung der Rechte der ersten Klasse, wenn, — was sicher ungleich häufiger geschehen als im Andenken geblieben ist, — im Lager ein wahres Gesez angenommen werden sollte: wie gemeldet wird, daß der Curienbeschluß gegen die Tarquinier durch das Heer vor Ardea bestätigt ward. Vergegenwärtigen wir uns die Verhältnisse, so fehlten alle Centurien der Aelteren: der Jüngeren, wenn die doppelten Contingente zusammentraten, waren 85; und neben ihnen die fünf außer den Klassen: also neunzig. Davon hatten die erste Klasse und die Zimmerleute 41: die vier übrigen, mit den vier Centurien, 49. Nun zählte die Legion 300 Reisige, oder zehn Turmen, von denen jede einer Centurie von dreyßig Mann entsprach, also auch gewiß wie eine solche stimmte: demnach hatten Ritter und erste Klasse zusammen 51 Stimmen; sie überwogen die mindre Hälfte mit zweyen; gesammt waren alle grade hundert. Wie es mit dem Gesez im Lager bey Sutrium bewandt war, wodurch fünf von Hundert auf Freylassungen gelegt wurden[1026]), ist sehr räthselhaft; da gemeldet wird es sey von den Tribus beliebt worden.

Die regelmäßigen Comitien der Centurien beyder Alter waren auf dem Marsfelde versammelt; jede Centurie unter ihrem Hauptmann. Berufen vom Könige,

1026) Livius VII. 16.

oder dem Magistrat der an seine Stelle getreten war, entschieden sie über die durch den Vorsizenden zur Abmehrung gebrachten Anträge des Senats zu Wahlen oder Gesezen, mit voller Freyheit zu verwerfen; aber ihre Annahme ward erst durch die Genehmigung der Curien vollgültig. In Halssachen auf Privatklage, und wo ein Verbrechen gegen die gesammte Nation gerügt ward, nicht wo ein Stand über Kränkung seiner Gerechtsame zu sprechen hatte, beschlossen sie allein[1027]). Wie nicht zu bezweifeln ist daß die Plebejer ursprünglich auf dem Marsfelde, nicht anders als die Patricier auf dem Comitium, ihr Testament machten; so dürfte für ganz gewiß zu achten seyn daß, wie zur Arrogation ein Curienbeschluß nöthig war, die Adoption der Plebejer vor den Centurien geschah. Ja dasselbe läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit von jedem Geschäft vermuthen, bey dessen Förmlichkeit fünf Zeugen erfordert werden. Wie die Curien durch die Lictoren, wurden die Klassen durch diese vertreten als eine Verweigerung von den Comitien nicht mehr denkbar war; und da ohne Zweifel, so lange die alten Sitten herrschten, wenigstens bey allen für Personenverhältnisse erheblichen Verhandlungen, Auspicien beobachtet wurden, so war die Förmlichkeit völlig genügend.

Die Freyheiten der Gemeinde, als Theil eines Zweigs der höchsten Gewalt, beschränkten sich darauf daß, wenn

1027) So stellt wenigstens Dionysius bey Coriolanus Proceß das Staatsrecht dar: VII. 59. p. 464. Sie würden alsdann von den Blutrichtern berufen seyn: und so denkt sich Dionysius die Anklage gegen Sp. Cassius VIII. 67. p. 544. c. — wogegen ich aber an seinem Ort mein Bedenken vortragen werde.

der rechtliche Gang der Dinge nicht durch Gewalt oder List gestört ward, keine allgemeine Obrigkeit und kein Gesez gegen ihre entschiedene Verneinung aufgedrungen werden konnten. In ihrer Mitte konnte kein Antrag sich erheben, Niemand vortreten und über das Angetragene reden. Demnach war das Opfer, welches die Patricier bey dieser Aenderung brachten, sehr klein: im Senat bestand wenigstens die Mehrzahl aus den ihrigen; und wäre jemals dennoch ein dem Stande misfälliger Antrag an die Centurien gebracht und angenommen worden, so hinderte nichts die jüngeren Patres ihn in ihren Comitien zu vernichten. Hingegen hatte der patricische Stand und die von ihm beseelte Regierung, theils durch die Stimme der Aerarier, theils durch Ueberraschung oder Ermüdung, Einfluß und Mittel auch für die enge Sphäre der Befugnisse der Centurien, ihnen Beschlüße aufzudringen, die dem plebejischen Willen ganz zuwider waren.

Dennoch sollen die Patricier diese geringen Beschränkungen, und, was in der übrigen Gesezgebung ihnen nichts entzog, nur der Gemeinde Freyheit, Würde und Ansehen gab, nicht in den herkömmlichen Formen zugestanden haben; so daß alles wie ein Werk der Machtfülle des Königs erscheint: sie sollen des Königs Leben in einer Empörung genommen haben, womit er sich schon lange von ihnen bedroht gewußt hatte.

So lautet die Sage: und wenigstens eigensinniger Widerstand der Geschlechter ist so sicher vorauszusezen, wie er nur durch gleichzeitige Denkschriften beglaubigt seyn könnte. Denn jede Oligarchie ist neidisch, unterdrük-

kend, und taub für Billigkeit und Klugheit; nicht daß dies einem durch einen bestimmten Namen ausgezeichneten Stande anklebte. Es ist der nämliche Geist der Oligarchie, unter dem Zwilch des Urner Landmanns, der seinen Beysassen, wie lange sie auch von ihren Vorfahren her im Kanton ansäßig sind, nicht nur die höheren Rechte versagt, sondern längst genossene lediglich Gemeinrechte raubt[1028]),—und unter dem sammtnen Talar des venetianischen Nobile: jenen standen die Patricier in Art und Wesen ungleich näher als diesen.

Was die Patricier gegen die Plebejer verewigen wollten, war, was die Spartiaten gegen die Lakedämonier und Periöken behaupteten; und Spartas Geschichte ist der Spiegel von dem, was die römische ohne plebejische Freyheit zeigen würde. Da die Spartiaten sich nicht ergänzten, und ihr Blut nicht schonten, so wurden ihrer so wenige daß nach Leuktra die Herrschaft in einem Augenblick zusammenstürzte, und das Daseyn des Staats nur durch die Treue eines Theils der Lakonen gerettet ward. Die aber weckte der Spartiaten Gewissen nicht; so wenig als es ihre Augen öffnete daß die größere Hälfte der Umlande sich mit den Erbfeinden vereinigt hatte; daß sie selbst in der weitläuftigen Stadt als einzelne unter einer fremden oder feindseligen Bevölkerung zerstreut lebten; daß sie Söldner zu ihren Kriegen dingen, und Subsidien von fremden Fürsten betteln mußten. So schleppte ihr Staat

1028) Ich nehme dieses Beyspiel, weil es grade, da ich dies schreibe, durch eine Beschwerte des Kantons Graubünden zur Sprache gekommen ist.

ein Jahrhundert hindurch nach seinem Fall, ohnmächtig, verachtet und hoffärtig, ein ganz sieches Daseyn: endlich, als auch kein Strahl von Hoffnung mehr war, suchten Könige, denen das Vaterland nicht wie den Oligarchen gleichgültig war, Rettung in einer Revolution, welche aus jenen so lange niedergetretenen Plebejern ein neues lakedämonisches Volk schuf. In diesem verschwanden nun die Spartiaten, wie sie in der Würklichkeit ganz unbedeutend geworden waren; und an ihrer Statt erschienen eine Weile die Lakedämonier mit dem Glanz des alten Sparta: aber es war zu spät: Revolution folgte auf Revolution, ohne daß irgend ein Zustand lange genug dauerte, um durch Meynung und Gewöhnung die rettende Legitimität zu gewinnen, welche jede Verfassung erlangen kann: die Zeit war längst versäumt, wo die Spartiaten ihren Nachkommen alles worauf sie stolz waren, und weit mehr, auf so lange der Wechsel menschlicher Dinge es gestattet, hätten sichern gekonnt.

Zu einer solchen Gesezgebung hätte die Einwilligung des Standes, welcher sie nachher umstürzte, nur scheinbar durch Zwang oder Trug, gewonnen werden können. Offner handelte der Fürst, welcher sich vom Himmel berufen fühlte für Billigkeit und Recht auf sein Gewissen zu entscheiden, anstatt es auf die Betheiligten ankommen zu lassen, Richter in eigner Sache zu seyn; nach Ansprüchen eines Rechts, welches, im wahren Wesen verändert, nur vorgeblich und dem Schein nach fortdauerte.

Das wohlhergebrachte Recht der Individuen, aus denen die Oligarchie bestand, auf das Regiment, galt nur

für die Sphäre worin ihre Vorfahren es genossen, und in dieser war es um so viel vermindert, als sie gegen jene an Zahl, Bedeutung und Kraft abgenommen hatten: und was bey ihnen erloschen war, hatte sich dorthin übertragen wo ein neues Leben entstanden war. Wollten sie ihre Corporation unverändert bewahren, so mußten sie durch Ergänzung sie frisch und voll erhalten. Was ganz neu, unabhängig von jener Sphäre, erwuchs und blühte, darauf hatten sie gar kein Recht; und was von Antheil ihnen daran durch Vergleich eingeräumt werden mochte, war reiner Gewinn für sie.

Es ist keine Beeinträchtigung des Früheren, wenn neben ihm ein neues Daseyn erwacht; es ist Mord, die Regung dieses Lebens zu ersticken: Mord und Empörung gegen die Vorsehung. Wie das vollkommenste Leben die größte Mannichfaltigkeit beseelt, so ist der Staat der herrlichste, worin ursprüngliche und bestimmte Verschiedenheiten, nach ihren vielfachen Arten in Mittelpunkten des Lebens neben einander vereinigt, ein Ganzes bilden. Unrecht war und verderblich zugleich was zu Athen geschah, als der adliche Klisthenes, seinem eignen Stande grollend, durch Umbildung der Stämme die Stände aufhob, und eine Gleichheit einführte welche zu berauschter Demokratie ward, da ein unbegreifliches Glück die Tyranney von Athen entfernt hielt. Servius hat keinem seine Freyheit geschmälert: diese allmählich gewonnene Freyheit, von der nun vergessen war, wie die mindern Geschlechter und die zweyten Centurien sie eben so wenig ursprünglich besessen hatten als die jezige Gemeinde.

Auch kam die Zeit, wo die Manen der stolzen Patricier, unter ihren späten Enkeln wandelnd, wenn sie die Größe schauten, wozu diese mit der ganzen Republik durch jene Geseze erhoben waren, deren Einführung sie so erbittert, zur Empörung und zum Hochverrath verführt hatte; wenn anders das Vaterland ihnen wahrlich theuer gewesen war, reuvoll ihre Verblendung erkennen mußten. Ohne diese Geseze konnte Rom vorübergehend mächtig seyn wie Etrurien, aber eben so wenig dauernd; eben so wenig als dort hätte sich eine Linieninfanterie bilden können; während die Macht der Samniter, gegründet auf ihr herrliches Fußvolk, Rom immer näher gekommen seyn, und, ehe sie zusammentrafen, überwogen haben würde.

Hätte nun die Verfassung Bestand gehabt, mit den ihr verwandten Gesezen, wie sie Servius zugeschrieben werden, so würde Rom zwey Jahrhunderte früher und ohne Opfer ein Glück genossen haben, welches, nachdem das Verliehene größtentheils entrissen war, endlich aufs Neue zu erlangen schwere Kämpfe und harte Trübsal kostete. Freylich, wenn die Geschichte eines Volks wie ein Leben ist; wenn das Wohl eines Zeitalters das Weh eines Andern vergütet, wodurch es bedingt wird; so geschah Rom dadurch kein Uebel: die aufgeschobene Vollendung der Verfassung verschob auch ihren Verfall, und die Verschlechterung der Nation um lange Zeit; und das harte Ringen hat ausgebildet. Aber wehe denen durch die Aergerniß kommt! und Fluch über die, welche die plebejische Freyheit, so weit sie es vermochten, verdarben!

L. Tarquinius der Tyrann, und die Zeit der Verbannung der Tarquinier.

Das that der Thronräuber, und dies war der Preis um den seine Mitschuldigen ihm gestatteten, ohne auch nur den Schein einer Bestätigung durch die Curien, als König zu herrschen. Alle Rechte und Ehren, welche Servius der Gemeinde verliehen hatte, wurden abgeschafft; die Zusammenkünfte bey Opfern und Festen, wodurch sie eben zu Gesammtheiten gebildet war, verboten; die Gleichheit der bürgerlichen Rechte wieder aufgehoben, und das Recht der körperlichen Verpfändung wieder hergestellt: die reichen Plebejer wurden, gleich den Beysassen, von willkührlichen Schazungen getroffen: die armen mit kümmerlichem Tagelohn und spärlicher Kost zu Frohndiensten angehalten, deren Trübsal viele trieb sich zu entleiben.

Aber bald hatten die Zertretenen den leidigen Trost, das Frohlocken ihrer Unterdrücker in Bestürzung verwandelt zu sehen. Die Senatoren und Vornehmen waren, wie für die griechischen Tyrannen, der nächste Gegenstand der Besorgnisse und der Habsucht des Usurpators; er hatte sich, nach der Weise jener Tyrannen, eine Leibwache gebildet, mit der er nach Gelüsten herrschte. Viele verloren das Leben, andre wurden verbannt und ihr Vermögen eingezogen: die erledigten Stellen blieben unbesezt: und dieser selbst durch seine geringe Zahl unbedeutende Senat ward nicht berufen.

Tyrann so arg als irgend ein griechischer jener Epoche[1029]), war Tarquinius so sehr als irgend einer fähig

1029) Die der makedonischen Zeit, meistens Anführer verruch-

Großes zum Glanz seines Staats zu unternehmen, und das Glück war ihm lange treu; auch konnte die Göttin leicht es dem gelingen lassen, den nichts zaudern machte die förderlichsten Mittel zu gebrauchen. In Latium hatte er weitverbreiteten Einfluß durch Octavius Mamilius von Tusculum, dem er eine Tochter zur Ehe gegeben: und Turnus Herdonius von Aricia, welcher die Latiner beschwor sich ihm nicht zu vertrauen, ward von ihrer Landsgemeinde selbst, auf Tarquinius falsche Anklage, zum Tode verurtheilt, weil Waffen, die durch verrätherische Sklaven in seine Wohnung geschafft waren, ihn der Schuld zu überführen schienen. Latium beugte sich unter Roms Hoheit, und der römische König opferte fortan für alle Verbündete an den latinischen Ferien auf dem Albaner Berge vor dem Tempel des Jupiter Latiaris den Stier, von dessen Fleisch jede Stadt einen Antheil empfing. Jede brachte zum Opferfest ihr angewiesenes Theil, Lämmer, Milch, Käse, Fladen: es waren Festtage voll altväterischer Lustbarkeiten, wofür späte Thorheit einen symbolischen Sinn erklügelte; so sollte das Schaukeln andeuten, wie der verschwundene Latinus in den Lüften und auf der Erde gesucht werde. Auch die Herniker huldigten dem König, und vereinigten sich zu diesem Fest: aber ihre Cohorten begleiteten gesondert die Legionen, welche aus römischen und latinischen zu Manipeln vereinigten Centurien gebildet waren.

Diese Heeresmacht zog zuerst gegen Suessa Pometia, die blühendste Stadt der Volsker, reich durch den Besitz

ter Lohnsoldaten, sind ein weit böserer Schlag als die Aelteren vor dem peloponnesischen Krieg.

weitläuftiger und üppig fruchtbarer Gefilde, der Kornkammer Roms in Misjahren. Sie ward eingenommen: die Einwohner, Freye und Knechte, wurden mit aller Habe verkauft, und der Zehente des gewonnenen Geldes zur Erbauung des kapitolinischen Tempels geweiht, welchen des Königs Vater im sabinischen Kriege gelobt hatte.

Der Unterbau dieses Tempels verzehrte die pometinischen Manubien; und es erforderte schwere Steuern und harten Frohn, das Gebäude fortzuführen. Von Tatius Zeit her war der Berg voll Altäre und Kapellen gewesen, enger geweihter Räume, von wenigen Fußen ins Gevierte; aber einzeln vielen Gottheiten geweiht, deren Besiz ohne zusagende Auspicien nicht verrückt werden konnte. Alle wichen den drey vereinigten höchsten Wesen der etruskischen Religion, Jupiter, Juno, Minerva, außer Juventas und Terminus: andeutend, daß die Jugend des römischen Reichs nicht verblühen, seine Gränzen nicht zurückweichen würden, so lange der Pontifex, die Götter verehrend, mit der schweigenden Jungfrau zum Kapitol hinaufsteigen werde. Den Namen des Kapitolium erhielt der Tempel, und von ihm der tarpejische Berg, von einem unversehrten, frischblutenden Menschenhaupt, welches die Werkleute fanden als sie die Grundfesten ausgruben: dem Wahrzeichen daß dieser Ort das Haupt der Welt zu werden bestimmt sey.

In diesem Heiligthum, in Jupiters Cella, unter der Erde, wurden die sibyllinischen Bücher verwahrt. Eine unbekannte Alte hatte dem Könige neun Bücher für dreyhundert Goldstücke feilgeboten; verlacht, drey und wieder

drey verbrannt, bereit auch die übrigen zu vernichten, wenn sie den für alle geforderten Preis nicht erhielt. Der König bereute seinen Unglauben, der ihm den größern Theil eines unersezlichen Schazes entzogen hatte: die Prophetin gab die lezten drey Bücher und verschwand.

Der Zug gegen Pometia hatte die Kriege gegen die Volsker und Aequer begonnen, welche zweyhundert Jahre fortdauerten; im eroberten Lande gründete Tarquinius zwey Colonien, Signia und Circeji.

Die Größe von Gabii in uralter Zeit ist in den Mauern der Cella des junonischen Tempels kund; und Dionysius sah sie noch bestimmter in den Ruinen der weitläuftigen, von einem zerstörenden Eroberer zerrissenen, Ringmauer, — denn die Stadt lag in der Fläche, — und von manchen Gebäuden. Gezählt zu den dreyßig latinischen, verachtete sie den Beschluß den eine Gesammtheit, wo die Gleichstimmenden nicht Gleiche waren, nahm, sich zu demüthigen: darob begann zwischen ihr und Rom ein hartnäckiger Krieg. Die kämpfenden Städte waren nur zwölf Millien entfernt, und die Landschaft, welche beyde trennt, litt Jahrelang alle Drangsale der Kriegsläufte, für die kein Ende abzusehen war; denn beyde waren in ihren Mauern unüberwindlich.

Sextus, des Tyrannen Sohn, spielte den Empörer: der König, dessen Zorn durch frechen Troz gereizt scheinen konnte, verurtheilte ihn zu schmählicher Züchtigung wie den niedrigsten Unterthan. Er kam zu den Gabinern, dem Schein nach entflohen; die blutigen Zeichen der Mißhandlung und vor Allem die Verblendung, welche die befällt, die

verderben sollen, gewannen ihm Glauben und Zuneigung: er führte erst Freywillige, dann Anvertraute; jede Unternehmung gelang; denn Beute und Soldaten wurden ihm an verabredeten Orten Preis gegeben: die Betrogenen erhoben den, unter dessen Befehl sie sich der Freuden eines glücklichen Kriegs gewiß zu seyn wähnten, zum Dictator. Der lezte Schritt des Verraths war übrig; wo keine Söldner dienten, war es ein mißliches Unternehmen ein Thor zu öffnen: Sextus ließ seinen Vater befragen wie er Gabii überliefern solle? Dieser hatte den Boten im Garten vor sich gelassen, wandelte schweigend, indem er mit dem Stabe die höchsten Mohnköpfe abschlug, und entließ ihn ohne Antwort. Auf diesen Wink tödtete Sextus, oder vertrieb durch falsche Anklagen, die Gabiner die ihm widerstehen konnten; die Vertheilung ihres Vermögens erkaufte ihm Anhang unter den Niedrigsten; und im Besiz der unbestrittenen Herrschaft brachte er die Stadt unter seines Vaters Hoheit.

Allein die Sicherheit des ununterbrochenen Glücks ward durch ein grausendes Wunderzeichen gestört: eine Schlange schlüpfte aus dem Altar des königlichen Hauses[1030]), und raubte das dargebrachte Opferfleisch. Damals war die Zeit des höchsten Ansehens des pythischen Orakels: der König sandte seine Söhne Titus und Aruns mit kostbaren Weihgeschenken[31]) nach Delphi, um zu ver-

1030) Ovidius fast. II. 711. Oder aus einer Säule: es waren wieder Verfälscher, die das Mögliche suchten, welche eine columna lignea sezten (Livius). Dionysius hat Pest als Ursache der Sendung nach Delphi. 31) Cicero de re p. II. 24.

nehmen, welche Gefahr ihm drohe: die Pythia, deren Winke nur Zuversicht und Bestätigung für die Ahndungen gaben, womit wir unsern Pfad in der Finsterniß der Schicksale tappend finden sollen, und den irre leiteten dem solche fehlten, — antwortete, er werde fallen, wenn ein Hund mit Menschenstimme reden würde[1032]). Den der Gott dachte, der stand mit den Gesandten im Tempel: ihm wohlgefällig durch das Geschenk eines goldnen Stabs, den ein hölzerner ausgehölter einschloß und verbarg. Die Schwester des Königs Tarquinius, an M. Junius vermählt, hatte zwey Söhne geboren, die ihr Vater unmündig hinterließ: den älteren tödtete der Tyrann wegen seines Reichthums: der jüngere, Lucius, rettete sein Leben durch angenommenen Schein von Dummheit; er aß wilde Feigen mit Honig[33]). Ein Wahnsinniger war auch den Römern heilig, und Tarquinius hatte als Vormund den Genuß des Vermögens seines blödsinnigen Angehörigen: dieser L. Junius, daher Brutus genannt, hatte die jungen Tarquinier nach Delphi begleitet. Als die Jünglinge dem väterlichen Auftrage genügt hatten, befragten sie das Orakel für sich, wer nach dem Vater zu Rom herrschen werde? Der zuerst die Mutter küßt, antwortete die Priesterin. Die Königssöhne verglichen sich

1032) Zonaras p. 17. b. 33) Albinus bey Macrobius II. 16. (I. p. 381.). Lebendiger kann eine noch ganz einfache Zeit die Narrheit nicht ausdrücken. Die deutsche Sprache kann kein Wort für grossi haben; was diese sind findet sich bey Niclas ad Geop. I. p. 218. aus Pontedera erklärt. Sie verhalten sich in Hinsicht der Ungenießbarkeit zu edlen Feigen wie wilde Früchte zu Obst desselben Namens.

das Loos entscheiden zu lassen, also daß es Sextus verheimlicht bliebe: Brutus lief den Berg hinab daß er niederfiel und seine Lippen die Erde berührten, in deren Mitte Pytho, als ihr ursprüngliches Heiligthum, lag.

Andre Wunderzeichen und Träume ängstigten den König. Adler hatten ihr Nest auf einer Palme in seinem Garten: sie waren ausgeflogen Azung zu holen; indem kamen Geyer in großer Menge über das Nest, stürzten die ungefiederten Jungen hinaus, und vertrieben die zu spät zurückkehrenden Alten. Ihm träumte, es würden ihm zwey Widder, von einem Vater gezeugt, vor den Altar zugeführt: er wähle den stattlichsten zum Opfer; der andre stoße ihn mit den Hörnern nieder: zugleich verändere die Sonne ihren Lauf, und kehre von Niedergang gen Osten zurück. Vergebens warnten ihn die Traumdeuter vor dem der ihm einfältig wie ein Schaaf dünke: umsonst stimmte das Orakel mit dem Nachtgesicht zusammen: das Schicksal mußte erfüllt werden.

Ardea, die Stadt der Rutuler, verweigerte dem Könige Unterwürfigkeit, und ward mit großer Macht belagert. Sie lag auf einem vereinzelten vulcanischen Berge, mit schroff gehauenen Wänden; die, wo der Fels niedriger ist, mit Tufquadern aufgemauert sind. Eine solche Festung wäre selbst für die vervollkommte Belagerungskunst jener späten Zeit, wo die Mechanik ausgebildet war wie früher Geist und Rede, unüberwindlich gewesen, wenn nicht Thürme, von gleicher Höhe wie der Fels, erbaut und hart an seinen Fuß herangeführt werden konnten; damals aber war, wenn Verrath nicht gelang, Hunger das

einzige Mittel einen Ort zu bezwingen, der nicht erstiegen noch untergraben werden konnte. So lag das römische Heer vor Ardea, bis die Rutuler ihre Vorräthe aufgezehrt haben würden, müßig in den Feldhütten.

Hier erhob sich beym Wein ein Streit über die Tugend ihrer Frauen zwischen den Söhnen des Königs, und ihrem Vetter L. Tarquinius. Dieser, beygenannt von Collatia, wo er als Lehnsfürst wohnte[1034]), war Enkel von Aruns, dem älteren Bruder des ersten Tarquinius, nach dessen Tode dieser nach Rom zog. Der Krieg feyerte; man stieg zu Pferde um sofort zu überraschen: zu Rom schwelgten die fürstlichen Frauen an einem Gastmahl unter Blumen und Wein: von dort eilten die Jünglinge nach Collatia; wo, in später Nachtstunde, Lucretia im Kreise ihrer Mägde spann.

Nicht Blutdurst, nicht der Geiz der Tyrannen des Alterthums, war das Entsezlichste für ihre Unterthanen; das war es, daß den Gegenstand, der ihre wilden Lüste erregt hatte, Weib, Mädchen und Knaben, nur der Tod von Schändung retten konnte. Mishandlungen, wie Lucretia sie erlitt, waren alltäglich; wie die den Türken unterworfnen Christen ihnen ohne einigen Schuz Preis gegeben sind; es immer waren, als noch niemand an die Möglichkeit dachte das verruchte Joch zu zerbrechen; — daß ihr Stand die

1034) Egerius, sein Vater, wohnte als Statthalter dort: Livius I. 38. Nämlich dies erzählte das Gedicht, als Erläuterung wie Collatinus und Lucretia dort ihr Haus hatten: so kann es nicht zweifelhaft seyn daß auch hier Livius die reine alte Gestalt der Erzählung erhielt, nicht die welche ihre Wohnung nach Rom sezen.

Tochter des Tricipitinus nicht schüzte, ward das Verderben der Tarquinier. Sextus, von böser Lust entbrannt, kam am folgenden Tage zu Collatia zurück, und kehrte nach dem Recht der Geschlechtsfreundschaft im Hause des Vettern ein. In der Oede der Nacht trat er bewaffnet in die Kammer der Matrone, und erzwang durch die Drohung einen erwürgten Knecht neben ihre Leiche zu legen, der Rächer der Ehre ihres Mannes zu scheinen, und dem Geliebten ihr Andenken auf immer abscheulich zu machen, was Todesfurcht nicht hatte gewinnen können.

Wer kann nach Livius Lucretias Verzweiflung erzählen[1035])? Sie berief ihren Vater und ihren Mann zu sich; es sey Gräßliches geschehen. Lucretius kam begleitet von P. Valerius, der sich nachmals den Namen Publicola erwarb, Collatinus mit dem verachteten Brutus. Sie fanden die Trostlose in Trauerkleidern in starrer Betäubung sizend: vernahmen den Gräuel, und gelobten ihr Rache: über Lucretias Leiche als Opfer beschworen sie den Bund aufs Neue. Der Augenblick war für Brutus gekommen, daß er die Verstellung von sich werfe wie Odysseus den Bettlermantel. Sie trugen die Todte auf den Markt von Collatia; die Bürger sagten Tarquinius ab, und gelobten den Befreyern Gehorsam. Die Jüngern begleiteten den Leichenzug nach Rom. Hier wurden die Thore geschlossen, und das Volk von Brutus als Tribun der Ce-

[1035]) Dionysius erzählt sehr abweichend, und weit schlechter. Eine merkwürdigere Vergleichung gewährt Ovidius höchst feine aber herzlose Erzählung: fast. II. 685—852. mit der herrlichen des Livius, welche das erste Buch, das Meisterwerk seiner ganzen Geschichte, krönt.

leres zur Versammlung berufen. Alle Stände entbrannten in einem einigen Gefühl; einstimmig entsezte der Beschluß der Bürger den lezten König seiner Würde, und sprach über ihn und die Seinigen Verbannung aus. Tullia entfloh aus der Stadt, unverlezt; die Rache über sie befahl das Volk den Geistern der Ermordeten.

Auf die Botschaft vom Aufruhr war der König mit einem Gefolge nach Rom aufgebrochen: aber die Stadt war ihm verschlossen: gleichzeitig zog Brutus mit Freywilligen, auf einem Umwege, nach dem Lager. Aller Hader mit den Patriciern, alles Unrecht, alles Mistrauen war vergessen: die Centurien des Heers bestätigten was die Curien beschlossen hatten. Der entsezte König, mit seinen Söhnen Titus und Aruns, wandte sich nach Caere, wo die aus Rom Verbannten als Bürger sich niederzulassen berechtigt waren: Sextus kehrte nach Gabii zurück, als in sein eigenes Fürstenthum; bald gewährte dieser verwegene Troz den Freunden der durch ihn Umgekommenen Blutrache.

Mit Ardea ward ein Stillstand geschlossen, und das Heer kehrte nach Rom zurück. Ein förmlicher Centurienbeschluß auf dem Marsfelde bestätigte die Sazungen der Curien und des Heers: verbannte auf immer Tarquinius und sein verruchtes Haus; schaffte auf immer die Königswürde ab; und ächtete jeden, der es wagen möchte als König zu Rom herrschen zu wollen. Dies beschwur die ganze Nation für sich und die Nachkommen. Die Gesezgebung des Königs Servius ward hergestellt: die Leibeigenschaft aus Schuldrecht wieder verboten; das Recht der

Plebejer nach ihren Tribus und Bezirken zusammenzukommen anerkannt; und, wie es jene Geseze vorschrieben, die königliche Gewalt zwey Männern für die Dauer eines Jahrs anvertraut. Die Centurien nahmen Brutus und Collatinus als Consuln an: die Curien verliehen ihnen das Imperium.

Von Cäre, wo der verbannte Fürst nur Aufnahme gefunden hatte, begab er sich nach Tarquinii: hier und den Vejentern konnte er die Gauen anbieten, welche Rom ihren Landschaften entrissen hatte. Etruskische Gesandte forderten seine Herstellung vom römischen Senat; zum wenigsten die Ueberantwortung seines Eigenthums und des Vermögens derer, die ihm in die Fremde gefolgt waren: die waren zahlreich[1036]), und gehörten zu mächtigen Häusern. Auch beschlossen die Curien[37]), denen die Entscheidung zustand; — weil, was eingezogen ward, zur Tafel der Bürgerschaft kam[38]); — die Habe fahren zu lassen. Dies gab den Gesandten Zeit eine Verschwörung anzustiften, worin sich die Vitellier, mit den Kindern ihrer Schwester, Brutus beyden Söhnen, und den Aquilliern, welche Collatinus verwandt waren, sammt vielen andern verstrickten. Viele vermißten die Freyheit zu eigenem Frevel, welche Geburt und Verwandtschaft ihnen unter den Tarquiniern gewährt hatten; mehrere mochten die plebejischen Freyheiten kränkender finden als alle Missethaten

1036) Daß die Ueberlieferung sie so dachte ist unter anderem daraus klar daß in den Erzählungen von den Schlachten die römischen Ausgewanderten als ein Corps vorkommen. 37) Dionysius V. 6. p. 281. b. 38) In *publicum* redigere besagt durch sich selbst daß es für den populus eingezogen ward.

des Tyrannen. Ein redlich gesinnter Knecht, der wahrnahm daß Böses betrieben werde, ward unbemerkt Ohrenzeuge der lezten Unterredung, zu der die Mitschuldigen in einem dunkeln Gemach zusammengetreten waren: die Zimmer römischer Häuser erhielten das Licht meistens nur durch die geöffnete Thüre. Auf seine Anzeige wurden die Schuldigen ergriffen, und früh am Morgen, als die Consuln auf dem Comitium zu Gericht saßen, und die Bürger versammelt waren, vorgeführt. Brutus verurtheilte seine Söhne als Vater, von dessen Spruch keine Berufung frey stand: die Art der Todesstrafe verfügte er aus consularischer Pflicht. Den übrigen Schuldigen, als Patriciern, stand es frey die Entscheidung der Curien anzurufen; doch des Vaters Urtheil machte Schwäche unmöglich: alle büßten.

Die Bewilligung des Vermögens war durch den gepflogenen Verrath vernichtet: es war nun auch klar daß die Treue der Gemeinde die Freyheit verbürgen müße. Die bewegliche Habe der Tarquinier ward der Menge zur Plünderung Preis gegeben: ihre Landgüter und die königlichen, wurden den Plebejern getheilt: das Feld zwischen Stadt und Strohm dem Vater Mars geweiht. Es kam die Erndtezeit; die Garben zu nehmen schien nun sündlich: man warf sie in den Strohm der im Sommer seicht fließt: sie hemmten sich und häuften sich zum Grund der Insel, welche nach sieben Menschenaltern die epidaurische Gottheit aufnehmen sollte.

Das ganze Geschlecht der Tarquinier ward verbannt; auch Collatinus mußte seine Würde niederlegen und fort-

ziehen; er starb zu Lavinium, nicht bey den Feinden. An seiner Statt ward P. Valerius ernannt.

Ein großes Heer, Vejenter und Tarquinienser, zog mit den Tarquiniern: die Römer ihnen entgegen. Aruns Tarquinius führte die Reuterey der Etrusker, Brutus die römische, beyde eilten den Legionen vorauf, und trafen sich: beyde Feldherren fielen todwund. Da nahm das Fußvolk die Schlacht auf, und stritt bis die Nacht sie trennte: beyde Heere waren gleich erschöpft, und keines wollte sich besiegt bekennen. Um Mitternacht aber erscholl beyden vernehmlich aus dem nahen Forste Arsia des Waldgeists Stimme: der Sieg gehöre den Römern; ein Etrusker mehr sey gefallen. Solche Stimmen waren es, welche panischen Schrecken verbreiteten. Die Etrusker entflohen; als die Todten gezählt wurden, lagen elftausend dreyhundert von ihnen auf dem Wahlplaz; die der Römer waren um einen weniger. P. Valerius kehrte triumphirend in die Stadt zurück; am folgenden Tage bestattete er Brutus Leiche. Die Matronen betrauerten ihn ein Jahr lang als Vater: die Republik sezte sein Bild von Erz, mit gezogenem Schwerd, auf dem Kapitol in der Mitte der sieben Könige.

Als Valerius zögerte Brutus Nachfolger ernennen zu lassen, und auf der hohen Velia, wo Tullus Hostilius gewohnt hatte, — bey S. Francesca Romana — ein steinernes Haus baute, welches vom Forum her wie eine Burg erschien, erwachte Verdacht daß er darnach trachte sich der königlichen Gewalt anzumaaßen. Seiner Schuldlosigkeit hatte nichts geahndet: erinnert, ließ er das Gebäu

abbrechen; das Volk, beschämt und reuig, gewährte ihm einen Plaz am Fuß des Clivus welcher auf die Velia führte, und, zum ewigen Zeichen der Belehnung, daß die Thüren sich nach der Straße öffneten.

Nur darum hatte Valerius im Consulat allein bleiben wollen, um, ungestört von einem Collegen, dessen Einrede unabänderlich wehrte, der consularischen Macht durch Geseze feste Gränzen zu sezen, die für die königliche, deren Anfang über geschriebene Ordnungen hinauslag, nur herkömmlich bestanden hatten, und oft überschritten waren. Es war Anerkenntniß daß die Curien ihre Quelle seyen, und die Consuln der Hoheit derselben huldigen müßten, daß Valerius vor ihrer Versammlung die Fasces senken ließ; woher ihm der Name Publicola gegeben ward: und gleichermaaßen Anerkenntniß der Freyheit der Plebejer, sich von Leibesstrafen, welche der Consul Kraft seiner Machtfülle ausgesprochen, auf das Gericht der Ihrigen zu berufen, — daß von der Zeit an innerhalb der Stadt die Steckenbündel ohne Beile vorausgetragen wurden. Sie ließ Publicola an Sp. Lucretius als den Aelteren übergehen, sobald die valerischen Geseze angenommen waren. Dieser erlebte nicht des Jahres Ausgang: solches beschloß, als sein Nachfolger, M. Horatius, welcher, nach einem verflossenen Jahr, zum zweytenmal mit P. Valerius zum Consulat berufen ward.

Die Begierde seinem Namen ein ewiges Andenken zu stiften, brachte Haber zwischen die Collegen. Was an der Vollendung des kapitolinischen Tempels noch fehlte als Tarquinius den Thron verlor, war unter den Con-

suln vollführt: nun hatte das Loos entschieden daß M. Horatius die Einweihung vornehmen solle. In dem Augenblick als er die Pfoste gefaßt hielt, um die feyerlichen Worte zu sprechen, verkündigte M. Valerius, des Consuls Bruder, lügenhafte Trauerbotschaft: o Marcus, was beginnst Du? siehe, Dein Sohn liegt todt.—Trauer hätte die Handlung abgebrochen: Horatius, stark wie Brutus, erwiederte: werft den Leichnam hin, er gilt mir nicht! Also vollzog er die Weihe, und sein Name ward auf dem Gebälk der Halle gelesen, bis zum Untergang des Tempels in der sullanischen Zeit; und von den Iden des Septembers, an denen er den Tempel geheiligt hatte, ward die Aera gezählt, für die alle Jahre am nämlichen Tage der Nagel dort eingeschlagen ward.

Unter andern Kunstwerken, womit der lezte König den Tempel schmücken wollte, war auch eine Quadriga von gebranntem Thon, bestimmt auf dem Giebel aufgestellt zu werden. Dieses Gebilde, dessen Fertigung einem Künstler zu Veji aufgetragen war, dehnte sich wunderbarlich im Feuer also aus daß der Ofen abgebrochen werden mußte um es herauszunehmen. Ein solches Zeichen wäre auch für ein anderes Volk als die schicksalskundigen Etrusker unzweydeutig gewesen: demnach weigerten sich die Vejenter, die Quadriga den Römern zu überliefern: vorschüzend, daß nicht Rom sondern Tarquinius sie habe verfertigen lassen. Aber die Götter ließen Rom das Werk nicht entziehen, woran sie ihm ein Wahrzeichen hatten schaffen wollen. Bey den nächsten circensischen Spielen zu Veji entsprang das siegende Gespann

unaufhaltsam nach Rom, und schleuderte seinen Führer unter dem Kapitol, am Thor Ratumena, dessen Name von diesem Tusker kam[1039]), entseelt auf den Boden. Ahndend daß gleiches Unglück jedes Fest in Trauer verwandeln würde, bequemten sich die Vejenter dem römischen Volk zu genügen[40]).

Diesen Tempel, der höchsten Götter erwählten Siz, und, lange ehe er an Reichthum Pytho übertraf, Roms glänzendsten Schmuck, dem Tyrannen zu verdanken, sträubte sich das Gefühl der späteren Römer; auch schien es daß nur einem Gottgefälligen die glücklichen Zeichen der Zukunft, welche bey der Vorbereitung des Baues kund wurden, hätten geoffenbart, und die prophetischen Bücher, welche die Republik in großen Bedrängnissen leiten sollten, zugewiesen werden können. Daher ward wenigstens die Gründung des Capitoliums, mit den Augurien des Weltreichs und seiner Ewigkeit, von manchen; der Besuch der Sibylla zwar nur von einigen, dem Vater, L. Tarquinius Priscus, zugeschrieben. Anders dachten die älteren Zeiten; denen war es kein Aergerniß daß die höheren Mächte sich auch dem Ruchlosen, der ihren Dienst wahrnahm, gnädig zeigten bis das Maaß seiner Schuld er-

1039) Die Penultima lang, denn es ist die gewöhnliche tuskische Gentilnamenendigung, wie Vibenna, Ergenna. 40) Plutarch, Publicola p. 103. e. Die Grundzüge dieser Sage sind auch bey Festus s. v. Ratumena porta die nämlichen; es ist nur Andres daraus geschaffen. Die Vejenter werden durch Krieg gezwungen das Kunstwerk zu übergeben: und es ist schon aufgestellt als die Rosse entspringen: bey seinem Anblick stehen sie still.

füllt war: noch daß sie geliebten Völkern ihre Wohlthaten durch einen solchen zukommen ließen: hätten die leiden sollen, weil jene selbst nicht vermochten der Natur zu gebieten daß sie die Herrschenden mit Tugend ausstatte?

Doch durch Gelübde wird der Bau des Capitolium allgemein mit dem sabinischen Krieg des ersten Tarquinius verbunden: nur hat sich hierauf die ältere Sage beschränkt[1041]). Der lügenhafteste aller Annalisten[42]), Valerius Antias, hat die Beute des unbekannten latinischen Apiolä, welche dem König Priscus die Mittel gewährt hätte die Substructionen aufzuführen[43]), aus der Ueberlieferung von Suessa Pometia, roh erborgend, erdichtet. Damit nun nicht während Servius Tullius ganzer Zeit die Arbeit gerastet habe, doch aber auch das Volk unter ihm nicht gedrückt worden sey, so ward ferner ersonnen, — vielleicht von dem nämlichen, — Servius habe den Bau fortgeführt durch Dienste der Verbündeten[44]).

Der niedrigere Gipfel des tarpejischen Bergs, jezt Monte Caprino, welcher von der Arx, wo Ara Celi liegt[45]), durch eine jezt fast unmerkliche Kluft getrennt ist, war der Ort des capitolinischen Tempels[46]). Es fehlte eine hinreichend geräumige Fläche, welche, wie auf

1041) Wie bey Cicero de re p. II. 20. von Priscus: aedem in Capitolio faciendam vovisse: II. 24. von Superbus: votum patris Capitolii aedificatione persolvit. Auch David hatte nur gelobt: Salomo baute den Tempel von Grund auf. 42) Adeo nullus mentiendi modus est, sagt über ihn Livius XXVI. 49. 43) Plinius III. 9. 44) Tacitus Hist. III. 72. 45) Welcher Name aus Arx corrumpirt seyn dürfte. 46) Diese Ansicht war die aller älteren und besseren Topographen vor Nardini: mir hat sie zuerst Hirt mitgetheilt.

dem Berg Moria, durch Abtragung der Spize, Aufmauerung eines Umfangs, und Auffüllung, gewonnen ward: Arbeiten welche an Kraftaufwand selbst dem Bau des Tempels nicht nachstehen. Auf dieser Area war ein hoher Unterbau aufgeführt, im Umfang achthundert Fuß: ein fast gleichseitiges Viereck, wo die Länge die Breite noch nicht um funfzehn Fuß übertraf. Das dreyfache Heiligste Jupiters, Junos und Minervas, unter einem Gesammtdach, und durch gemeinschaftliche Mauern geschieden, war von Säulenreihen umgeben: einer dreyfachen Vorhalle gegen Mittag, einer doppelten auf den andern Seiten [1047]). Ohne einigen Zweifel war der ganze Tempel aus Peperin erbaut: die Säulen aus Blöcken, wohl kaum durch Stuck verkleidet: kein Marmor konnte daran glänzen: die Thüren waren gewiß ehern, vielleicht auch das Dach. Sicher ist es kein minder herrliches Gebäude gewesen als die Tempel von Pästum: erhaben in seiner ungekünstelten Größe, welche die Folge der Zeiten und die Siege von drey Jahrhunderten allmählich in Glanz und Reichthümer kleideten. Die Künstler, welche das Capitolium erbauten und schmückten, waren aus Etrurien berufen [48]): die alte italische Strenge, keine leibliche Bilder der Götter zu dulden, war schon von dem griechischen Einfluß überwunden.

Die Sage daß die Einsezung der Duumvirn der sibyllinischen Bücher [49]) ein Werk des lezten Tarquinius

[1047]) Dionysius IV. 61. p. 259. a. b. [48]) Livius I. 57. [49]) Ich übergehe alle Citationen wegen der sibyllinischen Orakel, die sich bey Fabricius bibl. graeca ed. Harl. I. p. 248, ff. leicht finden lassen.

sey, schreibt sich offenbar aus den pontificischen oder Auguralbüchern, wie die Angaben über die Errichtung der Priesterämter durch Numa. Historisch erwogen, scheint es daß ein Duumvirat älteres Ursprungs seyn müßte als die Ausdehnung der vestalischen Priesterschaft und der Theilnahme am Senat auf den dritten Stamm: denn sicher ist es wenig glaublich daß dieser nachher, bey der Errichtung neuer Aemter, von der Bewahrung fremder Heiligthümer ausgeschlossen worden, woran die Plebejer früher als am Consulat und den großen Priestercollegien Antheil erhielten. Indessen würde dieser Schein nur dann entscheiden daß die sibyllinischen Orakel schon vor der servianischen Gesezgebung zu Rom bewahrt wurden, wenn es sich ausmachen ließe daß nach ihr die Consuln ein Patricier und ein Plebejer, nicht ein Römer und ein Quirite, seyn sollten.

Daß die auf dem Capitolium verwahrten Sibyllensprüche drey Bücher ausmachten; also, im Sinn der Legende, neun dem Könige dargebracht wurden; dafür spricht der Ausdruck daß den Hütern aufgetragen ward die sibyllinischen Bücher einzusehen; gegen Plinius Meynung, es sey unbestritten daß zwey verbrannt, eins aufbewährt worden[1050]). Nachdem sie in Sullas Zeit untergegangen, mochten die Hüter von ihrer Beschaffenheit erzählen, was früher nicht über ihre Lippen kommen durfte: und so kann Varros Meldung für sicher gelten, sie wären auf Palmblättern geschrieben gewesen[51]): und theils in Ver-

1050) H. N. XIII. 27. 51) Servius ad Aen. III. 444. und VI. 74. Es können bereitete Blätter edler Palmen aus

sen, theils mit Zeichen, — allegorischen Hieroglyphen: jenes um so mehr, da dieses Zeug zum Schreiben sonst bey den Alten kaum erwähnt wird. Plinius sezt voraus, sie seyen auf Papyrus geschrieben gewesen, weil er sich keine Bücher vor der Erfindung des Pergaments anders dachte; dies bedeutet nichts gegen eine ausdrückliche Angabe: und die Auslegung des Scholiasten hat hohe Wahrscheinlichkeit, daß der gelehrte Virgil mit den Blättern der kumäischen Sibylle auf die Form der altrömischen Sibyllenbücher deutete. Diese Beschaffenheit gewährt einen Wink über die Art sie zu befragen. Aufsuchen und Anpassen wäre vermessen gewesen; es kann kaum bezweifelt werden daß sie angegangen wurden wie die Morgenländer den Koran und Hafis, wie selbst manche Christen, wie streng auch es untersagt worden, die Bibel durch Aufschlagen befragen, oder sich eines Spruchkästleins bedienen. Die Form der indischen Schreibblätter von Palmen, länglichte Vierecke zu gleicher Größe geschnitten, eignete sich sie zu mischen und zu ziehen, wie zu Präneste ein Täfelchen gezogen ward.

Ob aber diese Orakel Verkündigungen bevorstehender Ereignisse enthielten, oder nur Gebote, was geschehen müße um die Götter zu gewinnen oder zu versöhnen, welche man auf den Fall, wobey gefragt worden, zuge-

Afrika gewesen seyn: aber wenigstens nothdürftig wird man auch die in Sicilien so häufig wachsende Zwergpalme so haben benuzen können. Der Petalismus zeigt daß man zu Syrakus in Blätter rizte wie zu Athen und in Aegypten, auf zerbrochene Scherben geschrieben ward: eins wie das andre ein Stoff der nichts kostete.

wiesen zu seyn annahm: — das ist ein Räthsel, wegen des Geheimnisses das sie verhüllte seitdem Tarquinius einen ausplaudernden Duumvir mit der Strafe eines Vatermörders hatte hinrichten lassen. Doch kann der Befehl Aesculapius aus Epidaurus zu rufen nur in einem Orakel gedacht werden das von Seuchen redete, also sie verkündete. So weit die livianischen Decaden reichen ist der Zweck der Befragung nie, wie bey dem Besuch griechischer Orakel, Licht über die Ereignisse der Zukunft zu erhalten, sondern zu vernehmen welchen Dienst die Götter forderten, wenn sie durch Landplagen oder Wunderzeichen ihren Zorn kund gethan. Auch ist alle Belehrung, die erwähnt wird, in diesem Sinn: welche Ehre den anerkannten Gottheiten erwiesen, oder welche fremde aufgenommen werden sollten. Von den Orakeln der hergestellten Sammlung kann hier die Rede nicht seyn: aus der älteren und doch annalistischen Zeit[1052]) findet sich nur ein einziges Beyspiel andrer Art: unter dem Jahr 566 wird ein Verbot der Sibylla erwähnt den Taurus mit Heeresmacht zu überschreiten[53]). Aber es ist eigentlich gar nicht denkbar, daß ein solches Geheimniß volkskundig geworden wäre. Von den vielen unter den Griechen umlaufenden Sibyllenorakeln betrafen jezt manche Rom; die Römer selbst betrachteten sie mit Achtung als den ihrigen verwandt; und höchst wahrscheinlich ist es ein solches, welches die

1052) Ich habe nicht übersehen, was bey Livius III. 10. vorkommt; aber was können Meldungen aus diesen Zeiten gelten? und so derb deutlich spricht ein Orakel nie. — Das welches in Ciceros Zeit einen Zug nach Aegypten verbot, ist eins von den hergestellten. 53) Livius XXXVIII. 45.

vom Senat zum Heer des Cn. Manlius Abgeordneten vernommen hatten. Es kann immerhin alt gewesen seyn, wenn es keinen Staat nannte, wenn es nur damals auf die Römer bezogen ward: möglich daß der Prophet die lydischen Könige im Sinn hatte: — aber wie viele Heerführer hatten in den nächsten zwey Jahrhunderten Veranlassung zu solchen Abmahnungen gegeben! Daß die römischen Sibyllensprüche aus Jonien stammten, obwohl das nahe Kuma sich auch seiner Prophetin rühmte, folgt entscheidend daraus daß sie verordneten, die idäische Mutter anzubeten[1054]): dann auch daher daß man sie vornämlich zu Erythrä herzustellen suchte.

So unbekannt mit griechischer Sprache wie man sich wohl sonst das frühe Rom gedacht hat, wäre die Benuzung griechischer Orakel fast unmöglich; und doch hat niemand bezweifelt daß sie in dieser Sprache geschrieben waren. Auch wird dies nicht nur unzweydeutig vorausgesezt: es ist die Meldung, es wären zwey griechische Dollmetscher berufen, um der Erklärung völlig sicher zu seyn[55]), einem ausdrücklichen Zeugniß gleich: und wären es nicht griechische, in Hexametern verfaßte Orakel gewesen, so hätte man nicht glauben können sie durch die in griechischen Städten vorhandenen zu ersezen. Doch das Griechische war den Römern auch keineswegs so unbekannt: die griechischen Bücher, welche neben pontificischen in Nu-

[1054]) Livius XXIX. 10. Auch Varro hielt die erythräische Sibylle für die des Tarquinius: Servius ad Aen. VI. 36. [55]) Zonaras II. p. 16. d. Dies sind die beyden den Duumvirn zugegebenen servi publici in Dionysius Erzählung IV. 62. p. 259. e.

mas angeblichem Grabe gefunden wurden, sind wenigstens sehr alt gewesen: im fünften Jahrhundert redete der römische Gesandte vor den Tarentinern griechisch, wenn auch fehlerhaft: und wie hätten sonst in Hannibals Zeit auf einmal mehrere vornehme Römer griechisch schreiben können, vor dem Zeitpunkt wo sich Annahme griechischer Bildung zeigt? — Den griechischen Ursprung der Orakel zeigen auch ihre Gebote klar. Sie verordneten stets die Verehrung griechischer Gottheiten: und in dieser Hinsicht muß ihr Einfluß auf die Religion der Römer, zur Verdrängung des Sabinischen und Etruskischen, sehr groß gewesen seyn: — nach griechischem Ritus opfern, war gleichbedeutend mit auf Gebot der sibyllinischen Orakel Opfer bringen: und jeder Hüter der Bücher war als solcher Priester des Apollo.

Zwar, wenn die Schicksalsbücher, nach deren Geheiß mehr als einmal, in gefahrvollen Kriegsläuften, ein Grieche und eine Griechin, ein Gallier und eine Gallierin, lebendig begraben wurden, die sibyllinischen gewesen wären, wie Plutarch meynt[1056]), so könnten die, welche bey den Römern so hießen, nimmermehr griechischen Ursprung gehabt haben. Auch will ich nicht bestreiten daß Livius, welcher bey gleicher gräßlicher Veranlassung ausdrücklich die libri fatales nennt, ein anderesmal die sibyllinischen unter dieser Benennung verstehe: ja er thut es mit Fug, denn sie gehörten zu den Schicksalsbüchern. Nämlich mit den griechischen wurden auf dem Kapitol, unter gemeinschaftlicher Obhut der nämlichen Decemvirn, die etruski-

1056) Marcell. p. 299. d.

schen Weissagungen der Nymphe Bygoe, und die einheimischen der Marcier verwahrt[1057]): auch die der Albuna oder Albunea von Tibur[58]); und wer weiß wie manche andre ähnlicher Art. Diese alle waren Schicksalsbücher, und solche scheinen alle etruskische Städte gehabt zu haben: wir wissen von den vejentischen, weil sie das Loos Roms und Vejis an die Ableitung des albaner Sees knüpften. War es denn Albunea, die zu den Sibyllen gezählt ward, welche rieth das Schicksal, wenn es Griechen oder Galliern den Besiz Roms verheißen hätte, auf ähnliche Weise zu täuschen, wie es zu Brundusium mit den arpanischen Gesandten geschah[59]),— so wäre Plutarchs Misverständniß entschuldigt.

Weissagungen wie diese alle, von Sibyllen oder einem Bakis, oder andern Propheten, hatten in den altväterischen Zeiten vielleicht alle griechische Städte, und bewahrten sie auf der Akropolis, im heiligsten Tempel: wie die Pisistratiden, und nach ihnen das atheniensische Volk. Auch hier zeigt sich ursprüngliche Uebereinstimmung römischer und griechischer Institutionen; die verdunkelt ward als bey jedem der beyden Völker, viel früher aber bey den Griechen, die mächtige Eigenthümlichkeit sich entwikkelte. Lebendige Orakel wie die griechischen, wo sich die Gottheit durch den Mund eines Begeisterten dem Fragenden offenbarte, hatte kein italisches Volk; darum sandten sie gen Delphi. Bey den Apuliern auf dem Garganus,

1057) Servius ad Aen. VI. 71. Die der Marcier waren es noch nicht als in ihnen die Schlacht von Cannä gefunden ward. 58) Lactantius I. 6, 12. und daselbst die Interpp. 59) Justinus XII. 2.

aber in einem griechischen Heroum des Kalchas, findet sich die verwandte griechische Sitte, sich Offenbarungen dadurch zu erwerben daß man, nach dargebrachtem Opfer, im Tempel schlief.

Die römischen Weissagungen waren dem Einzelnen unzugänglich; wer solche Leitung der höheren Mächte suchte, wandte sich nach Präneste in den Tempel der Fortuna; der Göttin der Fügungen und Geschicke, welche die Lebensschicksale des Einzelnen von der ihm durch das Fatum bey seiner Entstehung, und durch sein Wesen, vorgezeichneten und begränzten Bahn ablenkte; den Wandel auf derselben verzögerte oder beschleunigte; wie das Verhängniß des Einzelnen, als individuelle Möglichkeit, im Umkreis der viel ausgedehnteren allgemeinen Naturmöglichkeit vom Fatum geordnet war. Die hier aufbewahrten Sortes waren Stäbe oder Bretterchen von Eichenholz, mit eingerissener alter Schrift, welche ein vornehmer Pränestiner im innern Felsen, wo er ihn auf Geheiß ängstigender Träume ausgehauen, entdeckt haben sollte. Diese wurden von einem Knaben gemischt, und für den, der das Orakel befragte, gezogen[1060]). Sie erinnern an die Runenstäbe unsrer Vorfahren. Sortes derselben Art gab es an mehreren[61]), vielleicht an vielen Orten: die von Cäre werden erwähnt, wenn sich mit ihnen das Wunderzeichen zutrug daß sie einschwanden; also ohne menschliche Hand ein Orakel herausfiel. Auf ähnlichem Stoff wie jene waren die der Albunea geschrieben, da sie im Flußbette gefunden wurden.

1060) Cicero de divinat. II. 41. 61) Ebend.

Die Verbannung der Könige ward alljährlich durch das Regifugium oder die Fugalia am 24. Februar gefeyert. Hierauf bezieht sich Dionysius Angabe[1062]), es wären noch vier Monate vom Jahr übrig gewesen: nämlich ungefähr gerechnet nach dem attischen Kalender, dessen erster Monat bald mehr bald weniger auf den Julius fällt; und nach der Voraussezung daß jenes Fest ein historisch bestimmter Jahrstag gewesen sey. Aber die Verbindung mit den Terminalien, worauf es unmittelbar folgt, läßt wohl auf eine nur symbolisch gedachte Wahl des Tages schließen.

Commentar über die Sage vom lezten Tarquinius.

Ich habe die Sage von des lezten Königs Herrlichkeit und Fall so schmucklos erzählt, wie sie sich in jenen unberedten Annalen gefunden haben wird, deren Dürftigkeit Cicero zu verpflichten schien, und Livius bewog, die römische Geschichte reich zu kleiden. Was Wohllaut in dem einheimischen und dichterischen Historiker ist, desgleichen würde Mißton in dem mehr als achtzehn Jahrhunderte später geschriebenen Werk des fremden und kritischen seyn. Seine Aufgabe ist, die alte Ueberlieferung, durch Vereinigung zerstreut erhaltener, in der klassischen und herrschend gewordenen Erzählung versäumter, Züge, vollständiger, und von Klügeleyen gelehrter Bearbeitung befreyt, herzustellen; die Anschaulichkeit, wonach auch seine

1062) Dionysius V. 1. p. 277. c.

Darstellung strebt, ist nur klare und lebendige Auffassung der Umrisse des alten untergegangenen Gedichts. Wäre eine ganz einfache Erzählung von Fabius oder Cato erhalten, so würde ich sie nur übersezt, zu ihr die Ueberreste andrer Erzählungen gesammelt, und damit einen Commentar verbunden haben, wie ich ihn nun für meinen eigenen Text schreibe.

So gewiß Rom sibyllinische Bücher besaß, und niemand sagen kann wer sie schrieb; nur, daß die Sibylle ein Gebilde der Dichtung ist; so unzweifelhaft war Tarquinius Tyrann, und Roms lezter König: — und keine Kritik vermag weiter einzudringen, und das Historische vom Gedicht zu lösen: nur dies kann sie, — zeigen wie es damit ist.

Freylich verschwinden die auffallendsten Unmöglichkeiten der Zeitrechnung zum Theil, wenn man diese Geschichte unabhängig von den Jahresbestimmungen der Pontifices über Priscus und Servius betrachtet. Ist es aber dann auch nicht undenkbar daß Brutus ein Tochtersohn des ersten gewesen sey: so bleibt nicht minder alles, was sonst von ihm erzählt wird, eine Kette von Widersinnigkeiten. Eine längere Regierungszeit des zweyten Tarquinius als die angegebenen fünf und zwanzig Jahre kann weder der Vertheidiger des historischen Gehalts dieser Geschichte fordern; noch auch der unbefangene Beurtheiler denkbar finden. Wie ist es denn aber nun vereinbar daß am Anfang dieser Regierung Brutus ein Kind gewesen seyn soll, und an ihrem Ende Vater von Jünglingen, welche sich mit den Verbannten verschwören? Dionysius

Darstellung, sie seyen kaum dem Knabenalter entwachsen gewesen, ist ohne Erfolg unredlich. Ferner, wie könnte, wer für blödsinnig galt, des Königs Stellvertreter, zu priesterlichen Handlungen verpflichtet, Senat und Bürger zu versammeln berechtigt, gewesen seyn? und der mit einer solchen Würde bekleidet war, wäre nicht einmal seines eigenen Vermögens mächtig gewesen.

Im Widerspruch gegen die beyden Historiker, welche Latiums Unterwerfung als Werk der Ueberredung darstellen, sagt Cicero, es sey mit den Waffen bezwungen worden[1063]). Eben so abweichend nennt derselbe nur die Vejenter allein als die Etrusker die den Verbannten mit Heeresmacht hätten zurückführen wollen[64]): so sind in der Erzählung von diesem Kriege die Tarquinienser durch Verfälschung eingemischt, weil die Verbannten doch nirgends eher Hülfe gesucht, und nirgends bereitere gefunden haben würden als in der angeblichen Heimat.

Seine Auswanderung nach Cäre, ohne allen Zusammenhang mit den folgenden etruskischen Kriegen, gehört in die geistlichen Rechtsbücher, als Ursprung des isopolitischen Rechts wie Bürger dorthin zu ziehen.

Die Erzählung von Sextus und den Gabinern ist aus den beyden bekannten herodoteischen zusammengesezt, ohne einige Erfindung. Und Gabii kann überall nicht durch Verrath in die Gewalt des römischen Königs gekommen seyn: wäre das geschehen, so würde — ich will nicht sagen ein Tyrann — es würde kein Machthaber im

1063) de re p. II. 24. Omne Latium bello devicit. 64) Tusc. Quaest. III. 12. (27.): s. Anm. 1127.

Alterthum den Sabinern die Isopolitie eingeräumt, und sie mit allen Züchtigungen der Kriegsgeissel verschont haben; wie Dionysius selbst erzählt[1065]). Nämlich jene Begünstigung fand sich in dem Vertrag mit Gabii, der noch zu seiner Zeit, im Tempel des Dius Fidius, gemahlt auf einem mit der Haut des beym Bündnißopfer geschlachteten Stiers bespannten Schilde, gelesen ward[66]). Das bloße Daseyn eines Vertrags, möglich nach Dedition, macht gewaltsame Einnahme undenkbar.

Die Manubien, womit Tarquinius den Bau des Capitolium unternommen, der Zehente des Werths der Beute von Pometia, waren von Fabius zu vierzig Talenten angegeben[67]). Andre, namentlich Piso, haben das Ganze, wovon jene Summe der Zehente war — vierhun-

[1065]) Dionysius IV. 58. p. 256. d. [66]) Dionysius IV. 58. p. 257. a. [67]) Es ist eine der vielen Verfälschungen unsrer gangbaren Recensionen, daß jezt, gegen die Handschriften, bey Livius I. 53. 55. quadringenta anstatt quadraginta gelesen wird. Mag es auch als er schrieb nicht mehr allgemein bekannt gewesen seyn daß das italische Talent 100 Pfunde wog, also 400 Talente und 40000 Pfunde sich gleich waren, so hätte er doch zwischen beyden Summen keinen so ungeheuern Unterschied sehen können, wie seine Ausdrücke, I. 55, 8. 9. andeuten: Pometinae manubiae vix in fundamenta subpeditavere. Eo magis Fabio — crediderim — quam Pisoni, qui XL millia pondo argenti seposita in eam rem scribit: summam pecuniae neque ex unius tum urbis praeda sperandam, et nullius, ne horum quidem magnificentiae operum, fundamenta non exsuperaturam. An kleinere Talente als attische konnte Livius nicht denken und zwischen diesen und italischen war der Unterschied nur von 2,400,000 und 4,000,000 Drachmen.

dert Talente, oder vierzigtausend Pfund Silber, — als Zehenten genommen, so daß die übrigen neun Theile den Soldaten überlassen worden seyen, deren jeder fünf Pfund Silber, oder fünftausend Asse, erhalten hätte: ja, einmal im Schwung, genügt ihnen das nicht, sondern diese 4000 Talente, sechs Millionen Thaler unseres Geldes, sind nur das vorgefundene Gold und Silber gewesen: alle übrige Habe sey Preis gegeben worden[1068]). Es ist merkwürdig, wie eben der, welcher alles Wundervolle aus der Geschichte ausschloß, keinen Anstoß an solchem Unsinn nahm. Doch auch Fabius Zahl, woraus die Erdichtung gesponnen ist, verräth sich als erfunden: denn, vorausgesezt daß die Beute nach altem Bundesrecht zwischen Römern, Latinern und Hernikern getheilt ward, so betrug der Zehente im Ganzen, wenn vierzig Talente auf der Römer Antheil fielen, dreymal so viel, oder zwölfmal zehn Talente: wo also gerade die Zahlen erscheinen, womit die ärmliche Erdichtung ihr Wesen immer wieder treibt[69]). Ja, es kann Pometia damals gar nicht zerstört seyn, denn wenige Jahre nachher, in der ersten Zeit der Consuln, wird sie belagert und erobert: und es ist

1068) Dionysius IV. 50. p. 251. b. vergl. mit Livius I. 55, 9. Nachgerechnet, ergiebt sich so ein Heer von 72000 Mann, und der Antheil eines jeden Soldaten, bloß an baarem Gelde, funfzig Rindern gleich. 69) So gedankenlos verfuhren die Annalisten bey denen Dionysius reichlicheren Stoff suchte, durch Wiederholungen, von einer Geschichte auf die andere übertragen, daß auch die über die Latiner, nicht mit ihnen, gewonnenen Manubien der Schlacht am Regillus, wovon Spiele gefeyert wurden, zu 40 Talenten angegeben werden. Dionysius VI. 17. p. 354. c.

die Größe der Stadt wohl ganz fabelhaft. Es mag seyn daß die pomptinischen Sümpfe ihren Namen von Pometia haben, und eine Stadt dieses Namens auf den Bergen an ihrem Rande stand: in ihnen, wie man es angenommen hat weil keine Spur sich zeigte, und sie da im wilden Morast versunken seyn konnte, lag sie nicht: hier muß man von jeher giftige Luft geathmet haben. War einst von diesen Sümpfen ein größerer Bezirk als jezt urbar, so kann er nur der Gewinn gelungener Austrocknungen, und doch sein Umfang nie bedeutend gewesen seyn: denn es ist kein ertrunkener Landstrich, sondern die richtige Ansicht die, daß hier einst Haf hinter Dünen war, welches allmählich in Sumpf übergegangen ist. Womit freylich viele Jahrtausende mehr verflossen sind als die glaubten, welche diesen Zustand für die Zeiten der Odyssee dachten. Ich werde weiterhin in dieser Geschichte auf eine Vermuthung zurückkommen, daß Suessa Pometia nicht verschieden von Suessa Aurunca gewesen ist.

Alles und jedes in der Erzählung auch von diesem Könige verschwindet vor der Prüfung. Selbst die Abschaffung der servianischen Gesezgebung kann nicht unbedingt gedacht werden: denn die Ordnung des Heers nach Manipeln sezt Centurien und Census voraus, wie nicht minder die Comitien unmittelbar nach seinem Fall.

Mit dem Einzelnen was von Tarquinius Tyranneyen erzählt wird, ist es um so bedenklicher, da sich gemeiner Partheygeist gegen den Gefallenen jede Uebertreibung seiner Schuld, oft ausgemachte Verläumdung, für erlaubt, manchmal für pflichtmäßig hält. Solcher Er-

dichtung sieht es gleich, daß er Menschenopfer eingeführt habe[1070]): und, wie auch die Verläumdung einen Nationalcharakter haben muß, so schreiben die Asiaten von ihm; einer, er habe die Marterwerkzeuge erfunden[71]), ein andrer, er habe Knaben verschneiden lassen, und die Bräute geschändet[72]).

Daß Brutus als Tribunus der Celeres die Tarquinier verbannen ließ, ward durch die lex tribunicia erwiesen[73]). Aus dieser kam die Kunde daß er jene Würde trug: das Gedicht, welches von seinem vorgegebenen Blödsinn redete, konnte davon nichts wissen, noch es zulassen: die Annalisten vereinigten Beydes. Zu der dichterischen Erzählung mag sein Zuname Veranlassung gegeben, und doch eine von der Bedeutung die dabey verstanden ward ganz verschiedene gehabt haben. Ich erinnere daran daß Brutus im oskischen einen Maronsklaven bedeutete[74]): nun ist nichts leichter zu reimen, als daß die Anhänger der Tarquinier ihn so nannten, und daß hinwiederum er und die Römer diesen Geusennamen gern gelten ließen.

Die Geschichte von Lucretias Unglück und der Verweisung der Tarquinier ist nothwendig mit dem Lager vor Ardea verbunden. Da nun das ardeatische Volk in dem Vertrag der ersten Consuln mit Karthago als eine Rom unterthänige latinische Stadt geschützt wird[75]), so

1070) Macrobius Saturn. I. 7. Th. I. p. 232. 233. 71) Eusebius Chron. ad n. 1469. 72) Theophilus ad Autolyc. III. 26. 73) Pomponius l. 2. D. de origine iuris. 74) Oben S. 97. 75) *Καρχηδόνιοι μὴ ἀδικείτωσαν δῆμον Ἀρδεατῶν — μηδ' ἄλλον μηδένα Λατίνων ὅσοι ἂν ὑπήκοοι.* Polybius III. 22.

kann die Angabe daß im Augenblick der Revolution ein funfzehnjähriger Stillstand mit ihnen geschlossen sey, nicht bestehen; und nur mit der Willkührlichkeit, die sich eben diejenigen erlauben welche das historische in jenen Sagen behaupten wollen, ließe sich der Krieg selbst retten: durch die Annahme, mit dem Stillstand sey es zwar falsch, doch möchte Rom in der Zwischenzeit Ardea zur Unterwerfung gezwungen haben.

Wo nun allenthalben Erfindung und Umbildung sich verräth, wage ich es auch in dem was von Collatinus erzählt wird, das Befremdliche nicht als nur räthselhaft dahingestellt seyn zu lassen, sondern zu erklären. Es ist empörend bis zur Unglaublichkeit daß Lucretias Tod, wenigstens als Bürgschaft, den Gemahl, vielleicht Kinder, nicht von Verbannung befreyte: und die Gemeinpläze von ungerechtem republikanischen Argwohn, womit man sich schon vor fast neunzehnhundert Jahren zu helfen suchte, würden die Schuld des Volks nicht vermindern. Wie aber, wenn Collatinus Vermählung mit der Tochter des Tricipitinus nur ersonnen wäre, um die Ernennung eines Tarquinius zum Consulat begreiflich zu machen?

Zu Athen ward den Kodriden zuerst der Glanz der königlichen Herrlichkeit mit ihrem Titel entzogen: alsdann die geschmälerte Gewalt auf zehnjährige Dauer beschränkt, ehe die Würde des Archon andern Geschlechtern, dann den Reichen unter den Eupatriden, endlich allen Vollbürgern, nur noch als ein glänzendes Scheinbild, alljährlich zugänglich ward. Auf ähnliche Weise kam in andern

griechischen Städten die höchste Gewalt, oder ihr Andenken, von den Königen zu Prytanen des Geschlechts, dem jene angehört hatten. Bey einem erwählten Königreich, wie Rom, scheint wohl keine nothwendige Veranlassung zu Mittelzuständen obgewaltet zu haben: doch, wenn die Gewalt der Tarquinier in der That schon als vererblich angesehen ward, so ist in dem Staat, dessen Verfassung sich mehr als irgend eine Schrittweise vorbewegte, ein versöhnendes Abkommen mit dem tarquinischen Geschlecht, wonach einer derselben, den das Volk alljährlich ernennen würde, das Consulat theilen sollte, sehr glaublich. Es ist dies um so mehr so, da hernach den Valeriern und Fabiern gleicher Vorrang eingeräumt zu seyn scheint. So hätte Collatinus das Consulat erhalten: aber auf dieser ersten Stufe wäre die Veränderung des Staats nicht lange verweilt: denn die Tarquinier erregten Argwohn gegen sich, und das ganze Geschlecht ward verbannt[1076]): ein Bericht der um so lehrreicher ist, da er sie ganz anders zeigt als wie eine einzelne Familie, des Damaratus Enkel und deren Söhne.

Der Anfang der Republik, und der Vertrag mit Karthago.

Den Tarquiniern hätte demnach, noch vor andern Bürgern, eine Veränderung lieb seyn können welche ih-

1076) Cicero de re p. II. 25. Civitas exulem et regem ipsum, et liberos eius, et *gentem Tarquiniorum* esse iussit. Ebendas. 31. Nostri maiores Collatinum innocentem suspicione cognationis expulerunt, et *reliquos Tarquinios* of-

ren gesammten adlichen Geschlechtsgenossen die Gewalt, welche bisher ein einziger genossen, alljährlich, nur um ihre priesterliche Würde geschmälert, zugänglich machte und sicherte. Denn die königliche Macht ging ohne andere Verminderung auf die jährigen Magistrate über, welche damals noch Prätoren genannt wurden. Der sorgfältige Dio Cassius allein gebrauchte daher den Namen der Consuln nicht früher als nach der Decemviralregierung, wo, wie er meynte, die Benennung verändert war[1077]): ich erlaube mir, nach Livius und Dionysius Vorgang, die Nachfolger der Könige sogleich mit dem glorreichen Namen zu benennen. Daher bemerke ich auch schon hier daß dieser weder vom Umfragen im Senat, noch vom Rathangeben herzuleiten ist[78]): denn vor allem am Anbeginn

fensione nominis: welche Stelle auch sehr deutlich die Sippen und die nicht im Blut befreundeten Vettern unterscheidet. Livius II. 2. ut omnes *Tarquiniae gentis* exsules essent. Varro Antiquit. XX. bey Nonius III. s. v. reditus: *Omnes Tarquinios* eiecerunt, ne quam reditionis per *gentilitatem* spem haberet.

[1077]) Zonaras II. p. 28. c.; auch Livius erwähnt bey demselben Zeitraum daß Prätor der frühere Name gewesen sey. Jener ist so pünktlicher Copiist daß bis dahin nur der Titel *στρατηγὸς* bey ihm vorkommt. [78]) Die erste Erklärung gefiel Varro: die zweyte Dionysius (IV. 76. p. 270. a.) und sie gab L. Attius (Varro de l. L. IV. 14. p. 24.) im Brutus. Dieses Schauspiel war eine Prätextata, die edelste von den drey Arten einheimischer römischer, welche doch wohl alle, nicht die Atellanen allein, von wohlgebornen Römern aufgeführt werden konnten, ohne daß ihr Bürgerrecht gefährdet ward. Die Prätextata hatte nur Analogie zur Tragödie: sie stellte die Thaten römischer Könige und Feldherren dar (Diomedes III. p. 487.), und hiernach versteht es sich von

der Republik war Gebieten weit mehr als das eine oder andre die auszeichnende Eigenschaft des Consulats. Ohne Zweifel bedeutet der Name ganz einfach Collegen: die Sylbe sul findet sich, mit der Bedeutung eines der ist, in praesul und exsul: die nämliche Bedeutung hat consentes, Jupiters Götterrath.

Es waren sicher nur Darstellungen des Rechtsverhältnisses der Consularwahlen in historischer Form, woher die Geschichtschreiber ihre bestimmte Angabe nahmen, es sey die erste von den Centurien gehalten worden[1079]. Als historisches Zeugniß bedeutet das nichts: doch wenn es sich auch ergeben sollte daß hernach diese Macht im Besiz der Curien war, so läßt sich wohl denken wie sie usurpirt worden; nicht daß gleich Anfangs, als die Plebs geschont ward, die servianischen Geseze verlezt wären.

selbst daß ihnen wenigstens die Einheit der Zeit griechischer Tragödien fehlte; daß sie Historien, wie die shakspearschen, waren. Ich habe oben bemerkt daß im Brutus des Königs Gespräch mit seinen Traumdeutern vorkam, doch wohl vor Ardea: die Einsezung der neuen Regierung — qui recte consulat consul siet — geschieht zu Rom: also war eben so wenig Einheit des Orts. Phrynichus Zerstörung von Miletus und Aeschylus Perser, waren Schauspiele, bey denen männliche Gefühle blutender oder jubelnder Herzen sich ergossen, keine Tragödien: für diese nahmen die Griechen, vor der alexandrinischen Zeit, den Stoff nur aus der mythischen Geschichte. Es war wesentlich daß ihr Inhalt bekannt sey: die Geschichten von Hamlet und Macbeth waren den Zuschauern unbekannt; jezt ließen sich aus Theilen derselben griechische Tragödien bilden, wenn ein Sophokles erstünde.

1079) comitiis centuriatis, Livius: *κατὰ λόχους* im Marsfeld, Dionysius.

daß sie im vollsten Umfang galten, würde außer aller Frage seyn, wenn es so ausgemacht als wahrscheinlich wäre daß L. Brutus Plebejer war.

Das junische Geschlecht sah in ihm mit Stolz den Stifter seiner Nobilität[1080]): und die Plebität, namentlich der Bruti, ist seit dem licinischen Gesez unbezweifelt: sie zeigt sich durch Volkstribunate bis ans Ende der Republik[81]); und im fünften Jahrhundert ist mehr als ein Junius Brutus in den Consularfasten der plebejische College. Nun haben zwar von manchem patricischen Geschlecht nur plebejische Familien die spätern Jahrhunderte erreicht; und möglich ist es, obwohl sich schwerlich ein Beyspiel dafür zeigen läßt, daß diese den bezeichnenden Zunamen patricischer beybehielten: wie befremdlich aber, sobald man Geschlecht und Familie unterscheidet, daß vor dem licinischen Gesez kein einziger Junius in den Fasten vorkommt? wofern auch Brutus Nachkommenschaft erlo-

1080) Cicero Brut. 14. (53.) Phil. I. 6. (13.). 81) Dionysius V. 18. p. 292. a. beweißt eben dadurch daß die späteren Junii Bruti dem Gründer der Republik ganz fremd waren. Er mag hierin ehrlich gewesen seyn, eben wie Dio XLIV. 12., wenn er es auch unmöglich in der Gehäßigkeit war, womit er bey der Auswandrung der Gemeinde den Volksredner L. Brutus (gedacht als M. Brutus Stammvater) als einen heillosen Aufwiegler schildern will, obgleich alle Forderungen, die er ihm zuschreibt, nur billig und verständig sind. Oeffentliche Aeußerungen nach der Schlacht bey Philippi gelten doch noch weniger als die, freylich wenig bewährten, Meynungen die in Ciceros Zeit herrschten. Die Aehnlichkeit der Gesichtszüge mit dem uralten Standbild, welche Posidonius wahrzunehmen glaubte, beweißt nur daß er mit liebenden Augen sah (Plutarch Brut. p. 984. d.).

schen wäre. Diese Erwägungen scheinen mir hinreichend, wenn auch jener L. Junius Brutus, den Dionysius sechszehn Jahre nach dem ersten Consulat als den einen der beyden ersten Volkstribunen nennt, und sehr vieles von ihm zu erzählen weiß[1082]) — den aber niemand sonst kennt — von einem plebejischen Annalisten erfunden seyn möchte, um die Begründung der plebejischen Freyheit auf einen Blutsfreund des Stifters der Republik zurückzuführen. Ich habe schon bemerkt daß ohne Theilung des Consulats zwischen den Ständen alle plebejische Freyheiten keine Gewähr hatten; und wie das licinische Ackergesez eigentlich nur das cassische herstellte, welches seit hundertzwanzig Jahren hätte gelten sollen, und auch dieses nur die Ausführung einer servianischen Ordnung vorgeschrieben hatte, — eben so könnte das licinische Gesez über das Consulat nur uraltes Recht endlich verwürklicht haben. Daß die Sage L. Brutus Sohn der Tarquinia nennt, bedeutet historisch nichts wider seine Plebität, weil es zu dem Gedicht von seiner Verstellung gehört; und sollte es denn gelten, so waren ungleiche Ehen nie verboten, ja häufig. Doch sey es dem Leser unverhalten daß sein Tribunat der Celeres mit dem plebejischen Stande schwer zu vereinigen scheint: ja ich sehe die einzige Möglichkeit dafür in dem Umstand daß die Würde eines Magister equitum allgemein als eine Fortsezung jenes Tribunats angesehen ward, und daß ein Plebejer sie bekleiden konnte, als das Consulat seinem Stande noch unzugänglich war. Die nach denen Dionysius den ersten Brutus von einem trojani-

[1082]) In der Geschichte der Secession, — VI, — durchgehends.

schen Geschlecht ableitete, sahen in ihm nicht nur einen Patricier, sondern namentlich einen Ramnes, und im Consulat ein Duumvirat der beiden ersten Stämme. — Der Genuß des Rechts konnte der Gemeinde leicht entzogen werden, da die Centurien nur über die durch einen Senatsbeschluß Vorgeschlagenen[1083]) abstimmen durften, wie über die Könige, — andre Stimmen nichts galten.

Die erwählten Könige waren derselben Ehren theilhaft, welche die erblichen aus den Heroengeschlechtern genossen; es war aber die Trauer des ganzen Volks über die verstorbenen nicht eigenthümlich für Lakedämon, und so sind auch wohl die römischen betrauert worden. Ich denke, was von dem Leid der Matronen über Brutus und Valerius in Ritualbüchern erzählt ist, muß als eine Huldigung gelten, die, so lange der Consul völlig als der Könige Nachfolger betrachtet ward, jedem gewährt ist der im Jahr seines Amts starb.

Wie nahe aber auch die Hoheit der Consuln der königlichen stand, so war doch wenigstens der patricische Stand gegen Misbrauch der nämlichen Macht viel besser gesichert: zuerst durch des Collegen Einsage, dann durch die jährige Dauer. Anklage gegen die Könige war unmöglich, wie später gegen jeden der mit einer Magistratur bekleidet war: den Consul führte verweigerte Wiederernennung in den Stand des Privatmanns zurück, wo ihn die Quästoren anklagen konnten.

1083) Die Candidaten οὓς ἡ βουλὴ προείλετο. Dionysius VIII. 87. p. 553. d. Ἄππιον Κλαύδιον προεβούλευσάν τε καὶ ἐψηφίσαντο ὕπατον. Ders. IX. 42. p. 599. d.

Von diesen, den Rügeherren, nicht von den Säckelmeistern, wird das Curiatgesez geredet haben, wodurch Brutus verordnen ließ daß es mit ihrem Amt bleiben solle, wie es unter den Königen bestand: Tacitus, der dies Gesez wohl nur mittelbar kannte, und verzeichnet fand wann zuerst die Centurien zu der Stelle ernannt hätten, verkennend daß die Wahl nach der Decemviralgesezgebung von den Curien an sie gekommen, hat sicher nur gefolgert daß vorher die Consuln, vor ihnen die Könige, die Quästoren ernannt hätten. Wahl des Volks, das ist der Curien, unter den Königen, meldete Junius Gracchanus ausdrücklich[1084]). Es ist hier gleichgültig daß Tacitus und Ulpian beyde die quaestores classici und die quaestores parricidii verwechseln; welcher nämliche Irrthum Plutarchs Angabe zum Grunde liegen wird, obwohl er mit bestimmten Worten die Errichtung eines gemeinen Kastens, und die dem Volk gegebene Befugniß zwey Säkkelmeister zu wählen, unter den Erweiterungen der Freyheit anführt, welche die Republik dem Consul Publicola verdanke[85]). Es scheint eine Kunde von dem nämlichen Curiengesez zu seyn: anders gewandt, und auf Publicola anstatt auf Brutus bezogen.

1084) Tacitus Ann. XI. 22. Ulpianus l. un. D. de off. quaestoris (I. 13.) vgl. Lydus de magistr. I. 24. 85) Public. p. 103. c. d. ταμιεῖον ἀπέδειξε — ταμίας δὲ τῷ δήμῳ δύο τῶν νέων (so war es in späterer Zeit Sitte) ἔδωκεν ἀποδεῖξαι. Plutarch zog manches in der ältesten Geschichte aus Valerius Antias; und es läßt sich denken, wie dieser, eitel für das Geschlecht dem er einigermaaßen angehörte, alles mögliche auf Publicola übertrug.

Eben so schwankt die Erzählung über die Ergänzung des Senats zwischen Brutus und Publicola: dem ersten schreibt sie Livius zu, Festus und Plutarch dem zweyten: Dionysius, vermittelnd, beyden. Tacitus, welcher von Brutus meldet daß er die mindern Geschlechter zum Patriciat erhoben habe[1086]), zählt mit Livius: denn ihn täuscht dieselbe Ansicht wie Dionysius — daß die Patricier adliche Familien wären, Nachkommen der einzelnen bey Gründung des Staats, und bey einer späteren Veranlassung, über die man nicht einig wäre, ernannten Senatoren. So übersieht er die Veränderung des Tarquinius Priscus, weil er die andre große Erweiterung im Auge hat, wo, nach der Einsezung des Consulats, plebejische Ritter in den Senat aufgenommen wurden: den Anfang der Zusammensezung desselben aus Patres und Conscripti[87]), Patriciern und Berufenen. Die Zahl von 164 der lezten[88]), ist gewiß eine Erdichtung des Valerius Antias, welcher eben durch solche ganz willkührliche seinen Fabeln einen betrüglichen Schein wirklicher Nachrichten zu geben suchte.

Livius sagt, der Tyrann habe die Curie durch Hinrichtungen verödet gehabt[89]): auch das wird Uebertreibung seyn; und, wie viel Blut geflossen seyn möchte, so fehlten doch Patricier zur Ergänzung der Zahl nicht, wo dreyßig Jahre nachher die Fabier, wenn auch nicht dreyhundert, doch so viele zählten daß sie eine Niederlassung bildeten.

1086) Annal. XI. 25. 87) Livius II. 1. Festus qui patres qui conscripti. 88) Bey Festus l. c. und Plutarch Public. p. 102. c. 89) caedibus *regis* ist unbemerkt übrig gebliebene alte Orthographie statt *regiis*.

Eher mögen sehr viele Size durch Verbannung und Auswandrung der tarquinischen Anhänger erledigt seyn. Es war, historisch gedacht, die Nothwendigkeit den zweyten Stand zu beruhigen, welche die Patricier bewog für damals in die Aufnahme dieser Senatoren einzuwilligen: und eine consequente Personification wird diese Gleichstellung Brutus, als Plebejer gedacht, beylegen.

Zur Vergegenwärtigung des Zustands, wodurch damals eine neue Ordnung in der Ergänzung des Senats veranlaßt ward, ist vor allem noth, daß wir uns von dem Blendwerk der erdichteten Chronologie ganz losmachen, und die zu lange oder zu kurze Dauer der anscheinend zwischen gewissen Punkten verflossenen Zeiträume uns nicht stören lassen.

Wenn die Bildung der drey neuen Rittercenturien die Möglichkeit herstellte zu dem Senat von dreyhunderten einen aus jeglichem Geschlecht zu berufen, so erlitten die Geschlechter auch von da an aufs neue das Loos alles Abgeschlossenen: sie starben aus, zumal da sicher die ungleichen Ehen häufig waren, wo denn das Kind der ärgeren Hand nachschlechtete; und so wich aufs Neue die Zahl des Senats immer mehr von der Vollständigkeit zurück. Dem ward abgeholfen, wenn nicht mehr nach Geschlechtern sondern nach Curien ergänzt und berufen ward: und es ist dieser Schritt auf dem Wege vom Anspruch auf Berufung zu ganz freyer Auswahl ein großer Schritt der Macht des Führenden, der durch jenes tribunicische Gesez Ovinia geschah, wovon Festus meldet[1090]). So

1090) Ovinia tribunicia sanctum est ut censores ex omni

weit wir den alten Sprachgebrauch kennen, wäre ein solches Gesez eines, welches die Curien auf den Antrag eines Tribuns der Celeres beschlossen[1091]): so hat es aber Festus nicht verstanden, da er die Censoren einmischt: und wie er doch darin kein Plebiscit sehen konnte, so muß er sich ein Gesez gedacht haben welches Militartribunen hätten annehmen lassen. Ein solcher Tribun Ovinius kommt freylich nirgends vor; doch könnte der Name verschrieben seyn. So schrittweise wie es in den Verfassungen des Alterthums sich ändert, muß diese Neuerung vor der Aufnahme der Conscripti eingetreten seyn; also entweder durch ein Curiengesez unter den Königen — oder auch es ist falsch daß schon unter den ersten Consuln Plebejer in den Senat kamen.

Ist dieses auch geschehen, so kann es in den Jahren, wo die Patricier alle Einräumungen als abgedrungen zurücknahmen, keinen Bestand gehabt haben: selbst nach dem licinischen Gesez scheinen die Plebejer noch lange Zeit die mindere Zahl ausgemacht zu haben: doch waren sie in der Curie schon ehe sie zum ruhigen Genuß der Wahl zum Militartribunat gelangten[92]). Darnach ent-

ordine optimum quemque curiatim in Senatum legerent. Festus s. v. praeteriti Senatores. *Ex omni ordine*, welches Festus so aus Verrius abgeschrieben, ist ganz richtig: aus dem g a n z e n S t a n d e (ohne Rücksicht auf die Gentes), nicht, aus a l l e n Ständen. Es waren ihrer ja nur z w e y.

1091) Exactis regibus lege tribunicia; nämlich durch Brutus lex curiata. Pomponius l. 2. D. de origine iuris. 92) Livius V. 12. von P. Licinius Calvus, nach ihm dem ersten plebejischen Militartribunen: vir nullis ante honoribus usus, vetus tantum senator.

stand, da der Senat jezt eine gemischte Versammlung geworden, eine neue Ordnung wegen Bestellung der Interregen, die eine ganz patricische Magistratur waren und blieben. Die Eintheilung der Stämme konnte in demselben nicht mehr beobachtet werden, es gab nicht mehr zehn Decurien der Ramnes: also traten entweder die patricischen Senatoren zusammen, um die Interregen zu ernennen, oder die Curien hielten Wahl[1093]).

Unter die republikanischen Ordnungen, deren Anfänge auf dieses erste Consulat zurückgeführt werden, gehört die Anweisung plebejischer Hufen in Losen von sieben Jugern Ackerlands: diese wäre nach der Verbannung der Könige verfügt[94]). Zu einer solchen Vertheilung können nur die königlichen Tafelgüter weitläuftig genug gewesen seyn: wodurch alle Belehnte gegen die Herstellung der alten Ordnung verbunden wurden. Daß das Marsfeld weder zu diesen Gütern noch zu der Tarquinier Eigenthum gehörte, würde, gegen die Sage, eine Lex Horatia beweisen[95]), welche die Vestalin Tarratia, die es dem römischen Volk geschenkt, mit Ehren belohnte; — wenn es denkbar wäre daß dieses weite Gefild, und nicht bloß ein Feld in jener Gegend, einem einzelnen Eigenthümer angehört hätte[96]).

Die erzählenden Berichte von den Aenderungen im Staat leiteten die Befugniß einzelner Bürger im großen

[1093]) Patricii coibant ad prodendum interregem, kann auf beyde Weise ausgelegt werden. Coire bezieht sich auf das comitium. [94]) Plinius XVIII. 4. [95]) Gellius VI. 7. [96]) Das Gesez nannte vielleicht nur den Campus Tiberinus und *sive Martius* wäre Gellius Erläuterung.

Rath der Curien zu reden von dieser Zeit her: die einen von Brutus, der sie Sp. Lucretius ertheilt hätte[1097]), die valerischen Erzählungen von Publicola. Eben so weichen diese Darstellungen von einander ab über die Freysprechung des Vindicius, welche doch Consequenz Brutus zuschreiben muß: jenes Vorbild der vollkommenen und an jedem Gerichtstage möglichen Erhebung des Knechts zur Freyheit durch die Vindicta, von welcher Förmlichkeit dem gefabelten Vindicius der Name gedichtet ward, da doch auch der italische Knecht, weil seine Gentilrechte mit der Freyheit verloren waren, einen früheren Gentilnamen, wie es dieser wäre, nicht länger tragen konnte, sondern Lucipor oder Marcipor genannt ward. Ferner wird Publicola als Urheber der geziemenden Sitte genannt daß der ältere Consul zuerst die Fasces empfing; endlich als der der Gedächtnißreden über ausgezeichnete Bürger: er habe Brutus so gefeyert.

Richtiges Verständniß des Worts Populus zerstreut den Wahn als bezeichne Valerius Beyname Poplicola einen Demagogen wie Perikles, der um die Gunst der Menge buhlt. Die Versammlung vor der P. Valerius, als Anerkennung daß alle Hoheit von ihr ausgehe, die entwaffneten Steckenbündel senken ließ, war ein Concilium des Populus[98]), der große Rath der Patricier.

[1097]) Dionysius V. 11. p. 286. c. [98]) Vocato ad *concilium populo*, submissis fascibus in concionem escendit: — confessionem factam, *populi* quam consulis maiestatem vimque maiorem esse. Livius II. 7. Der Schriftsteller sah freylich selbst nicht deutlich über den Sinn der Worte des alten Staatsrechts, daher mischt er in diese Erzählung die mul-

Auch hatte der Consul mit einer Versammlung der Plebejer nichts zu verhandeln, noch weniger war sie eine Quelle der Macht: und die der Centurien kann nicht darunter verstanden werden, weil sie ein Comitiatus war, kein Concilium; und nicht in der Stadt zusammentrat, sondern auf dem Marsfeld, von wo die Velia nicht zu sehen ist. Den Curien also legte er jenes Gesez vor, welches den der sich königliche Gewalt anmaaßen würde, oder nach andern Erzählern, wer Hoheit ausübte ohne vom Volk damit begabt zu seyn, mit seiner Habe den Göttern weihte[1099]). Das war eine Achtserklärung und gab dem Consul das Recht, den Schuldigen ungeahndet tödten zu lassen; jedem Einzelnen, ihn zu tödten. Die Weihung eines schuldigen Haupts war ohne Zweifel von den Menschenopfern erhalten, da allenthalben wo möglich Verbrecher zu Schlachtopfern gewählt wurden. Auf diese Art waren Patrone oder Clienten die ihr Verhältniß verlezten, und der Ehemann der sein in Kindschaftsrecht getretenes Weib verkaufte, dem Dis geweiht; wer eine Obrigkeit der Gemeinde gefährdete, Jupitern; wer ein Erndtefeld diebisch abmähte oder abhütete, der Ceres[1100]).

titudo: denn daß dies Wort auch von den Patriciern der alten Zeit richtig sey, bedachte er gewiß nicht. Der Annalist, aus dem er die entscheidenden Worte abschrieb, muß noch sehr klar gesehen haben.

1099) De sacrando cum bonis capite eius qui regni occupandi consilia inisset. Livius II. 8. Hier ist eine ächte Formel kenntlich. Dionysius schreibt erläuternd, V. 19. p. 292. d. Plutarch macht daraus zwey Geseze: Public. p. 103. a. b.

1100) Dionysius II. 10. p. 84. e. Plutarch Romul. p. 32. a. Livius III. 55. Plinius H. N. XVIII. 3.

Dieses Gesez, welches Tyrannoktonie sichern sollte, hat Mord straflos gemacht. Schöner ist Publicolas Nachruhm begründet durch dasjenige, welches als das erste von den Centurien beschlossene genannt wird[1101]). Die Curien ertheilten in dem Imperium die Macht, Ungehorsam gegen die höchste Gewalt durch Todesstrafen, Züchtigung, Banden und Brüchten zu ahnden: auch gegen die ihrigen: aber diese hatten das Recht von der Verurtheilung sich auf ihren großen Rath zu berufen[2]). Dieses nämliche Recht der Berufung auf die Gemeinde, das Gericht ihrer Pairs, gab das valerische Gesez den Plebejern[3]). Ich sage, auf ihre Gemeinde; denn die Appellation lag an die plebejischen Tribus[4]) nicht an die Centurien: so war auch die Handhabung des Rechts zunächst unter die Obhut der Vorsteher der Tribus gestellt.

Das Recht der Provocation erstreckte sich nicht weiter als eine Millie von der Stadt[5]): hier begann das un-

[1101]) Cicero de re p. II. 31. Nur muß nicht übersehen werden daß die Curien allemal zu genehmigen hatten. [2]) Für die Patricier ist zu verstehen, provocationem etiam a regibus fuisse. Cicero de re p. a. a. O. [3]) Livius III. 55. cum *plebem*, hinc provocatione, hinc tribunicio auxilio, satis firmassent (die Consuln L. Valerius, M. Horatius). 56. fundata deinde *plebis* libertate. X. 9. M. Valerius Consul de provocatione legem tulit. Tertio tum lata est, semper a familia eadem. — plus paucorum opes quam libertas *plebis* poterant. [4]) Als Volero Publilius sich frevelnder Ungerechtigkeit widersezte, geboten die Consuln den Lictoren ihn zu greifen, zu entkleiden, und zu hauen: er aber — *τούς τε δημάρχους ἐπεκαλεῖτο, καὶ εἴτι ἀδικεῖ κρίσιν ἐπὶ τῶν δημοτικῶν ὑπέχειν ἠξίου.* Dionysius IX. 39. p. 596. c. [5]) neque enim provocationem esse longius ab urbe mille passuum: Livius III. 20.

beschränkte Imperium[1106]), welches die Patricier wie jeden Quiriten traf; kraft seines Imperium konnte L. Papirius das Blut des Q. Fabius suchen.

Das valerische Gesez hatte keine andre Sanction als, wer dagegen handle versündige sich: und dies rührt Livius als ein Zeugniß von der Tugend der alten Zeiten, — eine Bewunderung, deren sie grade hier sehr unwürdig sind. Bestimmte Strafe war nicht verhängt, weil am wenigsten der höchsten Gewalt das Recht der Selbsterhaltung bestritten, und durch unabänderliche Abgränzung vernichtet werden darf. So konnte der Uebertreter vom Volk zu schwerer Busse, seiner Schuld angemessen, verurtheilt, aber auch die äußerste Verlezung des gesezlichen Buchstabens für schuldlos erklärt werden; nur bedurfte es zur Anklage unverlezlicher Vertreter der Gemeinde: die auch im Augenblick schüzend eintreten konnten.

Diese Geseze sollen im ersten Jahr von der Tarquinier Verbannung gegeben seyn, und in dem nämlichen Jahr ist der älteste Vertrag Roms mit Karthago geschlossen worden, welchen Polybius aus der Originaltafel, die sich auf dem Kapitol im Archiv der Aedilen befand, und einer so alten Sprache daß alterthumskundige Römer den Sinn zum Theil nur erriethen, übersezte[7]). Vielleicht forschte Livius bey diesen alten Zeiten gar nicht nach bewährter Geschichte; vielleicht hatte Macer, der unter allen Annalisten, aus deren Arbeiten er seine Geschichte

1106) Daher beginnen von da die iudicia quae imperio continentur, zu deren Niedersezung das Imperium befugt: Gaius IV. 105. 7) III. 22. 26.

bildete, wohl am sorgfältigsten um Urkunden bemüht war, Polybius Bücher nie gelesen; und es ist nicht unwahrscheinlich daß die Tafel im Brand des Kapitoliums untergegangen war, ehe Macer forschte: das ist wohl ausgemacht daß Livius, wie er überhaupt den Stoff seines Werks nur im Fortgang desselben gewann, Polybius, dessen Werth damals durchgehends gar nicht anerkannt ward[1108]), erst bey den punischen Kriegen zur Hand nahm. Er hat wahrscheinlich von dem Daseyn dieses Vertrags, als er sein zweytes Buch schrieb, gar nichts gewußt. Sonst würde er übrigens auch nicht unzugänglich für einen Beweggrund gewesen seyn, der manchen Römer bestimmen konnte wissentlich die Urkunde zu verschweigen: daß sie, gänzlich unvereinbar mit der dichterischen Erzählung, welche zur Geschichte geworden war, das Geheimniß der Größe Roms vor der Tarquinier Verbannung und ihres Verfalls enthüllt: ein Geheimniß, welches die späteren Enkel mit thörichter Aengstlichkeit zu verbergen suchten, als sey es ein unauslöschlicher Flecken auf der Vorfahren Ehre.

Als die Republik den Vertrag schloß, besaß sie noch das ganze Erbe der Monarchie. Ardea, Antium, Aricia[9]),

[1108]) Dadurch ist wohl Livius Ausdruck: haudquaquam spernendus auctor, richtiger als durch eine rhetorische Figur erklärt. [9]) Die Handschriften haben Ἀρεντινῶν, welches eben so wohl aus Ἀρικηνῶν verschrieben seyn kann, als aus Λαυρεντινῶν. Aricinischer Kauffartheyschiffe, und vieler, gedenkt Dionysius VII. 6. p. 421. e. Laurentum war ein geringer Ort: eher würde Lavinium genannt seyn; der Ordnung nach das eine oder andre vor Ardea.

Circeji und Terracina, werden unterthänige Städte genannt, und für sie wie für sich selbst stipulirt Rom. Die ganze Küste heißt hier latinisch, das Land Latium: es hat dieses aber eine größere Ausdehnung als von Ostia bis Terracina: denn während diese ganze Küste den Römern unterthan war, ist ein Theil von Latium, wohin die Pöner kommen konnten, also auch Küste, und mithin die östlich von Terracina, ihnen nicht unterworfen. Es mochte bis an Kuma das ganze Land so genannt werden, da es noch kein Kampanien gab: vielleicht bis an die Gränze von Italia. Auch in diesen noch freyen Gegenden verpflichten sich die Karthaginienser weder Eroberungen zu machen, noch Festungen zu bauen. Den Römern und ihren Bundsgenossen ist die Schiffahrt nach allen Häfen südlich vom schönen, oder Hermäischen Vorgebürge, welches den Meerbusen von Karthago östlich begränzt, untersagt: wohl nicht allein, wie Polybius urtheilt, um sie von den reichen Landschaften an der kleinen Syrtis auszuschließen. Freylich war es vortheilhafter Karthago zur Stapelstadt für die Erzeugnisse dieser Gegend zu machen, und den Handelsgewinn des Umsazes sich selbst vorzubehalten: aber noch wichtiger, durch diese strenge Ausschließung kühneren tyrrhenischen Schiffern die Möglichkeit eines Versuchs abzuschneiden, unmittelbaren Handel mit Aegypten zu eröffnen. Diese Beschränkung muß eben so für die Etrusker festgesezt gewesen seyn, deren Handelstraktate mit Karthago oben, nach Aristoteles, erwähnt sind, — so wie die folgenden Bestimmungen. In Sicilien, wo Karthago damals noch keine Provinz beherrschte,

sondern an der Nordküste Sicaniens, Motye, Soloeis und Panormus, unter seinem gebietenden Schuz bestanden; freye phönikische Städte, wie Utika, Leptis und Gades, und übrig aus einer Menge Niederlassungen, welche Tyrier vor der Einwandrung der Griechen an allen Häfen und auf allen Inselchen vor der Küste rings um das Eiland besessen hatten[1110]); — sicherten die Pöner den römischen Kaufleuten gleiche Rechte wie den ihrigen. Zu Karthago selbst, an der libyschen Küste westlich vom schönen Vorgebürge, und auf Sardinien, durften die Römer einlaufen und Handel treiben: aber der Verkauf ihrer Ladungen mußte durch öffentliche Versteigerung geschehen, und dann haftete der Staat dem fremden Kaufmann für die Bezahlung. Dieses war ohne Zweifel gegenseitig, und ein zwiefacher Vortheil für den Fremden. Denn sonst war dieser entweder in der Gewalt einiger monopolisirender Häuser, oder er lief Gefahr für einen höheren Preis seine Waare bey einem unsichern Käufer ganz zu verlieren: öffentliche Versteigerung sicherte ihn ferner gegen Erpressungen der Zöllner. Nämlich alle Zollgefälle wurden nach Procenten des Werths, nicht nach festen Säzen, erhoben: ihr Ertrag aber war verpachtet, und deswegen noch mehr Gefahr unbilliger Abschäzung.

Bis in die spätesten Zeiten mußten alle römische öffentliche Urkunden zur Beglaubigung mit der Angabe des Consulats, unter welchem sie ausgestellt worden, versehen seyn: bey einem Vertrag vollends kann sie nicht gefehlt haben. Auch las man in dem Bündniß mit den Lati-

1110) Thukydides VI. 2.

nern daß Sp. Cassius es geschlossen habe[1111]): und da Polybius keinen besondern Grund hatte die Consuln zu nennen, so läßt sich wahrlich nicht bezweifeln daß die Tafel die Namen von Brutus und Horatius als Collegen enthielt. Damit aber fällt nun die ganze Erzählung zusammen wie P. Valerius nach Brutus Tode allein im Consulat geblieben, und wie er damals die Geseze gegeben habe: auch daß Sp. Lucretius Brutus Nachfolger gewesen sey. Dieses lezte ist wohl so ersonnen worden: es gab in verschiedenen Fasten eine zwiefache Angabe über die Consuln des Jahrs 247; nach der einen, welche Dionysius annimmt, waren es Valerius und Horatius; nach der andern Valerius und Sp. Lucretius; dieser folgte Livius[12]): beyde aber ließen sich von einem Annalisten irre leiten, der Vereinigung versucht hatte. Wie, dachte dieser? wenn Lucretius nach Brutus Tode ernannt wäre? Lucretias Vater gebührte doch diese Ehre vor Allen. Er wird aber greis gewesen seyn, und wenn er noch im Amte starb, so konnte Horatius ihm folgen[13]). Auch hier ist denn Dionysius consequent auf seinem Wege; der 247 ein zweytes Consulat des Horatius hat, und die Weihe des Capitolium auf dieses Jahr sezt: Livius, acht-

1111) Livius II. 33. 12) Die Ausgaben haben (II. 15.) P. Lucretius: aber der Cod. Flor. hat die Dittographie Spurius Publius, welche auch in andre Handschriften der nämlichen Familie übergegangen ist. Für Spurius ist S. P. gewöhnlicher als SP. Darüber ward zur Erklärung Spurius geschrieben, dieses aber nachher allein auf das S bezogen. 13) Apud quosdam veteres auctores non invenio Lucretium consulem sagt Livius selbst: II. 8.

los, nahm die erkünstelte Angabe an, und hat doch Lucretius als Consul des dritten Jahrs.

Eine andre Verschiedenheit der Fasten beyder Historiker zeigt sich bey dem Jahr 248, wo Dionysius Sp. Larcius und T. Herminius nennt, von denen als Consuln Livius nichts weiß. Beyde sind in den Heldenliedern bekannt gewesen, als die Gefährten des M. Cocles an der Brücke; daher bringen die Annalisten sie in das Treffen im Krieg des Porsenna, um die Oede der alten Erzählungen mit Namen zu bevölkern. Und da selbst Dionysius sagt, es sey von ihrem Consulat nichts zu melden[1114]), so stellt gewiß auch hier Livius das unverfälschtere Alte dar. Nämlich dies Paar ist eingeschoben um eine Jahrlücke zu füllen, wie noch mehrere: vielleicht auch um die Folge der valerischen Consulate zu unterbrechen.

Werden sie ausgestrichen, so ist in den fünf ersten Jahren der Fasten der eine Consul allemal ein Valerier, einmal Marcus, sonst Publicola. Daß dieses eine andre Ursache als persönliche Bewundrung gehabt, lassen die außerordentlichen Ehren schließen welche das Geschlecht von dieser uralten Zeit her erblich besaß. An jede knüpft sich eine Geschichte; so fand es sich in den Büchern des Cäremonialrechts; ich will mich auf die Sache selbst beschränken.

Die Valerier hatten ein Haus auf der untern Velia, dessen Thüren allein von allen Häusern in Rom sich auf die Gasse öffneten, als ein zugestandenes Ehrenrecht von der Zeit her da Publicola oder Marcus, zugenannt Mari=

1114) Dionysius V. 36. p. 304. b.

mus, dort einen Bauplaz eingeräumt erhalten[1115]). Sie genossen die Prohedrie, eine griechische Ehre, wovon sich bey den Römern kein andres Beyspiel findet: im Circus, dem Theater Roms, gehörte ihnen ein ausgezeichneter Ort, wo ein curulischer Thron gesezt ward[16]). Es war ihnen Begräbniß innerhalb der Mauern gestattet[17]): und als auch sie die ältere Sitte der Beerdigung mit dem Verbrennen vertauscht hatten, ward zwar der Scheiterhaufen nicht auf der Grabstätte angezündet, doch aber die Bahre dort niedergelassen, und das Recht symbolisch bewahrt[18]).

Diese Auszeichnungen, wenn sie Verdienste belohnen sollten, hätten auch Andern für weit größere Thaten gewährt werden müßen: allein weder von Camillus noch den Deciern sind ähnliche Ehren auf ihre Nachkommen vererbt. Sie können jedoch nicht befremden, wenn die Vermuthung gegründet ist daß, in den schrittweisen Uebergängen der Verfassung[19]), das valerische Geschlecht eine Zeitlang in Besiz gewesen die königliche Gewalt durch einen der seinigen für die Titier auszuüben. Sobald man diesen Gedanken faßt, so gewinnen die Mäßigungen der consularischen Gewalt ein Ansehen historisch veranlaßt zu seyn; ja selbst die Erzählung, wie Valerius sein Haus auf der hohen Velia niedergerissen, und einen Plaz am Fuß der Höhe empfangen habe, wird alsdann als ein

[1115]) Dionysius V. 39. p. 307. d. Plutarch Public. 107. e. Vgl. die Declamation de harusp. resp. 8. (16.). [16]) Livius II. 31. Locus in circo ipsi posterisque ad spectaculum datus: sella in eo loco curulis posita. [17]) Cicero de legib. II. 23. [18]) Plutarch Public. p. 109. d. [19]) Aus der βασιλεία durch δυναστεία zur Aristokratie.

Unterpfand königliche Gewalt bürgerlich üben zu wollen, sehr reimlich.

Daß es die Titier gewesen seyn würden, welche sie vertreten hätten, folgt aus der anerkannten sabinischen Abstammung des Geschlechts. Ihr Eponymus, Volesus, wird als Sabiner, Genosse des Tatius, genannt[1120]); Volesus, welcher Vater des Publicola und Maximus, ja auch eines Manius und Lucius, seyn soll[21]), ist nun kein andrer als eben dieser; auf den die Männer der alten Sage bezogen werden, damit in den Fasten des Vaters Name nicht mangle. Der einzige Dio Cassius, immer umsichtig, nannte Marcus Valerius ausdrücklich des Publicola Gentilen[22]). War es dem Verfasser der capitolinischen Fasten genug daß sein Publicum es übersah, wenn er, mit den gangbaren Annalen, Söhne dieses gedichteten Stammherrn von 245 bis 260 die curulischen Würden bekleiden ließ, und einen Enkel desselben als Militartribunen unter dem Jahr 338?

Die trügerische Aneignung eines historischen Scheins greift nun noch weiter. Das Gedicht ließ Marcus Valerius Maximus am See Regillus fallen: und da die ganze Erzählung von der Schlacht für die Geschichte fest-

1120) Dionysius II. 46. p. 111. c. Plutarch Numa p. 62. c. Public. p. 97. b. Eine andre Geschichte, wie ein Valesus sich zu Rom niedergelassen, steht bey Valerius Maximus II. 4. 5. und Zosimus II. 2. 3.: auch der ist Sabiner und ebenfalls Stammhalter des valerischen Geschlechts, daher opfert Publicola an seinem Altar im Terentum. 21) S. die Stammtafel bey Drakenborch zum Livius III. 25. 22) ἐκ τῆς τοῦ Ποπλικόλα συγγενείας γενόμενος: Zonaras II. p. 21. f. Der gedankenlose Byzantiner hat ihn eine Seite vorher, wo er Plutarchs Publicola ausschreibt, dessen Bruder genannt.

gehalten ward, so ist, und zwar spät, ein Manius ersonnen worden, auf den alles übertragen werden konnte was in den späteren Jahren von Marcus in den Annalen vorkam; von dem allein noch Cicero und Livius [1123]) wissen: selbst der Beyname Maximus. Der Verfälscher, die Verpflichtung voraussezend Harmonie zwischen den sämmtlichen Erzählungen, die alle und jede nicht bezweifelt werden dürften, zu schaffen, konnte sehr ehrlich seyn und sich ihm selber rechtfertigen. Wie oft sind Manius und Marcus verwechselt worden. [24])! Mochte er ehrlich seyn, darum loben wir uns doch unsere Freyheit, und lassen sie von seiner Verkehrtheit und Beschränktheit nicht unterdrücken.

Wie lange die Valerier im Besiz des Consulats ihrer Tribus blieben; wann er aufhörte; darüber können die Fasten nicht belehren. Die Unhaltbarkeit der älteren Geschichte rührt nicht her von der Verfassung, so daß mit der consularischen, weil jährliche Consulate verzeichnet sind, Zuverläßigkeit begönne: der Inhalt ist auch diesseits des Wendepunkts Gedicht, und Erdichtung: die Fasten, welche ihm Haltung geben sollen, sind zugerichtet um den Zeitraum zu füllen. Daß der Krieg des Porsenna von dem einen in das zweyte, von andern in das dritte Jahr des freyen Staats gesezt wird, ist bey der größten Begebenheit des Zeitraums nicht unbedeutend: ohne Vergleich erheblicher ist daß dieser Krieg in eine ganz andre Zeit gehören dürfte, und in der ganzen Erzählung vor irgend einiger Kritik nichts historisches übrig bleibt.

[1123]) Nämlich in den Handschriften. [24]) Die Sigle für Manius, in der Quadratschrift, ist das etruskische M, rechts gewandt.

Der Krieg des Porsenna.

Die Erzählung, welche nach dem Untergang der alten Annalen zufällig das Ansehen einer überlieferten Geschichte erlangt hat, meldet, es hätten sich die Tarquinier nach der Schlacht am Wald Arsia, mächtigeren Schuz zu erlangen, an den Hof des Königs von Clusium, Lar Porsenna[1125]), begeben: und dieser, da seine Verwendung verworfen worden, habe für sie sein Heer gegen Rom geführt. Aber sie kann unmöglich allgemein gegolten haben: Cicero, der doch die berühmte Sage von Porsenna und Scävola sehr wohl kannte[26]), sagt, weder die Vejenter noch die Latiner hätten Tarquinius wieder auf den römischen Thron zurückführen können[27]). Also galt ihm entweder jener vejentische Krieg, worin Brutus fällt, für eins mit dem des Porsenna: oder er unterschied diesen als Eroberungskrieg von den Versuchen der Nachbarstaaten die Herrschaft über Rom, theuer verkauft, einem Schüzling zu übergeben. Und dies ist wohl die ältere und ächte Darstellung.

Diese läßt denn auch Porsennas etruskische Macht allein Rom überziehen: und so hat es Livius: es ist handgreifliche Verfälschung daß bey Dionysius Octavius Mamilius und die Latiner Theil nehmen: nämlich der Eidam durfte doch nicht unthätig bleiben. In der dichterischen

1125) Die Orthographie Porsena oder Porsenna schwankt, es ist aber ein ausgemachter Fehler, wenn Martial die verlezte Sylbe kürzt. 26) Pro Sest. 21. Parad. I. 27) Tusc. quaest. III. 12. (27.) (Tarquinius) cum restitui in regnum nec Veientium nec Latinorum armis potuisset.

Darstellung erscheint das etruskische Heer sogleich und unaufhaltsam vor dem Janiculum, von dessen Feste die übermannten Römer dem Strohm zu flohen. Dem verfolgenden Feind entgegen trat Horatius Cocles, dem die Wache der Brücke betraut war, und mit ihm Sp. Larcius und T. Herminius. Drey Männer schirmten Rom, wie ihm drey die Hoheit über Alba gewonnen hatten, und hier wohl einer von jedem Stamm. Während sie die Andrängenden abwehrten, riß auf ihr Gebot die Menge hinter ihnen die Brücke ein: sie standen den feindlichen Tausenden unerschütterlich: M. Horatius, der Ramnes, sandte auch seine Gefährten zurück, und widerstand allein wie Ajax, bis das Krachen der hinstürzenden Balken und der Arbeitenden Ruf verkündeten, das Werk sey vollbracht. Da betete er zum Vater Tiberinus, daß er ihn und seine Waffen in seinen heiligen Strohm empfange, und schüze; und sprang in die Fluthen, und entschwamm zur Stadt, unter allem Geschoß der Feinde[1128]). Zum Dank steuerte ihm jeder Einwohner, als die Hungersnoth wüthete, was er von Speise sich abdarben konnte: nachmals sezte die Republik sein Standbild, und schenkte ihm so viel Land als er in einem Tage umpflügen konnte.

1128) Darf man sich über die Plattheit ärgern, welche meynte Horatius habe den Heldenruhm zu wohlfeil wenn er unverwundet entkomme, und ihn also, von einem Wurfspies im Schenkel durchbohrt, sein Leben lang lahm bleiben läßt? Livius hält solche Erbärmlichkeiten fern von sich. Anders als jenes ist, wenn Polybius, sey es nach verschiedenen Erzählungen, oder um bey einer höchst ernsten Veranlassung das Mährchenhafte zu entfernen, schreibt, Cocles sey im Strohm umgekommen. VI. 55.

Die Statue stand auf dem Comitium[1129]); es geschah einsmals daß sie vom Bliz gerührt, und, nach treuloser Aruspices Angabe, an einen Ort versezt ward den die Sonne nie beschien. Es ward aber die Tücke kund: die Statue erhielt ihren Plaz auf dem Vulcanal über dem Comitium, und die Etrusker wurden hingerichtet: das gedieh der Republik ersprießlich. Damals sangen die Knaben durch die Stadt:

Wer bösen Rath giebt, den verdirbt sein eigner Rath,

und der Spruch blieb von der Zeit an im Munde des Volks[30]).

Umpflügen, in dem Sinn daß alles Land Gegenstand der Schenkung gewesen wäre, welches eine Furche umschloß, die bey Sonnenuntergang den Punkt wieder erreichte von wo sie bey Aufgang der Sonne ausgegangen war — wie Sultan Mohammed den Helden der türkischen Romanzen mit so viel von der Ebene Macedoniens belehnte, als er während eines Tags umreiten konnte — wäre undenkbar wenn hier geschichtliche Ueberlieferung gesucht werden dürfte. Denn jene Linie würde etwa eine Quadratstunde eingeschlossen haben: und mehr als zweyhundert Jahre nachher, als Italien erobert war, wurden dem Sieger des Pyrrhus funfzig Jugern verliehen, welches er selbst als übermäßige Freygebigkeit tadelte. Zu solchen Schenkungen hatte die Republik weder Vermögen noch Willen: aber beydes durfte der Dichter übersehen.

1129) Was Livius comitium nennt, nennt Dionysius ἐν τῷ κρατίστῳ τῆς ἀγορᾶς τόπῳ: welches wohl zu merken ist wegen andrer topographischer Angaben. 30) Gellius IV. 5.

Die Beschränkung des Landbesizes, welche die römischen alten Sitten und Geseze wollten, so heilsam sie der Nation gewesen ist, war darum nicht minder Einzwängung der Lüste: Ueberfluß schien zu allen Zeiten der angenehmste Lohn der Tugend: und wie die Dichter in Epirus und am Olympus von der Klephten goldnem Pferdegeschirr, und den goldenen Decken der Lukena sangen, so haben auch die Vates die Belohnungen für Cocles und Scävola so glänzend gedichtet, wie sie Ennius für Scipio Africanus nicht hätte als möglich träumen können.

Eben so wenig kümmerte sie die Unerklärlichkeit wie Rom durch einen Feind, der nur auf dem Janiculum gelagert war, wenn er auch den Strohm beherrschte, in Hungersnoth gebracht werden konnte. Daher erdachten die Annalisten Streifereyen auf das linke Ufer, und erfanden nun ferner, um der Thatenlosigkeit abzuhelfen, und zu ihrer Vorfahren Ehre, ein Strategema der Consuln, wodurch die Etrusker verlockt und in großen Verlust gebracht seyn sollen.

Dem Gedicht genügte daß Rom hoffnungslos vom Hunger verzehrt ward. Da unternahm, mit des Senats Genehmigung, ein Jüngling, Caius, den feindlichen König zu tödten. Er gelangte, der tuskischen Sprache kundig, bis in das Prätorium, wo er einen königlichen Diener, anstatt Porsenna, niederstieß. Ueberwältigt und entwaffnet legte er, der Folter spottend die ihn erwartete, seine Rechte in die Glut des Altarfeuers: der König hieß ihn in Frieden ziehen; und Scävola, wie er fortan genannt ward weil ihm nur die linke Hand geblieben war, warnte

ihn als zum Dank, so lieb ihm sein Leben sey, Friede zu schließen; denn dreyhundert[1131]) patricische Jünglinge wären verschworen ihr Vaterland von ihm zu befreyen: ihn habe das Loos getroffen der erste zu seyn.

Er ward vom Senat eben so glänzend belohnt als Cocles[32]): doch eine andre Sage nannte bescheiden die Prata Mucia in Trastevere, ein Feld wie es scheint von wenigen Jugera, als seine Belohnung. Nun will ich gegen die Frage, wie ihm nicht durch Consulate gelohnt sey? selbst die Ausrede anbieten, daß auch das römische Cäremonialgesez Vollständigkeit der Gliedmaaßen für den Priester, und weil den hohen Aemtern einige priesterliche Functionen geblieben waren auch für diese, forderte[33]). Und wenn Scävolas Name C. Mucius war, so war er Plebejer, wie die Familie dieses Namens, welche erst drey Jahrhunderte nachher in den Fasten vorkommt, und auf das entschiedenste als Plebejer; wie ein P. Mucius, ohne Zunamen, als Tribun schon im dritten Jahrhundert: und das Consulat würde ihm unerreichbar gewesen seyn, wäre auch Porsenna von seiner Hand gefallen. Doch daß die Mucier sich ihn zueigneten, gehört wohl zu den auffallendsten Beyspielen jener von Cicero und Livius gerügten Familieneitelkeit. Der eigenthümliche römische Name, nach-

1131) Auch hier diese Zahl, die, so weit die alten Gedichte reichen, immer wiederkehrt. 32) Dionysius V. 35. p. 303. d. 33) M. Sergius (Plinius H. N. VII. 29.) den seine Collegen als Krüppel vom Opfern ausschlossen, war allerdings Prätor geworden: aber jene Kränkung des Helden läßt schließen daß er drey Jahrhunderte früher nicht wählbar gewesen seyn würde.

her praenomen genannt, war vor Alters eben so vorherrschend gebräuchlich wie jezt in Italien der Taufname: noch Polybius sezt gewöhnlich Publius und Titus statt Scipio und Flamininus [1134]): und wie nun von da an dieser Sprachgebrauch abnimmt, so muß er je früher um so entschiedener gewesen seyn. So mochte der Held der alten Lieder nur Caius genannt seyn: daß er ursprünglich als Patricier gedacht ist, wie ihn Dionysius nennt, — was freylich bey einem Mucier nur Unkunde eines Fremden entschuldigen kann, — ist um so wahrscheinlicher wegen der dreyhundert Jünglinge, von denen er als den Genossen seiner Unternehmung redet, die ersten der römischen Jugend: also von jedem Geschlecht einer: ihn selbst nennt Livius adlich. Der Beyname der Mucier hatte nach Varro einen ganz andern Sinn: und bedeutete ein Amulet [35]): er war ihnen nicht eigenthümlich; und Scäva waren mehrere Familien beygenannt: da aber Scaevus links bedeutet, so mochte der Held der Sage auch Scaevula genannt seyn, lange bevor die Mucier namhaft wurden.

Als Preis des Friedens gebot der Sieger die Zurückgabe der sieben Pagi an die Vejenter [36]): und die Arx auf dem Janiculum ward nur gegen die Ueberlie-

[1134]) Gaudent praenomine molles auriculae — das Altväterische ist liebkosend. — Unter den Kaisern ward dieser Vorname durch den Beynamen verdrängt, erst versäumt, dann ganz vergessen. [35]) de l. L. VI. 5. p. 99. Bip. quod puerulis res turpicula in collo suspenditur, — scaevola appellata. (nach dem Flor.) [36]) De agro Veientibus restituendo *impetratum:* kann man solche Hoffart ohne Aerger lesen?

ferung von Geißeln geräumt. So weit hat das Gefühl eines feineren Zeitalters, verwundet durch der Vorfahren Schmach, die zerreißende Härte der Wahrheit gemildert. Das schreckliche Wort spricht nur Tacitus unverschleyert aus: die Stadt hat sich dem Sieger ergeben müßen [1137]). Nämlich als ihrem Herrn unterworfen, so daß die Republik ihm die Souveränetät, die Einzelnen Willkühr über Gut, Freyheit und Leben übertrugen, ohne einige Beschränkung. Der überwundene Staat trat dann zu dem herrschenden in das Verhältniß des Einzelnen, welcher durch Arrogation oder Nexum seine Mündigkeit verlor [38]). Dem welcher aufhörte sein eigner Herr zu seyn, blieb was er bisher als Eigenthum besessen, nur als Peculium: eben so dem Staat der seine res publica einem Herrn übergeben hatte, also daß dieser ihm nach Willkühr alles nehmen konnte; und nicht bloß das Gemeineigenthum, sondern die Habe jedes Einzelnen. Dieser Zustand der Rechtlosigkeit hörte nur dann auf, wenn durch eine der Emancipation entsprechende Handlung die Persönlichkeit

1137) sede Iovis Opt. Max. quam non Porsena *dedita urbe*, neque Galli capta, temerare potuissent. Hist. III. 72. Wörtlich gedeutet müßte Tacitus Sinn seyn daß Porsenna den Tempel nicht hätte verlezen können, also nicht Meister des Capitolium gewesen wäre: vermuthlich aber bezieht sich potuissent nur auf die Gallier. 38) In der Deditionsformel bey Livius I. 38. frägt der König die Gesandten: Est ne populus Collatinus in sua potestate? — Est. — Deditisne vos, populumque Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humanaque omnia, in meam populique Romani ditionem? — Dedimus. — At ego recipio.

hergestellt ward. Es ist eine einseitige Handlung der Machtfülle, wenn ein solcher unterthänig gewordener Ort um einen bestimmten Theil seiner Feldmark gebüßt wird, sehr häufig um ein Drittheil; wo denn von dem Uebrigen, wenn es nicht ausdrücklich frey zurückgegeben ward, die Abgaben des genuzten Landes, bey den Römern meistens der Zehente, entrichtet werden mußten. Ich habe bemerklich gemacht daß Rom ein Drittheil der plebejischen Feldmark, die es unter Servius Tullius besaß, verloren hat, und daß dies durch den Krieg geschehen seyn muß, welchen wir den des Porsenna nennen: die Angabe der Annalen, welche die sieben Pagi nannte, beweißt nicht daß nur diese genommen wurden. Es hatte aber auch eine Ueberlieferung sich erhalten daß die Römer einst den Etruskern den Zehenten entrichteten[1139]: und das läßt sich auch nur auf diese Zeit beziehen: er traf die übrig gebliebenen Regionen und den Ager publicus.

Erst wenn der eigen gewordene Ort wieder entlassen war, konnte von einem Vertrag mit ihm die Rede seyn; wie der Einzelne mit dem der in seiner Potestas oder gar in seinem Mancipium war, keinen Vertrag schließen konnte. Also entweder gebraucht Plinius einen sehr uneigentlichen Ausdruck, oder die Geseze, welche Porsenna den Römern vorschrieb, gehören der Zeit an wo eine, zwar wehrlose und nichtige, aber doch der Form nach eine Persönlichkeit, ihnen wiedergegeben war. Die Urkunde, welche er so anführt als ob sie noch vorhanden gewesen,

1139) Wovon Herkules sie befreyte; das heißt, eigene Kraft. Plutarch Quaest. Rom. p. 267. e.

offenbart wie tief sie gesunken waren. Es ward ihnen namentlich verboten, Eisen zu irgend einem andern Zweck als dem Ackerbau zu gebrauchen[1140]: denen dies befohlen ward, die hatten denn vorher alle Waffen abliefern müßen[41]).

Ein Geständniß daß Rom Porsenna als seinem Oberherrn gehuldigt, liegt in der Erzählung, der Senat habe ihm einen elfenbeinernen Thron und die übrigen königlichen Insignien übersandt[42]): denn eben so wird dargestellt daß die etruskischen Städte L. Tarquinius Priscus als ihren Fürsten anerkannt hätten.

Was Livius von der Räumung der Arx auf dem Janiculum sagt, scheint zur Freylassung der entwaffneten Stadt zu gehören. Die zwanzig patricischen Geißel, Knaben und Jungfrauen, beziehen sich klärlich durch ihre

1140) Plinius H. N. XXXIV. 39. In foedere quod expulsis regibus populo Romano dedit Porsena, nominatim comprehensum invenimus, ne ferro nisi in agri culturam uterentur. Diese und die eben so wichtige Stelle aus Tacitus (Anm. 1137.) hat Beaufort zuerst bemerkt: und sie genügen vollkommen für seinen negativen Zweck. Die Kritik dieses Kriegs ist der gelungenste Theil des merkwürdigen Werkchens. 41) Arma ademta, obsidesque imperati: würde die Erzählung lauten, wenn von einer Stadt, die sich den Römern so unterworfen hätte, die Rede wäre. Dionysius kommt dem Geständniß nahe in einer Demegorie unter M. Valerius Namen: V. 65. p. 329. c. *διδόντες καὶ ἀγορὰν, καὶ ὅπλα, καὶ τἄλλα ὅσων ἐδέοντο Τυῤῥηνοὶ παρασχεῖν ἐπὶ τῇ καταλύσει τοῦ πολέμου.* Freylich ist es nicht *παραδιδόντες τὰ ὅπλα*: und lautet mehr als ob einer Requisition genügt wäre: aber das ist denn eben Verschleyerung. 42) Dionysius V. 35. p. 303. d.

Zahl auf die Curien der beyden ersten Stämme; welche billig das schwerste Opfer wie sonst Vorzug trifft. Auch über diese Geißeln besteht eine doppelte Erzählung: die berühmtere, daß Clölia mit den Jungfrauen, den Strohm durchschwimmend, aus Etrurien entfloh: daß sie zurückgesandt worden, von Porsenna ledig gegeben sey, und die Knaben habe aus der Geißelschaft lösen dürfen; dann zu Rom Roß und Waffen[1143]), und eine Statue in der Via sacra erhalten habe, eine Jungfrau auf einem Roß: — die unbekanntere, daß Tarquinius die Geißeln, als sie in das etruskische Lager geführt wurden, überfallen, und außer Valeria, welche nach der Stadt zurück entkam, alle umgebracht habe[1144]).

Porsenna war inzwischen nach Clusium zurückgekehrt, seinen Sohn Aruns hatte er mit einem Theil des Heers gegen Aricia gesandt, damals die vornehmste Stadt in Latium[45]). Den Aricinern kam von andern Städten Hülfe, auch von Kuma: und die Kumaner, welche die Drangsale einer harten Belagerung rächten, entschieden die Niederlage der Etrusker, deren Feldherr fiel. Die Entronnenen fanden zu Rom freundliches Gastrecht und Pflege ihrer Wunden; viele mochten die Stadt nicht wieder verlassen, und bauten den Vicus Tuscus: Porsenna,

[1143]) Fragm. Dio Cassius IV. in Bekkers Anecd. I. p. 133, 8.
[44]) Plinius XXXIV. 13. Diese beyden Erzählungen haben Dionysius und Plutarch widerlich gemischt. [45]) Daher hat sie den Dianentempel: Turnus Herdonius Widerspruch gegen Tarquinius deutet auf die Ansprüche und Verhältnisse seiner Stadt: auch wohl daß die Ariciner (bey Dionysius) Latium zum Krieg gegen Rom bewegen.

um nicht durch Großmuth übertroffen zu werden[1146]), gab die Geisseln zurück, und die sieben Pagi.

Die römischen Annalisten lassen den etruskischen Helden auf Kosten seiner Unterthanen oder Bundesgenossen freygebig seyn, da diese Pagi den Vejentern zurückgegeben waren: und wäre ihnen das aufgefallen, so würden sie nicht träg gewesen seyn, irgend eine Treulosigkeit derselben zu ersinnen, die des Schuzherrn edles Gemüth erzürnt hätte sie zu strafen; wie es eben herbeygeführt wird daß er die Tarquinier verläßt. Aber noch zur Zeit der Decemvirn war die etruskische Landschaft so wenig wiedergewonnen daß die Tiber — wobey die Ausnahme des Janiculum und Vaticanus nichts sagt, — die Gränze des römischen Landes ausmacht.

Fühlten die Römer nicht daß mit eigner Kraft zerrissene Ketten ein Schmuck sind? Die Niederlage der Etrusker vor Aricia ist unzweifelhaft historisch; der Sieg der Kumaner, welcher Aristodemus zur Herrschaft führte, ist in griechischen Annalen erzählt worden; hätten die römischen nicht aus falscher Scham die frühere Demüthigung verheimlicht, so hätten sie fröhlich erzählen können, wie der Augenblick männlich ergriffen ward, um, obwohl entwaffnet und im Theuersten bedroht, das tyrannische Joch zu brechen. Damals konnte die Flucht der Geißeln frommen, und, die sie führte, Lohn verdienen.

1146) An einzelnen Erzählungen vom ritterlichen Verkehr im Kriege des Porsenna ist die Ueberlieferung wohl noch reicher gewesen. Auch die folgende ist sicher alt: es war Waffenstillstand, und grade wurden Spiele gefeyert: da kamen die tuskischen Feldherren in die Stadt, und wurden als Sieger gekrönt. Servius ad Aen. XI. 133.

Durch den Aufstand, der mancherley was innerhalb der Stadt Eigenthum des fremden Herrschers war in die Gewalt der befreyten Römer bringen mußte, war also wohl der symbolische Gebrauch veranlaßt, bey Versteigerungen die Habe des Königs Porsenna zu verkaufen. Livius, der ihn noch bestehend kannte, empfand daß der sich mit der Erzählung von der Befreundung aus dem Kriege nicht reime: nur hätte er sich auch die schale Auslegung nicht gefallen lassen sollen.

Daß Porsenna ein Held der etruskischen Sagen war, daß sie ihn in sehr ferne Zeiten, über die historischen hinaus, gesezt haben müßen, scheint die fabelhafte Erzählung von seinem Grabmahl anzudeuten, welches, nur als Feengebäude denkbar, wie Aladins Pallast verschwunden seyn müßte. Möglich daß die römischen Ueberlieferungen ohne einigen Grund auf ihn den etruskischen Krieg bezogen, welcher Rom von seiner Höhe stürzte: das dürfen wir behaupten daß von diesem Kriege bis auf dessen Ende auch nicht ein einziger Zug für historisch gelten kann.

Es ist eine den römischen Annalen eigenthümliche Folge der Unfruchtbarkeit ihrer Verfasser zu erfinden, daß sie die nämlichen Begebenheiten bey verschiedenen Zeitpunkten wiederholen, und mehr als einmal. So ist in der Erzählung vom Krieg des Porsenna der vejentische des Jahrs 277 abgespiegelt, welcher nach dem Unglück an der Cremera Rom an den Rand des Verderbens brachte. Auch in diesem eroberten die Vejenter das Janiculum; und begreiflicher, nach einem Sieg im Felde: — auch hier rettete ein Horatius die Stadt; — der Consul, welcher

im entscheidenden Augenblick in Eilmärschen mit seinem Heer aus dem Volskerlande eintraf: die Sieger, auf dem Janiculum gelagert, streiften doch über den Strohm und verödeten die Landschaft, bis Gefechte, eben auch bey dem Tempel der Spes, und am collinischen Thor, ihnen Schranken sezten: doch entstand in der Stadt große Hungersnoth. Indessen, ist auch dieses alles auf den Krieg des Porsenna übertragen um den leeren Raum zu füllen, so ist dennoch dessen Ausgang ausgemacht historisch, wie weniges aus der frühen Zeit. Und nicht etwa der Krieg des Jahrs 277, der allerdings ohne ein Ende verläuft, hätte diesen Ausgang gehabt; derjenige wodurch, obwohl Rom sich aufraffte und seine Unabhängigkeit wieder gewann, zehn Regionen verloren wurden, muß vor der Secession der Gemeinde gedacht werden, wo die Tribus nur zwanzig, oder ein und zwanzig, gewesen seyn können; auf welche lezte Zahl es in den Annalen heißt daß sie im Jahr 259 gebracht worden. Doch diesem Zeitpunkt, denke ich, lag er nahe.

Die Unächtheit der Censuszählungen aus den Zeiten vor der gallischen Eroberung ist gar nicht ausgemacht; und wenigstens sind sie die Darstellung einer Ansicht von dem Wachsthum oder der Abnahme des römischen Staats. Ein erdichtender Annalist würde sie seinen Erzählungen entsprechend gebildet haben; wenn sie also mit den Annalen völlig unvereinbar sind, so müßen sie ein Schema aus bedeutend älterer Zeit seyn, und verdienen mithin Aufmerksamkeit. Es giebt aber Dionysius die Zählungen von 246, 256 und 261 mit den Zahlen 130,000, 150,700

und 110,000; und in den uns erhaltenen Jahrerzählern fällt der Krieg des Porsenna zwischen die beyden ersten; zwischen 256 und 261 weder Pest noch Landverlust, sondern vielmehr die Besiegung der Latiner. Nichts ist widersprechender: wer aber sich von Annalen nicht blenden läßt weil sie Jahrszahlen zur Schau tragen, kann doch eine Erklärung versuchen. Die erste Vermehrung möchte durch Ausdehnung der Isopolitie entstanden seyn: die Verminderung um 40000, in Jahren wofür Livius fast nur Namen, ohne einige Ereignisse, meldet, durch die Einbuße der Rom entrissenen Regionen, vielleicht auch für Latium verlorener Städte. Denn wer sagt uns daß nicht auch der große volskische Krieg in diesen Zeitraum fällt? Die Verminderung der Bürgerzahl kann für beyde, Rom und Latium, der des Gebiets nicht entsprochen haben; da, wenn auch der größere Theil in der verlornen Landschaft auf der Scholle fortlebte, doch ohne Zweifel viele zu den übrigen Freyen zogen.

So wird dieser Krieg dem Zeitpunkt der Erbauung Kapuas, nach Cato, (um 283) näher gebracht: und eben dahin wird die Herrschaft der Etrusker über die ihrer Heimat näheren Volsker zu sezen seyn, wovon der nämliche Cato ausführlich gemeldet hatte[1147]). Auch Latiums Knechtschaft unter Mezentius ist nur das Andenken dieser Zeit auf eine frühere zurückgeworfen: und es mochte der gelehrte alterthumskundige Virgil würklich Ueberlieferungen kennen, die auf den nämlichen Etrusker, von dem Latium sich nachmals wieder befreyte, die Unterjochung

1147) Servius ad Aen. XI. 567. 581.

von Agylla bezogen, welches in Kyrus Zeit, als es das Orakel von Delphi befragte, vielleicht noch ganz tyrrhenisch wqr.

Wäre die Zeitangabe des etruskischen Kriegs vor Kuma historisch gewiß, so würden freylich innere Gründe verwehren den Zug des Aristodemus nach Aricia um mehr als zehn Jahre später zu sezen: denn es ist schon unglaublich daß die Oligarchen ihn erst zwanzig Jahre nach jener Begebenheit[1148]), wegen des Grolls von daher, zu verderben gesucht hätten. So schleichend glimmten in den alten Staaten die Feindschaften nicht. Doch hat Dionysius sich den Zeitraum nur selbst ausgerechnet, weil ihm Griechen[49]) den kumanischen Krieg, Römer den aricinischen bestimmten. Mir gilt die chronologische Angabe eines Kriegs wo die Ströhme ihren Lauf zurückwenden, eben so viel als die der pelopidischen Mythe wo es die Sonne thut; und wer da glaubt die kumanische Geschichte dieser Zeit sey sichrer begründet als die römische, der vergleiche die Erzählung von Aristodemus bey Dionysius mit der bey Plutarch[50]).

1148) Dionysius VII. 5. p. 420. d. 49) Vielleicht Timäus; doch wahrscheinlicher Chroniken von Neapel, wo die Flüchtlinge von Kuma aufgenommen waren; welche so gewiß Sagen hinüber brachten, wie sie sicher keine Urkunden retteten. Wenn Herodot sich über Solons Gesezgebung um zehn Olympiaden irrte, was ist es denn mit einer Zeitangabe wie diese? Die Erwähnung der Kampaner zeigt eine junge Quelle.
50) de virtutib. mulier. p. 261. Nach dieser Version sind es die Römer, denen Aristodemus Hülfe zuführt.

Der Zeitraum bis Tarquinius Tod.

Eine Eintheilung nach Zeitpunkten ist an der Gränze der mythischen Geschichte, auf welche nur durch ein Wunder Annalen plözlich folgen könnten, ein leidiger Nothbehelf, der mir nicht als Inconsequenz vorgeworfen werden darf. Was von den vorgeblichen Geschichten des hier bezeichneten Zeitraums zu halten ist, zeigt die Vergleichung beyder Historiker. Livius erzählt unter 251 und 252 einen Krieg gegen Pometia und die Aurunker, und wiederholt denselben nachher, unter 259, als volskischen[1151]: so konnte Dionysius sich nicht versehen, und erzählt ihn nur bey dem lezten Jahr. Hier unbesonnener, zeigt sich hingegen Livius bey den Sabinerkriegen viel weiser; wovon er nur zwey Triumphe aus den Fasten erwähnt; nichts von den Kriegsereignissen, welche Dionysius aus fünf Feldzügen umständlich berichtet.

Eben so ausführlich in pragmatischer Darstellung ist derselbe über den latinischen Krieg, von dem bey Livius, außer der Schlacht am Regillus, nur unter 255 die völlig einsylbige Meldung vorkommt, es sey Fidenä belagert, Crustumeria erobert worden, Präneste habe sich den Römern zugewandt. Ueber die gefeyerte Schlacht selbst lehrt er unbefangen, daß, wenn einige, denen er folgt, sie in das Jahr 255 sezten, andere sie bis 258 unter Postumius Consulat verschoben; — wie Dionysius: — aus welcher Verschiedenheit erhellt daß die ältesten Triumphalfasten der-

1151) Die dreyhundert Geißel, die mit dem Leben büßen (II. 16.), sind die, welche 259 gegeben werden (II. 22.).

selben gar nicht gedachten. Ohne Zweifel ist auch Postumius als Befehlshaber in derselben erst von den jüngeren Annalisten genannt worden, welche schon nicht mehr beachteten daß der, dessen Ruhm die calabrischen Musen sangen, zuerst seinen Beynamen vom bezwungenen Afrika gewonnen hatte[1152]; und übersahen, wie häufig in den Fasten der ältesten Zeiten heimatliche Beynamen von Orten vorkommen. Wie die Claudier sich Regillensis zunannten, so die Postumier. In die Geschichte eingeschoben steht die Schlacht ohne alle Folge und Verbindung; ein völliger Sieg, — und, nach thatenlosem Verlauf mehrerer Jahre, besiegelt ein Bündniß die vollkommne Unabhängigkeit und Gleichheit der Latiner, welches die Frage war um die gestritten ward.

Auch hier denn ist nur Heldenlied, zu dem noch eine andere von Dionysius erhaltene Trümmer gehört. Ehe der traurige Kampf zwischen den verwandten Völkern begann, hatten sie sich ein Jahr Friede versichert, um die zahllosen Verbindungen der Einzelnen friedlich zu lösen. Es ward auch den aus dem einen Volk in das andere verheiratheten Frauen gestattet, zu ihren Freunden zurückzukehren, und ihre Töchter mit sich zu nehmen. Alle Römerinnen[53]) verließen ihre latinischen Männer: alle Latinerinnen, außer zweyen, blieben zu Rom. Die stolze Tugend der Matronen blühte noch in voller Reinheit als diese Lieder gedichtet wurden.

1152) Primus certe hic imperator nomine victae ab se gentis est nobilitatus: exemplo deinde huius etc. Livius XXX. 45. 53) Fort mit der klugen Pfuscherey, μικροῦ δεῖν πᾶσαι: Dionysius VI. 1. p. 341. d.

Die Schlacht am See Regillus, wie Livius sie schildert, ist kein Treffen zweyer Heere: es ist ein Heroenkampf wie die der Iliade. Alle Feldherren begegnen sich in Zweykämpfen, und diese wenden den Sieg hierhin und dorthin, während die Schaaren ohne Entscheidung streiten. Der Dictator Postumius verwundet den König Tarquinius, der, am Anfang der Schlacht, sich ihm entgegenstellt[1154]: T. Aebutius, der Oberste der Ritter, den latinischen Dictator: aber auch er selbst, schwer verwundet, muß aus dem Streit weichen. Mamilius, nur gereizt, führt die Cohorte der römischen Ausgewanderten in das Treffen, und bricht die Reihen der Antesignanen: diesen Ruhm konnte die römische Dichtung nur den Mitbürgern gestatten, unter welchen Fahnen sie auch kämpften. M. Valerius, Maximus zugenannt, fällt, da er ihren Sieg aufhält: Publius und Marcus, Publicolas Söhne, finden den Tod, als sie des Oheims Leiche retten[55]: aber sie alle rächt der Dictator mit seiner Cohorte, schlägt und verfolgt die Ausgewanderten. Vergebens sucht Mamilius die Schlacht herzustellen: ihn wirft T. Herminius nieder,

1154) Dionysius ärgert sich über Macer und Gellius, welche nicht nachrechneten daß Tarquinius, auch als Enkel des ersten Königs, neunzig Jahre alt gewesen seyn müße: verschweigt er geflissentlich daß beyde den verbannten Sohn des Priscus nannten, so daß, nach den Tafeln, sein Alter 120 Jahre gewesen wäre? Er selbst schiebt Titus Tarquinius unter, um das Gefecht für die Geschichte zu retten. 55) Dies hat Dionysius allein: um so sichrer aus alter Quelle, da sie nachher in seiner Geschichte handelnd vorkommen: s. Glareanus und Sylburg zum Dionysius VI. 12. p. 350. a.

des Cocles Gefährte: diesen hinwieder durchbohrt ein Wurfspieß, während er die Spolien des latinischen Feldherrn nimmt. Die römischen Ritter, zu Fuß vor den Fahnen kämpfend, entschieden endlich den Sieg: nun bestiegen sie ihre Pferde und zerstreuten den weichenden Feind. In der Schlacht hatte der Dictator den Dioskuren einen Tempel gelobt: man sah zwey Riesenjünglinge auf weissen Rossen in den ersten Reihen kämpfen; und ich ahnde, — da unmittelbar nach der Meldung des Gelübdes erzählt wird, der Dictator habe den beyden ersten, welche den Wall des feindlichen Lagers ersteigen würden, Belohnungen verheißen, — daß das Gedicht erzählte, niemand habe diese Preise gefordert, weil es die Tyndariden waren, die den Legionen den Weg öffneten[1156]. Noch war die Verfolgung nicht geendigt, als die Heroen mit Staub und Blut bedeckt zu Rom erschienen: sie wuschen sich und ihre Waffen im Quell der Juturna am Tempel der Vesta, und verkündigten dem auf dem Comitium versammelten Volk die Geschichte des Tags: an der andern Seite des Quells ward der verheißene Tempel erbaut. Eine Roßtrappe im Basalt auf dem Schlachtfelde zeugte von der Gegenwart der überirdischen Streiter[57].

Das ist wohl episch schön und reich, und doch kannten sicher unsere Geschichtschreiber die reine alte Darstellung nicht mehr. Dieser Riesenkampf, worin die Götter sichtbar eintreten und entscheiden, schließt das „Lied der Tarquinier", und ich bin überzeugt nicht fehl zu rathen

1156) Wie in Fabricius Schlacht gegen die Lukaner. Valerius Max. I. 8, 6. 57) Cicero de nat. deor. III. 5. (11).

daß im alten Gedicht, in dieser „Noth der Helden", das ganze Zeitalter unterging, welches unter sich gekämpft hatte seit Sextus Verbrechen: der nach Dionysius Erzählung hier den Tod fand. Wenn König Tarquinius in dieser Darstellung nur verwundet entweicht, so ist das Ausgleichung mit der historischen Kunde daß er zu Kuma starb. Mamilius fällt: es fällt Marcus Valerius Maximus, unbeschadet den historischen Ueberlieferungen, wonach er Jahre nachher Dictator gewesen ist: und Publius Valerius, der auch den Tod findet, ist gewiß nicht Publicolas Sohn, sondern er selbst. Herminius fehlt nicht: es fehlte ganz zuverläßig auch nicht Larcius, des Cocles andrer Genoß, und wohl nicht verschieden vom ersten Dictator: er ist nur versteckt, weil ein andrer der Schlacht angedichtet worden. So sind Lucretias Manen beruhigt: und die Männer der Heldenzeit sind aus der Welt geschieden, ehe in dem Staat, den sie befreyten, Ungerechtigkeit herrscht, und aus ihr Aufstand entsteht.

Die annalistische Angabe, welche Publicolas Tod in das Jahr 251 sezt, gilt nicht mehr als die dichterische Erzählung: sie hat sicher keinen andern Grund als daß sein Name nicht weiter in den Fasten gefunden wird. Aus den Lobreden der Familie weiß die Geschichte daß die Matronen über ihn wie über Brutus zehn Monate Leid getragen: und daß die Bestattung auf gemeine Kosten geschah. Nach einer Erzählung ward sie aus dem Kasten der Bürgerschaft bezahlt[1158]): welches mit dem Namen Poplicola übereinstimmt: nach einer andern steuerte das

1158) De publico est elatus: Livius II. 16.

Volk männiglich einen Quadrans[1159]), nämlich die Gemeinde: denn das ist eine plebejische Huldigung. Wahrscheinlich blieb, nach der alten Sitte, keiner von beyden Ständen hinter dem andern zurück, wie es in der Erzählung von Menenius Agrippa dargestellt wird[60]). Eine solche lezte Ehre begründet für keinen von Beyden die Meynung daß sie in Dürftigkeit starben.

Daß Tarquinius zu Kuma starb, ist gewiß historisch: aber in das Jahr 259 wird sein Tod wohl nur gesezt weil damals die Gährung der Gemeinde ausbrach, und die Ueberlieferung war, so lange er lebte hätten sich die Patricier gemäßigt. Aristodemus, dessen Name unter denen der griechischen Tyrannen der früheren Zeit wegen Ruchlosigkeit verrufen ist, war der Erbe seines vornehmen Clienten, und machte einige Jahre später Ansprüche auf sein Vermögen gegen die Republik geltend. Von den römischen Verbannten mögen noch Söhne und Enkel mit Appius Herdonius auf dem Capitolium gewesen seyn, und auf der Väter Boden den Geist aufgegeben haben.

In diesen lezten Abschnitt des mythischen Zeitraums, und das Jahr 250, wird die Aufnahme des claudischen Geschlechts gesezt; da ein mächtiger Sabiner, Attus Clausus, mit seinen Gentilen und Clienten nach Rom gezogen sey. Clausus ist bey Virgil Eponymus des Geschlechts

1159) Plutarch Public. p. 109. e. Die griechische Sprache, über den Staat weniger reich als die lateinische, hat nur das eine Wort δῆμος für Volk und Gemeinde; daher so viele Misverständnisse. 60) Die Stelle darüber, Dionysius VI. 96. p. 416. a. b., zu weitläuftig sie herzusezen, verdient Beachtung für die Sonderung der Stände.

und der Tribus aus vorrömischer Zeit: unstreitig im Sinn des Alterthums: Claudius ist von Clausus abgeleitet wie Julius von Julus, kein dialectisch umgebildeter Name. Ich wiederhole die Vermuthung daß die Claudier eine Gens und eine Tribus Tarquinia ersezten. Vielleicht ist es also gar nichts mit der Angabe daß den Clienten je zwey Jugera vom Gemeinland angewiesen wären, und die Plebejer in der Tribus können eben so unabhängig gewesen seyn als in jeder andern: sonst gliche es einem Versuch Stämme von Hörigen unter den freyen Erben zu bilden[1161]). Die Crustumina ist wohl die einundzwanzigste des Jahrs 259[62]): die erste, welche eine der verlornen ersezte: so wie die erste welche, anstatt von einem Indiges oder Semo, von einem Ort benannt war. Crustumeria soll im latinischen Kriege erobert seyn: ihre Bürger, vorher Colonen, wurden nun Plebejer.

1161) Livius II. 16. His civitas data, agerque trans Anienem. Vetus Claudia tribus — appellata. Diese Benennung kommt sonst nirgends vor, eben so wenig als im Gegentheil eine Claudia nova, und ist so auffallend daß ich ändern möchte: — trans Anienem *veterem.* Claudia tribus etc. Für einige Leser wird die Bemerkung nicht überflüßig seyn daß der Anio vetus die durch Curius begonnene Leitung des Wassers aus dem Teverone nach Rom war. Wenn nun nach Lapus und Gelenius Lesart (Dionysius V. 40. p. 308. c.) die Region der Claudia zwischen Fitenä und Ficulea lag, so hat sie zur Hälfte diesseits des Flusses Anio (gegen Rom) gelegen: aber ganz jenseits seiner Leitung. Daß Suetonius (Tiber. pr.) schlechthin trans Anienem schreibt, widerlegt meine Conjectur nicht. 62) Das ist schon Panvinius Vermuthung: der freylich nicht anders denkt als es wären von Servius Zeit her nur zwanzig plebejische Tribus gewesen.

Die Dictatur.

Die Ernennung des ersten Dictators wird in das zehnte Jahr nach den ersten Consuln gesezt, und von den ältesten Annalisten ward T. Larcius als dieser erste genannt. Unter mehreren abweichenden Angaben nannte auch die Eitelkeit des valerischen Geschlechts einen Neffen Publicolas. Nach jener Jahresbestimmung war Larcius damals Consul, und wäre nur mit größerer Macht bekleidet worden: eine andere Erzählung meldete als Veranlassung, was sehr wahrscheinlich lautet: — eine unglückliche Wahl habe die Republik in die Gewalt zweyer Consuln von der tarquinischen Faction gebracht, deren Namen hernach Schonung oder Verläumdung zweifelhaft gemacht hatte.

Daß der Name, und gewiß nicht weniger das Wesen, der Dictatur, als königlicher Gewalt auf gemessene Zeit, latinisches Ursprungs war, ist anerkannt: der Dictator von Tusculum in alter Zeit, der von Lanuvium in der spätesten, sind historisch; und nach latinischen Ritualbüchern, welche sich auf albanische Ueberlieferungen bezogen[1163]), konnte Macer behaupten daß diese Magistratur zu Alba bestanden habe[64]), wenn auch Geschichte von Alba noch weniger denkbar ist als von Rom vor Tullus Hostilius. Allein die Latiner wählten sich nicht nur in den einzelnen Städten einen Dictator, sondern für die ganze Nation: ein Fragment Catos lehrt, daß der Tusculaner

[1163]) Die Julier hatten ihren Altar im Theater von Bovillä lege Albana geweiht, wofür sich auf mehr als mündliche Ueberlieferung schließen läßt. [64]) Dionysius V. 74. p. 337. d.

Egerius ein solcher für das gemeine Latium war[1165]). Hier erscheint ein Lichtschimmer, dem wir freylich nur behutsam nachgehen können. Waren Rom und Latium mit gleichem Recht verbündet, anstatt der Hegemonie die nur noch eine kleine Weile nach der Revolution fortbestand, so mußte das Imperium wechseln; und dies würde erklären, weshalb die römischen Dictatoren auf nur sechs Monate ernannt wurden; und woher die vierundzwanzig Lictoren. Nämlich als Symbol des vereinigten Imperiums beyder Staaten: die Consuln zusammen hatten nur zwölf, die zwischen ihnen wechselten. Und so wäre die Dictatur anfänglich nur gegen Außen hin gewandt gewesen, und es erklärte sich wie die Consuln neben dem Dictator bestanden: ja sie könnte, von der Würde des Magister Populi verschieden, zuweilen diesem zuweilen einem der Consuln übertragen seyn.

Der Zweck der Einsezung jenes Amts, welches ich mit dem Namen, der in der Folgezeit den früheren ersezt hat, schon jezt Dictatur nenne, war unzweydeutig die valerischen Geseze zu umgehen, und das Imperium über die Plebejer auch innerhalb des Zwingers und der Bannmillie unbeschränkt herzustellen[66]): denn die Berufung auf die Gemeinde war durch das Gesez von der Consuln Gericht, nicht von dem dieser neuen Magistratur gegeben. Auch scheint eine solche nie eingeführt zu seyn, selbst als die Gewalt der Volkstribunen bis zum Uebermaaß ent-

1165) Fragm. aus Origg. II. bey Priscian. 66) δικάζειν καὶ ἀποκτείνειν καὶ οἴκοι καὶ ἐν στρατείαις ἠδύνατο. Zonaras p. 21. c.

wickelt war: lieber ließ man die Dictatur verschwinden: und sehr richtig erzählt die Ueberlieferung, wie die Gemeinde durch die Ernennung eines Dictators in Schrecken gesezt worden sey[1167]).

Daß sogar die Geschlechter das Recht der Berufung auf ihre Comitien, welches sie schon unter den Königen hatten, gegen den Dictator anfänglich nicht gehabt haben, behauptet Festus ausdrücklich[68]): aber auch mit dem Zusaz daß sie es erhielten. Dies wird durch M. Fabius Beyspiel bestätigt, der für seinen von des Dictators Grimm verfolgten Sohn an die Bürger provocirt[69]): an seine Gleichen, die Patricier in den Curien.

Die späteren Römer kannten die Dictatur nur dunkel aus Erzählungen. Ausgenommen Q. Fabius Maximus im zweyten Feldzug des hannibalischen Kriegs, dessen Erwählung und Verhältnisse überdies vom Herkömmlichen völlig abwichen, war seit 503 kein Dictator für den Krieg ernannt worden; und auch für Wahlcomitien geschah es seit dem Anfang des makedonischen Kriegs nicht

1167) Creato dictatore — magnus *plebem* metus incessit. Livius II. 18. 68) postquam provocatio ab eo magistratu *ad populum* data est, quae antea non erat — Festus s. v. optima lex. 69) provoco *ad populum*, nach dem Recht des Tullus Hostilius: Livius VIII. 33. Die Senatoren begaben sich aus der Curie in die Concio, nämlich auf das Comitium, unmittelbar an der Curie. Fabius war es zufrieden von den Rostris auf das Comitium herabgewiesen zu werden, wo er frey reden konnte — als Mitglied des großen Raths. Die Hülfe der Tribunen konnte im äußersten Fall helfen, weil sie unverlezlich waren: aber vor das Concilium der Plebs war die Sache auf keinen Fall zu bringen.

weiter. Für Sullas Tyranney und Cäsars Alleinherrschaft war sie nur ein Name, ohne alle Begründung auf das alte Recht. Es ist also ein begreiflicher Irrthum daß Dio Cassius, die Freyheit der Patricier verkennend, ausdrücklich behauptete, es habe gar keine Berufung von ihr gegeben: der Dictator habe Ritter und Senatoren ungerichtet zum Tode verurtheilen können[1170]; und daß Dionysius wähnt, er habe über alles nach Willkühr entschieden, auch über Krieg und Frieden[71]. Solche Vorstellungen, aus denen bey den Neueren der Ausdruck dictatorische Macht entstanden ist, gelten wohl für Sulla und Cäsar, für die ächte Dictatur sind sie ganz irrig[72].

Aus dieser Unkunde der alten Verhältnisse ist Dionysius Vorstellung entstanden, der Senat hätte nur beschlossen daß ein Dictator ernannt werden solle, und von welchem der Consuln; der ihn dann mit unbeschränkter Willkühr erkoren habe[73]: eine Ansicht die, weil er sie bestimmt ausspricht, in den römischen Alterthümern herrschend geworden ist. Dieses konnte der Fall seyn, wenn der Dictator auf die Abhaltung der Wahlen beschränkt war, wobey die Persönlichkeit des Ernannten gleich galt:

1170) Zonaras p. 21. c. 71) *πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος κυρία (ἀρχή) αὐτοκράτωρ καὶ ἀνυπεύθυνος·* Dionysius V. 70. p. 333. e. 73. p. 336. b. 72) Von dieser hingegen ist die Angabe zu verstehen daß der Dictator (wie die Consuln) nur bis zu dem ihm vom Senat auf das Aerarium eröffneten Credit verfügen konnte. Zonaras a. a. O. 73) *οὐ παρὰ τοῦ δήμου τὴν ἀρχὴν εὑρόμενος, ἀλλ' ὑπ' ἀνδρὸς ἀποδειχθεὶς ἑνός.* — Dionysius V. 73. p. 336. c. Vgl. die ganze vorhergehende Erzählung von T. Larcius Ernennung.

im hannibalischen Kriege (542) behauptete es der Consul M. Valerius Lävinus als sein Recht[1174]); und im ersten punischen muß es schon gegolten haben, denn sonst hätte P. Claudius Pulcher nicht zum Hohn den M. Glycia ernennen können. Aber nimmermehr konnte die Willkühr eines einzelnen Wahlherrn königliche Macht verleihen.

Die geistlichen Rechtsbücher, nach ihrer Sitte das Recht historisch darstellend, hatten die Wahrheit erhalten. Denn wo anders her wäre das angebliche Senatusconsult: ein Bürger, den der Senat ernennen, und das Volk annehmen würde, solle sechs Monate lang gebieten[75])? Das Volk ist der Populus: es war die alte Erwählung der Könige durch die Patricier hergestellt: und daß dem so war, bewähren bestimmte Zeugnisse[76]).

Noch viel häufiger ist, und erscheint durchweg in Livius ganzer erster Decade, die Meldung des Senatsbeschlusses, wodurch der Dictator ernannt ward, ohne Er-

1174) Der Senat beschloß, der Consul solle den Willen des Volks über den zu Ernennenden erfragen, und den Erwählten proclamiren: der Consul negabat se populum rogaturum quod suae potestatis esset. Livius XXVII. 5. 75) ὃν ἂν ἥ τε βουλὴ προέληται, καὶ ὁ δῆμος ἐπιψηφίσηται: Dionysius V. 70. p. 334. c. 76) M' Valerius — qui primus magister *a populo* creatus est: Festus s. v. optima lex. — Accepto senatus decreto ut comitiis curiatis revocatus de exilio *iussu populi* Camillus dictator extemplo crearetur. Livius V. 46. Ap. Claudium dictatorem *consensu patriciorum* Servilius Cos. dixit. Ders. VII. 6. — Vor der Secession des Volks war es nahe daran daß Appius zum Dictator ernannt wäre, aber die Consuln und die seniores Patrum wandten es ab: II. 30. Der Annalist dachte also an eine Wahl der iuniores, der Curien.

wähnung des großen Raths [1177]). — Die alte Wahlform der Könige ward vollständig erneuert: der Ernannte hatte von den Curien das Imperium zu erlangen [78]).

Diese Bestätigung machte die Abstimmung über die Vorwahl des Senats entbehrlich. Die Ernennung des Dictators war dringend: irgend ein Augurium konnte die Curien stören: es war schlimm genug daß dies nur allzu leicht bey der Erklärung durch den Consul und bey dem Gesez über das Imperium geschah. Und seit der Theilnahme der Plebejer am Consulat, da der Senat immer mehr aus beyden Ständen gemischt ward, war es Gewinn

[1177]) IV. 17. Senatus dictatorem dici Mam. Aemilium iussit. — 23. Senatus Mam. Aemilium dictatorem iterum dici iussit. — 46. Dictator ex S. C. dictus Q. Servilius Priscus. VIII. 17. Dictator ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus. IX. 29. Auctore senatu dictatorem C. Iunium Bubulcum dixit. X. 11. M. Valerium consulem omnes centuriae dixere, quem senatus dictatorem dici iussurus erat. Die ganze Erzählung, wie Q. Fabius sich bezwungen seinen Todfeind als Dictator zu verkündigen, sezt voraus daß L. Papirius schon ernannt war, aber die Würde nicht hätte antreten können, wenn der Consul ihn nicht proclamirt hätte. Sogar Dionysius erkennt einmal Ernennung oder Vorschlag durch den Senat: VII. 56. p. 462. a. δικτάτωρ ὑφ' ὑμῶν αἱρεθείς. Folgende Stellen gehen auch auf den Senat: II. 30. Manium Valerium creant (consules senioresque Patrum). IV. 21. Dictatorem dici A. Servilium placet. VI. 2. Placuit dictatorem dici M. Furium Camillum. VII. 12. Dictatorem dici C. Sulpicium placuit. Einen weitern Umfang hat III. 26. L. Quinctius Cincinnatus consensu omnium dicitur. VI. 28. Dictatorem T. Quinctium Cincinnatum creavere: — creavere, bezieht sich auf Comitien, z. B. IV. 11. pr. [78]) Livius IX. 38. unter dem Jahr 444: (L. Papirio Cursori) legem curiatam de imperio ferenti triste omen diem diffidit.

für die allgemeine Freyheit, wenn einmal die Wahl nicht an die Centurien übertragen werden konnte, das Ernennungsrecht des Senats zu stärken. Bey der alten Form war die Dictatur eines Plebejers unmöglich: und da C. Marcius im Jahr 398 diese Würde in seinen Stand brachte, von welcher unter 392 ausdrücklich geschrieben wird daß ihre Ertheilung von den Patriciern genehmigt sey, so ist es fast gewiß daß die Veränderung in diese Zwischenzeit fällt. Noch 444 war die Verleihung des Imperium sicher keine leere Form: sie ward es aber durch das mänische Gesez: von dem an bedurfte es nur daß der Consul einwilligte den vom Senat designirten zu proklamiren. So mußte nunmehr bey der damaligen Ausbildung der Volksfreyheit die Dictatur außer für unbedeutende Zwecke selten vorkommen; war bey jenen den Consuln die Ernennung anheim gestellt, so machten sie darauf auch Anspruch in den einzelnen Fällen, wo die Würde noch wahre Bedeutung hatte[1179]).

Als indessen P. Claudius die Befugniß zum Gespött misbrauchte, da war die Erinnerung des alten Verhältnisses noch frisch genug daß der Senat die schmähliche Ernennung vernichten konnte. Es bedurfte dazu wohl nicht einmal des Grundes, welchen die von Livius erwähnte Gesezbestimmung, daß nur Consulare wählbar seyn soll-

1179) Diese Phasen stellt die Erzählung bey Dionysius dar, wie gleich bey der ersten Dictatur das Volk dem Senat, dieser den Consuln die Wahl aufgetragen habe — vom Imperium weiß er überhaupt nichts. — Von ihm ersonnen wäre sie abgeschmackt; aber er fand sie vor; eine Darstellung wie wir nun schon manche kennen.

ten, gewährt haben würde. Ein Gesez aus jener ersten Zeit konnte nur von Prätoren und Prätoriern reden: dem also, und da fortwährend der Prätor als College der Consuln galt, war es nicht entgegen daß L. Papirius Crassus (415) zum Dictator ernannt ward: und die andern Fälle die der Regel, streng von Consularen verstanden, widersprechen würden, dürften sich eben so erklären wenn es prätorische Fasten gäbe[1180]).

In zahlreichen Stellen wird klar gesagt daß der Dictator den Obersten der Ritter frey wählte. Doch auch dies muß jüngere Ordnung seyn: zum mindesten einmal wird seine Ernennung dem Senat eben so bestimmt zugeschrieben wie die des Dictators; bey dem Anfang des Amts wenigstens allgemein — Wählenden[81]): und das Plebiscit, welches 542 Q. Fulvius Flaccus zum Dictator erhob, schrieb ihm vor P. Licinius Crassus zum Magister equitum zu ernennen. Was die Verhältnisse dieses Befehlshabers im Staat waren, ist völlig dunkel: daß er nicht allein Marschalk, und Statthalter des Dictators im Felde gewesen, ist gewiß. Ich ahnde, daß er von den plebeji=

1180) War Aristoteles auf Rom aufmerksam? da er in der Politik die Verfassung, die damals eben in ihrer Vollkommenheit war, nicht anführt, so muß er sie eigentlich nicht gekannt haben. Aber die Bemerkung (Polit. IV. 10. p. 112. c.) *ἐν βαρβάρων τισὶν αἱροῦνται αὐτοκράτορας μονάρχους,* bezieht sich wahrscheinlich auf die Römer, wie auf Samniter und Lukaner. Grade wie er hier die Aesymneten vergleicht, so thut es Dionysius bey der Dictatur. 81) Livius VIII. 17. Dictator ab consulibus ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus, magister equitum M. Antonius. II. 18. Von Larcius und Sp. Cassius — creatos invenio. Consulares legere.

schen Rittercenturien erwählt ward, — wie der Magister populi vom Populus, den sechs Suffragien, — und sie schirmte[1182]). Der Dictator hätte die Wahl gehalten, so daß er die zwölf Centurien über den von ihm Vorgeschlagenen abstimmen ließ; das wäre nachher unterblieben, und er hätte seinen Beigeordneten selbst ernannt.

Die Gemeinde vor der Auswanderung, und die Nexi.

Die Ernennung des Dictators durch die Curien ist ein Rückschritt von der servianischen Verfassung, worin sich das System offenbart, der Gemeinde die Vortheile und Ehren derselben zu rauben, da ihr doch die Bürden bleiben sollten. Die Usurpation ging weiter: auch die Consulwahlen wurden den Centurien entzogen: daß dies geschehen wird im Fortgang der Geschichte erwiesen werden, bey dem Zeitpunkt wo die Plebejer einen Theil ihres Rechts wiedergewannen. War dies dreiste Anmaassung und nicht etwa ein erzwungenes Abkommen, so muß sie vor der Auswanderung der Gemeinde fallen.

Welche Geschichte die von solchen Veränderungen kein Wort enthält! Und so tiefe Dunkelheit über diesem Zeitpunkt liegt, eben so düster ist alles, was sich davon erforschen läßt. Nach der Verbannung der Tarquinier hat-

1182) Deshalb hätte denn ein Plebejer schon vor dem licinischen Gesez dazu ernannt werden können. Eine Beziehung auf die plebejischen Ritter zeigt sich vielleicht darin daß C. Servilius Ahala vom Dictator an Sp. Maelius gesandt ward.

ten die Machthaber sich der Gemeinde liebreich gezeigt: es wird erzählt daß damals die Zölle abgeschafft wurden; daß die Stadt den Salzhandel an sich nahm, um dem Wucher des Krämers zu steuern[1183]): daß die Gemeinde vom Schoß befreyt worden sey, ist entweder davon zu verstehen daß die Soldatengelder ganz auf die Aerarier gelegt wurden, oder davon daß die willkührliche, unter dem lezten Tarquinius eingeführte, Besteurung beseitigt ward. Die valerischen Geseze stellten das gute Recht des Königs Servius für Leben, Leib und Ehre her: so sollen die ersten Consuln die Geseze erneuert haben, welche die persönliche Verpfändung untersagten: daß die Innungen und ihre Zusammenkünfte hergestellt wurden, versteht sich.

Aber nur so lange als Tarquinius gefürchtet, und bis der schwere etruskische Krieg geendigt war, übten, sagt Sallust, die Machthaber ein gerechtes und gemäßigtes Regiment. Nachher begegneten die Patricier den Plebejern als Knechten; mißhandelten sie, nach Tyrannenweise, an Leib und Leben, vertrieben sie vom Gemeinland, und regierten allein, mit Ausschluß der Uebrigen: durch welche Wüthereyen, zumal vom Wucher erdrückt, die Gemeinde, welche in ununterbrochenen Kriegen zugleich steuern und dienen mußte, zulezt zum Aufstand getrieben ward. Eine Schilderung, welche der größte Vater der abendländischen Kirche als augenscheinlich wahrhaft aufgenommen hat[85]).

1183) Livius II. 9. 84) Dionysius V. 2. p. 278. c. *καὶ τοὺς νόμους τοὺς περὶ τῶν συμβολαίων τοὺς ὑπὸ Τυλλίου γραφέντας, φιλανθρώπους καὶ δημοτικοὺς εἶναι δοκοῦντας, οὓς ἅπαντας κατέλυσε Ταρκύνιος, ἀνενεώσαντο.* 85) Augustinus de civit. Dei II. 18.

Nicht anders erzählt Livius: so lange Tarquinius in der Verbannung lebte, habe man um die Gunst der Plebs geworben; nach seinem Tode hätten die Vornehmsten begonnen sie zu mishandeln[1186]. Ich wiederhole daß chronologische Bestimmungen über diesen Zeitraum ganz eitel sind; nur verlezt es alle Wahrscheinlichkeit zu arg, wenn Livius in das nämliche Jahr des Königs Tod, die Veränderung im Benehmen der Machthaber, und den Anfang ihrer Folgen, die erste Gährung, sezt. Irgend ein Annalist wird, was ohne Zweifel einige Jahre hindurch immer ärger geworden, da wo das Uebel zur Reife gekommen war, einleitend erwähnt haben.

Daß die Oligarchie stark genug gewesen wäre mit den Schrecknissen der Dictatur das ältere Schuldrecht gradezu wieder einzuführen, hat nichts unglaubliches: aber daß dieses Recht nicht nur bey dem Frieden der Stände unverändert blieb, sondern die licinischen Geseze um ein halbes Jahrhundert überlebte, macht die Erzählung, daß es schon in der ganz frühen Zeit zweymal abgeschafft gewesen, sehr zweifelhaft. Wie dem auch sey, hier war die Rechtsverschiedenheit der beyden Stände, welche nachher das Bedürfniß der Decemviralgesezgebung verursachte, so tief begründet daß sie die zwölf Tafeln um vier Menschenalter überlebte: daher Livius, wo er die Abschaffung des Schuldnexum berichtet, hinzu sezt, damit habe für die Plebs eine neue Freyheit begonnen[87]. Diese Bemer-

1186) Plebi, cui ad eam diem summa ope inservitum erat, iniuriae a primoribus fieri coepere. Livius II. 21. 87) Ders. VIII. 28. Eo anno plebi Romanae velut aliud initium libertatis factum est, quod necti desierunt.

kung gehört sicher den Annalisten, nicht Livius: und darf also als bestimmte Aussage über das gelten, was sonst mit völliger Sicherheit zwar, aber doch nur gefolgert werden könnte: — nämlich, daß die Härte dieses Rechts allein den plebejischen Schuldner drückte. Für den Patricier kann weder Verpfändung durch Vertrag, noch Schuldknechtschaft durch Addiction, jemals Statt gefunden haben.

Wäre es nun nichts anderes gewesen als ein besseres Recht dieser ältesten Bürger unter sich, so entstand daraus keine Fehde der Stände: die Plebs hätte dasselbe durch Willkühr annehmen, und dafür wohl leicht die Genehmigung der Herrschenden erhalten können, wenn es sie bedurfte. Aber unglücklicherweise war es das Interesse der Patricier, das grausame Pfandrecht wie sonst ein Privilegium ihres Standes zu behaupten. Livius selbst, ungeachtet seiner Vorurtheile, verschweigt nicht was in den Annalen gelesen ward: daß jedes patricische Haus ein Schuldthurm war, und in Zeiträumen großer Verarmung an jedem Gerichtstage Schaaren von zugesprochenen Knechten gefesselt in die Häuser des Adels abgeführt wurden[1188]. Auch nennt bey Dionysius König Servius den grausamen Wucher der Patricier, welche die Freyen dadurch in Knechtschaft brächten, und ihre Anmaaßung das Gemeinland ausschließend besizen zu wollen, als die Ursachen, welche sie trieben auf seinen Tod zu sinnen[89]:

1188) Gregatim quotidie de foro addictos duci, et repleri vinctis nobiles domos: et ubicunque patricius habitet, ibi carcerem privatum esse. Livius VI. 36. 89) IV. 11. p. 216. e. (οἱ πατρίκιοι) — ὧν τὸν δῆμον εὖ πεποίηκα, — ἀχθόμενοι — οἱ δανεισταὶ μὲν, ὅτι τοὺς πένητας ὑμᾶς

und in dem entscheidenden Vorfall, wo die verruchten Folgen dieses Rechts zu seiner Abschaffung führten, ist der Wucherer L. Papirius Patricier; sein Opfer ein Plebejer, C. Publilius.

Sogar kommen sie in diesen Verhältnissen nicht wie die vor, welche als die Mächtigen für sich und Andre auftreten, sondern wie allein betheiligt: so noch bey dem Jahr 397, wo eine billige Mäßigung des Zinsfusses von der Plebs mit Lebhaftigkeit beschlossen wird, die Patricier kränkt[1190]. Daß die Plebejer nicht nach demselben Recht hätten verfahren können, ist wohl nicht denkbar; nur mochten, wenn sie es bis aufs Aeußerste misbrauchen wollten, wie später die Volkstribunen, so schon damals die Obrigkeiten woraus diese entstanden, ihnen Einhalt thun: und der freye Erbe sich gegen die Verfolgung eines Standesgenossen schüzen können, wenn er sich in die Clientel eines Patriciers begab. Wahrscheinlich sind aber die allermeisten Darlehensgeschäfte nur auf den Namen von Patriciern für Rechnung ihrer Clienten geschlossen worden, welche unter der Person des Patrons auftreten mußten, und dabey auch den größten Vortheil fanden. Der Fremde, der solchen Wucher trieb, hatte ohne Zweifel, außer den allgemeinen Lasten der Clientel, wie die

οὐκ εἴασα τὴν ἐλευθερίαν ἀφαιρεθῆναι ὑπ' αὐτῶν πρὸς τὰ χρέα ἀχθέντας (l. ἀπαχ.), οἱ δὲ κατανοσφιζόμενοι τὰ δημόσια κ. τ. λ.

1190) Haud aeque laeta Patribus — de unciario foenere — rogatio est perlata: et plebs aliquanto eam cupidius scivit. Livius VII. 16. Auch Manlius VI. 14. vociferatus de superbia Patrum et miseriis plebis.

Freygelassenen, eine besondere Abgabe an den Herrn zu entrichten.

Daß es nun in diesen alten Zeiten so gänzlich an Spuren des Wuchers bey den Plebejern fehlt, ist um so auffallender, da in den lezten Zeiten der Republik der Wucher sich eben unter den plebejischen Rittern festsezte, obwohl Cato ihn für nichts besser als Straßenraub erklärt hatte: wogegen aus den wenigen übriggebliebenen patricischen Geschlechtern schwerlich ein einziger genannt wird der den bösen Erwerb getrieben hätte. Ein merkwürdiges Beyspiel, wie Tugenden und Laster nicht Erbstücke von Familien und Theilen einer Nation sind, sondern die Macht zu thun was gelüstet den verführt, welchen nicht Schaam vor bessergesinnten Landsleuten und Standesgenossen zurückhält: und hingegen die Nothwendigkeit über seine Ehre zu wachen vor Schlechtigkeit bewahrt: daß eine herrschende Faction allemal sündigt, und ihre Gegner in ein günstiges Licht stellt.

Die Befugniß sich und die seinigen in der Noth zu verkaufen war ein leidiges allgemeines Recht; es galt im Norden wie bey den Griechen und in Asien: die des Gläubigers den Schuldner, welcher mit der Zahlung ausblieb, zu seinem Knecht zu nehmen, und sich durch seine Arbeit oder durch Verkauf seiner Person, so weit es reichte, bezahlt zu machen, war fast eben so ausgebreitet. Verwandt in ihrem Ursprung und in ihren Folgen, sind beyde doch wesentlich verschieden; und werden sie unterschieden, so ist das alte römische Schuldrecht völlig klar und einfach.

Alle Verschuldung entsteht entweder aus förmlichem Borgen, oder durch Nichterfüllung einer Zahlungsverpflichtung; ferner, nach römischem Recht, durch Verbrechen welche eine solche verursachen; wie leichterer Diebstahl und desgleichen. Wer ihr nun, mochte sie aus Verbrechen oder sonst entstanden seyn, nach des Prätors Spruch, innerhalb der gesezlichen Frist, nicht genügte, der ward von Rechtswegen dem Gläubiger als Schuldknecht zugesprochen: aber er war addictus, und nicht nexus[1191]). Nexus war, wer sich, und folglich alles was sein war, durch förmlichen quiritarischen Verkauf vor Zeugen, gegen zugewogenes Geld, der Form nach verkauft, nach der Wesentlichkeit verpfändet hatte: in dieses Verhältniß konnte Niemand außer durch seine eigene Handlung kommen.

Denn nexum ist, nach dem bekannten Zeugniß des Aelius Gallus[92]), jedes nach quiritarischem Recht und dieser Förmlichkeit vollzogene Geschäft: und es ist ein ganz verkehrter Gedanke, welcher auch nur bey den Neueren vorkommt, die Benennung der nexi von Fesseln zu erklären, und unter ihnen gefesselte Schuldknechte zu verste-

1191) Auch wer sich verpfändet hatte und den Termin sich zu lösen nicht einhielt: er hörte dann auf nexus zu seyn. Daher unterscheidet Dionysius in der klassischen Stelle VI. 83. p. 405. d. nur Addiction aus Geldschuld und Verbrechen. Menenius bietet an alle nexa der Unvermögenden zu tilgen (τοὺς ὀφείλοντας χρέα καὶ μὴ δυναμένους διαλύσασθαι, ἀφεῖσθαι τῶν ὀφλημάτων): alle addicti aus verfallener Zahlung in Freyheit zu sezen (εἴ τινων τὰ σώματα ὑπερημέρων ὄντων κατέχεται): eben so alle die wegen eines mit Geld sühnbaren delictum privatum addicirt waren (δίκαις ἁλόντες ἰδίαις· nicht Staatsverbrecher). 92) Bey Festus s. v.

hen. Ursprünglich ist ein solches Geschäft, wie sich ohne Beweis versteht, allemal ein würklicher Verkauf gewesen. Aber die Erfindsamkeit der römischen Rechtskundigen entdeckte in der Förmlichkeit das Mittel ein Pfandrecht zu bestellen, indem der Verkäufer im Besiz blieb, und durch Rückzahlung des als Kaufschilling empfangenen Geldes das Pfand lößte: wogegen der Gläubiger, wenn dieses nicht geschah, sein Eigenthum vor dem Prätor vindicirte. Dieselbe Form ward einer Menge andrer Geschäfte und Handlungen gegeben, als da waren: Coemption, Scheinverkauf der Kinder zum Behuf der Emancipation, Testament, und so ferner. Alle diese, mit der würklichen Eigenthumsveräußerung, begreift die Definition des Manilius bey Varro[1193]): und in diesem weiteren Sinn ließ Sulla alle nexa der neuen Bürger, denen er die Civität nahm, wie ihre Erbschaften bestehen[94]). Aber die Scheinverkäufe wurden so gebräuchlich; die Geschäfte, denen sie zur Form dienten, waren so wichtig; daß es Bedürfniß ward, sie durch einen eigenen Namen zu bezeichnen. Demnach beschränkte der Sprachgebrauch auf sie das allgemeine Wort, wovon die mancipia, die würkliche Uebertragung des Eigenthums, ausgeschlossen wurden: und so definirte Varro nach Scävola: nexum sey diese Förmlichkeit, wo das Eigenthum bleibe, aber die Sache obligirt werde[95]).

1193) de l. L. VI. 5. p. 100. Bip. Manilius scribit, omne quod per libram et aes geritur, in quo sint mancipia (so der Cod. Flor.). 94) Cicero pro Caecina 35. (102). 95) a. a. O. p. 100. 101. Mucius (Scaevola ist interpolirt) quae per aes et libram fiant ut obligentur, praeter quae (*vulg.* praeter quam quae, *Flor.* praeterquam) mancipio dentur. —

Eben wie sich die Bedeutung dieses Worts im Lauf der Zeit geändert, so ist auch die Definition, welche Varro von einem nexus giebt, nur für ein einzelnes Verhältniß genau richtig. Allerdings war ein Freyer, der durch Uebereinkunft die Schuld, wofür er sich quiritarisch verkauft hatte, mit Knechtsarbeit abtrug, ein nexus[1196]): nur darf man die Bedeutung des Worts nicht hierauf beschränken. Wer immer seine Person auf diese Weise verpfändet hatte, war nexus oder nexu vinctus[97]); wenn er auch gar nicht in den Fall kommen konnte die Schuld mit Dienst zu tilgen.

Wer kein Eigenthum hatte, wird immer seinen Schuldkontrakt in dieser Form abgeschlossen haben: Bemittelte werden schon damals mit der fiducia eines Grundstücks haben ausreichen können: gewöhnlich aber dürfte wer mit Addiction bedroht war in ein nexum getreten seyn, um jenem Unglück noch auszuweichen. Wer sich nicht lößte, wen der Schuldherr vor dem Prätor vindicirt hatte[98]), für

— id est (*vulg.* idem) quod obligatur per libram, neque suum fit (*vulg.* sit). Wessen nexum durch Zahlung gelößt wird, der ist aere et libra liberatus: Livius VI. 14. — daher nexa liberata, Cicero de re p. II. 34.

[1196]) a. a. O. Liber qui suas operas in servitutem (so *Flor.* — *vulg.* servitute) pro pecunia quam debebat, dabat dum solveret (*Flor.* debebat dum s. *vulg.* debeat dum s.) nexus vocatur. [97]) Beydes ist ohne Zweifel gleichbedeutend, und wie jenes in den XII. Tafeln dem solutus entgegen stand, so dieses bey Livius II. 23. nexu vincti solutique se undique in publicum proripiunt: wo Doujats unbegreiflicherweise verschmähte Erklärung so gewiß ist als sie nahe liegt: s. Drakenborch ad l. l. Sigonius ahndete etwas über das Verhältniß: aber seine Aenderung — nexi, vincti solutique — verderbt den Text. [98]) Von dieser Addiction ist die

den traten Kerker und Züchtigungen ein, und alle Drangsale der Knechtschaft[1199]).

So lange der nexus nicht addicirt war, hatte er gleiches Recht mit jedem ledigen Bürger: die Geseze gewährten es ihm ausdrücklich[1200]). Wer aber als Knecht zugesprochen ward, der hingegen verlor seine bürgerliche Ehre[1201]): erlitt also jene deminutio capitis[2]), von der allerdings die Bücher des Civilrechts nicht reden, weil wir von Manilius und Scävola nichts haben, und, die unter den Kaisern schrieben, lange nichts mehr davon

oben angeführte Stelle zu verstehen, Livius VI. 36. ὑπερημέρων ἀγωγή: Dionysius VI. 23. p. 359. d. 83. p. 405. d.
[1199]) Ueber die Schuldknechtschaft welche nicht aus Borg entstand, werde ich im zweyten Theil nach der Gesezgebung der zwölf Tafeln, worin sie so berühmt ist, reden; obwohl diese Geseze keineswegs für ihren Ursprung gelten können. Auch werde ich bey dem poetelischen Gesez wieder darauf zurückkommen. Nur weil mündlich geäußerte Ansichten leicht misverstanden bekannt werden können, so stelle ich schon hier folgende Thesen auf. Das poetelische Gesez schaffte nur das nexum der Personen ab, an dessen Stelle die Fiducia allgemein ward; keineswegs änderte es die Addiction wegen Verschuldung oder Verbrechen, und diese hat allerdings noch über den hannibalischen Krieg hinaus fortbestanden. Aber auch sie ist abgeschafft, und an ihre Stelle ist die possessio bonorum debitoris gekommen, wie auch selbst im Ausdruck sectio bonorum an die sectio corporis debitoris mahnt.
[1200]) nexo solutoque idem ius esto. [1201]) Der Consul Servilius verbürgt allen Plebejern während des Feldzugs, Leib, Habe und ἐπιτίμια: Dionysius VI. 41. p. 372. c. und Appius sagt VI. 59. p. 386. d. er habe an vielen Schuldnern Geld verloren: aber keinen πρόσθετον ἐποιησάμην οὐδ' ἄτιμον. [2]) Deminutus capite appellatur — qui liber alteri mancipio datus est. Festus s. v.

wußten; — worüber aber ein unverkennbares Zeugniß das ist, daß ein Proceß, welcher die bürgerliche Ehre in Gefahr bringt, — ein iudicium turpe, — eine causa capitis ist, so wenig sie auch an den Hals ging. Eben so ist die Entscheidung der Frage, ob der Besiz der Habe durch prätorischen Spruch addicirt sey? eine causa capitis [1203]); weil diese Addiction an die Stelle der persönlichen getreten war.

Wer als Schuldeigen zugesprochen ward, mit dem gingen in die Knechtschaft Kinder und Enkel, die in seiner Gewalt waren: wie wenn Staatsverbrecher mit ihrer Familie verkauft wurden [4]). Es zeigten sich die Annalisten der Rechtsverhältnisse kundig, die den alten Soldaten dem Volk erzählen ließen, daß der Wucherer ihn selbst und zwey Söhne in die Knechtschaft geführt habe; — und das Edict des Consuls Servilius so darstellten daß es dem Gläubiger verbot Kinder oder Enkel des Schuldknechts [5]), welcher dienen wollte, verhaftet zu hal-

[1203]) Daher ist es die Sache des P. Quinctius: und die Frage ist: ob seine bona würklich possessa fuerint nec ne. Caput ist die Rubrik im censorischen Register, mit allem was dabey über die Verhältnisse bemerkt war: jede Aenderung, welche daran gemacht werden muß weil das Individuum iuris deterioris geworden ist, ist eine deminutio capitis. Wer sich einmal in die römischen Begriffe hineingedacht hat, der begreift ohne viele Worte daß z. B. die Herabsezung eines Plebejers zum Aerarius, oder die Versezung in eine tribus minus honesta durch Verurtheilung wegen ambitus u. dgl. — daß, sage ich, das eine und das andere eine capitis deminutio ist. [4]) Ipse familiaque ad aedem Cereris veneat. [5]) Des addictus, nicht des nexus; wie jene Klasse auch im hannibalischen Kriege aufgefordert ward.

ten[1206]). Hierin fand sich die hauptsächlichste Ursache zu Emancipationen, die sonst, bey dem römischen Familienrecht, kaum hätten vorkommen können.

Wer über dies Schuldrecht klar sieht, für den ist das Räthsel gelößt, welches Dionysius zu so wunderlichen Ansichten, und dadurch so entscheidende Irrthümer in die römische Geschichte gebracht hat.

Die Annalen erzählten daß die, welche der Verschuldung wegen auswanderten, sich in den Legionen befanden: wie aber konnten nach der servianischen Verfassung Leute dort dienen, die ihre Freyheit an die Gläubiger verloren hatten, die also ärmer waren als ein nicht verschuldeter Proletarier? Dionysius verfällt auch hier in die Verkehrtheit, Widersprechendes durch eine Erdichtung vereinigen zu wollen: er nimmt an, sie hätten als Schleuderer gedient[7]): also, die weniger als Nichts besaßen, hätten in der fünften Klasse gestanden. Und was wäre es denn um die servianische Verfassung gewesen, wenn Hopliten und Ritter sich nicht hätten gegen die Unbewehrten behaupten können?

Aber die Plebejer, welche das Lager verlassen, waren Nexi, deren Freyheit und Gut nur verpfändet war[8]):

1205) Livius II. 24. Ne quis militis-liberos nepotesve moraretur. Dionysius VI. 29. p. 363. e. *μήτε γένος αὐτῶν ἀπάγειν.* Misverstanden hat der Fremde seine Quellen und dieses Recht VI. 37. p. 370. b. Denn die Ascendenten eines Nexus zu lösen, konnte nie nothwendig seyn. 7) *προσθήκης μοῖραν τῶν ἐν τῇ φάλαγγι, μηδὲν φέροντες ὅπλον ὅτι μὴ σφενδόνας,* V. 67. p. 233. a. 8) Hat die Erzählung vom Aufruf der Schuldknechte einigen Grund, so konnten sie nur

an welche sich dann aus Mitgefühl, und um die Umstände für politische Freyheit zu benuzen, viele andre anschließen mochten, die ihre Noth nicht anging. Es konnte das Heer nach den Klassen conscribirt seyn, und doch die Mehrheit der Hopliten aus Leuten bestehen, denen, wenn ihre Schuld fällig ward, nicht einmal die Freyheit sicher war. Aehnlich verhält es sich in nur allzu vielen Gegenden; wo die meisten Grundeigenthümer, ohne dem Schein nach aufgehört zu haben es zu seyn, wenn sie ihre Schulden tilgen sollten, gar nichts übrig behalten würden; und bis dahin ihre Ländereyen für ihre Gläubiger bauen, wie es der römische Schuldner für den Wucherer that[1209]. Wenn nun, wo dieser Zustand obwaltet, die politischen Rechte nach der Grundsteuer zugetheilt wären, so würden sie nicht dem Verhältniß des Eigenthums entsprechen, sondern Wähler und Wählbare könnten, der Mehrheit nach, eigenthumslos, ja in einer verzweifelten Lage seyn.

Hier ist der früher verheißene Beweis daß der Schoß nicht vom reinen Vermögen entrichtet ward: denn er entsprach dem Census; und nur wenn die Schulden davon nicht abgesezt wurden, konnten die Nexi in den Klassen stehen, und in der Legion dienen. Die Erläuterung des Nexum würde da, wo der Saz aufgestellt ward[10]), Episode in Episode eingeschaltet haben: und so füge ich hier als ferneren Beleg den Umstand hinzu, daß die Schuldenliquidation des Jahrs 403 einen Census nöthig machte, weil bey der Ausgleichung von Eigenthum und Schuld-

in die unregelmäßigen Corps, die städtischen Legionen, kommen. Sie dürfte aber ganz apokryphisch seyn.

1209) Dionysius VI. 79. p. 402. b. 10) Oben S. 486.

forderungen viele Gegenstände den Herrn gewechselt hatten[1211]). Bey einer Vermögenssteuer hätte nur, wer sonst für zehntausend Assen ausstehendes Geld steuerte, fortan eine gleiche Summe in Liegenschaft versteuert: wovon der bisherige Eigenthümer des abgetretenen Grundstücks früher auch nichts entrichtet hätte. Daher, wie die Patricier als die Capitalisten vorkommen, so trifft sie auch das Tributum nicht[12]), welches als die eigentliche Steuer der Plebs dargestellt wird[13]).

Die römischen Zinscontrakte waren Darlehnsgeschäfte auf Rückzahlung zu einer bestimmten Frist; welche damals wohl gewiß, wie die Untersuchung an einem andern Ort dieser Geschichte darthun wird, das zehnmonatliche Jahr war. Die Zinsen waren unbeschränkt, also unmässig: die erste gesezliche Beschränkung auf zehn von Hundert war eine große Erleichterung für die Plebs; kein Wunder also daß von der Vervielfachung des Hauptstuhls durch zugeschlagene Zinsen als einer gewöhnlichen Sache geredet wird[14]). Es war gebräuchlich das fällige

1211) Livius VII. 12. 12) Die Patricier hätten ein Geschenk aus fremdem Beutel gemacht, sagen die Tribunen über den Sold, da er nur gezahlt werden könne tributo indicto. Livius IV. 60. Solche Züge sind aus den Annalisten. 13) Die Tribunen bejammern das Schicksal der Plebs, quae nunc etiam vectigalis facta sit, ut cum inculta omnia invenerint, tributum ex affecta re familiari pendant. Livius V. 10. Sie promulgiren das Ackergesez, und verwehren die Eintreibung des Tributum V. 12. — ein anderesmal aber ist die plebes coacta huic oneri succumbere, weil die Obrigkeit keine Aushebung bedarf. VI. 32. 14) Livius VI. 14. multiplici iam sorte exsoluta, mergentibus semper sortem usuris.

Capital mit den Zinsen in eine neue Schuld zu verwandeln (versura): deren Tilgung bald ganz unmöglich werden mußte. Um das Schicksal der plebejischen Schuldner zu fassen, denke sich der geschäftskundige Leser die Gesammtheit der Privatschulden in einer Landschaft in Wechsel auf ein Jahr verwandelt, welche zwanzig und mehr Procent Zinsen tragen könnten: auf deren Nichteinlösung nach summarischem Proceß Schuldgefängniß, und Uebertragung des ganzen Vermögens, wenn es auch die Schuld überstiege, an den Gläubiger erfolgte. Der weiteren Eigenthümlichkeiten, welche bey unsern Sitten unmöglich sind, der eigentlichen Sklaverey des Schuldners und seiner Kinder, bedarf es nicht, um das gräßliche Schicksal der unglücklichen Plebejer zu ermessen[1215]).

Das Elend ward durch schnöde Ungerechtigkeit vollendet. Die Plebejer bildeten die gesammte Linieninfanterie, und doch ward ihnen nicht nur Antheil an dem gewonnenen Lande versagt, selbst die Kriegsbeute, welche der römische Soldat, wenn sie ihm nicht überlassen ward, auf seinen Eid abliefern mußte, ward oft einbehalten, — nicht für den Staat verwandt: sie kam in den gemeinen Kasten der Patricier[16]).

1215) Das hypothekarische Recht auf Grundstücke war zu Athen älter als Solon, und bestand neben der persönlichen Verpfändung die nachher abgeschafft ward. Diesem ließen die römischen Verhältnisse keinen Raum: es war mit dem quiritarischen Eigenthum wie mit dem blossen Besitz unvereinbar.
16) Denn publicum ist poplicum, was dem populus gehört. Daher wird die Gemeinde erbittert malignitate patrum qui

Jenes Bild der Noth, — welches uns das Elend der Hunderttausende darstellt, die jezt in Seestädten, deren ganzes Vermögen und aller Handel unterging, und in Fabrikgegenden, wo die Arbeit aufhörte, verderben und vergehen, — führte Dionysius irre, so daß er in der ganzen zum Aufstand getriebenen Gemeinde nichts anderes sah als solches verhungerndes gemeines Volk, zu dem sich Müßiggänger, Lüderliche, Buben, Neidische, Aufrührer aus Trieb oder Berechnung, geschlagen hätten[1217]). Diese seine Angabe hat durch ihre Bestimmtheit verführt, und es ist ganz übersehen worden daß Livius, obwohl der Plebs abhold, und obwohl er über die Stände in der alten Zeit gewiß nicht im Klaren war, doch nicht ein Wort enthält welches, bey richtigem Verständniß, auch nur den Schein haben könnte jene Ansicht zu bestätigen.

Für einen Griechen wäre es schwer gewesen sich nicht täuschen zu lassen: zuerst weil seine Sprache, politisch weder so reich noch so ausgebildet als die römische, für Populus und Plebs nur das einzige Wort Demos hatte[18]). Dieses ist schon bey Aristoteles proteisch, und bezeichnet in Demokratien die Nation und Volksversammlung im Gegensaz der Obrigkeiten, in Oligarchien die Gemeinde; dann aber, im gewöhnlichen Sprachgebrauch, die dürftigen

militem praeda fraudavere. — Quicquid captum est vendidit consul, ac redegit in publicum. Livius II. 42. Es giebt viele solche Stellen mehr.

1217) Dionysius VI. 46. p. 367. c. 18) πόλις und πολῖται mag in der ältesten Zeit mit populus gleichbedeutend gewesen seyn, ja jenes das nämliche Wort: es hat aber diesen bestimmten Sinn nicht behalten.

und gemeinen Leute. In Augustus Zeit war vielleicht in keiner einzigen griechischen Stadt, so viele es waren und sich anmaaßten es zu seyn, Oligarchie erhalten; und Demokratie war selten; durchgehends durch die Römer Timokratie eingeführt: und bey dieser trug zwar auch die allgemeine Bürgerversammlung den Namen Demos; aber daneben, und noch eigentlicher, nannte man so die Einwohner welche, weil ihnen die Bedingungen der städtischen Ehre fehlten, auch dem Recht nach, oder doch faktisch, als gemeines Volk von Rath und Aemtern ausgeschlossen waren. Ein Demos dieser Art war allerdings auch die städtische Plebs, welche Dionysius im achten Jahrhundert zu Rom kannte — die Gesammtheit derer, welche die der Hauptstadt bestimmten Spenden erhielten [1219]): eben meistentheils nur Freygelaßene und Halbbürger. Von ihr waren die ehrenwerthen Landleute und Municipalen [20]) ganz gesondert: noch höher standen die Ritter, viele Tausende an der Zahl: endlich die mit den noch übrigen Patriciern zusammengeflossene Nobilität.

Daß indessen diese alle staatsrechtlich Plebs waren; die ganze römische Nation außer den funfzig patricischen Häusern, die sich noch erhalten hatten [21]), und den vom Dictator Cäsar und von Augustus neu aufgenommenen patricischen Familien: das wußte Dionysius doch. Auch hat er in den späteren Büchern gewiß die Häupter der Plebejer, seitdem sie das Consulat erlangen konnten, nicht

1219) Wie die plebs urbana den XXXV tribus entgegengesezt wird. 20) Die Romani rustici. 21) Dionysius I. 85. p. 72. c. Ich erinnere an Capitos Definition: plebs est in qua gentes civium patriciae non insunt: und Gaius I. 3.

zum gemeinen Volk gerechnet: wie konnte er aber vergessen daß er ein Paar Seiten vorher erzählt hatte, Valerius habe vierhundert Plebejer wegen ihrer Reichthümer unter die Ritter eingeschrieben[1222])? Es läßt sich wohl errathen daß ihm der Gedanke an den mittleren Stand der Ritter vorschwebte, welcher zwischen Senat und Volk getreten war: aber dieser hätte hier verschwinden müßen, sobald er ihn prüfte.

Ein Ausländer, der von dem Elend des irländischen Landmanns gehört hätte, daß er für Folterpachten den Boden baut, der seiner Vorfahren Eigenthum war; der unbeschirmte und verlaßene Client habsüchtiger oder gleichgültiger Patrone:—und nun alle irländische Katholiken für bettelarm ansähe, müßte sich sehr verwundern, wenn er vernähme daß sie Anspruch auf Theilnahme an den ersten Ehren des Staats, und auf Wählbarkeit in das Unterhaus machten, welche dem Recht nach und faktisch ein bedeutendes Grundeigenthum voraussezt. Ließe er sich nicht belehren daß der unglückliche Landmann nur ein Theil des ganzen Standes ist, welcher auch hohen Adel und Mittelstand enthält, so würde er sich so wenig, als es Dionysius gekonnt, aus gleicher Verwirrung herauszuziehen wissen. Aber richtig gekannt gewährt für unsre Zeit grade die Gesammtheit der irländischen Katholiken ein vollkommnes Beyspiel für die Verhältnisse der Plebs: auch sie sind eine Gemeinde, eben wie diese; die Verzweiflung ihrer Armen ist die stärkste Waffe ihrer Vornehmen; deren Kränkungen jenen gleichgültig seyn würden, wenn die

1222) Dionysius VI. 44. p. 375. a.

Geseze sie nicht zu einem Ganzen zusammendrängten. Darin aber ist ein ungeheurer Unterschied, daß die Millionen in Irland, welche bereit sind ihr Leben für die Ansprüche ihrer Vornehmen einzusezen, wenn es diesen gelingt, auch nicht eine von ihren unbestimmten Hoffnungen besserer Zeiten erfüllt sehen werden; dagegen die gemeinen Plebejer bestimmte Abhülfe der eigenen Noth suchten. Hätte England seit drey Generationen die vollen Bürgerrechte einzeln ertheilt, so würde es die Katholiken entwaffnet, die höheren Stände von der Menge und den Priestern, welche sie bewegen, getrennt haben: zu Rom hätte das nämliche System nicht hingereicht Ausbrüchen der Noth vorzubeugen, von denen sich der Arme Befreyung von Schulden, und Erwerbung von Bauerhufen verhieß.

Wo der Irrthum seit Jahrhunderten eingewurzelt ist, da dürften fernere bestimmte erläuternde Beyspiele nicht überflüßig seyn. Die römische Plebs, durch die Aufnahme ganzer Bürgerschaften und Mannheiten gebildet, war den waadtländischen Unterthanen des Standes Bern zu vergleichen, wo der alte burgundische Adel mit den Städten und dem Landmann gegen den Souverain auf einer Linie stand: und, wem die florentinische Geschichte vertraut ist, der denke sich daß die Republik die Einwohner des ganzen Distretto zu einer Gemeinde vereinigt hätte. In dieser würden die Grafen Guidi und die Bannerherren [1223]) vom Mugello gegen den Staat dem förmlichen Recht nach nicht über dem Geschlechter von Pistoja oder Prato, ja über dem Bürger oder Landmann aus Val d'Arno

1223) Cattanei.

gestanden haben: darum aber wären jene doch den Uberti und den andern stolzesten Geschlechtern der herrschenden Stadt, auch nach deren eigenen Adelsgedanken, gleich gewesen: vielleicht mehr als gleich. Wie nachmals die Mamilier zu plebejischen Bürgern aufgenommen sind, welche ihr Geschlecht von Ulyxes und Circe ableiteten, so kann kein Zweifel darüber seyn, daß die plebejischen Ritterfamilien der ersten Zeit Adel des Distretto waren; daß die ersten Häupter der Plebs, die Licinier und Icilier, auch als Adel den Quinctiern und Postumiern nicht nachstanden.

Doch es war nicht der Glanz, welcher von solchen wenigen Familien ausging, wodurch die römische Plebs so ehrenwerth war: es war ihr Grundwesen als einer Gesammtheit von Landleuten, wie es in ihrem quiritarischen Eigenthum bezeichnet ist. Den Landbau achteten die Alten einstimmig für das eigentliche Geschäft des freyen Mannes, so wie für die Schule des Soldaten. Cato sagt, der Landmann hat am wenigsten böse Gedanken. In ihm erhält sich der alte Stamm der Nation; sie ändert sich in den Städten, wo fremde Kaufleute und Gewerbtreibende sich niederlassen, wie die einheimischen dorthin ziehen wo der Erwerb sie lockt. Allenthalben wo Sklaverey ist, sucht der Freygelassene seinen Unterhalt durch solche Geschäfte, bey denen er dann oft Reichthümer sammelt: so waren diese Gewerbe auch im Alterthum meistens in ihren Händen, und dadurch für den Bürger nicht geziemend: daher die Meynung daß Zulassung der Handwerker zum vollen Bürgerrecht bedenklich

sey[1224]), und die Nation ändere. Die Alten hatten keine Ahndung von einem würdigen Zunftregiment, wie es die Geschichte der Städte im Mittelalter zeigt; und selbst bey diesem ist doch nicht zu läugnen daß der kriegerische Geist sank wie die Zünfte gegen die Geschlechter obsiegten, und zulezt ganz erlosch; also auch der Städte äußere Achtung und Freyheit. Auch ist noch heut zu Tage der italiänische Bauer, wenn er Eigenthümer ist, sehr brav und ehrbar; und dem Städter seiner Nation unendlich vorzuziehen: Landbau ist der wahre Beruf der Nation.

Die alte römische Plebs bestand ausschließlich aus Landwirthen und Feldarbeitern; und wenn auch Verarmung manche ihres Erbes beraubte, — wenigstens fand sich keiner unter ihr, der sich durch ein andres Gewerbe nährte: eben so wenig durch Handel als durch Handwerk[25]). Die censorische Macht, zuverläßig schon ehe sie einer eigenen Magistratur anvertraut war, wachte darüber daß nur der fleißige Ackerbauer in der Tribus seiner Väter blieb; der schlechte Wirth, vielmehr aber noch wer seinen Beruf ganz verließ, ausgestrichen ward[26]). Auch die Plebejer der vier städtischen Tribus müßen ursprünglich

1224) In der Regel waren sie bey den älteren Griechen ausgeschlossen. Korinth macht eine Ausnahme, die wir kennen; andre mögen unbekannt seyn, aber es sind immer nur einzelne gewesen. 25) *οὐδενὶ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν.* Dionysius IX. 25. p. 583. c. Die Strafe konnte nur in censorischer Notation (Ausstreichung aus der Tribus) bestehen, wie sie den traf der Histrionie übte: nicht weil mit dieser eine besondre Unehre verbunden gewesen wäre, sondern weil sie ein städtisches Gewerbe war. 26) Gellius IV. 12.

als Landwirthe gedacht werden: theils war in dem weitläuftigen Umfang der Mauern wenigstens zu Gärten und Weinbergen noch Raum: theils hatten die Ackerbürger Häuser und Scheuren in der Stadt.

Freylich sagt der nämliche Dionysius, welcher so bestimmt lehrt daß den Plebejern jedes nicht landwirthschaftliche Gewerbe verboten gewesen sey, an einem andern Ort, Romulus habe ihnen Ackerbau, Viehzucht und die gelderwerbenden Künste als Beruf angewiesen[1227]). Das kommt aber vor in jener Schilderung von der angeblichen uranfänglichen Anordnung des römischen Volks durch Romulus als Dekisten, übertragen aus der sachkundigen Darstellung eines römischen Archäologen über die Verhältnisse jener Zeit, wo es im römischen Staat nur noch Patres und Clienten gab: wobey der Grieche sich zu dem Wahn verirrt, diese lezten und die Plebejer seyen der nämliche Stand gewesen[28]).

Die Veranlassung zu diesem Irrthum ist klärlich, daß auch im achten Jahrhundert eine Clientel bestand, welche nicht nur den freygelassenen Theil jener Plebs urbana mit ihren Patronen verknüpfte, sondern manchen Wohlgebornen, der ohne Reichthum und begünstigende Verhältnisse vorwärts trachtete, mit einem selbsterwählten: im Allgemeinen den Bürger aus Municipien mit dem Ge=

1227) *γεωργεῖν, καὶ κτηνοτροφεῖν, καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας.* II. 9. p. 83. c. 28) II. 8. p. 83. a. *ἐκάλει τοὺς ἐν τῇ καταδεεστέρᾳ τύχῃ Πληβείους, ὡς δ' ἂν Ἕλληνες εἴποιεν δημοτικούς·* — II. 9. p. 83. c. *παρακαταθήκας ἔδωκε τοῖς πατρικίοις τοὺς δημοτικοὺς, ἐπιτρέψας ἑκάστῳ ὃν αὐτὸς ἐβούλετο νέμειν προστάτην.*

schlecht, welchem vor Zeiten seine Vaterstadt sich in Schuz befohlen hatte. Das war nun so wenig die alte ehrwürdige Clientel als die Plebs die alte ehrbare Gemeinde: allein jene Verwechslung, und was seit den zwölf Tafeln einzeln möglich war, spiegelte einmal auch Livius den Wahn vor, die einzelnen Plebejer seyen Clienten der einzelnen Patricier gewesen[1229]): obwohl er sonst an Stellen reich ist, welche die Verschiedenheit beyder Stände, ja ihre Entgegensezung, auf das Bündigste ausdrücken. Und Dionysius selbst, wie bestimmt er auch jenen Grundirrthum gedacht hatte, unterscheidet sie stets eben so in der fortlaufenden Erzählung, weil ihm da der Annalen unverfälschter Ausdruck vorliegt.

Nach solchen Darstellungen erzählt Livius: bey einer heftigen Spannung zwischen den Ständen habe sich die Gemeinde ganz von der Consulwahl zurückgezogen, und diese sey nur von den Patriciern und deren Clienten gehalten worden[30]): welches klar macht auf welche Weise, mehr als ein Säculum nachher, die Wahlen geschahen, als die Plebs wieder, verzweifelnd, aus den Comitien schied[31]). Er erzählt ferner, vor dem Gericht über Coriolanus hätten die Patricier, da sie die ganze Plebs wü-

[1229]) Livius VI. 18. Quot clientes circa singulos fuistis patronos. [30]) Ders. II. 64. Irata plebs interesse consularibus comitiis noluit. Per patres clientesque patrum consules creati. (Durch die Curien und die Centurien ohne die Plebs.) [31]) Weil das licinische Gesez gebrochen werden sollte — plebis eo dolor erupit ut tribunos — vociferantes — relinquendum campum — moesta plebs sequeretur. Consules relicti a parte populi, per infrequentiam comitia nihilo segnius perficiunt. Ders. VII. 18.

thend sahen, ihre Clienten ausgesandt, um die einzelnen Plebejer abzumahnen, oder zu schrecken[1232]: nach der Verbannung des Cäso Quinctius wären sie mit einer grossen Schaar Clienten auf dem Forum erschienen; im offenen Kriege gegen die Plebs[33]: als Ap. Herdonius das Kapitol eingenommen gehabt, hätten die Tribunen ein Concilium der Plebs halten wollen, der sie gesagt es wären nicht Fremde die sich der Feste bemeistert, sondern Gastfreunde und Clienten der Patricier, eingelassen um die Gemeinde zu schrecken, daß sie sich vereiden lasse[34]: und er erklärt den Sinn des publilischen Gesezes dahin: die Patricier hätten, sobald die Tribunen durch die Tribus ernannt wurden, die Macht ganz und gar verloren Anhänger durch die Stimmen ihrer Clienten ernennen zu lassen[35].

Eben so Dionysius: als die Plebs ausgewandert war, hätten die Patricier mit ihren Clienten die Waffen ergriffen[36]: er erzählt als Vorschlag im Senat während

1232) Livius II. 35. Infensa erat coorta plebs — Tentata res est, si, dispositis clientibus, absterrendo singulos — disiicere rem possent. Universi deinde processere, precibus plebem exposcentes. 33) Ders. III. 14. Instructi paratique (iuniores patrum) cum ingenti clientium exercitu sic tribunos — ubi primum submoventes causam praebuere, adorti sunt etc. 34) Ders. III. 16. Tantus tribunos furor tenuit ut — contenderent patriciorum hospites clientesque (Capitolium insedisse): — concilium inde legi perferendae habere. 35) Ders. II. 56. Rogationem tulit ut plebeii magistratus tributis comitiis fierent. — res — quae patriciis omnem potestatem per clientium suffragia creandi quos vellent tribunos, auferret. 36) Dionysius VI. 47. p. 376. d. *ἁρπάσαντες τὰ ὅπλα, σὺν τοῖς οἰκείοις ἕκαστοι πελάταις παρεβοήθουν.*

der Auswanderung der Plebs, oder wenn diese den Kriegsdienst verweigerte, oder als Beschluß in solchem Fall, die Patricier sollten gesammt mit ihren Clienten ausziehen, und welche Plebejer mit ihnen gehen wollten[1237]): er rühmt, daß in der Hungersnoth und Zwietracht die Plebejer anstatt Speicher und Markt zu plündern, Gras und Wurzeln gegessen hätten, und die Patricier nicht mit ihrer eigenen Macht und der großen Schaar ihrer Clienten auf die kraftlosen Verhungerten gefallen wären, sie todtgeschlagen oder aus der Stadt verjagt hätten[38]): und auf gleiche Weise wie vorher aus Livius angeführt worden, erzählt er, daß die Patricier, um das Concilium der Plebs zu hindern oder gewaltsam zu zerstreuen, mit ihren Clienten auf dem Forum erschienen seyen[39]).

1237) Dionysius VI. 63. p. 390. a. *αὐτοί τε χωρῶμεν καὶ τοὺς πελάτας ἅπαντας ἐπαγώμεθα, καὶ τοῦ δημοτικοῦ τὸ περιόν.* VII. 19. p. 433. a. *ἐκ τῶν πατρικίων ἐθελονταί τινες κατεγράφησαν ἅμα τοῖς πελάταις· καὶ αὐτοῖς ὀλίγον τι ἀπὸ τοῦ δήμου μέρος συνεστράτευεν.* X. 15. p. 641. d. *αὐτοὺς ἔφη τοὺς πατρικίους ἑαυτῶν σώμασι καὶ τῶν συνόντων αὐτοῖς πελατῶν ὁπλισαμένους, καὶ εἴτι ἄλλο πλῆθος ἐθελούσιον αὐτοῖς συνάρηται.* X. 27. p. 654. a. *ἐὰν μὴ πείθηται ὁ δῆμος τοὺς πατρικίους ἅμα τοῖς πελάταις καθοπλισαμένους, τῶν τ' ἄλλων πολιτῶν παραλαβόντας οἷς ἦν ἑκούσιον συναίρασθαι τοῦ ἀγῶνος.* — X. 43. p. 668. c. *τοὺς πατρικίους ἐξιέναι σὺν τοῖς ἑαυτῶν πελάταις, τῶν δ' ἄλλων πολιτῶν τοῖς βουλομένοις μετέχειν τῆς στρατείας ὅσια εἶναι πρὸς τοὺς θεούς.* 38) Ders. VII. 18. p. 432. c. *τῇ τ' οἰκείᾳ δυνάμει καὶ τῇ τῶν πελατῶν πολλῇ οὔσῃ.* In dieser Erzählung kommen die Stände meistens vor als die Armen und Reichen; nach Dionysius verkehrtem Begriff vom Demos: doch oft nennt er auch ausdrücklich Patricier und *δημοτικοί*, die Tribunen an deren Spize. 39) Ders. IX. 41. p. 593. d. *καθ' ἑταιρείας*

Diese klaren und zahlreichen Zeugnisse sind überhört worden wegen einer Aeußerung, deren Irrthum am Tage liegt. Manchem werden sie doch wohl als Räthsel aufgefallen seyn, wie ohne Zweifel den Schriftstellern selbst; aber diese schrieben in einer Zeit, wo Reiche und Arme die einzigen wahren Klassen der Bürger waren; wo der Dürftige, wie edel seine Herkunft seyn mochte, einen Gönner bedurfte, und der Millionnair, war er auch ein Freygelassener, als Gönner gesucht ward. Von erblichen Verhältnissen der Anhänglichkeit kannten sie kaum noch Spuren: ihre Leser, seit der Herstellung der Philologie, vollends nichts Aehnliches: und so fiel es diesen unmöglich sich die Plebs anders zu denken als wie eine dem Adel entgegengesezte städtische Bürgerschaft, worunter jener Anhänger und Abhängige unter dem Namen der Clienten hatte, die es aber nur aus persönlichem Bedürfniß waren, und so lange dieses bestand.

Erhellte nun aber auch kein Beyspiel der Gegenwart das dunkle Wort aus dem Alterthum, so hätte doch die Schilderung des Wesens der Clientel genügt zu zeigen, daß die Plebs, wovon die Geschichte redet, diesem Verhältnisse wesentlich und nothwendig fremd gewesen seyn

ἐκεῖνοι, ἅμα τοῖς ἑαυτῶν πελάταις, οὐκ ὀλίγοις οὖσι, πολλὰ μέρη τῆς ἀγορᾶς κατεῖχον. X. 40. p. 666. a. Das Plebiscit müße mit Gewalt gehindert werden ἐὰν μὴ πείθωσι τὸν δῆμον. Die Patricier sollen sich auf dem Forum einfinden ἅμα τοῖς ἑταίροις τε καὶ πελάταις, und sich vertheilen so daß sie das δημοτικὸν trennen. Als nun (41. p. 666. d.) ὁ δῆμος ἀπῄτει τὰς ψήφους, διΐστασθαι βουλόμενος κατὰ φυλὰς, τοῖς δημόταις ἐμποδὼν ἐγίνοντο. Auch gehört hieher VII. 54. p. 460. a.

müße. Wären die Mishandlungen und Bedrückungen, welche die Gemeinde erlitt, bey der Clientel denkbar, die dem Patron gebot, seine Clienten selbst gegen seine nächsten Angehörigen zu schüzen und ihnen wohlzuthun? Hätten Clienten andern Schuz als den der Patrone, hätten sie je den der Tribunen gegen irgend jemanden bedürfen können? Und wie hätten nachher in den Versammlungen Beschlüße gegen das Interesse der Patricier gefaßt werden können, welches die Sache der einzelnen Patrone war? Ihre Clienten, welche sie so verlezt, wären gesezlich geächtet gewesen.

Nicht die völlige Verschiedenheit der Plebejer und Clienten kann befremden; nicht daß die lezten, wie Livius Meldung über die Folgen der publilischen Rogation lehrt, nicht in den Tribus waren; sondern vielmehr dessen ausdrückliches Zeugniß daß sie in den Comitien der Centurien stimmten. Wäre dies nicht, so würde man in ihnen Beysassen erkennen, wie in Griechenland, die, aller politischen Rechte bloß, selbst die bürgerlichen nur unter der Person ihres Patrons und Vertreters übten: aber die Analogie kann gegen eine so bestimmte Aussage nichts gelten. Nur nöthigt diese auch wohl nicht anzunehmen, daß nicht ein Theil der Clienten Metöken nach griechischem Recht gewesen wären, wiewohl ich meyne daß sich keine Erwähnung von solchen findet. Es ist doch schwer zu glauben daß Rom auch sein niedrigstes Bürgerrecht so zugänglich gemacht habe, daß jeder Fremde, der sich einem Patron anschloß, es sich hätte zueignen können; und eben so wenig läßt sich annehmen daß Fremde, ehe ein Prätor für

sie eingesezt war[1240]), in eigner Person vor den Gerichten auftreten konnten[41]). Stufen sind hier wahrscheinlich, wie ich vermuthe daß sie für die Freygelassenen Statt gefunden haben. Es ist den alten Zeiten so unähnlich daß zwey Formen ganz den nämlichen Zweck gehabt hätten; und es konnte sich so leicht ihr Unterschied verlieren, daß ich mich nicht überreden kann, die Freylassung durch Vindicta und die durch den Census[42]) hätten die nämliche Freyheit gegeben. Durch den Census konnten Latiner und Italiker das Bürgerrecht erlangen; wer aber wie sie dieses große Vorrecht sollte üben können, der mußte doch wohl frey seyn: dies, und nicht mehr, ward der Knecht, denke ich, durch die Vindicta; so wie er auch durch den Census, vor Appius des Blinden Censur, nicht mehr als ärarisches Recht erlangte[43]). Client des Herrn der ihn entließ war er in beyden Epochen, als schlechter Freyer, und als römischer: in der ersten hätte

1240) Daß dies geschah war eine politische Veränderung von der größten Wichtigkeit. Nicht das Uebermaaß der Geschäfte des Prätors hat es veranlaßt, wie z. B. die Errichtung des Amts eines Vicekanzlers in England: — sondern Besorgnisse von den Clientelen der Großen, welche so den italischen Bundsgenossen entbehrlich wurden. Der vortretende Patron war die Maske, unter welcher allein der Client erscheinen konnte. 41) Daher hieß noch, als die ächte Clientel längst untergegangen war, Patronus, wer in einem einzelnen Fall vor Gericht vertrat. 42) Welche beyde nur personificirend auf die ältesten Zeiten zurückgeführt werden. Jene auf die Befreyung des Knechts der die Verschwörer anzeigte; diese auf Servius Tullius. Wohl nur deshalb feyerten die Knechte sein Andenken vorzüglich; welches aber als Bewährung der Fabel von seiner Geburt angewandt, und auf seinen Namen bezogen ward. 43) Plutarch Public. p. 100. c.

er nur das Recht des Metöken gehabt. Freygelassene und deren Nachkommen dürften die größte Zahl der Clienten ausgemacht haben, unter denen das Geschlecht der ursprünglichen aus der romulischen Zeit größtentheils verschwunden seyn mochte.

In beyden Klassen fanden sich die Handwerker, und zu dem Bürgerrecht worauf diese beschränkt waren, ging der Plebejer über welcher den Ackerbau aufgab. Auch sie entbehrten die Ehren gesezlicher Innungen nicht; und ihre Zünfte waren so hochgeachtet daß man Numa als ihren Stifter nannte: sie waren neun: Pfeifer, Goldschmiede, Zimmerleute, Färber, Riemer, Gerber, Kupferschmiede, Töpfer, und die neunte Zunft der übrigen Gewerke insgemein[1244]. Dieser Theil des Staats erhielt nie die Entwicklung welche, da die Zünfte durch die Zimmerleute, die Trompeter und Hornisten, gleich wie die Patricier durch die sechs Suffragia, mit den Centurien verknüpft waren, ihm ohne Zweifel bestimmt gewesen ist.

Welche von ihnen selbständige Pfahlbürger waren; Isopoliten die sich keinem Patron aufgetragen, — wenn es ein solches Recht gab; und Nachkommen von Hörigen deren Band durch Aussterben des Geschlechts ihrer Patrone gelößt war; die sind ohne Zweifel dem Hader der Altbürger und der Gemeinde eben so fremd gewesen wie die florentinischen Zünfter den Fehden der Geschlechter als Guelfen und Ghibellinen: die Hörigen standen den Patriciern vielleicht noch sämtlich zu Gebot.

1244) Plutarch Numa p. 71. d. Wieder drey, und dreymal. — Wie merkwürdig der Contrast mit den alten und großen Zünften zu Florenz.

Die Auswanderung der Gemeinde, und das Volkstribunat.

Es dürfte bey dieser Theilung der Nation das Uebergewicht der Zahl nicht so entschieden bey den Plebejern gewesen seyn, wie wohl leicht jeder vermuthen wird, auch wer sich völlig von dem Wahn losmacht daß die Patricier jener Zeit als Adel zu betrachten wären, welcher in der Wahrheit zwischen beyden Ständen getheilt war. Wäre für die Plebejer nach ihrer Zahl der Ausgang eines Kampfs mit den Waffen, da es unglücklicherweise so weit gekommen war, gar nicht zweifelhaft gewesen, so würden sie sich nimmermehr mit einem Vergleich begnügt haben, welcher ihnen nur einen Theil der entrissenen Rechte zurückgab. Doch war die Gemeinde, wenn sie für einen Mann stand, augenscheinlich so stark, daß es von Seiten der Gegner die völligste Verblendung verräth daß sie ihre verschiedenen Stände nicht theilten, sondern zugleich den Adlichen und Reichen durch Verweigerung der Würden im Staat: — den Notabeln, der, ohne Herrschsucht, als redlicher Mann an der Ehre seines Standes hing, durch die Vernichtung der gemeinen Rechte und Freyheiten: — beyde Klassen in ihrer persönlichen Würde durch die Mishandlungen welche denen die der Obrigkeit näher standen am häufigsten drohten, und den Wohlgebornen am meisten in Verzweiflung brachten: — jeden der fremdes Geld nöthig hatte, und alle Dürftige, durch das abscheuliche Pfandrecht und die Schuldknechtschaft; — endlich Klein und Groß durch Ausschluß vom Gemeinlande, wo manche, die durch den Verlust der Landschaft alles eingebüßt hat-

ten, sich hätten anbauen können; — daß sie, sage ich, alle zugleich verlezten und erbitterten. Mochten die valerischen Geseze auch nicht abgeschafft seyn: mochten die damaligen zwanzig Tribunen das Recht haben, den zu knechtischer Züchtigung Verurtheilten dem Büttel zu entreißen, und vor das Gericht der Gemeinde zu stellen, welche, da sie doch nicht tumultuarisch zusammenlaufen konnte, von ihnen berufen seyn muß: wehe dem der dies gegen Appius Claudius gewagt hätte!

Es war unter seinem und P. Servilius Consulat, im Jahr 259, daß ein Funke jenen gehäuften Brandstoff entzündete. Ein Alter, aus dem Schuldkerker entsprungen, in schmuzigen Lumpen, bleich und abgehungert, mit verwildertem Bart und Haupthaar, schrie in Todesangst um der Quiriten Beystand. Er zeigte den Zusammenlaufenden die blutigen Zeichen unmenschlicher Mißhandlungen, und erzählte: ihm sey, nachdem er in acht und zwanzig Schlachten gewesen[1245]), im Kriege Haus und Hof geplündert und abgebrannt, die Hungersnoth der etruskischen Zeit habe ihn gezwungen alles zu verkaufen[46]); er habe borgen müßen, die Schuld sey durch den Wucher vielfach aufgelaufen: dann habe der Gläubiger sich ihn und seine zwey Söhne zusprechen lassen, und sie in Ketten gelegt.

[1245]) Das scheint so historisch, und ist doch gar nichts weiteres als eine andere Einkleidung von dem, was der nämliche Dionysius (ebend. VI. 26. p. 361. d.) ferner sagt: er habe alle Feldzüge gemacht.— Oben S. 461. [46]) Ich denke in der ursprünglichen Darstellung war er einer aus den zehn verlorenen Tribus. — Die ganze Erzählung erinnert als Wiederholung an den alten Soldaten, den M. Manlius löste.

Manche erkannten aus den entstellten Zügen einen wackern Hauptmann; das Mitgefühl, die Wuth, verbreitete Tumult durch die ganze Stadt: Verpfändete und Ledige liefen zusammen, und alle heischten Abhülfe der allgemeinen Noth.

Der Senat war rathlos: das Volk verspottete die Aufforderung sich zu den Legionen zu stellen, welche man, um den Sturm abzuleiten, gegen die Volsker bilden wollte, die, nebst den Sabinern, damals als Roms Feinde genannt werden: denn mit den Latinern und den Etruskern war zu der Zeit Friede. Zwang war unmöglich; als aber P. Servilius verkündigen ließ, daß, wer wegen Schulden als eigen gehalten werde, sich unbehindert zum Dienst melden könne; daß die Kinder der Soldaten, so lange sie im Felde stünden, in ihrer Freyheit und im Besiz des väterlichen Eigenthums nicht angetastet werden sollten [1247]), da schwuren alle Verpfändete zu den Fahnen. Der Consul, an der Spize eines zahlreichen Heers, kehrte in wenig Tagen ruhmvoll und mit Beute, als Sieger der Volsker oder Aurunker, und der Sabiner, nach Rom zurück. Aber die Hoffnungen der Gemeinde, daß die Unterdrückung gemindert werden möchte, wurden bitter getäuscht.

Die Annalen erzählten viel davon, wie Appius Claudius vom Anfang der Unruhen jeder menschlichen und weisen Schonung widersprochen habe, und ihre ganze Dauer hindurch in dem nämlichen Starrsinn beharrt sey: wahrscheinlich aus Gedächtnißschriften der Claudier, welche,

1247) Auch dies ist wohl nicht mehr und nicht weniger als historisch gestaltete Herleitung des Justitium, welches höchst wahrscheinlich grade dieses bewürkte.

stolz auf ihren Volkshaß wie die Valerier auf ihre angestammte Volksliebe, den Ahnherrn mit den eigenthümlichen Zügen ihres Geschlechts schilderten, nicht daß historische Nachrichten sich hätten erhalten gehabt. Es sind unter ihnen im Lauf der Jahrhunderte mehrere sehr bedeutende, wenige große Männer erstanden; kaum, ehe das Geschlecht erlosch, eine edle Seele: es war sich durch trozenden Hochmuth, Verachtung der Geseze und eiserne Gefühllosigkeit in allen Zeitaltern gleich: sie waren geborne Tyrannen, zuweilen gefährliche Demagogen: Tiberius war nicht hassenswürdiger als die älteren Claudier. In ihrem Geist ist, was erzählt wird, daß Appius Claudius die aus dem Felde heimkehrenden Schuldknechte in ihre Kerker zurücksandte, und die Verpfändeten ohne Erbarmen den Schuldherren zusprach. Aber diese Sprüche konnten nicht vollstreckt werden, denn die Plebejer waren in offenem Aufstand; sie beschirmten jeden Verurtheilten: und Gläubiger, welche die verhaßten Urtheile erwürkt hatten; junge Patricier, die in ihrem Eifer den Schergen hülfreiche Hand leisteten; retteten sich kaum vor ihrer Wuth. So verging das Jahr[1248]).

1248) Unter diesen Consuln soll bey Gelegenheit der Einweihung des Mercuriustempels, womit die Errichtung einer Kaufmannsgilde verbunden war, der erste Vorsteher des Kornhandels vom Volk ernannt seyn: eine Magistratur, welche wohl alljährlich blieb, bis ihre Geschäfte auf die Aedilen übergingen, denen sie Anfangs fremd waren. Wenn der Populus wählte, wie Livius erzählt (II. 27.), so ist es schwer zu begreifen daß als der Erste in diesem Amt ein Centurio M. Lätorius, also ein Plebejer, genannt wird.

Als im folgenden die Kriegszeit eintrat, fanden die Consuln, A. Virginius und T. Vetusius, es unmöglich Legionen zu bilden. Die Gemeinde, nächtlich und heimlich in den ausschließend von ihr bewohnten Quartieren, auf dem Aventinus und den Esquilien, versammelt, weigerte unerschütterlich Soldaten zu stellen; und die anfänglichen Bitten um Schonung waren nun durch den Anspruch auf Tilgung der Schulden verdrängt. Die Gährung war so gewaltig daß die mildergesinnten Patricier empfahlen, den Frieden selbst um diesen Preis zu erkaufen: andere hofften, sie werde sich legen, wenn denen Freyheit und Eigenthum wiedergegeben würde, welche im verflossenen Jahr um diesen Preis in den Krieg gezogen waren. Appius drang auf Strenge: es sey den Lumpen noch zu wohl; man müße ihnen den Uebermuth brechen: das könne ein Dictator. Dazu bestimmten seine Anhänger ihn: aber die Linden [1249]) siegten in der Wahl: und, was nach des Rathgebers Sinn Alles an Alles sezen sollte, ward Mittel der Versöhnung durch die Ernennung von Marcus Valerius [50]). Dieser versammelte die Soldaten

[1249]) Die Harten und die Linden waren die appenzellischen Partheybenennungen im vorigen Jahrhundert. [50]) Marcus nennen Cicero, Zonaras, Livius: nämlich die Handschriften übereinstimmend mit Orosius: — Manius aber Dionysius und die Triumphalfasten. Doch bey Dionysius, der den Anfang der Gährung einige Jahre früher sezt, heißt der Valerius, welcher damals der Armuth wohl will, und gewiß der nämliche seyn soll, auch Marcus (V. 64. p. 328. b.). Ich habe die Verfälschung schon oben erklärt: S. 564. Anm. 1123. 1124. Sigonius änderte bey Livius, sich stüzend auf die Autorität derer, die früher sich Untreue erlaubt hatten um

durch ein Edict, wie es Servilius erlassen hatte: denn die Gemeinde vertraute der Macht der Dictatur, wie dem Wort eines Valerius. Zehn Legionen wurden gebildet[1251]), und drey Heere gegen die Sabiner, die Aequer, und die Volsker, gesandt: allenthalben entschied sich der Sieg für Rom; schneller und glänzender als es der Senat wünschte[52]). Dem Dictator ward mit ausnehmenden Ehren gelohnt, aber nicht mit der Befreyung der Schuldknechte, welche er, seinem Worte treu, forderte. Da legte er die Würde nieder, deren Macht eine gefährliche Versuchung gewesen wäre, schnöden Misbrauch des förmlichen Rechts gewaltsam zu brechen: auch erkannten die Plebejer daß er treuer nicht seyn dürfe, und geleiteten ihn dankbar vom Forum nach Hause.

Das Heer des Dictators, vier Legionen, war nach dem Triumph entlassen; die der Consuln waren aber noch versammelt[53]); ihnen ward, unter dem Vorwand es drohe

Widersprüche zu heben: so ist nun Livius entstellt. Wer an der Fasten Vollständigkeit nicht zweifelt, muß Marcus schon deshalb vorziehen, weil er Consul gewesen: ein Manius gar nicht.

1251) Hier ist die handgreiflichste Uebertreibung: an die Allia zogen nur vier regelmäßige Legionen. 52) Bey diesem Kriege vertauschten beyde Historiker das gewöhnliche Verhältniß ihrer Erzählungen: die ausführliche bey Livius läßt schließen, daß die alten Darstellungen die Thaten der Plebs, folglich die Unwürdigkeit des Benehmens der Herrscher, hervorhoben. 53) Obwohl Dionysius Worte dies klar zu sagen scheinen: τοῖς ὑπάτοις ἐπέταξε μήπω λύειν τὰ στρατεύματα, VI. 45. p. 375. c. so folgt er doch sonst einer Erzählung, wonach nur das eine consularische Heer sich empört hätte. Jedes soll damals drey Legionen enthalten haben: und wenn der Tribun Brutus sagt, die Ausgewanderten wären

Erneuung der Feindseligkeiten, befohlen im Felde zu bleiben. Nun brach die Empörung aus. Das Heer sezte sich L. Sicinius Bellutus zum Anführer, ging über den Anio, und nahm ein festes Lager auf dem heiligen Berge, in der crustuminischen Feldmark[1254]). Die Consuln kehrten mit den Patriciern ungekränkt nach Rom zurück.

Innere Widersprüche und Unmöglichkeiten verrathen so manche Erzählungen in dieser ältesten Geschichte als

mehr als dreymal so zahlreich als Romulus albanische Colonie (VI. 80. p. 402. e.), so war jezt, bey zwanzig Tribus, jede Legion von fünf Cohorten 3000 Mann, wie die romulische Colonie gewesen seyn soll: und Dionysius dachte sich die Ausgewanderten durch Zulauf aus der Stadt verstärkt. So wird in der gewiß corrupten Stelle (VI. 45. p. 375. c.) τῶν γὰρ ἱερῶν ταγμάτων ἔτι κύριος ἦν (ἡ βουλή) zu ändern seyn τριῶν. Auch Livius Erzählung, der Dictator habe seinen Antrag im Senat nach der Rückkehr des Consuls Vetusius gemacht, sezt voraus, nur die drey Legionen des andern Consuls wären noch im Felde gewesen. Allerdings hat Dionysius sich ein anderesmal sechs Legionen gedacht: denn nur das meynt er, wenn er Appius sagen läßt, von den 130000 Römern im Census wären die Ausgewanderten nicht einmal ein Siebentheil, (VI. 63. p. 390. b.) — also nicht einmal 18600. Sechs Legionen, auf jenem Fuß, sind nämlich 18000 Fußknechte: die Reuterey wird nach Dionysius Ansicht gar nicht gezählt. Diese Angabe hat mich lange mit einem neckischen historischen Schein mehr verwundert als getäuscht: es ist wohl bemerkenswerth wie auch dieser, prüfend betrachtet, verschwindet.

1254) Daher diese Auswanderung auch die Crustumerinische genannt wird: Varro de l. L. IV. 14. p. 24. Bip. Der heilige Berg empfing seinen Namen da er von den Plebejern, als sie ihr Lager verließen, Jupiter geweiht ward: Festus s. v. sacer mons, und Cicero fragm. pro Corn.

Mährchen: davon ist die erste Auswanderung frey, wie sie Livius, und weit ausführlicher Dionysius, erzählt: denn man kann es nicht einmal ganz unmöglich nennen daß sich ein Andenken der verschiedenen Meynungen, welche den Senat theilten, und ihrer Wortführer erhalten hätte; wenn gleich zuverläßig nicht in den ältesten Annalen. Daß jedoch der innere Zusammenhang hier nichts weiter als einen verständigen Sinn bey dem Annalisten beweißt, welcher die jezt angenommene Erzählung ausbildete; das erhellt aus dem unvereinbaren Widerspruch andrer Ueberlieferungen, welche einst nicht minder galten. Cicero, der allenthalben ganz andern Annalen folgte als Livius, redet, als von einer unzweifelhaften Thatsache, von des Dictators M. Valerius Unterhandlungen mit den Ausgewanderten; und legt ihm den Ruhm bey den Frieden bewürkt zu haben; weshalb, nicht für Siege, der Beyname Maximus mit den glänzendsten Ehren, ihm zu Theil geworden[1255]). Zu derselben Erzählung gehört, was Livius selber an einem von der Geschichte dieser Zeiten weit entfernten Ort erwähnt: daß einst bey einer Auswandrung der Gemeinde ein Dictator den Nagel eingeschlagen habe[56]): denn bey der zweyten Auswandrung konnte kein Dictator ernannt werden. Die Verschiedenheiten über

1255) Cum plebes montem, qui sacer appellatus est, occupavisset, M. Valerium dictatorem dicendo sedavisse discordias: Cicero Brut. 14. (54.). 56) Livius VIII. 18. memoria repetita, in secessionibus quondam plebis clavum ab dictatore fixum. Hierin liegt wohl historisch daß die Consuln ohne Nachfolger abgegangen waren, und Mitte Septembers Valerius Dictator gewesen ist.

Zahl und Namen der ersten Volkstribunen werden weiterhin angeführt werden. Endlich waren selbst darüber nicht alle Annalen einig daß das Heer sich auf dem heiligen Berge friedlich gelagert, und ohne Gewalt seinen Zweck erreicht habe. Piso, wie Livius meldet, hatte geschrieben, die Plebs habe den Aventinus eingenommen: Cicero sagt, erst den heiligen Berg, dann den Aventinus[1257]: eben so Sallust[58]: und wenn bey jenem der Feind des Tribunats sagt, es sey im Bürgerkrieg entstanden, während die festen Gegenden der Stadt von Bewaffneten eingenommen und besezt gehalten wären[59], so geht dieses auf die nämliche Erzählung zurück. Piso selbst schloß vielleicht den heiligen Berg nicht aus. Es ist auch ganz undenkbar, daß die Gemeinde ihre festen Quartiere in der Stadt nicht mit Bewaffneten besezt gehalten haben sollte, da sonst Frauen und Wehrlose hätten fliehen müßen, oder als Geißel gegen sie gebraucht wären: ja es ist wahrscheinlich die Erzählung von den Versammlungen auf dem Aventinus und den Esquilien vor der Empörung, von jenem Umstand übertragen. Auf diese Burgen zogen sich also die Plebejer, welche zerstreut in der Stadt wohnten: auf dem heiligen Berge lagerte das versammelte Heer, zu dem sich Freywillige aus der Landschaft gesellen mochten: hier befanden sich die Führer, und hier ward der Friede unterhandelt.

1257) Cicero de re p. II. 33. 58) Sallust fragm. I. hist. p. 246. plebes — armata montem sacrum atque Aventinum insedit. 59) Cicero de legib. III. 8. (19.) inter arma civium, et occupatis et obsessis urbis locis.

Diesem Heer hätten die Patricier auch die Stadt nicht verschließen können, wo die Thore zu den plebejischen Bergen ihm offen standen: aber jeder der sieben war eine Burg[1260]), und Palatinus, Quirinalis, Cälius, so gut wie das Kapitol als solche zu vertheidigen. Diese waren denn von Bewaffneten besezt, eben wie von der andern Parthey der Aventinus; es hätte, wie in Florenz, im Innersten der Stadt gekämpft werden können. Weil die Plebejer nichts weniger waren als jenes gemeine Volk, welches den allergrößten Theil der städtischen Bevölkerungen ausmacht, so ist Rom auch nichts weniger als wie öde zu denken: im Gegentheil waren ohne Zweifel Tausende vom Lande hereingekommen, wo es nicht denkbar ist daß Patricier und ihre Clienten sich behaupten konnten.

Daß die Geschlechter Tausende von Waffenfähigen zählten, läßt sich nach dem Beyspiel der deutschen und wälschen großen Städte erwarten, aus denen funfzehnhundert und mehr vollgerüstete Reisige von der Bürgerschaft ins Feld zogen: zahlreich mußten noch die Nachkommen derer seyn, aus denen allein einst die römische Nation bestand, und im Allgemeinen dafür daß die Geschlechter sehr mannstark waren, reden zur Genüge die Ueberlieferungen, welche Zahlen aussprechen. Denn als historisch möchte ich freylich die Angabe nicht betrachten daß die Potitier (um 440) zwölf Familien und dreyßig erwachsne

1260) Septemque una sibi muro circumdedit arces. Bey Dionysius ist oft die Rede von den festen Orten in der Stadt: τὰ ἐρυμνὰ τῆς πόλεως.

Männer zählten; die Zahlen sind eben solche, die in den Erzählungen der priesterlichen Bücher denselben Charakter haben, wie die wohlbekannten Namen in den Rechtsformeln: und vollends die dreyhundert Fabier sind um nichts bewährter als die dreyhunderttausend Barbaren des Mardonius. Eben so wenig läßt sich aus ihren viertausend Clienten, und aus den fünftausend der Claudier, irgend historisch über die Zahl der Hörigen folgern, die den Patriciern zu Gebot standen. Doch genügte eine allgemeine Kunde der Verhältnisse, damit die Annalisten ohne Gefahr zu irren, wie ohne bestimmte Ueberlieferungen, erzählen konnten, daß die Patricier alsbald nach der Auswanderung mit ihren Clienten die Waffen ergriffen, und daß halsstarrige Friedensfeinde also sehr verblendet waren, sich stark genug gegen die Gemeinde und gegen äußere Feinde zu träumen[1261]). Aber eben so richtig fügten sie hinzu daß die Clienten Handwerker und Gewerbtreibende waren[62]): eine Menge, aus der nicht zu den Legionen ausgehoben ward, und die, der Waffen unkundig, den kriegsgeübten Bauern im Felde nicht entgegengestellt werden konnten.

Diese Theilung der Kräfte rettete Rom: ein Blutbad wie zu Kerkyra war nicht zu befürchten, da die Nation nicht in wenige Hunderte von reichen Vornehmen, und ihnen unmittelbar entgegen Tausende von Proleta-

1261) Zwey Hauptstellen aus Dionysius VI. 47. p. 376. d. und VI. 63. p. 390. a. sind oben, Anm. 1236. 1237. eingerückt.

62) θῆτες, καὶ πελάται, καὶ χειρώνακτες. Dionysius VI. 51. p. 380. c. Das vulgus forense — opificum — sellulariorum.

riern geschieden war; deren Sieg keinen Augenblick zweifelhaft seyn konnte, sobald sie sich empörten. Die Einnahme der patricischen Quartiere würde, wenn nicht Hunger zwang, Ströhme von Blut gekostet haben, und mußte wenigstens ungewiß seyn: und die Sieger wären auf den Schutthaufen zwischen erobernden Völkern, den Etruskern und Volskern, ihres unseligen Triumphs nicht lange froh gewesen. Verlängerte sich aber der Zwiespalt unter den Waffen, so hatten die Patricier, im Besiz des unermeßlichen Vortheils Regierung zu seyn, Zeit und Mittel vielleicht die Gegner in sich zu trennen, gewiß sich durch Verbündungen zu stärken. Der dachte sich vortrefflich in die alten Verhältnisse, oder erwog mit völliger Kunde erhaltene Geseze und Urkunden jener Zeit, aus dem Dionysius in Appius Rede den Rath einschaltete, anstatt der Insurgenten die Coloniebürger zu den Rechten der Plebejer zu berufen[1263]), und den Latinern die Isopolitie zu geben. Die Erklärung des latinischen Bündnißes muß auf den folgenden Theil verschoben werden; damit der Umfang des Gegenwärtigen sich nicht über alles Ebenmaaß ausdehne: aber bey dieser Nothwendigkeit bemerke ich schon hier, daß der Vertrag mit den Latinern, wodurch sie die Gleichheit als Staat erhielten, in dem Jahre der Auswandrung geschlossen ist; und wenn irgendwo ein

1263) *τοὺς ἐκ τῶν φρουρίων μεταπεμπώμεθα, καὶ τοὺς ἐν ταῖς ἀποικίαις ἀνακαλῶμεν.* Dionysius VI. 63. p. 390. b. Es sind die romulischen Colonien, welche cäritisches Bürgerrecht hatten: ihre Colonen, nämlich die der herrschenden Tribus, nennt er *φρουρά:* II. 53. p. 116. d. — Vgl. ferner VII. 53. p. 459. b.

Schluß von Zweck auf Mittel gilt, so kann es nicht zweifelhaft seyn daß er gegen die Plebs gerichtet war, und den Abschluß des Friedens entschied.

Livius gesunder Sinn lehrte ihn daß ein so zerrissener Zustand der Nation nicht viele Tage dauern konnte: so starr hätten Volsker und Aequer nicht zugeschaut, um, nach der Römer Aussöhnung, zu deren gelegener Zeit die Waffen zu ergreifen, oder sich bekriegen zu lassen: — Dionysius Meynung, es wären vier Monate so verflossen, beruht leicht erklärlich auf einer ganz verkehrten Combination[1264]). Ich gebe überhaupt sehr wenig auf die Erzählung daß die Ausgewanderten auf den Gütern ihrer Feinde nichts verwüstet noch geraubt, nur das nothdürftige Brod genommen hätten; das ist eine Legende von den Wundern verschwundener Tugenden des Alterthums: aber auf so lange Zeit ausgedehnt wird sie zu ungestalter Uebertreibung. Waren die Stände nicht lange Zeit unter den Waffen, so ist es denkbar daß die Befehlshaber Weisheit und Einfluß genug hatten um ihre Schaaren von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, welche die Aussöhnung erschwert haben würden.

Das darf für historisch gelten daß die Anträge zum Vergleich von den Patriciern kamen. Ihr großer Rath

1264) Es ward angenommen, schon die ersten Tribunen wären am 10. December erwählt worden (Dionysius VI. 89. p. 410. c.), welches aber nur von und seit der Herstellung ihres Amts nach dem Decemvirat gelten kann. Damit ward verbunden daß der Aufstand unter den Consuln Virginius und Veturius ausgebrochen, und vermuthlich auch daß M. Valerius an den Iden des Septembers Dictator war.

ermächtigte den Senat zu unterhandeln[1265]; und dieser ordnete an die Gemeinde, wie an einen siegreichen Feind, die zehn ersten der seinigen als Gesandte ab[66]). Der Vergleich zwischen beyden Ständen — denn der mehrdeutige Name Patres muß, wie der Regel nach in Livius früheren Büchern, auf die Patricier, nicht auf den Senat bezogen werden — ward durch einen feyerlichen von den Fetialen über einem Opfer geschlossenen Frieden festgesezt, und von allen Römern beschworen.

[1265]) Diese Versammlung, — deren Erwähnung beweißt, wie sorgfältig die Annalen hier aus den Büchern der Augurn und Pontifices die ganze Ordnung des Staatsrechts dargestellt haben, — bringt Dionysius (VI. 67. p. 392. c.) in eine große Klemme, indem er sich keine andre Ekklesia als die des Demos denken kann. Es war aber die, welche nach der ursprünglichen Verfassung über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte (VI. 66. p. 392. a.), also die der Curien. Wie hätte auch der Senat den Rechten des Standes eigenmächtig vergeben können? An eine plebejische zu denken ist ganz sinnwidrig, wie der kluge Schriftsteller eigentlich recht wohl fühlt. Auch nicht einmal die gemischte der Centurien kann es seyn, weil diese nur auf dem Marsfelde zusammentreten konnte: hier aber wird ausdrücklich das Vulcanal (*τὸ ἱερὸν τοῦ Ἡφαίστου*) als Versammlungsort genannt. Das lag über dem Comitium (die Beweisstellen s. bey Nardini n. Ausg. I. p. 272, welcher freylich das Comitium und seine Lage misversteht), auf dem untern Rand des Palatinus, und ward als Theil des Comitium betrachtet, eben des Versammlungsorts der Patricier. [66]) Das Verzeichniß der Namen ist höchst wahrscheinlich authentisch: und dafür daß diese zehn die decem primi waren, zeugen folgende Stellen: Dionysius VI. 84. p. 406. b. *οἱ ἡγούμενοι τοῦ συνεδρίου, καὶ πρῶτοι τὰς γνώμας ἀποφαινόμενοι τῶν ἄλλων, ἡμεῖς ἐσμέν.* Ders. VI. 69. p. 394. a. *οἱ ἐπιφανέστατοι τῶν πρεσβυτέρων.*

Die Bedingungen dieses Briefs sind weit entfernt von dem was man erwarten sollte, wo es so stand daß die Vertilgung der Patricier allerdings die des Staats nach sich gezogen haben würde, wohl aber der wahrscheinlichere Ausgang des Bürgerkriegs war. Gezwungen zur Wahl zwischen gegenwärtigen individuellen, und bleibenden Opfern für ihren Stand, entschieden sich nun die Häupter des Senats mit ausnehmender aristokratischer Weisheit: und wie sie gewußt sich an den Latinern Bundsgenossen zu gewinnen, nicht anders trennten sie die Sache der Menge von dem Interesse der Vornehmen des zweyten Standes, welche, von jener verlassen, ohnmächtig waren. Die Plebs gewann weder das Consulat, noch andre Ehren [1267]: das Recht der Patricier ward nicht geändert; nur die valerischen Geseze in Kraft gesezt. Hingegen läßt sich, obwohl Livius von den Bedingungen zum Vortheil der Schuldner schweigt, da hier der Ursprung des Aufstands lag, und die Insurgenten hierüber nicht nachgeben konnten ohne sich selbst zu verlassen, Dionysius Bericht nicht bezweifeln daß alle Schuldcontrakte der Unvermögenden aufgehoben wurden, und alle, die wegen verfallener Verpfändung oder aus richterlichem Spruch schuldeigen waren, die Freyheit wieder erhielten [68].

[1267]) Wären nicht alle einzelne Erzählungen zum Ruhm eines Valeriers, als apokryphisch und aus dem Antiaten hergeleitet, verdächtig, so dürfte die angebliche Aufnahme von vierhundert reichen Plebejern in den Ritterstand (Dionysius VI. 44. p. 375. a.) durch den Dictator M. Valerius, auf den Frieden zu beziehen seyn: als ein kluger Beschluß gelten auch die Notabeln einzeln zu trennen. [68]) Dionysius VI. 83. p. 405. d. Mit ihm stimmt im wesentlichen überein Zonaras

Aber auch hier ist nur ein augenblickliches Opfer gebracht; indem der Stand das Schuldrecht selbst zu erhalten wußte. Ohne Zweifel ist dessen Abschaffung gefordert worden: und wenn es galt die Plebejer zu überzeugen daß Geldverkehr ihnen selbst unentbehrlich sey, also auch harte Geseze dafür, so begreift sich die Meynung von Agrippas Fabel, welche auf die politischen Verhältnisse gar nicht bezogen werden kann. Der Magen ist das Symbol der Rentner: als Herrschern gebührte den Patriciern ein edleres.

Ueber die Tilgung der Schulden urtheilt Cicero, die Alten hätten doch wohl Grund gehabt bey großer Verschuldung dem allgemeinen Elend abzuhelfen, wie es auch Solon gethan, und zu Rom wiederholt geschehen sey[1269]). Zwar zehn Jahre nachher dachte er anders, und verdammte schlechthin alle solche Gewaltthätigkeiten[70]): nämlich, weil er inzwischen Zeuge verderblicher Willkührlichkeiten, ausgeübt von der ihm verhaßten siegenden Parthey, gewesen war. Die Frage gehört zu denen, worüber ein verändertes Urtheil nach andern Erfahrungen und in andern Zeitläuften sicher keine Unstätigkeit verräth. Wer es billigt daß Sully den Zinsgläubigern, welche die Einkünfte des Staats verschlangen, die Rente minderte, und den lange genossenen Wucher vom Kapital abzog; wer

p. 22. f., und ihn bestätigt Ciceros ganze Ansicht dieser Vorfälle, über die Nothwendigkeit das strenge Recht zu brechen: de re p. II. 34.

[1269]) Allerdings mehrmals, und in Ciceros Jugend durch das Gesez des L. Valerius Flaccus, — eines Patriciers! So sehr waren die Umstände verändert. [70]) de offic. II. 22. ff.

da weiß daß Herabsezung der Zinsen, des Kapitals, des Münzfußes, mehr als einen Staat von dem Schicksal hat retten müßen daß das ganze Einkommen des Bodens und des Fleißes dem Rentner zufloß[1271]; wer es weiß wie schnell und leicht Wunden heilen, wie die sind die dieser so in seinem Vermögen empfängt; — der wird in der Geschichte der Staaten des Alterthums, welche Privatwucher aussog, der Erhaltung des angeerbten Eigenthums und der persönlichen Freyheit günstig seyn, wie Solon es war. — Daß eine Assignation vom Gemeinland an die Plebejer nachgegeben sey, hat fast gar keine Wahrscheinlichkeit[72].

Was in dieser Hinsicht geschehen seyn mag, davon waren die Spuren in wenigen Jahren verschwunden: denn die Erholung mußte bald wieder untergehen, weil Unglück auf Unglück Rom lange Zeit betraf. Aber aus der Ausgleichung des innern Haders entstand eine Ein-

1271) Wo also zulezt doch der Bankerott eintreten müßte. Von einem Staat, der seine Steuerpflichtigen den Staatsgläubigern opfert, kann man sagen propter vitam vivendi perdere causas. Hume und Burke urtheilen daß diese Idolatrie der Staatsschuld ein Molochsdienst sey. — Glücklich die Zeiten, wo von solchen äußersten Heilmitteln die Rede nicht seyn kann, weil der Ertrag alles Eigenthums und des Fleißes in gleichem, ja größerem, Verhältniß gestiegen ist als die Forderungen des Staats, und der Rentner den Wohlstand eher befördert! Aber solche Zeiten sind eine zufällige Glücksgabe, die schwerlich unsern Kindern und Enkeln beschieden wird, wie Deutschland sie vor dem dreyßigjährigen Kriege und der Revolution genoß. 72) Bey Dionysius (VI. 44. p. 375. a.) sagt M. Valerius, er habe dadurch die Patricier erzürnt: s. Anm. 1267.

richtung, welche ganz eigenthümlich, gefährlich nur wie große Geisteskräfte und Lebensfülle, die Majestät und das Reich der römischen Nation verbreitete, und die Republik vor Revolutionen und Tyranney bewahrte: das Tribunat.

So wenig der Graf von Leicester ahndete, als er die Abgeordneten der Ritter und Gemeinden zum Parlament der Barone berief, daß hier eine Versammlung beginne welche einst wesentlich die höchste Gewalt im Reich besizen werde; eben so wenig ahndeten die Plebejer auf dem heiligen Berge, als sie die Unverlezlichkeit ihrer Obrigkeiten erwürkten, daß dieses Amt sich allmählich zu überwiegender, dann zu unbegränzter Gewalt in der Republik erheben, und endlich ihr Besiz hinreichen, aber auch nach der Form nothwendig seyn, würde, um die Monarchie zu begründen. Ihre einzige Bestimmung war Schirm gegen Misbrauch der consularischen Gewalt[1273]: Handhabung der valerischen Geseze, die den Plebejern für Leib und Leben Sicherheit gegen Willkühr verhießen. Die Unverlezlichkeit war die einzige Neuerung: sie läßt ahnden daß die früheren Tribunen, wenn sie für den Mishandelten auftraten, wohl selbst das Leben verloren oder Schmach erlitten: und so möchte es verwundern daß diese Clausel habe frommen können. Sie vermochte es, indem sie den mächtigen Verbrecher ächtete, so daß, wer ihn erschlug, durch keinen Vorwand wegen der That vor Gericht gestellt werden konnte, das Haus des Schuldigen dem Ce-

1273) Auxilii latio adversus consules, Livius: — βοήθεια, Dionysius.

restempel verfallen war[1274]). — Wegen der Eigenschaft eines Schirmvogts stand das Haus des Tribunen Nacht und Tag offen für jeden der um Hülfe rief; und diese konnten sie gegen jeden, wer es auch war, ertheilen.

Daß die Tribunen der Stämme jeder dem seinigen hatte vortragen können, versteht sich; und wenn aus ihnen, sey es durch Wahl sey es durch Umgang, auf zehn einer erkoren ward dem ganzen Stande vorzustehen, so waren diese, noch nicht unverlezliche, Obrigkeiten nothwendig zu gleichen Vorträgen an die gesammte Gemeinde berechtigt. Es wird aber auch hier als ein Fortschritt der Rechte bey namentlicher Veranlassung erzählt, daß bald nach dem Frieden der Stände ein Plebiscit die Freyheit der tribunicischen Vorträge durch furchtbare Strafen gesichert habe. Wer einen Tribun, der zur Gemeinde redete, hinderte und unterbrach, der solle dem Collegium Bürgen stellen für Zahlung der Multa, worauf man vor der Gemeinde gegen ihn klagen würde: wer dies nicht thue, der solle mit seinem Leben und seiner Habe verfallen seyn[75]). Ein Gesez, welches Dionysius als einseitiges Plebiscit darstellt, das aber, seinem Wesen nach, Annahme von Seiten des andern Standes bedurfte.

Es war schon unter den Alten bestritten, ob die Tribunen einen Magistrat hätten? Welche nur diejenigen als solche anerkennen wollten, die sich über die ganze Nation erstreckten, läugneten dies: mit Recht für die älteren Zei-

[1274]) Dionysius VI. 89. p. 410. d. Die Formel bey Livius III. 55. wonach des Verbrechers Haupt Jupitern geweiht war, gehört wohl wirklich erst nach dem Decemvirat. [75]) Dionysius VII. 17. p. 431. e.

ten: für die späteren, eiteln Schein erwägend. Im siebenten Jahrhundert der Stadt waren sie im höchsten Maaß Magistratur der Nation: während der beyden ersten ihres Daseyns eben so entschieden nur plebejische; doch dieses auch unbestreitbar; nur keine regierende und verwaltende. Nach ihrem eigenthümlichsten Wesen waren sie Repräsentanten der Gemeinde: als solche, Beschüzer der Freyheiten ihres Standes gegen die höchste Gewalt, nicht Theilnehmer an derselben: als solche nicht befugt in eine Multa zu verurtheilen, sondern nur vor der Gemeinde darauf anzutragen[1276]). Auch nicht zwischen dem Consul und dem wider den er Leibesstrafe ausgesprochen, waren sie Richter, sondern nur Vermittler daß das plebejische Gericht ungehindert zusammentrete, und inzwischen der Provocirende ungekränkt in Freyheit bleibe. Sie waren die Sinne ihres Standes; zogen, was sie wahrnahmen, vor dessen Erwägung und Entscheidung; und bis dahin hemmten sie daß nichts Unwiderrufliches geschehe.

So hemmend traten sie ein wo immer die plebejischen Freyheiten verlezt wurden. Die Entscheidung über Krieg und Frieden gehörte den Curien, nach Vorberathung des Senats, so lange die ältesten Verhältnisse bestanden; seitdem die Gemeinde als eine freye Hälfte der Nation anerkannt war, und von ihr das gesammte Fußvolk gestellt ward, hätte unter allen Gesezen, wo ihre Genehmigung erfordert ward, diese am wenigsten bey denen fehlen sollen wodurch Kriege erklärt wurden. Eben aber hier er-

1276) Nicht multam dicere konnten sie, nur irrogare.

laubten sich die Patricier am meisten die Centurien zu übergehen, und natürlich: denn da die Plebejer von der Theilnahme am Gewinn der Kriege ausgeschlossen wurden, — immer von den eroberten Ländereyen, oft von der Beute, wenn sie verkauft und für den Kasten der Patricier eingezogen ward, — so waren sie nicht geneigt Leben und Blut hinzugeben. Hier ersezte nun die ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung der Tribunen die ihres Standes, seine Rechte verwahrend; hingegen gab ihre Einsage der Weigerung Kraft, da niemand, ohne den unverlezlichen Tribun anzutasten, den Plebejer fassen konnte dem er Schuz gab. Dieses hörte auf sobald das billige Recht hergestellt war. So war die Einsage oft nöthig um einen Einzelnen der Aushebung zu entziehen, welcher nur genommen ward um jenseits der Bannmillie, wo das Imperium unbegränzt war, Groll an ihm zu rächen.

Solche Tyranneyen konnte die vorbeugende Macht des Tribunats oft nicht hindern; noch auch unmittelbare Verlezungen der beschwornen Verträge; dann mußten die Tribunen sich entweder Recht nehmen oder es suchen können: nach dem ursprünglichen Sinn ihres Amts nur dieses. Wir würden dazu ein gemischtes Gericht unter einem Obmann erwarten: aber der Vergleich war als ein Friede zwischen den Ständen beschworen, und nach allgemeinem italischem Völkerrecht gehörte dem, in seiner Gesammtheit oder einzelnen Angehörigen, beleidigten Volk das Gericht über den Fremden, den es anklagte sich so vergangen zu haben: und, wenn Verträge bestanden, war dessen Volk verpflichtet ihn vor dasselbe zu stellen. Selbst

konnte es nicht richten: denn Nachsicht war mehr als verzeihlich, bey Sitten die in manchen Verhältnissen, wie für den Gentilen und Patron, als Pflicht geboten, auch den Schuldigen nicht zu verurtheilen: ja die ein Wesen mit denen hatten die zur Eideshülfe verpflichteten: aber von geschwornen Richtern ward erwartet daß sie den gerechtfertigten Feind freysprechen würden. Ob diese Ansicht nicht auf einem frommen Traum beruhte, und zu Ungerechtigkeiten führte, ist eine andere Frage: aber in diesem Sinn waren die Tribunen befugt, Consuln und andre Patricier vor der Gemeinde anzuklagen. Dieses Recht sezt ein gleiches für die Patricier wider Plebejer voraus, die sich gegen ihren Stand mit ähnlicher Schuld beladen hatten.

Eine Befugniß die Consuln, nach Ablauf ihres Magistrats, wegen Vergehungen gegen die gesammte Republik vor der Gemeinde anzuklagen, wäre so im Widerspruch gegen die unverkennbaren Verhältnisse jener Zeit, daß, wenn die Beyspiele von tribunicischen Anklagen wegen solcher Vergehungen während des dritten Jahrhunderts überall historisch gelten können, eine andere Auslegung gesucht werden muß. Nach dem Geist der damaligen Verfassung waren die Curien, und nur sie, Richter über die Führung der Republik; und so müßten die Tribunen das Recht gehabt haben, wofern die Quästoren ihre Pflicht versäumten, vor ihnen als Ankläger aufzutreten.

Ein Zweig der Gesezgebung wurden die Tribus erst durch das publilische Gesez: bis dahin konnten sie nur Willkühren für sich selbst beschließen, gleich jeder andern

Corporation, nur für die Ihrigen verbindlich. Allerdings stellte Sulla, auch indem er den Tribunen das Recht nahm Geseze vorzuschlagen, den gesezlichen Buchstaben einer abgestorbenen Zeit wieder her, den er allenthalben hervorrief.

Darüber sind eigentlich alle Angaben einig[1277]) daß anfänglich nur zwey Tribunen waren: nicht so über ihre Namen: doch sind C. Licinius und L. Albinius wohl ziemlich sicher[78]). Daß der erwählte Befehlshaber Sicinius keiner dieser ersten ist, daß er erst nachher hinzu gewählt ward, scheint bestimmt für die Vermuthung zu reden daß jene schon bey der Auswanderung das damals noch unbedeutende Amt hatten, Sicinius aber als der Tüchtigste zum Anführer erkoren ward, für den Fall daß es zum Kriege käme. Ueber die fernere Veränderung der Zahl bestand eine mehrfache Angabe. Nach Piso waren bis zum publilischen Gesez (283) nur zwey[79]): nach Cicero blieben sie das erste Jahr hindurch zwey, und im folgenden ward das Collegium auf zehn gebracht[80]):

1277) Selbst Dionysius VI. 89. p. 410. b. welcher erst zwey nennt, und dann fortfährt: ἔτι δὲ πρὸς τούτοις, — ganz ausdrücklich Livius, — Cicero pro Corn. und de re p. II. 34. — Tuditanus und Atticus bey Asconius zur Cornel. — Joh. Lydus de mag. I. 38. 44. — Zonaras p. 22. g. 78) Diesen nennen Livius und Lydus, (der in diesen Angaben stets dem Gaius, also mittelbar Gracchanus, folgt) I. 44. Anstatt des Licinius wird bey Asconius allerdings Sicinius genannt, und der Zuname beweißt daß nicht verschrieben ist: aber L. Junius ist eine misrathene Aenderung von Manutius: der Cod. Laur. LIV. 27. hat Lactinius, welches L. Albinius bestätigt. Der angebliche L. Junius Brutus kommt nur bey Dionysius vor. 79) Livius II. 58. 80) Cicero fragm. Corn.

nach Livius hielten die zwey ersten die Wahl ihrer drey Collegen, von denen Sicinius einer war. Welche Abweichungen! wo aber Ciceros Angabe, sofern sie der Nachricht widerspricht daß die Zahl erst sechs und dreyßig Jahre nach der Einsezung des Tribunats auf zehn gesezt sey, sicher für irrig gelten kann: auch ist es wohl mehr als unwahrscheinlich daß das publilische Gesez eine solche eingeführt haben sollte, welche sich grade auf die Centurien bezog, denen es die Wahl nahm; und die abgeschafft, welche der Summe der Tribus verhältnißmäßig war, auf die es die Wahl übertrug. Denn die fünf Tribunen waren jeder aus einer der Klassen erwählt[1281]), wie nach der Verdoppelung aus jeder zwey[82]): ein Verhältniß, welches unmöglich geblieben seyn kann, als sich die Centurienverfassung völlig änderte.

Repräsentanten der einzelnen Klassen sind nothwendig einzeln von jeder erwählt worden, es ist nicht denkbar daß sie es durch die Mehrheit der sämmtlichen Centurien wären. Das kam der Gleichheit nahe, wie sie in den Tribus gedacht werden muß: nur waren die plebejischen Ritter ausgeschlossen[83]), und die Locupleten die niedriger als die fünfte Klasse standen; denn die Proletarier möchten ursprünglich wohl auch in ihren Tribus nicht zum Stimmen zugelassen seyn. Eine viel wesentlichere Beschränkung war die Abhängigkeit der Centurien

1281) Quinque creatos esse, singulos ex singulis classibus. Asconius zur Cornel. 82) Decem creati sunt, bini ex singulis classibus. Livius III. 30. 83) Auch bey diesem Punkt sieht man wie schlau die Patricier zu theilen suchten: doch hier wohl im Ganzen vergebens.

von Augurien; und daß die Clienten in ihnen stimmten: aber ohne allen Vergleich erheblicher die, daß der Erwählte bis zum publilischen Gesez von den Patriciern in den Curien genehmigt werden mußte[1284]). Diese Bewilligung konnte bey einer gewandt geleiteten Unterhandlung unter dem scheinbaren Vorwand gewonnen werden, es sey für die Plebs selbst heilsam daß ihre Wahlen dem ersten Stande nicht persönlich gehäßig wären: sie mochte sich auch durch die vornehme Einerleyheit mit der Ernennung zu den curulischen Würden empfehlen, — obwohl das Gesez über das Imperium, welches ein Magistrat selbst annehmen ließ, und diese Anerkennung etwas sehr Verschiedenes waren: Anerkennung, also auch Verwerfung[85]). Daß der Antheil der Curien an der Wahl sich auf diese Genehmigung beschränkte, darüber lassen die angeführten Stellen aus Dionysius keinen Zweifel[86]): obwohl er schon vor Alters von einer Wahl in ihren Comitien mis-

1284) Dionysius VI. 90. p. 411. a. nach der plebejischen Wahl: *τοὺς πατρικίους πείσαντες ἐπικυρῶσαι τὴν ἀρχὴν ψῆφον ἐπενέγκοντας*· und nach dem publilischen Gesez warfen die Consuln den Tribunen vor: *οὔτε αἱ φρατρίαι τὴν ψῆφον ὑπὲρ ὑμῶν ἐπιφέρουσιν*: X. 4. p. 630. b. 85) Es ist ein merkwürdiges Beyspiel wie viel öffentliche Meynung und die Scheu vor ihr vermögen, daß aller Einfluß der Clientel, und alle persönliche Einwürkungen, die bedeutendsten Männer nicht ausschließen konnten, die ihre Pflichten gegen ihren Stand treu erfüllten. Die Einstimmigkeit in dieser Hinsicht muß so vollkommen gewesen seyn, daß die Curien, da Tribunen ernannt werden mußten, das Recht zu verwerfen wenig gebrauchen konnten. 86) Hätte er, der so sorgfältig schreibt, sagen wollen: die Curien erwählen euch nicht, — nicht: sie stimmen nicht über eure Wahl, so hätte er gesagt: *ὑμᾶς οὐ χειροτονοῦσιν*.

verstanden ist, von Dionysius selbst, und sogar von Cicero[1287]). Jener indeß, wie er sonst die Sache nach wohl unterrichteten Vorgängern richtig faßte, fühlt sich verwirrt, weil er ahndet, wo nicht deutlich laß, daß die Plebs in den Curien nicht war; und läßt sie daher, zum Behuf der Wahl, in sie vertheilen[88]). Wer erwägt, wie so ganz leicht Wahl und Annahme verwechselt werden konnten, dem werden die Stellen entscheidend gelten, wo Dionysius klar sieht, und die mit dem Wesen der alten Verfassung vortrefflich übereinstimmen: daß die Curien jene Tribunen gewählt hätten, welche Coriolanus anklagten, und um das cassische Ackergesez rangen, ist die entschiedenste Unmöglichkeit: wohl aber konnte die Einstimmigkeit der Ansichten unter den Plebejern so groß seyn daß, da Tribunen doch ernannt werden mußten, das Recht nicht zu genehmigen jenen wenig half. Auch eine einzelne, durch die Stimmen der Clienten eingeschobene, Creatur bedeutete nichts, so lange im Innern des Collegium Uebereinkunft und Mehrheit entschied; daher wird es als eine Arglist der Patricier berichtet, daß sie angegeben hätten, das gegen die consularische Macht geschaffene Veto wider die Collegen anzuwenden[89]). Die Verfasser der

1287) Dionysius VI. 89. p. 410. b. *νεμηθεὶς ὁ δῆμος εἰς τὰς τότε οὔσας φρατρίας, ἢ ὅπως βούλεταί τις αὐτὰς προσαγορεύειν — ἄρχοντας* (nämlich *δημάρχους*) *ἀποδείκνυσιν.* IX. 41. p. 598. a. von Publilius: *μετάγων* (die Wahlen) *ἐκ τῆς φρατριακῆς ψηφηφορίας, ἣν οἱ Ῥωμαῖοι κουριάτην καλοῦσιν, ἐπὶ τὴν φυλετικήν.* Cicero fragm. Cornel. Itaque auspicato postero anno X tribuni pl. comitiis curiatis creati sunt. 88) VI. 89. in Anm. 1287. Der Ausdruck: die damaligen, — ist sehr bemerkenswerth.

alten Bücher, welche dies als Neuerung bemerkten, und den Anschlag dem verbittertsten aller Patricier, Appius Claudius, zuschrieben, erkannten ihre unermeßliche Wichtigkeit, indem die Tribunen also, aus Vertretern ihrer Gemeinde, nur zum Berichten befugt, individuelle eigenmächtige Obrigkeiten wurden.

Sehr möglich ist es daß die Curien damals im Vergleich den Besiz der Consulwahlen gewannen, wenn die Menge sich um den Preis der Schuldenfreyheit von ihrem Adel trennte. Sie konnte ihren Abfall zu beschönigen vorbringen — da die Consuln nur aus den Patriciern genommen werden dürften, so sey Abstimmung der Centurien doch nicht wichtig; nuze höchstens nur gegen den, der sich schon enthüllt hätte; und sey selbst da entbehrlich, seitdem das Recht erlangt worden dem Tyrannen zu widerstehen. Vielleicht war es auch eine schon ältere Usurpation: vielleicht war die lezte Wahl würklich während der Auswandrung gehalten[1290]), und dann durch die Curien, weil die Plebs fehlte: in jedem Fall sieht man wie gewandt die Herrschaft die Umstände zu bemeistern wußte.

Als Corporation bedurfte die Gemeinde, außer ihren Repräsentanten, eigenthümliche und örtliche Obrigkeiten: dieses waren die Aedilen, deren Amt nach dem Frieden vom heiligen Berge eingesezt seyn soll; und, wie das der Tribunen, leicht älter seyn möchte. Die Gegenstände desselben sind in der alten Zeit sehr ungewiß: sie werden als

1290) Eine Notiz hierüber konnte Dionysius nicht verstehen: daß er über die Wahlen etwas ihm befremdliches las, woraus er irgend was zu machen suchte, scheint klar: VI. 49. p. 378. d. — man beachte das Wort *ἐπικυροῦν*.

den Tribunen unmittelbar untergeordnet dargestellt, als Richter über Fälle deren Entscheidung diese ihre Obern ihnen zuwiesen[1291]. Daß sie Polizey übten ist nicht zu bezweifeln: doch soll ihre Agoranomie in späterer Zeit entstanden seyn[92]: auf alle Weise mußte ihre Gewalt sich auf den eigenen Stand beschränken. Unter ihrer unmittelbaren Aufsicht stand der Cerestempel, wo sie ohne Zweifel von Anfang her das Archiv der Gemeinde, nachher auch das der Senatsbeschlüsse bewahrten[93]: daher wohl der Name ihres Amts. Der Tempel lag in der plebejischen Vorstadt, obwohl nicht auf dem Aventinus sondern am Circus[94]: das Thal Murcia war, wie der nahe Berg, von Ancus den Latinern angewiesen. Die Göttin des Ackerbaus war die nächste Patronin des Standes der freyen Landleute: daher ward die Habe derer, welche sich an ihren Obrigkeiten vergingen, für diesen Tempel eingezogen: und hier empfingen die Armen des Standes, nothwendig unter Verwaltung der Aedilen, Brodspenden[95]. Zu solchen Ausgaben muß der Ertrag der Geldstrafen verwendet seyn, welche, zum Theil auf ihre Anklage, die Plebs, nicht die gesammte Nation, auflegte: und niemand als sie kann den Kasten der Gemeinde verwaltet haben.

1291) *δίκας ἃς ἂν ἐπιτρέψωνται ἐκεῖνοι* (die Tribunen) *κρινοῦντας*. Dionysius VI. 90. p. 411. b. *τὸ ἀρχεῖον ἐπὶ τούτῳ ᾑροῦντο* (als Archivare) *καὶ ἐπὶ τῷ δικάζειν*. Zonaras p. 24. a. 92) Zonaras fährt fort: *ὕστερον δὲ καὶ ἄλλ' ἄττα, καὶ τὴν τῶν ὠνίων ἀγορὰν ἐπετράπησαν*. Doch nach Plinius H. N. XVIII. 4. hatten sie Antheil an der Leitung des Kornhandels schon vor 315. 93) Livius III. 55. 94) Nardini III. p. 242. 243. 95) Varro bey Nonius s. v. pandere (I. 209.).

Die edelsten und heilsamsten Formen und Einrichtungen, welche bürgerliche und moralische Gesellschaften von Geschlecht auf Geschlecht fortvererben, zeigen sich nach verflossenen Jahrhunderten mangelhaft. Waren sie auch als sie sich bildeten immer so angemessen, so müßte die Lebenskraft der Staaten und Kirchen instinktmäßig würken, und stetes Aneignen für das Bedürfniß offenbaren, wie Argo redete, wenn solche Angemessenheit sich erhalten sollte. So aber bleiben sie entweder äußerlich unverändert, und sind dann um so sichrer nur eine todte Hülle; oder sie haben sich fortgebildet und umgestaltet, — wobey denn gewöhnlich der ursprünglichen Bestimmung wenig gedacht, sie oft ganz verkannt war: ja die Verhältnisse der Menschen, für welche die Einrichtungen da sind, haben sich oft so geändert daß jene Bestimmung auch gar nicht mehr gilt. Sieht einer dann daß, was uns drückt und verdrießt, ohne solche Formen und die sie bildenden Ereignisse nicht da seyn würde, so wendet einfältiger Unmuth sich gegen sie; wünscht nicht daß angemessen geändert würde, sondern daß sie nie gekommen wären; und preißt das durch sie Abgeschaffte: ohne Kenntniß desselben: ohne zu fragen, was und wo man selbst seyn würde, wenn jene Bildungen nicht eingetreten wären, die sich auch überlebt haben.

In diesem Sinn schilt Quintus Cicero in den Gesprächen über die Geseze gegen das Tribunat: woraus freylich damals für die besten Bürger so viel Gram und Herzeleid hervorging, daß es sich begreift wie sie das Gute übersehen konnten, was man bey der damaligen

heillosen Auflösung doch noch da suchen mußte und erlangen konnte. Aber der Arpinate hätte sich erinnern sollen daß, ohne dieses Amt, sein Municipium eine unbedeutende volskische Stadt geblieben wäre; daß ohne die Begründung der plebejischen Freyheiten der geliebte Bruder nicht durch consularische Macht ein Jahr lang, — und dieses ein ganzes Leben werth! — und auf immer durch seinen Geist, Haupt der römischen Welt gewesen wäre: ja, daß der welcher die Waffen des Tribunats gegen den Vater des Vaterlands kehrte, ein Claudier, und nur durch Misbrauch Tribun war.

Vielleicht war es selbst Marcus Cicero nicht einmal ganz gegenwärtig, wie klein und bescheiden ursprünglich die Macht des Tribunats gewesen; doch erhebt er sich über Vorurtheile, und sagt: entweder hätte Rom die Monarchie behalten, oder man habe der Plebs in der Wahrheit, nicht mit leeren Worten, die Freyheit ertheilen müßen [1296]).

In einer Republik konnten beyde Stände, ohne diese Gewalt, welche das Bedürfniß angab, neben einander nicht bestehen: auch in einem Wahlreich konnte der König sie entbehrlich machen: eine erbliche Monarchie hätte dieses Element gar nicht bedurft. Bey den Griechen gehörte der Fürst, aus Heroengeschlecht stammend, Zögling des Zeus, keinem Theile des Staats ausschließend an: die erworbene Landschaft, wenn sie sich mit Herz und Sinn an sein Scepter ergeben hatte, war ihm lieb und theuer wie die Geschlechter des ältesten Herrscherstamms: er konnte wachen und vermitteln daß jedem Freyen sein Recht in dem Maaße werde, wie es ihm nach der Wahr-

1296) de legib. III. 10. (23.)

heit und Verdienst gebührte: und manches Misverhältniß vergißt sich in gemeinsamer persönlicher Anhänglichkeit. Aber diese erhaltende Form war den Römern, wie vielleicht überhaupt im alten Italien, so weit unsere Geschichte hinaufgeht, unbekannt. Sobald sie bey den Griechen verschwunden war, begannen die Geschlechter die Gemeinde, die Städte die Landschaften zu unterdrücken; mit wenigen Ausnahmen sich selbst zum Verderben. Denn aus den Geschlechtern boten sich mächtige Männer den Erbitterten zu Vorständen an, und bemeisterten sich der höchsten Gewalt, verbunden mit der Gemeinde oder den Umlanden, und einem Theil der herrschenden Bürger. Das ist der Ursprung der Tyrannen, welche durch ganz Griechenland während eines Zeitraums von 150 Jahren bis gegen die 70. Olympiade erscheinen: einzelne unter ihnen des verhaßten Namens werth; dem Recht nach immer Usurpatoren; in sich oft wohlwollende, gerechte, und weise Männer; meistens wohlthätig. Denn unter ihrer Dictatur hatten die neugebildeten Formen Zeit sich zu stärken und zu befestigen; weil sie als eine persönliche schüzende Macht neben dem Staat standen, der, wenn sie ihre Gewalt niederlegten, einem mündiggewordenen, weise geleiteten Jüngling glich. Weil nun die alten Machthaber keinen billigen Vergleich gewollt, so war es zur Revolution gekommen: und dieser entgingen die römischen Patricier, nicht durch Weisheit, nicht durch Charakter, sondern durch die Errichtung des Tribunats. Es ist eine tiefe Bemerkung Ciceros[1297]) daß dadurch wilden Ausbrüchen der Volksleidenschaften gewehrt ward, indem die erwählten Stell-

[1297]) de legib. a. a. O.

vertreter den Widerstand gegen Unterdrückung übernahmen, leiteten, mäßigten, oft beruhigten. Nach den Beyspielen der griechischen Geschichte ist es nicht minder ein Glück für die Patricier gewesen daß ihre Standesgenossen vom Anfang her von diesem Amt ausgeschlossen wurden; obwohl wahrscheinlich die Plebejer es so bestimmt haben, aus Vorsorge für sich.

In dem Sinn der Häupter dieses Standes, welche für ihre Nachkommen Theilung der curulischen Würden erwarteten, war dieses Amt ohne Zweifel nur eine vorübergehende Einrichtung; welche wegfallen sollte wenn jenes Ziel erreicht seyn würde. Das geschah; die Plebs ward immer mächtiger und angesehener, die Patricier verminderten sich von einem Theil der Nation auf eine unbedeutende Zahl Familien: der Adel beider Stände vereinigte sich, und wuchs an durch neue Illustrationen: als Stand hatte die Plebs keine Bedrückungen mehr zu besorgen; doch blieb das Tribunat. Aber es nahm nun eine ganz andere Bedeutung an: es war Repräsentation der ganzen Nation, selbst der Patricier, obwohl diese weder wählten noch gewählt wurden. Von nun an wird der Name Volkstribunen angemessen, womit wir gewohnt sind sie immer zu bezeichnen: so gewohnt, daß es kaum möglich seyn wird sich der Benennung für die früheren Zeiträume, wo sie noch nicht angemessen ist, völlig zu enthalten[1298]). Volk, in bestimmter Bedeutung, ist die

1298) Zunftmeister, wie unsre Alten die Tribunen genannt haben, lautet seltsam: aber der Wahl der Benennung lag das richtige Gefühl zum Grunde daß die Plebs sich analog wie die Zünfte zu den Geschlechtern verhalten habe.

ganze Nation, und ihre dem Senat entgegengesezte sov-veraine Gesammtheit, wie sie zu Rom nach dem hortensischen Gesez war: es würkt aber dieses Wort, bey seiner Vieldeutigkeit, berauschend auf die Gemüther; und der gewissenhafte Historiker wird es daher gern durch andre ersezen: es ist erfreulich daß, für die Zeiten der Gährung und des Haders, unsre Sprache und die Einrichtungen unsrer Vorfahren ein vollkommen bestimmtes nüchternes dargeboten haben.

In den späteren Geschichten des republikanischen Roms zeigt sich die tribunicische Macht durch den Wandel der Verhältnisse und durch Anmaaßungen so gehoben daß sie Consuln und Senat, ja das Volk selbst überflog: wobey niemand durch die Erfahrung der Vergangenheit gelernt hatte, für die Theile des Staats, welche jezt gleiches Schuzes wie einst die Plebejer bedurften, solchen zu erschaffen. Im Lauf der Jahrhunderte kam es dahin daß die Tribunen nicht mehr gegenüber der höchsten Gewalt Repräsentanten der Nation waren, sondern für die Dauer ihrer Zeit ernannte Tyrannen: wie ein Nationalconvent: wie, während der revolutionnären Bethörung, gewähnt ward daß die Scheinvollmacht einer Wahl, wozu die allermeisten ihre Stimmen ohne einiges Bewußtseyn geben, eine unbeschränkte Gewalt einseze. Doch war dieses nur das Ende: die anderthalb Jahrhunderte, deren Geschichte der folgende Theil umfaßt, sind die Zeit ihres tadellosen Ringens für ihren Stand und das gemeine Vaterland, wodurch sie dessen Größe und Herrlichkeit für eine noch längere Zeitdauer erwarben und sicherten.

Bonn, gedruckt bey P. Neusser.

Die wenigen Druckfehler welche, bey aller auf Saz und Correctur verwandten Sorgfalt, doch noch geblieben, bedürfen, so weit sie jezt bemerkt sind, keiner Anzeige. Sollten sich, wider Verhoffen, erhebliche Versehen finden, so werden sie bey dem zweyten Bande angezeigt werden.

In Hinsicht auf Berichtigungen und Zusäze werden billige Leser begreifen daß der Verfasser bey diesem Abschnitt einer so angestrengten Arbeit sich müde fühlt, und daher nur auf ein Paar Punkte beschränkt.

S. 46. zu Anm. 108. In der Gens Mamilia waren die Zunamen Turinus und Vitulus: gewiß Tyrrhenus und Italus. Also war das fürstliche Geschlecht von Tusculum tyrrhenisch: und ich will hier nur mit wenigen Worten andeuten daß der Name der Tusci eins mit dem der Turini ist, und den Etruskern eben so uneigentlich gegeben wird als der tyrrhenische.

S. 265. Anm. 634. ist im zweyten Vers so zu bessern: Gnaivó (patre) prognátus, etc.

Berichtigungen und Zusätze

zum ersten Bande

der

zweiten Auflage

von

B. G. Niebuhr's

Römischer Geschichte.

Aus den Ergänzungen der 3ten Auflage mit Bewilligung des Verfassers zusammengestellt.

Berlin, 1828.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Bei der Zählung der Zeilen von unten (v. u.) sind die Anmerkungen nicht mitgerechnet.

s. Zus. bezeichnet eben diese Berichtigungen und Zusätze zur zweiten Ausgabe von Niebuhrs Römischer Geschichte.

Zu S. 10. Anm 5.

Ferentinatis populus res graecas studet: der Komiker Titinius bei Priscian VII. p. 762.

S. 15. für Z. 8—13.

Italien ist erst spät im Umfang seiner natürlichen Gränzen, der Alpen und der Meere, unter dem einzigen Namen zusammengefaßt worden. Uralt einheimisch im Süden, ward dieser auf die nördlicheren Länder erst dann ausgedehnt als die römische Herrschaft die ganze Halbinsel zu einem Staat vereinigt hatte, und durch Ansiedelung und durch Verbreitung der lateinischen Sprache ihre Bewohner zu einer einigen Nation schuf. Wenige Inseln ausgenommen, trug im frühen Alterthum kein zwischen mehreren Nationen getheiltes Land, wie entschieden es auch natürlich umgränzt war, einen Gesammtnamen, bis ein Volk in ihm herrschend ward.

S. 15. für Z. 20. ff. — S. 17. Z. 3. erstens das was S. 22. Z. 2. v. u. — S. 23. Z. 1. v. u. steht, und dann:

Italer waren, nach den griechischen Erzählungen, die Oenotrer: allgemeiner gefaßt sind sicher alle Völker welche demselben Stamm angehörten, Tyrrhener, Siculer, Latiner, unter diesem Namen zu begreifen. Daher der Beiname Vitulus der einen Zweig des mamilischen Geschlechts aus-

zeichnet, wie Turinus oder Tyrrhenus einen andern: es ist eine Sitte von der die ältesten römischen Fasten Zeugniß geben daß die großen Häuser unterscheidende Beinamen von Völkern führten mit denen sie durch Blut oder Proxenie verbunden waren. So weit jene große Nation einst den Süden der Halbinsel bewohnte, wenigstens von der Tiber bis an das Vorgebürge des Garganus, trug das Land den Namen Italia, oder Vitalia *), und dieser konnte bleibend fortdauern als die oskischen und sabellischen Völker die alten Stämme vertilgt, verdrängt oder in sich aufgenommen hatten. Nimmermehr haben Römer und Samniter zum Namen des Landes welches sie bewohnten den einer fremden Landschaft erborgt: wäre er nicht einheimisch im Gebrauch gewesen, so würde die Entscheidung der Waffen welches von beiden Völkern in der Halbinsel herrschen sollte, auch bestimmt haben daß sie Latium oder Samnium heiße.

Von dem Lande Italia wurden die Völker welche sich darin niedergelassen hatten Italiker genannt, welcher Name sich ihren Stammgenossen außerhalb desselben mittheilte, die sich so von den nördlich wohnenden Fremden wie von den Römern unterschieden. Von Italern ist, nach dem Untergang der alten Nation, erst wieder in ganz späten Zeiten die Rede, und alsdann heißen ohne Unterschied alle Bewohner der Halbinsel so. Die Italiker waren größtentheils Sabeller, und die Einheit welche Abkunft, Sprache und Geseze unter diesen gründeten, ward, für sie und die übrigen nichtgriechischen Völker jenes Südens, durch ihr

*) Vitalia hat Servius als einen der mehreren Landesnamen: ad Aen. VIII. 328.

Rechtsverhältniß zu Rom vollendet. Wie sie selbst als Italiker sich wie ein Volk dachten, zeigt sich im marsischen Kriege. Schon am hannibalischen hatten Etrusker und Umbrer keinen Antheil genommen: nun aber waren alle Bürger jenes Italiens unter den Waffen, nannten ihre Bundesstadt Italica; und ihre Bundesmünzen zeigen die Namen Italia oder Vitellium *).

Den Griechen, welche nur die Oenotrer als Italer betrachteten, war der einheimische weitere Umfang des Namens Italien lange fremd, und völlig ungebräuchlich. Wie sich, nach Sagen oder Geschichte, die Gränzen der Oenotrer erweitert oder verengt hatten, so dachten jene sich Italien vergrößert oder vermindert.

*) Micalis Deutung des Worts Vitelin auf den samnitischen Denaren des Bundsgenossenkriegs (T. I. p. 52.) darf für ausgemacht gelten. Wie Latium, Samnium, so Italium, Vitalium, Vitellium: dann Vitellio, wie Samnio.

Zu S. 18. Anm. 23.

Darnach lagen Posidonia und Elea nun außer Italien. Weil aber Lukanien noch kein gewöhnlich gewordener Name war, so ließen diese Orte sich nur bezeichnen als in Oenotrien gelegen: wie Herodot über Elea redet: I. 167.

S. 18. Z. 10. nach dem Worte „aufhörte" einzuschalten der Inhalt v. S. 16. Z. 13. — S. 17. Z. 2.

S. 19. für Z. 10. und 11.

an einer Stelle welche nicht lange nach Kassanders Tod (Ol. 120, 3. 455.) geschrieben seyn dürfte.

S. 19. f. d. Anfang der Anm. 30.

Theophrast spricht in dem eben angeführten Kapitel von der aus cyprischen Balken gebauten Hendekere des Königs Demetrius. Die Insel ging vor 458 verloren. Plinius setzt die Abfassung des

ganzen Werks um das Jahr 440: getäuscht durch die Erwähnung eines Archon, durch den er dieses Jahr bezeichnet glaubte. Er übersah daß mehrere und spätere vorkommen.

S. 19. Z. 11. nach „dürfte".

Aber um dieselbe Zeit schrieb König Demetrius den Römern, es gezieme sich nicht daß dasselbe Volk über Italien herrsche und Seeräuber aussende *); und eben Italia, wie es in Antiochus Tagen verstanden ward, war noch ganz unabhängig von ihnen.

*) Strabo V. p. 232. b. στρατηγεῖν τῆς Ἰταλίας.

S. 21. Z. 2. für 480 lies 490;

S. 21. Z. 10. ff. bis 21. f. Zus. z. S. 15.

S. 22. Z. 2. und 1. v. u. bis S. 24. Z. 2. v. o. f. Zus. z. S. 15.

S. 23. für Anm. 39.

Suetonius Vitell. 1. Hier bot sich eine hieroglyphische Darstellung an; der Stier mit dem Mannsantliz auf kampanischen und andern süditalischen Münzen ist Italus oder Vitalus. Die räthselhafte und mannichfach abweichende oskische Schrift auf den sonst Pästum zugeschriebenen Münzen, (Eckhel Doctr. Num. I. p. 159.) enthält wohl auch den Namen Vitulus in verschiedenen Formen: wie nichts biegsamer ist als Volksnamen in italischen Sprachen.

S. 24. Z. 14. nach „selten":

und in den älteren wohl nie eigentlich für Italien.

S. 24. Z. 2. v. u. für „Aber — S. 25. Z. 1. v. u."

Apollonius gedenkt, daß der Sonnengott Kirke an das tyrsenische Ufer in das hesperische Land geführt habe *). Aber dieses umfaßte, als Hesperia magna, das gesammte Westland, wie einen vierten Welttheil, zu dem Iberien eben so wohl als Italien gehörte: so sind, nach unserm

*) Apoll. Argon. III. 311. ff.

Sprachgebrauch, die Levante und Anatolien als Theile in dem Orient begriffen. Weil nun, was die Dichter aus Hesperien erzählten, fast immer Italien betraf, kaum einmal Iberien, so entstand jene Meinung, und daraus der spätere Gebrauch. — Ausonia hat sich bei den Griechen, wie Italia, über die Gränze einer einzelnen Landschaftsbenennung ausgedehnt. Als solche war sie gleichbedeutend mit Opika: und weil die Griechen schon gegen das Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt alle Völker in jenem Italien des Timäus Opiker nannten, so begannen sie in dichterischer Rede den Namen Ausonien in diesem Umfang zu gebrauchen *). Dies wird von verlornen Schriftstellern lange vor Lykophron geschehen seyn, der, nach 560, die ganze südliche Hälfte der Halbinsel mit Ausschluß von Tyrrhenien und Ombrika so nennt. Bei andern hieß so das Land zwischen dem Apenninus und dem untern Meer **): und in dieser zweiten erweiterten Bedeutung braucht Apollonius (unter Ptolemäus Euergetes, 505 bis 531) den Namen allerdings von der ganzen Küste Italiens am untern Meer, auch der von Etrurien.

*) In diesem Sinn ist Circes Insel Aeda zu Ausonien gerechnet worden: Apollodor I. 9, 24. — und das angeblich den Chalkidiern ertheilte Orakel nennt die Gegend von Rhegium *Αὔσονα χώραν*: Diodor in den Eklogen de sententiis p. 11. ed. Maii; woran denn eben sichtbar ist in wie junger Zeit es ersonnen worden.

**) Festus im Auszug s. v. Ausoniam.

S. 26. nach Z. 10. erstens was S. 15. Z. 20. bis „Ligystika“ und dann:

Das allermeiste was wir von den vorrömischen Zeiten Italiens wissen, ist durch die Griechen überliefert, und ihren

Eintheilungen und Ansichten folgt die Forschung am angemessensten, welche dieses über die einzelnen Völker sammelt und erhellt. Aber, wie Etrusker, so waren die Sabeller, als die griechischen Niederlassungen erwuchsen, noch nicht in ihrem Bereich erschienen; jene alte Eintheilung weiß also nichts von ihnen, und hat keinen Raum für die mächtigen Staaten, welche sie, als Samniter, Lukaner, Kampaner, im Lande der alten Italer und Opiker stifteten. In der Archäologie der italischen Völker, zu der ich jetzt übergehe, werden sie wie die Etrusker den Ort welcher ihnen gebührt einnehmen.

S. 32. z. Anm. 62.

Die früheren Einwohner von Kyzikus wurden Thessalier, Pelasger und Tyrrhener genannt: anstatt hierin verschiedene Namen derselben Nation zu erkennen, ward erdacht daß die Pelasger von den Thessaliern, diese von den Tyrrhenern vertrieben wären. Konon 41.: vgl. mit Schol. Apoll. ad I. 987. und 948.

S. 34. Anm. 69. für „Ohne ꝛc.“

wofür gar keine Variante angeführt wird: Paeonia ist eine unverantwortliche Aenderung. Bottia ist der Name des Landes am Axius. — Diese Vermuthung ist jetzt durch die Eklogen aus Diodor im Titel de sententiis völlig bestätigt, wo p. 4. das Orakel dem Perdikkas gebietet: ἀλλ᾽ ἴϑ᾽ ἐπειγόμενος Βουτηΐδα (l. Βοττηΐδα) πρὸς πολύμηλον.

S. 35. für Z. 7. bis 10.

in Karien Tralles *): am Hellespontus waren noch in Herodots Tagen zwei ihrer Städte erhalten **): sie wohn-

*) Agathias II. p. 54. a. d. ed. Par. Er fand dies ohne Zweifel in der Chronik, welche er über die Herstellung der Stadt nach dem Erdbeben, wodurch sie aus einer pelasgischen römisch geworden, anführt.

**) Herodot I. 57. — Plakia und Skylake.

ten zu Kyzikus, bis die Milesier es einnahmen: und die Makrier, ein Volk ihres Stammes, jenseits der Insel an der Küste gegen den Bosporus *).

*) Apollon. I. 1024. vgl. mit 1112.

S. 36. zu Z. 3.

Die Makrier am Hellespontus galten für Abkömmlinge aus Euböa, welches Makris genannt war *): und auf der Insel wie in Thessalien wohnten Hestiäer.

*) Schol. Apoll. I. 1024.

S. 36. Z. 5. u. 6. für „könnten — gelten":

ist Andrus pelasgisch gewesen *): und die Dryoper auf Kythnus können für Pelasger gelten.

*) Konon 41.

S. 38. Z. 5. bis 7. für „vollkommener — erklärt":

vollkommen erklärt: wenn auch die etruskische Eroberung nicht jünger seyn sollte als die Niederlassung der Phokäer auf Kyrnus.

S. 40. Z. 14. für „hießen so":

heißen ihnen so im historischen Zeitalter u. s. w.

S. 41. Z. 10. bis 12. für „welche — Etrusker":

wofür angeführt ward was Herodot, wie er es bei den Jonern vernommen hatte, von den Tyrsenern schrieb, und vielleicht selbst gar nicht auf die Etrusker bezog, waren diese u. s. w.

S. 41. im letzten Absatz Tyrsener für Tyrrhener.

S. 41. vor Anm. 88.

Findet sich bei irgend einem Schriftsteller vor Plato, Prosaiker wie Dichter, Τυῤῥηνὸς statt Τυρσηνός?

Zu S. 42. extr. ist als Beleg von Umkehrungen in das Entgegengesetzte bei Sagen folgende Anmerkung hinzugefügt:

Weil die klare Erkenntniß dieser Umkehrung zahllose Anstöße

im Bereich der Sagengeschichte hebt, und Angaben, welche dem augenscheinlich Wahren widersprechen, in Zeugnisse dafür verwandelt, achte ich für nützlich sie durch einige unter sich höchst verschiedene Beispiele zu fördern. — Die schwimmenden Felsen welche das von den Griechen beschiffte Meer von dem unbefahrnen scheiden, durchsegelt Argo nach einer Sage als Kyaneen im Osten, nach einer andern als Plankten im Westen der Erde. Thera ist die Mutterstadt der libyschen Kyrene: und die Insel Thera entsteht aus der Scholle welche der libysche Gott Triton dem Euphemus schenkt. Nach einer Erzählung lößt der Tarentiner Gillus persische Gefangene in Italien, und sendet sie dem persischen König: nach einer andern samische, aus der Gefangenschaft des persischen Königs, und sendet aus ihrer Zahl Pythagoras nach Italien (Bentley opusc. philol. p. 190: welcher die Dummheit aus dergleichen zwei Geschichten gewinnen zu wollen, mit einem Blick straft). Die Sage bei Wittekind von Corvey, daß die Sachsen über See in unser Land gekommen seyen, ist eben so aus ihrer Fahrt nach Britannien entstanden: und im sechszehnten Jahrhundert findet sich die Novelle von Shylock als wirklich geschehen so erzählt daß es ein Christ ist, dessen teuflische Unerbittlichkeit gegen einen Juden durch den Spruch eines klugen Richters, Pabst Sixtus V., vereitelt wird.

S. 43, zur Anm. 98.

Mir gilt es hier nur die Vorstellung zu ermitteln welche bei den Griechen, als sie ihre Sagen gesammelt hatten um Geschichte zu gewinnen, herrschend ward, und die Schriftsteller leitete denen Dionysius folgt. So weit her kamen sonst diese Sikeler gewiß nicht. S. Schol. zur Odyssee S, 85.

S. 44. zu den in der zweiten Z. genannten Minyern folg. Anm.:

Auch die Minyer sind Thessalier und Pelasger; für Nachkommen der Argonauten und der Frauen der Hypsipyle wird sie niemand im Ernst halten: und ich ahnde, nach jenem Beispiel von Kyzikus daß ihre Vertreibung nur erdacht worden, wegen der wahren oder fabelhaften Einwandrung der Tyrrhener von Athen her in die Inseln.

S. 44. Z. 16. und 17. für „jemand — nennte":
jemand die Kimbern und Gallier des Brennus und Akichorius wallisische Kymren und irische Galen nennte.

S. 44. Z. 3. v. u. nach „weiter":
am Hellespont bis Kyzikus *):

*) Konon 41.

S. 46. Z. 3. und 4. für „welcher — scheint":
welcher Name auch in Turnus eignem und dem des Hirten Tyrrhus vorkommt *): ganz unverändert von einer Familie des mamilischen Geschlechts geführt ward. Ardea wird als pelasgisch von dem Dichter bezeichnet welcher sie argivisch, und von Danae gegründet nennt **).

*) Welches lezten altlateinische Form Turrus oder Turus seyn mußte: griechisch wird er auch Τυῤῥηνὸς genannt.

**) Aen. VII. 410.

S. 46. Z. 11. vor „Weiter":
Virgil, der das Heerverzeichniß mit großer Umsicht und Gelehrsamkeit erdacht hat, läßt Turnus Reich sich von der Tiber bis Terracina erstrecken. Auf dieser Küste liegt Antium, dessen Erbauer nach griechischer Personification ein Sohn Kirkes, und Bruder der Gründer von Ardea und Rom war *): und Circeji muß in seinem Ursprung als ein Ort der Tyrrhener gedacht werden, über deren ganzes Volk der Sohn der Göttin herrschte. Terracina soll die lateinische Veränderung von Trachina seyn **), u. s. w.

*) Dionysius I. 58. p. 72. e.

**) Strabo V. p. 233. a.

S. 47. Z. 5. für „siculische Pelasger": italische P.

S. 47. für Z. 1—4. v. u.:
Ich kehre jetzt an die Tiber zurück, auf den eigentlichsten

Boden der römischen Geschichte, wo ebenfalls die Pelasger als früheste Bewohner zu erkennen sind.

S. 48. für Z. 1. bis 15.

Die römischen Schriftsteller meldeten, das älteste Volk um die untere Tiber wären Siculer gewesen, welche zu Tibur und Falerii und in einer Menge kleiner Städte um Rom gewohnt; dieselben heißen ihnen auch Argiver, wie Pelasgia Argos; daher denn Tibur und Falerii als argivische Colonien dargestellt werden. Ebenfalls in Latium ward der Urbewohner als solcher unter dem Namen der Aboriginer gedacht: von diesen schrieben Cato und C. Sempronius sie wären Achäer gewesen, und hätten dort schon manches Menschenalter vor dem troischen Kriege gewohnt: also dachten sie hinzu, so früh wären jene aus dem Peloponnesus ausgewandert *). Achäer war aber ein andrer unter den pelasgischen Namen der Bewohner des nachmaligen Hellas. Diese Siculer, Argiver, Tyrrhener, wie man sie nennen mag, wurden von einem aus dem Gebürg von Abruzzo herabkommenden fremden Volk überwältigt: der Name dieser Eroberer, welche mit den Besiegten ein Volk, und Latiner genannt wurden, ward vergessen; Varro übertrug auf sie, mit einem ungeheuern Versehen, den der Aboriginer: und ihm folgend verirrte sich Dionysius in einem Labyrinth. Er fügte das Verschiedenartigste, die Erzählungen römischer Chroniken und die des Hellanikus und Myrsilus, also aneinander, daß die Sikeler der Pelasger und Aboriginer Feinde, und Barbaren seyn mußten; anstatt daß er unter allen drei Namen dasselbe Volk hätte

*) Dionysius I. 11. p. 9. a.

erkennen sollen: eben was er wünschte, ein den Griechen nicht fremdes.

S. 48. Anm. 120. l. I. 73. p. 59. c.

S. 49. Z. 5. v. u. nach „darf":

es genügt daß auch diese darthut daß Oenotrer und sicu-lische Tyrrhener eine Nation ausmachten: und diese sind die Italer in der weiteren einheimischen Ausdehnung.

S. 50. Z. 8. nach „Telesia":

Argyrippa, Sipontum,

S. 50. Z. 9. nach „Grumentum":

und das ganze Land von einem bis zum andern Meer, worin diese Orte zerstreut sind, ist das einheimische Italia.

S. 51. für „Jene nemlichen Römer sagen":

Der nämliche Plinius sagt,

S. 53. für Z. 7. bis 10.

Herodot, welcher die teukrische Abstammung der Päo-ner am Strymon nicht zweifelhafter meldet als ähnliches, dachte sich ganz gewiß, sie seyen bei dem Zug der Teukrer und Myser zurückgeblieben, als deren Heeresmacht, vor dem troischen Krieg, die Länder bis an das ionische Meer überzog *). Zuverlässig waren sie weder Thraker noch Illyrier, und so ergiebt sich für die am Strymon auch keine wahrscheinlichere Stammverwandtschaft als mit den Makedoniern und Bottiäern. Zweifelhaft bleibt es hinge-gen ob die späteren Griechen mit Recht die Pannonier zu den Päonern zählten.

*) Herodot V. 13. VII. 20. 75. Nach dem Katalogus in der Ilias erstreckt sich Trojas Hoheit allerdings über Thrakien und den Strymon hinaus bis an den Olympus.

S. 54. Z. 11. für „zum Rhyndakus“:
gegen den Bosporus u. s. w.

S. 56. für Z. 7. ff. bis S. 57. Z. 5. v. u.

Je weiter zurück in der Zeit, um so reicher, bestimmter und schärfer bezeichnet, sind die Dialekte großer Sprachen: sie bestehen neben einander, eben so ursprünglich und nicht anders als wie ganz verschiedene Zungen. Eine allgemeine deutsche oder griechische ist vom Anfang her nur im Gedanken da: eine gemeine Sprache entsteht, wenn die Dialekte, verarmt und entkräftet, erlöschen: und Belesenheit allgemein wird. Die einzige Weise wie Abarten der Sprachen entstehen können, ist, wenn ganze Völkerschaften, oder auch Massen, wie in großen Schaaren eingeführte Sklaven, eine fremde nothdürftig annehmen. Auch in der Natur der Körperwelt entstehen solche neue Formen: und diese können von der wovon sie entsprossen weiter abweichen als Arten, deren Wesentlichkeit entschieden ist.

In einem reichen Sprachgeschlecht steht ein Dialekt ferner als der andre, bis der Name einer verschwisterten Sprache der eigentlichere wird. Diese hat alsdann noch nichts wesentliches Fremdes. Aber, wie die Natur sonst Uebergänge hat, so auch bei den Menschenstämmen in den Sprachen: manche zeigen sich verwandt gegen zwei die sich untereinander zumal in den Worten vollkommen fremd sind: und wenn dies so geschieht daß die Formen keine sichere Spuren von Zerstörung tragen, so ist es unlogisch vorauszusetzen, daß hier eine neue durch Mischung entstanden sey. Eine Sprache der das Fremde angehörte, welches das eigenthümliche Wesen bestimmt, findet sich zuweilen auch nirgends.

So können zwei Sprachen theilweise nahe verwandt, theilweise sich ganz fremd seyn. Dies ist das Verhältniß des slavonischen und litthauischen: vielleicht auch des galischen und kymrischen: in dieser Art ist das persische mit dem slavonischen in manchen Punkten der Formen und Etymologie verwandt. Im Lateinischen sind zwei Elemente gemischt: ein dem griechischen verwandtes, und ein ganz fremdes. Aber auch jenes ist eben so deutlich verschieden als verwandt: und so waren als Völkerarten die Griechen und Pelasger beides: so konnten denn auch jene die letzten doch sich fremd finden, und ihre Sprache barbarisch nennen.

S. 58. für Z. 1. u. 2. v. u.:

er begreift auch die Choner, und wird so dem önotrischen ganz gleich; ja er dehnt sich über das ionische Meer auf die Epiroten aus, wo Echetus, der zu Bucheta herrschte, König der Sikeler genannt wird *). In der Odyssee scheint ihr Name von den Epiroten zu verstehen **): und so erklärt sich der Ursprung der Tyrrhener die nach Athen wanderten, durch die Erwähnung daß sie aus Akarnanien kamen. Nicht als von einem Ruhepunkt nach der Meerfahrt von der Tiber her: sondern sie waren epirotische Pelasger welche zu der Zeit welche das Verzeichniß der griechischen Heeresmacht vor Ilion darstellt dieses Land noch inne hatten, als es, so wenig wie Thesprotien, Griechenland angehörte.

*) Schol. zur Odyssee σ. 85.
**) Ich habe dies dargethan im Rhein. Museum, philol. Abth. I. S. 256.

S. 60. Z. 15. ff. statt „Denn die Zahl — gelten können": Denn die Zahl ihrer dreimalhunderttausend Bürger ist freilich zum wenigsten ungewiß, obwohl sie nach isopolitischen Verhältnissen nicht als ganz unmöglich verworfen werden darf, wie die gleiche derjenigen welche gegen die Krotoniaten gezogen wären: wohl glaubhaft sind aber doch die vier Völker und fünf und zwanzig Städte, die ihnen unterthan gewesen seyn sollen.

S. 61. Z. 21. ff. die Worte: „bis sie — büßte" zu streichen:

S. 66. Z. 1. ff.

Die südöstliche Gränze mag unbestimmt gedacht, und mit den samnitischen Eroberungen in Oenotrien erweitert seyn: unbestimmt ist auch die römische Notiz, daß Ausonien der Name des Landes zwischen dem Appenninus und dem untern Meere gewesen sey.

S. 66. Z. 6. die Worte „über diesen Fluß hinaus" zu streichen.

S. 66. für Z. 11. bis 15.

Freilich ist es ein durch irrigen Sprachgebrauch herbeigeführter Irrthum daß Aristoteles der Ausoner Wohnsitze wenigstens bis an den Silarus für die ältesten Zeiten ausgedehnt. Die ganze Küste und das innere Land südlich von einer Linie die auf dem Garganus und der Bergreihe welche das Flußthal von Beneventum als nördlicher Rand einfaßt, bis an den Vulturnus, etwa zwischen Telesia und Allifä, verlängert zu denken ist, war noch lange nach der Entstehung griechischer Niederlassungen, tyrrhenisch und italisch. So waren von Samnium nur die nördlichen Gauen Land der Opiker: u. s. w.

S. 67. für Z. 4. ff. v. u. bis S. 68. Z. 11.

Zu den Oskern, welche er für erloschen ansieht, zählt Strabo die Sidiciner *): scheint also jenen Volksnamen, so weit er sich die Verhältnisse klar macht, von den nicht mit Samnitern gemischten Ausonern zu gebrauchen. Dazu mochte Veranlassung geben, daß er in griechischen Schriften die Samniter und andere südliche Sabeller Opiker genannt fand **). Einem so guten Schriftsteller konnte es angelegen seyn hier Zweideutigkeit zu entfernen, indem er die lateinische Form entlehnte, ihr eine bestimmte Bedeutung gab, und die griechische in der bestehen ließ, welche sich in sie eingeschlichen hatte. Denn unbekannt kann ihm doch kaum gewesen seyn, daß opicus, opscus und oscus derselbe Name ist, wie von römischen Grammatikern ausdrücklich bemerkt wird: die griechische Sprache gebrauchte allein die erste Form, und in der lateinischen blieb die letzte. Allerdings hätte er dann auch das Volk welches vor den Sabellern in Samnium wohnte, Osker, nicht Opiker nennen sollen ***): aber eine solche Vergeßlichkeit kann auch den Sorgfältigsten beschleichen.

*) Strabo V. p. 237. c. *Ὄσκοι, Καμπανῶν ἔθνος ἐκλελοιπός*· und p. 233. a. *τῶν Ὄσκων ἐκλελοιπότων.*

**) Als des jüngern Dionysius Herrschaft erschüttert worden, war Gefahr daß die ganze Insel in die Gewalt der Phöniker oder Opiker käme: Epist. Plat. VIII. p. 353. d. Diese Opiker können keine andre seyn als die sabellischen Miethsoldaten, welche etwas später Mamertiner und Kampaner genannt werden: aus denen die Kriegsmacht der griechischen Staaten in Sicilien vorzüglich bestand.

***) Strabo V. p. 250. b. *ἐν τῇ τῶν Ὀπικῶν — ἐκβαλόντες ἐκείνους.*

Mit dem Namen der Opiker verband sich bei den Griechen, weil ihn die wilden Lohnsoldaten führten, der Begriff roher Barbaren. Sie bezeichneten auch die Römer, als der Mamertiner Blutsverwandte, mit diesem Namen der Unehre, und noch in Catos Tagen: eifrig, wenn sie Gunst und Schutz suchten, den lakedämonischen Ursprung der Samniter, den arkadischen der Römer, zu behaupten.

S. 68. Z. 12. ff. bis S. 69. Z. 7.

Waren aber jene Opiker die von den Samnitern vertrieben wurden Osker, so ist es wenigstens befremdend daß die Sprache der Eroberer und der von ihnen ausgegangenen Völker oskisch genannt wird. Indessen wenn sie im Lande viel zahlreicher als die Eroberer zurückblieben, so konnte ihre Sprache herrschen; wo nicht rein, so gemischt; wenn sie auch von den Sabellern an Stamm und Sprache ganz verschieden waren: — so nahmen sehr bald die Nachkommen der Longobarden die italiänische Sprache an; die Geschichte redet Jahrhunderte lang, obwohl sie weit die Minderzahl waren, nur von Lombarden; nie ist die Rede von einer lombardischen Sprache. Von einer Mischung redet Varro ausdrücklich, eben indem er sabinisch und oskisch durchaus unterscheidet *): doch ist er kein Zeuge aus dessen Worten sich nun folgern ließe daß beide Sprachen sich nicht verwandt waren.

S. 69. für Z. 8. ff. bis Z. 2. v. u.

Die oskische Sprache war über das ganze südliche Italien verbreitet, bis in Bruttium und Messapien; wo Ennius geboren war, der oskisch und griechisch als Mut-

*) Sabina usque radices in oscam linguam egit: Varro de l. l. VI. 3. p. 86. Bip.

tersprachen redete. Ihre dialektischen Verschiedenheiten müssen groß gewesen seyn, da sie theils von alten Ausonern, theils von Völkern gesprochen ward, in denen nicht allein Sabeller sondern auch Oenotrer mit oskischem Blut gemischt waren: und solche Dialekte müssen die aus verschiedenen Gegenden erhaltenen Inschriften in dieser Sprache darbieten.

S. 70. Anm. 186. s. Zus. S. 78. nach Z. 14. Anm.

S. 71. zu Anm. 188.

Ἀργυρούσκων, bei Strabo V. p. 231. a. unter den Namen der alten Völker Latiums, steht durch einen Schreibfehler statt Αὐρούγκων.

S. 72. Anm. 192.

Es ist der lateinischen Sprache eigenthümlich, daß von den einfachen Formen der Völkernamen, welche oft mit dem des Archegeten eins gewesen zu seyn scheinen, abgeleitete, und von diesen, durch Zusammensetzung und Zusammenziehung, wieder neue gebildet werden, die sämmtlich ohne einige Nebenbedeutung auf gleiche Weise wie der einfache gelten. Dieser ist selten gebräuchlich geblieben, und von keinem Volk kommen alle abgeleitete Formen vor: aber von den verschiedenen gesammelt ergiebt sich die Analogie vollständig. Die einfachen Formen sind Aequus, Volsus, Italus, Umber. Die ersten Ableitungen endigen sich auf icus (anstatt sicus, scus), ulus, anus oder inus und unus: Hernicus, Opicus, Italicus, Ὀμβρικὸς, Graecus statt Graicus, — Volscus, Tuscus, Etruscus, — Siculus, Apulus, Αἴκλος, Rutulus, Romulus als Volksname, Poenulus, — Romanus, Campanus, Lucanus, Αἰκανὸς, Sabinus, Latinus, Aurunus. — Zusammengesetzte Ableitungen: iculus: Aequiculus, Volsculus, Poediculus, Saticulus, Graeculus: — Sabellus ist von Sabulus, wie ocellus von oculus: — icinus: Sidicinus — unicus: Auruncus, (Tuscanicus ist wenigstens Adjectiv). Die Endungen anus, inus, enus, werden zu ans, ins, ens oder as, is, es zusammengezogen, und dann nach der

dritten Declination abgebogen: von Romanus, Romas, Lucanus, Lucas, (der gen. pl. Romanom und Lucanom auf Münzen; und dos Lucas), von Campanus, Campas: Plautus Trinum. II. 4. 44.): von Bruttanus, Bruttas: von Picenus, Picens. Samnis ist eben so statt Samninus; dies aber abgeleitet von Samnium; wie Antias; und wie Tiburs aus Tiburnus. In jenem Adjectiv ist ulus nirgends Verkleinerungssylbe, so wenig in Graeculus als in Hispallus (aus Hispanulus): der Nebenbegriff ist erst spät hineingedacht. Wie nun diese Endungen die Namen nicht veränderten, so konnten die Siculi in Latium auch Sicani genannt werden: welches Virgil gewiß so fand, und benutzte um jenen Namen auf die Insel zu beschränken. Zu den Endungen auf as gehören Ἰταλῆτες, Antiochus bei Dionysius I. 12. p. 10. e. — selbst Σελλός, Ἕλλην. Herodian schrieb die Form der Eigennamen auf ης mit verlängertem Genitiv auf ντος der alten sikulischen Sprache zu: Bekk. Anecd. p. 1399. — das wäre Ἰταλῆντος wie Antiatis, Brutatis, Samnitis.

S. 74. für Z. 8 — 19.

Nämlich die eigentlichen Apuler waren Opiker, deren Namen auf das Land der Daunier kam als sie diese unterworfen hatten.

Denn, wie in allen Völkerwanderungen, so warfen sich die Opiker von der Tiber bis an das adriatische Meer, selbst von den Sabellern gedrängt, auf die in dieser ganzen Ausdehnung mit ihnen gränzenden Italer, und überwältigten sie. Manche unterwarfen sich, andere zogen fort: und so meldeten auch die ältesten Ueberlieferungen der Italioten, daß die nach der Insel gezogenen Sikeler vor den Opikern aus ihren Wohnsitzen gewichen wären. Auch hier sind Sikeler und Italer gleichbedeutend, und nur weil die Sikeler an der Tiber als noch bestehend bekannt waren, ist die Meinung aufgekommen, daß sie diese Aus-

wandrer gewesen. Eben von diesen entferntesten ist es am unwahrscheinlichsten, daß sie wenigstens in bedeutender Zahl unter ihnen gewesen seyen. Eher aus Kampanien, welches früher so gewiß pelasgisch war, als es nachher so durchaus oskisch ward daß die frühere Bevölkerung dort verschwunden seyn muß.

S. 75. zu Z. 11.

und dieselbe Ansicht liegt den Darstellungen zum Grunde, welche sich bei Grammatikern als Notizen erhalten haben: bald daß Kapua von Kampus gegründet worden; bald daß ein Fürst dieses Namens in Epirus — über die Chaoner — geherrscht habe, und Epirus auch Kampanien genannt worden sey *). Eben so ergiebt sich durch eine gewiß sehr sichere Emendation ein ausdrückliches Zeugniß für den tyrrhenischen Ursprung von Nola **).

*) Etymolog. magn. s. v. Κάμπος. Servius ad Aen. III. 334. Die Kampyliden, das Geschlecht des Königs Kampus, sind nun wohl gewiß das ἀρχικὸν γένος bei den Chaonern: Thukydides II. 80. Die alten Ausleger sahen in Chaonii Campi wohl sehr richtig nicht chaonische Gefilde sondern chaonische Camper. Es ist keine Spitzfindigkeit was sie bestimmte: ein Römer der von Brundusium nach Griechenland reiste, sah Chaonien mit seinen Akrokeraunien, und konnte eben so wenig von chaonischen Ebenen schreiben als ein Engländer von Alpen zwischen Calais und Paris.

**) Im Text des Solinus p. 14. a. ed. Salm. steht Nola a Tyriis. Ich lese mit Lipsius, wiewohl in einem andern Sinn, a Tyrrhenis; Salmasius Aenderung, a Thuriis, ist gewiß verfehlt.

S. 75. für Z. 15 — 18.

Und so bestimmt auch Cato angeführt wird, so ist nichts weniger ausgemacht, als daß er Tusker und Etrusker nicht

unterschieden habe. Indessen redet Polybius ausdrücklich von den Etruskern als Besitzern der phlegräischen Gefilde*): und so gering seine Auctorität in der Archäologie seyn kann, möchte ich eine Meinung für die er sich so bestimmt äußert nicht verwerfen, ehe jeder Versuch sie zu behaupten unhaltbar erfunden ist.

*) Polybius II. 17.

S. 75. Z. 2. v. u. nach „Roms":

sie zeigt sich in den Kriegen Porsennas gegen Rom und Aricia: in dem vejentischen nach dem Unglück an der Cremera, 276: und um dieselbe Zeit, Ol. 76. 3. 278, ward Kuma durch Hiero gegen die etruskische Flotte gerettet. Aber Roms Unterwürfigkeit unter Porsenna scheint von kurzer Dauer gewesen zu seyn, und bald nach der Mitte des dritten Jahrhunderts wird die römische Geschichte so bestimmt, daß an Abhängigkeit der Völker auf dem linken Tiberufer, wie die Aussendung von Pflanzvölkern aus Etrurien bis über den Vulturnus sie voraussetzen würde, nicht zu denken ist. Eben so wenig können sie über das Meer hingezogen seyn, da die drei Häfen der phlegräischen Gefilde, Kuma, Dikäarchia und Parthenope, unverändert in der Gewalt der chalkidischen Griechen geblieben waren. Ohne einen wenigstens von diesen zu besitzen war für sie, wenn sie auch bei Liternum gelandet wären, an eine solche Niederlassung nicht zu denken.

S. 75. Z. 1. v. u. für „Etrusker und abhängiger Völker":

Tyrrhener vom ionischen Meer, mit Umbrern, Dauniern und vielen andern Barbaren, u. s. w.

S. 76. Z. 6. für 230. lies 228.

S. 76. für Z. 7.

kann im wesentlichen für richtig gelten, obwohl sie um einige Jahre zu weit zurückgehen mag: wie denn auch eine vollkommen richtige Beziehung von einheimischen Jahrrechnungen auf die attischen Archonten an sich unausführbar war.

S. 76. für Z. 8. bis S. 77. Z. 1.

Mit diesem Zug verbunden möchte man sich die Niederlassung der Etrusker zu Kapua denken; eine frühere läßt jene Erzählung selbst nicht zu, nach deren ausdrücklichem Inhalt die Kumaner damals im Besitz der kampanischen Ebnen gewesen sind *). Auch glaube ich daß diese Ereignisse verbunden waren: aber auch hier daß die Tyrrhener keine Etrusker sind. Jene Völker die vor Kuma gekommen seyn sollen, scheinen mir unzweifelhaft die durch das Vordringen der Sabeller aufgestörten Italer und Opiker zu seyn: welche in einem Haufen, vertreibende und vertriebene, wie in der deutschen und hunnischen Völkerwandrung, vorwärts zogen. Dieses nun dürfte der Zeitpunkt seyn, wo die Opiker sich im phlegräischen Lande niederließen: und es mochten noch Jahre genug vergehen ehe sie Kapua gewannen, damit die Stadt ihren Anfang nach der Aera zählte die Cato kannte.

*) Dionysius VII. 3. p. 419. b.

S. 77. für Z. 5 — 13.

Nola wird eine chalkidische Stadt genannt *); wahrscheinlich haben die Tyrrhener, sich zu stärken, Griechen zu Mitbürgern aufgenommen, und diese Nolaner haben sich

*) Justinus XX. 1. also Trogus. Auch Silius XII. 161.: und Silius lebte unter Neapolitanern.

gegen die Osker behauptet. Sie waren nachher den Samnitern zugewandt, die allenthalben den Griechen befreundet erscheinen. Wie sehr die Stadt sich griechisch gebildet hatte, zeigt die Kunst und Sprache ihrer Münzen: wie sie, mitten unter Oskern, welche selbst Neapolis nicht vom Bürgerrecht ausschließen konnte, schon im hannibalischen Krieg wesentlich oskisch geworden, dafür giebt das herannahende Schicksal deutscher Städte an undeutschen Küsten ein für uns wehmüthiges Beispiel.

S. 78. nach Z. 14.

Tusculum zeigt sich durch den seinigen als demselben Volk angehörig, da Tusci und Turini nicht verschieden seyn können *): wozu kommt daß das dort herrschende Geschlecht sich durch Beinamen als italisch und tyrrhenisch bezeichnete, und von Kirke, also Circeji, herleitete **): auch Fidenä war tuskisch.

*) In Tuscus, wie in allen ähnlichen Namen, ist sicus zu scus zusammengezogen, und Tusicus ist Turicus; wie r und s im Altlateinischen immerfort vertauscht werden, Furius von Fusus abgeleitet ist, Auruncus umgekehrt für Ausunicus steht.

**) Die Mamilier, Turiner und Vituler. Ulyxes mag in der Sage sehr alt seyn, wenn auch Telegonus als Tusculums Gründer aus Dichtern eingeschoben worden.

S. 78. vor Z. 5. v. u.

Jene Eroberer hießen in den latinischen Sagen Sacraner *): entweder weil schon ursprünglich erzählt ward daß sie um das Gelübde eines heiligen Lenz zu vollbringen, ausgezogen wären: oder es war ein angestammter

*) Servius zu Aen. VII. 796. (zu den Worten et Sacranae acies): vgl. mit Dionysius I. 16. p. 13. b—d.

Name, dessen scheinbare Bedeutung Veranlassung gab jene Erzählung zu erfinden. Ein andrer, und dieser gewiß alt und ächt, war Casci: welcher nachher adjectivisch, in der Art unsers gothisch oder altfränkisch, gebräuchlich geworden ist. Daß sie aber auch und eigentlich Prisci genannt wurden, ein Wort dessen Bedeutung das nämliche Schicksal erfahren, wird im Verlauf der Geschichte Roms dargethan werden.

Die herrschende Sage daß die Troer des Aeneas und die Einheimischen des Latinus den neuen und gemeinsamen Namen der Latiner angenommen hätten, zeigt Spuren der Ueberlieferung daß diese aus der Vereinigung verschiedener Völker entstanden. Noch deutlicher redet darüber der Name Prisci Latini, in seiner ächten Bedeutung, Prisker und Latiner: aber eben dieser zeigt daß der latinische älter ist als die Eroberung, daß sich also die Sikuler jener Gegend so nannten. Allein der Vortheil eines bestimmt unterscheidenden Namens rechtfertigt es, jener Sage und dem von ihr entstandenen Sprachgebrauch analog, die Nation welche durch die Eroberung entstand Latiner, die früheren Einwohner von Latium Aboriginer zu nennen.

S. 79. Z. 3. nach „vertrieben;“:

oder dasselbe von den Sacranern erzählten;

S. 79. bleibt Z. 17. ff. bis S. 80. Z. 2. fort.

S. 80. nach Z. 6. v. u.

Es kann also nur ein Misverständniß seyn, wenn Dionysius, was Cato von der Ausbreitung der Sabiner erzählt hatte, so darstellt, als ob er das von ihnen verdrängte Volk Aboriginer genannt habe *). Varro hat sich aller-

*) Oben Anm. 210.

dings offenbar dieses Irrthums schuldig gemacht, und ist vielleicht Dionysius sogar darin vorangegangen, daß dieser die Pelasger als Verbündete der Aboriginer darstellt; beide gemeinschaftlich die Sikeler vertreiben; so aber daß die Pelasger dann ausscheiden, und sich zerstreuen.

S. 80. zu Z. 4. v. u.

Nun ist es zwar wohl sehr zweifelhaft ob diese Auswandrung besser begründet sey als andre angebliche Sagen derselben Art; ob sie nicht auch nur gefolgert und vorausgesetzt ist; und da alle Italer auch Sikeler hießen, so ist es wenigstens am unwahrscheinlichsten daß die entferntesten dorthin gezogen wären: u. s. w.

S. 81. zu Anm. 222.

Indem beide Geschichtschreiber die Sikeler von den Oenotrern und Pelasgern verschieden, und von ihnen verdrängt dachten, irrten sie auf dieselbe Weise wie die Sage über Kyzikus: s. Zus. z. S. 32. Anm. 62. und S. 44.; so wie S. 67. der 2ten Ausg.

S. 83. Z. 4. v. u. nach „geschaffen haben“:

Eben so hießen die Latiner auch Laviker *), und Lavinium ist der Ort des gemeinsamen Heiligthums, und der Versammlung der Nation, wie das Panionium **).

*) picti scuta Lavici (nicht Labici) Aen. VII. 799. sind ein Volk, nicht die Stadt unfern von der Via Latina.

**) So sind Lavina Littora, (vgl. Aen. IV. 236.) zu erklären, nicht durch eine Prolepsis. Den Namen der Latiner ließ Virgil, wie es angenommen war, mit der Vereinigung der Troer und Aboriginer beginnen: jene Form war nicht so in der Bedeutung gebunden.

S. 84. zu Z. 1.

und hier tritt hell hervor daß die Oenotrer auch Lakinier hießen, und mit den Latinern einer Nation angehören.

Denn auch Lacinium mit dem Tempel der Juno war ein gemeinsames Heiligthum jener Völker, uralt und einheimisch: wie dies der Ausdruck bezeichnet, daß es vor den troischen Zeiten gegründet sey*): und das lakinische Vorgebürge ist von der Nation benannt, wie das entgegen liegende japygische.

*) Servius ad III. 552. quod ante Troicum bellum collatitia pecunia reges populique fecerunt.

S. 89. nach Z. 4.

Die Spätern hielten für gewiß, Latiums Gränze sey durch die römischen Eroberungen von Circeji bis an den Liris vorgerückt worden *). Aber in dem ersten Vertrag mit Karthago heißen alle Küstenstädte von Ostia bis Terracina Latiner, und sind den Römern unterworfen; und die Karthaginienser verpflichten sich, wenn sie eine latinische Stadt eroberten die nicht unterthan wäre, sie den Römern zu übergeben **). An Eroberungen im Innern ist nicht zu denken: also erstreckte sich Latium damals weiter die Küste entlang gegen Kuma hin: und Latiner und Tyrrhener sind gleichbedeutend.

*) Strabo V. p. 231. c. Plinius H. N. III. 9. Auch schon Skylax setzt jene Gränze.

**) Polybius III. 22. *Καρχηδόνιοι μὴ ἀδικείτωσαν κ. τ. λ. μηδ' ἄλλον μηδένα Λατίνων ὅσοι ἂν ὑπήκοοι· ἐὰν δέ τινες μὴ ὦσιν ὑπήκοοι κ. τ. λ.*

S. 90. Z. 11. für „Aboriginer": Casker.

S. 91. Z. 12. für „und ein tuskischer Ort": ursprünglich ein tuskischer, damals wohl ein oskischer Ort, u. s. w.

S. 91. Z. 16. nach „Volks":

ein denkwürdiges Ereigniß für die Sikelioten, welche alle Völker die aus Sabellern und Opikern gemischt waren Kampaner nannten; also die oskisch redenden Söldner, unter deren Frevel sie seufzten.

S. 92. zu Anm. 247.

Wahrscheinlicher nach einem Heros Lucus.

S. 91. extr. ist der Satz: „Nach Catos Zeitrechnung — theilen mußten" zu streichen.

S. 92. für Z. 17—21.

jenes, wie schon erwähnt worden *), mag nicht mit Unrecht als eine griechische Stadt gelten.

*) S. Zus. S. 77. für Z. 5—13.

S. 96. Z. 3. für „dem Jahre wo": drei Jahre ehe

S. 96. Anm. 262. für: „alten und eigenthümlichen Italiens": Onotrischen Italiens.

S. 97. für Anm. 269.:

Die Römer nannten sie auch Brutates: Fest. im Ausz. s. v. Brutates bilingues.

S. 103. Z. 16. für „Aboriginer": Casker.

S. 103. Z. 16.: in der Landschaft der Pentrer die Opiker.

S. 107. Z. 3. v. u. lies ächt für nicht.

S. 109. Z. 2. und 3.

Embratur, lateinisch gebildet, bei den Römern den höchsten Feldherrn bezeichnet.

S. 111. Z. 18. nach „seyen":

weil ferner Meoner und Lyder eben auch wie Tyrrhener und Etrusker verwechselt wurden *):

*) Die Lyder, Brüder der Karer und Myser, sind eingewanderte Eroberer, und Barbaren.

S. 112. für die letzte Zeile der Anm. 302.

Man deutet turce, ἐπολει: eher denke ich, es ist Tuscus.

S. 113. Z. 3—12.

Ich füge mich dem ausgemachten Sprachgebrauch der Alten, indem ich hier die Sprache der Etrusker tuskisch nannte: und von nun an nicht mehr vermeiden werde sie selbst auch Tusker zu nennen: obwohl Tuscus nichts anders seyn kann als eine Form von Turinus. Zu Catos Zeit war Etruria vom Lande, Tusci vom Volk gebräuchlich: Etrusker wird später in der Büchersprache gewöhnlicher. Der alte Name muß aber im Munde des Volks vorherrschend geblieben seyn: daher unter den späteren Kaisern der früher nicht geschriebne des Landes, Tuscia, vom Mittelalter an Toskana, und für das Volk Toskaner. Etruria und Etrusker setzen die einfache Form Etrurer voraus: und dies darf für den Namen gelten womit Italien zuerst die Besieger der Tyrrhener bezeichnete: obwohl beides Tusker und Etrusker ihnen selbst so fremde Namen waren als Tyrrhener: sie nannten sich Rasena *).

*) Dionysius I. 30. p. 24. b.

S. 113. Z. 15. und 16. ist „außer ihren entlegenen Colonieen" zu streichen.

S. 113. zu Anm. 303.

Die Endung ena entspricht im etruskischen, wie es sich an den Gentilnamen zeigt, dem lateinischen ius: als Stamm bleibt also Ras. Uebrigens wird Dionysius Meldung nur vom herrschenden Volk zu verstehen seyn, und die Unterthanen konnten den alten tyrrhenischen Namen für sich bewahren (Anm. 302.) wenn sie auch, wie die Christen in Kleinasien, die ihrige mit der Sprache der Eroberer vertauscht hatten.

S. 114. Z. 6. v. u. für „in der Zeit ihrer Größe": am Po

S. 115. für Z. 2. 3. 4.

setzt eine umfassende und despotische Gewalt voraus, dergleichen bei einem aus Cantonen bestehenden Staat, wie der des tuskischen Volks, gar nicht denkbar zu seyn scheint.

S. 115. Z. 5—13. zu streichen.

S. 115. Z. 14. für „die": eine.

S. 116. zu Anm. 308.

Allerdings darf keine Zahl bei den italischen Völkern weniger buchstäblich genommen werden als diese: sie besagt nur daß es sehr viele waren.

S. 117. für Z. 12—15.

Auch Tarquinii hatten Thessalier inne gehabt, Perusia Achiver; beides sind Pelasger: Clusiums Erbauung wird Telemachus zugeschrieben, und so auf Kirkes Latiner bezogen.

S. 120. und 121. für „Dies ist von Cortona — nicht entscheiden kann":

Untergegangen waren von Städten die unzweifelhaft zu den souverainen gehört hatten, Veji und Vulsinii: und verschwunden ist Vetulonium, welches in der historischen Zeit Roms nie vorkommt, und auch in den Sagen nur ein einzigesmal: — in der von Livius gar nicht beachteten Erzählung, wie Etrurien einen langwierigen Krieg gegen Tarquinius Priscus und die Römer geführt habe. Aber Populonia als Colonie von Volaterrä, war keine der ursprünglichen zwölf Städte: sie kann nur in die Stelle einer erloschenen eingetreten seyn: ist denn die Ortsbestimmung richtig welche Vetulonium ihr nahe legt, so konnte diese, dem Gerücht nach einst große Stadt, wenn sie in den völlig verschollenen frühen Ereignissen Etruriens verheert war, in die benachbarte übergegangen seyn, wie Himera in Thermä.

So ward die Zahl der zwölf achäischen Städte ergänzt; so finden sich zu verschiedenen Zeitpunkten dreißig latinische Städte, und sieben friesische Seelande: die Zahl erhalten; aber zum Theil neue, um erloschne oder verlorne zu ersetzen.

Ein Jahrhundert früher nennt Livius Cortona einen der Hauptorte Etruriens: um so mehr vermißt man sie neben jenen acht. Nun könnte sie wohl den Etruskern eben so fremd gewesen seyn wie Falerii, und die Lage ihn getäuscht haben. Aber jene Angabe kann doch auch gegründet seyn, ohne daß die bei Herodot, welche 120 Jahre weiter zurückgeht, es weniger wäre; wenn sie inzwischen, längst einzeln und verlassen, endlich gefallen war, und eine etruskische Colonie hatte aufnehmen müssen, die denn, wie es für Populonia glaublich ist, an die Stelle einer untergegangenen, namentlich an die von Veji, getreten wäre. Daß sie dennoch bei Livius fehlt, ließe sich nicht allein durch Versäumniß, deren er selbst, oder der Geschichtschreiber dem er folgte, schuldig gewesen, erklären. Ueber den letzten Jahren des etruskischen Kriegs welche in Livius elftem Buch erzählt waren, liegt ein ganz unerhellbares Dunkel. Hat Cortona sich damals vor dem allgemeinen Frieden Rom unterwerfen müssen, so erhielt es keinen Antheil an den Bedingungen wodurch die noch bestehenden Orte als Staaten, nur abhängig von Roms Hoheit, anerkannt wurden. So mußte ihr Verhältniß ein ganz anderes seyn als das jener acht Städte: vielleicht war ihr das niedere Bürgerrecht zugetheilt, wie, sicher um jene Zeit, dem auch etruskischen Saturnia.

Wie man nun auch hierüber rathen mag, so scheinen noch zwei Orte an der vollständigen Zahl der zwölf zu

fehlen. Ob denn Capena, oder Cossa, oder Fäsulä, sie vollendete, ist eine Frage die niemand zuverläßig zu lösen vermögen wird: es könnte sogar ein von den dreien verschiedenes Volk seyn, welches in den dürftigen Erwähnungen über Etrurien nur eben genannt wird, wie die Salpinaten, oder auch gar nicht vorkäme.

S. 121. für Z. 2—9.

vorher gedachte ich Populonias.

S. 123. nach Z. 12.

welches eben für sie uns wie unmöglich vorkommt. Nach ihrer entfernten Lage ist es gar nicht glaublich, daß sie den allgemeinen Frieden nicht getheilt haben sollte.

S. 129. in Z. 4. und 3. v. u. sind die Worte „welche den Etruskern gehörten" und „wo eine tuskische Coloniestadt bestand" zu streichen.

S. 129. Z. 1. v. u. für „Auch scheint es daß" und S. 130. für Z. 1—8.

So hatten auch nur die Agylläer allein, als sie noch Tyrrhener waren, um 220, die Phokäer von Alalia angegriffen, wegen des Besitzes von Kyrnus. Um die Räubereien der Seestädte zu ahnden, überzogen die Syrakusaner 299 beide Inseln, und jene Städte werden den Tribut Corsicas empfangen haben. Die tuskische Coloniestadt auf dieser Insel war vielleicht alttyrrhenisch, wie gewiß Ilvas griechischer Name Aethalia: die Tyrrhener welche unter den alten Einwohnern Sardiniens genannt werden, sind ohne Zweifel Pelasger.

Anm. 348.

Ilva wird Populonia gehört, und daher werden die Schmelzöfen für das Eisenerz im Gebiet dieser Stadt gelegen haben. Die

Griechen ließen sich als ein Wunder erzählen, daß es auf der Insel nicht geschmolzen werden könne: man schmilzt es dort noch heut zu Tage nicht, weil entweder die Kohlen oder das Erz verschifft werden müssen, und das letzte bequemer ist: eben wie aus Cornwall das Kupfererz nach Wales gebracht wird.

Anm. 349.

Herodot I. 167. Die Tyrrhener steinigten ihre Gefangenen; die Agylläer wurden vom Himmel gezüchtigt; konnte Herodot annehmen, daß die Götter nur die Sünde eines einzigen Volks heimsuchten, und andere gleich schuldige ungestraft ließen? daß Agylla damals noch nicht Cäre war, ist durch die Befragung des delphischen Orakels klar: Etruskern würde ihre Aruspicin genügt haben. Der Thesaurus der Agylläer gehört nothwendig ihrer pelasgischen Zeit an.

S. 130. Z. 12—14. für „so wie es — galten":

Es waren sicher vornämlich ihre Räubereien, welche die Phokäer nöthigten nach Tartessus mit Galeeren zu fahren. Nachher scheint es daß alle Corsaren des untern Meers, auch die Antiaten, bei den Griechen stets für Tyrrhener galten.

S. 130. Z. 4—2. v. u. s. den vor. Zus.

S. 131. Z. 16. für „tyrrhenisches" tuskisches.

S. 133. Z. 10. u. 11. für „seit es unter tuskische Könige gekommen war": unter den Königen.

S. 137. Z. 7. für „Griechenland": Corinth; und Z. 9. „er", so wie Z. 10—14. zu tilgen.

S. 146. für Z. 8—17.

Etruskisch werden die Ritualbücher in der über sie erhaltenen Nachricht ausdrücklich genannt: da aber die römischen Schriften welche wir lesen tuskisch und etruskisch nie unterscheiden, so ist es keineswegs ausgemacht daß jene

von demselben Volk herstammten welches Tages Lehre aufbewahrte. Dieselbe Unsicherheit waltet ob über den kapitolinischen Tempel, wo die Vereinigung der drei Gottheiten etruskisch genannt wird, wie dessen Bau. Unbezweifelt aber waren es etruskische Litteratur und Sprache worin die vornehmen römischen Jünglinge noch gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts unterrichtet wurden, wie später in griechischer: eine Verehrung die sich nachher in Verachtung des altväterischen, und Vergessenheit seines Daseyns verkehrte: und es sind ganz gewiß die eigentlichen Etrusker von denen die Könige Roms die Insignien der höchsten Magistratur angenommen hatten.

S. 148. Z. 7. v. u. für „Oenotrer": Sikeler.

S. 151. zu Anm. 401.

Das oskische zieht die lateinische Endung icus in ix zusammen: also Apicus, eins mit Apulus, zu Apix.

S. 158. Z. 10. nach „Volksgenealogie":

der Name entspricht dem der Danaer, wie Danae Stifterin von Ardea heißt.

S. 158. Z. 6. u. 5. v. u. für „welche letzten in diesem Sinn unerklärbar sind":

Diese letzten sind wohl Sabeller die apulische Städte eingenommen hatten; sey es Lukaner, oder Samniter, — welche dort Luceria besaßen: denn jener Name kann den samnitischen Pflanzvölkern gemeinschaftlich gewesen seyn.

S. 162. Z. 3. v. u. nach „fällt":

auch nach der einheimischen welche die Ankunft der Stammväter nach dem ersten messenischen Kriege, Ol. 14. 1., setzte. Nämlich es ward erzählt, die Lokrer, deren Vorfahren der frevelnde Ajax geführt hatte, wären als Ver-

bündete mit den Spartanern zwanzig Jahre gegen Messene im Felde gelegen, und die heranwachsenden Jünglinge ihnen dorthin gefolgt: inzwischen hätten die Frauen und Mädchen in zügelloser Vertraulichkeit mit den Knechten gelebt. Als nun endlich die Männer mit Sieg heimkehrten, entwichen die Schuldbewußten vor deren Zorn über das Meer, mit ihren Buhlen *).

*) Daß das Mährchen so lautete, erhellt eben jetzt aus den Exc. Polybius XII. Tit. de sententiis, p. 383. ff. ed. Maii. Nun erst sind die Worte des Periegeten völlig klar: v. 366. σφετέρῃς μιχθέντες ἀνάσσαις: in Eustathius Auslegung ist der Krieg nicht genannt.

S. 162. ist über die Sage von der Theilnahme der Athenienser an der Gründung von Neapolis, folgende Anmerkung hinzugefügt:

Es ist aber mit jenem Umstand (Strabo V. p. 224. a.) wohl sehr unsicher. Aus Timäus wird angeführt, daß Diotimus, ein attischer Nauarch zur Zeit des Kriegs in Sicilien (Ol. 91.), nach einem Orakel, zu Neapolis der Sirene Parthenope geopfert, und einen Wettlauf angeordnet habe (Fragm. des Timäus bei Göller, p. 208.): in diesem Ereigniß mag irgend eine Veranlassung zu jener unwahrscheinlichen Angabe liegen.

S. 163. z. Z. 12—14. folgende Anm.:

Davon war Aristoteles gewiß weit entfernt: und Timäus hatte nicht darin Unrecht, daß er die Sache nicht glauben konnte; aber was er unterschob war ein schnöder Betrug, bei dem er nicht schuldlos gewesen seyn kann. Ein Antiquar wie er, weiß übrigens leicht einzelnes Schätzbares vor Andern; dahin gehört (freilich mit Beschränkung, wie die Odyssee lehrt) die Bemerkung, daß es in alten Tagen bei den Hellenen keine gekaufte Sklaven gegeben habe (Athenäus VI. p. 264. c.). Aristoteles würde ihm dies eingeräumt, aber geantwortet haben, daß seine lokrische Sage keine Haussklaven sondern leibeigne Bauern meine.

S. 173. zu Anm. 465.

Wären diese Aussagen nicht so ganz bündig, so würde es auch für den der schüchtern aus den Völkernamen folgert, schwer seyn es nicht für augenscheinlich zu halten daß ihr Name und der Name der Siculer eins sey, wie Aequaner und Aequuler: also auch ihr Stamm.

S. 179. für den letzten Theil der Anm. 476.

Daher aber läßt sich über den Ursprung der Mauern in Latium nichts folgern, da die welche sich unter dem Hymettus anbauen durften, wie gezeigt ist, epirotische Sikeler, Italien fremd, waren.

S. 181. Z. 5. nach „Peuketier": Daunier.

S. 182. Z. 9. für Ende des zweiten Jahrhunderts, erste Drittheil.

S. 188. zu Z. 13.

Daß er sich, um die Sage historisch wahr zu machen, auf pythische Orakel und Sibyllensprüche beruft, gehört zu dem Aberglaubischthun womit er oft ärgert; und bedeutet gar nichts, da die römischen alten Sibyllenbücher untergegangen, und die, welche unter den Griechen umliefen, elende Betrügereien waren.

S. 189. Z. 1—4. der Satz: „eine Vermuthung u. s. w." zu streichen.

S. 189. für Z. 7. 6. 5. v. u.

behauptete die troische Abstammung der Römer als ganz gewiß: und in der Bemühung Belege dafür zu schaffen, ward er von dem Aberwitz der ihn manchmal anwandelte verleitet zu wähnen, daß im Opfer des Oktoberrosses ein Andenken an Ilions Zerstörung durch das dureische Pferd erhalten sey *). Von der Zeit an ward der Glaube an die troische Colonie unter den Griechen ganz allgemein.

*) Daß dieser Einfall, der aus Plutarch Quaest. Rom. p. 284. (eigentlich 287.) a., und Festus s. v. October equus, bekannt

war, sich von Timäus herschreibt, erhellt jetzt durch das was von Polybius Polemik im 12. Buch, in den Excerpten de sententiis ungleich vollständiger bekannt geworden ist: p. 381. ed. Maii. *καὶ μὲν* (scr. *μὴν*) *ἐν τοῖς περὶ τοῦ Πύῤῥου πάλιν* (f. *πολέμου*) *φησὶ τοὺς Ῥωμαίους ἔτι* (add. *καὶ*) *νῦν ὑπόμνημα ποιουμένους τῆς κατὰ τὸ Ἴλιον ἀπωλείας ἐν ἡμέρᾳ τινὶ κατακοντίζειν ἵππον πολεμιστὴν πρὸ τῆς πόλεως ἐν τῷ κάμπῳ καλουμένῳ, διὰ τὸ τῆς Τροίας τὴν ἅλωσιν διὰ τὸν ἵππον γενέσθαι τὸν δούριον προσαγορευόμενον.* Plutarch schreibt, wo er jene kluge Auslegung im Sinn derer die sie aufstellten vorträgt, so thäten die Römer als *Τρώων ἀγλαὰ τέκνα μεμιγμένα παισὶ Λατίνων*: das ist nun also wohl der Vers eines verhältnißmäßig alten Dichters, den er bei Timäus las.

S. 193. Z. 11 — 17. s. Zus. S. 188. zu Z. 13.

S. 194. für 480 lies 490.

S. 200. zu Anm. 515.

der Vatic. Cod. zeigt auch daß Dionysius I. 64. p. 51. e. ihn, und I. 70. p. 56. c. den Hirten Tyrrhus, *Τυῤῥηνὸς* genannt hat. Auch hier ist die Verdoppelung der Ansicht mythischer Zeiten, wonach Tyrrhener und Troer, wie anderswo Tyrrhener und Pelasger, Pelasger und Sikeler, sich bekämpfen.

S. 201. vor Z. 2. v. u.

Als Lavinium gegründet ward, thaten sich gegenwärtige Götter kund. Im Walde der den Ort der zukünftigen Stadt noch einnahm, entbrannte von selbst ein Feuer; man sah einen Wolf trockne Scheiter im Maul herbeitragen, und es nähren, einen Adler die Flamme mit seinen Fittigen anfachen. Aber es kam auch ein Fuchs hinzu, der seinen Schwanz in Wasser tauchte, und den Brand löschen wollte: kaum, nachdem sie ihn oft weggetrieben, mochten jene beiden den verjagen. Das deutete für das Volk dessen Mutterstadt gegründet ward auf mühselige

Befestigung hartnäckig angefeindeter Macht. Die Bilder der drei Schicksalsthiere waren auf dem Markt von Lavinium aufgestellt *).

*) Dionysius I. 59. p. 48. c.

S. 206. statt Z. 12—29. und S. 207. statt Z. 1—3.

Diese Erzählung über Albas Gründung steht und fällt mit der troischen Sage; eine andre Ueberlieferung, wonach Lavinium eine Stiftung der Albaner und des gemeinen Latium gewesen, ist von ihr verdunkelt, aber nicht unkenntlich geworden. Es war bei den Laviniensern im Andenken, daß ihre Stadt unter Albas Herrschaft von sechshundert dazu ausgesandten Hausgesinden angebaut sey *). Die Legende welche beide Erzählungen vereinigen will, ist nun mitnichten eine unschuldige Dichtung, sondern geflissentlich erfunden, um Lavinium als älteren Sitz der Heiligthümer zu behaupten. Sie berichtet, Askanius habe die Penaten mit sich geführt, als er jene Stadt mit allem Volk verlassen: da aber die Götterbilder zweimal aus ihrem verschlossenen Tempel in den verlaßnen und in die öden Mauern zurückgekehrt seyen, habe der albanische König nachgegeben, und jene Ansiedler hingesandt bei dem Heiligthum zu wohnen.

Es ist keine Hypothese, es ist die schlichte Wahrnehmung einer unbefangenen Anschauung, daß ich in Lavinium, seinem Namen gemäß, den Mittelpunkt der Latiner erkenne, welche auch Laviner hießen: wie es Panionium für die Ioner in Asien war. Vermeinte Eigennamen in einer Sage geben ihr vorzüglich einen Schein nicht ersonnen zu seyn:

*) Dionysius I. 67. p. 54. c. ἑξακόσιοι μελεδωνοὶ τῶν ἱερῶν αὐτοῖς μεταναστάντες ἐφεστίοις.

mancher der sonst noch daran halten möchte, daß die troische doch nicht geradehin verworfen werden dürfe, wird seine Ansicht ändern wenn ihm klar ist daß Lavinia und Turnus nur Bezeichnungen von Völkern sind, daß Lavinium jünger als Alba war. Eben eine solche Wahrnehmung erkennt aus der Zahl der sechshundert Hausgesinde, daß von jedem der dreißig albanischen Orte, und jeder der eben so vielen latinischen Städte, zehn gesandt wurden: oder vielmehr, daß ein Verhältniß bestand, wonach angenommen ward daß dies geschehen sey *).

Ich habe hier eine zwiefache Vereinigung von je dreißig Orten unterschieden, wovon die einen wie die andern latinisch genannt werden konnten: daß unsre Geschichtschreiber so nicht unterschieden, führt sie in grellen Widerspruch mit Annahmen welche ihnen sonst gelten. Sie hegen die Meinung, alle Latiner wären von Alba ausgegangen: als Colonien deren Gründung dem Latinus Silvius zugeschrieben ward: diese wären die Prisci Latini, und von diesen hätten die römischen Könige, weil Albas Hoheit an sie gekommen sey, Unterwerfung gefordert, Tarquinius erzwungen: und diese Prisker Latiner werden auch als dreißig Städte bezeichnet **). Nun ist es doch nicht zu ver-

*) Sexcenti, in der Bedeutung der größten, wenigstens einer äußerst großen Zahl, befremdet nicht mehr, wenn man sich das Zusammentreten von zweimal dreißig, zuerst bei Albanern und Latinern, dann bei Römern und Latinern denkt, und in jeder der Einheiten zehn Decurien. Was den Sprachgebrauch vollends befestigte, war, daß lange Zeit hindurch eine römische Cohorte sechshundert Mann zählte.

**) Ab eo, (Latino Silvio) coloniae aliquot deducti, Prisci Latini appellati. Livius I. 3. Tarquinius fordert die Unter-

kennen daß Laurentum und Ardea nach der Sage von Aeneas lange vor Alba standen, wenn man auch Lavinium nach seiner angeblichen Herstellung als Colonie betrachtete: eben so galt Tibur nach Sagen gleicher Art für älter als Alba: und doch würde niemand bezweifelt haben daß diese alle zu den Prisci Latini, und zu den dreißig Städten gehörten. Wie aber beide Geschichtschreiber in Widerspruch mit sich selbst sind, so waren es die nicht nach denen sie schrieben. Plinius, nachdem er mehr als zwanzig latinische Städte angeführt von denen keine Spur sey, fügt zu ihnen als albensische Völker die Albaner und dreißig andre deren Namen bei ihm alphabetisch geordnet sind: diese hätten einst mit jenen auf dem albanischen Berg Antheile vom Fleisch des Opferthiers empfangen, und wären wie sie untergegangen *). Auch hier reden der Name albensischer

werfung als Recht: quod, cum omnes Latini ab Alba oriundi sint, in eo foedere teneantur quo res omnis Albana cum colonis suis in Romanum cesserit imperium. I. 52. Dionysius III. 34. p. 175. b. von Tullus Hostilius: πρέσβεις ἀποστείλας εἰς τὰς ἀποίκους τε καὶ ὑπηκόους αὐτῆς (τῆς Ἄλβας) τριάκοντα πόλεις. Der Zusatz ὑπήκοοι ist nicht Unterscheidung sondern Epexegesis, wie die Partikel τε zeigt.

*) Plinius H. N. III. 9. cum his carnem in monte Albano soliti accipere populi Albenses: Albani — Aesulani, Acienses, Abolani, *Bubetani*, Bolani (f. *Bovillani*), Cusuetani, *Coriolani*, Fidenates, *Foretii*, Hortenses, Latinienses, Longulani, Manates, Macrales, Mutucumenses, Munienses, Numinienses, Olliculani, Octulani, *Pedani*, Polluscini, *Querquetulani*, Sicani, Sisolenses, *Tolerienses*, Tutienses, Vimitellarii, Velienses, Venetulani, Vitellenses. Ich habe nur die Interpunction vor und nach Albani geändert, welche in den Ausgaben sinnlos ist, und Aesulani und Polluscini emen-

Orte, und die Zahl, für sich: und lassen keinen Zweifel daß diese die dreißig waren welche als Colonien Albas angegeben werden, nicht die bedeutenden Städte. Manchen unter ihnen mögen wirklich Colonen von Alba zugetheilt seyn, wie römische den von den ersten Königen in Roms Nähe bezwungenen: im Ganzen aber ist eine Eintheilung unverkennbar wie die der dreißig plebejischen Tribus in der servianischen Gesetzgebung: es sind Demen der freien Gemeinde.

Daß die albensischen Orte das Fleisch des Opferthiers mit andern latinischen theilten, zeigt diese auf dem latinischen Berge in demselben Verhältniß zu Alba wie nachher zu Rom. Ganz gewiß waren sie Umlande, und dreißig an der Zahl, nicht aber grade die welche nachher in Bund mit Rom traten, sondern nur einige von diesen, und außer ihnen so manche Stadt die in die Gewalt der Römer gekommen, Colonie geworden oder zerstört war, wie Medullia und Cameria.

So gewinnt auch diese Untersuchung das erfreuliche Ereigniß, welches für so viele von denen woraus dieses Werk besteht die Mühe belohnt: das Widersinnige ist es nur durch oberflächliche Auffassung, und umgiebt einen unverdorbnen Grund, der sich enthüllen läßt: so daß die kritische Bearbeitung der Geschichte weit reicher an Thatsachen wird als die leichtgläubige Wiederholung.

Von keinem Gebäude der alten Albaner sind Ruinen sichtbar: von dem Tempel des Jupiter Latiaris sind selbst

dirt. Von allen dreißig Namen finden sich nur sechs oder sieben, welche hier cursiv gedruckt sind, im Verzeichniß der dreißig Städte bei Dionysius V. 61. p. 326. b. berichtigt nach dem Cod. Vat. und Lapus.

die Grundmauern vernichtet, welche aus der urältesten Zeit seyn mochten. Doch ein Werk welches Alba ausgeführt hat, schafft jetzt Segen wie vor drittehalbtausend Jahren, und wird unvergänglich bestehen; aber die Nachkommen ahnden nicht daß sie die fruchtbarsten Felder dem Fürsten einer Stadt verdanken, welche in einem fernen Dunkel, noch jenseits der Sagenzeiten Roms liegend, fast in ihrem Daseyn zweifelhaft scheint. Die Anerkennung und den Dank will ich für jenen Cluilius fordern, dessen Name nur an einem ganz unpassenden Ort in die römischen Geschichten eingeschaltet ist.

Das Thal von Grottaferrata ist, wie der Augenschein lehrt, eine entwässerte Niederung, oder vielmehr ein abgelassener See, wie die vallis Aricina. Es gab eine vallis Albana, unter den tuskulanischen Bergen *): und die kann keine andre seyn als jenes Thal: also gehörte dieses unmittelbar zum Gau von Alba. Das Wasser aber wird von dort durch zwei Canäle gelößt. Der eine ist in einen Bach geleitet, welcher nach dem Teverone läuft: der andre ist in einem durch den Fels gehauenen Emissarius, eine halbe Millie lang in der Großartigkeit sehr alter Zeit, nach der Campagna geführt **). Hier wo nur schlechtes Was-

*) Livius III. 7. in Tusculanos colles transeunt — descendentibus ab Tusculano in Albanam vallem.

**) Dies meldet Fabretti, ein höchst bewährter Zeuge: de aquis et aquaeductibus n. 270.: — der übrigens die Fossa Cluilia so wenig wie alle übrige Topographen erkennt. Auf der Höhe, durch die der Emissarius geführt ist, liegen die Centroni, eine weitläuftige Ruine. Ich habe Fabrettis Werk leider erst seit meiner Rückkehr aus Rom gelesen, und dort nie etwas von jenem Emissarius gehört.

ser durch sehr tiefe Brunnen gewonnen wird, war das welches dieser Graben führt, obwohl schlammig, wenigstens für das Vieh und die Felder sehr wohlthätig: sein Lauf mag Anfangs gegen das Meer gerichtet gewesen seyn; aber schon die römischen Könige leiteten es zur Stadt, wo es jetzt, von seinem Ursprung an la Marrana genannt, durch das Thal des Circus in die Tiber fließt. Der Theil dieses Grabens bis dahin von wo ihn die Römer abgeleitet, ist die Fossa Cluilia, benannt nach dem albanischen Dictator welcher das große Werk ausführte; fünf Millien von der Porta Capena, an der latinischen Straße und dem cluilischen Graben lagerte Coriolanus; und grade hier, bei dem verfallnen Weiler Settebassi, kreuzt die latinische Straße die Marrana.

S. 209. zu Zeile 6. und 7.

Ich möchte nicht als historisch verbürgen daß zu Alba eine Gens Silvia herrschte, aber die albanischen Sagen haben es angenommen. Ein Genos dieses Namens setzt einen Heros Silvius oder Siluus voraus.

S. 209. zu Anm. 529.

In der Aeneis ist freilich schon als die Troer zu Dido kommen das 7. Jahr der Fahrt.

S. 222. nach Z. 5.

wenn sie damit wie jener Etrusker meinten.

S. 228. zu Anm. 568.

Daran schließt sich die Legende vom Wurfspieß den Romulus von dort, nach genommenen Augurien (Servius ad Aen. III. 46.), auf den Palatinus schleuderte, wo er wurzelte, und als Kornellenbaum bis auf Caligula gezeigt ward: Servius l. l. Plutarch Romul. p. 50. d. argum. Metam. XV. fab. 48.

S. 259. für Z. 12—15.

Jene Finsterniß war zu Rom nicht sichtbar: aber von Gades her ist, — mit der Kunde des zufälligen Umstands daß die Sonne verfinstert unterging, wodurch sie denkwürdig war, — Tag und Stunde dort bekannt geworden. Die nach Wahrnehmung angemerkten beginnen dann erst von der Herstellung der Stadt *).

*) Cicero a. a. O. ut (Ennius) scribit anno cccL fere post Romam conditam — nonis Iunis soli luna obstitit et nox. Die von meinem Freunde Herrn von Münchow geleiteten erschöpfenden Untersuchungen des Herrn Eduard Heis zu Cölln, ergeben als unzweifelhaftes Resultat, daß jene Sonnenfinsterniß keine andre seyn kann, als die am 21. Juni des J. 399. astr. v. C. welche aber zu Rom erst nach Sonnenuntergang eintrat. Zu Gades, wo die Verfinsterung mehr als 11 zöllig war, fiel ihre Mitte 3 Minuten vor Sonnenuntergang; und dies giebt einen unerwarteten feinen Sinn für das nun nicht mehr tautologische Soli luna obstitit et nox. Daß die Nonen auf den 21. fallen, hat bei der Intercalation nichts befremdliches: so wenig als daß die gaditanische Beobachtung zu Rom bekannt war. Mehr als gewöhnlichen Sinn für astronomische Verhältnisse zeigt von Gades die Verehrung des Jahrs und des Monats als Gottheiten.

S. 265. Z. 3. der Anm. 633. statt: „in der Inschrift seines Sohnes": in den Inschriften seines Sohns und des Flamen u. s. w.

S. 265. im 2ten Verse der Inschrift ist patre ohne Zweifel Einschiebsel.

S. 266. nach der 2ten Inschrift noch diese:

Qui ápicem | insígne Diális fláminis gessisti
Mors pérfecit tua | ut éssent ómnia
Brévia, honos, fáma, virtúsque,
Glória, atque ingeniúm, quibus

Si in lónga licuísset tibi útier víta
Fácile factis superásses glóriam malórum.
Quare lúbens te in gremiúm Scipio récipit térra,
Publi, prognátum Publió Cornélio.

S. 266. zu Anm. 634.

In der dritten habe ich si vom Ende des dritten an den Anfang des folgenden, maiorum vom Anfang des siebenten an den Schluß des vorhergehenden Verses gebracht. Durchgehends ungenau, sind es die Steinmetzen am Allermeisten in der Abtheilung der Verse.

S. 272. Z. 6. ff.

Dionysius setzte voraus daß diese Zeitrechnung schon um die Mitte des vierten Jahrhunderts gebräuchlich war; sonst würde er auf censorische Register, welche das Jahr vor der gallischen Eroberung als das Jahr 119 nach der Verbannung der Könige bezeichneten, nicht wie auf eine Urkunde gebaut haben.

S. 272. Z. 17. ff.

In einer Aera ist immer eine Zahl Jahre von gleicher Art zu verstehen, seyen es nun astronomische oder Mondenjahre; da also unsre Fasten vom Anfang des Consulats bis zur Einnahme 120 Magistratsjahre zählen, so würden sie Jahr vor Jahr eben so vielen der Aera entsprechen.

S. 280. Z. 12. u. 13. die Worte: und die letzte höchst wahrscheinlich verschrieben, anstatt 364, sammt Anm. 659. zu streichen.

Zu Anm. 658.

oder verschrieben sind: CCCCXIV. statt CCCXCIV.

S. 280. Z. 3. v. u. nach „findet sich" einzuschalten:

für Karthago

S. 281. Z. 13. „oder 364" zu streichen.

S. 297. für Z. 20—24.

Daß die Ueberwältigung der Sikeler durch die Casker auch

sie traf ist nicht für ausgemacht zu halten; wohl aber wahrscheinlich daß diese Roma einst zu den latinischen Städten gehörte, welche als freie Umlande Albas Hoheit ehrten.

S. 299. vor Z. 17.

Die Mark des ursprünglichen Roms, wie die Tiber sie gegen Etrurien schied, war sonst von den Städten auf den benachbarten Hügeln eingeschränkt*): nur gegen die See hin dehnte sie sich aus. Also lag damals auf dem Aventinus keine freie Ortschaft: wohl aber auf dem Caelius die Stadt von der ich weiterhin reden werde.

*) Festus s. v. Pectuscum Palati.

S. 303. Z. 4. v. u. „von Aboriginern und Pelasgern oder" zu streichen.

S. 306. der Abschnitt von Z. 11. bis S. 308. Z. 2. ist unmittelbar nach Z. 11. der S. 305. zu denken.

In diesem Abschnitt ist S. 306. für Z. 16—19. dieses zu setzen: und auch jene, wo sie erklärbar ist, entstand immer aus Einwanderung oder Unterjochung, selbst in Aegypten und Indien. Dieses Loos müßte also Attika schon vor der ionischen Einwanderung gehabt haben, wenn es kein Traum ist daß dort einst die Adlichen, Bauern und Handwerker drei Stämme ausmachten*). Die vier ionischen sind historisch u. s. w.

*) Julius Pollux VIII. 111. *Εὐπατρίδαι, γεωμόροι, δημιουργοί.* Aber das Licht welches von Hermanns Erörterung dieses Gegenstands ausgeht (Vorrede zum Jon p. XXI. ff.) macht es mir so gut wie gewiß daß die Angabe nicht ächt ist. Sicher wären sie doch nicht einfach nach ihrem Beruf genannt worden: historisch möchte etwa seyn daß vor der ionischen Zeit auch zu Athen drei Stämme von unbekannten Namen waren.

Ferner S. 306. Z. 1. v. u., und S. 307. Z. 1—9. zu streichen. Statt dessen nun was auf S. 305. mit Z. 12. folgt bis S. 306. Z. 10.; ferner statt dessen was S. 308. nach der 2ten Zeile folgt bis S. 311. Z. 19.

So wurden die Bürger der beiden Städte, als Föderation zur Vereinigung überging, Tribulen zweier Stämme, deren Namen, Ramnes und Tities, durch einstimmige Meinung von den königlichen Stiftern abgeleitet werden. Aber neben ihnen findet sich ein dritter Stamm: die Luceres: ein Name über dessen Erklärung die römischen Archäologen vielfach gestritten haben. Die meisten leiteten ihn von Lucumo ab, einem angeblichen etruskischen Bundesgenossen des Romulus, welcher im sabinischen Krieg gefallen seyn soll*): einige von dem eines Lucerus, Königs von Ardea; mit andern Worten, die Bürger dieser Tribus galten dort für Etrusker, hier für Tyrrhener.

Eine völlig ungezwungene Erklärung ergiebt sich aus einer andern Form des Namens, nämlich Lucertes**): welche kenntlich, wie Tiburtes, von dem eines Orts, Lucer oder Lucerum, abgeleitet ist. Auch sie waren eine Bürgerschaft die zu Tribulen ward: ihre Stadt ist auf dem Caelius zu suchen. Dieser wird schon für die romulische Zeit unter den städtischen Bergen genannt: doch gilt eigentlich Tullus Hostilius als Gründer des Anbaus auf demselben, weil er die Albaner dorthin geführt habe: hier also wohnten die albanischen Geschlechter welche durch ihn zu römischen erhoben wurden, wie die sabinischen auf dem Quiri=

*) Bloß weil er nachher nicht weiter vorkommt. Nur bei Poeten können die Lucerer Lucomedier genannt seyn.

**) Festus s. v. Lucerenses.

nal. Ein Theil der Römer wird auf Tullus in derselben Weise bezogen wie die beiden ersten Stämme auf Romulus und Numa, die Plebes auf Ancus: diese vier Könige werden als die Urheber der alten Gesetze genannt, und nur sie, Tarquinius nicht*): und indem ihnen allen Aeckeranweisungen zugeschrieben werden, so deutet dieses an daß sie, jeder von ihnen für einen Theil der römischen Nation, als Oekisten galten. Dafür sind denn für Tullus nur die Luceres übrig, diese also einerlei mit den Bürgern seiner Stadt auf dem Caelius, welche ich hinfort ohne Vorworte Lucerum nennen werde. Eben dorthin führt die Ableitung vom romulischen Lucumo: denn dieser ist kein andrer als der tuskische Hauptmann Caeles Vibenna, der sich mit seiner Schaar auf jenem Berge, der den Namen von ihm empfangen, niedergelassen haben soll. Welcher König ihn aufgenommen habe, ward sehr abweichend angegeben: einige gingen bis zu Romulus hinauf**), weil jener Ort schon früher als die Vereinigung mit den Sabinern geschah, Rom angehörte. Der mächtige Etrusker ward als Lucumo gedacht, und die Verdoppelung als Lucumo und als Caelius kommt von denen die jenes für einen Eigennamen hielten.

Wie Numa, der Vater der Titier, aus Cures stammt, so Tullus Hostilius durch seinen Vater***) von Medullia,

*) Numa religionibus et divino iure populum devinxit, repertaque quaedam a Tullo et Anco: Tacitus Annal. III. 25.

**) Dionysius II. 36. p. 104. b. *ἐφ' ἑνὸς ἡγεμόνος ἐκ Τυῤῥηνίας ἐλθόντος ᾧ Καίλιος ὄνομα ἦν τῶν λόφων τὶς ἐν ᾧ καθιδρύνθη Καίλιος — καλεῖται.*

***) Dionysius III. 1. p. 136. c. Die freiwillige Versetzung ist junge Beobachtung des vermeinten Schicklichen: in der alten

einer latinischen, Rom durch Eroberung unterwürfigen Stadt. So wird die Unterwürfigkeit von Lucerum, und ihre latinische Nationalität angedeutet für eine ältere Zeit als die albanische Niederlassung: wie durch die Erzählung daß in Tatius Tagen der Caelius dem römischen Könige gehorchte.

Wie die Bürgerschaft jedes Orts zur Tribus, so ward ihre Feldmark zur Region im gesammten Gau. Dies wird irrig dargestellt als Eintheilung des Ager: weniger unrichtig gefaßt ist die Ansicht welche den Archegeten der drei Stämme, den drei ersten Königen, Verleihung des Grundeigenthums beilegt: denn nach den römischen Grundsätzen

Sage wird er unter den Gefangenen gewesen seyn welche gen Rom weggeführt wurden. Die Herleitung der Hostilier von Medullia ist nicht einmal nothwendig als gedichtet zu nehmen: der Beiname Medullinus in den Fasten zeigt den nämlichen Ursprung einer Familie der Furier, wie Camerinus für Sulpicier aus Cameria: beide Städte hatte nach der Sage Romulus erobert und in sein Volk aufgenommen. Eine größere Menge Beinamen sind ohne Zweifel von Städten abgeleitet, wovon jede Erwähnung in der Geschichte untergegangen ist: solche müssen Viscellia und Malugo gewesen seyn. Die so beigenannten Geschlechter gehörten wahrscheinlich zu den Lucerern: nothwendig thaten dies alle die als albanische von Tullus aufgenommene genannt werden, also selbst die Julier. Unter diesen Albanern waren Cloelier und Servilier: die Fasten zeigen die Familien Cloelius Siculus und Servilius Priscus, deren Beinamen das Zeugniß ihres latinischen Stamms sind. Andere bewähren die Abstammung altbürgerlicher Geschlechter aus verschiedenen Völkern: Aquillius Tuscus, Sicinius Sabinus, Cominius Auruncus: die Aurunker waren die Nation zu der die Casker gehörten.

ging dieses von der Republik aus: die welche Bürger wurden trugen es dem Staat auf, und nahmen es zu dessen Händen zurück. Unkunde der Jüngeren hat hierin Vertheilung der Domaine gesehen.

Jede Nation des Alterthums hatte ihre angeerbte und eigenthümliche Eintheilung in Stämme, sey es durch drei, oder vier, oder eine andre Zahl. Bestand in ihr, oder in einem Theil derselben, keine Verschiedenheit der Bürger, und lebten diese nicht durch den Mittelpunkt einer Stadt vereinigt, sondern in Ortschaften vertheilt, so waren diese nach der Grundzahl geordnet. Die Dorier wohnten stammweise auf Rhodus in den drei Städten *): dieselbe dreifache Eintheilung begründet die der latinischen Städte und der plebejischen Tribus wie die der Curien: über jenen, wie über diesen sind Tribus; in jenen wie in diesen nur Decurien, die sich in der latinischen Sage, wo Laviniums Gründung als Herstellung vorkommt, zeigen. So bestand der Senat einer latinischen Stadt aus zehn Decurien: eine Form, welche in den Colonien desselben Namens fortdauerte, und durch das julische Gesetz in allen Municipien welche es schuf, erhalten oder eingeführt ward, deren Senate hundert Decurionen, als regelmäßige Zahl, enthielten. Der römische Senat in seiner Vollständigkeit war die Vereinigung der Senate der drei Orte, von denen jeder hundert Patres zählte.

Die Stämme waren keine Kasten: aber von den eigenthümlichen Grundformen der Nation, der ein neu entstehender Staat angehörte, abzuweichen, war nicht gestat-

*) Ilias β. 668. τριχθὰ δὲ ᾤκηθεν καταφυλαδόν. Die Dorier zeigen sich allenthalben als τριχάϊκες.

tet. Demonax ordnete zu Kyrene andre Phylen als die drei altdorischen, weil das Verhältniß es gebot: aber weil Kyrene wesentlich dorisch war, obgleich es ionische Nesioten aufnahm, so blieb die dreifache Eintheilung. Die Sabiner hatten höchst wahrscheinlich eine von der latinischen verschiedene: aber auch nach dieser gehörte Quirium in derselben Weise wie Roma in eine Tribus seiner Nation. Als Roma und Quirium beide sich losmachten und einen selbständigen Staat einrichteten, siegte für diesen die latinische Eintheilung, und sie bildeten sich in drei Stämme, weil jenes überwog. Daher ist die Ansicht der alten Erzählung, daß die dreißig Curien gleich nach der Vereinigung angeordnet seyen, nicht falsch gefaßt: nur darf sie nicht allein auf die Römer des Palatinus mit den Sabinern bezogen werden. Zur dritten Tribus wurden die Luceres, obwohl sie unter Romas Hoheit standen, und ihr Senat damals nicht aufgenommen ward: noch werden ihre Bürger auf dem Comitium zugelassen seyn. So war das irische Parlament bis 1782 abhängig von dem längst vereinigten von Großbrittanien.

S. 312. Z. 15—21. und S. 313. Z. 1. und 2.

Jede dieser Städte, auch das unterthänige Lucerum, hatte, wie ihren Senat so ihre weltlichen und geistlichen Ehrenämter: diese wurden so weit es möglich war, erhalten, als die beiden souverainen Bürgerschaften in Tribus übergingen. Dionysius sagt, Numa habe Eintracht unter den Patriciern geschaffen, indem er den ursprünglichen Bürgern der Stadt, den romulischen Latinern, kein Recht genommen, aber den neuen, — dem sabinischen Stamm, — andre Ehren gewährt habe: aber nicht neue Ehren sind

bei der Verbindung der Völker erfunden worden, sondern beide bewahrten die ihrigen. Die Luceres hingegen wurden bei ihrer Vereinigung nur weniger theilhaft; die Aemter bestanden bei ihnen fort, aber nicht als Staatsehren, sondern als örtliche, wie später in den Municipien. Daher finden sie sich in der Republik verdoppelt: selten dreifach. Dieses Verhältniß, und wie die mindern Geschlechter zurückstanden, zeigt sich am klarsten bei den Priestercollegien.

S. 313. zu Z. 1. v. u.

und das Concilium des Populus zu weihen wurden, mit den Pontifices und Augurn nur zwei Flamines berufen*); obwohl die großen Flamines drei an der Zahl waren, also auch der dritte Stand den seinigen ernannte.

*) Dionysius X. 32. p. 659. b. ἱεροφαντῶν τε παρόντων καὶ οἰωνοσκόπων, καὶ ἱεροποιῶν δυοῖν.

S. 314. zu Anm. 722.

Die Pontifices minores, welcher Titel, als dessen Bedeutung vergessen war, auf die Notare des Collegiums übertragen ward, sind höchst wahrscheinlich die von Lucerum gewesen.

S. 314. zu Z. 4.

und Zurücksetzung des dritten,

S. 315. Z. 1. und 2.

die Consuln aber wohl nicht: wahrscheinlicher war einer, in Servius Gesetz, der Plebs eingeräumt.

S. 315. zu Z. 5. v. u.

so sind gewiß lange Zeit auch die Curien der Lucerer später aufgerufen worden.

S. 327. Z. 9. die Worte „Die plebejischen — zeigen können“ zu streichen.

S. 329. Z. 3. zwischen „noch" und „Gajus":
doch sicher nicht mehr als praktisch u. s. w.

S. 330. zu Z. 2.

Doch noch im hannibalischen Krieg wollten die Geschlechter ihre Vettern aus der Gefangenschaft loskaufen, welches der Senat ihnen untersagte*).

*) Appianus Annibal. 28. οὐκ ἐπέτρεψεν ἡ βουλὴ τοῖς συγγενέσι λύσασθαι τοὺς αἰχμαλώτους. Er schrieb diesen Krieg nach Fabius.

S. 334. zu Anm. 765.

Ich denke mit großem Unrecht. Durch ihn selbst wissen wir daß nur von denen welche der Sacra und der Gens theilhaftig waren, Leiche oder Asche in das gemeine Begräbniß niedergelegt werden konnten — de legib. II. 22. (55.) —: und das Grabmahl der Scipionen hat viele Freigelassene aufgenommen.

S. 337. zu Z. 11—13.

ihre Theilnahme am Grabmal daß, wenn auch der Anspruch der patricischen Claudier in jenem Rechtshandel unbillig war, die Meinung daß sie der Gentilität theilhaftig gewesen, mit Unrecht verneint wird.

S. 340. als Anm. zu Z. 3. 2. 1. v. u.

In den feierlichen Worten Dum domus Aeneae Capitoli immobile saxum Accolet, imperiumque *pater Romanus* habebit, ist es der Bürger Roms, in ältester Formel genannt. Und daher auch pater familias, welches nur ein Bürger seyn konnte.

S. 241. zu Ende der Anm. 776. hinzuzufügen:

Wie Livius die Benennung verstand ist um so weniger zweifelhaft, da er II. 28. sogar von minimus quisque natu patrum redet. Indessen hat es wohl die größte Wahrscheinlichkeit daß beide Geschichtschreiber, irregeleitet durch ihre näheren Vorgänger, an allen diesen Stellen die minores, von denen die älteren Quel-

len redeten, verkannt haben; weil jenes Wort allerdings auch die jüngeren Männer bezeichnete: — maiores audire, minori dicere.

S. 346. Z. 1—3.

und völlig als diese nicht nach einer steten Ordnung, die der Lucerer nach den großen Geschlechtern, sondern ausgeloost aufgerufen wurden: aber dahin kann es erst später gekommen seyn.

S. 346. Anm. 785. vor „Curio“:

und sehr viele Plebejer, aus Ursachen die weiterhin dargelegt werden sollen, an den Heiligthümern in den Curien Antheil erhalten hatten, u. s. w.

S. 348. Anm. 788.

Bei Gellius a. a. O. Curiata comitia per lictorem curiatum calari, id est convocari; centuriata per cornicinem. So weit waren freilich die einen wie die andern calata — Berufene: und wie der Patricier vor dem Populus sich durch die sacrorum detestatio von der Gens lossagte, und durch Testament über sein Erbe verfügte, so that es der Plebejer vor dem Exercitus. Aber Gellius verwirrt doch die Sache.

S. 352. als Anm. zum letzten Satz:

Die beiden Häuser waren nicht völlig gleich (οἰκίης ἐὼν τῆς ὑποδεεστέρης: Herodot): wie ursprünglich die Geschlechterstämme vielleicht nie. — Die drei argivischen Königshäuser in der mythischen Geschichte — die des Anaxagoras, Bias und Amythaon — sind eben so für drei Stämme gedacht.

S. 354. Z. 14. nach „der Senat“:

während nur ein Stamm das Wahlrecht übte, die Decurien desselben u. s. w.

S. 355. Z. 5. v. u. zwischen „haben“ und „Entweder“:

Dies erklärt sich in seiner Entstehung wohl dadurch, daß in sehr alten Zeiten die Würde abwechselnd auch den Qui-

riten, die Wahl aber den Ramnes zustand; wo dann aber doch der andre Stamm den Erwählten annehmen mußte: das geschah wenn die Curien beider das Imperium verliehen. Als der dritte Stamm aufgenommen worden, war es auf gleiche Weise billig daß auch die seinigen zur Genehmigung berufen wurden, wenn die beiden ersten Stämme gewählt hatten. Eine solche Ordnung überlebt ihre Ursache, und man mochte Gründe dafür aufsuchen, daß sie fortdauerte als alle Curien an der eigentlichen Wahl Theil nahmen.

S. 356. nach Z. 4.

Wie aber die Curien über nichts abmehren konnten was ihnen nicht durch einen Senatsbeschluß vorgelegt war, so muß ein solcher auch hier vorhergegangen seyn: und hatte anfänglich auch nur ein Theil des Senats die Wahl vorbereitet, so war dafür der nämliche Grund wie für die Befragung der Curien. Als diese nur noch dem Namen nach fortdauerten, hätte der Senat noch immer sich weigern können: daher war er verpflichtet die Genehmigung im voraus zu geben: und die Fortdauer dieser Förmlichkeit verleitet Livius die genehmigenden Patres auch der ältesten Zeit vom Senat zu verstehen.

S. 359. Z. 1. v. u. statt „Praetor oder König“: oder Praetor.

S. 360. Z. 2. v. u. statt „dem Pfahlgraben der römischen Landschaft“ und statt der dazu gehörigen Anm.:

wo diese die Gränze der römischen Landschaft und die latinische Straße durchschnitt *):

*) Also bei Settebassi, zwischen der vierten und fünften Millie vor der Porta Capena, auf der Straße nach Frascati: denn die Latina, viel älter als die Appia, führte damals nach Alba.

S. 361. Anm. 814. statt „nordischen": nordern.

S. 362. Anm. 816. nach „Ennius":
— (zu sprechen: Méttieó Fufétieó) —

S. 362. u. 363. statt „Der Albanische Krieg — obzuwalten":
Tullus wieß den Albanern Wohnungen auf dem Caelius an: und das mag die römische Sagengeschichte festhalten, weil er als Oekiste der Lucerter gilt. Sonst haben andre Erzählungen die Ansiedelung des Berges Tuskern zugeschrieben; schon unter Romulus, oder hinwieder viel später als Tullus. Alle patricische Geschlechter die ihren Stamm von Alba herleiteten, gehörten zu den Lucerern: selbst die Julier: und diesen albanischen Ursprung halte ich für historisch gewiß, wie Albas Untergang. Aber der Krieg der so geendiget, hat nur einen unbestimmbaren historischen Grund wie der trojanische. Wahrscheinlich haben Rom und die latinischen Umlande gemeinschaftlich die Stadt erobert, die Landschaft und das besiegte Volk getheilt.

S. 367. vor dem neuen Abschnitt:
Er baute die erste Brücke über die Tiber, und vor ihr gegen Etrurien eine Schanze auf dem Janiculum: auf der andern Seite zog er den Graben der Quiriten, eine bedeutende Schutzwehr, wie Livius sagt, für die ebenen und offenen Gegenden der Stadt. Dieser Graben, ein glanzloses Werk von dem kein andrer redet, ist ohne Zweifel die Marrana, eine Fortsetzung der Fossa Cluilia, die vielleicht ursprünglich in einen der kleinen Flüsse geleitet war, welche unter Rom in die Tiber fallen. Sie deckte die offene Fläche zwischen Cälius und Palatinus *), und legte

*) Der Vicus der Septem viá.

das Thal der Murcia trocken: der Campagna gewährte zu Bewässerung. Roms ältestes Denkmal, der Kerker, eine in den capitolinischen Berg gebrochene Latomie, wird auch Ancus Werk genannt. An der Bergwand über dem Forum, der Mahlstadt der Plebejer, angelegt, diente er bis zur Einführung gleicher Gesetze nur sie und Geringere als sie in Haft zu halten: und deshalb mag seine Erbauung dem König zugeschrieben werden auf den die Entstehung des plebejischen Standes zurückgeführt wird. Das älteste Gewohnheitsrecht der Plebs ward als seine Gesetzgebung betrachtet, wie die Rechte der drei alten Stämme für Gesetze der drei ersten Könige galten: und weil alles Grundeigenthum nach dem römischen Rechtsbegriff vom Staat ausging, und bei der Vereinigung neuer Gemeinden diesem übergeben, und von ihm zurück verliehen ward, so wird Ancus auch eine Ackeranweisung zugeschrieben *). Weil nun diese von der Vertheilung gewonnener Ländereyen verstanden ward, so mag er deshalb von plebejischer Gunst in den alten Dichtungen der Gute beigenannt seyn **): so wie hingegen eben hier auch die Veranlassung seyn muß daß Virgil ihm Eitelkeit und Haschen nach Volksgunst zuschreibt. Die der milden und königlichen Förderung des Keimenden und der entstehenden Rechte gehäßig sind, suchen ihre Veranlassung nicht in einem edeln Sinn, der das Recht des Lebens ehrt, und sich des Werdens freut, das Erstarren und Verwelken verabscheut, sondern in unreinen Beweggründen, welche freilich gleichende Handlungen hervorbringen können.

*) Cicero de re p. II. 18.

**) Ennius und Lucretius: — auch Zonaras sagt: ἐπιεικὴς ὤν.

Am Heiligthum der Murcia, zwischen Circus und Aventinus, haben nur wenige hundert geringe Häuser engen Raum finden können, nicht viele tausend Familien *): aber es mögen die Annalen nicht mit Unrecht gemeldet haben daß schon damals eine sehr große Zahl freier Latiner mit dem römischen Staat vereinigt worden. Doch vielleicht nicht durch Eroberung, sondern durch freien Vertrag; wenn Rom und Latium sich nach Albas Untergang verglichen hatten, daß ein Theil der albensischen und ein Theil der priskisch latinischen Orte römisch wurden, aus den übrigen ein neuer Staat, wieder von dreißig Orten, gebildet ward. Denn so haben sich diese Staaten in der historischen Zeit zweimal ausgeglichen.

Die neuen Angehörigen konnten nicht als eine neue Tribus eingerichtet werden, wie die Lucerer: denn durch diese war die Zahl erfüllt, welche nicht überschritten werden durfte: sie bildeten eine Gesammtheit die neben dem Volk der dreißig Curien stand wie die der latinischen Städte neben Alba gestanden hatte. In ihr begann die Plebes, Roms Kraft und Leben: das Volk des Ancus neben dem des Romulus **). Und auch deshalb ist Ancus in die Mitte der römischen Könige gestellt.

*) Livius I. 33. tum quoque multis millibus Latinorum in civitatem acceptis, quibus, ut iungeretur Palatio Aventinus, ad Murciae datae sedes.

**) Die Worte der Schlußstrophe des catullischen Hymnus XXXIV. Sis quocumque tibi placet Sancta nomine, *Romulique Ancique*, ut solita es, bona Sospites ope gentem: entsprechen der Formel: Quod felix faustum fortunatumque sit *populo plebique Romanae*. Es ist aber Scaligers Scherblick der diese Lesart entdeckt hat, weil er im unverkün-

stellten Text *antiquo* fand, woraus Oberflächlichkeit, die leicht fertig ist, *antiquam* gemacht hatte, welches vor ihm angenommen galt. Ihn scheint das Licht grammatischer Logik geleitet zu haben, indem er sah, daß, um einen richtigen Sinn darzustellen, nach Romulique noch eine Copula stehen müsse: ich kenne wenigstens keine Spur daß er sich das Räthsel der römischen Geschichte zu lösen vorgelegt habe. Aber er hatte keine Gegend der Alterthümer unbesucht versäumt, und es möchte ihm hier doch geschehen seyn was sich oft zuträgt: in einer ganz verworrenen Masse wird ein sonst übersehener Theil dem Betrachtenden deutlich, bleibt aber nicht in klarem Bewußtseyn, weil es nur das vereinzelte Bruchstück eines verschwundenen Ganzen ist. Die Erinnerung erwacht, wenn ein andres was sich darauf bezieht irgendwo vorkommt; doch ist es auch dann oft nur ein vorüberfliegendes Licht welches in die Finsternisse fällt; und selbst der dem es aufging vergißt was ihm dadurch sichtbar ward.

S. 369. zu Anm. 827.

Strabo V. p. 231. a. *Αἴκουοι — τούτων τὰς πόλεις ἐξεπόρθησε.* Er nennt ebendas. Apiolä eine volskische Stadt.

S. 383. zu Anm. 848.: Fast. VI. 581.

S. 388. Z. 2. u. 1. v. u. für die Worte „Seine — Familie":

Daß die Tarquinier eine Familie, in unserm Sinn, gewesen, u. s. w.

S. 390. statt Z. 3—6. von dem Worte „Stammte" an:

Nun gehören die Servilier, denen dieser Beiname eigen ist, zu den albanischen Geschlechtern auf dem Caelius, wie die Clölier welche Siculus beigenannt waren *): denn die Albaner werden gemischt aus beiden Völkern gedacht. Wie aber die Servilier als Priscer zu den Luceres gehörten, so waren die Tarquinier Häupter und Repräsentanten dieses

*) Livius I. 30.

Stammes. So erscheinen sie im Verlauf der Geschichte; hier erinnere ich nur daran, daß der Vater die niedern Geschlechter in den Senat berief, und daß diese bei der Empörung des Sohns dessen Faction waren *). Daß ein Lucerer ehe sein Stamm das Vollbürgerrecht durch ihn erlangte König ward, ist nicht so befremdlich als von einem Ausländer; und durch militarischen Einfluß sogar leicht erklärlich: Verletzung der Vorrechte war hier weit eher möglich als bei dem Consulat. Die Albaner, wenn auch gemischter Herkunft, waren wesentlich tyrrhenisch, und so erklärt sich jene Götterverehrung bei den ludi Romani; von einem Etrusker so unbegreiflich. Bis dahin war die sabinische Religion die herrschende zu Rom gewesen.

*) Livius I. 48. circumire et prensare minorum maxime gentium patres.

In dem ersten Absatz auf S. 391. ist folgendes zu ändern: Z. 11. nehmlich nach „unterwerfen": „somit den ganzen Krieg trotz der Triumphalfasten" hinzuzusetzen; ferner Z. 13. ff. die Worte „und wenn — erklärt" zu streichen.

S. 392. Z. 18. ff. Statt „Aus dieser Region — Gewinn": Wir sehen uns um nach einem festen Boden, und wäre nichts als jene Dichtungen zu vernehmen, so möchte ich ohne Scheu der Spur folgen, welche das Verhältniß seines königlichen Vorgängers zu den mindern Geschlechtern zeigt. Unter den albanischen Geschlechtern nennt Livius die Tullier: darnach hätte es Wahrscheinlichkeit daß auch Servius den Lucerern angehört habe: ich möchte weiter gehen, und vermuthen, er dürfte aus einer Ehe ohne Connubium mit einer corniculanischen Latinerin geboren seyn. Aber wie bedeutend auch diese Wahrscheinlichkeit genannt

werden darf, so erfordert es noch mehr Muth als für irgend eine andre Divination meines Werkes, sie mit Zuversicht auszusprechen. Denn eine Notiz, die selbst wunderbar erhalten ist, versetzt Servius in eine ganz andre Region, doch nun auch an einen Ort, wo wir ihn nimmermehr erwartet hätten.

S. 393. Z. 5—7. statt „und daß — können":
und daß der älteste römische Geschichtschreiber um ein volles Jahrhundert jünger war als die etruskischen Annalen, wenn diese im achten Säculum ihrer Nation geschrieben waren.

S. 395. Z. 12. ff. für „und daß — Tusker":
weil Lucerum von unvordenklicher Zeit her neben Rom bestand, und die Tusker auf dem Caelius für Etrusker genommen wurden.

S. 396. zu Z. 2.
Den Tarchon, einen Telephiden, haben aber die Rasena sich angemaßt, wie die griechischen Ilienser Hektorn und die teukrischen Helden: er gehört den Tyrrhenern, und ist wahrscheinlich allerdings der Eponymus des Geschlechts der Tarquinier.

S. 396. Z. 8. ff. statt „Von mir — Staats war":
Die etruskische Erzählung würde, wenn wir sie unmittelbar und zuverläßig aus den ältesten Annalen hätten, unwidersprechlich, aber unvereinbar mit der ganzen übrigen Geschichte seyn, und keine Folgerungen gewähren. Aber wenn nicht übersehen wird daß Etrurien bis auf Sullas Zeit fortblühte ohne seine Nationalität zu verändern, so darf es auch für ausgemacht gelten, daß sich eben so lange Annalisten folgten, von denen, wie unter den römischen,

der spätere immer mehr wußte als die Vorgänger, ohne daß er neue Quellen gehabt hätte. Wo Urtheil Noth that, war Claudius ganz unfähig: und wenn irgend ein auch noch so später Etrusker den treuen und ausdauernden, nach Rom ziehenden, Mastarna aus der alten Sage ganz willkührlich und eitel auf Servius Tullius bezog, so vermochte er das nicht von einer ächten Ueberlieferung zu unterscheiden.

Ich will hierüber nicht weiter grübeln: aber in dieser Darstellung, wie in der gewöhnlichen von L. Tarquinius Priscus ist die Ansicht klar daß Rom einst tuskische Formen von einem Fürsten dieser Nation erhalten habe, und die große und glänzende Hauptstadt eines mächtigen etruskischen Staats war.

S. 397. Z. 19. ff.

Für solchen Gewinn achte ich die Einsicht, zuerst, daß auch hier ausnehmend vieles, was für etruskisch gilt, tyrrhenisch, mithin den Latinern nichts weniger als fremd war; und dann, daß jene, von den Römern als Regierung des ersten L. Tarquinius, von den Etruskern als Niederlassung der Caelianer, angedeutete etruskische Einwirkung auf Rom hinreicht was übrig bleibt begreiflich zu machen;

S. 398. Z. 4. und 5.

aber ist es denn wahrscheinlich daß die Etymologie des Volnius treffender und sichrer war als die lateinischen des Varro: wenn er auch den Vortheil nicht misbrauchte, daß ihn niemand beurtheilen konnte?

S. 398. für Z. 7.

wenn auch nur jene vorübergehende Eroberung Porsennas.

S. 401. Z. 12. der Anmerkungen, für „Romas“: Lucerums.

S. 411. Z. 20. ff.

Und hinwieder wie kam es daß immerfort nur dreißig Curien waren, wie in den ursprünglichen drei Centurien oder Stämmen? Als Tarquinius drei neue bilden wollte, mußer diese ebenfalls in dreißig Curien haben eintheilen, so viele neu einsetzen wollen: das geschah doch nicht.

S. 423. statt der ersten 6 Zeilen:

Auch die römische Gemeinde, die Plebs, ist aus verschiedenartigen Elementen entstanden, wie sie sich durch deren Aufnahme erhalten und unermeßlich vergrößert hat. Schon in den ursprünglichen drei Städten mußte sich, von Anbeginn her, eine Gemeinde bilden, aus Landrechtsgenossen, und aus Clienten, sowohl freier Herkunft als Lassen, deren Pflichtigkeit durch übereingekommene Lösung, oder durch Erlöschen des Geschlechts ihrer Patrone, aufgehört hatte. Diese würde sich, wenn sie allein geblieben, so wenig aus der Dunkelheit gehoben haben, daß vielmehr die spätere Bestimmung der städtischen Tribus — Bürger unfreier Abstammung aufzunehmen — aus diesem Anfang zu erklären ist. Die ächte, edle, große Plebes beginnt durch die Bildung einer Landschaft aus latinischen Ortschaften. Diese wird, in den Eroberungen der ersten Könige so dargestellt, daß manche Orte zu Colonien, andre zerstört und ihre Bewohner nach Rom geführt wurden; diese aber, wie die Bürger der ersten, das römische Bürgerrecht erhielten: aber die Entstehung der Plebs des Königs Ancus darf so verstanden werden, daß nach Albas Untergang ein Theil der Latiner durch ausgleichende Abtretung unter diesem Verhältniß an Rom gekommen ist.

S. 425. vor Z. 7. v. u.

Die Plebs, als ein anerkannter freier, sehr zahlreicher Theil der Nation, besteht seit König Ancus; aber vor Servius ist sie nur noch aus zusammengehäuften Theilen erwachsen, kein innerlich geordnetes Ganzes.

S. 428. als Anm. zu Z. 6. und 7.

Drei von diesen entsprachen jede einer der drei ursprünglichen Städte, deren Gemeinde also für jede zu einer Tribus ward: von der Palatina und Collina ist es klar: von der Suburana war der Caelius der vornehmste Theil (Varro de L. L. IV. 8. p. 14.). Ihr Rang ist aber der umgekehrte der patricischen Tribus; die Gemeinde der Luceres ist die erste geworden, die der Ramnes die dritte: gewiß nicht zufällig. Die Esquilina gehörte wohl auch zur Mark von Lucerum, doch wird ihr Anbau als ächtplebejisch dargestellt, sey es durch Latiner und Herniker, in Tullus Zeit (Festus s. v. septimontio) oder durch König Servius; sie lag aber innerhalb seines Pomöriums, war also in den patricischen Cäremonien begriffen, und theilte die mindre Ehre der drei andern städtischen Tribus. Wie nun die Zahl sieben in der örtlichen Eintheilung der Stadt immer vorkommt, so auch hier innerhalb des servianischen Pomöriums: drei Bezirke doppelt, einmal für den Populus, einmal für die Plebs; der siebente gemischt, indem darin auch der patricische Vicus war.

S. 430. Z. 14. „Claudia oder" zu streichen.

In Anm. 912. ändert sich folgendes: in der alphabetischen Aufführung der ländlichen Tribus ist Crustumina zu streichen, und nach der letzten (Veturia) das folgende so zu ändern:

hiezu als die sechszehnte die Claudia. Nicht als ob eine dieses Namens von Anfang her bestanden hätte, sondern ich muß hier die Vermuthung vorausnehmen, daß sie an die Stelle einer Tarquinia gekommen ist, welche, wie die Gens, abgeschafft worden. Die Crustumina ist freilich älter als alle nach 259 angeordnete. Da sie sich aber von allen ländlichen in diesem Verzeichniß durch

Benennung nach einem Ort wie durch die Endung unterscheidet, war sie wohl gewiß die ein und zwanzigste, nach dem Frieden mit Latium eingerichtet; die erste von einer neuen Ordnung, wodurch die Ersetzung der verlornen begann.

S. 437. Z. 5. statt „wie die — Geschlechter":

wie die größeren Geschlechter gegen die minderen.

S. 439. als Anm. zu Z. 4. und 5.

Beide lagen auf derselben Fläche (quanto rostra foro et comitio superiora sunt: Fronto ad Antoninum Aug. 1. 2. p. 148. ed. Rom.) und bildeten örtlich ein Ganzes welches im täglichen Sprachgebrauch Forum hieß; es ist von diesem weiteren Umfang zu verstehen, daß das Forum von Hallen umgeben gewesen sey. Das eigentliche plebejische war mit Travertinplatten gedrückt, das Comitium ist der Bezirk, wo die Grabungen des 18. Jahrhunderts ein Pflaster von Gialloplatten ans Licht gebracht haben. Beide Gegenden wurden durch die alten Rostra geschieden: ein sehr langes Suggestum, zu dessen beiden Enden Stufen hinaufführten, in der Richtung zwischen Kastortempel und Curia Hostilia gelegen, im rechten Winkel auf die Frontlinie dieser Curie und ihrer Stufen. Bis auf C. Gracchus redeten sogar die Tribunen gegen das Comitium: er kehrte diesem den Rücken und sprach zum Forum gewandt.

S. 445. Z. 17. nach „wie es":

durch L. Brutus Wahl, und dauernd u. s. w.

S. 445. Z. 18—22.

Hätte er es nicht gethan, nur den Geschlechtern jährliche Wahlen verliehen, hatte die Gemeinde keinen Consul aus ihrer Mitte, so befand sie sich schlimmer als bei einem einzigen lebenswierigen Oberhaupt;

S. 450. zu Z. 3.

denn die Patricier, obwohl ohne Zweifel durchgehends die reichsten wie die vornehmsten, hatten ihren Platz in den

ser Suffragia durch Geburt und Abstammung, wie arm auch einzelne seyn mochten.

S. 453. zu Anm. 947.

Wiewohl eben dieser bestimmte Fall der dichterischen Sage angehört. Denn Tarquitius war Patricier; und wem auch die Evidenz der Hypothese nicht einleuchten sollte daß ein Bürger dieses Standes keiner Klasse zugetheilt war, der wird zugeben daß Armuth ihn hier entweder ganz vom Dienst ausgeschlossen, oder aufs beste zu einem solchen herabgesetzt haben würde, wo sein Werth nicht erkannt werden konnte.

S. 456. Z. 14. ff. die Worte „Wäre nicht u. s. w. bis zu Ende des Absatzes auf S. 457. zu streichen.

S. 468. zur letzten Zeile:

eine Zahl, welche auch durch ein anderes Verhältniß erwiesen wird. Wie die 98 Centurien der Ritter und der ersten Klasse allen übrigen, um sie zu überstimmen, entgegengesetzt sind, so ist zu erwarten daß sie die Hälfte der Gesammtzahl und eine mehr ausmachten: und das ist der Fall wenn die mindre Hälfte aus den vier geringeren Klassen, jenen sechs Centurien, und den Zimmerleuten besteht, zusammen 97. Die letzten, wenn auch der ersten Klasse beigeordnet, waren doch dem Wesen nach der Aristokratie der Geburt und des Vermögens fremd *).

*) Demnach hätte Cicero die Darstellung freilich viel einfacher fassen können, als in der erörterten Stelle geschieht: wäre ihm nur bei der veralteten Sache gegenwärtig gewesen, wie die Zimmerleute dem Rang nach zu den Einen, dem Wesen nach zu den Andern gehörten. Hier ist ein fernerer Beweis daß nur eine Centurie der Zimmerleute seyn konnte; wie denn auch von den übrigen sechs jede eigenthümlich war.

S. 469. statt Z. 1.

Die Proletarier und Capitecensi standen den Locupletes nicht nur durch u. s. w.

S. 490. statt Z. 7.

Mich dünkt es wahrscheinlich daß die Centurien so angeordnet worden, daß sie alle in sich begriffen welche auf irgend eine Weise Römer hießen: obwohl eben jene ausschließliche Dienstpflicht die Vermuthung erweckt, daß ursprünglich nur Plebejer in den Klassen waren. Wie aber dem auch sey, schon früh müssen die Clienten der Patricier darin aufgenommen seyn, u. s. w.

S. 491. als Anm. zu Z. 3.

Wenn nämlich die Erzählung daß Cassius mit ihnen das Ackergesetz habe durchtreiben wollen, nicht von einem sehr späten Annalisten herrührt, welcher die Vorfälle der gracchischen Zeit zurücktrug. Fand sich der Stoff dazu in den pontificischen Büchern, so verkennt jene wenigstens, daß offenbar nur solche das Recht üben konnten, welche zu Rom mit so viel Vermögen angesessen waren als das Stimmrecht in der Klasse erforderte die sie in Anspruch nahmen.

S. 493. vor Z. 3.

Aber auch hier ist eine Ueberlieferung der es nichts schaden darf, daß sie im Munde dessen der sie erhielt unvernünftig lautet. Dionysius verwechselt den Empfangenden und den Zahlenden. Ich werde weiterhin darauf zurückkommen, daß hundert Asse der monatliche Sold des Fußknechts waren.

S. 493. zu Z. 6.

so daß der Reiche mehrere zu befriedigen hatte; hingegen auf mehrere Wenigbemittelte zusammen ein einziger Soldat angewiesen war.

und im folgenden der Satz „was vorher einzeln geschehen seyn mochte" zu streichen.

S. 493. zu Z. 8. v. u.

und was Tarquinius zur Last gelegt wird, kann auch nicht anders zu verstehen seyn.

S. 503. zu Z. 9.

wenigstens seit den Decemvirn.

S. 504. Z. 7. und 8.

keine Spur deutet darauf daß sie den Senat nicht ausschließlich bildeten:

S. 512. Z. 7. und 8. ist „und Aequer" zu streichen, und statt „welche 200 Jahre fortdauerten":

welche die früheren Annalen der Republik füllen:

S. 514. Anm. 1032.

Zonoras II. p. 17. b.

S. 527. statt Z. 11—16. von „Indessen" an:

vollends, da die Tarquinier ihm angehörten. Aber um zwischen Vater und Sohn zu entscheiden sagt diese Erwägung zu viel: und es können durch einen der Duumvirn eben so wohl die mindern Geschlechter, als bei den älteren Priesterämtern die Titier, vertreten seyn.

S. 540. vor Z. 5. v. u.

Daß Sp. Lucretius mit P. Valerius, Collatinus mit Brutus, in das entweihte Haus kommen, und zusammen die Verbannung der Tyrannen beschwören, hat allen Schein einer historischen Handlung; und dennoch ist dieser „Schwur der vier Römer" nur Darstellung der Eintracht der drei patricischen Stämme und der Plebs: obwohl ich mitnichten gemeint bin zu bestreiten, daß eben die genannten vier

Männer ihre Stände vertreten haben mögen, jeder den seinigen, — daß sie vielleicht bis zur Anordnung des Consulats der Republik vorstanden. Valerius steht für den sabinischen Stamm: daß Lucretius den Ramnes angehörte erhellt schon daraus daß nach der Rechtstradition die Lictoren von Valerius an ihn als den vornehmeren übergingen *). Aber es folgt noch bestimmter aus seinem Amt als Vogt der Stadt, welches mit der Würde des ersten Senators verbunden war: dieser aber war der erste unter den zehn Ersten der Ramnes **): und Lucretius deshalb

*) Es darf nicht irren daß Cicero von ihnen beiden sagt: suos ad eum quod erat maior natu lictores transire iussit (Valerius): es ist der Vorrang des consul maior, welchen schon L. Cäsar ungewiß deutete (Festus s. v. maiorem consulem). Die Benennung der patres, maiores und minores, irrt die Späteren, die aber schon Vorgänger unsrer Geschichtschreiber waren, allemal, wenn auch auf verschiedene Weise. Gegen die Tities sind die Ramnes eben so wohl maiores als beide Stämme gegen den dritten: Dionysius II. 47. p. 111. d. (wo statt νεωτέρους οὓς ἐκάλεσαν πατρ. zu schreiben ist οὓς νεωτ. ἐκ. π.) und 57. p. 120. a. Ich ahnde auch daß den Jünglingen Unrecht geschieht indem die Verschwörung der Vitellier und Aquillier aus der Verführbarkeit ihres Alters entstanden seyn soll. Der Eponymus jener ist kein andrer als Italus selbst, und im Geschlecht der Aquillier ist der Beiname Tuscus: so sind beide Tyrrhener, wahrscheinlich also Luceres; und die minores, welche nur vorübergehend gegen die Tarquinier erbittert waren, deren Gesandte eben unter ihnen Verschworne suchen konnten, als iuvenes misverstanden.

**) Dies werde ich im zweiten Theil, im Abschnitt von jenem Amt, darthun.

Interrex. Collatinus, als Tarquinier, war von den Luceres, und Brutus Plebejer *).

*) Hierüber im nächsten Abschnitt. — Die Darstellung der Rechtsverhältnisse ist von der lebendigen Erzählung so aufgelöst, daß der Senat bei der Revolution ganz vergessen wird: doch konnten die Curien ganz und gar nichts belieben ohne vorhergegangenen Senatsbeschluß: und die Erwähnung des Lucretius in seiner doppelten Würde zeigt offenbar, daß in den Rechtsbüchern alles vollständig berichtet war. Als erster Senator war er Präfect, und trug im Senat vor; nicht den Curien: da gebührte es dem Tribun der Celeres: — als Interrex verwaltet er nur die Umfrage über die auch vom Senat Vorgeschlagenen. Uebrigens ist auch hier, befremdend genug, eine Spur des Richtigen bei Dionysius übrig geblieben, wo Brutus den Bürgern sagt, sie hätten die Beliebungen des Senats zu vernehmen und zu entscheiden: ἐὰν τὰ δόξαντα τῷ συνεδρίῳ μαθόντες, ἐπικυρώσητε τὸ δοχθέν. IV. 84. p. 275. d. Es sind keine andere als die welche nach seiner Erzählung von den vier Männern in Collatinus Hause verabredet worden.

S. 542. Z. 3—9.

Es dürfte scheinen daß bei einem erwählten Königreich, wie Rom, keine nothwendige Veranlassung zu Mittelzuständen obgewaltet habe: doch fehlte sie nicht wenn die Gewalt der Tarquinier in der That schon als vererblich angesehen ward, und die mindern Geschlechter mit jenen so übermächtig waren, daß die höheren vornämlich dadurch bewogen seyn konnten sich mit der Gemeinde zu verbinden. Dann ist ein versöhnendes Abkommen mit dem tarquinischen Geschlecht, wonach einer desselben, den das Volk ernennen würde, die höchste Gewalt theilen sollte, sogar sehr glaub-

lich; und vor Allem in dem Staat, dessen Verfassung sich mehr als irgend eine Schrittweise vorbewegte.

S. 545. statt Z. 1—3.

Aber nur durch Einigkeit mit der Gemeinde konnten die vornehmeren Stämme den dritten wieder in seine Schranken zurückdrängen, und daher ließen sie jene Gesetze so vollständig gelten daß der Plebejer L. Brutus zum ersten Consulat ernannt ward. Denn entschieden rechne ich ihn zum plebejischen Stande, den er unter den vier Männern vertrat.

S. 545. zu Anm. 1080.

Nur weil sie ihr Geschlecht von einem Gefährten des Aeneas ableiteten, wie die Sergier und Cluentier, kann Dionysius (IV. 68. p. 264. a.) dem Gründer der Republik jene Abstammung beilegen. Sobald man die Eponymen der Geschlechter mit Stammvätern verwechselt, ist die Genealogie für ein plebejisches, aus einer latinischen oder albensischen Stadt gekommenes, wenigstens nicht unpassender, als für eines der Ramnes.

S. 546. statt Z. 1—9.

Auch jener L. Junius Brutus, den Dionysius sechszehn Jahre nach dem ersten Consulat als den einen der beiden ersten Volkstribunen, nachher als Aedilis, nennt, und sehr vieles von ihm zu erzählen weiß *) — den aber Livius nicht kennt — ist wohl nur von einem plebejischen Annalisten so weit aus einer etwas jüngeren Zeit zurückgebracht, um die Begründung der plebejischen Freiheit von einem Blutsfreund des Stifters der Republik herzuleiten; nicht ganz ersonnen.

*) In der Geschichte der Secession, — VI, — durchgehends, und im VII. wegen des Gesetzes welches die Tribunen gegen Störung ihrer Vorträge sicherte.

S. 546. statt Z. 8. v. u. bis S. 547. Z. 7.

Wenn endlich, welches dem Leser unverhalten sey, sein Tribunat der Celeres mit dem plebejischen Stande schwer zu vereinigen scheint, so konnte ein Usurpator sich die Vergebung einer Stelle anmaaßen, welche dem Recht nach durch Wahl verliehen werden sollte: das thaten die griechischen Tyrannen so oft es ihnen gefiel. Es versteht sich daß dabei die Standesrechte nicht beachtet wurden: und Tarquinius hatte für sich die Eifersucht der Patricier benutzt: nun hatte er sie zu bewachen: Brutus aber mag den Tyrannen durch verstellte Ergebenheit getäuscht haben, um ihn zu verderben *). Es ist auch der Frage nicht fremd daß die Würde eines Magister equitum allgemein als eine Fortsetzung jenes Tribunats angesehen ward, und daß ein Plebejer sie bekleiden konnte als das Consulat seinem Stande noch unzugänglich war. — Der Genuß des Rechts konnte der Gemeinde sobald die Stämme der Patricier unter sich einig waren entzogen werden; mit Keckheit und dem listigen Schein einer Entschädigung durch andere freiere Befugniß.

*) Ich will kaum Gewicht darauf legen daß Dionysius ausdrücklich sagt der König habe die Würde an Brutus verliehen um ihre Macht zu vereiteln: welches allerdings auch geschah wenn ein Fremder sie bekleidete: Dionysius IV. 71. p. 267. a.

Zu Anm. 1085.

Die νέοι sind wohl nur aus der späteren Sitte angebracht: hier ist an Verwechslung mit den νεώτεροι schwerlich zu denken.

S. 550. als Anm. zu Z. 8. v. u.

Es läßt sich aber fragen, ob wohl der Sohn einer Plebejerin aus solcher Ehe von jeher in die Gemeinde kam? und auch von ihr ist zu vermuthen, daß sie in der früheren Zeit sich weit

geschlossener hielt, so daß die Geburt ihn nur unter die Aerarier brachte.

S. 552. Z. 6. statt „Ramnes": größeren Geschlechter.

S. 553. Z. 13. nach „genannt ward":

Nach Brutus Tode ertheilt Publicola allgemeine Befugniß das Consulat zu suchen *): dies ist Aufhebung der Ordnung daß über die Vorgeschlagenen des Senats nur abgestimmt ward, und gleicht einer scheinbaren Entschädigung der Plebejer durch freie Wahl für den ihnen entzogenen Antheil an der höchsten Würde.

*) Plutarch Public. p. 102. e. ὑπατείαν ἔδωκε μετιέναι καὶ παραγγέλλειν τοῖς βουλομένοις.

S. 553. Z. 14. und 15. statt „ältere Consul":

Consul aus dem vornehmeren Stamm u. s. w.

S. 558. Z. 5. 6. 7. 8. von „denn während" an zu streichen.

S. 560. zu Z. 9.

Wahrscheinlich hat es Fasten gegeben welche die vier Männer als erste Obrigkeit verzeichneten; und daher kann Lucretius Name unter die Consuln gekommen seyn. Oder auch es ist so ersonnen worden: u. s. w.

S. 566. als Anm. zu Z. 8.

Das Geschlecht der Horatier gehörte zu den minderen: ἐκ τῶν νεωτέρων· — Dionysius V. 23. p. 295. b. Auch schwankte die Sage ob sie oder die Curiatier für Alba gekämpft hätten: Livius I. 24. Also schien es Anmaaßung gegen den Collegen vom vornehmeren Stamm daß der Consul Horatius das Capitolium weihte.

S. 566. Z. 11. „der Ramnes" zu streichen.

S. 569. Z. 6. v. u. vierten statt dritten.

S. 569. zu Anm. 1133.

Daß Cocles nicht mit dem Consulat belohnt worden, erklärt Dio-

nysius auch durch seine Verkrüppelung: διὰ τὴν πήρωσιν τῆς βάσεως: V. 25. p. 296. d.

S. 574. Z. 7. und 8.

von ihm Roß, Geschirr und Waffen *), von der Republik eine Statue u. s. w.

*) Dionysius V. 34. p. 303. b. und Fragm. Dio Cassius IV. in Beckers Anecd. I. p. 133, 8. Die Worte beweisen daß Dio jenen vor Augen hatte. Bei Livius sind es die Römer welche Clölia auch mit jenen Geschenken ehren.

S. 577. statt Z. 7—18.

Indessen, ist auch dieses alles auf den Krieg des Porsena übertragen um den leeren Raum zu füllen, so darf dieser darum doch nicht für eine bloße Abspiegelung und Verdoppelung von jenem gelten, wie der eine der aurunkischen. Es ist der etruskische wodurch, obwohl Rom sich aufraffte und seine Unabhängigkeit wieder gewann, zehn Regionen verloren gingen; und dieser muß vor das Jahr 259 gesetzt werden, wo die Tribus auf ein und zwanzig gebracht worden. Doch diesem Zeitpunkt, denke ich, lag er nahe.

S. 578. statt Z. 7—23.

Man lasse es wenigstens als Hypothese gelten daß die erste Vermehrung durch Ausdehnung der Isopolitie entstanden sey: die Absonderung isopolitischer Völker mag hingegen die Verminderung um 40000 vorzüglich erklären, doch aber wohl auch die Einbuße der Rom entrissenen Regionen. Freilich sind gewiß nicht alle Eigenthümer in denselben auf der Scholle geblieben, und wären sie es so hat ihre Zahl doch so viel Tausende lange nicht erreicht. Aber die der Römer ist dadurch doch sehr vermindert worden, und daß für jene Jahre bei Livius nur Namen vorkommen, ohne

einige Ereignisse, bewährt die Vermuthung daß höchst unglückliche zu verschleiern waren.

S. 579. Z. 4. statt etruskisch: tyrrhenisch.

S. 579. Z. 7.

um das Ende der 70. Olympiade u. s. w.

S. 586. extr. statt „ihre Bürger — Plebejer“:

aber die Aufnahme ihrer Bürger in die römische Plebs war wohl Folge einer Ausgleichung mit den Latinern. Ich werde bei der Erläuterung des Bündnisses darthun daß ihre dreißig Städte dazumal neu geordnet wurden, und ihre Zahl ergänzt ward: dazu hat Rom wenigstens einen Ort abgetreten, wofür jene auf Crustumeria verzichtet zu haben scheinen. Auf gleiche Weise ward die römische Gemeinde am Ende des vierten Jahrhunderts, als Latium nach dreißigjähriger Fehde aufs neue in Bündniß zu den Römern trat, und seinen eignen Staat erweiterte, durch abgetretene Ortschaften vermehrt, aus deren Bürgern zwei neue Tribus gebildet wurden.

Und nun ahnde ich daß die Sabiner, welche mit den Uebrigen der aufgelößten tarquinischen Tribus die Claudia ausmachten, auf gleiche Weise bei dem Friedensschluß ihrer Nation an Rom gekommen seyn werden, auch die Claudier erst damals Römer und Patres wurden. Der Stifter des Friedens war Sp. Cassius *), dessen beide folgende

*) Dionysius V. 49. p. 315. d. Je mehr die hier erzählten Bedingungen des Friedens apokryphisch lauten, namentlich die Abtretung von 10000 Jugern Oelbaumpflanzungen, um so weniger giebt sein Stillschweigen eine Einwendung gegen meine Hypothese. Die Bedingungen wurden erfunden eben wie die

Consulate durch die Verträge denkwürdig sind, welche mit Latinern und Hernikern Isopolitie feststellten. Roms wankende Herrschaft durch dieses System zu stützen, oder die Herstellung der verlornen so vorzubereiten, war also der Gedanke des großen Mannes, und jener Anwachs der Censuszahl seit 246 ist erklärt wenn 252 ein gleiches Rechtsverhältniß mit den Sabinern eingegangen ward; nicht mit der ganzen Nation, sondern den näheren Cantonen: ein Vertrag welcher nur keine Dauer hatte, wie die folgende Verminderung zeigt *).

Schlachten, weil nichts als die nackte Angabe eines Friedensschlusses erhalten war.

*) S. oben. Regillum lag südlich vom Anio, zwischen römischen Orten, und eben so die Region Claudia.

S. 591. zu Anm. 1176.

Der Viator welcher die Dictatur an Cincinnatus überbringt, erinnert ihn: vela corpus ut proferam *senatus populique Romani* mandata. Plinius XVIII. 4.

S. 595. statt Z. 13—23. von den Worten „die Usurpation u. s. w.“ an, bis „erforschen läßt“:

das Vorspiel zu einer viel ärgeren Usurpation, welche der Plebs die Ernennung der Consuln durch die Centurien nahm, wie ihr schon der Antheil am Consulat entzogen war. Mit der dictatorischen Gewalt, ausgeübt oder gedroht, konnten die Herrscher es unternehmen die freien Landleute als Stand um alle Rechte, und einzeln in Knechtschaft zu bringen. Behutsam ausgeführt, hätte das ruchlose Vorhaben glücken mögen: es mislang auch hier an toller Ungeduld und Uebereilung, und an der Habsucht die es nicht abwarten kann bis Anmaaßungen, die mit freien Gefühlen kämpfen, ihr ein ungestörtes Spiel bereitet haben.

S. 617. Z. 4. und 5. statt „was seit den 12 Tafeln einzeln möglich war":
daß durch das Decemvirat die damalige Clientel in die Tribus aufgenommen war, u. s. w.

S. 617. Z. 5. ff. v. u. statt „welches klar — schied":
Möglich daß hier eine den Centurien ganz entzogene Ernennung so misverstanden wäre: ist das, so geschah es weil man sich aus einer näheren Zeit erinnerte auf welche Weise die Wahlen geschahen, als die Plebs, verzweifelnd, aus den Comitien schied.

S. 621. Z. 16. zwischen „daß sie" und „in": schon vor der Decemviralzeit. Hiezu die Anmerk.:

Weil die Uebertragung der Wahl an die Tribus den Einfluß der Patricier durch die suffragia clientium vernichtete.

S. 621. Z. 22. zwischen „daß" und „nicht":
alle Clienten ärarische Bürger, und u. s. w.

S. 621. Z. 2. v. u.
was wäre dann der Vorzug der Isopoliten gewesen?

S. 622. Z. 2—4. statt „Stufen — haben":
Solche ansässige Fremde waren durchaus Metöken; und ich vermuthe daß von den Freigelassenen ein Theil nach demselben Recht lebte.

S. 622. Z. 10. „Latiner und" zu streichen.

S. 623. Z. 6.: statt „In beiden Klassen":
Unter den Metöken und Aerariern.

S. 636. vor Z. 2. v. u.

Die Consularwahl ward vom Populus gehalten, weil die Centurien, wegen der Entfernung der Gemeinde, nicht versammelt werden konnten. Freie Wahl unter den Candidaten der Würde war durch das valerische Gesetz nur

für die gewöhnlichen Comitien gewährt, die Curien waren auf Abstimmung über Senatsbeschlüsse beschränkt: und aus denselben Gründen weshalb nur Consulare zur Dictatur wählbar seyn sollten, wurden nun auch hier solche vorgeschlagen, welche schon das frei übertragne Consulat rühmlich geführt hatten *). War es aber auch schon damals ohne Zweifel die Absicht diesen Vortheil zu behaupten, so hat doch die gesetzmäßige Wahl nach dem Frieden wieder hergestellt werden müssen, und die Usurpation konnte erst nach mehreren Jahren unter günstigeren Umständen entschiedener gewagt, und eine Zeitlang gehalten werden.

*) Dionysius VI. 49. p. 378. d. *ὁ δὲ δῆμος, ἐπειδὴ παρῆν ὁ χρόνος ἐν ᾧ τὰς ἀρχὰς ἐπικυροῦν* (auctores fieri) *ἔδει, συνελθόντες εἰς τὸ πεδίον* (dies ist die bei ihm gewöhnliche Verirrung welche den Comitien der Plebs auf dem Forum die der Centurien auf dem Campus als aristokratisch entgegengesetzt, anstatt des Concilium der Curien), *οὐδενὸς οὔτε μετιόντος τὴν ὑπατείαν, οὔτε διδομένην ὑπομένοντος λαβεῖν, αὐτὸς ἀποδείκνυσιν ὑπάτους ἐκ τῶν ἤδη εἰληφότων τὴν ἀρχὴν ταύτην.* — Meine Erzählung ist Uebersetzung zurück zu dem was Dionysius las und nicht verstand: einer unzweideutigen Ueberlieferung aus höchst authentischen und sorgfältigen Anzeichnungen.

S. 637. an das Ende der Anm. 1266. anzuschließen:

nämlich der gentes maiores. Wem auch diese Auslegung nicht klar war, der hätte doch die unvollständige Zahl nicht mit dem Namen des Sp. Nautius ergänzen sollen, von dem Dionysius ausdrücklich sagt daß er der erste unter den *νέοις* gewesen: ebend. p. 393. c.

S. 642. zu Z. 4.

gegen Gewalt und Verunglimpfung durch den Einzelnen, wie gegen die Obrigkeit.

S. 646. zu Anm. 1278. nach „bestätigt“:
L. Albinius, de plebe Romana homo, führte die Vestalinnen nach Caere: Livius V. 40.

S. 648. Z. 3. für „bis zum Publilischen Gesetz“: anfänglich.

S. 649. Z. 10—12. für „Curien — rangen“:
daß die Gemeinde die Wahl ihrer Vertreter den Patriciern überlassen hätte, u. s. w.

S. 649. Z. 1—4. v. u. statt „daher — anzuwenden“:
und dies ward erst anders nach dem Decemvirat und der Erneuerung des abgeschafften Amts.

S. 650. zu Z. 3. diese Anm.
Livius II. 44. IV. 48. Hier entscheidet eben die Mehrheit, vier gegen einen einzigen.

S. 650. Z. 3. hinter „zuschrieben“:
irrten sich über die Zeit der Aenderung im Recht; u. s. w.

S. 650. der ganze mittlere Absatz zu tilgen.

S. 651. Z. 13. statt „den Latinern“: der Gemeinde.





